KARL MARX
ÖKONOMISCHE MANUSKRIPTE 1857/58

TEXT · TEIL 1

DIETZ VERLAG BERLIN
1976

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS
GESAMTAUSGABE
(MEGA)

ZWEITE ABTEILUNG

„DAS KAPITAL" UND VORARBEITEN

BAND 1

Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der
Kommunistischen Partei der Sowjetunion
und vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der
Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

MEGA

Redaktionskommission der Gesamtausgabe:
Günter Heyden und Anatoli Jegorow (Leiter),
Rolf Dlubek und Alexander Malysch (Sekretäre),
Heinrich Gemkow, Lew Golman, Erich Kundel, Sofia Lewiowa,
Wladimir Sewin, Richard Sperl.

Redaktionskommission der Zweiten Abteilung:
Alexander Malysch (Leiter),
Larissa Miskewitsch, Roland Nietzold, Hannes Skambraks.

Bearbeitung des Bandes:
Wladimir Bruschlinski (Leiter),
Larissa Miskewitsch, Alexander Syrow,
unter Mitarbeit von Nina Nepomnjaschtschaja.
Gutachter: Artur Schnickmann.

Text und Apparat
Mit 13 Faksimiles
© Dietz Verlag Berlin 1976
Lizenznummer 1
LSV 0046
Technische Redaktion: Friedrich Hackenberger und Heinz Ruschinski
Korrektur: Lilo Langstein und Erika Resch
Einband: Albert Kapr
Typografie: Albert Kapr/Horst Kinkel
Schrift: Times-Antiqua und Maxima
Printed in the German Democratic Republic
Gesamtherstellung: GG Interdruck Leipzig
Papierherstellung: VEB Druck- und Spezialpapiere Golzern
Best.-Nr.: 744849 4
DDR 135,– M

Inhalt

Einleitung 7*

Editorische Hinweise 25*

KARL MARX · ÖKONOMISCHE MANUSKRIPTE 1857/58

Bastiat und Carey 3
Bastiat. Harmonies économiques 3

Einleitung zu den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie" 17
Inhalt 17
I. Produktion, Konsumtion, Distribution, Austausch (Zirkulation) 21
1. Produktion 21
2. Das allgemeine Verhältnis der Produktion zu Distribution, Austausch, Konsumtion 26
c[1]) Austausch endlich und Zirkulation 34
3. Die Methode der politischen Ökonomie 35
4. Produktion. Produktionsmittel und Produktionsverhältnisse. Produktionsverhältnisse und Verkehrsverhältnisse. Staats- und Bewußtseinsformen im Verhältnis zu den Produktions- und Verkehrsverhältnissen, Rechtsverhältnisse, Familienverhältnisse 43

Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie · Erster Teil 49
II. Das Kapitel vom Geld 49
Alfred Darimon: De la Réforme des Banques. Paris 1856 49
Entstehung und Wesen des Geldes 75
Die edlen Metalle als Träger des Geldverhältnisses 104
a) Gold und Silber im Verhältnis zu den andren Metallen 107
b) Schwankungen des Wertverhältnisses zwischen den verschiedenen Metallen 112

Der Umlauf des Geldes 117
a) Das Geld als Maß der Werte 118
b) Das Geld als Zirkulationsmittel 123
c) Das Geld als materieller Repräsentant des Reichtums. (Aufhäufen des Geldes; vorher noch das Geld als die allgemeine Materie der Kontrakte etc.) 132
III. Das Kapitel vom Kapital 161
Erster Abschnitt: Der Produktionsprozeß des Kapitals 161
Verwandlung von Geld in Kapital 161
1. Die Zirkulation und der aus der Zirkulation herkommende Tauschwert die Voraussetzung des Kapitals 183
2. Der aus der Zirkulation herkommende Tauschwert sich ihr voraussetzend, sich in ihr erhaltend und vervielfältigend vermittelst der Arbeit 187
Austausch zwischen Kapital und Arbeit 198
Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß 223
Absoluter und relativer Mehrwert 255
Mehrwert und Profit 277

Verzeichnis der Faksimiles

Seite 1 des Heftes III 5
Zweite Umschlagseite des Heftes M 19
Seite 1 des Heftes I 51
Seite 9 des Heftes I 67
Seite 28 des Heftes I 105
Seite 8 des Heftes II 163
Seite 16 des Heftes II 181
Seite 19 des Heftes II 191
Seite 8 des Heftes III 213
Seite 1 des Heftes IV 281

KARL MARX

ÖKONOMISCHE MANUSKRIPTE

1857/58

|1| Bastiat. Harmonies Économiques. 2 édit. Paris. 1851.

Avantpropos.

Die Geschichte der modernen politischen Oekonomie endet mit Ricardo und Sismondi, Gegensätze, von denen der eine englisch, der andre französisch spricht – ganz wie sie am Ende des 17ᵗ Jahrhunderts beginnt mit Petty und Boisguillebert. Die spätere politisch=ökonomische Literatur verläuft sich entweder in eklektische, synkretistische Compendien, wie z. B. das Werk von J. St. Mill, oder in tiefere Ausarbeitung einzelner Zweige, wie z. B. Tooke's History of prices und im Allgemeinen die neueren englischen Schriften über Circulation – der einzige Zweig, worin wirklich neue Entdeckungen gemacht worden sind, da die Schriften über Colonisation, Grundeigenthum (in seinen verschiednen Formen), Population u. s. w. eigentlich nur durch grössere stoffliche Fülle sich vor den ältern auszeichnen – oder Reproduction alter ökonomischer Streitfragen für ein ausgedehnteres Publicum und die praktische Lösung von Tagesfragen, wie die Schriften über free trade und protection – oder endlich in tendentiöse Zuspitzungen der klassischen Richtungen, ein Verhältniß, worin z. B. Chalmers zu Malthus und Gülich zu Sismondi stehn, und in gewisser Hinsicht MacCulloch und Senior in ihren ältren Schriften zu Ricardo. Es ist durchaus eine Epigonenlitteratur, Reproduction, grössere Ausbildung der Form, breitere Aneignung des Stoffs, Pointirung, Popularisirung, Zusammenfassung, Ausarbeitung der Details, Mangel an springenden und entscheidenden Entwicklungsphasen, Aufnehmen des Inventariums auf der einen Seite, Zuwachs im Einzelnen auf der andren.

Ausnahme machen scheinbar nur die Schriften von Carey, dem Yankee, und Bastiat, dem Franzosen, von denen der leztre gesteht, daß er sich auf

den erstren stüzt. Beide begreifen, daß der Gegensatz gegen die politische Oekonomie – Socialismus und Communismus – seine theoretische Voraussetzung in den Werken der klassischen Oekonomie selbst findet, speziell in Ricardo, der als ihr vollendetster und lezter Ausdruck betrachtet werden muß. Beide finden es daher nöthig, den theoretischen Ausdruck, den die bürgerliche Gesellschaft in der modernen Oekonomie geschichtlich gewonnen hat, als Mißverständniß anzugreifen und die Harmonie der Productionsverhältnisse da zu beweisen, wo die klassischen Oekonomen naiv ihren Antagonismus zeichneten. Die durchaus verschiedne, selbst widersprechende nationale Umgebung, aus der heraus beide schreiben, treibt sie nichtsdestoweniger zu denselben Bestrebungen. Carey ist der einzige originelle Oekonom der Nordamerikaner. Einem Land gehörig, wo die bürgerliche Gesellschaft nicht auf der Grundlage des Feudalwesens sich entwickelt, sondern von sich selbst begonnen hat; wo sie nicht als das überlebende Resultat einer jahrhundertalten Bewegung erscheint, sondern als der Ausgangspunkt einer neuen Bewegung; wo der Staat, im Unterschied von allen frühren nationalen Gestaltungen, von vorn herein der bürgerlichen Gesellschaft, deren Production untergeordnet war und nie die Prätention eines Selbstzwecks machen konnte; wo endlich die bürgerliche Gesellschaft selbst, die Productivkräfte einer alten Welt mit dem ungeheuren Naturterrain einer neuen verbindend, sich in bisher unbekannten Dimensionen und unbekannter Freiheit der Bewegung entwickelt, alle bisherige Arbeit in |2| Ueberwältigung der Naturkräfte weit überflügelt hat, und wo endlich die Gegensätze der bürgerlichen Gesellschaft selbst nur als verschwindende Momente erscheinen. Daß die Productionsverhältnisse, in denen diese ungeheure neue Welt so rasch, so überraschend und glücklich sich entwickelt hat, von Carey als die ewigen Normalverhältnisse gesellschaftlicher Production und Verkehrs betrachtet werden, in Europa, speziell England, was für ihn eigentlich Europa ist, nur gehemmt und beeinträchtigt durch die übermachten Schranken der Feudalperiode, daß ihm diese Verhältnisse von den englischen Oekonomen nur verzerrt und verfälscht angeschaut, wiedergegeben, oder verallgemeinert erscheinen, indem sie zufällige Verkehrungen derselben mit ihrem immanenten Character verwechselten, – was natürlicher? Amerikanische Verhältnisse gegen englische: darauf reducirt sich seine Kritik der englischen Theorie vom Grundeigenthum, Salair, Population, Klassengegensätzen u. s. w. Die bürgerliche Gesellschaft existirt nicht rein, nicht ihrem Begriff entsprechend, nicht sich selbst adaequat in England. Wie sollten die Begriffe der englischen Oekonomen von der bürgerlichen Gesellschaft der wahre, ungetrübte Ausdruck einer Realität sein, die sie nicht kannten? Die störende Einwirkung traditioneller, nicht aus dem Schooß der Bürgerlichen Gesellschaft selbst hervorgewachsner Ein-

Seite 1 des Heftes III

flüsse auf ihre *natürlichen* Verhältnisse, reducirt sich in lezter Instanz für Carey im Einfluß des Staats auf die bürgerliche Gesellschaft, in seinen Uebergriffen und Eingriffen. Das Salair z. B. wächst naturgemäß mit der Productivität der Arbeit. Finden wir die Realität diesem Gesetz nicht entsprechend, so haben wir nur, sei es in Hindostan oder England, die Einflüsse der Regierung zu abstrahiren, Steuern, Monopole etc. Die bürgerlichen Verhältnisse an sich selbst betrachtet, d. h. nach Abzug der Staatseinflüsse, werden in der That immer die harmonischen Gesetze der bürgerlichen Oekonomie bestätigen. In wie fern diese Staatseinflüsse, public debt, taxes etc selbst aus den bürgerlichen Verhältnissen hervorwachsen – und daher in England z. B. keineswegs als Resultate des Feudalismus, sondern vielmehr seiner Auflösung und Ueberwältigung erscheinen und in Nordamerika selbst die Macht der Centralregierung mit der Centralisation des Capitals wächst – untersucht Carey natürlich nicht. Während so Carey den englischen Oekonomen gegenüber die höhere Potenz der bürgerlichen Gesellschaft in Nordamerica geltend macht, macht Bastiat den französischen Socialisten gegenüber die niedre Potenz der bürgerlichen Gesellschaft in Frankreich geltend. Ihr glaubt gegen die Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft zu revoltiren in einem Lande, wo diesen Gesetzen nie erlaubt war sich zu realisiren! Ihr kennt sie nur in der verkümmerten französischen Form, und betrachtet als immanente Form derselben, was nur ihre nationale französische Verzerrung ist. Seht nach England herüber. Hier zu Land gilt es die bürgerliche Gesellschaft von den Fesseln, die ihr der Staat anlegt zu befreien. Ihr wollt diese Fesseln vermehren. Arbeitet erst die bürgerlichen Verhältnisse rein heraus und dann wollen wir uns wieder sprechen. (Bastiat hat insofern Recht, als in Frankreich in Folge seiner eigenthümlichen socialen Gestaltung manches für Socialismus gilt, was in England politische Oekonomie ist.)

Carey indeß, dessen Ausgangspunkt die amerikanische Emancipation der bürgerlichen Gesellschaft vom Staat, endet mit dem Postulat der Staatseinmischung, damit die reine Entwicklung der bürgerlichen Verhältnisse nicht, wie es in America faktisch geschehn, durch Einfluß von aussen gestört werde. Er ist Protectionist, während Bastiat Freetrader ist. Die Harmonie der ökonomischen Gesetze erscheint in der ganzen Welt als Disharmonie und die Anfänge dieser Disharmonie frappiren Carey selbst in den Vereinigten Staaten. Woher dieses sonderbare Phänomen? Carey erklärt es aus der vernichtenden Einwirkung Englands mit seinem Streben nach industriellem Monopol, auf den Weltmarkt. Ursprünglich sind die englischen Verhältnisse durch die falschen Theorien seiner Oekonomen verrückt worden, im Innern. Jezt, nach aussen hin, ||3| als die gebietende Macht des Weltmarkts, verrückt England die Harmonie der ökonomischen Verhältnisse in allen Ländern der

Welt. Diese Disharmonie ist eine wirkliche, keine blos in der subjektiven Auffassung der Oekonomen gegründete. Was Rußland politisch für Urquhart, ist England ökonomisch für Carey. Die Harmonie der ökonomischen Verhältnisse basirt nach Carey auf der harmonischen Cooperation von Stadt und Land, Industrie und Agricultur. Diese Grundharmonie, die England in seinem eignen Innern aufgelöst hat, zerstört es durch seine Concurrenz überall auf dem Weltmarkt und ist so das destruktive Element der allgemeinen Harmonie. Schutz dagegen können nur die Schutzzölle – die gewaltsame, nationale Absperrung gegen die Destructivkraft der englischen grossen Industrie bilden. Die lezte Zuflucht der „harmonies économiques" ist daher der Staat, der ursprünglich als der einzige Störenfried dieser Harmonien gebrandmarkt wurde. Einerseits spricht Carey hier wieder die bestimmte nationale Entwicklung der Vereinigten Staaten aus, ihren Gegensatz zu und ihre Concurrenz mit England. Es geschieht dieß in der naiven Form, daß er den Vereinigten Staaten vorschlägt den von England propagirten Industrialismus dadurch zu zerstören, daß sie ihn bei sich selbst durch Schutzzölle rascher entwickeln. Von dieser Naivetät abgesehn, endet bei Carey die Harmonie der bürgerlichen Productionsverhältnisse mit der vollendetsten Disharmonie dieser Verhältnisse, wo sie auf dem großartigsten Terrain, dem Weltmarkt, in der großartigsten Entwicklung als die Verhältnisse producirender Nationen auftreten. Alle jene Verhältnisse, die ihm innerhalb bestimmter Landesgrenzen oder auch in der abstrakten Form von allgemeinen Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft harmonisch erscheinen – Concentration des Capitals, Theilung der Arbeit, Salariat etc – erscheinen ihm als disharmonisch, wo sie in ihrer entwickelsten Form – in ihrer Weltmarktsform auftreten – als die innern Verhältnisse, die die englische Herrschaft auf dem Weltmarkt produciren, und die, als destruktive Wirkungen, die Folge dieser Herrschaft sind. Es ist harmonisch, wenn innerhalb eines Landes die patriarchalische Production der industriellen Platz macht, und der Auflösungsprozeß, der diese Entwicklung begleitet, wird nur nach seiner positiven Seite aufgefaßt. Aber es wird disharmonisch, wenn die englische grosse Industrie die patriarchalischen oder kleinbürgerlichen oder andre auf niederen Stufen sich befindenden Formen fremder nationaler Production auflöst. Die Concentration des Capitals innerhalb eines Landes und die auflösende Wirkung dieser Concentration bietet ihm nur positive Seite dar. Aber das Monopol des concentrirten englischen Capitals und seine auflösenden Wirkungen auf die kleinren nationalen Capitalien andrer Völker ist disharmonisch. Was Carey nicht begriffen hat, daß diese weltmarktlichen Disharmonien nur die lezten adaequaten Ausdrücke der Disharmonien sind, die in den ökonomischen Categorien als abstracte Verhältnisse fixirt [werden] oder in dem kleinsten Umfang eine

lokale Existenz besitzen. Kein Wunder, daß er andrerseits den positiven Gehalt dieser Auflösungsprocesse – die einzige Seite die er den ökonomischen Categorien in ihrer abstrakten Form, oder den realen Verhältnissen innerhalb bestimmter Länder, wovon sie abstrahirt sind, ansieht – in ihrer weltmarktlichen, vollen Erscheinung vergißt. Wo ihm die ökonomischen Verhältnisse in ihrer Wahrheit, d. h. in ihrer universellen Realität gegenübertreten, schlägt er daher von seinem principiellen Optimismus um in einen denuncirenden und gereizten Pessimismus. Dieser Widerspruch bildet die Originalität seiner Schriften und giebt ihnen ihre Bedeutung. Er ist ebensowohl Americaner in seiner Behauptung der Harmonie innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, als in Behauptung der Disharmonie derselben Verhältnisse in ihrer weltmarktlichen Gestalt. Bei Bastiat nichts von alle dem. Die Harmonie dieser Verhältnisse ist ein Jenseits, das grade da anfängt, wo die französischen Grenzen aufhören, das in England und America existirt. Es ist blos die eingebildete, ideale Form der unfranzösischen englisch-amerikanischen Verhältnisse, nicht die wirkliche, wie sie ihm auf seinem eignen Grund und Boden gegenübertritt. Während daher bei ihm die Harmonie keineswegs aus der Fülle lebendiger Anschauung hervorgeht, sondern vielmehr das gespreizte Product einer dünnen und gespannten, gegensätzlichen Reflexion ist, ist das einzige Moment der Realität bei ihm die Forderung an den französischen Staat seine ökonomischen Grenzen aufzugeben. Carey sieht die Widersprüche der ökonomischen Verhältnisse, sobald sie als *englische* Verhältnisse erscheinen auf dem Weltmarkt. Bastiat, der sich die Harmonie blos einbildet, fängt nur da an ihre Realisation zu sehn, wo Frankreich aufhört, und alle national getrennten Bestandtheile der bürgerlichen Gesellschaft von der Oberaufsicht des Staats befreit unter einander concurriren. Diese seine lezte Harmonie selbst – und die Voraussetzung aller seiner frühern, eingebildeten – ist indeß selbst wieder ein bloses Postulat, das durch die Freihandelsgesetzgebung realisirt werden soll.|

|4| Wenn Carey daher ganz abgesehn von dem wissenschaftlichen Werth seiner Forschungen, wenigstens das Verdienst besizt, in abstrakter Form die grossen amerikanischen Verhältnisse auszusprechen, und zwar im Gegensatz zur alten Welt, so wäre der einzig reale Hintergrund bei Bastiat die Kleinheit der französischen Verhältnisse, die überall aus seinen Harmonien ihre langen Ohren herausstrecken. Indeß ist das Verdienst überflüssig, weil die Verhältnisse eines so alten Landes hinlänglich bekannt sind und am wenigsten nöthig haben auf solch negativem Umweg bekannt zu werden. Carey ist daher reich an so zu sagen Bonafide Forschungen in der ökonomischen Wissenschaft, wie über den Credit, Rente etc. Bastiat ist nur beschäftigt mit zufriedenstellenden Paraphrasen im Contrast endender

Forschungen; l'hypocrisie du contentement. Carey's Allgemeinheit ist Yankee'sche Universalität. Frankreich und China sind ihm gleich nah. Allemal der Mann, der am stillen Ocean und am Atlantic wohnt. Bastiat's Allgemeinheit ist Wegsehn von allen Ländern. Als echter Yankee nimmt Carey den massenhaften Stoff von allen Seiten auf, den ihm die alte Welt bietet, nicht um die immanente Seele dieses Stoffs zu erkennen, und ihm so sein Recht des eigenthümlichen Lebens zuzugestehn, sondern um ihn für seine Zwecke, seine von seinem Yankeestandpunkt abstrahirten Sätze als todte Belege, als gleichgültiges Material zu verarbeiten. Daher sein Herumstreichen in allen Ländern, massenhafte und unkritische Statistik, katalogartige Belesenheit. Bastiat giebt dagegen phantastische Geschichte, seine Abstraktionen einmal in der Form von Raisonnement, und das andremal in der Form von supponirten Ereignissen, die indeß niemals und nirgends passirt sind, so wie der Theolog die Sünde einmal als Gesetz des menschlichen Wesens, das andremal als die Geschichte vom Sündenfall behandelt. Beide sind daher gleich unhistorisch und antihistorisch. Aber das ungeschichtliche Moment in Carey ist das gegenwärtige geschichtliche Princip von Nordamerica, während das ungeschichtliche Element in Bastiat blos Reminiscenz der französischen Verallgemeinerungsmanier des 18^{t} Jhh. ist. Carey ist daher formlos und diffus, Bastiat affectirt und formell logisch. Das Höchste, wozu er es bringt sind Gemeinplätze paradox ausgedrückt, en facettes geschleift. Bei Carey ein paar allgemeine Thesen, in lehrsatzartiger Form vorausgeschickt. Ihnen nachfolgend ein ungestaltiges Material, Sammelwerk als Beleg – der Stoff seiner Thesen keineswegs verarbeitet. Bei Bastiat besteht das einzige Material – abstrahirt von einigen Localexempeln oder phantastisch zugestuzten englischen Normalerscheinungen – nur in den allgemeinen Thesen der Oekonomisten. Careys Hauptgegensatz Ricardo, kurz die modernen englischen Oekonomisten; Bastiats die französischen Socialisten.

|5| *XIV) Des Salaires.*

Folgendes sind Bastiats Hauptsätze: Die Menschen streben alle nach Fixität in der Einnahme, *fixed revenue.* [Echt französisches Beispiel: 1) Jeder Mensch will Beamter sein oder seinen Sohn zum Beamten machen. (Sieh p. 371.)] Das Salair ist eine fixe Form der Remuneration (p. 376) und daher eine sehr vervollkommnete Form der Association, in deren ursprünglicher Form „das Aleatorische" vorherrscht, sofern „tous les associés à toutes les chances de l'entreprise" unterworfen sind. [Wenn das Capital das Risico auf seine Rechnung nimmt, fixirt sich die Remuneration der Arbeit unter dem Namen *Salair.* Will die Arbeit die guten und schlechten Folgen auf sich nehmen, so löst sich die Remuneration des Capitals los und fixirt sich unter dem Namen *Zins* (382)] (Sieh über diese Zusammenstellung weiter p. 382, 3). Indeß wenn ursprünglich in der condition de l'ouvrier das Aleatorische vorherrscht, so ist die Stabilität im Salariat noch nicht hinreichend gesichert. Es ist ein „degré intermédiaire qui sépare l'aléatoire de la stabilité". Diese lezte Stufe wird erreicht durch „épargner, aux jours de travail, de quoi satisfaire aux besoins des jours de vieillesse et de maladie" (p. 388). Die lezte Stufe entwickelt sich durch die „sociétés de secours mutuels" (1. c.) und in lezter Instanz durch „la *caisse de retraite* des travailleurs". (p. 393) (Wie der Mensch vom Bedürfniß ausging Beamter zu werden, so endet er mit der Genugthuung, eine Pension zu beziehn.)

ad 1. Gesezt alles was Bastiat über die Fixität des Salairs sagt, sei richtig. So würden wir den *eigentlichen Character* des Salairs, seine characteristische Bestimmtheit noch nicht damit kennen, daß das Salair unter die fixed revenues subsumirt wird. Eine Beziehung desselben – die ihm mit andren Einnahmequellen gemein ist, – wäre betont. Weiter nichts. Dieß wäre allerdings schon etwas für den Advocaten, der die Vorzüge des Salariats plädiren will. Es wäre noch nichts für den Oekonomisten, der die Eigenthümlichkeit dieses Verhältnisses in seinem ganzen Umfang verstehn will. Eine einseitige Bestimmung eines Verhältnisses, einer ökonomischen Form fixiren, sie panegyrisiren gegenüber der umgekehrten Bestimmung: diese ordinäre Advocaten- und Apologistenpraxis zeichnet den Raisonneur Bastiat aus. Also setze statt Salair: Fixität der Einnahme. Ist Fixität der Einnahme nicht gut? Liebt nicht jeder auf Gewisses rechnen zu können? Speziell jeder spießbürgerliche, kleinfühlende Franzos? l'homme toujours besogneux? Die Leibeigenschaft ist in derselben Weise, und vielleicht mit größrem Recht, vertheidigt worden. Das Umgekehrte könnte auch behauptet werden, und ist behauptet worden. Setze Salair gleich Nichtfixität, i. e. Weiterkommen über einen bestimmten Punkt. Wer liebt nicht voranzukommen, statt stehn zu bleiben? Ist also ein Verhältniß schlecht, das die Chancen eines bür-

gerlichen progressus in infinitum möglich macht? Bastiat selbst macht natürlich an einer andren Stelle das Salariat als Nichtfixität geltend. Wie anders als durch die Nichtfixität, durch die Schwankungen, könnte es dem Arbeiter möglich werden aufzuhören zu arbeiten, Capitalist zu werden, wie B. will? Also das Salariat ist gut, weil es Fixität ist; es ist gut weil es Nichtfixität ist; es ist gut, weil es weder das eine noch das andre, aber sowohl eines wie das andre ist. Welches Verhältniß ist nicht gut, wenn es auf eine einseitige Bestimmung reducirt wird und diese als Position, nicht als Negation betrachtet wird? Alles reflectirende Hin- und Herschwatzen, alle Apologetik, alle biedermännische Sophisterei beruht auf solcher Abstraction.

Nach dieser allgemeinen Vorbemerkung, kommen wir zu Bast.'s wirklicher Construction. Nebenbei sei nur noch bemerkt, daß sein métayer des Landes, der Kerl der nur Unglück des Lohnarbeiters mit dem Pech des kleinen Capitalisten in sich vereinigt, in der That sich glücklich fühlen möchte, wenn er auf fixen Lohn gesezt würde. – Proudhon's histoire descriptive und philosophique erreicht kaum die seines Gegners Bastiat. Der ursprünglichen Form der Association gegenüber, worin alle associés alle Chancen des Zufalls theilen, folgt als höhere und freiwillig von beiden Seiten |6| eingegangne Stufe der Association die, worin die Remuneration des Arbeiters fixirt ist. Wir wollen hier nicht auf die Genialität aufmerksam machen, die erst auf der einen Seite einen Capitalisten und auf der andren einen Arbeiter voraussezt, um dann hinterher durch Verabredung zwischen beiden das Verhältniß zwischen Capital und Lohnarbeit entstehn zu lassen.

Die Form der Association, worin der Arbeiter allen zufälligen Chancen des Erwerbs ausgesezt ist – worin alle Producenten gleichmässig diesen Chancen ausgesezt sind – und die dem Salair, worin die Remuneration der Arbeit Fixität gewinnt, stabil wird, unmittelbar vorausgeht, als These der Antithese – ist, wie wir von B. hören, der Zustand, worin Fischerei, Jagd, Hirtenwesen die herrschenden Productions- und Gesellschaftsformen bilden. Erst der vagabondirende Fischer, Jäger, Hirt – und dann der Lohnarbeiter. Wo und wann hat sich dieser *historische* Uebergang aus dem halbwilden Zustand in den modernen zugetragen? Höchstens im Charivari. In der wirklichen Geschichte geht die Lohnarbeit hervor aus der Auflösung von Sklaverei und Leibeigenschaft – oder dem Verfall des Gemeineigenthums, wie bei orientalischen und slawischen Völkern – und in ihrer adaequaten Epochemachenden, das ganze gesellschaftliche Dasein der Arbeit ergreifenden Form aus [dem] Untergang der Zunftwirthschaft, des Ständewesens, der Naturalarbeit und des Naturaleinkommens, der als ländlichem Nebenzweig betriebnen Industrie, der noch feudalen kleinen

Landwirthschaft etc. In allen diesen wirklich historischen Uebergängen erscheint die Lohnarbeit als Auflösung, als Vernichtung von Verhältnissen, worin die Arbeit nach allen Seiten hin fixirt war, ihrem Einkommen, ihrem Inhalt, ihrer Lokalität, ihrem Umfang etc nach. *Also als Verneinung der Fixität der Arbeit und ihrer Remuneration.* Der direkte Uebergang von dem Fetisch des Africaners zum être suprême Voltaires oder des Jagdgeräths eines Nordamerikanischen Wilden zum Capital der Bank von England, ist nicht so abgeschmackt geschichtswidrig, wie der Uebergang von Bastiats Fischer zum Lohnarbeiter. (In allen diesen Entwicklungen zeigt sich ausserdem nichts von freiwilligen, aus wechselseitiger Uebereinkunft hervorgegangnen Verändrungen.) Dieser historischen Construction – worin B. seine flache Abstraction in der Form einer Begebenheit sich vorlügt – ganz würdig ist die Synthese, worin die englischen friendly societies und die Sparkassen als das lezte Wort des Salariats und Aufhebung aller socialen Antinomien erscheinen.

Also geschichtlich die Nichtfixität Character des Salariats: Gegentheil von B's Construction. Aber wie kam er überhaupt auf die Construction der Fixität als der alles compensirenden Bestimmung des Salariats? Und wie kam er dazu das Salariat in dieser Bestimmtheit als höhre Form der Remuneration, der Remuneration der Arbeit in andren Gesellschafts- oder Associationsformen, historisch darstellen zu wollen?

Alle Oekonomen, sobald sie das gegebne Verhältniß von Capital und Lohnarbeit, von Profit und Salair besprechen und dem Arbeiter beweisen, daß er keinen Anspruch habe an den Chancen des Gewinns theilzunehmen, ihn überhaupt über seine untergeordnete Rolle gegenüber dem Capitalisten beruhigen wollen, heben ihm hervor, daß er im Gegensatz zum Capitalisten eine gewisse Fixität des Einkommens, mehr oder weniger unabhängig von den grossen adventures des Capitals besizt. Ganz wie Don Quixote den Sancho Pansa tröstet, daß wenn er zwar alle Prügel bezieht, er es auch nicht nöthig hat tapfer zu sein. Eine Bestimmung also, die die Oekonomen dem Salariat im Gegensatz zum Profit beilegen, verwandelt Bastiat in eine Bestimmung des Salariats im Gegensatz zu frühren Formen der Arbeit und als einen Fortschritt zur Remuneration der Arbeit in diesen früheren Verhältnissen. Ein Gemeinplatz, der sich in das gegebne Verhältniß stellt, der die eine Seite desselben gegen die andre vertröstet, wird von dem Herrn B. aus diesem Verhältniß herausgenommen und zur historischen Grundlage seiner Entstehung gemacht. In dem Verhältniß von Salair zu Profit, Lohnarbeit zu Capital, sagen die Oekonomisten, kömmt dem Salair der Vorzug der Fixität zu. Die Fixität sagt Herr Bastiat, d. h. eine der Seiten im Verhältniß von Salair zu Profit, ist der historische Entstehungsgrund des Salariats (oder kömmt dem Salair zu nicht im Gegensatz zum Profit, sondern zu den frühern

Remunerationsformen der Arbeit), also auch des Profits, also des ganzen Verhältnisses. So verwandelt sich ihm unter der Hand ein Gemeinplatz über eine Seite des Verhältnisses von Salair und Profit, in den historischen Grund dieses ganzen Verhältnisses. Dieß geschieht, weil er beständig mit der Reflexion auf den Socialismus behaftet ist, der überall dann als die erste Form der Association geträumt wird. Dieß ein Beispiel, welche wichtige Form die in den ökonomischen Entwicklungen nebenbeilaufenden apologetischen Gemeinplätze in B's Hand annehmen.|

|7| Zu den Oekonomen zurückzukehren. Worin besteht diese Fixität des Salairs? Ist der Lohn unveränderlich fix? Dieß würde dem Gesetz von Nachfrage und Zufuhr durchaus widersprechen, der Grundlage der Lohnbestimmung. Die Schwankungen, Steigen und Fallen des Lohnes, läugnet kein Oekonom. Oder ist der Lohn unabhängig von Krisen? Oder von Maschinen, die die Lohnarbeit überflüssig machen? Oder von Theilungen der Arbeit, die sie deplaciren? Alles dieß wäre heterodox zu behaupten, und wird nicht behauptet. Was gemeint wird ist, daß in einem gewissen Durchschnitt, der Arbeitslohn eine ziemliche Durchschnittshöhe realisirt, d. h. das Bastiat so sehr verhaßte Minimum des Salairs für die ganze Klasse, und daß eine gewisse Durchschnittscontinuität der Arbeit stattfindet, z. B. der Lohn fortdauern kann, selbst in Fällen, wo der Profit fällt oder momentan ganz verschwindet. Nun, was heißt das anders, als daß, vorausgesezt die Lohnarbeit als die herrschende Form der Arbeit, als die Grundlage der Production, die Arbeiterklasse vom Lohn existirt, und der einzelne Arbeiter im Durchschnitt die Fixität besizt für Lohn zu arbeiten? In andren Worten Tautologie. Wo Capital und Lohnarbeit das herrschende Productionsverhältniß ist, existirt durchschnittliche Continuität der Lohnarbeit, insofern Fixität des Lohns für den Arbeiter. Wo die Lohnarbeit existirt existirt sie. Und dieß wird von Bastiat als ihre alles compensirende Eigenschaft angesehn. Daß ferner [in] d[em] Gesellschaftszustand, worin das Capital entwickelt ist, die gesellschaftliche Production im Ganzen regelmässiger, continuirlicher, allseitiger – also auch die Einnahme für die in derselben beschäftigten Elemente „fixer" – als wo sich das Capital, d. h. die Production noch nicht auf diese Stufe entwickelt, ist eine andre Tautologie, die mit dem Begriff des Capitals und einer auf ihm ruhenden Production selbst gegeben ist. In andren Worten: daß das allgemeine Dasein der Lohnarbeit eine höhere Entwicklung der Productivkräfte voraussezt, als in den der Lohnarbeit vorhergehenden Stufen, wer läugnet es? Und wie fiele es den Socialisten ein höhere Forderungen zu machen, wenn sie nicht diese höhere Entwicklung der durch die Lohnarbeit hervorgebrachten gesellschaftlichen Productivkräfte voraussezten? Das Leztere ist vielmehr die Voraussetzung ihrer Forderungen.

Note. Die erste Form, worin der Arbeitslohn allgemein auftritt – der militärische Sold, der beim Untergehn der Nationalheere und Bürgermilizen erscheint. Erst werden die Bürger selbst besoldet. Dem folgt bald, daß an ihre Stelle Söldlinge treten, die aufgehört haben Bürger zu sein.

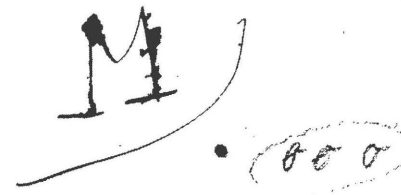
2) *(Es ist unmöglich, diesen Nonsense weiter zu verfolgen. We, therefore, drop Mr. Bastiat.)*

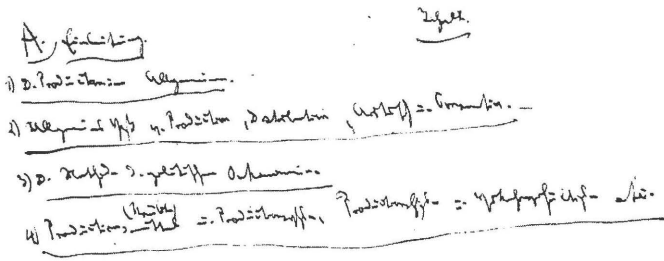
Einleitung
zu den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie"

|*Inhalt*

A.) Einleitung.

1) Die Production im Allgemeinen.
2) Allgemeines Verhältniß von Production, Distribution, Austausch und Consumtion.
3) Die Methode der politischen Oekonomie.
(kräfte)
4) Productionsmittel und Productionsverhältnisse, Productionsverhältnisse und Verkehrsverhältnisse etc.|





Zweite Umschlagseite des Heftes M

|M-1| A.) Einleitung.

I.) Production, Consumtion, Distribution, Austausch. *(Circulation.)*

1) *Production.*

α) Der vorliegende Gegenstand zunächst die *materielle Production.*

In Gesellschaft producirende Individuen – daher gesellschaftlich bestimmte Production der Individuen ist natürlich der Ausgangspunkt. Der einzelne und vereinzelte Jäger und Fischer, womit Smith und Ricardo beginnen, gehört zu den phantasielosen Einbildungen des 18ᵗ Jhh. Robinsonaden, die keineswegs, wie Kulturhistoriker sich einbilden, blos einen Rückschlag gegen Ueberverfeinerung und Rückkehr zu einem mißverstandnen Naturleben ausdrücken. So wenig wie Rousseau's Contract social, der die von Natur independenten Subjecte durch Vertrag in Verhältniß und Verbindung bringt, auf solchem Naturalismus beruht. Dieß Schein und nur der ästhetische Schein der kleinen und grossen Robinsonaden. Es ist vielmehr die Vorwegnahme der „bürgerlichen Gesellschaft", die seit dem 16ᵗ Jhh. sich vorbereitete und im 18ᵗ Riesenschritte zu ihrer Reife machte. In dieser Gesellschaft der freien Concurrenz erscheint der einzelne losgelöst von den Naturbanden u. s. w., die ihn in frühren Geschichtsepochen zum Zubehör eines bestimmten, begrenzten menschlichen Conglomerats machen. Den Propheten des 18ᵗ Jhh., auf deren Schultern Smith und Ricardo noch ganz stehn, schwebt dieses Individuum des 18ᵗ Jhh. – das Product, einerseits der Auflösung der feudalen Gesellschaftsformen, andrerseits der seit dem 16ᵗ Jhh. neu entwickelten Productivkräfte – als Ideal vor, dessen Existenz eine vergangne sei. Nicht als

ein historisches Resultat, sondern als Ausgangspunkt der Geschichte. Weil als das Naturgemässe Individuum, angemessen ihrer Vorstellung von der menschlichen Natur, nicht als ein geschichtlich entstehendes, sondern von der Natur geseztes. Diese Täuschung ist jeder neuen Epoche bisher eigen gewesen. Steuart, der in mancher Hinsicht im Gegensatz zum 18t Jhh. und als Aristokrat mehr auf historischem Boden steht, hat diese Einfältigkeit vermieden.

Je tiefer wir in der Geschichte zurückgehen, je mehr erscheint das Individuum, daher auch das producirende Individuum als unselbstständig, einem grössern Ganzen angehörig: erst noch in ganz natürlicher Weise in der Familie und der zum Stamm erweiterten Familie; später in dem aus dem Gegensatz und Verschmelzung der Stämme hervorgehnden Gemeinwesen in seinen verschiednen Formen. Erst in dem 18t Jhh., in der „bürgerlichen Gesellschaft" treten die verschiednen Formen des gesellschaftlichen Zusammenhangs dem Einzelnen als bloses Mittel für seine Privatzwecke entgegen, als äusserliche Nothwendigkeit. Aber die Epoche, die diesen Standpunkt erzeugt, den des vereinzelten Einzelnen, ist grade die der bisher entwickelsten gesellschaftlichen (allgemeinen von diesem Standpunkt aus) Verhältnisse. Der Mensch ist im wörtlichsten Sinn ein ζῶον πολιτικόν, nicht nur ein geselliges Thier, sondern ein Thier, das nur in der Gesellschaft | |2| sich vereinzeln kann. Die Production des vereinzelten Einzelnen ausserhalb der Gesellschaft – eine Rarität, die einem durch Zufall in die Wildniß verschlagnen Civilisirten wohl vorkommen kann, der in sich dynamisch schon die Gesellschaftskräfte besizt – ist ein eben solches Unding als Sprachentwicklung ohne *zusammen* lebende und zusammen sprechende Individuen. Es ist sich dabei nicht länger aufzuhalten. Der Punkt wäre gar nicht zu berühren, wenn die Fadaise, die bei den Leuten des 18t Jhh. Sinn und Verstand hatte, von Bastiat, Carey, Proudhon etc nicht wieder ernsthaft mitten in die modernste Oekonomie hereingezogen würde. Für Proudhon u. a. ist es natürlich angenehm den Ursprung eines ökonomischen Verhältnisses, dessen geschichtliche Entstehung er nicht kennt, dadurch geschichtsphilosophisch zu entwickeln, daß er mythologisirt, Adam oder Prometheus sei auf die Idee fix und fertig gefallen, dann sei sie eingeführt worden etc. Nichts ist langweilig trockener als der phantasirende locus communis.

Wenn also von Production die Rede ist, ist immer die Rede von Production auf einer bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungsstufe – von der Production gesellschaftlicher Individuen. Es könnte daher scheinen, daß, um überhaupt von der Production zu sprechen, wir entweder den geschichtlichen Entwicklungsprozeß in seinen verschiednen Phasen verfolgen müssen, oder von vorn herein erklären, daß wir es mit einer bestimmten

historischen Epoche zu thun haben, also z. B. mit der modernen bürgerlichen Production, die in der That unser eigentliches Thema ist. Allein alle Epochen der Production haben gewisse Merkmale gemein, gemeinsame Bestimmungen. Die Production im Allgemeinen ist eine Abstraktion, aber eine verständige Abstraction, sofern sie wirklich das Gemeinsame hervorhebt, fixirt, und uns daher die Wiederholung erspart. Indeß dieß *Allgemeine,* oder das durch Vergleichung herausgesonderte Gemeinsame, ist selbst ein vielfach Gegliedertes, in verschiedne Bestimmungen auseinanderfahrendes. Einiges davon gehört allen Epochen; andres einigen gemeinsam. [Einige] Bestimmungen werden der modernsten Epoche mit der ältesten gemeinsam sein. Es wird sich keine Production ohne sie denken lassen; allein, wenn die entwickelsten Sprachen Gesetze und Bestimmungen mit den unentwickelsten gemein haben, so ist grade das, was ihre Entwicklung ausmacht, der Unterschied von diesem Allgemeinen und Gemeinsamen. Die Bestimmungen, die für die Production überhaupt gelten, müssen grade gesondert werden, um über der Einheit – die schon daraus hervorgeht, daß das Subjekt die Menschheit und das Objekt, die Natur dieselben – die wesentliche Verschiedenheit nicht vergessen wird. In diesem Vergessen liegt z. B. die ganze Weisheit der modernen Oekonomen, die die Ewigkeit und Harmonie der bestehenden socialen Verhältnisse beweisen. Z. B. Keine Produktion möglich ohne ein Productionsinstrument, wäre dieß Instrument auch nur die Hand. Keine möglich ohne vergangne, aufgehäufte Arbeit, wäre diese Arbeit auch nur die Fertigkeit, die in der Hand des Wilden durch wiederholte |3| Uebung angesammelt und concentrirt ist. Das Capital ist unter andrem auch Productionsinstrument, auch vergangne, objektivirte Arbeit. Also ist das Capital ein allgemeines, ewiges Naturverhältniß; d. h. wenn ich grade das Spezifische weglasse, was „Productionsinstrument", „aufgehäufte Arbeit" erst zum Capital macht. Die ganze Geschichte der Productionsverhältnisse erscheint daher z. B. bei Carey als eine durch die Regierungen böswillig veranlaßte Verfälschung.

Wenn es keine Production im Allgemeinen giebt, so giebt es auch keine allgemeine Production. Die Production ist immer ein *besondrer* Productionszweig – z. B. Agricultur, Viehzucht, Manufactur etc – oder sie ist *Totalität.* Allein die politische Oekonomie ist nicht Technologie. Das Verhältniß der allgemeinen Bestimmungen der Production auf einer gegebnen gesellschaftlichen Stufe zu den besondren Productionsformen anderswo zu entwickeln. (später.) Endlich ist die Production auch nicht nur besondre. Sondern es ist stets ein gewisser Gesellschaftskörper, ein gesellschaftliches Subject, das in einer grössren oder dürftigren Totalität von Productionszweigen thätig ist. Das Verhältniß, das die wissenschaftliche Darstellung zur reellen Bewegung hat, gehört ebenfalls noch nicht hierher.

Production im Allgemeinen. Besondre Productionszweige. Totalität der Production.

Es ist Mode der Oekonomie einen allgemeinen Theil vorherzuschicken – und es ist grade der, der unter dem Titel „Production" figurirt – (siehe z. B. J. St. Mill), worin die *allgemeinen Bedingungen* aller Production abgehandelt werden. Dieser allgemeine Theil besteht oder soll angeblich bestehn: 1) aus den Bedingungen, ohne welche Production nicht möglich ist. D. h. also in der That nichts als die wesentlichen Momente aller Production angeben. Es reducirt sich dieß in der That aber, wie wir sehn werden, auf einige sehr einfache Bestimmungen, die in flachen Tautologien breitgeschlagen werden; 2) den Bedingungen, die mehr oder weniger die Production fördern, wie z. B. Adam Smith's fortschreitender und stagnanter Gesellschaftszustand. Um dieß, was als Aperçu bei ihm seinen Werth hat, zu wissenschaftlicher Bedeutung zu erheben, wären Untersuchungen nöthig über die Perioden der *Grade der Productivität* in der Entwicklung einzelner Völker – eine Untersuchung, die ausserhalb der eigentlichen Grenzen des Themas liegt, so weit sie aber in dasselbe gehört bei der Entwicklung der Concurrenz, Accumulation etc anzubringen ist. In der allgemeinen Fassung läuft die Antwort auf das Allgemeine hinaus, daß ein industrielles Volk die Höhe seiner Production in dem Moment besizt, worin es überhaupt seine geschichtliche Höhe einnimmt. In fact. Industrielle Höhe eines Volks, solange noch nicht der Gewinn, sondern das Gewinnen ihm Hauptsache ist. Sofern die Yankees über den Engländern. Oder aber: daß z. B. gewisse Racenanlagen, Climate, Naturverhältnisse wie Seelage, Fruchtbarkeit des Bodens etc der Production günstiger sind als andre. Läuft auch wieder auf die Tautologie hinaus, daß der Reichthum in dem Grade leichter geschaffen wird, als subjektiv und objektiv seine Elemente in höherm Grad vorhanden sind.|

|4| Das ist es aber alles nicht, worum es den Oekonomen wirklich in diesem allgemeinen Theil sich handelt. Die Production soll vielmehr – siehe z. B. Mill, im Unterschied von der Distribution etc als eingefaßt in von der Geschichte unabhängigen ewigen Naturgesetzen dargestellt werden, bei welcher Gelegenheit dann ganz unter der Hand *bürgerliche* Verhältnisse als unumstößliche Naturgesetze der Gesellschaft in abstracto untergeschoben werden. Dieß ist der mehr oder minder bewußte Zweck des ganzen Verfahrens. Bei der Distribution dagegen sollen die Menschen in der That allerlei Willkühr sich erlaubt haben. Ganz abgesehn von dem rohen Auseinanderreissen von Production und Distribution und ihrem wirklichen Verhältniß, muß so viel von vornherein einleuchten, daß, wie verschiedenartig die Distribution auf verschiednen Gesellschaftsstufen sein mag, es ebenso möglich sein muß, ebenso gut wie in der Production gemeinsame Bestimmungen herauszuheben und ebenso möglich alle historischen

Unterschiede zu confundiren oder auszulöschen in *allgemein menschlichen* Gesetzen. Z. B. der Sklave, der Leibeigne, der Lohnarbeiter erhalten alle ein Quantum Nahrung, das ihnen möglich macht als Sklave, als Leibeigner, als Lohnarbeiter zu existiren. Der Eroberer, der vom Tribut, oder der Beamte, der von der Steuer, oder der Grundeigenthümer der von der Rente, oder der Mönch, der vom Almosen, oder der Levit, der vom Zehnten lebt, erhalten alle ein Quotum der gesellschaftlichen Production, das nach andren Gesetzen bestimmt ist als das des Sklaven etc. Die beiden Hauptpunkte, die alle Oekonomen unter diese Rubrik stellen, sind: 1) Eigenthum; 2) Sicherung desselben durch Justiz, Polizei etc. Es ist darauf sehr kurz zu antworten:

ad 1. Alle Production ist Aneignung der Natur von Seiten des Individuums innerhalb und vermittelst einer bestimmten Gesellschaftsform. In diesem Sinn ist es Tautologie zu sagen, daß Eigenthum (Aneignen) eine Bedingung der Production sei. Lächerlich aber ist es hiervon einen Sprung auf eine bestimmte Form des Eigenthums, z. B. das Privateigenthum zu machen. (Was dazu noch eine gegensätzliche Form, die *Nichteigenthum* ebensowohl als Bedingung unterstelle.) Die Geschichte zeigt vielmehr Gemeineigenthum (z. B. bei den Indern, Slaven, alten Celten etc) als die ursprünglichere Form, eine Form, die unter der Gestalt des Gemeindeeigenthums noch lange eine bedeutende Rolle spielt. Von der Frage, ob der Reichthum sich besser unter dieser oder jener Form des Eigenthums entwickle, ist hier noch gar nicht die Rede. Daß aber von keiner Production, also auch von keiner Gesellschaft die Rede sein kann, wo keine Form des Eigenthums existirt, ist eine Tautologie. Eine Aneignung, die sich nichts zu eigen macht, ist contradictio in subjecto.

ad 2. Sicherstellung des Erworbnen etc. Wenn diese Trivialitäten auf ihren wirklichen Gehalt reducirt werden, so sprechen sie mehr aus, als ihre Prediger wissen. Nämlich daß jede Form der Production ihre eignen Rechtsverhältnisse, Regierungsform etc erzeugt. Die Rohheit und Begriffslosigkeit liegt eben darin, das organisch ||5| Zusammengehörende zufällig auf einander zu beziehn, in einen blosen Reflectionszusammenhang zu bringen. Den bürgerlichen Oekonomen schwebt nur vor, daß sich mit der modernen Polizei besser produciren lasse als z. B. im Faustrecht. Sie vergessen nur, daß auch das Faustrecht ein Recht ist, und daß das Recht des Stärkeren unter andrer Form auch in ihrem „Rechtsstaat" fortlebt.

Wenn die einer bestimmten Stufe der Production entsprechenden gesellschaftlichen Zustände erst entstehn, oder wenn sie schon vergehn, treten natürlich Störungen der Production ein, obgleich in verschiednem Grad und von verschiedner Wirkung.

Zu resümiren: Es giebt allen Productionsstufen gemeinsame Bestimmun-

gen, die vom Denken als allgemeine fixirt werden; aber die s.g. *allgemeinen Bedingungen* aller Production sind nichts als diese abstrakten Momente, mit denen keine wirkliche geschichtliche Productionsstufe begriffen ist.

2) Das allgemeine Verhältniß der Production zu Distribution, Austausch, Consumtion.

Ehe in eine weitre Analyse der Production eingegangen wird, ist es nöthig, die verschiednen Rubriken, die die Oekonomen neben sie stellen, ins Aug zu fassen.

Die flach auf der Hand liegende Vorstellung: In der Production eignen (bringen hervor, gestalten) die Gesellschaftsglieder die Naturprodukte menschlichen Bedürfnissen an; die Distribution bestimmt das Verhältniß, worin der Einzelne theilnimmt an diesen Producten; der Austausch führt ihm die besondren Producte zu, in die er das ihm durch die Distribution zugefallne Quotum umsetzen will; endlich in der Consumtion werden die Producte Gegenstände des Genusses, der individuellen Aneignung. Die Production bringt die den Bedürfnissen entsprechenden Gegenstände hervor; die Distribution vertheilt sie nach gesellschaftlichen Gesetzen; der Austausch vertheilt wieder das schon Vertheilte nach dem einzelnen Bedürfniß; endlich in der Consumtion tritt das Product aus dieser gesellschaftlichen Bewegung heraus, wird direkt Gegenstand und Diener des einzelnen Bedürfnisses und befriedigt es im Genuß. Production erscheint so als der Ausgangspunkt, Consumtion als der Endpunkt, Distribution und Austausch als die Mitte, die selbst wieder doppelt ist, indem die Distribution als das von der Gesellschaft, der Austausch als das von den Individuen ausgehende Moment bestimmt ist. In der Production objectivirt sich die Person, in der Person subjektivirt sich die Sache; in der Distribution übernimmt die Gesellschaft in der Form allgemeiner, herrschender Bestimmungen die Vermittlung zwischen der Production und Consumtion; in dem Austausch sind sie vermittelt durch die zufällige Bestimmtheit des Individuums.

Die Distribution bestimmt das Verhältniß (das Quantum), worin die Producte an die Individuen fallen; der Austausch bestimmt die Producte, worin das Individuum den ihm durch die Distribution zugewiesnen |6| Antheil verlangt.

Production, Distribution, Austausch, Consumtion bilden so einen regelrechten Schluß; Production die Allgemeinheit, Distribution und Austausch die Besonderheit, Consumtion die Einzelnheit, worin sich das ganze zusammenschließt. Dieß ist allerdings ein Zusammenhang, aber ein flacher. Die Production ist durch allgemeine Naturgesetze bestimmt; die Distribution

durch gesellschaftlichen Zufall, und sie kann daher mehr oder weniger befördernd auf die Production wirken; der Austausch liegt zwischen beiden als formalgesellschaftliche Bewegung, und der schliessende Akt der Consumtion, der nicht nur als Endziel, sondern auch als Endzweck gefaßt wird, liegt eigentlich ausserhalb der Oekonomie, ausser soweit er wieder zurückwirkt auf den Ausgangspunkt, und den ganzen Vorgang von neuem einleitet.

Die Gegner der politischen Oekonomen – seien es Gegner innerhalb oder ausserhalb ihres Berings, die ihnen barbarische Auseinanderreissung des zusammengehörigen vorwerfen, stehn entweder mit ihnen auf demselben Boden oder unter ihnen. Nichts gewöhnlicher als der Vorwurf, die politischen Oekonomen faßten die Production zu ausschließlich als Selbstzweck ins Auge. Es komme ebensosehr auf die Distribution an. Diesem Vorwurf liegt grade die ökonomische Vorstellung zu Grunde, daß die Distribution als selbstständige, unabhängige Sphäre neben der Production haust. Oder die Momente würden nicht in ihrer Einheit gefaßt. Als wenn das Auseinanderreissen nicht aus der Wirklichkeit in die Lehrbücher, sondern umgekehrt aus den Lehrbüchern in die Wirklichkeit gedrungen sei, und es sich hier um eine dialektische Ausgleichung von Begriffen handele, und nicht um die Auffassung realer Verhältnisse!

a[1]) Die Production ist unmittelbar auch Consumtion. Doppelte Consumtion, subjektive und objektive: das Individuum, das im Produciren seine Fähigkeiten entwickelt, giebt sie auch aus, verzehrt sie im Akt der Production, ganz wie das natürliche Zeugen eine Consumtion von Lebenskräften ist. Zweitens: Consumtion der Productionsmittel, die gebraucht und abgenuzt werden und zum Theil (wie z. B. bei der Feurung) in die allgemeinen Elemente wieder aufgelöst werden. Ebenso Consumtion des Rohstoffs, der nicht in seiner natürlichen Gestalt und Beschaffenheit bleibt, die vielmehr aufgezehrt wird. Der Akt der Production selbst ist daher in allen seinen Momenten auch ein Akt der Consumtion. Aber dieß geben die Oekonomen zu. Die Production als unmittelbar identisch mit der Consumtion, die Consumtion als unmittelbar zusammenfallend mit der Production, nennen sie *productive Consumtion.* Diese Identität von Production und Consumtion kömmt hinaus auf Spinoza's Satz: determinatio est negatio.|

|7| Aber diese Bestimmung der productiven Consumtion wird eben nur aufgestellt, um die mit der Production identische Consumtion zu trennen von der eigentlichen Consumtion, die vielmehr als vernichtender Gegensatz der Production gefaßt wird. Betrachten wir also die eigentliche Consumtion.

Die Consumtion ist unmittelbar auch Production, wie in der Natur die Consumtion der Elemente und der chemischen Stoffe Production der Pflanze

ist. Daß in der Nahrung z. B., einer Form der Consumtion, der Mensch seinen eignen Leib producirt, ist klar. Es gilt dieß aber von jeder andren Art der Consumtion, die in einer oder der andren Art den Menschen nach einer Seite hin producirt. Consumptive Production. Allein, sagt die Oekonomie, diese mit der Consumtion identische Production ist eine zweite aus der Vernichtung des ersten Products hervorgehende. In der ersten versachlichte sich der Producent, in der zweiten personificirt sich die von ihm geschaffne Sache. Also ist diese consumptive Production – obgleich sie eine unmittelbare Einheit zwischen Production und Consumtion ist – wesentlich verschieden von der eigentlichen Production. Die unmittelbare Einheit, worin die Production mit der Consumtion und die Consumtion mit der Production zusammenfällt, läßt ihre unmittelbare Zweiheit bestehn.

Die Production ist also unmittelbar Consumtion, die Consumtion ist unmittelbar Production. Jede ist unmittelbar ihr Gegentheil. Zugleich aber findet eine vermittelnde Bewegung zwischen beiden statt. Die Production vermittelt die Consumtion, deren Material sie schafft, der ohne sie der Gegenstand fehlte. Aber die Consumtion vermittelt auch die Production, indem sie den Producten erst das Subject schafft, für das sie Producte sind. Das Product erhält erst den lezten finish in der Consumtion. Eine Eisenbahn, auf der nicht gefahren wird, die also nicht abgenuzt, nicht consumirt wird, ist nur eine Eisenbahn δυνάμει, nicht der Wirklichkeit nach. Ohne Production keine Consumtion; aber auch ohne Consumtion keine Production, da die Production so zwecklos wäre. Die Consumtion producirt die Production doppelt, 1) indem erst in der Consumtion das Product wirkliches Product wird. Z. B. ein Kleid wird erst wirklich Kleid durch den Akt des Tragens; ein Haus, das nicht bewohnt wird, ist in fact kein wirkliches Haus; also als Product, im Unterschied von blosem Naturgegenstand, bewährt sich, *wird* das Product erst in der Consumtion. Die Consumtion giebt, indem sie das Product auflöst, ihm erst den finishing stroke; denn Product ist die Production nicht nur als versachlichte Thätigkeit, sondern auch nur als Gegenstand für das thätige Subjekt. 2) Indem die Consumtion das Bedürfniß *neuer* Production schafft, also den idealen, innerlich treibenden Grund der Production, der ihre Voraussetzung ist. Die Consumtion schafft den Trieb der Production; sie schafft auch den Gegenstand, der als Zweckbestimmend in der Production thätig ist. Wenn es klar ist, daß die Production den Gegenstand der Consumtion äusserlich darbietet, so ist ||8| daher ebenso klar, daß die Consumtion den Gegenstand der Production *ideal sezt,* als innerliches Bild, als Bedürfniß, als Trieb und als Zweck. Sie schafft die Gegenstände der Production in noch subjektiver Form. Ohne Bedürfniß keine Production. Aber die Consumtion reproducirt das Bedürfniß.

Dem entspricht von Seiten der Production, daß sie 1) der Consumtion das

Material, den Gegenstand liefert. Eine Consumption ohne Gegenstand ist keine Consumtion; also schafft nach dieser Seite, producirt die Production die Consumtion. 2) Aber es ist nicht nur der Gegenstand den die Production der Consumtion schafft. Sie giebt auch der Consumtion ihre Bestimmtheit, ihren Charakter, ihren finish. Ebenso wie die Consumtion dem Product seinen finish als Product gab, giebt die Production den finish der Consumtion. *Einmal* ist der Gegenstand kein Gegenstand überhaupt, sondern ein bestimmter Gegenstand, der in einer bestimmten, durch die Production selbst wieder vermittelten Art consumirt werden muß. Hunger ist Hunger, aber Hunger, der sich durch gekochtes, mit Gabeln und Messer gegeßnes Fleisch befriedigt, ist ein andrer Hunger als der rohes Fleisch mit Hilfe von Hand, Nagel und Zahn verschlingt. Nicht nur der Gegenstand der Consumtion, sondern auch die Weise der Consumtion wird daher durch die Production producirt, nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv. Die Production schafft also den Consumenten. 3) Die Production liefert dem Bedürfniß nicht nur ein Material, sondern sie liefert dem Material auch ein Bedürfniß. Wenn die Consumtion aus ihrer ersten Naturroheit und Unmittelbarkeit heraustritt – und das Verweilen in derselben wäre selbst noch das Resultat einer in der Naturroheit steckenden Production – so ist sie selbst als Trieb vermittelt durch den Gegenstand. Das Bedürfniß, das sie nach ihm fühlt, ist durch die Wahrnehmung desselben geschaffen. Der Kunstgegenstand – ebenso jedes andre Product – schafft ein Kunstsinniges und Schönheitsgenußfähiges Publicum. Die Production producirt daher nicht nur einen Gegenstand für das Subject, sondern auch ein Subject für den Gegenstand. Die Production producirt die Consumtion daher 1) indem sie ihr das Material schafft; 2) indem sie die Weise der Consumtion bestimmt; 3) indem sie die erst von ihr als Gegenstand gesezten Producte als Bedürfniß im Consumenten erzeugt. Sie producirt daher Gegenstand der Consumtion, Weise der Consumtion, Trieb der Consumtion. Ebenso producirt die Consumtion die *Anlage* des Producenten, indem sie ihn als Zweckbestimmendes Bedürfniß sollicitirt.

Die Identitäten zwischen Consumtion und Production erscheinen also 3fach:

1) *Unmittelbare Identität:* Die Production ist Consumtion; die Consumtion ist Production. Consumtive Production. Productive Consumtion. Die Nationalökonomen nennen beides ||9| productive Consumtion. Machen aber noch einen Unterschied. Die erste figurirt als Reproduction; die 2te als productive Consumtion. Alle Untersuchungen über die erste sind die über productive oder unproductive Arbeit; die über die 2te über productive oder nicht productive Consumtion.

2) Daß jede als Mittel der andren erscheint; von ihr vermittelt wird; was als ihre wechselseitige Abhängigkeit ausgedrückt wird; eine Bewegung,

wodurch sie auf einander bezogen werden und sich wechselseitig unentbehrlich erscheinen, aber sich doch noch äusserlich bleiben. Die Production schafft das Material als äusserlichen Gegenstand für die Consumtion; die Consumtion schafft das Bedürfniß als innern Gegenstand, als Zweck für die Production. Ohne Production keine Consumtion; ohne Consumtion keine Production. Figurirt in der Oekonomie in vielen Formen.

3) Die Production ist nicht nur unmittelbar Consumtion und die Consumtion unmittelbar Production; noch ist die Production nur Mittel für die Consumtion und die Consumtion Zweck für die Production, d. h. daß jede der andren ihren Gegenstand liefert, die Production äusserlichen der Consumtion, die Consumtion vorgestellten der Production; sondern jede derselben ist nicht nur unmittelbar die andre, noch die andere nur vermittelnd, sondern jede der beiden schafft, indem sie sich vollzieht, die andre; sich als die andre. Die Consumtion vollzieht erst den Akt der Production, indem sie das Product als Product vollendet, indem sie es auflöst, die selbstständig sachliche Form an ihm verzehrt; indem sie die in dem ersten Akt der Production entwickelte Anlage durch das Bedürfniß der Wiederholung zur Fertigkeit steigert; sie ist also nicht nur der abschliessende Akt, wodurch das Product Product, sondern auch, wodurch der Producent Producent wird. Andrerseits producirt die Production die Consumtion, indem sie die bestimmte Weise der Consumtion schafft, und dann indem sie den Reiz der Consumtion, die Consumtionsfähigkeit selbst schafft als Bedürfniß. Diese leztre unter 3) bestimmte Identität in der Oekonomie vielfach erläutert in dem Verhältniß von Nachfrage und Zufuhr, von Gegenständen und Bedürfnissen, von durch die Societät geschaffnen und natürlichen Bedürfnissen.

Hiernach für einen Hegelianer nichts einfacher als Production und Consumtion identisch zu setzen. Und das ist geschehn nicht nur von socialistischen Belletristen, sondern von prosaischen Oekonomen selbst, z. B. Say; in der Form, daß wenn man ein Volk betrachte seine Production seine Consumtion sei. Oder auch die Menschheit in abstracto. Storch hat dem Say das Falsche nachgewiesen, indem ein Volk z. B. nicht rein sein Product consumirt, sondern auch Productionsmittel schafft etc, fixes Capital etc. Die Gesellschaft als Ein einziges Subject betrachten, ist sie überdem falsch betrachten; spekulativ. Bei einem Subject erscheinen Production und Consumtion als Momente eines Akts. Das Wichtige ist hier nur ||9'| hervorzuheben, daß betrachte man Production und Consumtion als Thätigkeiten eines Subjects oder vieler Individuen, sie jedenfalls als Momente eines Processes erscheinen, worin die Production der wirkliche Ausgangspunkt und darum auch das übergreifende Moment ist. Die Consumtion als Nothdurft, als Bedürfniß ist selbst ein innres Moment der Productiven

Thätigkeit. Aber die leztre ist der Ausgangspunkt der Realisirung und daher auch ihr übergreifendes Moment, der Akt, worin der ganze Process sich wieder verläuft. Das Individuum producirt einen Gegenstand und kehrt durch dessen Consumtion wieder in sich zurück, aber als productives Individuum und sich selbst reproducirendes. Die Consumtion erscheint so als Moment der Production.

In der Gesellschaft aber ist die Beziehung des Producenten auf das Product, sobald es fertig ist, eine äusserliche und die Rückkehr desselben zu dem Subjekt hängt ab von seinen Beziehungen zu andren Individuen. Es wird desselben nicht unmittelbar habhaft. Auch ist die unmittelbare Aneignung desselben nicht sein Zweck, wenn es in der Gesellschaft producirt. Zwischen den Producenten und die Producte tritt die *Distribution,* die durch gesellschaftliche Gesetze seinen Antheil an der Welt der Producte bestimmt, also zwischen die Production und Consumtion tritt.

Steht nun die Distribution als selbstständige Sphäre neben und ausserhalb der Production?

b[1]) Wenn man die gewöhnlichen Oekonomien betrachtet, muß zunächst auffallen, daß alles in ihnen doppelt gesezt wird. Z. B. in der Distribution figuriren Grundrente, Arbeitslohn, Zins und Profit, während in der Production Erde, Arbeit, Capital figuriren als Agenten der Production. Mit dem Capital nun ist von vorn herein einleuchtend, daß es doppelt gesezt ist, 1) als Productionsagent; 2) als Einnahmequelle; als bestimmend bestimmte Distributionsformen. Zins und Profit figuriren daher auch als solche in der Production, insofern sie Formen sind, in denen das Capital sich vermehrt, anwächst, also Momente seiner Production selbst. Zins und Profit als Distributionsformen unterstellen das Capital als Agenten der Production. Sie sind Distributionsweisen, die zur Voraussetzung das Capital als Productionsagenten haben. Sie sind ebenso Reproductionsweisen des Capitals.

Arbeitslohn ist ebenso die unter einer andren Rubrik betrachtete Lohnarbeit: die Bestimmtheit, die die Arbeit hier als Productionsagent hat, erscheint als Distributionsbestimmung. Wäre die Arbeit nicht als Lohnarbeit bestimmt, so erschiene die Art, worin sie an den Producten theilnimmt, nicht als Arbeitslohn, wie z. B. in der Sklaverei. Endlich die Grundrente, um gleich die entwickelste Form der Distribution zu nehmen, worin das Grundeigenthum an den Producten ||10| theilnimmt, unterstellt das grosse Grundeigenthum (eigentlich die grosse Agricultur) als Productionsagenten, nicht die Erde schlechthin, so wenig wie das Salair die Arbeit schlechthin. Die Distributionsverhältnisse und -weisen erscheinen daher nur als Kehrseite der Productionsagenten. Ein Individuum, das in der Form der Lohnarbeit an der Production theilnimmt, nimmt in der Form des Arbeitslohns an den Pro-

ducten, den Resultaten der Production theil. Die Gliederung der Distribution ist vollständig bestimmt durch die Gliederung der Production. Die Distribution ist selbst ein Product der Production, nicht nur dem Gegenstand nach, daß nur die Resultate der Production distribuirt werden können, sondern auch der Form nach, daß die bestimmte Art der Theilnahme an der Production die besondren Formen der Distribution, die Form, worin an der Distribution theilgenommen wird, bestimmt. Es ist durchaus eine Illusion in der Production Erde, in der Distribution Grundrente zu setzen etc.

Oekonomen wie Ricardo, denen am meisten vorgeworfen wird, sie hätten nur die Production im Auge, haben daher ausschließlich die Distribution als Gegenstand der Oekonomie bestimmt, weil sie instinctiv die Distributionsformen als den bestimmtesten Ausdruck faßten, worin die Productionsagenten in einer gegebnen Gesellschaft sich fixiren.

Dem einzelnen Individuum gegenüber erscheint natürlich die Distribution als ein gesellschaftliches Gesetz, das seine Stellung innerhalb der Production bedingt, innerhalb deren es producirt, die also der Production vorausgeht. Das Individuum hat von Haus aus kein Capital, kein Grundeigenthum. Es ist von Geburt auf die Lohnarbeit angewiesen durch die gesellschaftliche Distribution. Aber dieß Angewiesensein selbst ist das Resultat, daß Capital, Grundeigenthum als selbstständige Productionsagenten existiren.

Ganze Gesellschaften betrachtet scheint die Distribution noch nach einer Seite hin der Production vorherzugehn und sie zu bestimmen; gleichsam als anteökonomisches fact. Ein eroberndes Volk vertheilt das Land unter die Eroberer und imponirt so eine bestimmte Vertheilung und Form des Grundeigenthums; bestimmt daher die Production. Oder es macht die Eroberten zu Sklaven und macht so Sklavenarbeit zur Grundlage der Production. Oder ein Volk durch Revolution zerschlägt das grosse Grundeigenthum in Parcellen; giebt also durch diese neue Distribution der Production einen neuen Charakter. Oder die Gesetzgebung verewigt das Grundeigenthum in gewissen Familien, oder vertheilt die Arbeit [als] erbliches Privileg und fixirt sie so kastenmässig. In allen diesen Fällen, und sie sind alle historisch, scheint die Distribution nicht durch die Production, sondern umgekehrt die Production durch die Distribution gegliedert und bestimmt.|

|11| Die Distribution in der flachsten Auffassung erscheint als Distribution der Producte, und so weiter entfernt von und quasi selbstständig gegen die Production. Aber ehe die Distribution Distribution der Producte ist, ist sie: 1) Distribution der Productionsinstrumente, und 2), was eine weitere Bestimmung desselben Verhältnisses ist, Distribution der Mitglieder der Gesellschaft unter die verschiednen Arten der Production. (Subsumtion der Individuen unter bestimmte Productionsverhältnisse.) Die Distribution der Producte ist offenbar nur Resultat dieser Distribution, die innerhalb des

Productionsprocesses selbst einbegriffen ist und die Gliederung der Production bestimmt. Die Production abgesehn von dieser in ihr eingeschloßnen Distribution betrachten, ist offenbar leere Abstraktion, während umgekehrt die Distribution der Producte von selbst gegeben ist mit dieser ursprünglich ein Moment der Production bildenden Distribution. Ricardo, dem es darum zu thun war die moderne Production in ihrer bestimmten socialen Gliederung aufzufassen, und der der Oekonom der Production par excellence ist, erklärt eben deßwegen *nicht* die Production sondern die Distribution für das eigentliche Thema der modernen Oekonomie. Es folgt hieraus wieder die Abgeschmacktheit der Oekonomen, die die Production als ewige Wahrheit entwickeln, während sie die Geschichte in den Bereich der Distribution bannen.

Welches Verhältniß diese die Production selbst bestimmende Distribution zu ihr einnimmt, ist offenbar eine Frage, die innerhalb der Production selbst fällt. Sollte gesagt werden, daß dann wenigstens, da die Production von einer gewissen Distribution der Productionsinstrumente ausgehn muß, die Distribution in dieser Bedeutung der Production vorhergeht, ihre Voraussetzung bildet, so ist darauf zu antworten, daß die Production in der That ihre Bedingungen und Voraussetzungen hat, die Momente derselben bilden. Diese mögen im ersten Beginn als naturwüchsig erscheinen. Durch den Process der Production selbst werden sie aus naturwüchsigen in geschichtliche verwandelt und wenn sie für eine Periode als natürliche Voraussetzung der Production erscheinen, waren sie für eine andre ihr geschichtliches Resultat. Innerhalb der Production selbst werden sie beständig verändert. Z. B. die Anwendung der Maschinerie veränderte die Distribution sowohl der Productionsinstrumente als der Producte. Das moderne grosse Grundeigenthum selbst ist das Resultat sowohl des modernen Handels und der modernen Industrie, wie der Anwendung der lezteren auf die Agricultur.

Die oben aufgeworfnen Fragen lösen sich alle in lezter Instanz dahin auf, wie allgemein geschichtliche Verhältnisse in die Production hineinspielen, und ihr Verhältniß zur geschichtlichen Bewegung überhaupt. Die Frage gehört offenbar in die Erörterung und Entwicklung der Production selbst.|

|12| Indeß in der trivialen Form, worin sie oben aufgeworfen sind, können sie ebenso kurz abgefertigt werden. Bei allen Eroberungen ist dreierlei möglich. Das erobernde Volk unterwirft das Eroberte seiner eignen Productionsweise (z. B. die Engländer in Irland in diesem Jahrhundert, zum Theil in Indien); oder es läßt die alte bestehn und begnügt sich mit Tribut (z. B. Türken und Römer); oder es tritt eine Wechselwirkung ein, wodurch ein Neues entsteht, eine Synthese. (zum Theil in den germanischen Eroberungen.) In allen Fällen ist die Productionsweise, sei es des erobernden Volks, sei es des eroberten, sei es die aus der Verschmelzung beider her-

vorgehende, bestimmend für die neue Distribution, die eintritt. Obgleich diese als Voraussetzung für die neue Productionsperiode erscheint, ist sie so selbst wieder ein Product der Production, nicht nur der geschichtlichen im Allgemeinen, sondern bestimmt der geschichtlichen Production.

Die Mongolen mit ihren Verwüstungen in Rußland z. B. handelten ihrer Production, der Viehweide gemäß, für die grosse unbewohnte Strecken eine Hauptbedingung. Die germanischen Barbaren, für die Ackerbau mit Leibeignen hergebrachte Production war und isolirtes Leben auf dem Land, konnten die römischen Provinzen um so leichter diesen Bedingungen unterwerfen, als die dort stattgehabte Concentration des Grundeigenthums die älteren Agriculturverhältnisse schon ganz umgeworfen hatte.

Es ist eine hergebrachte Vorstellung, daß in gewissen Perioden nur vom Raub gelebt ward. Um aber Rauben zu können muß etwas zu rauben da sein, also Production. Und die Art des Raubs ist selbst wieder durch die Art der Production bestimmt. Eine stockjobbing nation z. B. kann nicht beraubt werden, wie eine Nation von Kuhhirten.

In dem Sklaven wird das Productionsinstrument direkt geraubt. Dann aber muß die Production des Landes, für das er geraubt wird, so gegliedert sein als Sklavenarbeit zuzulassen, oder (wie in Südamerica etc) es muß eine dem Sklaven entsprechende Productionsweise geschaffen werden.

Gesetze können ein Productionsinstrument z. B. Land in gewissen Familien verewigen. Diese Gesetze bekommen nur ökonomische Bedeutung, wenn das grosse Grundeigenthum in Harmonie mit der gesellschaftlichen Production ist, wie z. B. in England. In Frankreich wurde kleine Agricultur getrieben trotz des grossen Grundeigenthums, leztres daher auch von der Revolution zerschlagen. Aber die Verewigung der Parcellirung z. B. durch Gesetze? Trotz dieser Gesetze concentrirt sich das Eigenthum wieder. Der Einfluß der Gesetze zur Festhaltung von Distributionsverhältnissen, und dadurch ihre Einwirkung auf die Production besonders zu bestimmen.|

|13| c[1]) *Austausch endlich und Circulation.*

Die Circulation selbst nur ein bestimmtes Moment des Austauschs oder auch der Austausch in seiner Totalität betrachtet.

Insofern der *Austausch* nur ein vermittelndes Moment zwischen der Production, und der durch sie bestimmten Distribution mit der Consumtion ist; insofern leztre aber selbst als ein Moment der Production erscheint, ist der Austausch offenbar auch in leztrer einbegriffen als Moment.

Es ist erstens klar, daß der Austausch von Thätigkeiten und Fähigkeiten, der in der Production selbst geschieht, direct zu ihr gehört und sie wesentlich ausmacht. Dasselbe gilt zweitens vom Austausch der Producte, so weit er

zur Herstellung des fertigen, für die unmittelbare Consumtion bestimmten Products Mittel ist. So weit ist der Austausch selbst in der Production einbegriffner Akt. Drittens, der sogenannte Exchange zwischen dealers und dealers ist sowohl seiner Organisation nach ganz durch die Production bestimmt, als selbst producirende Thätigkeit. Der Austausch erscheint nur unabhängig neben, indifferent gegen die Production in dem lezten Stadium, wo das Product unmittelbar für die Consumtion ausgetauscht wird. Aber 1) kein Austausch ohne Theilung der Arbeit, sei diese nun naturwüchsig oder selbst schon geschichtliches Resultat. 2) Privataustausch sezt Privatproduction voraus; 3) die Intensivität des Austauschs, wie seine Extension, wie seine Art, durch die Entwicklung und Gliederung der Production bestimmt. Z. B. Austausch zwischen Stadt und Land; Austausch auf dem Land, in der Stadt etc. Der Austausch erscheint so in allen seinen Momenten in der Production entweder direkt einbegriffen oder durch sie bestimmt.

Das Resultat, wozu wir gelangen, ist nicht, daß Production, Distribution, Austausch, Consumtion identisch sind, sondern daß sie alle Glieder einer Totalität bilden, Unterschiede innerhalb einer Einheit. Die Production greift über, sowohl über sich in der gegensätzlichen Bestimmung der Production, als über die andren Momente. Von ihr beginnt der Process immer wieder von neuem. Daß Austausch und Consumtion nicht das Uebergreifende sein können, ist von selbst klar. Ebenso von der Distribution als Distribution der Producte. Als Distribution der Productionsagenten aber ist sie selbst ein Moment der Production. Eine bestimmte Production bestimmt also eine bestimmte Consumtion, Distribution, Austausch und *bestimmte Verhältnisse dieser verschiednen Momente zu einander.* Allerdings wird auch die Production, *in ihrer einseitigen Form,* ihrerseits bestimmt durch die andren Momente. Z. B. wenn der Markt sich ausdehnt, d. h. die Sphäre des Austauschs, wächst die Production dem Umfang nach und theilt sich tiefer ab. Mit Veränderung der Distribution ändert sich die Production; z. B. mit Concentration des Capitals, verschiedner Distribution der Bevölkerung in Stadt und Land etc. Endlich bestimmen die Consumtionsbedürfnisse die Production. Es findet Wechselwirkung zwischen den verschiednen Momenten Statt. Dieß der Fall bei jedem organischen Ganzen.|

|14| 3) *Die Methode der politischen Oekonomie.*

Wenn wir ein gegebnes Land politisch-ökonomisch betrachten, so beginnen wir mit seiner Bevölkerung, ihrer Vertheilung in Klassen, Stadt, Land, See, den verschiednen Productionszweigen, Aus- und Einfuhr, jährlicher Production und Consumtion, Waarenpreissen etc.

Es scheint das Richtige zu sein mit dem Realen und Concreten, der

wirklichen Voraussetzung zu beginnen, also z. B. in der Oekonomie mit der Bevölkerung, die die Grundlage und das Subjekt des ganzen gesellschaftlichen Productionsakts ist. Indeß zeigt sich dieß bei näherer Betrachtung falsch. Die Bevölkerung ist eine Abstraktion, wenn ich z. B. die Klassen aus denen sie besteht weglasse. Diese Klassen sind wieder ein leeres Wort, wenn ich die Elemente nicht kenne, auf denen sie beruhn. Z. B. Lohnarbeit, Capital etc. Diese unterstellen Austausch, Theilung der Arbeit, Preisse etc. Capital z. B. ohne Lohnarbeit ist nichts, ohne Werth, Geld, Preiß etc. Finge ich also mit der Bevölkerung an, so wäre das eine chaotische Vorstellung des Ganzen und durch nähere Bestimmung würde ich analytisch immer mehr auf einfachere Begriffe kommen; von dem vorgestellten Concreten auf immer dünnere Abstracta, bis ich bei den einfachsten Bestimmungen angelangt wäre. Von da wäre nun die Reise wieder rückwärts anzutreten, bis ich endlich wieder bei der Bevölkerung anlangte, dießmal aber nicht als bei einer chaotischen Vorstellung eines Ganzen, sondern als einer reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen. Der erste Weg ist der, den die Oekonomie in ihrer Entstehung geschichtlich genommen hat. Die Oekonomen des 17t Jhh. z. B. fangen immer mit dem lebendigen Ganzen, der Bevölkerung, der Nation, Staat, mehren Staaten etc an; sie enden aber immer damit, daß sie durch Analyse einige bestimmende abstrakte, allgemeine Beziehungen, wie Theilung der Arbeit, Geld, Werth etc herausfinden. Sobald diese einzelnen Momente mehr oder weniger fixirt und abstrahirt waren, begannen die ökonomischen Systeme, die von dem einfachen, wie Arbeit, Theilung der Arbeit, Bedürfniß, Tauschwerth aufstiegen bis zum Staat, Austausch der Nationen, und Weltmarkt. Das leztre ist offenbar die wissenschaftlich richtige Methode. Das Concrete ist concret weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also Einheit des Mannigfaltigen. Im Denken erscheint es daher als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt, obgleich es der wirkliche Ausgangspunkt und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und der Vorstellung ist. Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im 2t führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduction des Concreten im Weg des Denkens. Hegel gerieth daher auf die Illusion, das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden, in sich vertiefenden, und aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen, während die Methode vom Abstrakten zum Concreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist sich das Concrete anzueignen, es als ein geistig Concretes zu reproduciren. Keineswegs aber der Entstehungsprocess des Concreten selbst. Z. B. die einfachste ökonomische Categorie, sage z. B. Tauschwerth, unterstellt Bevölkerung, Bevölkerung producirend in bestimmten Verhältnissen; auch ||15| gewisse Sorte von Familien- oder

Gemeinde- oder Staatswesen etc. Er kann nie existiren ausser als abstrakte, einseitige Beziehung eines schon gegebnen concreten, lebendigen Ganzen. Als Categorie führt dagegen der Tauschwerth ein antediluvianisches Dasein. Für das Bewußtsein daher – und das philosophische Bewußtsein ist so bestimmt – dem das begreifende Denken der wirkliche Mensch und die begriffne Welt als solche erst die wirkliche ist – erscheint daher die Bewegung der Categorien als der wirkliche Productionsakt – der leider nur einen Anstoß von Aussen erhält – dessen Resultat die Welt ist; und dieß ist – dieß ist aber wieder eine Tautologie – so weit richtig, als die konkrete Totalität als Gedankentotalität, als ein Gedankenconcretum, in fact ein Product des Denkens, des Begreifens ist; keineswegs aber des ausser oder über der Anschauung und Vorstellung denkenden und sich selbst gebärenden Begriffs, sondern der Verarbeitung von Anschauung und Vorstellung in Begriffe. Das Ganze wie es im Kopf als Gedankenganzes erscheint ist ein Product des denkenden Kopfes, der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet, einer Weise, die verschieden ist von der künstlerisch-, religiös-, praktisch-geistigen Aneignung dieser Welt. Das reale Subject bleibt nach wie vor ausserhalb des Kopfes in seiner Selbstständigkeit bestehn; solange sich der Kopf nämlich nur spekulativ verhält, nur theoretisch. Auch bei der theoretischen Methode daher muß das Subject, die Gesellschaft, als Voraussetzung stets der Vorstellung vorschweben.

Aber haben diese einfachen Categorien nicht auch eine unabhängige historische oder natürliche Existenz vor den concretern? Ça dépend. Z. B. Hegel fängt die Rechtsphilosophie richtig mit dem Besitz an, als der einfachsten rechtlichen Beziehung des Subjekts. Es existirt aber kein Besitz vor der Familie oder Herrschafts- und Knechtsverhältnissen, die viel concretre Verhältnisse sind. Dagegen wäre es richtig zu sagen, daß Familien, Stammesganze existiren, die nur noch *besitzen,* nicht *Eigenthum* haben. Die einfachere Categorie erscheint also als Verhältniß einfachrer Familien- oder Stammgenossenschaften im Verhältniß zum Eigenthum. In der höhern Gesellschaft erscheint sie als das einfachere Verhältniß einer entwickelten Organisation. Das concretere Substrat, dessen Beziehung der Besitz ist, ist aber immer vorausgesezt. Man kann sich einen einzelnen Wilden besitzend vorstellen. Dann ist aber der Besitz kein Rechtsverhältniß. Es ist unrichtig, daß der Besitz sich historisch zur Familie entwickelt. Er unterstellt vielmehr immer diese „concretere Rechtscategorie". Indeß bliebe dann immer so viel, daß die einfachen Categorien Ausdrücke von Verhältnissen sind, in denen das unentwickeltere Concrete sich realisirt haben mag, ohne noch die vielseitigre Beziehung oder Verhältniß, das in der concretern Categorie geistig ausgedrückt ist, gesezt zu haben; während das entwickeltere Concrete dieselbe Categorie als ein untergeordnetes Verhältniß beibehält. Geld kann

existiren und hat historisch existirt, ehe Capital existirte, ehe Banken existirten, ehe Lohnarbeit existirte etc. Nach dieser Seite hin kann also gesagt werden, daß die einfachre Categorie herrschende Verhältnisse eines unentwickeltern Ganzen oder untergeordnete Verhältnisse eines entwickeltern Ganzen ausdrücken kann, die historisch schon Existenz hatten, eh das Ganze sich nach der Seite entwickelte, die in einer concretern Categorie ausgedrückt ist. Insofern entspräche der Gang des abstrakten Denkens, das vom Einfachsten zum Combinirten aufsteigt dem wirk||16|lichen historischen Prozeß.

Andrerseits kann gesagt werden, daß es sehr entwickelte, aber doch historisch unreifere Gesellschaftsformen giebt, in denen die höchsten Formen der Oekonomie, z. B. Cooperation, entwickelte Theilung der Arbeit etc stattfinden, ohne daß irgend ein Geld existirt, z. B. Peru. Auch bei den slavischen Gemeinwesen tritt das Geld, und der es bedingende Austausch, nicht oder wenig innerhalb der einzelnen Gemeinwesen hervor, sondern an ihrer Grenze, im Verkehr mit andren, wie es denn überhaupt falsch ist den Austausch mitten in d. Gemeinwesen zu setzen, als das ursprünglich constituirende Element. Er tritt vielmehr im Anfang eher in der Beziehung der verschiednen Gemeinwesen auf einander, als für die Mitglieder innerhalb eines und desselben hervor. Ferner: Obgleich das Geld sehr früh und allseitig eine Rolle spielt, so ist es im Alterthum doch als herrschendes Element nur einseitig bestimmten Nationen, Handelsnationen zugewiesen. Und selbst im gebildesten Alterthum, bei Griechen und Römern, erscheint seine völlige Entwicklung, die in der modernen bürgerlichen Gesellschaft vorausgesezt ist, nur in der Periode ihrer Auflösung. Also diese ganz einfache Categorie erscheint in ihrer Intensivität nicht historisch als in den entwickelsten Zuständen der Gesellschaft. Keineswegs alle ökonomischen Verhältnisse durchwadend. Z. B. im römischen Reich, in seiner größten Entwicklung, blieb Naturalsteuer und Naturallieferung Grundlage. Das Geldwesen eigentlich nur vollständig dort entwickelt in der Armee. Es ergriff auch nie das Ganze der Arbeit. So, obgleich die einfachre Categorie, historisch existirt haben mag vor der concretern, kann sie, in ihrer völligen intensiven und extensiven Entwicklung grade einer combinirten Gesellschaftsform angehören, während die concretere in einer weniger entwickelten Gesellschaftsform völliger entwickelt war.

Arbeit scheint eine ganz einfache Categorie. Auch die Vorstellung derselben in dieser Allgemeinheit – als Arbeit überhaupt – ist uralt. Dennoch, ökonomisch in dieser Einfachheit gefaßt ist „Arbeit" eine ebenso moderne Categorie, wie die Verhältnisse, die diese einfache Abstraction erzeugen. Das Monetarsystem z. B. sezt den Reichthum noch ganz objectiv, als Sache ausser sich im Geld. Gegenüber diesem Standpunkt war es ein grosser

Fortschritt, wenn das Manufactur- oder commercielle System aus dem Gegenstand in die subjektive Thätigkeit – die commercielle und Manufacturarbeit die Quelle des Reichthums sezt, aber immer noch blos diese Thätigkeit selbst in der Begrenztheit als Geldmachend auffaßt. Diesem System gegenüber das physiokratische, das eine bestimmte Form der Arbeit – die Agricultur – als die Reichthumschaffende sezt und das Objekt selbst nicht mehr in der Verkleidung des Geldes, sondern als Product überhaupt, als allgemeines Resultat der Arbeit. Dieses Product noch der Begrenztheit der Thätigkeit gemäß als immer noch Naturbestimmtes Product – Agriculturproduct, Erdproduct par excellence.|

|17| Es war ein ungeheurer Fortschritt von Ad. Smith jede Bestimmtheit der Reichthumzeugenden Thätigkeit fortzuwerfen – Arbeit schlechthin, weder Manufactur-, noch commercielle, noch Agriculturarbeit, aber sowohl die eine wie die andre. Mit der abstrakten Allgemeinheit der Reichthumschaffenden Thätigkeit nun auch die Allgemeinheit des als Reichthum bestimmten Gegenstandes, Product überhaupt oder wieder Arbeit überhaupt, aber als vergangne, vergegenständlichte Arbeit. Wie schwer und groß dieser Uebergang, geht daraus hervor, wie Ad. Smith selbst noch von Zeit zu Zeit wieder in das physiocratische System zurückfällt. Nun könnte es scheinen, als ob damit nur der abstrakte Ausdruck für die einfachste und urälteste Beziehung gefunden, worin die Menschen – sei es in welcher Gesellschaftsform immer – als producirend auftreten. Das ist nach einer Seite hin richtig. Nach der andren nicht. Die Gleichgültigkeit gegen eine bestimmte Art der Arbeit sezt eine sehr entwickelte Totalität wirklicher Arbeitsarten voraus, von denen keine mehr die alles beherrschende ist. So entstehn die allgemeinsten Abstraktionen überhaupt nur bei der reichsten concreten Entwicklung, wo Eines vielen Gemeinsam erscheint, allen gemein. Dann hört es auf nur in besondrer Form gedacht werden zu können. Andrerseits ist diese Abstraktion der Arbeit überhaupt nicht nur das geistige Resultat einer konkreten Totalität von Arbeiten. Die Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit entspricht einer Gesellschaftsform, worin die Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in die andre übergehn und die bestimmte Art der Arbeit ihnen zufällig, daher gleichgültig ist. Die Arbeit ist hier nicht nur in der Categorie, sondern in der Wirklichkeit als Mittel zum Schaffen des Reichthums überhaupt geworden, und hat aufgehört als Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit verwachsen zu sein. Ein solcher Zustand ist am entwickelsten in der modernsten Daseinsform der bürgerlichen Gesellschaften – den Vereinigten Staaten. Hier also wird die Abstraction der Categorie „Arbeit", „Arbeit überhaupt", Arbeit sans phrase, der Ausgangspunkt der modernen Oekonomie, erst praktisch wahr. Die einfachste Abstraktion also, welche die moderne Oekonomie an die Spitze

stellt, und die eine uralte und für alle Gesellschaftsformen gültige Beziehung ausdrückt, erscheint doch nur in dieser Abstraction praktisch wahr als Categorie der modernsten Gesellschaft. Man könnte sagen, was in den Vereinigten Staaten als historisches Product, erscheine bei den Russen z. B. – diese Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit – als Naturwüchsige Anlage. Allein einmal verteufelter Unterschied, ob Barbaren Anlage haben zu allem verwandt zu werden, oder ob Civilisirte sich selbst zu allem verwenden. Und dann entspricht praktisch bei den Russen dieser Gleichgültigkeit gegen die Bestimmtheit der Arbeit das traditionelle Festgerittensein in eine ganz bestimmte Arbeit, woraus sie nur durch Einflüsse von aussen herausgeschleudert werden.|

|18| Dieß Beispiel der Arbeit zeigt schlagend, wie selbst die abstractesten Categorien, trotz ihrer Gültigkeit – eben wegen ihrer Abstraction – für alle Epochen, doch in der Bestimmtheit dieser Abstraction selbst ebenso sehr das Product historischer Verhältnisse sind und ihre Vollgültigkeit nur für und innerhalb dieser Verhältnisse besitzen.

Die bürgerliche Gesellschaft ist die entwickeltste und mannigfaltigste historische Organisation der Production. Die Categorien, die ihre Verhältnisse ausdrücken, das Verständniß ihrer Gliederung, gewähren daher zugleich Einsicht in die Gliederung und die Productionsverhältnisse aller der untergegangnen Gesellschaftsformen, mit deren Trümmern und Elementen sie sich aufgebaut, von denen theils noch unüberwundne Reste sich in ihr fortschleppen, blose Andeutungen sich zu ausgebildeten Bedeutungen entwickelt haben etc. Die Anatomie des Menschen ist ein Schlüssel zur Anatomie des Affen. Die Andeutungen auf Höhres in den untergeordnetren Thierarten können dagegen nur verstanden werden, wenn das Höhere selbst schon bekannt ist. Die bürgerliche Oekonomie liefert so den Schlüssel zur antiken etc. Keineswegs aber in der Art der Oekonomen, die alle historischen Unterschiede verwischen und in allen Gesellschaftsformen die bürgerlichen sehen. Man kann Tribut, Zehnten etc verstehn, wenn man die Grundrente kennt. Man muß sie aber nicht identificiren. Da ferner die bürgerliche Gesellschaft selbst nur eine gegensätzliche Form der Entwicklung, so werden Verhältnisse frührer Formen oft nur ganz verkümmert in ihr anzutreffen sein, oder gar travestirt. Z. B. Gemeindeeigenthum. Wenn daher wahr ist, daß die Categorien der bürgerlichen Oekonomie eine Wahrheit für alle andren Gesellschaftsformen besitzen, so ist das nur cum grano salis zu nehmen. Sie können dieselben entwickelt, verkümmert, karikirt etc enthalten, immer in wesentlichem Unterschied. Die s. g. historische Entwicklung beruht überhaupt darauf, daß die lezte Form die vergangnen als Stufen zu sich selbst betrachtet, und, da sie selten, und nur unter ganz bestimmten Bedingungen fähig ist, sich selbst zu kritisiren – es ist hier natür-

lich nicht von solchen historischen Perioden die Rede, die sich selbst als Verfallzeit vorkommen – sie immer einseitig auffaßt. Die christliche Religion war erst fähig zum objectiven Verständniß der frühern Mythologien zu verhelfen, sobald ihre Selbstkritik zu einem gewissen Grad, so zu sagen δυνάμει, fertig war. So kam die bürgerliche Oekonomie erst zum Verständniß der feudalen, antiken, orientalen, sobald die Selbstkritik der bürgerlichen Gesellschaft begonnen. Soweit die bürgerliche Oekonomie nicht mythologisirend sich rein identificirt mit den vergangnen, glich ihre Kritik der frühern, namentlich der feudalen, mit der sie noch direct zu kämpfen hatte, der Kritik, die das Christenthum am Heidenthum, oder auch der Protestantismus am Catholicismus ausübte.

|19| Wie überhaupt bei jeder historischen, socialen Wissenschaft, ist bei dem Gang der ökonomischen Categorien immer festzuhalten, daß, wie in der Wirklichkeit, so im Kopf, das Subjekt, hier die moderne bürgerliche Gesellschaft gegeben ist, und daß die Categorien daher Daseinsformen, Existenzbestimmungen, oft nur einzelne Seiten dieser bestimmten Gesellschaft, dieses Subjekts ausdrücken, und daß sie daher *auch wissenschaftlich* keineswegs da erst anfängt, wo nun von ihr *als solcher* die Rede ist. Dieß ist festzuhalten, weil es gleich über die Eintheilung entscheidendes zur Hand giebt. Z. B. nichts scheint naturgemässer als mit der Grundrente zu beginnen, dem Grundeigenthum, da es an die Erde, die Quelle aller Production und allen Daseins, gebunden ist, und an die erste Productionsform aller einigermassen befestigten Gesellschaften – die Agricultur. Aber nichts wäre falscher. In allen Gesellschaftsformen ist es eine bestimmte Production, die allen übrigen, und deren Verhältnisse daher auch allen übrigen, Rang und Einfluß anweist. Es ist eine allgemeine Beleuchtung worin alle übrigen Farben getaucht sind und sie in ihrer Besonderheit modificirt. Es ist ein besondrer Aether, der das spezifische Gewicht alles in ihm hervorstechenden Daseins bestimmt. Z. B. bei Hirtenvölkern (blose Jäger- und Fischer-Völker liegen ausser dem Punkt, wo die wirkliche Entwicklung beginnt). Bei ihnen kömmt gewisse Form des Ackerbaus vor, sporadische. Das Grundeigenthum ist dadurch bestimmt. Es ist gemeinsames und hält diese Form mehr oder minder bei, je nachdem diese Völker mehr oder minder noch an ihrer Tradition festhalten, z. B. das Gemeindeeigenthum der Slaven. Bei Völkern von festsitzendem Ackerbau – dieß Festsetzen schon grosse Stufe – wo dieser vorherrscht wie bei den Antiken und Feudalen, hat selbst die Industrie und ihre Organisation und die Formen des Eigenthums, die ihr entsprechen, mehr oder minder Grundeigenthümlichen Charakter; ist entweder ganz von ihm abhängig wie bei den ältern Römern oder wie im Mittelalter ahmt die Organisation des Landes in der Stadt und ihren Verhältnissen nach. Das Capital selbst im Mittelalter – soweit es nicht reines Geldcapital ist – als

traditionelles Handwerkszeug etc hat diesen grundeigenthümlichen Charakter. In der bürgerlichen Gesellschaft ist es umgekehrt. Die Agricultur wird mehr und mehr ein bloser Industriezweig und ist ganz vom Capital beherrscht. Ebenso die Grundrente. In allen Formen, worin das Grundeigenthum herrscht, die Naturbeziehung noch vorherrschend. In denen, wo das Capital herrscht, das gesellschaftlich, historisch geschaffne Element. Die Grundrente kann nicht verstanden werden, ohne das Capital. Das Capital aber wohl ohne die Grundrente. Das Capital ist die alles beherrschende ökonomische Macht der bürgerlichen Gesellschaft. Es muß Ausgangspunkt, wie Endpunkt bilden und vor dem Grundeigenthum entwickelt werden. Nachdem beide besonders betrachtet sind, muß ihre Wechselbeziehung betrachtet werden.|

|20| Es wäre also unthubar und falsch, die ökonomischen Categorien in der Folge auf einander folgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft auf einander haben, und die gerade das umgekehrte von dem ist, was als ihre naturgemässe erscheint oder der Reihe der historischen Entwicklung entspricht. Es handelt sich nicht um das Verhältniß, das die ökonomischen Verhältnisse in der Aufeinanderfolge verschiedener Gesellschaftsformen historisch einnehmen. Noch weniger um ihre Reihenfolge „in der Idee" *(Proudhon)* (einer verschwimmelten Vorstellung der historischen Bewegung). Sondern um ihre Gliederung innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft.

Die Reinheit (abstracte Bestimmtheit), in der die Handelsvölker – Phönizier, Carthaginienser – in der alten Welt erscheinen, ist eben durch das Vorherrschen der Agriculturvölker selbst gegeben. Das Capital als Handels- oder Geldcapital erscheint eben in dieser Abstraction, wo das Capital noch nicht das beherrschende Element der Gesellschaften ist. Lombarden, Juden nehmen dieselbe Stellung gegenüber den agriculturtreibenden mittelaltrigen Gesellschaften ein.

Als weitres Beispiel der verschiednen Stellung die dieselben Categorien in verschiednen Gesellschaftsstufen einnehmen: Eine der lezten Formen der bürgerlichen Gesellschaft: die *jointstock-companies.* Erscheinen aber auch im Beginn derselben in den grossen privilegirten und mit Monopol versehnen Handelscompagnien.

Der Begriff des Nationalreichthums selbst schleicht sich bei den Oekonomen des 17^{t} Jhh. so ein – eine Vorstellung, die noch zum Theil bei denen des 18^{t} fortgeht – daß blos für den Staat der Reichthum geschaffen wird, seine Macht aber im Verhältniß zu diesem Reichthum steht. Es war dieß noch unbewußt heuchlerische Form, worin sich der Reichthum selbst und die Production desselben als Zweck der modernen Staaten ankündigt und sie nur noch als Mittel zur Production des Reichthums betrachtet.

Die Eintheilung offenbar so zu machen, daß 1) die allgemeinen abstrakten Bestimmungen, die daher mehr oder minder allen Gesellschaftsformen zukommen, aber im oben auseinandergesezten Sinn. 2) Die Categorien, die die innre Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft ausmachen und worauf die fundamentalen Klassen beruhn. Capital, Lohnarbeit, Grundeigenthum. Ihre Beziehung zu einander. Stadt und Land. Die 3 grossen gesellschaftlichen Klassen. Austausch zwischen denselben. Circulation. Creditwesen (private). 3) Zusammenfassung der bürgerlichen Gesellschaft in der Form des Staats. In Beziehung zu sich selbst betrachtet. Die „unproductiven" Klassen. Steuern. Staatsschuld. Oeffentlicher Credit. Die Bevölkerung. Die Colonien. Auswanderung. 4) Internationales Verhältniß der Production. Internationale Theilung der Arbeit. Internationaler Austausch. Aus- und Einfuhr. Wechselkurs. 5) Der Weltmarkt und die Crisen.|

|21| 4) *Production. Productionsmittel und Productionsverhältnisse. Productionsverhältnisse und Verkehrsverhältnisse. Staats- und Bewußtseinsformen im Verhältniß zu den Productions- und Verkehrsverhältnissen. Rechtsverhältnisse. Familienverhältnisse.*

Notabene in Bezug auf Punkte, die hier zu erwähnen, und nicht vergessen werden dürfen:

1) *Krieg* früher ausgebildet, wie Frieden: Art wie durch den Krieg und in den Armeen etc gewisse ökonomische Verhältnisse, wie Lohnarbeit, Maschinerie etc früher entwickelt als im Innren der bürgerlichen Gesellschaft. Auch das Verhältniß von Productivkraft und Verkehrsverhältnissen besonders anschaulich in der Armee.

2) *Verhältniß der bisherigen idealen Geschichtschreibung zur realen. Namentlich der s. g. Culturgeschichten,* die alle Religions- und Staatengeschichte. (Bei der Gelegenheit kann auch etwas gesagt werden über die verschiednen Arten der bisherigen Geschichtschreibung. S. g. Objektive. Subjektive. (Moralische u. a.) Philosophische.)

3) *Secundäres und tertiäres,* überhaupt *abgeleitete, übertragne,* nicht ursprüngliche Productionsverhältnisse. Einspielen hier internationaler Verhältnisse.

4) *Vorwürfe über Materialismus dieser Auffassung. Verhältniß zum naturalistischen Materialismus.*

5) *Dialektik der Begriffe Productivkraft* (Productionsmittel) *und Productionsverhältniß,* eine Dialectic deren Grenzen zu bestimmen und die realen Unterschied nicht aufhebt.

6) *Das unegale Verhältniß der Entwicklung der materiellen Production z. B. zur künstlerischen.* Ueberhaupt der Begriff des Fortschritts nicht in der gewöhnlichen Abstraction zu fassen. Mit der Kunst etc diese Disproportion noch nicht so wichtig und schwierig zu fassen, als innerhalb praktisch-socialer Verhältnisse selbst. Z. B. der Bildung. Verhältniss der *United States* zu Europa. Der eigentlich schwierige Punkt hier zu erörtern ist aber der, wie die Productionsverhältnisse als Rechtsverhältnisse in ungleiche Entwicklung treten. Also z. B. das Verhältniß des römischen Privatrechts (im Criminalrecht und öffentlichen das weniger der Fall) zur modernen Production.

7) *Diese Auffassung erscheint als nothwendige Entwicklung.* Aber Berechtigung des Zufalls. Wie. (Der Freiheit u. a. auch.) (Einwirkung der Communicationsmittel. Weltgeschichte existirte nicht immer; die Geschichte als Weltgeschichte Resultat.)

8) *Der Ausgangspunkt natürlich von der Naturbestimmtheit;* subjektiv und objektiv. Stämme, Racen etc.

1) Bei der Kunst bekannt, daß bestimmte Blüthezeiten derselben keineswegs im Verhältniß zur allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft, also auch der materiellen Grundlage, gleichsam des Knochenbaus ihrer Organisation stehn. Z. B. die Griechen verglichen mit den Modernen oder auch Shakespeare. Von gewissen Formen der Kunst, z. B. dem Epos sogar anerkannt, daß sie, in ihrer Weltepochemachenden, klassischen Gestalt nie producirt werden können, sobald die Kunstproduction als solche eintritt; also daß innerhalb des Berings der Kunst selbst gewisse bedeutende Gestaltungen derselben nur auf einer unentwickelten Stufe der Kunstentwicklung möglich sind. Wenn dieß im Verhältniß der verschiednen Kunstarten innerhalb des Bereichs der Kunst selbst der Fall ist, ist es schon weniger auffallend, daß es im Verhältniß des ganzen Bereichs der Kunst zur allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft der Fall ist. Die Schwierigkeit besteht nur in der allgemeinen Fassung dieser Widersprüche. Sobald sie spezificirt werden, sind sie schon erklärt.

|22| Nehmen wir z. B. das Verhältniß der griechischen Kunst und dann Shakespeares zur Gegenwart. Bekannt, daß die griechische Mythologie nicht nur das Arsenal der griechischen Kunst, sondern ihr Boden. Ist die Anschauung der Natur und der gesellschaftlichen Verhältnisse, die der griechischen Phantasie und daher der griechischen [Kunst] zu Grunde liegt, möglich mit selfactors und Eisenbahnen und Locomotiven und elektrischen Telegraphen? Wo bleibt Vulcan gegen Roberts et Co., Jupiter gegen den Blitzableiter, und Hermes gegen den Crédit Mobilier? Alle Mythologie überwindet und beherrscht und gestaltet die Naturkräfte in der Einbildung und durch die Einbildung; verschwindet also mit der wirklichen Herrschaft über

dieselben. Was wird aus der Fama neben Printinghouse square. Die griechische Kunst sezt die griechische Mythologie voraus, d. h. die Natur und die gesellschaftlichen Formen selbst schon in einer unbewußt künstlerischen Weise verarbeitet durch die Volksphantasie. Das ist ihr Material. Nicht jede beliebige Mythologie, d. h. nicht jede beliebige unbewußt künstlerische Verarbeitung der Natur (hier darunter alles Gegenständliche, also die Gesellschaft eingeschlossen). Aegyptische Mythologie konnte nie der Boden oder der Mutterschoß griechischer Kunst sein. Aber jedenfalls *eine* Mythologie. Also keinenfalls eine Gesellschaftsentwicklung, die alles mythologische Verhältniß zur Natur ausschließt, alles mythologisirende Verhältniß zu ihr; also vom Künstler eine von Mythologie unabhängige Phantasie verlangt.

Von einer andren Seite ist Achilles möglich mit Pulver und Blei? Oder überhaupt die Iliade mit der Druckerpresse, und gar Druckmaschine? Hört das Singen und Sagen und die Muse mit dem Preßbengel nicht nothwendig auf, also verschwinden nicht nothwendige Bedingungen der epischen Poesie?

Aber die Schwierigkeit liegt nicht darin zu verstehn, daß griechische Kunst und Epos an gewisse gesellschaftliche Entwicklungsformen geknüpft sind. Die Schwierigkeit ist, daß sie uns noch Kunstgenuß gewähren und in gewisser Beziehung als Norm und unerreichbare Muster gelten.

Ein Mann kann nicht wieder zum Kind werden oder er wird kindisch. Aber freut ihn die Naivetät des Kindes nicht, und muß er nicht selbst wieder auf einer höhern Stufe streben seine Wahrheit zu reproduciren? Lebt in der Kindernatur nicht in jeder Epoche ihr eigner Charakter in seiner Naturwahrheit auf? Warum sollte die geschichtliche Kindheit der Menschheit, wo sie am schönsten entfaltet, als eine nie wiederkehrende Stufe nicht ewigen Reiz ausüben? Es giebt ungezogne Kinder und altkluge Kinder. Viele der alten Völker gehören in diese Categorie. Normale Kinder waren die Griechen. Der Reiz ihrer Kunst für uns steht nicht im Widerspruch zu der unentwickelten Gesellschaftsstufe worauf sie wuchs. Ist vielmehr ihr Resultat und hängt vielmehr unzertrennlich damit zusammen, daß die unreifen gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sie entstand, und allein entstehn konnte, nie wiederkehren können.

Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie

Erster Teil

|I-1| II.) Das Kapitel vom Geld.

Alfred Darimon: De la Réforme des Banques. Paris 1856.

I.

«Tout le mal vient de la prédominance que l'on s'obstine à conserver aux métaux précieux dans la circulation et les échanges.» (1, 2.)

Beginnt mit den Maaßregeln, die im October 1855 die Banque de France ergriff pour remédier à la diminution progressive de son encaisse. (2) Will uns ein statistisches Tableau des Zustandes dieser Bank während der 5 lezten Monate geben, die ihren Octobermaaßregeln vorhergingen. Vergleicht zu diesem Behuf ihren Bullionvorrath während jedes dieser 5 Monate und die „fluctuations de portefeuille", d. h. die Masse der von ihr gemachten discounts (in ihrem Portefeuille befindlichen Handelspapiere, *Wechsel*). Die Zahl, die den Werth der im Besitz der Bank befindlichen securities ausdrückt, „représente", nach Darimon, „le plus ou moins de besoin que le public éprouvait de ses services, *ou, ce qui revient au même, les nécessités de la circulation*". (2) Ce qui revient au même? Du tout. Wenn die Masse der zum discount präsentirten bills identisch wäre mit den „Bedürfnissen der Circulation", des *Geldumlaufs* im eigentlichen Sinn, müßte der Notenumlauf bestimmt sein durch die Masse der discontirten Wechsel. Diese Bewegung nun ist durchschnittlich nicht nur nicht parallel, sondern oft eine umgekehrte. Die Masse der discontirten Wechsel und die Fluctuationen darin drücken die Bedürfnisse des Credits aus, während die Masse des circulirenden Gelds durch ganz verschiedne Einflüsse bestimmt wird. Um irgend wie zu Schlüssen über die Circulation zu gelangen, hätte Darimon vor allem neben der Rubrik des Bullionvorraths und der Rubrik der discontirten Wechsel eine

Rubrik über den Betrag der circulirenden Noten aufstellen müssen. Um über die Bedürfnisse der Circulation zu sprechen, lag es in der That nahe zunächst die Fluctuationen in der wirklichen Circulation zu constatiren. Das Weglassen dieses nothwendigen Glieds der Vergleichung verräth sofort die dilettantische Stümperhaftigkeit und das absichtliche Zusammenwerfen der Bedürfnisse des Credits mit denen des Geldumlaufs – eine Zusammenwerfung, worauf in der That das ganze Geheimniß der Proudhonschen Weisheit beruht. (Sterblichkeitsliste, wo auf der einen Seite die Krankheiten, auf der andren die Todesfälle figurirten, aber die Geburten vergessen wären.)

Die zwei Rubriken (sieh p. 3), die Darimon giebt, die Rubrik des Metallvorraths der Bank von April bis September auf der einen, die Bewegung ihres Portefeuilles auf der andern Seite, drücken nichts aus als das tautologische Factum, wozu es keines Aufwandes statistischer Illustrationen bedarf, daß in demselben Maasse, wie der Bank Wechsel eingebracht wurden, um ihr Metall zu entziehn, ihr Portefeuille sich mit Wechseln füllte und ihr Keller sich von Metall leerte. Und selbst diese Tautologie, die Darimon durch seine Tabelle beweisen will, ist nicht rein in ihr ausgedrückt. Sie zeigt vielmehr, daß vom 12 April bis 13 September 1855 der Metallvorrath der Bank sank um ungefähr 144 Millions, während die Papiere in ihrem Portefeuille stiegen um ungefähr 101 Millionen. Die Abnahme des Bullionvorraths übertraf also um 43 Millionen die Zunahme der discontirten Handelspapiere. Die Identität beider Bewegungen scheitert an diesem Gesammtergebniß der 5 monatlichen Bewegung. Eine genauere Vergleichung der Zahlen zeigt uns andre Incongruenzen.

Metallvorrath in der Bank	Von der Bank discontirte Papiere
12 April – 432 614 797 fcs.	*12 April* – 322 904 313
10 Mai – 420 914 028	*10 Mai* – 310 744 925.

In andren Worten: Vom 12[t] April bis 10 Mai fällt der Metallvorrath um 11 700 769, während die Zahl der securities zunimmt um 12 159 388; d. h. die Zunahme der securities übertrifft um ungefähr $^1/_2$ Million (458 619 fcs) die Abnahme des Metallvorraths. Die umgekehrte Thatsache, aber in weit überraschenderem Umfang zeigt sich, wenn wir den Monat Mai mit Monat Juni vergleichen:

Metallvorrath in der Bank	Von der Bank discontirte Papiere
10 Mai – 420 914 028	*10 Mai* – 310 744 925
14 Juni – 407 769 813	*14 Juni* – 310 369 439.|

|2| Vom 10 Mai bis zum 14ten Juni hatte demnach der Metallvorrath ab genommen um 13 144 215 fcs. Waren ihre securities in demselben Maaß gewachsen? Umgekehrt sie waren gefallen in demselben Zeitraum um

Seite 1 des Heftes I

375 486 fcs. Hier haben wir daher nicht mehr blos quantitatives Mißverhältniß im Fallen auf der einen und dem Steigen auf der andern Seite. Das umgekehrte Verhältniß der beiden Bewegungen selbst ist verschwunden. Enormer Fall auf der einen Seite ist begleitet von relativ schwachem Fall auf der andren Seite.

Metallvorrath in der Bank	Von der Bank discontirte Papiere
14 Juni – 407 769 813	*14 Juni* – 310 369 439
12 Juli – 314 629 614	*12 Juli* – 381 699 256.

Die Vergleichung der Monate Juni und Juli zeigt Abnahme des Metallvorraths um 93 140 199 und Zunahme der securities um 71 329 717, d. h. die Abnahme des Metallvorraths um 21 810 482 fcs grösser als die Zunahme des Portefeuilles.

Metallvorrath in der Bank	Von der Bank discontirte Papiere
12 Juli – 314 629 614	*12 Juli* – 381 699 256
9 August – 338 784 444	*9 August* – 458 689 605.

Wir sehn auf beiden Seiten Zunahme, auf der des Metallvorraths um 24 154 830, auf der des Portefeuilles die viel bedeutendere um 66 990 349 fcs.

Metallvorrath in der Bank	[Von der Bank discontirte Papiere]
9 August – 338 784 444	*9 August* – 458 689 605
13 Sept. – 288 645 333	[*13 Sept.*] – 431 390 562.

Das Fallen des Metallvorraths um 50 139 111 fcs. ist hier begleitet von einem Fallen der securities um 27 299 043 fcs. (December 1855, trotz der restrictiven Maaßregeln der Banque de France war ihre encaisse wieder um 24 Millionen vermindert.)

Was Sauce für den Gänserich ist, ist Sauce für die Gans. Die Wahrheiten, die aus einem successiven Vergleich der 5 Monate hervorgehn, besitzen denselben Anspruch auf Sicherheit als die Wahrheiten, die aus Herrn Darimons Vergleich der beiden Endpunkte der Reihe sich ergeben. Und was zeigt die Vergleichung? Wahrheiten, die sich wechselseitig verschlingen. – Zweimal Wachsen des Portefeuilles mit Fall des Metallvorraths, aber so daß der Fall des leztern das Wachsthum des andren nicht erreicht (Monat April bis Mai und Juni bis Juli). Zweimal Fall des Metallvorraths begleitet vom Fall des Portefeuilles, aber so daß der Fall des leztren den des erstren nicht deckt (Monat Mai bis Juni und Monat August bis September); endlich einmal Zunahme des Metallvorraths und Zunahme des Portefeuilles, aber so daß die erstre die zweite nicht deckt. Fall auf der einen Seite, Zunahme auf der andren; Fall auf beiden Seiten; Zunahme auf beiden Seiten; also alles nur kein sich gleichbleibendes Gesetz, nur vor allem kein umgekehrtes Ver-

hältniß, nicht einmal eine Wechselwirkung, da Fall im Portefeuille nicht die Ursache des Falles im Metallvorrath, und Zunahme im Portefeuille nicht Ursache der Zunahme im Metallvorrath sein kann. Das umgekehrte Verhältniß und die Wechselwirkung ist nicht einmal durch die isolirte Vergleichung, die Darimon zwischen dem ersten und lezten Monat aufstellt, constatirt. Wenn die Zunahme im Portefeuille von 101 Million die Abnahme im Metallvorrath um 144 Millionen nicht deckt, so bleibt die Möglichkeit, daß die Zunahme auf der einen Seite ||3| und die Abnahme auf der andren in gar keinem Causalnexus zu einander stehn. Die statistische Illustration statt eine Antwort zu geben, hat vielmehr eine Masse sich durchkreuzender Fragen aufgeworfen, statt Eines Räthsels einen Schock. Die Räthsel verschwänden in der That, sobald Herr Darimon neben seine Rubriken des Metallvorraths und des Portefeuilles (der discontirten Papiere) die Rubriken der Notencirculation und der Depositen hinstellte. Geringerer Fall auf Seiten des Metallvorraths als die Zunahme des Portefeuilles erklärte sich daraus, daß das Deposit von Metall gleichzeitig gewachsen war oder daß ein Theil der für Disconto ausgegebnen Noten nicht gegen Metall ausgetauscht wurde, sondern in Circulation blieb, oder endlich daß ohne die Circulation zu vermehren die ausgegebnen Noten sofort in der Form von Depositen oder in Zahlung verfallener Wechsel zurückkehrten. Fall des Metallvorraths begleitet von geringrem Fall des Portefeuilles, erklärte sich daraus daß Deposits der Bank entzogen oder Noten zum Austausch gegen Metall ihr gebracht wurden und ihr eignes Discontogeschäft so beeinträchtigt wurde durch die Besitzer der entzognen Depositen oder der versilberten Noten. Endlich geringer Fall des Metallvorraths begleitet von geringerm Fall des Portefeuilles erklärte sich aus denselben Gründen. (Abfluß zur Ersetzung des Silbergeldes im Innern des Landes lassen wir ganz ausser Acht, da Darimon sie nicht in den Bereich seiner Betrachtung zieht.) Aber die Rubriken, die sich so wechselseitig erklärt hätten, hätten auch bewiesen, was nicht bewiesen werden sollte, daß die Befriedigung wachsender Handelsbedürfnisse auf Seiten der Bank nicht nothwendig Vermehrung ihres Notenumlaufs bedingt, daß die Vermindrung oder Vermehrung dieses Umlaufs der Vermindrung oder Vermehrung ihres Metallvorraths nicht entspricht, daß die Bank die Masse der Circulationsmittel nicht controllirt etc – lauter Resultate, die Herrn Darimon nicht in seinen Kram paßten. In seiner Hast seine vorgefaßte Meinung den Gegensatz zwischen der metallenen Grundlage der Bank, repräsentirt in ihrem Metallvorrath, und den Bedürfnissen der Circulation, nach seiner Ansicht repräsentirt im Portefeuille schreiend hinzustellen, reißt er zwei Rubriken aus ihrer nothwendigen Ergänzung heraus, die allen Sinn in dieser Isolirung verlieren oder höchstens gegen ihn zeugen. Wir haben uns bei diesem *fait* aufgehalten,

um den ganzen Werth der statistischen und positiven Illustrationen der Proudhonianer an einem Beispiel aufzuklären. Statt daß ökonomische Thatsachen die Probe ihrer Theorieen liefern, liefern sie den Beweis der Nichtüberwältigung der Thatsachen, um mit ihnen spielen zu können. Ihre Art mit den Thatsachen zu spielen zeigt vielmehr die Genesis ihrer theoretischen Abstraktion.

Folgen wir Darimon weiter.

Als die Bank von Frankreich ihren Metallvorrath um 144 Millionen vermindert und ihr Portefeuille um 101 Millionen gewachsen sah, ergriff sie am 4 und 18t Oktober 1855 Vertheidigungsmaaßregeln für ihren Keller gegen ihr Portefeuille. Sie erhob den Disconto successiv von 4 auf 5 und von 5 auf 6 % und reducirte die Verfallzeit der zum Discont präsentirten Wechsel von 90 auf 75 Tage. In andren Worten: Sie erschwerte die Bedingungen, unter denen sie ihr Metall dem Handel zur Verfügung stellte. Was beweist dieß? „Daß", sagt Darimon, „eine Bank die nach den jetzigen Principien organisirt, d. h. auf die Vorherrschaft des Goldes und Silbers gegründet ist, dem Dienst des Publics sich genau in dem Moment entzieht, wo das Publicum ihrer Dienste am meisten bedarf." Bedurfte Herr Darimon seiner Zahlen um zu beweisen, daß die Zufuhr in demselben Maasse ihre Dienste vertheuert, in welchem die Nachfrage ihr Ansprüche stellt? (und sie überholt). Und folgen die Herren, die das „Publicum" der Bank gegenüber repräsentiren, nicht derselben „angenehmen Gewohnheit des Daseins"? Die philanthropischen Getreidehändler, die ihre Wechsel der Bank präsentirten, um Noten zu erhalten, um die Noten gegen das Gold der Bank auszutauschen, um das Gold der Bank gegen das Getreide des Auslands einzutauschen, um das Getreide des Auslands mit dem Geld des französischen Publicums einzutauschen, gingen sie etwa von der Idee aus, daß weil das Publicum jetzt am meisten des Getreides bedürfte, es nun ihre Pflicht sei ihm Getreide zu wohlfeileren Bedingungen abzulassen, oder stürzten sie nicht vielmehr auf die Bank um das Steigen der Getreidepreisse, die Noth des Publicums, das Mißverhältniß seiner Nachfrage zur Zufuhr zu exploitiren? Und die Bank soll von diesem allgemeinen ökonomischen Gesetze ausgenommen sein? Quelle idée! Aber die jetzige Organisation der Banken mag es mit sich bringen, daß Gold in so grosser Quantität aufgehäuft werden muß, um das Kaufmittel, das im Falle der Getreidenoth aufs nützlichste für die Nation verwandt werden könnte, zum Brachliegen zu verdammen, um überhaupt Capital, das die ergiebigen | |4| Verwandlungen der Production durchlaufen sollte, zur unproductiven und faulen Grundlage der Circulation zu machen? In diesem Falle handelte es sich also darum, daß in der jetzigen Organisation der Banken der unproductive Metallvorrath noch über seinem nöthigen Minimum steht, weil die Ersparung von Gold und Silber innerhalb der Circulation noch nicht auf

ihre ökonomische Grenze zurückgedrängt ist. Es handelte sich um ein mehr oder minder auf derselben Grundlage. Aber die Frage wäre zusammengeschrumpft von der socialistischen Höhe auf die bürgerlich praktische Fläche, worin wir sie bei dem größten Theil der englisch-bürgerlichen Gegner der Bank von England spaziren finden. Quelle chute! Oder handelt es sich nicht um ein mehr oder minder der Ersparung des Metalls durch Noten und andre Bankvorrichtungen, sondern um gänzliches Verlassen der Metallgrundlage? Aber dann taugt wieder die statistische Fabel nicht noch ihre Moral. Wenn die Bank unter welchen Bedingungen immer, edle Metalle ins Ausland schicken soll im Falle der Noth, muß sie dieselben vorher aufhäufen, und wenn das Ausland sie im Austausch für seine Waaren annehmen soll, müssen sie ihre Vorherrschaft behauptet haben.

Die Ursachen die der Bank ihr edles Metall entführten, waren nach Darimon Mißerndte und daher Nothwendigkeit der Getreideeinfuhr vom Ausland. Er vergißt den Ausfall in der Seidenerndte und die Nothwendigkeit sie massenweis von China zu kaufen. Ferner sagt Darimon: die grossen und zahlreichen Unternehmungen, die mit den lezten Monaten der Pariser Industrieausstellung zusammenfielen. Er vergißt wieder die grossen Speculationen und Unternehmungen im Ausland, die der Crédit mobilier und seine Rivalen unternahmen, um wie Isaac Péreire sagt, zu zeigen daß das französische Capital sich vor den andren Capitalen ebenso durch seine kosmopolitische Natur auszeichnet, wie die französische Sprache vor den andern Sprachen. Dazu die durch den orientalischen Krieg verursachte unproductive Ausgabe, Anleihe von 750 Millions. Also auf der einen Seite ein grosser und plötzlicher Ausfall in zwei der bedeutendsten Zweige der französischen Production! Auf der andren eine ungewöhnliche Verwendung des französischen Capitals auf ausländischen Märkten in Unternehmungen, die keineswegs ein unmittelbares Equivalent schufen und theilweise vielleicht nie ihre Productionskosten decken werden! Um auf der einen Seite die Abnahme der inländischen Production durch Einfuhr zu decken und auf der andren die Zunahme in ausländischen Industrieunternehmungen, dazu waren erheischt nicht Circulationszeichen die zum Austausch von Equivalenten dienen, sondern die Equivalente selbst, nicht Geld, sondern Capital. Der Ausfall in der französischen inländischen Production war jedenfalls kein Equivalent für die Beschäftigung französischen Capitals im Ausland. Gesezt nun die Bank von Frankreich habe nicht auf metallner Grundlage geruht und das Ausland sei willig gewesen das französische Equivalent oder Capital in jeder Form, nicht nur in der spezifischen der edlen Metalle anzunehmen. Wäre die Bank nicht ebenso gezwungen gewesen, die Bedingungen ihres Disconto zu erhöhen grade in dem Moment, wo ihr „Publicum" am meisten auf ihre Dienste drang? Die Noten, worin sie die Wechsel dieses Publicums

discontirt, sind jezt nichts als Anweisungen auf Gold und Silber. Sie wären in unsrer Unterstellung Anweisungen auf den Productenvorrath der Nation und ihre unmittelbar verwendbare Arbeitskraft: der erste beschränkt, die zweite nur innerhalb sehr positiver Grenzen und in bestimmten Zeitperioden vermehrbar. Andrerseits die Papiermaschine unerschöpflich und wie durch Zauberschlag wirkend. Gleichzeitig während die Getreide- und Seidenmißerndten den direkt austauschbaren Reichthum der Nation enorm verminderten, die auswärtigen Eisenbahn-, Bergwerksunternehmungen etc, denselben direkt austauschbaren Reichthum fixirend in einer Form, die kein unmittelbares Equivalent schafft und ihn daher für den Augenblick ohne Ersatz verschlingt! Der direkt austauschbare, circulationsfähige, ins Ausland schickbare Reichthum der Nation also unbedingt vermindert! Auf der andren Seite unbeschränktes Wachsen der Bankanweisungen. Unmittelbare Folge: Steigen im Preisse der Producte, der Rohmaterialien und der Arbeit. Auf der andren Seite Fallen im Preisse der Bankanweisungen. Die Bank hätte nicht den Nationalreichthum durch Zauberschlag vermehrt, sondern nur durch eine sehr gewöhnliche Operation ihr eignes Papier entwerthet. Mit dieser Entwerthung plötzliche Lähmung der Production? Aber nein, ruft der Proudhonist. Unsre neue Bankorganisation würde sich ||5| nicht mit dem negativen Verdienst befriedigen, die Metallgrundlage abzuschaffen, und alles andre beim Alten zu lassen. Sie würde ganz neue Productions- und Verkehrsbedingungen schaffen, also unter ganz neuen Voraussetzungen eingreifen. Hat nicht auch die Einführung der jetzigen Banken zu ihrer Zeit die Productionsbedingungen revolutionirt? Wäre ohne die Concentration des Credits, die sie bewirkte, ohne die Staatsrente die sie schuf im Gegensatz zur Grundrente, und dadurch die Finanz im Gegensatz zum Grundeigenthum, das moneyed interest im Gegensatz zum landed interest, wäre ohne dieß neue Circulationsinstitut die grosse moderne Industrie möglich geworden, die Actienunternehmungen etc? die tausendfachen Formen von Circulationspapieren, die ebensosehr Producte als Productionsbedingungen des modernen Handels und der modernen Industrie sind?

Wir sind hier bei der Grundfrage angelangt, die mit dem Ausgangspunkt nicht mehr zusammenhängt. Die Frage wäre allgemein: Können durch Aenderung im Circulationsinstrument – in der Organisation der Circulation – die bestehenden Productionsverhältnisse und die ihnen entsprechenden Distributionsverhältnisse revolutionirt werden? Fragt sich weiter: Kann eine solche Transformation der Circulation vorgenommen werden, ohne die bestehnden Productionsverhältnisse und die auf ihnen beruhenden gesellschaftlichen Verhältnisse anzutasten? Wenn jede solche Transformation der Circulation selbst wieder Veränderungen der andren Productionsbedingungen und gesellschaftliche Umwälzungen voraussezte, so fiele

natürlich von vorn herein die Lehre, die ihre Circulationskunststücke vorschlägt, *um* einerseits den gewaltsamen Charakter der Veränderungen zu vermeiden, andrerseits diese Veränderungen selbst nicht zur Voraussetzung, sondern umgekehrt zum allmählichen Resultat der Circulationsumwandlung machen will. Die Falschheit dieser Grundvoraussetzung würde hinreichen das gleiche Mißverständniß über den innern Zusammenhang der Productions-, Distributions- und Circulationsverhältnisse zu beweisen. Die oben angedeutete historische Instanz kann natürlich nicht den Ausschlag geben, da die modernen Creditinstitute ebenso sehr Wirkung als Ursache der Concentration des Capitals waren, nur ein Moment in derselben bilden, und Concentration des Vermögens ebenso sehr durch Mangel an Circulation (wie im alten Rom) als durch erleichterte Circulation beschleunigt wird. Es wäre ferner zu untersuchen, oder schlüge vielmehr in die allgemeine Frage, ob die verschiednen civilisirten Formen des Geldes – Metallgeld, Papiergeld, Creditgeld, Arbeitsgeld (leztres als socialistische Form) – erreichen können, was von ihnen verlangt wird, ohne das in der Categorie Geld ausgedrückte Productionsverhältniß selbst aufzuheben, und ob es dann andrerseits nicht wieder eine sich selbst auflösende Forderung ist, durch die formelle Umwandlung eines Verhältnisses sich über wesentliche Bedingungen desselben wegsetzen zu wollen? Die verschiednen Formen des Geldes mögen der gesellschaftlichen Production auf verschiednen Stufen besser entsprechen, die eine Uebelstände beseitigen, denen die andre nicht gewachsen ist; keine aber, solange sie Formen des Geldes bleiben, und solange das Geld ein wesentliches Productionsverhältniß bleibt, kann die dem Verhältniß des Geldes inhärenten Widersprüche aufheben, sondern sie nur in einer oder der andern Form repräsentiren. Keine Form der Lohnarbeit, obgleich die eine Mißstände der andren überwältigen mag, kann die Mißstände der Lohnarbeit selbst überwältigen. Ein Hebel mag besser den Widerstand der ruhenden Materie überwinden, als der andre. Jeder beruht darauf, daß der Widerstand bleibt. Diese allgemeine Frage über das Verhältniß der Circulation zu den übrigen Productionsverhältnissen kann natürlich erst am Schluß aufgeworfen werden. Verdächtig bleibt es von vorn herein, daß Proudhon und Consorten sie nicht einmal in ihrer reinen Form aufstellen, sondern nur gelegentlich darüber declamiren. Wo daran angestreift wird, wird jedesmal genau zuzusehn sein.

Soviel geht gleich aus dem Eingang Darimons hervor, daß *Geldumlauf und Credit* völlig identificirt werden, was ökonomisch falsch ist. (Der Crédit gratuit nebenbei bemerkt ist nur eine heuchlerische spießbürgerliche und ängstliche Form für das: La propriété c'est le vol. Anstatt daß die Arbeiter den Capitalisten das Capital *nehmen,* sollen die Capitalisten gezwungen werden es ihnen zu *geben.*) Auch darauf ist zurückzukommen.

In dem behandelten Thema selbst ist Darimon nur dabei angelangt, daß die Banken, die in Credit handeln, wie die Kaufleute, die in Waaren, oder die Arbeiter, die in Arbeit handeln, theurer verkaufen, wenn die Nachfrage steigt im Verhältniß zur Zufuhr, d. h. dem Publicum ihre Dienste in demselben Moment erschweren, wo es ihrer am meisten bedarf. Wir haben gesehn, daß die Bank so thun muß, ob sie convertible oder inconvertible Noten ausgiebt.

Das Verfahren der Bank von Frankreich im October 1855 gab zu einem „immense clameur" Anlaß (p. 4.) und einem „grand débat" zwischen ihr und den Wortführern des Publicums. Darimon resümirt oder giebt vor diese Debatte zu resümiren. Wir folgen ihm hier nur gelegentlich, weil sein Resumé die Schwäche beider Gegner zeigt durch ihr beständiges desultorisches Abspringen. Herumtappen in äusserlichen Gründen. Jeder der beiden Kämpfer läßt jeden Augenblick seine Waffe fallen, um eine andre hervorzusuchen. Beide kommen nicht zum Schlagen, nicht nur weil sie beständig die Waffen wechseln, womit sie sich schlagen sollen, sondern ebenso sehr, weil sie sich nur auf einem Terrain begegnet sind, um sofort auf ein andres [zu] flüchten.

(Seit 1806 bis 1855 war der Discont in Frankreich nicht auf 6 % erhöht; seit 50 Jahren fast immuable à 90 jours le maximum de l'échéance des effets de commerce.)

Die Schwäche, womit Darimon die Bank sich vertheidigen läßt, und seine eigne falsche Vorstellung, geht z. B. aus folgender Stelle seines fictiven Dialogs ||6| hervor:

Sagt der Gegner der Bank: «Vous êtes grâce à votre monopole, la dispensatrice et la régulatrice du crédit. Quand vous vous montrez rigoureuse, non-seulement les escompteurs vous imitent, mais encore ils exagèrent vos rigueurs ... Par vos mesures, vous avez jeté l'arrêt dans les affaires.» (5.)

Sagt die Bank und zwar „humblement": «Que voulez-vous que je fasse? dit humblement la Banque ... Pour me garer de l'étranger, il faut que je me gare des nationaux... Avant tout, il faut que j'empêche la sortie du numéraire, sans lequel je ne suis ni ne puis rien.» (5.)

Der Bank wird eine Albernheit untergelegt. Sie wird von der Frage abspringen gemacht, verpuffen in eine allgemeine Phrase, um ihr mit einer allgemeinen Phrase antworten zu können. Die Bank theilt die Illusion Darimons, in diesem Dialog, daß sie durch ihr Monopol wirklich den Credit regulirt. In der That beginnt die Macht der Bank erst, wo die der privaten „escompteurs" aufhört, in einem Moment daher, wo ihre Macht selbst schon aussergewöhnlich beschränkt ist. Laß sie in einem Augenblick des easy state des money market, wo jeder zu $2^1/_2$ % escomptirt, auf 5 % stehn bleiben, und die escompteurs, statt ihr nachzuahmen, werden ihr alle Geschäfte unter der

Nase wegescomptiren. Nirgends ist dieß anschaulicher gezeigt, als in der Geschichte der Bank of England seit dem Gesetz von 1844, das sie im Geschäft des Discontirens etc zum wirklichen Rivalen der private bankers machte. Die Bank of England, um während der Perioden der Easiness des Geldmarkts sich einen Antheil und einen wachsenden Antheil am Discontogeschäft zu sichern, war beständig gezwungen ihn herabzusetzen, nicht nur auf, sondern oft unter das Maaß der Private bankers. Ihr „Reguliren des Credits" ist also cum grano salis zu nehmen, während Darimon seinen Aberglauben an ihre unbedingte Controlle des Geldmarkts und des Credits zum Ausgangspunkt macht.

Statt die Bedingungen ihrer wirklichen Macht über den Geldmarkt critisch zu untersuchen, klammert er [sich] sofort an die Phrase, daß der cash alles für sie ist und daß sie seinen efflux ins Ausland verhüthen muß. Ein Professor des *Collège de France* (Chevalier) antwortet: „Gold und Silber sind Waaren wie alle andren... Ihre Metallreserve ist nur gut dazu, um in dringenden Augenblicken für Ankäufe ins Ausland geschickt zu werden." Die Bank antwortet: „Metallgeld ist nicht eine Waare wie die andren; es ist ein Austauschinstrument und, kraft dieses Titels, genießt es das Privilegium allen andren Waaren Gesetze vorzuschreiben." Hier springt Darimon zwischen die Combattanten: „Also muß man diesem Privilegium, das Gold und Silber geniessen, die einzig authentischen Instrumente der Circulation und des Austauschs zu sein, nicht nur die actuelle Crise, sondern die periodischen Handelscrisen zuschreiben." Um allen Unannehmlichkeiten der Crisen zu steuern, „würde es hinreichen, daß Gold und Silber Waaren würden wie die andren, oder, exact gesprochen, daß alle Waaren Austauschinstrumente mit demselben Rang (au même titre) (Kraft desselben Titels) würden, wie Gold und Silber; daß die Producte sich wahrhaft gegen Producte austauschten". (5–7.)

Flachheit mit der hier die Streitfrage vorgestellt ist. Wenn die Bank Anweisungen auf Geld ausgiebt (Noten) und Schuldscheine auf Capital, die in Gold (Silber) rückzahlbar sind (Deposite), versteht es sich von selbst, daß sie die Vermindrung ihres Metallvorraths nur bis zu einem gewissen Grad ansehn und ertragen kann, ohne dagegen zu reagiren. Solches hat nichts zu schaffen mit der Theorie des Metallgeldes. Auf die Crisenlehre des Darimon werden wir zurückkommen.

In dem Abschnitt *„Petite Histoire des crises de circulation"* läßt Herr Darimon die englische Crise von *1809–11* weg und beschränkt sich darauf unter *1810* zu notiren die Ernennung des Bullioncommittees und unter 1811 läßt er wieder die wirkliche Crise (die 1809 begann) weg und beschränkt sich auf die Annahme durch das Haus der Gemeinen der Resolution daß „die Depreciation der Noten gegen das Bullion nicht von einer Depreciation des

Papiergeldes, sondern von einer Vertheurung des Bullion herrührt" und Ricardo's Pamphlet das die gegentheilige Behauptung aufstellt, wovon die Conclusion sein soll: „Das Geld, in seinem vollkommensten Zustand, ist das Papiergeld." (p. 22, 23.) Die Crisen von 1809 und 1811 waren hier wichtig, weil die Bank damals unconvertible Noten ausgab, die Crisen also keinenfalls aus der Convertibilität der Noten in Gold (Metall) hervorgingen, also auch keinenfalls durch Abschaffung dieser Convertibilität zu hemmen waren. Darimon hüpft in flinker Schneidermanier über diese seine Crisenlehre widerlegenden Thatsachen weg. Er klammert sich an Ricardo's Aphorism, was mit dem eigentlichen Gegenstand in Frage und des Pamphlets – der Depreciation der Banknoten – nichts zu thun hatte. Er ignorirt, daß Ricardo's Geldlehre vollständig widerlegt ist mit ihren falschen Voraussetzungen, daß die Bank die Anzahl der circulirenden Noten controllirt, daß die Anzahl der Circulationsmittel die Preisse bestimmt, während umgekehrt die Preisse die Anzahl der Circulationsmittel bestimmen etc. Zu Ricardo's Zeit fehlten noch alle Detailuntersuchungen über die Erscheinungen des Geldumlaufs. Dieß beiläufig.

Gold und Silber sind Waaren wie die andren. Gold und Silber sind nicht Waaren wie die andren: als allgemeines Austauschinstrument sind sie die privilegirten Waaren und degradiren die andren Waaren eben kraft dieses Privilegiums. Dieß ist die lezte Analyse, worauf Darimon den Antagonismus reducirt. Schafft das Privilegium des Goldes und Silbers ab, degradirt es zum Rang aller andren Waaren, entscheidet Darimon in lezter Instanz. Dann hebt ihr nicht die spezifischen Uebel des Gold- und Silbergeldes, oder in Gold und Silber convertibler Noten auf. Ihr schafft alle Uebel ab. Oder vielmehr erhebt alle Waaren zu dem nun exclusiv von Gold und Silber beseßnen Monopol. Laßt den Pabst bestehn, aber macht jeden zum Pabst. Schafft das Geld ab, indem ihr jede Waare zu Geld macht und mit den spezifischen Eigenschaften des Geldes verseht. Es fragt sich hier eben, ob nicht das Problem seine eigne Ungereimtheit ausspricht, und daher die Unmöglichkeit der Lösung schon in den von der Aufgabe gestellten Bedingungen liegt. Die Antwort kann oft nur in der Kritik der Frage bestehn und oft nur gelöst werden ||7| indem die Frage selbst verneint wird. Die wirkliche Frage ist: Macht das bürgerliche Austauschsystem selbst nicht ein spezifisches Austauschinstrument nöthig? Schafft es nicht nothwendig ein besondres Equivalent für alle Werthe? Eine Form dieses Austauschinstruments oder dieses Equivalents mag handlicher, passender sein, weniger Inconvenienzen mit sich führen als die andre. Aber die Inconvenienzen, die von der Existenz eines besondren Austauschinstruments hervorgehn, eines besondren und doch allgemeinen Equivalents, müßten sich in jeder Form, wenn auch verschieden, wiedererzeugen. Ueber diese Frage selbst geht Darimon natürlich mit Enthusiasmus fort.

Schafft das Geld ab und schafft es nicht ab! Schafft das exclusive Privilegium, das Gold und Silber durch ihre Exclusivität als Geld besitzen ab, aber macht alle Waaren zu Geld, d.h. gebt allen gemeinschaftlich eine Eigenschaft, die von der Exclusivität getrennt nicht mehr existirt.

In den Bulliondrains kommt in der That ein Widerspruch zum Vorschein, den Darimon ebenso flach auffaßt als überwältigt. Es zeigt sich, daß Gold und Silber keine Waaren wie die andern sind und die moderne Oekonomie sich plötzlich und mit Schrecken temporär immer wieder bei den Vorurtheilen des Mercantilsystems ankommen sieht. Die englischen Oekonomen suchen die Schwierigkeit durch eine Distinction zu lösen. Was in den Momenten solcher monetären Crisen verlangt wird, sagen sie, ist nicht Gold und Silber als Geld, Gold und Silber als Münze, sondern Gold und Silber als Capital. Sie vergessen hinzuzufügen: Capital, aber Capital in der bestimmten Form von Gold und Silber. Woher sonst der Efflux grade dieser Waaren, während die meisten andren sich aus Mangel an Efflux depreciiren, wenn Capital in jeder Form ausführbar wäre?

Nehmen wir bestimmte Beispiele: drain in Folge der inländischen Mißerndte in einem Hauptnahrungsmittel (Getreide z.B.), einer ausländischen Mißerndte und daher Vertheurung in einem importirten Hauptconsumtionsgegenstand (z.B. Thee); drain in Folge einer Mißerndte in den entscheidenden Rohmaterialien der Industrie (Baumwolle, Wolle, Seide, Flachs); drain in Folge von Ueberimport (durch Speculation, Krieg etc) verursacht. Der Ersatz eines plötzlichen oder dauernden Ausfalls (in Getreide, Thee, Baumwolle, Flachs etc) beraubt in dem Fall der inländischen Mißerndte die Nation doppelt. Ein Theil ihres angelegten Capitals oder Arbeit ist nicht reproducirt – wirklicher Ausfall in der Production. Ein Theil des reproducirten Capitals muß abgelassen werden, um diese Lücke zu füllen und zwar ein Theil, der nicht in einfach arithmetischem Verhältniß zum Ausfall steht, da das fehlende Product in Folge der verminderten Zufuhr und der vergrösserten Nachfrage auf dem Weltmarkt steigt und steigen muß. Es ist nöthig, genau zu untersuchen, wie sich solche Crisen abgesehn vom Geld ausnehmen würden und welche Bestimmtheit das Geld hereinbringt innerhalb der gegebnen Verhältnisse. (*Getreidemißerndte* und *Ueberimportation* die Hauptfälle. Krieg versteht sich von selbst, da er unmittelbar ökonomisch dasselbe ist, als wenn die Nation einen Theil ihres Capitals ins Wasser würfe.)

Fall einer Getreidemißerndte: Die Nation gegen andre Nation betrachtet, ist es klar, daß ihr Capital (nicht nur ihr wirklicher Reichthum) sich vermindert hat, so klar als daß ein Bauer, der seinen Brodteig verbrannt und der ihn nun beim Bäcker kaufen muß, um den Betrag seines Kaufs verarmt ist. Mit Bezug auf das Inland scheint das Steigen des Getreidepreisses, soweit

der Werth in Frage kommt, alles beim Alten zu lassen. Abgesehn nur davon, daß die verminderte Quantität Getreide × mit dem erhöhten Preiß in wirklichen Mißerndten nie = der normalen Quantität × mit dem mindren Preiß. Gesezt es würde nur 1 Quarter in England producirt und dieser 1 Quarter erreiche denselben Preiß wie früher die 30 Millionen quarters Weizen. Die Nation würde dann, abgesehn davon, daß ihr die Mittel zur Reproduction des Lebens wie des Getreides fehlten, wenn wir den Arbeitstag um 1 Quarter zu reproduciren = a setzen, a × 30 Millionen Arbeitstage (Productionskosten) für 1 × a Arbeitstag (Product) austauschen; die productive Kraft ihres Capitals hätte sich Millionen-fach vermindert und die Summe der im Land beseßnen Werthe hätte sich vermindert, da jeder Arbeitstag um das 30millionenfache depreciirt wäre. Jedes Stück Capital repräsentirte nur mehr $^1/_{30\,000\,000}$ seines frühren Werths, seines Equivalents in Productionskosten, obgleich sich im angegebnen Fall am Nominalwerth des Landescapitals nichts vermindert hätte (abgesehn von der Depreciation des Grund und Bodens), da der verminderte Werth der übrigen Producte durch den erhöhten des 1 Quarter Weizens genau compensirt wäre. Die Erhöhung des Weizenpreisses um das 30millionenfache wäre der Ausdruck einer gleichen Depreciation in allen übrigen Producten. Uebrigens ist diese Unterscheidung von Inland und Ausland durchaus illusorisch. Wie sich die Nation, die den Getreideausfall erduldet, zur fremden Nation, von der sie kauft, verhält sich jedes Individuum der Nation zum Pächter oder Getreidehändler. Die Surplussumme, die es auf Ankauf des Getreides verwenden muß, ist eine direkte Vermindrung seines Capitals, seiner Dispositionsmittel.

Um die Frage nicht zu trüben durch unwesentliche Einflüsse, muß eine Nation, bei der free trade in Korn existirt, vorausgesezt werden. Selbst wenn das eingeführte Getreide so wohlfeil wäre, wie das selbstproducirte, so wäre die Nation ärmer um das von den Pächtern nicht reproducirte Capital. Allein in der gemachten Voraussetzung importirt die Nation stets so viel fremdes Getreide als bei dem normalen Preisse einführbar ist. Das Wachsthum in der Einfuhr unterstellt also Wachsen des Preisses.

Das Steigen im Getreidepreisse ist = dem Fallen im Preisse aller übrigen Waaren. Die erhöhten Productionskosten (repräsentirt im Preisse), zu denen der Quarter Getreide erhalten wird, ist = der verminderten Productivität des Capitals, das in allen andren Formen existirt. Dem Surplus, das für Ankauf des Getreides verwandt wird, muß ein Minus im Ankauf aller andren Producte und schon darum ein Fallen ihrer Preisse entsprechen. Mit oder ohne Metall- oder irgend andres Geld befände sich die Nation in einer Crise, die sich nicht nur auf das Getreide erstreckte, sondern auf alle andren Productionszweige, da nicht nur positiv deren Productivität vermindert, der Preiß ihrer Production depreciirt wäre gegen den durch die normalen Pro-

ductionskosten bestimmten Werth, sondern auch alle Contracte, Obligationen etc auf den Durchschnittspreissen der Producte beruhn. x Scheffel Getreide müssen z. B. für die Staatsschuld geliefert werden, aber die Productionskosten dieser x Scheffel haben sich in einem bestimmten Verhältniß vermehrt. Ganz ohne Rücksicht auf das Geld befände sich ||8| also die Nation in einer allgemeinen Crise. Nicht nur vom Geld, selbst vom Tauschwerth der Producte abgesehn, hätten sich die Producte depreciirt, die Productivität der Nation vermindert, während alle ihre ökonomischen Verhältnisse auf einer Durchschnittsproductivität ihrer Arbeit gegründet sind.

Die durch einen Getreideausfall verursachte Crise ist also keinenfalls durch den Drain of Bullion erzeugt, obgleich sie durch Hindernisse, die diesem drain entgegen aufgeworfen werden, vermehrt werden kann.

Jedenfalls kann auch nicht mit Proudhon gesagt werden, daß die Crise davon herrühre, daß die edlen Metalle allein einen authentischen Werth besässen im Gegensatz zu den andren Waaren, denn das Steigen des Getreidepreisses heißt in nächster Instanz nur daß mehr Gold und Silber für ein gegebnes Quantum Getreide im Austausch gegeben werden muß, d. h. daß der Preiß des Goldes und Silbers im Verhältniß zum Preisse des Getreides gefallen ist. Gold und Silber theilen also die Depreciation im Verhältniß zum Getreide mit allen übrigen Waaren, von der kein Privilegium sie schüzt. Die Depreciation des Goldes und Silbers gegen Getreide ist identisch mit Steigen der Getreidepreisse (nicht ganz richtig. Der Quarter Getreide steigt von 50 auf 100 sh., also um 50 %, aber Cottonwaaren fallen um 100. Das Silber ist gegen das Getreide nur um 50, die Cottonwaaren sind (in Folge stockender Nachfrage, etc) um 100 % gegen es gefallen. D. h. die Preisse der andren Waaren fallen tiefer, als die des Getreides steigen. Das Gegentheil findet aber auch Statt. Z. B. in den lezten Jahren, wo das Getreide um 100 % temporär stieg, fiel es den Industrieproducten nicht ein in derselben Proportion zu fallen, in der also Gold gegen Getreide gefallen war. Dieser Umstand betrifft zunächst nicht den allgemeinen Satz). Gold kann auch nicht gesagt werden ein Privilegium zu besitzen dadurch, daß als Münze sein Quantum genau und authentisch bestimmt ist. Ein Thaler (Silber) bleibt unter allen Umständen ein Thaler. So bleibt ein Scheffel Weizen ein Scheffel, und eine Elle Leinwand eine Elle.

Die Depreciation der meisten Waaren (Arbeit eingeschlossen) und die daher erfolgende Crise im Fall bedeutenden Getreidemißwachses kann also nicht primitiv der Ausfuhr des Goldes zugeschrieben werden, da die Depreciation und die Crise statt finden würde, wenn gar kein einheimisches Gold ausgeführt und kein fremdes Getreide eingeführt würde. Die Crise reducirt sich einfach auf das Gesetz der Nachfrage und Zufuhr, das bekanntlich im Kreise erster Bedürfnisse – in nationalem Maasse betrachtet

– ungleich schärfer und energischer wirkt als in allen andren Kreisen. Die Goldausfuhr ist nicht die Ursache der Getreidecrise, sondern die Getreidecrise die Ursache der Goldausfuhr.

Gold und Silber für sich betrachtet, können nur nach zwei Richtungen hin behauptet werden ihrerseits in die Crise einzugreifen und ihre Symptome zu verschlimmern: 1) Insofern die Goldausfuhr erschwert wird wegen der Metallbedingungen, an die die Banken gebunden sind; insofern die Maaßregeln, die die Bank daher gegen diese Goldausfuhr trifft, nachtheilig auf die inländische Circulation zurückschlagen; 2) Insofern die Goldausfuhr nöthig wird weil die ausländischen Nationen Capital nur in der Form von Gold und in keiner andren Form nehmen wollen.

Die Schwierigkeit Nr. 2 kann fortbestehn, selbst wenn die Schwierigkeit Nr. 1 beseitigt ist. Die Bank von England erfuhr sie grade während der Periode, wo sie gesetzlich befugt war, inconvertible Noten auszugeben. Die Noten fielen gegen das Goldbullion, aber ebenso fiel der mintprice of gold gegen seinen Bullionpreiß. Gold war eine besondre Sorte von Waare gegen die Note geworden. Es kann gesagt werden, daß die Note sofern noch von Gold abhängig blieb, als sie nominell ein bestimmtes Quantum Gold repräsentirte, das in fact nicht auslösbar gegen sie war. Das Gold war ihr Nenner geblieben, obgleich sie gesetzlich nicht mehr gegen diese Quantität Goldes bei der Bank auswechselbar war.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel (?) (ist später zu untersuchen und gehört nicht direkt zu dem object in question), daß solange Papiergeld seine Denomination von Gold erhält (also z. B. eine 5-Pfundnote der papierne Repräsentant von 5 sovereigns ist), die Convertibilität der Note in Gold ein ökonomisches Gesetz für sie bleibt, es mag *politisch* existiren oder nicht. Die Noten der Bank von England fuhren auch von 1799–1819 fort auszusagen, daß sie den Werth eines bestimmten Quantums Gold vorstellten. Wie diese Behauptung anders auf die Probe stellen, als durch die Thatsache, daß die Note in der That so und so viel Bullion commandirt? Von dem Moment an, wo für eine 5-£-Note nicht mehr Bullionwerth = 5 sovereigns zu haben waren, war die Note depreciirt, obgleich sie inconvertible war. Die Gleichheit des Notenwerths mit einem bestimmten Goldwerth, die ihr Titel besagt, trat sofort in Widerspruch mit der faktischen Ungleichheit zwischen Note und Gold. Die Streitfrage zwischen den Engländern, die das Gold festhalten als den Nenner der Note, dreht sich also in der That nicht um die Convertibilität der Note in Gold – die nur die praktische Gleichsetzung ist, die der Titel der Note theoretisch aussagt –, sondern wie diese Convertibilität zu sichern sei, ob diese Convertibilität durch gesetzlich der Bank auferlegte Beschränkungen gesichert oder sich selbst zu überlassen ist? Die leztren behaupten, daß diese Convertibilität bei einer Zettelbank, die auf Wechsel

vorschießt, deren Noten also einen gesicherten Reflux haben, on an average gewährleistet ist und daß ihre Gegner es doch nie über diese Durchschnittssicherheit bringen. Das leztre ist ein fact. Der Average, nebenbei gesagt, ist nicht zu verachten und Durchschnittsberechnungen können und müssen so gut die Grundlage der Banken als aller Assecuranzen etc bilden. Auf dieser Seite sind es vor allem die schottischen Banken, die mit Recht als Muster aufgeführt werden. Die strengen Bullionisten ihrer Seits sagen, daß sie es ernst mit der ||9| Convertibilität nehmen, daß die Nothwendigkeit dieser Convertibilität durch die Denomination der Note selbst gegeben ist, daß die Verpflichtung der Bank zu convertiren die Note convertibel hält, eine Schranke bildet gegen overissue, daß ihre Gegner Pseudoanhänger der Inconvertibilität sind. Zwischen diesen beiden Seiten verschiedne Schattirungen, eine Masse kleiner „espèces". Die Vertheidiger der Inconvertibilität endlich, die entschiednen Antibullionisten, sind, ohne es zu wissen, ebenso Pseudoanhänger der Convertibilität als ihre Gegner der Inconvertibilität weil sie die Denomination der Note bestehen lassen, also die praktische Gleichsetzung von Note von bestimmter Denomination und bestimmtem Goldquantum zum Maaß des Vollwerths ihrer Noten machen. In Preussen existirt Papiergeld mit Zwangskurs. (Ein Reflux ist ihm insofern gesichert, als ein Quotum der Steuern in Papier gezahlt werden muß.) Diese Papierthaler sind keine Anweisungen auf Silber, sind bei keiner Bank gegen es legal austauschbar etc. Sie werden von keiner Handelsbank auf Wechsel geliehn, sondern von der Regierung bei Bestreitung ihrer Ausgaben ausgezahlt. Aber ihre Denomination ist die des Silbers. Ein Papierthaler sagt aus denselben Werth zu repräsentiren als 1 Silberthaler. Würde entweder das Vertrauen in die Regierung gründlich erschüttert, oder würde dieß Papiergeld in größren Proportionen ausgegeben als die Bedürfnisse des Umlaufs erheischen, so hörte der Papierthaler auf in der Praxis dem Silberthaler gleichzustehn, und wäre depreciirt, weil unter den Werth herabgesunken, den sein Titel aussagt. Er würde selbst depreciiren, wenn keiner der obengenannten Umstände einträte, sondern besondres Bedürfniß nach Silber für die Ausfuhr z. B. ihm ein Privilegium gegen den Papierthaler verschaffte. Convertibilität in Gold und Silber ist also praktisches Maaß des Werths jeden Papiergeldes, das seine Denomination vom Gold oder Silber erhält, das Papier sei legal convertibel oder nicht. Ein Nominalwerth läuft nur als Schatten neben seinem Körper her; ob beide sich decken, muß die wirkliche Convertibilität (Austauschbarkeit) desselben beweisen. Sinken des Realwerths unter den Nominalwerth ist Depreciation. Wirkliches Nebeneinanderlaufen, sich Vertauschen, ist Convertibilität. Bei nicht convertiblen Noten zeigt sich die Convertibilität nicht an der Kasse der Bank, sondern am tagtäglichen Austausch zwischen Papier und dem Metallgeld, dessen Denomination es

trägt. In der That ist die Convertibilität der convertiblen Noten schon gefährdet, wo sie nicht mehr durch den Alltagsverkehr in allen Theilen des Landes, sondern durch besondre grosse Experimente an der Kasse der Bank bestätigt werden soll. In Schottland auf dem Land wird das Papiergeld selbst dem Metallgeld vorgezogen. Schottland vor 1845, wo ihm das englische Gesetz von 44 aufgedrungen wurde, hat natürlich alle englischen socialen Crisen mitgemacht und manche Crisen in höhrem Grad, da sich das clearing of the land hier rücksichtsloser entwickelte. Nichts desto weniger hat Schottland keine eigentlichen Geldcrisen gekannt (daß einige Banken ausnahmsweis bankrott machten, weil sie leichtsinnig Credit gaben, gehört nicht hierher), keine Depreciation der Noten, kein Klagen und keine Untersuchungen, ob das Quantum der circulirenden currency hinreichend oder nicht etc. Schottland ist hier wichtig, weil es einerseits zeigt wie das Geldsystem auf der jetzigen Grundlage vollständig geregelt sein kann – alle die Uebel abgeschafft, die Darimon bejammert, ohne die jetzige sociale Grundlage zu verlassen; ja während gleichzeitig ihre Widersprüche, Antagonismen, der Klassengegensatz etc einen noch höhren Grad erreichen als in irgendeinem andren Land der Welt. Es ist charakteristisch, daß Darimon sowohl als der Protector der sein Buch einleitet – Emile Girardin, der seine praktische Schwindelei durch theoretischen Utopismus ergänzt – den Gegensatz zu den Monopolbanken wie der Bank of England und Bank of France nicht in Schottland finden, sondern in den Vereinigten Staaten suchen, wo das Banksystem in Folge der erforderlichen Staatscharters nur nominell frei ist, wo nicht die freie Concurrenz der Banken, sondern ein Föderativsystem von Monopolbanken besteht. Allerdings war das schottische Bank- und Geldwesen die gefährlichste Klippe für die Illusionen der Circulationskünstler. Goldgeld oder Silbergeld (wo nicht doppelter legaler standard der Münze) werden nicht gesagt zu depreciiren, so oft ihr relativer Werth gegen alle andren Waaren wechselt. Warum nicht? Weil sie ihren eignen Nenner bilden; weil ihr Titel nicht der eines Werthes ist, d. h. sie nicht an einer dritten Waare geschäzt sind, sondern nur aliquote Theile ihrer eignen Materie ausdrücken. 1 sovereign = so viel Quantum Gold von dem und dem Gewicht. Das Gold also nominell undepreciirbar, nicht weil es allein *einen authentischen Werth* ausdrückt, sondern weil es als Geld *keinen Werth at all* ausdrückt, sondern ein bestimmtes Quantum seiner eignen Materie; seine eigne quantitative Bestimmtheit auf der Stirn trägt. (Später näher zu untersuchen, ob dieß distinctive Merkmal des Gold- und Silbergeldes eine immanente Eigenschaft jedes Geldes in lezter Instanz.) Getäuscht von dieser nominellen Undepreciirbarkeit des Metallgeldes, sehn Darimon und Consorten nur die eine Seite die in den Krisen hervorbricht: die Appreciation des Goldes und Silbers gegen fast alle übrigen Waaren; sie sehn nicht die andre Seite, die *De-*

preciation des Goldes und Silbers *oder Geldes* gegen alle übrigen Waaren (Arbeit vielleicht, nicht immer ausgenommen) in Perioden der s.g. *Prosperität,* den Perioden des temporären allgemeinen Steigens der Preisse. Da diese Depreciation des Metallgeldes (und aller Geldsorten, die auf ihm beruhn) seiner Appreciation immer vorhergeht, hätten sie ihr Problem umgekehrt stellen müssen: der periodisch wiederkehrenden Depreciation des Geldes vorzubeugen (in ihrer Sprache die Privilegien der Waaren gegen das Geld abzuschaffen). In lezterer Formulirung hätte sich sofort die Aufgabe aufgelöst: Das Steigen und Fallen der Preisse aufzulösen. Leztre: Preisse aufzuheben. Dieses: den Tauschwerth abzuschaffen. Dieses Problem: Den Austausch, wie er der bürgerlichen Organisation ||10| der Gesellschaft entspricht. Dieß lezte Problem: die bürgerliche Gesellschaft ökonomisch zu revolutioniren. Es hätte sich dann von vornherein gezeigt, daß dem Uebel der bürgerlichen Gesellschaft nicht durch Bank„verwandlungen" oder Gründung eines rationellen „Geldsystems" abzuhelfen ist.

Convertibilität – legal oder nicht – also bleibt Anforderung an jedes Geld, dessen Titel es zu einem Werthzeichen macht, d. h. es der Quantität einer dritten Waare gleichsezt. Die Gleichsetzung schließt schon die Entgegensetzung, die mögliche Ungleichheit; die Convertibilität schließt ihr Gegentheil, die Inconvertibilität; die Appreciation schließt die Depreciation ein, δυνάμει, wie Aristoteles sagen würde. Setze z. B. der Sovereign hiesse nicht nur Sovereign, was ein bloser Ehrenname für den x^{ten} aliquoten Theil einer Unze Goldes ist (Rechenname), wie Meter für eine bestimmte Länge, sondern er hiesse say, *x Stunden Arbeitszeit.* $\frac{1}{x}$ Unze Gold ist in der That nichts als materialisirt, vergegenständlicht, x Stunden Arbeitszeit. Aber das Gold ist vergangne Arbeitszeit, bestimmte Arbeitszeit. Sein Titel würde ein bestimmtes Quantum Arbeit überhaupt zu seinem Maaßstab machen. Das Pfund Gold müßte convertible sein gegen x Stunden Arbeitszeit, sie jeden Augenblick kaufen können; sobald es mehr oder weniger kaufen könnte, wäre es appreciirt oder depreciirt; im lezten Fall hätte seine Convertibilität aufgehört. Nicht die in den Producten incorporirte Arbeitszeit, sondern die gegenwärtig nöthige Arbeitszeit ist das Werthbestimmende. Nehme das Pfund Gold selbst: es sei das Product von 20 Stunden Arbeitszeit. Gesezt durch irgend welche Umstände bedürfe es später 10 Stunden, um ein Pfund Gold zu produciren. Das Pfund Gold, dessen Titel besagt, daß es = 20 Stunden Arbeitszeit, wäre nun nur noch = 10 Stunden Arbeitszeit, da 20 Stunden Arbeitszeit = 2 Pfund Gold. 10 Stunden Arbeit tauschen sich faktisch aus gegen 1 Pfund Gold; also kann sich 1 Pfund Gold nicht mehr gegen 20 Arbeitsstunden austauschen. Goldgeld mit dem plebejischen Titel: *x Arbeitsstunden,* wäre größren Schwankungen ausgesezt als irgend ein

andres Geld und namentlich als das gegenwärtige Goldgeld; weil Gold gegen Gold nicht steigen oder fallen kann (sich selbst gleich ist), wohl aber die in einem bestimmten Quantum Gold enthaltne vergangne Arbeitszeit beständig steigen oder fallen muß gegen die gegenwärtige lebendige Arbeitszeit. Um es convertibel zu erhalten, müßte die Productivität der Arbeitsstunde stationär gehalten werden. Ja nach dem allgemeinen ökonomischen Gesetz, daß die Productionskosten beständig fallen, daß die lebendige Arbeit beständig productiver wird, also die in Producten vergegenständlichte Arbeitszeit beständig depreciirt, wäre beständige Depreciation das unvermeidliche Schicksal dieses goldnen Arbeitsgeldes. Um diesem Uebelstand zu steuern, könnte gesagt werden, nicht das Gold solle den Arbeitsstundentitel erhalten, sondern wie Weitling vorschlug und vor ihm Engländer und nach ihm Franzosen, darunter Proudhon et Co., Papiergeld, ein bloses Werthzeichen, solle diesen Titel erhalten. Die Arbeitszeit, die in dem Papier selbst verkörpert ist, käme dabei ebenso wenig in Anschlag, als der Papierwerth der Banknoten. Das eine wäre bloser Repräsentant der Arbeitsstunden, wie das andre des Goldes oder Silbers. Wenn die Arbeitsstunde productiver würde, würde der Zettel, der sie repräsentirt, seine Kaufkraft steigern und umgekehrt, gerade wie jetzt eine 5-Pfundnote mehr oder weniger kauft, je nachdem der relative Werth des Goldes im Vergleich zu andren Waaren steigt oder sinkt. Nach demselben Gesetz wonach das goldne Arbeitsgeld einer beständigen Depreciation erläge, würde das papierne Arbeitsgeld einer beständigen Appreciation geniessen. Das ist ja grade, was wir wollen; der Arbeiter würde der steigenden Productivität seiner Arbeit froh werden, statt daß er jetzt im Verhältniß zu ihr fremden Reichthum, eigne Entwerthung schafft. So die Socialisten. But, unfortunately, there arise some small scruples. D'abord: Wenn wir einmal Geld supponiren, seien es auch nur Stundenzettel, so müssen wir auch Accumulation dieses Geldes voraussetzen und Contracte, Obligationen, fixe Lasten etc, die unter der Form dieses Geldes eingegangen wären. Die accumulirten Zettel würden beständig appreciiren, so gut wie die neu ausgegebnen, und so einerseits die wachsende Productivität der Arbeit den Nichtarbeitern zu Gut kommen, andrerseits die früher contrahirten Lasten gleichen Schritt halten mit der Mehrergiebigkeit der Arbeit. Das Fallen und Steigen des Gold- oder Silberwerths wäre ganz gleichgültig, wenn die Welt jeden Augenblick von neuem angefangen werden könnte und eingegangne Verbindlichkeiten ein bestimmtes Quantum Gold zu zahlen nicht die Schwankungen des Goldwerths überlebten. So hier mit dem Stundenzettel und der Productivität der Stunde.

Der Punkt, der hier zu untersuchen ist, ist die Convertibilität des Stundenzettels. Es führt zum selben Ziel, wenn wir einen Abweg machen. Obgleich noch zu früh, kann einiges über die Delusions bemerkt werden, die

dem Stundenzettel zu Grunde liegen und uns in das tiefste Geheimniß blicken lassen, das die P'sche Circulationstheorie mit seiner allgemeinen Theorie verbindet – seiner Theorie von der Werth||11|bestimmung. Wir finden diesen selben Zusammenhang z. B. bei Bray und Gray. Was etwa Wahres darin zu Grunde liegen mag, später zu untersuchen. (Vorher noch incidentally: die Banknoten blos als Anweisungen auf Gold betrachtet, dürften sie nie über das Quantum Goldgeld ausgegeben werden, das sie zu ersetzen vorgeben, ohne zu depreciiren. 3 Anweisungen von 15 *l.*, die ich an 3 verschiedne Gläubiger auf dieselben 15 *l.* in Gold ausgebe, sind in der That jede nur eine Anweisung auf $^{15}/_{3}$ Pf. = 5 Pfund. Jede dieser Noten wäre also von vornherein auf $33^{1}/_{3}$ % depreciirt.)

Der *Werth* (der reale Tauschwerth) aller Waren (die Arbeit eingeschlossen) ist durch ihre Productionskosten bestimmt, in andren Worten, durch die Arbeitszeit, die zu ihrer Hervorbringung erheischt wird. Der *Preiß* ist dieser ihr Tauschwerth in Geld ausgedrückt. Die Ersetzung des Metallgeldes (und des von ihm seine Denomination erhaltenden Papier- oder Creditgeldes) durch Arbeitsgeld, das seine Denomination von der Arbeitszeit selbst erhielte, würde also den *realen Werth* (Tauschwerth) der Waaren und ihren *nominellen Werth, Preiß, Geldwerth* gleichsetzen. Gleichsetzung des *Realen Werths und des Nominellen Werths, des Werths und des Preisses.* Dieß würde aber nur erreicht, unter der Voraussetzung, daß *Werth* und *Preiß* nur *nominell* verschieden sind. Solches ist aber keineswegs der Fall. Der durch die Arbeitszeit bestimmte Werth der Waaren ist nur ihr *Durchschnittswerth.* Ein Durchschnitt, der als äusserliche Abstraction erscheint, soweit er als die Durchschnittszahl einer Epoche herausaddirt wird, z. B. 1 Pfund Kaffee 1 sh., wenn der Durchschnitt sage der Kaffeepreisse von 25 Jahren gezogen wird; der aber sehr real ist, wenn er zugleich als die Triebkraft und das bewegende Princip der Oscillationen erkannt wird, die die Waarenpreisse während einer bestimmten Epoche durchlaufen. Diese Realität ist nicht nur von theoretischer Wichtigkeit: sie bildet die Grundlage der kaufmännischen Speculation, deren Wahrscheinlichkeitsrechnung sowohl von den mittleren Durchschnittspreissen, die ihr als Centrum der Oscillation gelten, als von Durchschnittshöhen und Durchschnittstiefen der Oscillation über oder unter dieses Centrum ausgeht. Von diesem Durchschnittswerth der Waare ist ihr *Marktwerth* stets verschieden und steht stets entweder unter oder über ihm. Der Marktwerth gleicht sich aus zum Realwerth durch seine beständigen Oscillationen, nie durch eine Gleichung mit dem Realwerth als einem Dritten, sondern durch stete Ungleichsetzung seiner selbst (nicht, wie Hegel sagen würde, durch abstracte Identität, sondern durch beständige Negation der Negation, d. h. seiner selbst als der Negation des Realwerths). Daß der Realwerth selbst wieder – unabhängig

von seiner Beherrschung der Oscillationen des Marktpreisses (abgesehn von ihm als dem *Gesetze* dieser Oscillationen) – sich selbst verneint und den Realwerth der Waaren beständig in Widerspruch mit seiner eignen Bestimmung sezt, den Realwerth der vorhandnen Waaren depreciirt oder appreciirt – habe ich in meinem Pamphlet gegen Proudhon gezeigt und ist an diesem Ort nicht näher darauf einzugehn. Der *Preiß* unterscheidet sich also vom *Werth,* nicht nur wie das Nominelle vom Realen; nicht nur durch die Denomination in Gold und Silber, sondern dadurch daß der leztre als Gesetz der Bewegungen erscheint, die der erstre durchläuft. Sie sind aber beständig verschieden und decken sich nie oder nur ganz zufällig und ausnahmsweise. Der Waarenpreiß steht beständig über oder unter dem Waarenwerth und der Waarenwerth selbst existirt nur in dem up and down der Waarenpreisse. Nachfrage und Zufuhr bestimmen beständig die Waarenpreisse; decken sich nie oder nur zufällig; aber die Productionskosten bestimmen ihrerseits die Oscillationen der Nachfrage und Zufuhr. Das Gold oder Silber, worin der Preiß einer Waare, ihr Marktwerth ausgedrückt wird, ist selbst ein bestimmtes Quantum aufgehäufter Arbeit, ein bestimmtes Maaß materialisirter Arbeitszeit. Unter der Voraussetzung, daß die Productionskosten der Waare und die Productionskosten des Goldes und Silbers dieselben bleiben, heißt das Steigen oder Fallen ihres Marktpreisses nichts, als daß eine Waare, = x Arbeitszeit, beständig > oder < als x Arbeitszeit im Markt commandirt, über oder unter ihrem durch die Arbeitszeit bestimmten Durchschnittswerth steht. Die erste Grundillusion der Stundenzettler besteht darin, daß indem sie die *nominelle Verschiedenheit* zwischen Realwerth und Marktwerth, zwischen Tauschwerth und Preiß aufheben – also den Werth statt in einer bestimmten Vergegenständlichung der Arbeitszeit, say Gold und Silber, in der Arbeitszeit selbst ausdrücken – sie auch den wirklichen Unterschied und Widerspruch zwischen Preiß und Werth beseitigen. So versteht sich von selbst, wie die blose Einführung des Stundenzettels alle Crisen, alle Mißstände der bürgerlichen Production beseitigte. Der Geldpreiß der Waaren = ihrem Realwerth; die Nachfrage = der Zufuhr; die Production = der Consumtion; das Geld zugleich abgeschafft und conservirt; die Arbeitszeit, deren Product die Waare ist, die in der Waare materialisirt wird, brauchte blos constatirt zu werden, um ein ihr entsprechendes Gegengebild in einem Werthzeichen, Geld, in Stundenzetteln zu erzeugen. Jede Waare wäre so direkt in Geld verwandelt und Gold und Silber ihrerseits zum Rang aller andren Waaren herabgesezt.

Es bedarf keiner Ausführung, daß der Widerspruch zwischen Tauschwerth und Preiß – des Durchschnittspreisses und der Preisse, deren Durchschnitt er ist –, der Unterschied zwischen den Grössen und ihrer Durchschnittsgrösse, /12/ nicht dadurch aufgehoben wird, daß man den blosen

Namensunterschied zwischen beiden aufhebt, also statt zu sagen: 1 Pfund Brod kostet 8 d., sagt, 1 Pfund Brod = $\frac{1}{x}$ Arbeitsstunde. Umgekehrt, wenn 8 d. = $\frac{1}{x}$ Arbeitsstunde, und wenn die Arbeitszeit die in einem Pfunde Brod materialisirt ist mehr oder weniger als $\frac{1}{x}$ Arbeitsstunde; so würde der Unterschied zwischen Werth und Preiß, dadurch daß das Maaß des Werths zugleich das Element wäre, worin der Preiß ausgedrückt wird, ihren Unterschied nur grell hervortreten lassen, der im Gold- oder Silberpreiß versteckt ist. Es käme eine unendliche Gleichung heraus. $\frac{1}{x}$ Arbeitsstunde (enthalten in 8 d. oder ausgedrückt durch einen Zettel) $> <$ als $\frac{1}{x}$ Arbeitsstunde (enthalten in dem Pfund Brod).

Der Stundenzettel, der die *Durchschnittsarbeitszeit* repräsentirt, würde nie der *wirklichen Arbeitszeit* entsprechen und nie gegen sie convertibel sein; d. h. die in einer Waare vergegenständlichte Arbeitszeit würde nie eine sich gleiche Quantität Arbeitsgeld commandiren und umgekehrt, sondern mehr oder weniger, wie jezt jede Oscillation der Marktwerthe in einem Steigen oder Fallen ihrer Gold- und Silberpreisse sich ausdrückt.

Die beständige Depreciation der Waaren – in längren Perioden – gegen die Stundenzettel von der wir früher sprachen, ging aus dem Gesetz der steigenden Productivität der Arbeitszeit, aus den Störungen im relativen Werth selbst hervor, die durch sein eignes inhärentes Princip, die Arbeitszeit, geschaffen werden. Die Inconvertibilität der Stundenzettel, von der wir jezt sprechen, ist nichts als ein andrer Ausdruck für die Inconvertibilität zwischen Realwerth und Marktwerth, Tauschwerth und Preiß. Der Stundenzettel repräsentirte im Gegensatz zu allen Waaren eine ideale Arbeitszeit, die sich bald gegen mehr, bald gegen weniger der wirklichen austauschte und in dem Zettel eine abgesonderte, eigne Existenz erhielte, die dieser wirklichen Ungleichheit entspräche. Das allgemeine Equivalent, Circulationsmittel und Maaß der Waaren träte ihnen wieder gegenüber individualisirt, eignen Gesetzen folgend, entfremdet, d. h. mit allen Eigenschaften des jetzigen Geldes, ohne seine Dienste zu leisten. Aber die Confusion würde dadurch eine ganz andre Höhe erhalten, daß das Medium worin die Waaren, diese vergegenständlichten Quanta von Arbeitszeit, verglichen werden, nicht eine 3te Waare, sondern ihr eignes Werthmaaß, die Arbeitszeit selbst wäre. Waare a, die Vergegenständlichung von 3 Stunden Arbeitszeit, ist = 2 Arbeitsstundenzettel; Waare b, die Vergegenständlichung dito von 3 Arbeitsstunden, ist = 4 Arbeitsstundenzettel. Dieser Widerspruch ist in der That, nur verhüllt, in den Geldpreissen ausgedrückt. Der Unterschied zwischen Preiß und Werth, zwischen der Waare, gemessen durch die Arbeitszeit deren

Product sie ist, und dem Product der Arbeitszeit, gegen die [sie] sich austauscht – dieser Unterschied erheischt eine 3te Waare als Maaß, worin sich der wirkliche Tauschwerth der Waare ausdrückt. *Weil der Preiß nicht gleich dem Werth ist, kann das Werthbestimmende Element – die Arbeitszeit – nicht das Element sein, worin die Preisse ausgedrückt werden, weil die Arbeitszeit sich zugleich als das Bestimmende und das Nichtbestimmende, als das Gleiche und Ungleiche ihrer selbst auszudrücken hätte.* Weil die Arbeitszeit als Werthmaaß nur ideal existirt, kann sie nicht als Materie der Vergleichung der Preisse dienen. (Hier zugleich geht Licht auf, wie und warum das Werthverhältniß im Geld eine materielle und besonderte Existenz erhält. Dieß weiter auszuführen.) Der Unterschied von Preiß und Werth erheischt, daß die Werthe als Preisse an einem andren Maaßstab als ihrem eignen gemessen werden. Preiß im Unterschied vom Werth ist nothwendig *Geldpreiß.* Hier erscheint, daß der *nominelle* Unterschied zwischen Preiß und Werth durch ihren *realen* bedingt ist.

[Entstehung und Wesen des Geldes]

Waare a = 1 sh. (i. e. = $\frac{1}{x}$ Silber); Waare b = 2 sh. (d. h. $\frac{2}{x}$ Silber). Daher Waare b = dem doppelten Werth der Waare a. Das Werthverhältniß zwischen a und b ist ausgedrückt durch die Proportion in der sich beide gegen das Quantum einer dritten Waare austauschen, gegen Silber; nicht gegen ein Werthverhältniß.

Jede Waare (Product oder Productionsinstrument) ist = der Vergegenständlichung einer bestimmten Arbeitszeit. Ihr Werth, das Verhältniß, worin sie sich gegen andre Waaren austauscht oder andre Waaren sich gegen sie austauschen, ist = dem in ihr realisirten Quantum Arbeitszeit. Wenn die Waare z. B. = 1 Stunde Arbeitszeit, so tauscht sie sich aus mit allen andren Waaren, die das Product von 1 Stunde Arbeitszeit. (Dieß ganze Raisonnement in der Voraussetzung, daß der Tauschwerth = dem Marktwerth; der Realwerth = dem Preiß.) Der Werth der Waare ist von der Waare selbst unterschieden. Werth (Tauschwerth) ist die Waare nur im Austausch (wirklichen oder vorgestellten): Werth ist nicht nur die Austauschfähigkeit dieser Waare im Allgemeinen, sondern ihre spezifische Austauschbarkeit. Er ist zugleich der Exponent des Verhältnisses, worin sie sich austauscht mit andren Waaren und der Exponent des Verhältnisses, worin sie sich bereits in der Production mit andren Waaren (materialisirter Arbeitszeit) ausgetauscht hat; er ist quantitativ bestimmte ||13| Austauschbarkeit. Die

Waaren, z. B. eine Elle Baumwolle und ein Maaß Oel, als Baumwolle und Oel betrachtet, sind natürlich verschieden, besitzen verschiedne Eigenschaften, werden durch verschiedne Maasse gemessen, sind incommensurabel. Als Werthe sind alle Waaren qualitativ gleich und nur quantitativ unterschieden, messen sich also alle wechselseitig und ersetzen sich (tauschen sich aus, sind convertibel gegen einander) in bestimmten quantitativen Verhältnissen. Der Werth ist ihr gesellschaftliches Verhältniß, ihre ökonomische Qualität. Ein Buch, das einen bestimmten Werth besizt und ein Laib Brod, das denselben Werth besizt, tauschen sich gegen einander aus, sind derselbe Werth nur in verschiednem Material. Als Werth ist die Waare zugleich Equivalent für alle andren Waaren in einem bestimmten Verhältniß. Als Werth ist die Waare Equivalent; als Equivalent sind alle ihre natürlichen Eigenschaften in ihr ausgelöscht; steht sie in keinem qualitativen besondren Verhältniß mehr zu den andren Waaren; sondern ist sie sowohl das allgemeine Maaß als der allgemeine Repräsentant als das allgemeine Austauschmittel aller andren Waaren. Als Werth ist sie *Geld.* Aber weil die Waare oder vielmehr das Product oder Productionsinstrument von sich als Werth unterschieden ist, ist sie als Werth von sich als Product unterschieden. Ihre Eigenschaft als Werth kann nicht nur, sondern muß zugleich eine von ihrer natürlichen Existenz verschiedne gewinnen. Warum? Weil die Waaren als Werthe nur quantitativ von einander verschieden sind, muß jede Waare qualitativ von ihrem eignen Werth verschieden sein. Ihr Werth muß daher auch eine von ihr qualitativ unterscheidbare Existenz besitzen und im wirklichen Austausch muß diese Trennbarkeit zur wirklichen Trennung werden, weil die natürliche Verschiedenheit der Waaren mit ihrer ökonomischen Equivalenz in Widerspruch gerathen muß und beide nur neben einander bestehn können, indem die Waare eine doppelte Existenz gewinnt, neben ihrer natürlichen eine rein ökonomische, in der sie ein bloses Zeichen, ein Buchstaben, für ein Productionsverhältniß ist, ein bloses Zeichen für ihren eignen Werth. Als Werth ist jede Waare gleichmässig theilbar; in ihrem natürlichen Dasein ist sie es nicht. Als Werth bleibt sie dieselbe, wie viele Metamorphosen und Existenzformen sie auch durchläuft; in der Wirklichkeit werden Waaren nur ausgetauscht, weil sie ungleich sind, und verschiednen Systemen von Bedürfnissen entsprechen. Als Werth ist sie allgemein, als wirkliche Waare eine Besonderheit. Als Werth ist sie stets austauschbar; in dem wirklichen Austausch ist sie es nur, wenn sie besondre Bedingungen erfüllt. Als Werth ist das Maaß ihrer Austauschbarkeit durch sie selbst bestimmt: der Tauschwerth drückt eben das Verhältniß aus, in dem sie andre Waaren ersezt; im wirklichen Austausch ist sie nur austauschbar in Quantitäten, die mit ihren natürlichen Eigenschaften zusammenhängen und den Bedürfnissen der Austauschenden entsprechen. (Kurz alle Eigen-

schaften, die als besondre Eigenschaften des Geldes aufgezählt werden, sind Eigenschaften der Waare als Tauschwerth; des Products als Werth im Unterschied vom Werth als Product.) (Der Tauschwerth der Waare, als besondre Existenz neben der Waare selbst, ist *Geld;* die Form, worin alle Waaren sich gleichen, sich vergleichen, sich messen; worein alle Waaren sich auflösen, was sich in alle Waaren auflöst; das allgemeine Equivalent.) Jeden Augenblick, im Rechnen, Buchführen etc verwandeln wir die Waaren in Werthzeichen, fixiren wir sie als blose Tauschwerthe, abstrahirend von ihrem Stoff und allen ihren natürlichen Eigenschaften. Auf dem Papier, im Kopf geht diese Metamorphose durch blose Abstraction vor sich; aber im wirklichen Umtausch ist eine wirkliche *Vermittlung* nothwendig, ein Mittel, um diese Abstraction zu bewerkstelligen. Die Waare ist in ihren natürlichen Eigenschaften weder beständig austauschbar, noch mit *jeder andren Waare* austauschbar; nicht in ihrer natürlichen Gleichheit mit sich; sondern als sich selbst ungleich, als etwas von sich Ungleiches, als Tauschwerth gesezt. Wir müssen sie erst in sich als Tauschwerth umsetzen, um diesen Tauschwerth dann mit andren zu vergleichen und auszuwechseln. Im rohsten Tauschhandel, wenn 2 Waaren gegen einander ausgetauscht werden, wird jede erst gleichgesezt einem Zeichen, das ihren Tauschwerth ausdrückt, z. B. bei gewissen Negern an den Westafrikanischen Küsten = x bars. Die eine Waare ist = 1 bar; die andre = 2 bars. In diesem Verhältniß werden sie ausgetauscht. Die Waaren werden im Kopf erst und in der Sprache in bars verwandelt, bevor sie sich gegen einander austauschen. Sie werden geschäzt, bevor sie ausgetauscht werden, und um sie zu schätzen müssen sie in bestimmte Zahlenverhältnisse zu einander gebracht werden. Um sie in solche Zahlenverhältnisse zu bringen und sie commensurabel zu machen, müssen sie dieselbe Denomination (Einheit) erhalten. (Die bar besizt eine blos imaginäre Existenz, wie überhaupt ein Verhältniß nur durch Abstraction eine besondre Verkörperung erhalten, selbst wieder individualisirt werden kann.) Um den Ueberschuß des einen Werths über den andren beim Austausch zu decken, zur Liquidirung der balance, wird beim rohsten Tauschhandel, wie jezt bei dem Internationalhandel, Zahlung in Geld erforderlich.

Die Produkte (oder Thätigkeiten) tauschen sich nur aus als Waaren; die Waaren im Tausche selbst existiren nur als Werthe; nur als solche vergleichen sie sich. Um das Gewicht Brod zu bestimmen, das ich mit einer Elle Leinwand austauschen kann, setze ich erst die Elle Leinwand = ihrem Tauschwerth, d. h. = $\frac{1}{x}$ Arbeitszeit. Ebenso setze ich das Pfund Brod = seinem Tauschwerth = $\frac{1}{x}$ oder $\frac{2}{x}$ etc Arbeitszeit. Ich setze jede der Waaren = einem Dritten; d. h. ||14| sich selbst Ungleich. Dieß Dritte von beiden verschieden, da es ein Verhältniß ausdrückt, existirt zunächst im Kopfe, in

der Vorstellung, wie Verhältnisse überhaupt nur *gedacht* werden können, wenn sie fixirt werden sollen, im Unterschied von den Subjekten, die sich verhalten. Indem ein Product (oder Thätigkeit) Tauschwerth wird, wird es nicht nur in ein bestimmtes quantitatives Verhältniß verwandelt, eine Verhältnißzahl – nämlich in eine Zahl, die ausdrückt, welche Quantität von andren Waaren ihm gleich ist, sein Equivalent, oder in welchem Verhältniß es das Equivalent andrer Waaren ist – sondern muß zugleich qualitativ verwandelt werden, in ein andres Element umgesezt werden, damit beide Waaren benannte Grössen werden, mit derselben Einheit, also commensurabel werden. Die Waare muß erst in Arbeitszeit, also etwas von ihr qualitativ Verschiednes umgesezt werden (qualitativ verschieden 1) weil sie nicht Arbeitszeit als Arbeitszeit, sondern materialisirte Arbeitszeit; Arbeitszeit nicht in der Form der Bewegung, sondern der Ruhe; nicht des Prozesses, sondern des Resultats ist; 2) weil sie nicht die Vergegenständlichung der Arbeitszeit im Allgemeinen, die nur in der Vorstellung existirt (selbst nur die von ihrer Qualität getrennte, nur quantitativ verschiedne Arbeit ist), sondern das bestimmte Resultat einer bestimmten, natürlich bestimmten, von andren Arbeiten qualitativ verschiednen Arbeit ist), um dann als bestimmtes Quantum Arbeitszeit, bestimmte Arbeitsgrösse mit andren Quantis Arbeitszeit, andren Arbeitsgrössen verglichen zu werden. Zum blosen Vergleichen – Schätzen der Producte – zu ihrer ideellen Werthbestimmung reicht es hin diese Transformation im Kopfe vorzunehmen (eine Transformation, worin das Product blos als Ausdruck quantitativer Productionsverhältnisse existirt). Beim Vergleichen der Waaren reicht diese Abstraction hin; beim wirklichen Austausch muß die Abstraktion wieder vergegenständlicht, symbolisirt, durch ein Zeichen realisirt werden. Diese Nothwendigkeit tritt ein: 1) wie wir bereits gesagt, die auszutauschenden Waaren werden beide im Kopfe in gemeinsame Grössenverhältnisse, Tauschwerthe verwandelt und so gegen einander geschäzt. Sollen sie aber nun wirklich vertauscht werden, so treten ihre natürlichen Eigenschaften in Widerspruch mit ihrer Bestimmung als Tauschwerthe und blos benannter Zahlen. Sie sind nicht beliebig theilbar etc. 2) Im wirklichen Austausch werden stets besondre Waaren gegen besondre Waaren ausgetauscht und die Austauschbarkeit jeder Waare, wie das Verhältniß, worin sie austauschbar ist, hängt von lokalen und zeitlichen Bedingungen etc ab. Die Verwandlung der Waare in Tauschwerth sezt sie aber nicht einer bestimmten andren Waare gleich, sondern drückt sie als Equivalent, ihr Austauschbarkeitsverhältniß zu allen andren Waaren aus. Diese Vergleichung, die im Kopf mit einem Schlag vorgenommen ist, wird in der Wirklichkeit nur in einem bestimmten, durch das Bedürfniß bestimmten Umkreis realisirt, und nur successive. (Z. B. ich tausche der Reihe nach ein Ein-

kommen von 100 Thalern, wie es meine Bedürfnisse mit sich bringen, gegen einen ganzen Umkreis von Waaren aus, deren Summe = dem Tauschwerth von 100 Th.) Um also die Waare auf einen Schlag als Tauschwerth zu realisiren und ihr die allgemeine Wirkung des Tauschwerths zu geben, reicht der Austausch mit einer besondren Waare nicht aus. Sie muß mit einem dritten Ding ausgetauscht werden, das nicht selbst wieder eine besondre Waare ist, sondern das Symbol der Waare als Waare, des Tauschwerths der Waare selbst; *das also sage die Arbeitszeit als solche repräsentirt,* sage ein Stück Papier oder Leder, welches einen aliquoten Theil Arbeitszeit repräsentirt. (Ein solches Symbol unterstellt die allgemeine Anerkennung; es kann nur ein gesellschaftliches Symbol sein; es drückt in der That nur ein gesellschaftliches Verhältniß aus.) Dieß Symbol repräsentirt die aliquoten Theile der Arbeitszeit; den Tauschwerth in solchen aliquoten Theilen, als fähig sind durch einfache arithmetische Combination alle Verhältnisse der Tauschwerthe unter einander auszudrücken. Dieß Symbol, dieß materielle Zeichen des Tauschwerths ist ein Product des Tausches selbst, nicht die Ausführung einer a priori gefaßten Idee. (In fact wird die Waare, die als Mittler des Austauschs gebraucht wird, erst nach und nach in Geld verwandelt, in ein Symbol; sobald das geschehn ist, kann ein Symbol derselben sie selbst wieder ersetzen. Sie wird jezt bewußtes Zeichen des Tauschwerths.)

Der Prozeß ist also einfach der: Das Produkt wird Waare, d. h. *bloses Moment des Austauschs.* Die Waare wird in Tauschwerth verwandelt. Um sie sich selbst als Tauschwerth gleichzusetzen, wird sie mit einem Zeichen vertauscht, das sie als den Tauschwerth als solchen repräsentirt. Als solcher symbolisirter Tauschwerth kann sie dann wieder in bestimmten Verhältnissen mit jeder andren Waare ausgetauscht werden. Dadurch daß das Product Waare, und die Waare Tauschwerth wird, erhält es erst im Kopfe eine doppelte Existenz. Diese ideelle Verdopplung geht (und muß dazu fortgehn) daß die Waare im wirklichen Austausch doppelt erscheint: als natürliches Product auf der einen Seite, als Tauschwerth auf der andren. D. h. ihr Tauschwerth erhält eine materiell von ihr getrennte Existenz.

|15| Die Bestimmung des Products im Tauschwerth bringt es also nothwendig mit sich, daß der Tauschwerth eine vom Product getrennte losgelöste Existenz erhält. Der von den Waaren selbst losgelöste und selbst als eine Waare neben ihnen existirende Tauschwerth ist – *Geld.* Alle Eigenschaften der Waare als Tauschwerth erscheinen als ein von ihr verschiedner Gegenstand, eine von ihrer natürlichen Existenzform losgelöste sociale Existenzform im *Geld.* (Dieß weiter nachzuweisen, indem die gewöhnlichen Eigenschaften des Geldes aufgezählt werden.) (Das Material, worin dieses Symbol ausgedrückt wird, ist keineswegs gleichgültig, so verschieden es

auch historisch auftritt. Die Entwicklung der Gesellschaft arbeitet mit dem Symbol auch das ihm mehr und mehr entsprechende Material heraus, von dem sie nachher wieder sich loszuwinden strebt; ein Symbol, wenn es nicht willkührlich ist, erfordert gewisse Bedingungen in dem Material, worin es dargestellt wird. So z. B. die Zeichen für Worte eine Geschichte haben. Buchstabenschrift etc.) Der Tauschwerth des Products erzeugt also das Geld neben dem Product. Wie es nun unmöglich ist, Verwicklungen und Widersprüche, die aus der Existenz des Geldes neben den besondren Waaren hervorgehn, dadurch aufzuheben, daß man die Form des Geldes verändert (obgleich Schwierigkeiten, die einer niedrigern Form desselben angehören, durch eine höhre vermieden werden mögen), ebenso unmöglich ist es, das Geld selbst aufzuheben, solange der Tauschwerth die gesellschaftliche Form der Producte bleibt. Es ist nöthig, dieß klar einzusehn, um sich keine unmöglichen Aufgaben zu stellen und die Grenzen zu kennen, innerhalb deren Geldreformen und Circulationsumwandlungen die Productionsverhältnisse und die auf ihnen ruhenden gesellschaftlichen Verhältnisse neugestalten können.

Die Eigenschaften des Geldes als 1) Maaß des Waarenaustausches; 2) als Austauschmittel; 3) als Repräsentant der Waaren (deßwegen als der Gegenstand der Contracte); 4) als allgemeine Waare neben den besondren Waaren – folgen alle einfach aus seiner Bestimmung des von den Waaren selbst getrennten und vergegenständlichten Tauschwerths. (Die Eigenschaft des Geldes als allgemeine Waare gegen alle andren, als Verkörperung ihres Tauschwerths, macht es zugleich zur realisirten und stets realisirbaren Form des Capitals; zur stets gültigen Erscheinungsform des Capitals, eine Eigenschaft die bei den Bulliondrains hervortritt; die macht daß das Capital historisch zuerst nur in der Form des Geldes erscheint; die endlich den Zusammenhang des Geldes mit dem Zinsfuß und seine Einwirkung darauf erklärt.)

Je mehr die Production sich dermassen gestaltet, daß jeder Producent vom Tauschwerth seiner Waare abhängig wird, d. h. je mehr das Product wirklich Tauschwerth wird und der Tauschwerth das unmittelbare Objekt der Production, desto mehr müssen sich die *Geldverhältnisse* entwickeln und die Widersprüche, die dem *Geldverhältnisse,* dem Verhältnisse des Products zu sich als Geld, immanent sind. Das Bedürfniß des Austauschs und die Verwandlung des Products in reinen Tauschwerth schreitet voran im selben Maaß wie die Theilung der Arbeit, d. h. mit dem gesellschaftlichen Character der Production. Aber in demselben Maaße wie dieser wächst, wächst die Macht des *Geldes,* d. h. sezt sich das Tauschverhältniß als eine den Producenten gegenüber äussere und von ihnen unabhängige Macht fest. Was ursprünglich als Mittel zur Förderung der Production erschien, wird zu einem

den Producenten fremden Verhältniß. In demselben Verhältniß, wie die Producenten vom Austausch abhängig werden, scheint der Austausch von ihnen unabhängig zu werden und die Kluft zwischen dem Product als Product und dem Product als Tauschwerth zu wachsen. Das Geld bringt diese Gegensätze und Widersprüche nicht hervor; sondern die Entwicklung dieser Widersprüche und Gegensätze bringt die scheinbar transcendentale Macht des Geldes hervor. (Auszuführen der Einfluß der Verwandlung aller Verhältnisse in Geldverhältnisse: der Naturalsteuer in Geldsteuer, der Naturalrente in Geldrente, der Kriegsleistung in Miethstruppe, überhaupt aller persönlichen Leistungen in Geldleistungen, der patriarchalischen, sklavischen, leibeignen, zünftigen Arbeit in reine Lohnarbeit.)

Das Product wird zur Waare; die Waare wird zum Tauschwerth; der Tauschwerth der Waare ist ihre immanente Geldeigenschaft; diese ihre Geldeigenschaft löst sich von ihr als Geld los, gewinnt eine allgemeine, von allen besondren Waaren und ihrer natürlichen Existenzweise gesonderte sociale Existenz; das Verhältniß des Products zu sich als Tauschwerth, wird sein Verhältniß zu einem neben ihm existirenden Gelde oder aller Producte zu dem ausser ihnen allen existirenden Geld. Wie der wirkliche Austausch der Producte ihren Tauschwerth erzeugt, so erzeugt ihr Tauschwerth das Geld.

Die nächste Frage, die nun entgegentritt ist die: Die Existenz des Geldes neben den Waaren, hüllt sie nicht von vorn Widersprüche ein, die mit diesem Verhältnisse selbst gegeben sind?

Erstens: Das einfache Factum, daß die Waare doppelt existirt, einmal als bestimmtes Product, das seinen Tauschwerth in seiner natürlichen Daseinsform ideell enthält (latent enthält), und dann als manifestirter Tauschwerth *(Geld),* der wieder allen Zusammenhang mit der natürlichen Daseinsform des Products abgestreift hat, diese doppelte *verschiedne* Existenz muß zum *Unterschied,* der Unterschied zum *Gegensatz* und ||16| *Widerspruch* fortgehn. Derselbe Widerspruch zwischen der besondren Natur der Waare als Product und ihrer allgemeinen Natur als Tauschwerth, der die Nothwendigkeit erzeugte sie doppelt zu setzen, einmal als diese bestimmte Waare, das andre mal als Geld, der Widerspruch zwischen ihren besondren natürlichen Eigenschaften und ihren allgemeinen socialen Eigenschaften, enthält von vorn herein die Möglichkeit, daß diese beiden getrennten Existenzformen der Waare nicht gegen einander convertibel sind. Die Austauschbarkeit der Waare existirt als ein Ding neben ihr im Gelde, als etwas von ihr Verschiednes, nicht mehr unmittelbar identisches. Sobald das Geld ein äußres Ding neben der Waare ist, ist die Austauschbarkeit der Waare gegen Geld sofort an äussere Bedingungen geknüpft, die eintreten können oder nicht; äusserlichen Bedingungen preißgegeben. Die Waare wird im Austausch

verlangt wegen ihrer natürlichen Eigenschaften, wegen der Bedürfnisse, deren Objekt sie ist. Das Geld dagegen nur seines Tauschwerths wegen, als Tauschwerth. Ob die Waare daher umsetzbar ist gegen Geld, gegen es ausgetauscht werden kann, ob für sie ihr Tauschwerth gesezt werden kann, hängt von Umständen ab, die zunächst mit ihr als Tauschwerth nichts zu schaffen haben und unabhängig davon sind. Die Umsetzbarkeit der Waare hängt von den natürlichen Eigenschaften des Products ab; die des Geldes fällt zusammen mit seiner Existenz als symbolisirter Tauschwerth. Es wird also möglich, daß die Waare in ihrer bestimmten Form als Product nicht mehr umgetauscht, gleichgesezt werden kann mit ihrer allgemeinen Form als Geld.

Indem die Austauschbarkeit der Waare ausser ihr als Geld existirt, ist sie etwas von ihr Verschiednes, ihr Fremdes geworden; mit dem sie erst gleichgesezt werden muß, dem sie also d'abord ungleich ist; während die Gleichsetzung selbst von äusseren Bedingungen abhängig wird, also zufällig.

Zweitens: Wie der Tauschwerth der Waare doppelt existirt, als die bestimmte Waare und als Geld, so zerfällt der Akt des Austauschs in 2 von einander unabhängige Akte: Austausch der Waare gegen Geld, Austausch des Geldes gegen Waare; Kauf und Verkauf. Da diese nun eine räumlich und zeitlich von einander gesonderte, gegen einander gleichgültige Existenzform gewonnen haben, hört ihre unmittelbare Identität auf. Sie können sich entsprechen und nicht entsprechen; sie können sich decken oder nicht; sie können in Mißverhältnisse zu einander treten. Sie werden sich zwar beständig auszugleichen suchen; aber an die Stelle der frühern unmittelbaren Gleichheit, ist jezt die beständige Bewegung der Ausgleichung getreten, die eben beständige Ungleichsetzung voraussezt. Die Consonanz kann jezt voll möglicherweise nur durch Durchlaufen der äussersten Dissonanzen erreicht werden.

Drittens. Mit der Trennung des Kaufs und Verkaufs, der Spaltung des Austauschs in zwei von einander räumlich und zeitlich unabhängige Akte, tritt ferner ein andres neues Verhältniß hervor.

Wie sich der Austausch selbst zerspaltet in zwei von einander unabhängige Akte, so trennt sich die Gesammtbewegung des Austauschs selbst von den Austauschenden, den Producenten der Waaren. Der Austausch des Austauschs wegen trennt sich vom Austausch der Waaren wegen. Ein Kaufmannsstand tritt zwischen die Producenten, ein Stand der blos kauft, um zu verkaufen und blos verkauft, um wieder zu kaufen und in dieser Operation nicht den Besitz der Waaren als Producte bezweckt, sondern blos das Erhalten von Tauschwerthen als solchen, von Geld. (Beim blosen Tauschhandel kann sich ein Kaufmannsstand bilden. Da er aber blos den Ueberfluß der Production auf beiden Seiten zur Disposition hat, so bleibt sein Einfluß

auf die Production selbst durchaus secundär, wie seine ganze Wichtigkeit.) Der Verselbstständigung des Tauschwerths im Geld, von den Producten losgerissen, entspricht die Verselbstständigung des Austauschs (Handels) als von den Austauschenden losgerissene Function. Der Tauschwerth war das Maaß des Waarenaustauschs; aber sein Zweck war der direkte Besitz der ausgetauschten Waare, ihre Consumtion (ob diese Consumtion nun darin besteht, daß sie direkt zur Befriedigung von Bedürfnissen, als Product dient, oder selbst wieder als Productionswerkzeug). Der Zweck des Handels ist nicht direkt die Consumtion, sondern das Erwerben von Geld, von Tauschwerthen. Durch diese Verdopplung des Austauschs – des Austauschs der Consumtion wegen und des Austauschs des Austauschs wegen – entsteht ein neues Mißverhältniß. Der Kaufmann in seinem Austausch ist blos bestimmt durch die Differenz zwischen Kauf und Verkauf der Waaren; aber der Consument hat den Tauschwerth der Waare, die er kauft, definitiv zu ersetzen. Die Circulation, der Austausch innerhalb des Kaufmannsstandes, und das Ende der Circulation, der Austausch zwischen dem Kaufmannsstand und den Consumenten, so sehr sie sich schließlich wechselseitig bedingen müssen, sind durch ganz andre Gesetze und Motive bestimmt und können in den größten Widerspruch mit einander gerathen. Schon in dieser Trennung liegt die Möglichkeit der Handelskrisen. Da die Production aber unmittelbar für den Handel und nur mittelbar für ||17| die Consumtion arbeitet, muß sie ebenso sehr von dieser Incongruenz zwischen Handel und Consumtionsaustausch ergriffen werden, als sie ihrerseits erzeugen. (Die Verhältnisse von Nachfrage und Zufuhr werden gänzlich verkehrt.) (Von dem eigentlichen Handel trennt sich dann wieder das Geldgeschäft.)

Aphorismen. (Alle Waaren sind vergängliches Geld; das Geld ist die unvergängliche Waare. Je weiter sich die Theilung der Arbeit entwickelt, um so mehr hört das unmittelbare Product auf ein Tauschmittel zu sein. Es tritt die Nothwendigkeit eines allgemeinen Tauschmittels ein, d. h. eines Tauschmittels, das von der spezifischen Production eines Jeden unabhängig ist. Im Geld ist der Werth der Sachen von ihrer Substanz getrennt. Das Geld ist ursprünglich der Repräsentant aller Werthe; in der Praxis dreht sich die Sache um, und alle realen Producte und Arbeiten werden die Repräsentanten des Geldes. Im unmittelbaren Tauschhandel kann nicht jeder Artikel gegen jeden Artikel und eine bestimmte Thätigkeit kann nur gegen bestimmte Producte ausgetauscht werden. Die Schwierigkeiten, die im Tauschhandel liegen, kann das Geld nur aufheben, indem es sie verallgemeinert, universell macht. Es ist absolut nöthig, daß die gewaltsam getrennten Elemente, die wesentlich zusammengehören, durch gewaltsame Eruption sich als *Trennung* eines wesentlich Zusammengehörigen ausweisen. Die Einheit stellt sich

gewaltsam her. Sobald die feindliche Spaltung zu Eruptionen führt, weisen die Oekonomen auf die *wesentliche Einheit* hin und abstrahiren von der Entfremdung. Ihre apologetische Weisheit besteht darin, in allen entscheidenden Momenten ihre eignen Bestimmungen zu vergessen. Das Product als unmittelbares Tauschmittel ist 1) noch unmittelbar zusammenhängend mit seiner natürlichen Qualität, also in jeder Weise beschränkt durch dieselbe; kann sich z. B. deterioriren etc; 2) mit dem unmittelbaren Bedürfniß, das der andre grade nach diesem Product hat oder nicht hat, oder auch nach seinem Product habe. Indem das Product der Arbeit und die Arbeit selbst dem Austausch unterworfen wird, kömmt ein Moment herein, wo sie von ihrem Besitzer getrennt werden. Ob sie aus dieser Trennung in einer andren Gestalt wieder zu ihm zurückkehren, wird *zufällig.* Indem das Geld in den Austausch hereinkommt, bin ich gezwungen mein Product gegen den allgemeinen Tauschwerth oder die allgemeine Tauschfähigkeit auszutauschen und so wird mein Product vom allgemeinen commerce abhängig und aus seinen lokalen, natürlichen und individuellen Grenzen herausgerissen. Eben hierdurch kann es aufhören ein Product zu sein.)

Viertens: Wie der Tauschwerth im Geld als *allgemeine Waare* neben alle besondren Waaren tritt, so tritt dadurch zugleich der Tauschwerth als *besondre Waare* im Geld (da es eine besondre Existenz besizt) neben alle andren Waaren. Nicht nur daß dadurch eine Incongruenz entsteht, daß das Geld, weil es nur im Austausch existirt, als die allgemeine Tauschfähigkeit der besondren Tauschfähigkeit der Waaren gegenübertritt und sie unmittelbar auslöscht, und trotzdem beide beständig gegen einander convertibel bleiben sollen; so tritt das Geld dadurch mit sich selbst und seiner Bestimmung in Widerspruch, daß es selbst eine *besondre* Waare ist (selbst wenn nur Zeichen) und daher in seinem Austausch gegen andre Waaren wieder besondren Austauschbedingungen unterworfen wird, die seiner allgemeinen unbedingten Austauschbarkeit widersprechen. (Hier noch gar nicht von Geld als fixirt in der Substanz eines bestimmten Products etc gesprochen.) Der Tauschwerth gewann neben seiner Existenz in der Waare eine eigne Existenz im Geld, er wurde von seiner Substanz getrennt, eben weil die natürliche Bestimmtheit dieser Substanz seiner allgemeinen Bestimmung als Tauschwerth widersprach. Jede Waare ist der andren gleich (oder vergleichbar) als Tauschwerth (*qualitativ:* jede repräsentirt nur noch ein *quantitatives* + – des Tauschwerths). Darum ist diese ihre Gleichheit, diese ihre Einheit unterschieden von ihrer natürlichen Verschiedenheit; und erscheint daher im Geld sowohl als ihr gemeinsames Element, wie als ein Drittes gegen sie. Aber einerseits bleibt der Tauschwerth natürlich zugleich eine inhärente Qualität der Waaren, während er zugleich ausser ihnen

existirt; andrerseits wird das Geld, indem es nicht mehr als Eigenschaft der Waaren, als ein Allgemeines derselben existirt, sondern neben ihnen individualisirt ist, selbst eine *besondre* Waare neben den andren Waaren (durch Nachfrage und Zufuhr bestimmbar; zerfällt in besondre Geldsorten etc). Es wird eine Waare, wie die andren Waaren, und ist zugleich keine Waare wie die andren Waaren. Trotz seiner allgemeinen Bestimmung ist es ein austauschbares neben andren Austauschbaren. Es ist nicht nur der allgemeine Tauschwerth; sondern zugleich ein besondrer Tauschwerth neben andren besondren Tauschwerthen. Hier neue Quelle von Widersprüchen, die sich in der Praxis geltend machen. (In der Trennung des Geldgeschäfts vom wirklichen Handel tritt die besondre Natur des Geldes wieder hervor.)

Wir sehn also wie es dem Geld immanent ist, seine Zwecke zu erfüllen indem es sie zugleich negirt; sich zu verselbstständigen gegen die Waaren; aus einem Mittel zum Zweck zu werden; den Tauschwerth der Waaren zu realisiren, indem es sie von ihm lostrennt; den Austausch zu erleichtern, indem es ihn spaltet; die Schwierigkeiten des unmittelbaren Waarenaustauschs zu ||18| überwinden, indem es sie verallgemeinert; in demselben Grad, wie die Producenten vom Austausch abhängig werden, den Austausch gegen die Producenten zu verselbstständigen.

(Es wird später nöthig sein, eh von dieser Frage abgebrochen wird, die idealistische Manier der Darstellung zu corrigiren, die den Schein hervorbringt als handle es sich nur um Begriffsbestimmungen und die Dialektik dieser Begriffe. Also vor allem die Phrase: das Product (oder Thätigkeit) wird Waare; die Waare Tauschwerth; der Tauschwerth Geld.)

(*Econ. 24 Jan. 1857.* Folgender Satz gelegentlich bei den banks zu berücksichtigen:

"So far as the mercantile classes share, which they now do very generally, in the profits of banks – and may to a still greater extent by the wider diffusion of joint-stock banks, the abolition of all corporate privileges, and the extension of perfect freedom to the business of banking, – they have been enriched by the increased rates of money. In truth, the mercantile classes by the extent of their deposits, are virtually their own bankers; and so far as that is the case, the rate of discount must be to them of little importance. All banking and other reserves must of course be the results of continual industry, and of savings laid by out of profits; and consequently, taking the mercantile or industrious classes as a whole, they must be their own bankers; and it requires only that the principles of free trade should be extended to all businesses, to equalise or neutralise for them the advantages and disadvantages of all the fluctuations in the money market.")

Alle Widersprüche des *Geldsystems* und des Productenaustauschs unter

dem Geldsystem sind die Entwicklung des Verhältnisses der Producte als *Tauschwerthe,* ihrer Bestimmung als *Tauschwerth* oder *Werth* schlechthin.

(*Morn. Star. 12 Febr. 1857.* "The pressure of money during last year, and the high rate of discount which was adopted in consequence, has been very beneficial to the profit account of the Bank of France. Its dividend has gone on increasing: 118 fcs in 1852, 154 fcs in 1853, 194 fcs in 1854, 200 fcs in 1855, 272 fcs in 1856.")

Zu bemerken auch folgende Stelle: "Die English silver coins issued at a price higher than the value of the silver they contain. A pound silver in intrinsic value war von 60–62 sh. (3 L. on an average in gold) coined into 66 sh. The Mint pays the market price of the day, from 5 sh. to 5 sh. 2 d. the ounce, and issues at the rate of 5 sh. 6 d. the ounce. There are two reasons which prevent any practical inconvenience resulting from this arrangement: (of *silver tokens,* not of intrinsic value) first, the coin can only be procured at the Mint, and at that price; as home circulation, then, it cannot be depreciated, and it cannot be sent abroad because it circulates here for more than its intrinsic value; and secondly, as it is a legal tender only up to 40 sh., it never interferes with the gold coins, nor affects their value." Giebt Frankreich den Rath ebenso zu issue subordinate coins of silver tokens, not of intrinsic value, and limiting the amount to which they should be a legal tender. Zu gleicher Zeit aber: in fixing the quality of the coin, to take a larger margin between the intrinsic and the nominal value than we have in England, because the increasing value of silver in relation to gold may very probably, before long, rise up to our present Mint-price, when we may be obliged again to alter it. Our silver coin is now little more than 5 % below the intrinsic value: a short time since it was 10 %. (*Econ.* 24 Jan. 1857)

Es könnte nun gedacht werden, daß das Ausgeben von Stundenzetteln alle diese Schwierigkeiten überkömmt. (Die Existenz des Stundenzettels sezt natürlich schon Bedingungen voraus, die bei der Untersuchung des Verhältnisses von Tauschwerth und Geld nicht unmittelbar gegeben sind, und ohne welche beide existiren können und existiren: „Oeffentlicher Credit", Bank etc.; doch alles dieß hier nicht weiter zu berühren; da natürlich die Männer des Stundenzettels ihn als *leztes* Product der „Serie" betrachten, das, wenn es dem „reinen" Begriff des Geldes am meisten entspricht, in der Realität zulezt „erscheint".) Zunächst: Wenn die Voraussetzungen, worunter der Preiß der Waaren = ihrem Tauschwerth, als erfüllt vorausgesezt werden: Decken von Nachfrage und Zufuhr; von Production und Consumtion; in lezter Instanz *Proportionate Production* (die s. g. Distributionsverhältnisse sind selbst Productionsverhältnisse), so wird die

Geldfrage ganz secundär, und speziell die Frage, ob tickets, blaue oder grüne, blecherne oder papierne, ausgegeben werden oder in welcher andren Form die gesellschaftliche Buchführung gehandhabt wird. Es ist dann höchst abgeschmackt, den Vorwand als ob Untersuchungen über die wirklichen Geldverhältnisse angestellt werden sollten, beizubehalten.|

|19| Die Bank (any bank) giebt die Stundenzettel aus. Die Waare a = dem Tauschwerth x, d. h. = x Arbeitszeit, tauscht sich aus gegen Geld, repräsentirend x Arbeitszeit. Die Bank müßte ebenso die Waare kaufen, d. h. gegen ihren Geldrepräsentanten austauschen, wie z. B. jezt die Bank von England für Gold Noten geben muß. Die Waare, das substantielle und darum zufällige Dasein des Tauschwerths wird ausgetauscht gegen das symbolische Dasein des Tauschwerths als Tauschwerths. Es ist so keine Schwierigkeit sie aus der Form der Waare in die Form des Geldes umzusetzen. Die Arbeitszeit, die in ihr enthalten ist, braucht nur authentisch verificirt zu sein (was nebenbei gesagt nicht so leicht ist, wie die Feinheit und das Gewicht von Gold und Silber erproben) und erzeugt damit sofort ihre *contrevaleur,* ihr Gelddasein. Wie wir immer die Sache wenden und drehn mögen, in lezter Instanz läuft sie darauf hinaus: Die Bank, die die Stundenzettel ausgiebt, käuft die Waare zu ihren Productionskosten, käuft alle Waaren und zwar kostet ihr das Kaufen nichts, als die Production von Papierschnitzeln, die dem Verkäufer, anstatt des Tauschwerths, den er in einer bestimmten substantiellen Form besizt, den symbolischen Tauschwerth der Waare giebt, in andren Worten eine Anweisung auf alle andren Waaren zum Belauf desselben Tauschwerths. Der Tauschwerth als solcher kann natürlich nur symbolisch existiren, obgleich dieses Symbol, um es als Sache anwenden zu können – nicht blos als Vorstellungsform – sachliches Dasein besizt; nicht nur ideelle Vorstellung ist, sondern wirklich vorgestellt in einer gegenständlichen Weise. (Ein Maaß kann in der Hand behalten werden; der Tauschwerth mißt, aber er tauscht nur aus, indem das Maaß aus der einen Hand in die andre übergeht.) Also die Bank giebt für die Waare Geld; Geld das exact eine Anweisung auf den Tauschwerth der Waare, d. h. auf alle Waaren von demselben Werth ist: die Bank kauft. Die Bank ist der allgemeine Käufer, der Käufer nicht nur dieser oder jener Waare, sondern aller Waare. Denn sie soll eben den Umsatz jeder Waare in ihr symbolisches Dasein als Tauschwerth bewerkstelligen. Wenn sie aber der allgemeine Käufer ist, muß sie auch der allgemeine Verkäufer sein, nicht nur das Dock, worin alle Waaren deponirt werden, nicht nur das allgemeine Waarenhaus, sondern der Besitzer der Waaren, in demselben Sinn, wie es jeder andre Kaufmann ist. Ich habe meine Waare a gegen den Stundenzettel b ausgetauscht, der ihren Tauschwerth vorstellt; aber nur, damit ich dieß b nun beliebig wieder in allen wirklichen Waaren c, d, e, etc metamorphosiren kann.

Kann nun dieses Geld circuliren ausserhalb der Bank? anders als zwischen dem Inhaber des Zettels und der Bank? Wodurch ist die Convertibilität dieses Zettels gesichert? Es sind nur 2 Fälle möglich. Entweder sämmtliche Waareninhaber (Producte oder Arbeit) wollen ihre Waare zu ihrem Tauschwerth verkaufen oder einige wollen, andre nicht. Wenn sie alle zu ihrem Tauschwerth verkaufen wollen, so werden sie nicht den Zufall abwarten, ob sich ein Käufer findet oder nicht, sondern gehn sofort zur Bank, treten ihr die Waare ab und erhalten ihr Tauschwerthzeichen, Geld dafür: lösen sie gegen ihr eignes Geld ein. In diesem Fall ist die Bank zugleich der allgemeine Käufer und Verkäufer in einer Person. Oder das Gegentheil findet statt. In diesem Fall ist der Bankzettel bloses Papier, behauptet blos das allgemein anerkannte Symbol des Tauschwerths zu sein, hat aber keinen Werth. Denn dieß Symbol hat das eigen, daß es nicht nur den Tauschwerth vorstellt, sondern im wirklichen Austausch derselbe *ist.* Im leztren Fall wäre der Bankzettel kein Geld, oder nur conventionelles Geld zwischen der Bank und ihren Kunden, nicht auf dem allgemeinen Markt. Es wäre dasselbe, was ein Dutzend Speisekarten sind, die ich im Abonnement bei einem Wirth erhalte, oder ein Dutzend Theaterbilletts, die beide Geld vorstellen, aber das eine nur Geld bei dieser bestimmten Speisetafel, das andre in diesem bestimmten Theater. Der Bankzettel hätte aufgehört den Anforderungen des Geldes zu entsprechen, da er nicht im general public, sondern nur zwischen der Bank und ihren Kunden circulirte. Wir müssen also die leztre Unterstellung fallen lassen.

Die Bank wäre also der allgemeine Käufer und Verkäufer. Statt der Noten könnte sie auch Cheques ausgeben und statt dieser einfache Bookaccounts führen. Je nach der Summe der Waarenwerthe, die X an sie abgelassen, hätte er dieselbe Werthsumme in andren Waaren an sie zu Gut. Ein zweites Attribut der Bank wäre nothwendig den Tauschwerth aller Waaren, d. h. die in ihnen materialisirte Arbeitszeit authentisch zu fixiren. Aber hier könnten ihre Functionen nicht enden. Sie müßte die Arbeitszeit bestimmen, in der die Waaren hervorgebracht werden können, mit den Durchschnittsmitteln der Industrie, die Zeit, in der sie hervorgebracht werden müssen. Aber auch das wäre nicht hinreichend. Sie hätte nicht nur die Zeit zu bestimmen, in der ein gewisses Quantum Producte hervorgebracht werden muß, und die Producenten in solche Bedingungen zu setzen, daß ihre Arbeit gleich productiv ist (also auch die Distribution der Arbeitsmittel auszugleichen und zu ordnen), sondern sie hätte die Quanta Arbeitszeit zu ||20| bestimmen, die auf die verschiednen Productionszweige verwandt werden soll. Das leztre wäre nöthig, da, um den Tauschwerth zu realisiren, ihr Geld wirklich convertibel zu machen, die allgemeine Production gesichert werden müßte und in solchen Verhältnissen, daß die Bedürfnisse der Austauschenden befriedigt werden.

Das ist noch nicht alles. Der größte Austausch ist nicht der der Waaren, sondern der der Arbeit gegen Waaren. (Gleich drauf näher.) Die Arbeiter würden nicht ihre Arbeit an die Bank verkaufen, sondern den Tauschwerth für das volle Product ihrer Arbeit erhalten etc. Genau dann besehn wäre die Bank nicht nur der allgemeine Käufer und Verkäufer: sondern auch der allgemeine Producent. In der That wäre sie entweder die despotische Regierung der Production und Verwalterin der Distribution, oder sie wäre in der That nichts als ein board, was für die gemeinsam arbeitende Gesellschaft Buch und Rechnung führte. Die Gemeinsamkeit der Productionsmittel ist vorausgesezt etc etc. Die Saint-Simonisten machten ihre Bank zum Pabstthum der Production.

Die Auflösung aller Producte und Thätigkeiten in Tauschwerthe sezt voraus sowohl die Auflösung aller festen persönlichen (historischen) Abhängigkeitsverhältnisse in der Production, als die allseitige Abhängigkeit der Producenten von einander. Die Production sowohl jedes Einzelnen ist abhängig von der Production aller andern; als die Verwandlung seines Products in Lebensmittel für ihn selbst abhängig geworden ist von der Consumtion aller andern. Preisse sind alt; ebenso der Austausch; aber sowohl die Bestimmung der einen mehr und mehr durch die Productionskosten, wie das Uebergreifen des andern über alle Productionsverhältnisse, sind erst vollständig entwickelt, und entwickeln sich stets vollständiger, in der bürgerlichen Gesellschaft, der Gesellschaft der freien Concurrenz. Was Adam Smith, in echter 18^{t} Jhdtweise in die antehistorische Periode sezt, der Geschichte vorhergehn läßt, ist vielmehr ihr Product.

Diese wechselseitige Abhängigkeit ausgedrückt in der beständigen Nothwendigkeit des Austauschs, und in dem Tauschwerth als allseitigem Vermittler. Die Oekonomen drücken das so aus: Jeder verfolgt sein Privatinteresse und nur sein Privatinteresse; und dient dadurch, ohne es zu wollen und zu wissen, den Privatinteressen aller, den allgemeinen Interessen. Der Witz besteht nicht darin, daß indem jeder sein Privatinteresse verfolgt, die Gesammtheit der Privatinteressen, also das allgemeine Interesse erreicht wird. Vielmehr könnte aus dieser abstrakten Phrase gefolgert werden, daß jeder wechselseitig die Geltendmachung des Interesses der andern hemmt, und statt einer allgemeinen Affirmation, vielmehr eine allgemeine Negation aus diesem bellum omnium contra omnes resultirt. Die Pointe liegt vielmehr darin, daß das Privatinteresse selbst schon ein gesellschaftlich bestimmtes Interesse ist und nur innerhalb der von der Gesellschaft gesezten Bedingungen und mit den von ihr gegebnen Mitteln erreicht werden kann, also an die Reproduction dieser Bedingungen und Mittel gebunden ist. Es ist das Interesse der Privaten; aber dessen Inhalt, wie Form und Mittel der Verwirklichung durch von allen unabhängige gesellschaftliche Bedingungen gegeben.

Die wechselseitige und allseitige Abhängigkeit der gegen einander gleichgültigen Individuen bildet ihren gesellschaftlichen Zusammenhang. Dieser gesellschaftliche Zusammenhang ist ausgedrückt im *Tauschwerth,* worin für jedes Individuum seine eigne Thätigkeit oder sein Product erst eine Thätigkeit und ein Product für es wird; es muß ein allgemeines Product produciren – den *Tauschwerth* oder, diesen für sich isolirt, individualisirt, *Geld.* Andrerseits die Macht, die jedes Individuum über die Thätigkeit der andren oder über die gesellschaftlichen Reichthümer ausübt, besteht in ihm als dem Eigner von *Tauschwerthen,* von *Geld.* Es trägt seine gesellschaftliche Macht, wie seinen Zusammenhang mit der Gesellschaft, in der Tasche mit sich. Die Thätigkeit, welches immer ihre individuelle Erscheinungsform, und das Product der Thätigkeit, welches immer seine besondre Beschaffenheit, ist der *Tauschwerth,* d. h. ein Allgemeines, worin alle Individualität, Eigenheit negirt und ausgelöscht ist. Dieses ist in der That ein Zustand sehr verschieden von dem, worin das Individuum oder das in Familie und Stamm (später Gemeinwesen) naturwüchsig oder historisch erweiterte Individuum direkt aus der Natur sich reproducirt oder seine productive Thätigkeit und sein Antheil an der Production an eine bestimmte Form der Arbeit und des Products angewiesen ist und sein Verhältniß zu andren eben so bestimmt ist.

Der gesellschaftliche Character der Thätigkeit, wie die gesellschaftliche Form des Products, wie der Antheil des Individuums an der Production erscheint hier als den Individuen gegenüber Fremdes, Sachliches; nicht als das Verhalten ihrer gegen einander, sondern als ihr Unterordnen unter Verhältnisse, die unabhängig von ihnen bestehn und aus dem Anstoß der gleichgültigen Individuen auf einander entstehn. Der allgemeine Austausch der Thätigkeiten und Producte, der Lebensbedingung für jedes einzelne Individuum geworden, ihr wechselseitiger Zusammenhang, erscheint ihnen selbst fremd, unabhängig, als eine Sache. Im Tauschwerth ist die gesellschaftliche Beziehung der Personen in ein gesellschaftliches ||21| Verhalten der Sachen verwandelt; das persönliche Vermögen in ein sachliches. Je weniger gesellschaftliche Kraft das Tauschmittel besizt, je zusammenhängender es noch mit der Natur des unmittelbaren Arbeitsproducts und den unmittelbaren Bedürfnissen der Austauschenden ist, um so grösser muß noch die Kraft des Gemeinwesens sein, das die Individuen zusammenbindet, patriarchalisches Verhältniß, antikes Gemeinwesen, Feudalismus und Zunftwesen. (Sieh mein Heft, XII, 34 b.) Jedes Individuum besizt die gesellschaftliche Macht unter der Form einer Sache. Raubt der Sache diese gesellschaftliche Macht und ihr müßt sie Personen über die Personen geben. Persönliche Abhängigkeitsverhältnisse (zuerst ganz naturwüchsig) sind die ersten Gesellschaftsformen, in denen sich die menschliche Productivität nur

in geringem Umfang und auf isolirten Punkten entwickelt. Persönliche Unabhängigkeit auf *sachlicher* Abhängigkeit gegründet ist die zweite grosse Form, worin sich erst ein System des allgemeinen gesellschaftlichen Stoffwechsels, der universalen Beziehungen, allseitiger Bedürfnisse, und universeller Vermögen bildet. Freie Individualität, gegründet auf die universelle Entwickelung der Individuen und die Unterordnung ihrer gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Productivität als ihres gesellschaftlichen Vermögens, ist die 3te Stufe. Die 2te schafft die Bedingungen der 3ten. Patriarchalische, wie antike Zustände (ebenso feudale) verfallen daher ebenso sehr mit der Entwicklung des Handels, des Luxus, des *Geldes*, des *Tauschwerths*, wie die moderne Gesellschaft in gleichem Schritt mit ihnen emporwächst.

Austausch und Theilung der Arbeit bedingen sich wechselseitig. Da jeder für sich arbeitet und sein Product nichts für sich ist, muß er natürlich austauschen, nicht nur, um an dem allgemeinen Productionsvermögen theilzunehmen, sondern um sein eignes Product in ein Lebensmittel für sich selbst zu verwandeln. (Sieh meine „Bemerkungen über Oekonomie" p. V (13, 14).) Der Austausch als vermittelt durch den Tauschwerth und das Geld sezt allerdings die allseitige Abhängigkeit der Producenten von einander voraus, aber zugleich die völlige Isolirung ihrer Privatinteressen und eine Theilung der gesellschaftlichen Arbeit, deren Einheit und wechselseitige Ergänzung gleichsam als ein Naturverhältniß ausser den Individuen, unabhängig von ihnen existirt. Der Druck der allgemeinen Nachfrage und Zufuhr auf einander vermittelt den Zusammenhang der gegen einander Gleichgültigen.

Die Nothwendigkeit selbst, das Product oder die Thätigkeit der Individuen erst in die Form des *Tauschwerths*, in *Geld* zu verwandeln, und daß sie erst in dieser *sachlichen* Form ihre gesellschaftliche *Macht* erhalten und beweisen, beweist zweierlei: 1) daß die Individuen nur noch für die Gesellschaft und in der Gesellschaft produciren; 2) daß ihre Production nicht *unmittelbar* gesellschaftlich ist, nicht the offspring of association, die die Arbeit unter sich vertheilt. Die Individuen sind unter die gesellschaftliche Production subsumirt, die als ein Verhängniß ausser ihnen existirt; aber die gesellschaftliche Production ist nicht unter die Individuen subsumirt, die sie als ihr gemeinsames Vermögen handhaben. Es kann also nichts falscher und abgeschmackter sein, als auf der Grundlage des *Tauschwerths*, des *Geldes* die Controlle der vereinigten Individuen über ihre Gesammtproduction vorauszusetzen, wie es oben mit der Stundenzettelbank geschah. Der *private Austausch* aller Arbeitsproducte, Vermögen und Thätigkeiten steht im Gegensatz sowohl zu der auf Ueber- und Unterordnung (naturwüchsig oder politisch) der Individuen unter einander begründeten Vertheilung (wobei der eigentliche *Austausch* nur nebenherläuft oder im Grossen weniger das Leben

ganzer Gemeinwesen ergreift, als vielmehr zwischen verschiednen Gemeinwesen eintritt, überhaupt keineswegs alle Productions- und Verkehrsverhältnisse unterwirft) (welchen Character diese Ueber- und Unterordnung annehme: patriarchal, antik, oder feudal), wie zu dem freien Austausch von Individuen die associirt sind auf der Grundlage der gemeinsamen Aneignung und Controlle der Productionsmittel. (Leztre Association ist nichts willkührliches: sie sezt die Entwicklung materieller und geistiger Bedingungen voraus, die an diesem Punkt nicht weiter auszuführen sind.) Wie die Theilung der Arbeit Agglomeration, Combination, Cooperation, den Gegensatz der Privatinteressen, Klasseninteressen, die Concurrenz, Concentration des Capitals, Monopol, Aktiengesellschaften erzeugt – lauter gegensätzliche Formen der Einheit, die den Gegensatz selbst hervorruft – so erzeugt der Privataustausch den Welthandel, die private Unabhängigkeit eine vollkommne Abhängigkeit vom s.g. Weltmarkt, und die zersplitterten Akte des Austauschs ein Bank- und Creditwesen, dessen Buchführung | |22| wenigstens die Ausgleichungen des Privataustauschs constatirt. Im Wechselkurs – so sehr die Privatinteressen jeder Nation sie in ebenso viele Nationen theilen als sie fullgrown individuals besizt und die Interessen der Exporters und Importers derselben Nation sich hier gegenüberstehn – erhält der Nationalhandel einen *Schein* von Existenz etc etc. Niemand wird deßwegen glauben, durch eine *Börsenreform* die *Grundlagen* des innren oder auswärtigen Privathandels aufheben zu können. Aber innerhalb der bürgerlichen, auf dem *Tauschwerth* beruhenden Gesellschaft, erzeugen sich sowohl Verkehrs- als Productionsverhältnisse, die ebenso viel Minen sind um sie zu sprengen. (Eine Masse gegensätzlicher Formen der gesellschaftlichen Einheit, deren gegensätzlicher Character jedoch nie durch stille Metamorphose zu sprengen ist. Andrerseits, wenn wir nicht in der Gesellschaft, wie sie ist, die materiellen Productionsbedingungen und ihnen entsprechenden Verkehrsverhältnisse für eine Klassenlose Gesellschaft verhüllt vorfänden, wären alle Sprengversuche Donquichoterie.)

Wir haben gesehn, daß obgleich der Tauschwerth = ist der relativen Arbeitszeit, die in den Producten materialisirt ist; das Geld seinerseits = dem Tauschwerth der Waaren losgelöst von ihrer Substanz; in diesem Tauschwerth oder Geldverhältnisse Widersprüche zwischen den Waaren und ihrem Tauschwerth, zwischen den Waaren als Tauschwerthen und dem Geld enthalten sind. Wir haben gesehn, daß eine Bank, die unmittelbar das Gegenbild der Waare im Arbeitsgeld erzeugt, eine Utopie ist. Obgleich also das Geld nur der von der Substanz der Waaren losgelöste Tauschwerth und nur der Tendenz dieses Tauschwerths sich rein zu setzen, seinen Ursprung verdankt, kann die Waare nicht unmittelbar in Geld verwandelt werden, d. h. der authentische Ausweis über das Quantum der in ihr realisirten Arbeits-

zeit kann nicht als ihr Preiß dienen in der Welt der Tauschwerthe. How is this?

(In einer Form des Geldes – soweit es Tausch*mittel* (nicht *Maaß* des Tauschwerths) – ist den Oekonomen klar, daß die Existenz des Geldes die Versachlichung des gesellschaftlichen Zusammenhangs voraussezt; soweit nämlich das Geld als *Pfand* erscheint, was der eine in der Hand des andren zurücklassen muß, um eine Waare von ihm zu erhalten. Hier sagen die Oekonomen selbst, daß die Menschen der Sache (dem Geld) das Vertrauen schenken, was sie sich nicht als Personen schenken. Aber warum schenken sie der Sache das Vertrauen? Doch offenbar nur als *versachlichtem Verhältniß* der Personen unter einander; als versachlichtem Tauschwerth und Tauschwerth ist nichts als eine Beziehung der produktiven Thätigkeit der Personen unter einander. Jedes andre Pfand mag direkt dem Pfandinhaber als solches nützen; Geld nüzt ihm nur als *„Faustpfand der Gesellschaft"*, aber solches Faustpfand ist es nur wegen seiner gesellschaftlichen (symbolischen) Eigenschaft; und gesellschaftliche Eigenschaft kann es nur besitzen, weil die Individuen ihre eigne gesellschaftliche Beziehung als Gegenstand sich entfremdet haben.)

In den *Preißcourantlisten,* worin alle Werthe gemessen sind im Geld, scheint zugleich die Unabhängigkeit des gesellschaftlichen Characters der Sachen von den Personen, wie zugleich die Thätigkeit des Handels auf dieser Basis der Fremdartigkeit, worin die Gesammtproductions- und Verkehrsverhältnisse dem Einzelnen, allen Einzelnen gegenüber erscheinen, sie wieder den Einzelnen zu unterwerfen. Da die Verselbstständigung des Weltmarkts, if you please, (worin die Thätigkeit jedes Einzelnen eingeschlossen) wächst mit der Entwicklung der Geldverhältnisse (Tauschwerths) und vice versa, der allgemeine Zusammenhang und die allseitige Abhängigkeit in Production und Consumtion zugleich mit der Unabhängigkeit und Gleichgültigkeit der Consumirenden und Producirenden zu einander; da dieser Widerspruch zu Crisen führt etc, so wird gleichzeitig mit der Entwicklung dieser Entfremdung, auf ihrem eignen Boden versucht, sie aufzuheben: Preißcourantlisten, Wechselcurse, Verbindungen der Handelstreibenden unter einander durch Briefe, Telegraphen etc (die Communicationsmittel wachsen natürlich gleichzeitig), worin Jeder Einzelne sich Auskunft über die Thätigkeit aller andren verschafft und seine eigne danach auszugleichen sucht. (D. h. obgleich die Nachfrage und Zufuhr Aller von Allen unabhängig vor sich geht, so sucht sich jeder über den Stand der allgemeinen Nachfrage und Zufuhr zu unterrichten; und dieß Wissen wirkt dann wieder praktisch auf sie ein. Obgleich alles dieß auf dem gegebnen Standpunkt die Fremdartigkeit nicht aufhebt, so führt es Verhältnisse und Verbindungen herbei, die die Möglichkeit den alten Standpunkt aufzuheben,

in sich einschliessen.) (Die Möglichkeit allgemeiner Statistik, etc.) (Es ist dieß übrigens unter den Categorien von *„Preissen, Nachfrage und Zufuhr"* zu entwickeln. Uebrigens hier nur zu bemerken, daß die Uebersicht über den Gesammthandel und die Gesammtproduktion, soweit sie faktisch in den Preißcourantlisten vorliegt, in der That den besten Beweis liefert, wie den Einzelnen ihr eigner Austausch und ihre eigne Production als *sachliches,* von ihnen *unabhängiges* Verhältniß gegenübertritt. Im *Weltmarkt* hat sich der *Zusammenhang des Einzelnen* mit Allen, aber auch zugleich die *Unabhängigkeit* ||23| *dieses Zusammenhangs von den Einzelnen* selbst zu einer solchen Höhe entwickelt, daß seine Bildung zugleich schon die Uebergangsbedingung aus ihm selbst enthält.) Die *Vergleichung* an der Stelle der wirklichen Gemeinschaftlichkeit und Allgemeinheit.

(Es ist gesagt worden und mag gesagt werden, daß das Schöne und Grosse eben in diesem naturwüchsigen, vom Wissen und Wollen der Individuen unabhängigen, und grade ihre wechselseitige Unabhängigkeit und Gleichgültigkeit gegen einander voraussetzenden Zusammenhang, materiellen und geistigen Stoffwechsel, beruht. Und sicher ist dieser sachliche Zusammenhang ihrer Zusammenhangslosigkeit vorzuziehn oder einem auf Blut urenge Natur und Herrschafts- und Knechtschafts[verhältnisse] gegründet[en] nur lokalen Zusammenhang. Es ist ebenso sicher, daß die Individuen sich ihre eignen gesellschaftlichen Zusammenhänge nicht unterordnen können, bevor sie dieselben geschaffen haben. Aber es ist abgeschmackt jenen nur *sachlichen Zusammenhang* als den naturwüchsigen, von der Natur der Individualität (im Gegensatz zum Reflectirten Wissen und Wollen) unzertrennlichen, und ihr immanenten aufzufassen. Er ist ihr Product. Er ist ein historisches Product. Er gehört einer bestimmten Phase ihrer Entwicklung an. Die Fremdartigkeit und Selbstständigkeit, worin er noch gegen sie existirt, beweist nur, daß sie noch in der Schöpfung der Bedingungen ihres socialen Lebens begriffen sind, statt von diesen Bedingungen aus es begonnen zu haben. Es ist der Zusammenhang, der naturwüchsige, von Individuen innerhalb bestimmter, bornirter Productionsverhältnisse. Die universal entwickelten Individuen, deren gesellschaftliche Verhältnisse als ihre eignen, gemeinschaftlichen Beziehungen auch ihrer eignen gemeinschaftlichen Controlle unterworfen sind, sind kein Product der Natur, sondern der Geschichte. Der Grad und die Universalität der Entwicklung der Vermögen, worin *diese* Individualität möglich wird, sezt eben die Production auf der Basis der Tauschwerthe voraus, die mit der Allgemeinheit der Entfremdung des Individuums von sich und von andren, aber auch die Allgemeinheit und Allseitigkeit seiner Beziehungen und Fähigkeiten erst producirt. Auf frühren Stufen der Entwicklung erscheint das einzelne Individuum voller, weil es eben die Fülle seiner Beziehungen noch nicht

herausgearbeitet und als von ihm unabhängige gesellschaftliche Mächte und Verhältnisse sich gegenübergestellt hat. So lächerlich es ist, sich nach jener ursprünglichen Fülle zurückzusehnen: so lächerlich ist der Glaube bei jener vollen Entleerung stehnbleiben zu müssen. Ueber den Gegensatz gegen jene romantische Ansicht ist die bürgerliche nie herausgekommen und darum wird jene als berechtigter Gegensatz sie bis an ihr seeliges Ende begleiten.)

(Als Beispiel kann hier genommen werden das Verhältniß des Einzelnen zur Wissenschaft.)

(Das Geld mit dem Blute zu vergleichen – das Wort Circulation gab dazu Anlaß – ist ungefähr ebenso richtig wie das Gleichniß des Menenius Agrippa zwischen den Patriciern und dem Magen.) (Das Geld mit der Sprache zu vergleichen ist nicht minder falsch. Die Ideen werden nicht in die Sprache verwandelt, so daß ihre Eigenthümlichkeit aufgelöst und ihr gesellschaftlicher Character neben ihnen in der Sprache existirte, wie die Preisse neben den Waaren. Die Ideen existiren nicht getrennt von der Sprache. Ideen, die aus ihrer Muttersprache erst in eine fremde Sprache übersezt werden müssen, um zu kursiren, um austauschbar zu werden, bieten schon mehr Analogie; die Analogie liegt dann aber nicht in der Sprache, sondern in ihrer Fremdheit.)

(Die Austauschbarkeit aller Producte, Thätigkeiten, Verhältnisse gegen ein Drittes, *sachliches,* was wieder gegen alles *ohne Unterschied* ausgetauscht werden kann – also die Entwicklung der Tauschwerthe (und der Geldverhältnisse) ist identisch mit der allgemeinen Venalität, Corruption. Die generelle Prostitution erscheint als eine nothwendige Phase der Entwicklung des gesellschaftlichen Characters der persönlichen Anlagen, Vermögen, Fähigkeiten, Thätigkeiten. Mehr höflich ausgedrückt: Das allgemeine Nützlichkeits- und Brauchbarkeitsverhältniß. Das Gleichsetzen des Ungleichartigen, wie schön Shakespeare das Geld faßt. Die Bereicherungssucht als solche ohne Geld unmöglich; alle andre Accumulation und Accumulationssucht erscheint naturwüchsig, bornirt, durch die Bedürfnisse einerseits, die bornirte Natur der Producte anderseits bedingt (sacra auri fames).)

(Das Geldwesen, in seiner Entwicklung, unterstellt offenbar schon andre allgemeine Entwicklungen.)

Wenn gesellschaftliche Verhältnisse betrachtet werden, die ein unentwickeltes System des Austauschs, der Tauschwerthe und des Geldes erzeugen, oder denen ein unentwickelter Grad derselben entspricht, so ist es von vorn herein klar, daß die Individuen, obgleich ihre Verhältnisse persönlicher erscheinen, nur als Individuen in einer Bestimmtheit in Beziehung zu einander treten, als Feudalherr und Vasall, Grundherr und Leibeigner etc oder als Kastenglieder etc oder als Standesangehörige etc.

Im Geldverhältnisse, im entwickelten Austauschsystem (und dieser Schein verführt die Democratie) sind in der That die Bande der persönlichen Abhängigkeit gesprengt, zerrissen, Blutsunterschiede, Bildungsunterschiede etc (die persönlichen Bande erscheinen wenigstens alle als *persönliche* Verhältnisse); und die Individuen *scheinen* unabhängig (diese Unabhängigkeit, die überhaupt blos eine Illusion ist und richtiger Gleichgültigkeit – im Sinn der Indifferenz – hiesse), frei auf einander zu stossen und in dieser Freiheit auszutauschen; sie scheinen so aber nur für den, der von den *Bedingungen,* den *Existenzbedingungen* (und diese sind wieder von Individuen unabhängige und erscheinen, obgleich von der Gesellschaft erzeugt, gleichsam als *Naturbedingungen,* d. h. von den Individuen uncontrollirbare) abstrahirt, unter denen diese Individuen in Berührung treten. Die ||24| Bestimmtheit, die im ersten Fall als eine persönliche Beschränkung des Individuums durch ein andres, erscheint im leztren ausgebildet als eine sachliche Beschränkung des Individuums durch von ihm unabhängige und in sich selbst ruhende Verhältnisse. (Da das einzelne Individuum nicht seine persönliche Bestimmtheit abstreifen, wohl aber äussere Verhältnisse überwinden und sich unterordnen kann, so *scheint* seine Freiheit im Fall 2 grösser. Eine nähre Untersuchung jener äussren Verhältnisse, jener Bedingungen zeigt aber die Unmöglichkeit der Individuen einer Klasse etc sie en masse zu überwinden, ohne sie aufzuheben. Der einzelne kann zufällig mit ihnen fertig werden; die Masse der von ihnen beherrschten nicht, da ihr bloses Bestehn die Unterordnung, und die nothwendige Unterordnung der Individuen unter sie ausdrückt.) Diese äusseren Verhältnisse sind so wenig eine Beseitigung der „Abhängigkeitsverhältnisse", daß sie nur die Auflösung derselben in eine allgemeine Form sind; vielmehr das Herausarbeiten des allgemeinen *Grundes* der persönlichen Abhängigkeitsverhältnisse sind. Auch hier kommen die Individuen nur als bestimmte zu einander in Beziehung. Diese *sachlichen* Abhängigkeitsverhältnisse im Gegensatz zu den *persönlichen* erscheinen auch so (das sachliche Abhängigkeitsverhältniß ist nichts als die den scheinbar unabhängigen Individuen selbstständig gegenübertretenden gesellschaftlichen Beziehungen, d. h. ihre ihnen selbst gegenüber verselbstständigten wechselseitigen Productionsbeziehungen), daß die Individuen nun von *Abstraktionen* beherrscht werden, während sie früher von einander abhingen. Die Abstraktion oder Idee ist aber nichts als der theoretische Ausdruck jener materiellen Verhältnisse, die Herr über sie sind. Verhältnisse können natürlich nur in Ideen ausgedrückt werden und so haben Philosophen als das eigenthümliche der Neuen Zeit ihr Beherrschtsein von Ideen aufgefaßt und mit dem Sturz dieser Ideenherrschaft die Erzeugung der freien Individualität identificirt. Der Irrthum war vom ideologischen Standpunkt aus um so leichter zu begehn, als jene Herrschaft der Verhältnisse

(jene sachliche Abhängigkeit, die übrigens wieder in bestimmte nur aller Illusion entkleidete persönliche Abhängigkeitsverhältnisse umschlägt) in dem Bewußtsein der Individuen selbst als Herrschen von Ideen erscheint und der Glaube an die Ewigkeit dieser Ideen, d. h. jener sachlichen Abhängigkeitsverhältnisse, von den herrschenden Klassen, of course, in jeder Weise befestigt, genährt, eingetrichtert wird.

(Es ist natürlich der Illusion der „rein persönlichen Verhältnisse" der Feudalzeiten etc gegenüber, keinen Augenblick zu vergessen, 1) daß diese Verhältnisse selbst innerhalb ihrer Sphäre einen sachlichen Character auf einer bestimmten Phase annahmen, wie die Entwicklung der Grundeigenthumsverhältnisse z. B. aus rein militärischen Subordinationsverhältnissen zeigt; aber 2) das sachliche Verhältniß, worin sie zu Grund gehn, hat selbst einen bornirten, naturbestimmten Charakter und *erscheint* daher als persönlich, während in der modernen Welt die persönlichen Verhältnisse als reiner Ausfluß der Productions- und Austauschverhältnisse heraustreten.)

Das Product wird Waare. Die Waare wird Tauschwerth. Der Tauschwerth der Waare erhält besondre Existenz neben der Waare; d. h. die Waare in der Form, worin [sie] 1) austauschbar mit allen andern Waaren ist; worin sie 2) daher allgemeine Waare und ihre natürliche Besonderheit ausgelöscht ist; 3) worin das Maaß ihrer Austauschbarkeit gesezt ist, das bestimmte Verhältniß, worin sie alle andren Waaren sich gleichsezt, ist die Waare als Geld und zwar nicht als Geld überhaupt, sondern als eine *bestimmte Summe Geld,* denn um den Tauschwerth in allen seinen Unterschieden darzustellen, muß das Geld zählbar, quantitativ theilbar sein.

Das Geld, die gemeinsame Form, worein sich alle Waaren als Tauschwerthe verwandeln, die allgemeine Waare, muß selbst als eine *besondre* Waare neben den andren existiren, da sie nicht nur im Kopf an ihm gemessen, sondern im wirklichen Austausch gegen es ausgetauscht und eingewechselt werden müssen. Der Widerspruch der dadurch hereinkommt, an einer andren Stelle zu entwickeln. Das Geld entsteht nicht durch Convention, so wenig wie der Staat. Es entsteht aus dem Austausch und im Austausch naturwüchsig, ist ein Product desselben. *Ursprünglich* wird die Waare als Geld dienen, d. h. eingetauscht werden, nicht als Gegenstand des Bedürfnisses und der Consumtion, sondern um sie wieder auszutauschen gegen andre Waaren – die am meisten als Gegenstand des Bedürfnisses eingetauscht wird, kursirt; die also am sichersten ist, wieder gegen andre besondre Waaren ausgetauscht werden zu können; die also in der gegebnen gesellschaftlichen Organisation den Reichthum κατ' ἐξοχήν repräsentirt, Gegenstand der allgemeinsten Nachfrage und Zufuhr ist und einen besondren Gebrauchswerth besizt. So Salz, Häute, Vieh, Sklaven. Eine solche

Waare entspricht faktisch mehr in ihrer besondren Gestalt als Waare sich selbst als (schade, daß im Deutschen der Unterschied von denrée und marchandise nicht passend wiederzugeben) Tauschwerth, denn die andren Waaren. Die besondre Nützlichkeit der Waare, sei es als besondrer Consumtionsgegenstand (Häute), sei es als unmittelbares Productionswerkzeug (Sklave), stempelt sie hier zum Geld. Im Fortgang der Entwicklung wird grade das umgekehrte eintreten, d.h. die Waare, die am wenigsten unmittelbar Gegenstand der Consumtion oder Werkzeug der Production, wird am besten grade die Seite repräsentiren, daß sie dem Bedürfniß *des Austauschs als solchen* dient. Im ersten ||25| Fall wird die Waare Geld, wegen ihres besondren Gebrauchswerths; im zweiten Fall erhält sie davon ihren besondren Gebrauchswerth, daß sie als Geld dient. Dauerhaftigkeit, Unveränderlichkeit, Theilbarkeit und Wiederzusammensetzbarkeit, relativ leichte Transportirbarkeit, weil sie grossen Tauschwerth in kleinem Raum einschliessen, alles das macht die edlen Metalle besonders geeignet auf der leztren Stufe. Zugleich bilden sie natürlichen Uebergang aus der ersten Form des Geldes. Bei etwas höhrer Stufe der Production und des Austauschs tritt das Productionsinstrument *über* die Producte; die *Metalle* aber (erst Steine) sind die ersten und unentbehrlichsten Productionswerkzeuge. Im *Kupfer,* das im Geld der Alten eine so grosse Rolle spielt, findet sich noch beides zusammen, der besondre Gebrauchswerth als Productionsinstrument und die übrigen Eigenschaften, die nicht von Gebrauchswerth der Waare herfliessen, sondern ihrer Bestimmung als Tauschwerth (worin Tauschmittel eingeschlossen) entsprechen. Von den andren Metallen scheiden sich dann wieder die *edlen* ab, indem sie nicht oxydirbar etc, gleichmässiger Qualität etc und dann der höhern Stufe besser entsprechen, indem ihre unmittelbare Nützlichkeit für Consumtion und Production zurücktritt, sie aber schon ihrer Seltenheit wegen den rein auf dem Tausch gegründeten Werth mehr darstellen. Sie stellen von vorn herein den Ueberfluß vor, die Form, worin der Reichthum ursprünglich erscheint. Auch Metalle lieber gegen Metalle als andre Waaren ausgetauscht.

Die erste Form des Geldes entspricht einer geringen Stufe des Austauschs und des Tauschhandels, wo das Geld mehr noch in seiner Bestimmung als *Maaß* hervortritt, denn als wirkliches *Austauschinstrument.* Auf dieser Stufe kann das Maaß noch rein imaginär sein (indeß schließt die bar der Neger das Eisen ein) (*Muscheln* etc entsprechen aber mehr der Reihe, deren lezte Spitze Gold und Silber ist).

Daraus daß die Waare zum allgemeinen Tauschwerth, geht hervor, daß der Tauschwerth zu einer besondren Waare wird: er kann dieß nur, indem eine besondre Waare allen andren gegenüber das Privilegium erhält ihren Tauschwerth zu repräsentiren, zu symbolisiren; d.h. *Geld* zu werden. Daß

der Geldeigenschaft aller Waaren eine besondre Waare als Geldsubjekt erscheint – geht aus dem Wesen des Tauschwerths selbst hervor. Im Fortgang der Entwicklung kann der Tauschwerth des Geldes wieder eine von seiner Materie, seiner Substanz, getrennte Existenz erhalten, wie im Papiergeld, ohne indeß das Privilegium dieser besondren Waare aufzuheben, indem die besonderte Existenz ihre Denomination von der besondren Waare zu erhalten fortfahren muß.

Weil die Waare Tauschwerth ist, ist sie austauschbar gegen Geld, = Geld gesezt. Das Verhältniß, worin sie dem Geld gleichgesezt wird, d. h. die Bestimmtheit ihres Tauschwerths, ist *vorausgesezt* ihrer Umsetzung in Geld. Das Verhältniß, worin die besondre Waare gegen Geld ausgetauscht wird, d. h. das Quantum Geld, worein ein bestimmtes Quantum Waare umsetzbar, ist bestimmt durch die in der Waare vergegenständlichte Arbeitszeit. Als Verwirklichung einer *bestimmten* Arbeitszeit ist die Waare Tauschwerth; im Geld ist das Quotum Arbeitszeit, das sie repräsentirt, sowohl gemessen, als in seiner allgemeinen, dem Begriff entsprechenden, austauschbaren Form enthalten. Das Geld ist das sachliche Medium, worein die Tauschwerthe getaucht, eine ihrer allgemeinen Bestimmung entsprechende Gestalt erhalten. Adam Smith sagt, daß die Arbeit (Arbeitszeit) das ursprüngliche Geld ist, womit alle Waaren gekauft werden. Den Akt der Production betrachtet, bleibt dieß immer richtig (ebensowohl in Bezug auf die Bestimmung der relativen Werthe). Jede Waare wird in der Production fortwährend gegen Arbeitszeit ausgetauscht. Die Nothwendigkeit eines von der Arbeitszeit unterschiednen Geldes kömmt grade dadurch herein, daß das Quotum Arbeitszeit ausgedrückt werden soll nicht in ihrem unmittelbaren und besondren Produkt, sondern in einem vermittelten und allgemeinen Product, in ihrem besondren Product als gleich und convertibel gegen alle andren Producte derselben Arbeitszeit; der Arbeitszeit nicht in einer Waare, sondern in allen Waaren zugleich und darum in einer besondren Waare, die alle andren repräsentirt. Die Arbeitszeit kann nicht unmittelbar selbst das Geld sein (eine Forderung, die in andren Worten damit zusammenfällt, daß jede Waare unmittelbar ihr eignes Geld sein soll), eben weil sie faktisch stets nur in besondren Producten existirt (als Gegenstand): als allgemeiner Gegenstand kann sie nur symbolisch existiren, eben wieder in einer besondren Waare, die als Geld gesezt wird. Die Arbeitszeit existirt nicht als allgemeiner, von den natürlichen Besonderheiten der Waaren unabhängiger und abgeschiedner (losgelöster) Gegenstand des Austauschs. Als solcher müßte sie existiren, um die Bedingungen des Geldes unmittelbar zu erfüllen. Die Vergegenständlichung des allgemeinen, gesellschaftlichen Charakters der Arbeit (und darum der Arbeitszeit, die im Tauschwerth enthalten) macht eben ihr Product zum Tauschwerth; giebt der Waare die Eigenschaft des

Geldes, die aber ein selbstständig ausser ihr existirendes Geldsubjekt wieder einschließt.

Die bestimmte Arbeitszeit ist vergegenständlicht in einer bestimmten, besondren Waare von besondren Eigenschaften und besondren Beziehungen zu den Bedürfnissen; als Tauschwerth aber soll sie vergegenständlicht sein in einer Waare, die nur ihre Quotität oder Quantität ausdrückt, gleichgültig gegen ihre natürlichen Eigenschaften ist, und daher in jede andre Waare, die dieselbe Arbeitszeit vergegenständlicht, metamorphosirt, d. h. ausgetauscht werden kann. Als Gegenstand soll sie diesen allgemeinen Charakter besitzen, | |26| der ihrer natürlichen Besonderheit widerspricht. Dieser Widerspruch kann nur gelöst werden, indem er selbst vergegenständlicht wird; d. h. indem die Waare doppelt gesezt wird, einmal in ihrer natürlichen unmittelbaren Form, dann in ihrer vermittelten, als Geld. Das leztre ist nur möglich, indem eine besondre Waare gleichsam die allgemeine Substanz der Tauschwerthe wird, oder indem der Tauschwerth der Waaren mit einer besondren Substanz, einer besondren Waare im Unterschied von allen übrigen, identificirt wird. D. h. indem die Waare erst mit dieser allgemeinen Waare, dem symbolischen allgemeinen Product oder Vergegenständlichung der Arbeitszeit umgetauscht werden muß, um dann als Tauschwerth gleichgültig gegen alle andren Waaren beliebig umtauschbar, in sie metamorphosirbar zu sein. Das Geld ist die Arbeitszeit als allgemeiner Gegenstand, oder die Vergegenständlichung der allgemeinen Arbeitszeit, die Arbeitszeit als *allgemeine Waare.* Wenn es daher sehr einfach aussieht, daß die Arbeitszeit, weil sie die Tauschwerthe regulirt, in der That nicht nur ihr inhärentes Maaß, sondern ihre Substanz selbst ist, (denn als Tauschwerthe besitzen die Waaren keine andre Substanz, keine natürliche Beschaffenheit) und auch unmittelbar als ihr *Geld* dienen könne, d. h. das Element hergeben, worin die Tauschwerthe sich als solche realisiren, so trügt dieser Schein der Einfachheit. Vielmehr schließt das Verhältniß der Tauschwerthe – der Waaren als einander gleicher und gleichsetzbarer Vergegenständlichungen der Arbeitszeit – Widersprüche ein, die in einem von der Arbeitszeit *verschiednen Gelde* ihren sachlichen Ausdruck erhalten.

Bei Adam Smith erscheint dieser Widerspruch noch als ein Nebeneinandersetzen. Neben dem besondren Arbeitsproduct (der Arbeitszeit als besonderm Gegenstand) muß der Arbeiter noch ein Quantum allgemeiner Waare (die Arbeitszeit als allgemeinen Gegenstand) erzeugen. Die beiden Bestimmungen des Tauschwerths erscheinen ihm äusserlich *neben* einander. Das innre der ganzen Waare erscheint noch nicht ergriffen und durchdrungen vom Widerspruch. Dieß entspricht der Stufe der Production, die er vorliegen hatte, wo der Arbeiter noch einen Theil seiner Subsistenz direkt in seinem Product besaß; weder seine ganze Thätigkeit, noch sein ganzes Product vom

Austausch abhängig geworden war; d. h. die Subsistenzagricultur (oder ähnlich wie Steuart sie nennt) noch zu einem grossen Maaß herrschte und ebenso die patriarchale Industrie (Handweberei, Spinnerei im Haus und verknüpft mit der Agricultur). Nur noch der Ueberschuß wird in einem grossen Kreis der Nation ausgetauscht. Tauschwerth und Bestimmung durch die Arbeitszeit noch nicht völlig entwickelt auf nationalem Maaßstab.

(*Incident:* Von Gold und Silber weniger richtig als von irgend einer andren Waare, daß ihre Consumtion nur wachsen kann im Verhältniß zu ihren verminderten Productionskosten. Sie wächst vielmehr im Verhältniß zum Wachsthum des allgemeinen Reichthums, da ihr Gebrauch spezifisch den Reichthum, Ueberfluß, Luxus repräsentirt, weil sie selbst den allgemeinen Reichthum *repräsentiren.* Abgesehn vom Gebrauch als Geld, werden Silber und Gold mehr consumirt im Verhältniß zum Wachsthum des allgemeinen Reichthums. Wenn daher ihre Zufuhr plötzlich wächst, selbst ohne daß die Productionskosten oder ihr Werth sich verhältnißmässig verringerte, finden sie einen rasch sich erweiternden Markt, der ihre Depreciation aufhält. Manches, was den Oekonomen – die allgemein Consumtion von Gold und Silber vom Fall ihrer Productionskosten allein abhängig machen – in dem *australisch-californischen* case unerklärlich, und wo sie sich in einem Cirkel bewegen, daher erklärt. Es hängt dieß genau damit zusammen, daß sie den Reichthum repräsentiren, also mit ihrer Eigenschaft als Geld.)

(Der Gegensatz des Goldes und Silbers als der eternal Waare im Gegensatz zu den andern, den wir bei Petty finden, schon bei *Xenophon,* de *Vectigal.* c. 1. in Bezug auf Marmor und Silber. Οὐ μόνον δὲ κρατεῖ τοῖς ἐπ' ἐνιαυτὸν θάλλουσί τε καὶ γηράσκουσιν, ἀλλὰ καὶ ἀΐδια ἀγαθὰ ἔχει ἡ χώρα. Πέφυκε μὲν γὰρ λίθος ἐν αὐτῇ ἄφθονος etc (nämlich der Marmor)... Ἔστι δὲ καὶ γῆ, ἣ σπειρομένη μὲν οὐ φέρει καρπὸν, ὀρυσσομένη δὲ πολλαπλασίους τρέφει ἢ εἰ σῖτον ἔφερε.). (Wohl zu merken, daß der Austausch zwischen verschiednen Stämmen oder Völkern – und dieß nicht der Privataustausch ist seine erste Gestalt – erst damit beginnt, daß einem uncivilisirten Stamm Ueberfluß abgekauft wird (abgemogelt), der nicht das Product seiner Arbeit, sondern natürliches Product des Bodens und der Natur die er occupirt.)

(Daraus, daß das Geld in einer bestimmten Waare symbolisirt sein muß, dann diese Waare selbst (Gold etc), die ordinären ökonomischen Widersprüche, die daraus hervorgehn zu entwickeln. Dieß Nr. II. Dann, da alle Waaren gegen das Geld ausgetauscht werden müssen, um als *Preisse* bestimmt zu werden, ob dieser Austausch nun wirklich oder nur im Kopf statt findet, das Verhältniß des Quantums des Goldes oder Silbers zu den Waarenpreissen zu bestimmen. Dieß Nr. III. Es ist klar, daß blos *gemessen* im Gold, oder Silber, ihre Quantität keinen Einfluß auf den Preiß der Waaren

ausübt; durch den wirklichen Austausch, so weit es wirklich als Circulationsinstrument dient, kömmt die Schwierigkeit herein; die Verhältnisse von Nachfrage und Zufuhr etc. Was aber seinen Werth als Circulationsinstrument afficirt, afficirt es offenbar als Maaß.)|

|27| Die Arbeitszeit selbst existirt als solche nur subjektiv, nur in der Form der Thätigkeit. Insofern sie als solche austauschbar (selbst Waare) ist, ist sie nicht nur quantitativ, sondern qualitativ bestimmt und verschieden, keineswegs allgemeine, sich gleiche Arbeitszeit; sondern entspricht als Subjekt ebensowenig der die Tauschwerthe bestimmenden allgemeinen Arbeitszeit, wie die besondren Waaren und Producte ihr als Objekt entsprechen.

Der Satz von A. Smith, daß der Arbeiter neben seiner besondren Waare eine allgemeine Waare produciren muß, in andren Worten daß er einem Theil seiner Producte die Form des Geldes geben muß, überhaupt seiner Waare, soweit sie nicht als Gebrauchswerth für ihn, sondern als Tauschwerth dienen soll – heißt subjektiv ausgedrückt, weiter nichts, als daß seine besondre Arbeitszeit nicht unmittelbar gegen jede andre besondre Arbeitszeit ausgetauscht werden kann, sondern daß diese ihre allgemeine Austauschbarkeit erst vermittelt werden, daß sie eine gegenständliche von ihr selbst verschiedne Form annehmen muß, um diese allgemeine Austauschbarkeit zu erlangen.

Die Arbeit des Einzelnen, im Akt der Production selbst betrachtet, ist das Geld, womit er unmittelbar das Product, den Gegenstand seiner besondren Thätigkeit kauft; aber es ist ein *besondres* Geld, das eben nur dieß *bestimmte* Product kauft. Um unmittelbar das *allgemeine Geld* zu sein, müßte sie von vornherein nicht *besondre* Arbeit, sondern *allgemeine* sein, d. h. von vorn herein als Glied der *allgemeinen Production gesezt* sein. In dieser Voraussetzung aber würde nicht erst der Austausch ihr den allgemeinen Charakter geben, sondern ihr vorausgesezter gemeinschaftlicher Character würde die Theilnahme an den Producten bestimmen. Der gemeinschaftliche Character der Production würde von vorn herein das Product zu einem gemeinschaftlichen, allgemeinen machen. Der ursprünglich in der Production stattfindende Austausch – der kein Austausch von Tauschwerthen wäre, sondern von Thätigkeiten, die durch gemeinschaftliche Bedürfnisse bestimmt wären, durch gemeinschaftliche Zwecke – würde von vornherein die Theilnahme des Einzelnen an der gemeinschaftlichen Productenwelt einschliessen. Auf der Grundlage der Tauschwerthe, wird die Arbeit erst duch den *Austausch* als allgemein *gesezt.* Auf dieser Grundlage wäre sie als solche *gesezt* vor dem Austausch; d. h. der Austausch der Producte wäre überhaupt nicht das *Medium,* wodurch die Theilnahme des Einzelnen an der allgemeinen Production vermittelt würde. Vermittlung muß natürlich stattfinden. Im erstren Fall, der von der

selbstständigen Production der Einzelnen ausgeht – so sehr diese selbstständigen Productionen durch ihre Beziehungen zu einander sich post festum bestimmen, modificiren – findet die Vermittlung statt durch den Austausch der Waaren, den Tauschwerth, das Geld, die alle Ausdrücke eines und desselben Verhältnisses sind. Im zweiten Fall ist die *Voraussetzung selbst vermittelt;* d. h. eine gemeinschaftliche Production, die Gemeinschaftlichkeit als Grundlage der Production ist vorausgesezt. Die Arbeit des Einzelnen ist von vorn herein als gesellschaftliche Arbeit gesezt. Welches daher auch immer die besondre materielle Gestalt des Products sei, das er schafft oder schaffen hilft, was er mit seiner Arbeit gekauft hat, ist nicht ein bestimmtes besondres Product, sondern ein bestimmter Antheil an der gemeinschaftlichen Production. Er hat darum auch kein besondres Product auszutauschen. Sein Product ist *kein Tauschwerth.* Das Product hat nicht erst in eine besondre Form umgesezt zu werden, um einen allgemeinen Character für den Einzelnen zu erhalten. Statt einer Theilung der Arbeit, die in dem Austausch von Tauschwerthen sich nothwendig erzeugt, fände eine Organisation der Arbeit statt, die den Antheil des Einzelnen an der gemeinschaftlichen Consumtion zur Folge hat. In dem ersten Fall wird der gesellschaftliche Charakter der Production erst durch die Erhebung der Producte zu Tauschwerthen und den Tausch dieser Tauschwerthe post festum *gesezt.* Im zweiten Fall ist der *gesellschaftliche Character der Production* vorausgesezt und die Theilnahme an der Productenwelt, an der Consumtion, ist nicht durch den Austausch von einander unabhängiger Arbeiten oder Arbeitsproducte vermittelt. Er ist vermittelt durch die gesellschaftlichen Productionsbedingungen innerhalb deren das Individuum thätig ist. Die Arbeit des Einzelnen also unmittelbar zum *Geld* machen wollen (d. h. auch sein Product), zum *realisirten Tauschwerth,* heißt sie *unmittelbar* als allgemeine Arbeit bestimmen, d. h. eben die Bedingungen negiren, unter denen sie zu Geld und Tauschwerthen gemacht werden muß, und vom Privataustausch abhängt. Die Forderung kann blos befriedigt werden unter Bedingungen, worin sie nicht mehr gestellt werden kann. Die Arbeit auf Grundlage der Tauschwerthe, sezt eben voraus, daß weder die Arbeit des Einzelnen noch sein Product *unmittelbar* allgemein ist; daß es diese Form erst durch eine *gegenständliche Vermittlung* erlangt, durch ein von ihm verschiedenes *Geld.*

Gemeinschaftliche Production vorausgesezt, bleibt die Zeitbestimmung natürlich wesentlich. Je weniger Zeit die Gesellschaft bedarf, um Weizen, Vieh etc zu produciren, desto mehr Zeit gewinnt sie zu andrer Production, materieller oder geistiger. Wie bei einem einzelnen Individuum hängt die Allseitigkeit ihrer Entwicklung, ihres Genusses und ihrer Thätigkeit von Zeitersparung ab. Oekonomie der Zeit, darin löst sich schließlich alle

Oekonomie auf. Ebenso muß die Gesellschaft ihre Zeit zweckmässig eintheilen, um eine ihren Gesammtbedürfnissen gemässe Production zu erzielen; wie der Einzelne seine Zeit richtig eintheilen muß, um sich Kenntnisse in angemeßnen Proportionen zu erwerben oder um den verschiednen Anforderungen an seine Thätigkeit Genüge zu leisten. Oekonomie der Zeit, sowohl wie planmässige Vertheilung der Arbeitszeit auf die verschiednen Zweige der Production, bleibt also erstes ökonomisches Gesetz auf Grundlage der gemeinschaftlichen Production. Es wird sogar in viel höherem Grade Gesetz. Dieß ist jedoch wesentlich ||28| verschieden vom Messen der Tauschwerthe (Arbeiten oder Arbeitsproducte) durch die Arbeitszeit. Die Arbeiten der Einzelnen in demselben Arbeitszweig, und die verschiednen Arten der Arbeit, sind nicht nur *quantitativ,* sondern *qualitativ* verschieden. Was sezt der nur *quantitative* Unterschied von Dingen voraus? Die Dieselbigkeit ihrer *Qualität.* Also das quantitative Messen der Arbeiten die Ebenbürtigkeit, die Dieselbigkeit ihrer *Qualität.*

(*Strabo,* liber XI. Von den Albanoi auf dem Kaukasus:

Καὶ οἱ ἄωθρωποι κάλλει, καὶ μεγέθει διαφέροντες· ἁπλοῖ δὲ, καὶ οὐ καπηλικοί· οὐδὲ γὰρ νομίσματι τὰ πολλὰ χρῶνται, οὐδὲ ἀριθμὸν ἴσασι μείζω τῶν ἑκατόν· ἀλλὰ φορτίοις τὰς ἀμοιβὰς ποιοῦνται. Es heißt daselbst weiter: ἄπειροι δ' εἰσὶ καὶ μέτρων τῶν ἐπ' ἀκριβὲς, καὶ σταθμῶν).

Das Geld früher als *Maaß* erscheinend (wofür z. B. bei Homer Ochsen) denn als *Tauschmittel,* weil im Tauschhandel jede Waare selbst noch ihr Tauschmittel ist. Sie kann aber nicht ihr Maaß oder eigner Vergleichungsstandard sein.

[Die edlen Metalle als Träger des Geldverhältnisses]

2) So viel geht aus dem bisher Entwickelten hervor: Ein besondres Product *(Waare)* (Material) muß das Subject des Geldes werden, das als Eigenschaft jeden Tauschwerths existirt. Das Subjekt, worin dieß Symbol dargestellt wird, ist kein gleichgültiges, da die Ansprüche an das Darstellende enthalten sind in den Bedingungen – Begriffsbestimmungen, bestimmten Verhältnissen des Darzustellenden. Die Untersuchung über die edlen Metalle als die Subjecte des Geldverhältnisses, die Incarnationen desselben, liegt also keineswegs, wie Proudhon glaubt, ausserhalb des Bereichs der politischen Oekonomie, so wenig, wie die physische Beschaffenheit der Farben, und des Marmors, ausserhalb des Bereichs der Malerei und Sculptur liegt. Die Eigenschaften, die die Waare als Tauschwerth hat, und womit ihre natürlichen Qualitäten nicht adequat sind, drücken die Ansprüche aus, die

an die Waaren zu machen, die κατ' ἐξοχήν das Material des Geldes sind. Diese Ansprüche, auf der Stufe von der wir bis jezt allein sprechen können, am vollständigsten realisirt in den edlen Metallen. Die Metalle an sich als Productionsinstrumente [haben] Vorzug vor den übrigen Waaren und von den Metallen das, welches in seiner physischen Vollheit und Reinheit am ersten gefunden wird – Gold; dann Kupfer, dann Silber und Eisen. Die edlen Metalle realisiren wieder im Vorzug vor den andren *das Metall,* wie Hegel sagen würde.

The precious metals uniform in their physical qualities, so that equal quantities of it should be so far identical as to present no ground for preferring the one for the other. Gilt z. B. nicht von equal numbers of cattle and equal quantities of grain.

a) *Gold und Silber im Verhältniß zu den andren Metallen.*

Die unedlen Metalle oxydiren an der Luft; die edlen (Quecksilber, Silber, Gold, Platin) sind an der Luft unveränderlich.

Aurum (Au). Dichte = 19,5; Schmelzpunkt: 1200 °C. „Das gleissende Gold ist das prachtvollste aller Metalle, und daher schon von den Alten die Sonne oder der König der Metalle genannt worden. Ziemlich verbreitet, niemals in grossen Massen, und ist daher auch kostbarer, als die übrigen Metalle. In der Regel trifft man es gediegen, theils in grössren Stücken, theils in kleinen Körnchen in anderm Gestein eingesprengt. Aus der Verwitterung dieses entsteht der goldhaltige Sand, den viele Flüsse führen, und aus welchem das Gold wegen seiner grossen Dichte ausgewaschen werden kann. Ausserordentliche Dehnbarkeit des Goldes: ein Gran auszuziehn bis zu 500 Fuß langem Draht, und zu Blättchen zu schlagen, deren Dicke kaum $^1/_{200\,000}$ [Zoll]. Gold wird von keiner einzigen Säure angegriffen, nur von freiem Chlor aufgelöst (*Königswasser,* ein Gemenge von Salpetersäure und Salzsäure). Vergolden.

Argentum (Ag). Dichte = 10. Schmelzpunkt = 1000° C. Heller Blick; das freundlichste aller Metalle; sehr weiß und dehnbar; läßt sich zu schönen Arbeiten treiben und in dünne Fäden ziehn. Das Silber findet sich gediegen; sehr häufig mit Blei legirt in silbernen Bleierzen.

Bisher *chemische* Eigenschaften des Goldes und Silbers. (Die Theilbarkeit und Wiederzusammensetzbarkeit, Gleichmässigkeit des reinen Goldes und Silbers etc bekannt.) *Mineralogische:*

Gold. Es ist gewiß merkwürdig, daß die Metalle, je edler sie sind, um so mehr vereinzelt und von den gewöhnlich vorkommenden Körpern getrennt erscheinen, höhere Naturen von gemeinen entfernt. So finden wir Gold in

der Regel gediegen, kristallinisch in verschiednen Formen des Würfels oder in den mannigfaltigsten Formen: unregelmässige Stücke und Körner, Sand und Staub, als welcher es in vielen Felsarten, z. B. dem Granit eingesprengt, und durch deren Zertrümmerung im Sande der ||29| Flüsse und im Gerölle des aufgeschwemmten Bodens angetroffen wird. Da in diesem Zustand die Dichte des Goldes bis 19,4 geht, so können selbst jene feinen Goldtheilchen gewonnen werden, wenn man den goldführenden Sand mit Wasser aufrührt. Aus diesem sezt sich zunächst das spezifisch schwerere Metall nieder, und wird also, wie man sagt, ausgewaschen. Am häufigsten ist noch dem Gold Silber beigesellt, und man trifft natürliche Legirungen beider Metalle, die 0,16 bis 38,7 Procent Silber enthalten; was natürlich Unterschiede in Farbe und Dichte zur Folge hat.

Silber. In ziemlicher Mannigfaltigkeit seiner Minerale, erscheint als eins der häufigren Metalle, sowohl gediegen, als mit andren Metallen legirt oder mit Arsen und Schwefel verbunden. (Chlorsilber, Bromsilber, kohlensaures Silberoxyd, Wismuthsilbererz, Sternbergit, Polybasit etc.)

Die Haupt*chemischen* Eigenschaften sind: *aller edlen Metalle:* Nichtoxydirbarkeit an der Luft; des Goldes (und Platins) Nichtauflösbarkeit in Säuren, sondern des erstren nur im Chlor. Das Nichtoxydiren an der Luft erhält sie rein, frei von Rost; sie stellen sich dar, als was sie sind. Widerstehen der Auflösung durch das Oxygen – *Unvergänglichkeit* (so sehr gepriesen von den alten Gold- und Silberschwärmern).

Physikalische Eigenschaften: Spezifische Schwere, d. h. viel Gewicht in geringem Raum; für das Circulationsinstrument so besonders wichtig. Gold 19,5; Silber 10. *Farbenglanz.* Glanz des Goldes, Weisse des Silbers, Pracht, *Dehnbarkeit;* daher zu Schmucksachen und zur Verherrlichung der übrigen Gegenstände so dienstbar. Die *weisse* Farbe des Silbers (die alle Lichtstrahlen in ihrer ursprünglichen Mischung zurückwirft); Rothgelbe des Goldes (die alle farbigen Lichtstrahlen des auf es fallenden gemischten Lichtes vernichtet und nur das Roth zurückwirft). *Schwere Schmelzbarkeit.*

Geognostische Eigenschaften: Das Vorkommen (besonders beim Gold) im *gediegnen* Zustand, getrennt von den andren Körpern; vereinzelt, individualisirt. Individuelles, gegen das Elementarische selbstständiges Auftreten.

Von den beiden andren edlen Metallen: 1) *Platin* nicht die Farbe: Grau in Grau (Russe der Metalle); zu selten; den Alten unbekannt; erst nach der Entdeckung von America bekannt geworden; im 19^{t} Jhh. auch im Ural entdeckt; nur von Chlor angegriffen; immer gediegen; spezifische Schwere = 21; in den stärksten Feuergraden unschmelzbar; mehr wissenschaftlichen Werth. 2) *Quecksilber:* stellt sich flüssig dar; verdampfbar; die Dämpfe

giftig: eingehbar in flüssige Gemenge (Amalgame). (Dichte = 13,5, Siedepunkt = 360° C.) Also weder Platin, noch weniger Quecksilber paßt zu Geld.

Eine der *geognostischen* Eigenschaften allen edlen Metallen gemein: *Seltenheit.* Seltenheit nun insofern (abgesehn von Nachfrage und Zufuhr) Element des Werths, als das an und für sich Nicht-Seltne, Negation der Seltenheit, das Elementarische, keinen Werth hat, weil es nicht als Resultat der Production erscheint. In der ursprünglichen Bestimmung des Werths, das von der bewußten und gewollten Production meist Unabhängige das Werthvollste, Nachfrage vorausgesezt. Kieselsteine haben keinen Werth, relativement parlant, weil sie sich *ohne Production* (bestehe diese auch nur im Suchen) vorfinden. Damit etwas den Gegenstand des Austauschs bilde, Tauschwerth habe, muß nicht Jeder es ohne Vermittlung des Austauschs haben können; muß es nicht in solcher elementarischen Form erscheinen, als Gemeingut zu sein. Die Seltenheit insofern Element des Tauschwerths und daher diese Eigenschaft der edlen Metalle, auch vom nähern Verhältniß von Nachfrage und Zufuhr abgesehn, wichtig.

Wenn überhaupt der Vorzug der Metalle als Productionsinstrumente betrachtet, so kömmt dem Golde zu gut, daß es au fond das *erst entdeckte Metall qua Metall ist.* Und zwar aus doppeltem Grund. *Erstens,* weil es von allen am meisten metallisch, als distinctes und distinguirbares Metall in der Natur auftritt; *zweitens,* weil in seiner Präparation die Natur das Werk der Kunst übernommen, und für seine erste Auffindung nur rough labour, weder Wissenschaft, noch entwickelte Productionsinstrumente erforderlich.

„Certain it is that gold must take its place as *the earliest metal known,* and in the first record of man's progress it is indicated as a standard of man's position" (weil als *Ueberfluß,* in welcher Form der Reichthum zuerst erscheint. Die erste Form des Werthes ist der *Gebrauchswerth,* das Alltägliche, was die Beziehung des Individuums zur Natur ausdrückt; die 2te der *Tauschwerth* neben dem Gebrauchswerth, sein Gebieten über die Gebrauchswerthe andrer, seine sociale Beziehung: selbst ursprünglich wieder Werth des sonntäglichen, über die unmittelbare Nothdurft gehenden Gebrauchs).|

|30| *Very early discovery of gold by man:*

"Gold differs remarkably from the other metals, with a very few exceptions, in the fact, that it is found in nature in its metallic state. Iron and copper, tin, lead, and silver are ordinarily discovered in chemical combinations with oxygen, sulphur, arsenic, or carbon; and the few exceptional occurrences of these metals in an uncombined, or, as it was formerly called, virgin state, are to be cited rather as mineralogical curiosities than as common productions. Gold is, however, always found native or metallic ... Therefore,

as a metallic mass, curious by its yellow colour, it would attract the eye of the most uneducated man, whereas the other substances likely to lie in his path would offer no features of attraction to his scarcely awakened powers of observation. Again gold, from the circumstance of its having been formed in those rocks which are most exposed to atmospheric action, is found in the *débris* of the mountains. By the disintegrating influences, of the atmosphere, of changes of temperature, of the action of water, and particularly by the effects of ice, fragments of rock are continually broken off. These are borne by floods into the valleys and rolled into pebbles by the constant action of flowing water. Amongst these, pebbles, or particles, of gold are discovered. The summer heats, by drying up the waters, rendered those beds which had formed river channels and the courses of winter torrents, paths for the journeys of migratory man; and here we can imagine the early discovery of gold.

Gold most frequently occurs pure, or, at all events, so nearly so that its metallic nature can be at once recognised, sowohl in Flüssen, als in den quartz veins.

The specific gravity of quartz, and of most other heavy compact rocks is about $2^1/_2$, whilst the specific gravity of gold is 18 or 19. Gold, therefore, is somewhere about 7 times as heavy as any rock or stone with which it is likely to be associated. A current of water accordingly having sufficient strength to bear along sand or pebbles of quartz or any other rock, might not be able to move the fragments of gold associated with them. Moving water, therefore, has done for the auriferous rocks formerly, just what the miner would do now, break it, namely, up into fragments, sweep away the lighter particles, and leave the gold behind it. Rivers are, indeed, great natural *cradles,* sweeping off all the lighter and finer particles at once, the heavier ones either sticking against natural impediments, or being left wherever the current slackens its force or velocity. (Sieh *Gold* (Lectures on). London 1852.) (p. 12 und 13.)

In all probability, from tradition and early history, the *discovery of gold in the sand and gravel of streams would appear to have been the first step in the recognition of metals,* and in almost all, perhaps in all the countries of Europe, Africa, and Asia, greater or smaller quantities of gold have from very early times been washed by simple contrivances from the auriferous deposits. Occasionally, the success of gold-streams has been great enough to produce a pulse of excitement which has vibrated for a while through a district, but has been hushed down again. In 760 the poor people turned out in numbers to wash gold from the river sands south of Prague, and three men were able in the day to extract a mark ($^1/_2$ lb.) of gold; and so great was the consequent rush to the "diggings", that in the next year the country was

visited by famine. We read of a recurrence of similar events several times within the next few centuries, although here, as elsewhere, the general attraction to surface-spread riches has subsided into regular and systematic mining.

Two classes of deposits in which gold is found, the *lodes* or *veins,* which intersect the solid rock in a direction more or less perpendicular to the horizon; and the *drift-beds* or *"streams",* in which the gold mingled with gravel, sand, or clay, has been deposited by the mechanical action of water, upon the surface of those rocks, which are penetrated to unknown depths by the lodes. To the former class belongs more specially the art of *mining;* to the latter the simple operations of *digging.* Gold-mining, properly so called, is, like other mining, an art requiring the ||31| employment of capital, and of a skill only to be acquired by years of experience. There is no art practised by civilised man which requires for its full development the application of so many sciences and collateral arts. But although so essential to the miner, scarcely any of these are necessary to the gold-washer or streamer, who must trust chiefly to the strength of his arm, or the buoyancy of his health. The apparatus which he employs must necessarily be simple, so as to be conveyed from place to place, to be easily repaired if injured, and not to require any of those niceties of manipulation which would cause him to lose time in acquiring of small quantities.

Unterschied between the drift-deposit of gold, best exemplified at the present day in Siberia, California, and Australia; and the fine sands annually brought down by rivers, some of which are also found to contain gold in workable quantities. The latter are of course found literally at the surface, the former may be met with under a cover of from 1 to 70 feet in thickness, consisting of soil, peat, sand, gravel etc. The modes of working the 2 must be identical in principle.

For the stream-works nature has pulled down the highest, proudest and richest parts of the lodes, and so triturated and washed up the materials, that the streamer has the heaviest part of the work already done for him; whilst the miner, who attacks the poorer, but more lasting, deep-going lodes, must aid himself with all the resources of the nicest art.

Gold has justly been considered the noblest of metals from various physical and chemical properties. It is unchangeable in air and does not rust. (Die Unvergänglichkeit grade der Widerstand gegen das Oxygen der Atmosphäre.) Of a bright reddish yellow colour when in a coherent state, and very dense. Highly malleable. Requires a strong heat to melt it. Specific gravity.

Also 3 Arten seiner Production: 1) Im Flußsand. Einfaches Finden auf der Oberfläche. *Waschen.* 2) In den aufgeschwemmten beds. *Digging.* 3) *Mining.*

Seine Production erheischt also keine Entwicklung der Productivkräfte. Natur thut das meiste Werk dabei.

(Die *Wurzeln* der Worte für Gold, Silber etc (sieh *Grimm*); hier liegen lauter allgemeine, auf die Wörter bald zu übertragende Begriffe des *Glanzes*, der *Farbe* nah. Silber weiß, Gold gelb ... Erz und Gold, Erz und Eisen wechseln ihre Namen. Bei den Deutschen Bronze früher im Gebrauch wie Eisen. Unmittelbare Verwandtschaft zwischen aes und aurum.)

Kupfer (*Erz, Bronze:* Zinn und Kupfer) und Gold vor Silber und Eisen gebraucht.

„Gold lang vor Silber angewandt, weil es sich rein und nur ein wenig mit Silber alliirt vorfindet; erhalten durch einfache lavage. Das Silber existirt im Allgemeinen en filons encastrés dans les roches les plus dures des terrains primitifs; il exige, pour son extraction, des machines et des travaux compliqués. Dans l'Amérique méridionale das or en filons nicht exploitirt, sondern das or disséminé en poudre et en grains dans les terrains d'alluvions. Ebenso zur Zeit des Herodot. Die ältesten Monumente von Griechenland, Asien, Nordeuropa und der neuen Welt beweisen, daß Gebrauch des Goldes en ustensiles et bijoux möglich mit halbbarbarischem Zustand; und emploi des argent zum selben Gebrauch denotirt par lui seul un état social assez avancé." Vgl. Dureau de la Malle, Heft. (2.)

Kupfer als Hauptinstrument des Kriegs und Friedens. (ibid.2.) (als *Geld* in Italien ibid.)

b) *Schwankungen des Werthverhältnisses zwischen den verschiedenen Metallen.*

Wenn überhaupt der Gebrauch der Metalle als Körper des Geldes, ihr relativer Gebrauch unter einander, frühres oder spätres Erscheinen, zugleich die *Schwankungen in ihrem relativen Werth* zu betrachten. (Letronne, Böckh, Jacob.) (Soweit diese Frage zusammenhängt mit der Masse überhaupt der circulirenden Metalle und ihrem Verhältniß zu den Preissen, später zu betrachten, als historischer Anhang zum Capitel über das Verhältniß des Geldes zu den Preissen.)

Das changement successif zwischen Gold, Silber, Kupfer in verschiednen Epochen mußte zunächst abhängen von der nature des gisements de ces 3 métaux, et de l'état plus ou moins pur dans lequel ils se trouvent. Dann politische changements, tel que l'invasion de l'Asie et d'une portion de l'Afrique par les Perses et les Macédoniens, plus tard la conquête par les Romains de la partie des 3 continents (orbis Romanus etc). Also abhängig von dem relativen Zustand der Reinheit, worin sie sich finden, und ihrer Lagerung.

Das Werthverhältniß zwischen den verschiednen Metallen kann ohne Rücksicht auf Preisse bestimmt werden – durch das einfache *quantitative* Verhältniß, worin sie sich gegen einander austauschen. In dieser Form können wir überhaupt verfahren, wenn wir nur wenige Waaren ||32| mit einander vergleichen, die gleichnamiges Maaß haben; z. B. so viel Quarter Roggen, Gerste, Hafer für so viel Quarter Weizen. Im Tauschhandel, wo überhaupt noch wenig ausgetauscht wird, und noch wenig Waaren in den Verkehr kommen, diese Methode angewandt, und daher kein Geld noch nöthig.

Bei den den Sabäern benachbarten *Arabern* nach Strabo das or natif so abondant, daß 10 Pf. Gold gegeben für 1 Pf. Eisen, und 2 Pf. für 1 Pf. Silber. Goldreichthum der terrains de Bactriane (Bokhara, etc kurz Turkestan) und des Theils von Asien situated zwischen dem Paropamisus (Hindoo-kush) und dem Immaus (Mustag-Mountains), also das Desertum arenosum auro abundans (Desert of Cobi): Nach Dureau de la M. daher wahrscheinlich, daß vom 15 – 6^t Jhh. vor Christ. aera, der rapport von Gold zu Silber = 1 : 6 oder wie 1 : 8, rapport qui a existé dans la Chine et au Japon bis commencement des XIX Jhh.; 1 : 13 fixirt es Herodot für Persien unter Darius Hystaspes. Nach dem code des Manou, geschrieben zwischen 1300 und 600 vor Ch., l'or à l'argent = 1 : $2^1/_2$. Les mines d'argent ne se trouvent guère en effet que dans les terrains primitifs, surtout dans les terrains à couches, et dans quelques filons des terrains secondaires. Les gangues de l'argent au lieu d'être des sables d'alluvion, sont ordinairement les roches les plus compactes et les plus dures, telles que le quartz etc. Ce métal est plus commun dans les régions froides, soit par leur latitude, soit par leur élévation absolue, que l'or qui en général affecte les pays chauds. Au contraire de l'or, on ne rencontre que très rarement l'argent à l'état de pureté etc (meist mit Arsen oder Schwefel verbunden) (muriatic salzsauer, nitric salpeter). Was die Quantität der Verbreitung der beiden Metalle angeht (vor der Entdeckung von Australien und Californien): Humboldt, 1811, schäzt das Verhältniß von Gold zu Silber in America = 1 : 46, in Europa (das asiatische Rußland einbegriffen) = 1 : 40. Die Minéralogistes der Académie des Sciences heutzutage (1842) = 52 : 1; dennoch livre d'or vaut seulement 15 livres d'argent; also Werthverhältniß = 1 : 15.

Kupfer. Dichte = 8,9. Schöne morgenrothe Farbe; ziemliche Härte; erfordert sehr hohe Temperatur zum Schmelzen. Nicht selten in gediegnem Zustand gefunden; häufig mit Oxygen oder Schwefel verbunden. Es hat pour gisement die terrains primordiaux anciens. Findet sich aber auch oft, mehr als die andren Minerale, an der Oberfläche der Erde, soit à de petites profondeurs, aggloméré en masses pures, quelquefois d'un poids considérable. Employé vor dem fer im Krieg und Frieden. (Gold verhält sich

als Geldmaterial zu Silber, wie Kupfer als Arbeitsinstrument zu Eisen in der geschichtlichen Entwicklung.) In grosser Masse in Circulation in dem den Römern unterworfnen Italien vom 1^t – 5^t Jhh. Man kann déterminer a priori le degré de civilisation d'un peuple d'après la seule connaissance de l'éspèce de métal, or, cuivre, argent, ou fer, qu'il emploie pour ses armes, ses outils ou sa parure. *Hesiod* in seinem Gedicht über die Agricultur:

„Χαλκῷ δ' ἐργάζοντο· μέλας δ' οὐκ ἔσκε σίδηρος".

Lucretius: „Et prior aeris erat quam ferri cognitus usus." Jacob citirt in Nubien und Sibirien uralte Kupferminen (sieh Dureau I, 58); Herodot sagt, daß die Massageten nur bronze, kein fer hatten. Eisen, nach den marbres d'Oxford, nicht gekannt vor 1431 vor Chr. Im *Homer* Eisen selten; dagegen usage très commun des airain (Erz, Bronze), dieses alliage von Kupfer, Zink und Zinn, dont les sociétés grecque et romaine se servirent si longtemps, même pour la fabrication des haches et des rasoirs. L'Italie assez riche en cuivre natif; aussi la monnaie de cuivre forma-t-elle bis 247 vor Ch., sinon le numéraire unique, au moins la monnaie normale, l'unité monétaire dans l'Italie moyenne. Die griechischen Colonien im südlichen Italien erhielten von Griechenland und Asien, direkt, oder durch Tyrus und Carthago, das Silber, woraus sie Geld machten seit dem 5 und 6^t Jhh. Die Römer, scheint es, besassen Silbergeld vor der Verjagung der Könige, aber, sagt Plinius, „interdictum id vetere consulto patrum, Italiae parci" (i.e. seiner Silberminen) „jubentium". Sie fürchteten die Folge eines bequemen Circulationsmittels – Luxus, Anwachs der Sklaven, Accumulation, Concentration des Grundeigenthums. Auch bei den Etruskern Kupfer früher als Gold für Geld.

Es ist falsch, wenn Garnier sagt (sieh Heft III, p. 22): „Im Mineralreich natürlich gesucht und gewählt die matière destinée à l'accumulation." Umgekehrt, nachdem das Metallgeld gefunden war (sei es als eigentliches Geld oder nur noch als bevorzugtes Tauschmittel per Gewicht), begann die Accumulation. Ueber diesen Punkt in Bezug auf das *Gold besonders zu sprechen. Reitemeier* richtig (sieh Heft III, p. 34): „Gold, Silber und Kupfer zuerst bei den alten Völkern zu Hau- und Brechwerkzeugen, trotz ihrer *relativen Schwäche* gebraucht, früher als Eisen und früher als zum Gebrauch von Geld." (Verbeßrung der Werkzeuge, als man dem Kupfer durch Löschen eine Härte zu geben lernte, die dem festen Gestein Trotz bot. Aus einem sehr gehärteten Kupfer machte man die Meisel und Hämmer, deren man sich zur Bezwingung des Gesteins bediente. Endlich Eisen entdeckt.) *Jacob sagt:* „Im patriarchalischen Zustande (sieh Heft IV, p. 3), wo die Metalle, woraus Waffen gemacht, wie 1) brass und 2) iron, selten und ungeheuer theuer, verglichen mit dem common food and clothing then used, obgleich kein coined money of the precious metals bekannt, yet gold and silver had

acquired the faculty leichter und convenienter ausgetauscht zu werden für die andren Metalle als corn und cattle."

|33| D'ailleurs pour obtenir l'or pur ou presque pur des immenses terrains d'alluvion situés entre les chaînes de l'Indou-Kosh et de l'Himalaya, il ne fallait qu'un simple lavage. Damals die population in diesen contrées de l'Asie abondante; und folglich main d'œuvre à très bon marché. Silber wegen der Schwierigkeit (technischen) seiner Exploitation relativ theurer. L'effet contraire s'est produit dans l'Asie et dans la Grèce à partir de la mort d'Alexandre. Les sables aurifères s'épuisèrent; le prix des esclaves et de la main d'œuvre augmenta; la mécanique et la géométrie ayant fait d'immenses progrès depuis Euclide jusqu'à Archimède, on put exploiter avec profit les riches filons des mines d'argent de l'Asie, de la Thrace et de l'Espagne, et l'argent étant 52 fois plus abondant que l'or, le rapport de valeur entre les 2 métaux dut changer, et la livre d'or qui, du temps de Xénophon, 350 a. Ch., s'échangeait contre 10 livres d'argent, valut 18 livres de ce dernier métal l'an 422 après Christ. Also von 1 : 10 gestiegen auf 1 : 18.

Ende des *5ᵗ Jhh.* n. Ch. ungemein verminderte Masse der Baarschaften, Stocken des Bergbaus. Im Mittelalter bis Ende des 15ᵗ Jhh. verhältnißmäßig bedeutender Theil des Geldes in Goldmünzen. (Die Verminderung warf sich besonders auf das früher meist circulirende Silber.) Verhältniß im 15ᵗ Jhh. = 1 : 10, im 18ᵗ Jhh. = 1 : 14 auf dem Continent; in England = 1 : 15. Im neuern Asien Silber mehr als Waare im Handel; besonders in China, wo Kupfergeld (Tehen, Composition von Kupfer, Zink, Blei) Landesmünze; in China Gold (und Silber) dem Gewicht nach als Waare für die Bilanz des auswärtigen Handels.

Grosse Schwankungen in Rom zwischen Kupfer- und Silberwerth (in den Münzen). Bis auf Servius für den Austausch das métal en lingots: *aes rude.* Die Geldeinheit das As von Kupfer, = 1 Pfund Kupfer. Zur Zeit des Servius Silber zu Kupfer = 279 : 1; bis zum Anfang des punischen Kriegs = 400 : 1; zur Zeit des 1ˢᵗᵉⁿ punischen Kriegs = 140 : 1; 2ᵗ punischen Kriegs = 112 : 1.

Gold im Anfang in Rom sehr theuer, während Silber von Carthago (und Spanien); Gold nur in lingots gebraucht bis 547. Gold zum Silber im Handel = 13,71 : 1; in den monnaies = 17,14 : 1; unter Caesar = 12 : 1 (beim Ausbruch des Bürgerkrieges, nach Plünderung des aerarium durch Caesar, nur = 8,9 : 1); unter Honorius und Arcadius (397) fixirt = 14,4 : 1; unter Honorius und Theodose Junior (422) = 18 : 1. Silber zu Kupfer = 100 : 1; Gold zu Silber = 18 : 1. Erste Silbermünze in Rom geschlagen 485 u. c., erste Goldmünze: 547. Sobald das As, nach dem 2ᵗ punischen Kriege, auf 1 Unze reducirt, nur noch monnaie d'appoint; le sesterce (Silber) unité monétaire und alle grossen Zahlungen im argent gemacht. (Im täglichen Verkehr blieb Kupfer (später

Eisen) das Hauptmetall. Unter den Kaisern des Orients und Occidents der solidus (aureus), also Gold, das regulirende Geld.)

In der alten Welt also, wenn der Durchschnitt gezogen wird:

Erstens: Verhältnißmässiger Höherwerth des Silbers über das Gold. Abgesehn von einzelnen Erscheinungen (Arabern), wo das Gold wohlfeiler als Silber und noch wohlfeiler als Eisen, in Asien vom 15^t bis 6 Jhh. vor Ch. Gold zu Silber = 6 : 1 oder 8 : 1 (leztrer rapport in China und Japan bis Anfang des 19^t Jhh.). Im Code des Manou selbst = $2^1/_2$: 1. Dieß niedrigre Verhältniß entspringend aus denselben Ursachen, die Gold zuerst als Metall auffinden lassen. Gold damals hauptsächlich aus Asien und Aegypten. Dieser Periode entspricht in der Italienischen Entwicklung das *Kupfer* als Geld. Wie überhaupt das Kupfer als Hauptinstrument des Friedens und Kriegs dem Gold als dem vorherrschenden edlen Metall entspricht. Noch zur Zeit des Xenophon Gold zu Silber = 10 : 1.

Zweitens: Seit dem Tod des Alexander verhältnißmässiges Steigen des Werths des Goldes zum Silber mit der Erschöpfung der sables aurifères, Fortschritt in der Technik und Civilisation; und so Oeffnung der Silberminen; nun Einfluß des quantitativen Mehrvorkommens von Silber als Gold in der Erde. Besonders aber die Carthaginienser, Exploitirung von Spanien, die das Verhältniß von Gold und Silber ähnlich revolutioniren mußte, wie die Entdeckung des americanischen Silbers Ende des 15^t Jhh. Verhältniß vor Zeit Cäsars = 17 : 1; später 14 : 1; endlich seit 422 n. Ch. = 18 : 1. (Das Fallen des Goldes unter Cäsar aus accidentellen Gründen.) Dem Fallen des Silbers im Verhältniß zum Gold entspricht das Eisen als Hauptproductionsinstrument in Krieg und Frieden. Wenn in der ersten Periode Goldzufuhr aus dem Osten, in der 2^t Silberzufuhr aus dem kühleren Westen.

Drittens im Mittelalter: Wieder das Verhältniß wie zur Zeit des Xenophon. 10 : 1. (An manchen Orten = 12 : 1?)

Viertens: nach der Entdeckung von America: Wieder about das Verhältniß wie zur Zeit des Honorius und Arcadius (397); 14 bis 15 : 1. Obgleich seit about Ende 1815–1844 Wachsen der Goldproduction, trug das Gold Prämien (z. B. in Frankreich). Es ist wahrscheinlich, daß die Entdeckung von Californien und Australien

fünftens wieder das Verhältniß der römischen Kaiserzeit 18 : 1 herbeiführen wird, wenn nicht noch größres. Das relative Wohlfeilerwerden des Silbers mit dem Fortschritt der edlen Metallproduction sowohl in der alten als neuen Zeit von Ost nach West, bis Californien und Australien dieß umdrehn. Im Einzelnen grosse Schwankungen; wenn aber die Hauptdifferenzen betrachtet werden, wiederholen sie sich auffallend.|

|34| Bei den Alten das Kupfer 3 oder 4 × so theuer als heute. (Garnier.)

c) Ist nun zu betrachten die Bezugsquellen von Gold und Silber und Zusammenhang derselben mit der geschichtlichen Entwicklung.

d) Das *Geld als Münze.* Das historische kurz über die Münzen. Herab- und Heraufsetzung etc.

[Der Umlauf des Geldes]

Die *Circulation* oder der *Umlauf des Geldes* entspricht einer entgegengesezten *Circulation oder Umlauf der Waaren.* Die Waare von A geht über in die Hand von B, während das Geld von B in die Hand von A übergeht etc. Die Circulation des Geldes, wie die der Waare, geht von unendlich verschiednen Punkten aus und kehrt an unendlich verschiednen Punkten zurück. Der Ausgang von Einem Centrum nach den verschiednen Punkten der Peripherie, und die Rückkehr von allen Punkten der Peripherie nach Einem Centrum findet nicht statt bei dem Geldumlauf auf der Stufe, wo wir ihn hier betrachten, seiner *unmittelbaren,* sondern erst in der durch das Bankwesen *vermittelten* Circulation. Wohl aber besteht diese erste naturwüchsige Circulation aus einer Masse von Umläufen. Der eigentliche Umlauf beginnt aber erst da, wo das Gold und Silber aufhört Waare zu sein; zwischen den Ländern, die edle Metalle ausführen, und solchen, die sie einführen, findet keine Circulation in diesem Sinn statt, sondern einfacher Austausch, da das Gold und Silber hier nicht als Geld, sondern als Waare figuriren. Insofern das Geld den Austausch der Waaren, d. h. hier, ihre Circulation vermittelt, also Tauschmittel ist, ist es *Instrument der Circulation, Circulationsrad;* aber insofern es in diesem Process selbst circulirt wird, umläuft, einer eignen Bewegung folgt, hat es selbst eine *Circulation, Geldcirculation, Geldumlauf.* Es gilt zu finden, wie weit diese Circulation durch besondre Gesetze bestimmt ist. Soviel ist von vorn herein klar, daß wenn das Geld Circulationsrad für die Waare, die Waare ebenso sehr Circulationsrad für das Geld ist. Wenn das Geld die Waaren circulirt, circuliren die Waaren das Geld. Die Circulation der Waaren und die Circulation des Geldes bedingen sich also wechselweis. Bei dem Geldumlauf ist dreierlei zu betrachten: 1) Die Form der Bewegung selbst; die Linie, die sie beschreibt (ihr Begriff); 2) die Quantität des circulirenden Geldes; 3) der Grad der Geschwindigkeit, womit es seine Bewegung vollbringt, circulirt. Dieß kann nur geschehn in Beziehung auf die Waarencirculation. So viel ist von vorn herein klar, daß die Waarencirculation Momente besizt, die durchaus unabhängig sind von der Geldcirculation und sie vielmehr entweder direkt bestimmen, oder so daß dieselben Umstände, die z. B. die Geschwindigkeit der Waarencirculation bestimmen, auch die der Geldcirculation bestimmen. Der Ge-

sammtcharakter der Productionsweise wird beides bestimmen, und direkter die Waarencirculation. Die Masse der Austauschenden (Populationsmenge); ihre Vertheilung in Stadt und Land; die absolute Quantität der Waaren, der Producte und Productionsagenten; die relative Masse der in Circulation gesezten Waaren; die Entwicklung der Communications- und Transportmittel, in dem doppelten Sinn, daß sie sowohl den Kreis der unter einander Austauschenden, in Contact tretenden bestimmt, als die Geschwindigkeit womit der Rohstoff zum Producenten und das Product zum Consumenten gelangt; endlich die Entwicklung der Industrie, die verschiedne Productionszweige concentrirt, z. B. Spinnen, Weben, Färben etc, und so eine Reihe vermittelnder Tauschakte überflüssig macht. Die Waarencirculation ist die ursprüngliche Voraussetzung der Geldcirculation. Soweit diese wieder die Waarencirculation bestimmt ihrerseits, zu sehn.

Zunächst ist der *allgemeine Begriff der Circulation oder des Umlaufs* festzusetzen.

Noch zu bemerken, daß was das Geld circulirt, Tauschwerthe, und darum *Preisse* sind. Bei der Waarencirculation ist daher nicht nur ihre Masse, sondern sind eben so sehr ihre Preisse in Betracht zu ziehn. Eine grosse Menge Waaren zu geringem Tauschwerth, Preiß, erheischen zu ihrer Circulation offenbar weniger Geld, als eine geringe Masse zu dem doppelten Preiß. Also ist eigentlich der Begriff des Preisses *vor* dem der Circulation zu entwickeln. Die Circulation ist das Setzen der Preisse, die Bewegung in der die Waaren in Preisse verwandelt werden: ihr Realisiren als Preisse. Die doppelte Bestimmung des Geldes als 1) *Maaß* oder Element, worin die Waare als Tauschwerth realisirt wird, und seine Bestimmung als 2) *Tauschmittel,* Circulationsinstrument wirken in ganz verschiedner Richtung. Das Geld circulirt nur Waaren, die *ideell,* nicht nur im Kopf des Einzelnen, sondern in der Vorstellung der Gesellschaft (unmittelbar der Partheien im Process des Kaufs und Verkaufs) schon in Geld verwandelt sind. Diese ideelle Verwandlung in Geld und die reelle sind keineswegs durch dieselben Gesetze bestimmt. Ihr Verhältniß zu einander ist zu untersuchen.

a) *[Das Geld als Maß der Werte]*

Eine wesentliche Bestimmung der Circulation ist, daß sie Tauschwerthe, und zwar als *Preisse* bestimmte Tauschwerthe circulirt. Jede Art des Waarenaustauschs, z. B. barter, Naturallieferungen, feudale Dienstleistungen etc, constituirt daher noch nicht die Circulation. Zur Circulation ist vor allem zweierlei nöthig: *Erstens:* Die Voraussetzung der Waaren als Preisse; *Zweitens:* Nicht einzelne Austauschakte, sondern ein Umkreis von

Austauschen, eine Totalität derselben, in beständigem Flusse, und mehr oder minder auf der ganzen Oberfläche der Gesellschaft vorgehend; ein System von Tauschakten. ||35| Die Waare ist bestimmt als Tauschwerth. Als Tauschwerth ist sie in bestimmtem Verhältniß (im Verhältniß zu der in ihr enthaltnen Arbeitszeit) Equivalent für alle andren Werthe (Waaren); sie entspricht aber nicht unmittelbar dieser ihrer Bestimmtheit. Als Tauschwerth ist sie verschieden von sich selbst in ihrem natürlichen Dasein. Es bedarf einer Vermittlung, um sie als solchen zu setzen. Im Geld tritt ihr daher der Tauschwerth als etwas andres gegenüber. Die als Geld gesezte Waare ist erst die Waare als reiner Tauschwerth, oder die Waare als reiner Tauschwerth ist Geld. Aber zugleich existirt jezt das Geld ausserhalb und neben der Waare; ihr Tauschwerth, der Tauschwerth aller Waaren, hat eine von ihr unabhängige, in einem eignen Material, in einer spezifischen Waare verselbstständigte Existenz gewonnen. Der Tauschwerth der Waare drückt die Gesammtheit der quantitativen Verhältnisse aus, in denen alle andren Waaren gegen sie ausgetauscht werden können, bestimmt durch die ungleichen Quantitäten derselben, die in derselben Arbeitszeit producirt werden können. Das Geld besteht nun als Tauschwerth aller Waaren neben und ausserhalb derselben. Es ist zunächst die allgemeine Materie, worin sie eingetaucht, vergoldet und versilbert, werden müssen, um ihre freie Existenz als Tauschwerthe zu gewinnen. Sie müssen ins Geld übersezt, in ihm ausgedrückt werden. Das Geld wird der allgemeine Nenner der Tauschwerthe, der Waaren als Tauschwerthe. Der Tauschwerth im Geld ausgedrückt, d. h. dem Geld gleichgesezt, ist der *Preiß.* Nachdem das Geld als gegen die Tauschwerthe Selbstständiges gesezt worden ist, werden die Tauschwerthe nun in der Bestimmtheit des ihnen als Subjekt gegenüberstehnden Geldes gesezt. Jeder Tauschwerth ist aber ein bestimmtes Quantum; quantitativ bestimmter Tauschwerth. Als solcher ist er = einem bestimmten Quantum Geld. Diese Bestimmtheit ist dem allgemeinen Gesetz nach gegeben durch die in dem Tauschwerth realisirte Arbeitszeit. Also ein Tauschwerth, der das Product say eines Tages ist, drückt sich aus in einem Quantum Gold oder Silber, das = einem Tag Arbeitszeit; das Product eines Arbeitstags ist. Das allgemeine Maaß der Tauschwerthe wird nun das Maaß zwischen jedem Tauschwerth und dem Geld, dem er *gleichgesezt* wird. (Gold und Silber sind zunächst durch ihre Productionskosten bestimmt in den Ländern ihrer Production. „In den mining countries hängen alle Preisse schließlich ab von den Productionskosten der edlen Metals; the remuneration paid to the miner, affords the scale, worauf die Remuneration aller andern producers berechnet ... Der Gold- und Silberwerth aller keinem Monopol unterworfnen Waaren hängt in einem nicht Minen besitzenden Land ab von dem Gold und Silber which can be obtained by exporting the result of a given quantity of

labour, the current rate of profit, and, in each individual case, the amount of the wages which have been paid, and the time for which they have been advanced." *(Senior.)* In andren Worten von der quantity of gold and silver which directly or indirectly erhalten werden von den Minen besitzenden Ländern für eine gewisse Quantität Arbeit (exportabler Producte).) Das Geld ist zunächst das, was die Beziehung der Gleichheit aller Tauschwerthe ausdrückt: in ihm sind sie gleichnamig.

Der in der Bestimmtheit des Geldes gesezte Tauschwerth ist der *Preiß.* Im Preiß ist der Tauschwerth ausgedrückt als ein bestimmtes Quantum Geld. Im Preiß erscheint das Geld erstens als die *Einheit* aller Tauschwerthe; zweitens als die Einheit, von der sie eine bestimmte Anzahl enthalten, so daß durch die Vergleichung mit ihm ihre quantitative Bestimmtheit, ihr quantitatives Verhältniß zu einander ausgedrückt ist. Das Geld ist hier also gesezt als das *Maaß* der Tauschwerthe; und die Preisse als die am Geld gemeßnen Tauschwerthe. Daß das Geld das Maaß der Preisse ist, also an ihm die Tauschwerthe mit einander verglichen werden, ist die Bestimmung, die sich von selbst ergiebt. Die Wichtigere aber für die Entwicklung: daß im Preisse der *Tauschwerth mit dem Geld verglichen* wird. Nachdem das Geld als der von den Waaren selbstständige getrennte Tauschwerth gesezt worden, wird nun die einzelne Waare, der besondre Tauschwerth dem Geld wieder *gleichgesezt,* d. h. gleich einem bestimmten Quantum Geld gesezt, als Geld ausgedrückt, in Geld übersezt. Dadurch daß sie dem Geld gleichgesezt sind, sind sie wieder auf einander bezogen, wie sie es dem Begriff nach als Tauschwerthe waren: daß sie sich in bestimmten Verhältnissen decken und vergleichen. Der besondre Tauschwerth, die Waare, wird ausgedrückt, subsumirt, unter der Bestimmtheit gesezt des verselbstständigten Tauschwerths, des Geldes. Wie das geschieht (d. h. das quantitative Verhältniß zwischen dem quantitativ bestimmten Tauschwerth und einer bestimmten Quantität Geld gefunden wird), oben. Indem aber das Geld eine selbstständige Existenz ausser den Waaren hat, so erscheint der Preiß der Waare als *äussere* Beziehung der Tauschwerthe oder Waaren auf das Geld; die Waare *ist nicht* Preiß, wie sie ihrer socialen Substanz nach Tauschwerth war; diese Bestimmtheit fällt nicht mit ihr *unmittelbar* zusammen; sondern ist vermittelt durch ihre Vergleichung mit dem Geld; die Waare *ist* Tauschwerth, aber sie *hat* einen Preiß. Der erste war in unmittelbarer Einheit mit ihr, ihre unmittelbare Bestimmtheit, mit der sie ebenso unmittelbar auseinanderfiel, so daß sich auf der einen Seite die Waare, auf der andren (im Geld) ihr Tauschwerth befand; jezt aber im *Preiß* bezieht sich die Waare einerseits auf das Geld als ein ausser ihr seiendes und zweitens ist sie *ideell* selbst als Geld gesezt, da das Geld eine von ihr verschiedne Realität hat. Der Preiß ist eine Eigenschaft der Waare, eine Bestimmung, in der sie als Geld *vorgestellt* wird. Er ist

nicht mehr eine unmittelbare, sondern reflectirte Bestimmtheit derselben.| |36| Neben dem reellen Geld existirt nun die Waare als ideell geseztes Geld.

Diese nächste Bestimmung, sowohl des Geldes *als Maaß,* als der Waare als *Preiß* wird am einfachsten veranschaulicht durch den Unterschied zwischen *reellem Geld* und *Rechengeld.* Als Maaß dient das Geld stets als Rechengeld, und als Preiß ist die Waare stets nur ideell in das Geld verwandelt.

„Die Schätzung der Waare durch den Verkäufer, das Angebot gemacht durch den Käufer, die Rechnungen, Obligationen, Renten, Inventarien etc, kurz alles, was herbeiführt und vorhergeht dem materiellen Akt der Zahlung, muß ausgedrückt werden im Rechengeld. Das reelle Geld intervenirt nur, um die Zahlungen zu realisiren und die Rechnungen zu saldiren (liquidiren). Habe ich 24 livres 12 sous zu zahlen, so präsentirt das Rechengeld 24 Einheiten von einer Art und 12 von einer andren, während ich wirklich zahlen werde in 2 materiellen Stücken: einem Goldstück werth 24 livres und einem Silberstück werth 12 sous. Die Totalmasse des reellen Geldes hat nothwendige Grenzen in den Bedürfnissen der Circulation. Das Rechengeld ist ein ideales Maaß, das keine Grenzen hat als die Vorstellung. Angewandt *jede Art des Reichthums auszudrücken, wenn sie nur betrachtet wird unter dem Gesichtspunkt ihres Tauschwerths;* so den Nationalreichthum, das Einkommen des Staats und der Einzelnen; die Rechenwerthe, unter welcher Form diese Werthe immer existiren, geregelt nach derselben Form; so daß es keinen einzigen Artikel giebt in der Masse des choses consommables, der nicht mehremal durch den Gedanken in Geld verwandelt würde, während, verglichen mit dieser Masse, die Totalsumme des Effektiven Geldes höchstens ist = 1 : 10." *Garnier.* (Das leztre Verhältniß schlecht. 1 : vielen Millionen richtiger. Doch dieß ganz unmeßbar.)

Wenn also ursprünglich das Geld den Tauschwerth, so drückt jezt die Waare als Preiß, als ideell gesezter, im Kopf realisirter Tauschwerth, eine Summe Geldes aus: Geld in einer bestimmten Proportion. Als Preisse sind alle Waaren unter verschiednen Formen Repräsentanten des Geldes, während früher das Geld, als der verselbstständigte Tauschwerth, der Repräsentant aller Waaren war. Nachdem das Geld reell als Waare, wird die Waare ideell als Geld gesezt.

Es ist nun zunächst klar, daß bei dieser ideellen Verwandlung der Waaren in Geld, oder in der Setzung der Waaren als *Preisse* die Quantität des reell vorhandnen Geldes durchaus gleichgültig ist in doppelter Beziehung: *Erstens:* Die ideelle Verwandlung der Waaren in Geld ist prima facie unabhängig von und unbeschränkt durch die Masse des reellen Geldes. Kein einziges Geldstück ist zu diesem Process nöthig, so wenig wie ein Längenmaaß (sage Elle) reell angewandt zu werden braucht, um etwa den Erd-

aequator in Ellen auszudrücken. Wenn z. B. der ganze Nationalreichthum von England in Geld geschätzt wird, d. h. als Preiß ausgedrückt wird, so weiß jeder, daß nicht genug Geld auf der Welt ist, um diesen Preiß zu realisiren. Das Geld ist hierzu nur als Categorie nöthig, als gedachtes Verhältniß. *Zweitens:* Indem das Geld als Einheit gilt, also die Waare so ausgedrückt wird, daß sie eine bestimmte Summe aliquoter Theile des Geldes enthält, gemessen wird durch es, so das Maaß zwischen beiden das allgemeine Maaß von Tauschwerthen – die Productionskosten oder die Arbeitszeit. Also wenn $^1/_3$ Unze Gold das Product von 1 Arbeitstag, und die Waare x das Product von 3 Arbeitstagen, so die Waare x = 1 Unze oder 3 £ St. 17 sh. 7 d. Bei dem Messen von Geld und Waare, tritt wieder das ursprüngliche Maaß der Tauschwerthe ein. Statt in 3 Arbeitstagen wird die Waare ausgedrückt in dem Quantum Gold oder Silber, das das Product von 3 Arbeitstagen. Das Quantum des reell vorräthigen Geldes hat offenbar mit dieser Proportion nichts zu thun.

(*Fehler von James Mill:* übersieht, daß die Productionskosten, nicht die Quantität der edlen Metalle, ihren Werth bestimmt, und die Preisse der Waaren measured in metallic value.)

(„Waaren im Austausch sich wechselseitig Maaß. Aber dieß Verfahren würde so viel Vergleichungspunkte erheischen als es Waaren in Circulation giebt. Würde eine Waare nur ausgetauscht gegen 1, nicht gegen 2 Waaren, so könnte sie nicht dienen als Vergleichungsterm. Daher die Nothwendigkeit eines terme commun de comparaison. Dieser Term kann rein ideal sein. Die Bestimmung des Maasses die ursprüngliche, wichtiger als die des gage. Im Handel zwischen Rußland und China dient das Silber alle Waaren zu evaluiren; dennoch macht sich dieser commerce durch trocs." *(Storch.)* „Die Operation des Messens durch Geld ähnlich mit der Anwendung von Gewichten bei Vergleichung materieller Quanta. Derselbe Name der beiden Einheiten, die zum Zählen bestimmt waren des Gewichts wie des Werths jeder Sache. *Gewichtmaasse und Werthmaasse dieselben Namen.* Ein *étalon,* das immer identisches Gewicht hatte, war leicht gefunden. Bei dem Geld handelte es sich wieder um den *Werth* des Pfundes Silber = seinen Productionskosten." (*Sismondi.* Nicht nur dieselben Namen. Gold und Silber ursprünglich gewogen. So as = 1 Pfund Kupfer bei den Römern.)|

|37| „Schaafe und Ochsen, nicht Gold und Silber *Geld* bei Homer und Hesiod, als Maaß des Werthes. Im Feld von Troja Tauschhandel." *(Jacob.)* (Ebenso *Sklaven* im Mittelalter. *ibid.*)

Das Geld kann in der Bestimmung des Maasses gesezt sein und des allgemeinen Elements der Tauschwerthe, ohne in seinen weitern Bestimmungen realisirt zu sein; also auch bevor es die Form des Metallgelds angenommen hat. Beim einfachen Tauschhandel. Indessen dann vorausgesezt,

daß überhaupt nur wenig Austausch stattfindet; daß die Waaren nicht als Tauschwerthe, und darum auch nicht als *Preisse* entwickelt sind. („A common standard im Preiß von anything sezt its frequent und familiar alienation voraus. Dieß nicht in einfachen Gesellschaftszuständen der Fall. In nicht industriellen Ländern viele Dinge ohne bestimmten Preiß. Sale alone can determine prices, and frequent sale alone can fix a standard. Der frequent sale von Artikeln 1ster necessity hängt vom Verhältniß von Stadt und Land ab" etc.)

Entwickelte Preißbestimmung sezt voraus daß der Einzelne nicht direkt seinen Lebensunterhalt producirt, sondern daß sein unmittelbares Product *Tauschwerth* ist, also erst durch einen gesellschaftlichen Process vermittelt werden muß, um *Lebensmittel* für ihn zu werden. Zwischen der völligen Entwicklung dieser Grundlage der industriellen Gesellschaft und dem patriarchalen Zustand viele Zwischenstufen, unendliche Schattirungen.

So viel ergiebt sich aus a): Steigen die Productionskosten der edlen Metalle, so fallen alle Waarenpreisse; fallen die Productionskosten der edlen Metalle, so steigen alle Waarenpreisse. Dieß ist das allgemeine Gesetz, das, wie wir sehn werden im Einzelnen modificirt wird.

b) *[Das Geld als Zirkulationsmittel]*

Wenn die Tauschwerthe in den Preissen *ideell* in Geld verwandelt werden, werden sie im Tausch, im Kauf und Verkauf, *reell* in Geld verwandelt, gegen Geld umgetauscht, um sich als Geld dann wieder gegen Waare umzutauschen. Der besondre Tauschwerth muß erst gegen den *allgemeinen* ausgetauscht werden, um sich dann wieder gegen besondre auszutauschen. Die Waare wird als Tauschwerth nur verwirklicht durch diese vermittelnde Bewegung, in der das Geld den Mittler spielt. Das Geld läuft also in einer entgegengesezten Richtung um, wie die Waaren. Es erscheint als der Mittler des Waarenaustauschs, als das Tauschmittel. Es ist Circulationsrad, Circulationsinstrument für den Waarenumlauf; aber als solches hat es zugleich seine eigne Circulation – *Geldumlauf, Geldcirculation.* Verwirklicht wird der Preiß der Waare erst in ihrem Austausch gegen wirkliches Geld, oder in ihrem wirklichen Austausch gegen Geld.

So viel ergiebt sich nun aus dem vorigen. Die Waaren werden erst gegen Geld reell ausgetauscht, in wirkliches Geld verwandelt, nachdem sie vorher ideell in Geld verwandelt worden – d. h. *Preißbestimmung* erhalten haben, als *Preisse.* Die *Preisse* sind also die *Voraussetzung* der Geldcirculation, so sehr ihre Realisirung als Resultat derselben erscheint. Die Umstände, die die *Preisse* der Waaren, weil ihren Tauschwerth, über oder unter ihren Durch-

schnittswerth heben oder fallen machen, sind in dem Abschnitt vom Tauschwerth zu entwickeln und gehn dem Process ihrer wirklichen *Realisirung* im Geld voraus; erscheinen also zunächst völlig unabhängig davon. Die Verhältnisse von Zahlen unter einander, dadurch daß ich sie in Decimalbrüchen darstelle, bleiben natürlich dieselben. Es ist blos andre *Namengebung.* Um die Waaren wirklich zu circuliren, dazu gehören *Transportinstrumente,* und kann das nicht vom Geld bewerkstelligt werden. Wenn ich 1000 lb. Eisen gekauft habe für den Betrag von x £, so ist das Eigenthum des Eisens in meine Hand übergegangen. Meine x £ haben ihren Dienst als Tauschmittel gethan und haben circulirt, ebenso wie der Eigenthumstitel. Der Verkäufer hat umgekehrt den Preiß des Eisens, das Eisen als Tauschwerth realisirt. Um aber nun das Eisen von ihm zu mir zu bringen, dazu thut das Geld nichts; dazu bedarf es eines Wagens, Pferde, Wege etc. Die wirkliche Circulation der Waaren in Ort und Zeit wird nicht vom Geld bewerkstelligt. Es realisirt nur ihren *Preiß* und überträgt damit den Titel an der Waare auf den Käufer, auf den der die Tauschmittel dargeboten hat. Was vom Geld circulirt wird, sind nicht die Waaren, sondern die Eigenthumstitel an denselben; und was gegen es in dieser Circulation realisirt wird, sei es im Kauf oder Verkauf, sind wieder nicht die Waaren, sondern ihre Preisse. Die Quantität Geld, die also für die Circulation erheischt wird, ist zunächst bestimmt durch die Höhe oder Niedrigkeit der Preisse der Waaren, die in Circulation geworfen sind. Die Gesammtsumme dieser Preisse ist aber bestimmt *erstens:* durch die Preisse der einzelnen Waaren; *zweitens:* durch die Masse die von Waaren zu bestimmten Preissen in Circulation kömmt. Z. B. um ein Quarter Weizen zu 60 sh. zu circuliren, sind noch einmal so viel sh. nöthig, als es zu 30 sh. Preiß zu circuliren. Und wenn 500 dieser Quarters zu 60 sh. circulirt werden sollen, sind 30 000 sh. nöthig, während zur Circulation von 200 solcher Quarters nur 12 000 sh. nöthig sind. Also abhängend von der Höhe oder Niedrigkeit der Waarenpreisse und den Quanta der Waaren von fixirtem Preiß.

Zweitens aber hängt die Quantität des zur Circulation erheischten Geldes nicht nur von der Gesammtsumme der zu realisirenden Preisse ab, sondern von der Geschwindigkeit, mit der das Geld umläuft, das Geschäft dieser Realisation vollbringt. Wenn 1 Thaler in einer Stunde 10 Einkäufe von jedesmal dem Preiß eines Thalers macht, sich 10mal austauscht, so vollführt er quite dasselbe Geschäft, als 10 Thaler thun würden, die nur 1 Einkauf in einer Stunde bewerkstelligten. Die Geschwindigkeit ist das negative Moment; sie ersezt Quantität; durch sie vervielfacht sich Ein Geldstück.

Die Umstände, die einerseits die Masse der zu realisirenden Waarenpreisse, andrerseits die Geschwindigkeit des Umlaufs des Geldes bestimmen, sind später zu untersuchen. So viel ist klar, daß die Preisse nicht hoch oder

niedrig sind, weil viel oder wenig Geld circulirt, sondern daß viel oder wenig Geld circulirt, weil die Preisse hoch oder niedrig sind; und ferner, daß die Geschwindigkeit des circulirenden Gelds nicht von seiner Quantität, wohl aber ||38| die Quantität des circulirenden Mediums von seiner Geschwindigkeit abhängt (heavy payments werden nicht gezählt, sondern gewogen; dadurch die Zeit abgekürzt).

Indeß, wie schon erwähnt, der Geldumlauf geht nicht von Einem Centrum aus, noch kehrt er zu Einem Centrum von allen Punkten der Peripherie zurück (wie bei den *banks of issue* und zum Theil beim Staatsgeld); sondern von unendlich vielen Punkten, und kehrt an unendlich viele zurück (diese Rückkehr selbst, und die Zeit, in der sie zurückgelegt wird zufällig). Die Geschwindigkeit des Circulationsmittels kann also nur bis zu einem gewissen Punkt die Quantität des circulirenden Mediums ersetzen. (Fabrikanten und Pächter zahlen z. B. dem Arbeiter; dieser dem Krämer etc; von diesem kehrt das Geld zurück zu den Fabrikanten und Pächtern.) Dasselbe Quantum Geld kann nur *successive,* mit welcher Geschwindigkeit auch immer, eine Reihe von Zahlungen effectuiren. Es sind aber eine bestimmte Masse Zahlungen *gleichzeitig* zu machen. Die Circulation nimmt ihren Ausgangspunkt gleichzeitig an einer Masse von vielen Punkten. Es ist also ein bestimmtes Quantum Geld für die Circulation nöthig, das sich immer in Circulation befinden wird, und das bestimmt ist durch die Gesammtsumme, die von den gleichzeitigen Ausgangspunkten der Circulation ausgeht, und die Geschwindigkeit, womit sie ihre Bahn durchmißt (zurückkehrt). So sehr diese Quantität des circulirenden Mediums nun auch Ebbungen und Fluthungen ausgesezt ist, findet ein Durchschnittsniveau statt; indem die permanenten Veränderungen nur sehr allmählig sind, nur in langen Perioden vor sich gehen, und durch eine Masse Nebenumstände, wie wir sehn werden, stets paralysirt werden.

(Zu a.) („*Measure* gebraucht als Attribut des money meint *indicator of value.*" Lächerlich, daß „prices must fall, weil commodities geschäzt sind as being worth so many ounces of gold, und der amount of gold is diminished in this country". The efficiency of gold as an indicator of value is unaffected by its quantity being greater or smaller in any particular country. Gelänge es durch Anwendung von banking expedients die ganze Papier- und Metallcirculation in diesem Lande auf $^1/_2$ zu reduciren, würde der relative Werth von Gold und Waaren derselbe bleiben. Beispiel von Peru im 16^t Jhh. und Transmission von Frankreich nach England. *Hubbard,* VIII, 45.) („An der afrikanischen Küste weder Gold noch Silber Maaß des Werthes; statt dessen idealer standard, imaginäres *bar.*" *Jacob* V, 15.)

In seiner Bestimmung als Maaß ist das Geld gleichgültig gegen seine Quantität, oder ist die existirende Quantität des Geldes gleichgültig. In seiner

Bestimmtheit als Tauschmittel, als Circulationsinstrument, ist seine Quantität gemessen. Ob diese beiden Bestimmungen des Geldes in Widerspruch mit einander gerathen können – später zuzusehn.

(Der Begriff der *gezwungnen, unfreiwilligen Circulation* (sieh *Steuart*) gehört noch nicht hierhin.)

Zur *Circulation* gehört wesentlich daß der Austausch als ein Process, ein flüssiges Ganze von Käufen und Verkäufen erscheint. Ihre erste Voraussetzung ist die Circulation der Waaren selbst, die beständig von vielen Seiten ausgehnde Circulation derselben. Die Bedingung der Waarencirculation ist, daß sie als *Tauschwerthe* producirt werden, nicht als *unmittelbare Gebrauchswerthe,* sondern als durch den Tauschwerth vermittelte. Die Aneignung durch und vermittelst der Ent- und Veräusserung ist Grundvoraussetzung. In der Circulation als der Realisirung der Tauschwerthe ist enthalten: 1) daß mein Product nur Product ist, sofern es für andre ist; also aufgehobnes Einzelnes, Allgemeines; 2) daß es nur für mich Product ist, so weit es entäussert worden, für andre geworden ist; 3) daß es nur für den andren ist, so weit er selbst sein Product entäussert; worin schon 4) liegt, daß die Production nicht als Selbstzweck für mich erscheint, sondern als Mittel. Die Circulation ist die Bewegung worin die allgemeine Entäusserung als allgemeine Aneignung, und die allgemeine Aneignung als allgemeine Entäusserung erscheint. So sehr nun das Ganze dieser Bewegung als gesellschaftlicher Process erscheint, und so sehr die einzelnen Momente dieser Bewegung vom bewußten Willen und besondern Zwecken der Individuen ausgehn, so sehr erscheint die Totalität des Processes als ein objectiver Zusammenhang, der naturwüchsig entsteht; zwar aus dem Aufeinanderwirken der bewußten Individuen hervorgeht, aber weder in ihrem Bewußtsein liegt, noch als Ganzes unter sie subsumirt wird. Ihr eignes Aufeinanderstossen producirt ihnen eine über ihnen stehende, *fremde* gesellschaftliche Macht; ihre Wechselwirkung als von ihnen unabhängigen Process und Gewalt. Die Circulation, weil eine Totalität des gesellschaftlichen Processes, ist auch die erste Form, worin nicht nur wie etwa in einem Geldstück, oder im Tauschwerth das gesellschaftliche Verhältniß als etwas von den Individuen Unabhängiges erscheint, sondern das Ganze der gesellschaftlichen Bewegung selbst. Die gesellschaftliche Beziehung der Individuen auf einander als verselbstständigte Macht über die Individuen, werde sie nun vorgestellt als Naturmacht, Zufall oder in sonst beliebiger Form, ist nothwendiges Resultat dessen daß der Ausgangspunkt nicht das freie gesellschaftliche Individuum ist. Die Circulation als erste Totalität unter den ökonomischen Categorieen gut, um dieß zur Anschauung zu bringen.|

/39/ Auf den ersten Blick betrachtet erscheint die Circulation als ein *schlecht unendlicher Process.* Die Waare wird gegen Geld ausgetauscht; das

Geld wird gegen die Waare ausgetauscht und dieß wiederholt sich ins Unendliche. Diese beständige Erneurung desselben Processes bildet in der That ein wesentliches Moment der Circulation. Aber genauer betrachtet bietet sie noch andre Phänomene dar; die Phänomene des Zusammenschliessens oder der Rückkehr des Ausgangspunkts in sich. Die Waare wird gegen Geld ausgetauscht; das Geld wird gegen die Waare ausgetauscht. So wird Waare gegen Waare ausgetauscht, nur daß dieser Austausch ein vermittelter ist. Der Käufer wird wieder Verkäufer und der Verkäufer wird wieder Käufer. So ist jeder in der doppelten und entgegengesezten Bestimmung gesezt, und so die lebendige Einheit beider Bestimmungen. Indeß ist es nun ganz falsch, wenn wie die Oekonomen thun, plötzlich, sobald die Widersprüche des Geldwesens hervortreten, plötzlich blos die Endresultate, ohne den Process der sie vermittelt, festgehalten werden, blos die Einheit, ohne den Unterschied, die Bejahung ohne die Verneinung. Die Waare wird in der Circulation gegen Waare ausgetauscht; sie wird ebensosehr nicht gegen Waare ausgetauscht, insofern sie gegen Geld ausgetauscht wird. Die Akte des Kaufens und Verkaufens, in andern Worten, erscheinen als zwei gegen einander gleichgültige, in Ort und Zeit auseinanderliegende Akte. Wenn gesagt wird, daß der, der verkäuft doch auch kauft, insofern er Geld kauft, und daß der der käuft doch auch verkauft, insofern er Geld verkäuft, so wird grade vom Unterschied abgesehn, von dem spezifischen Unterschied von Waare und Geld. Nachdem die Oekonomen uns aufs schönste gezeigt haben, daß der Tauschhandel, in dem beide Akte zusammenfallen, einer entwickeltern Gesellschaftsform und Productionsweise nicht genügt, betrachten sie plötzlich den durch das Geld vermittelten Tauschhandel als unmittelbaren, sehn vom *spezifischen* Character dieser Transaction weg. Nachdem sie uns gezeigt haben, daß im Unterschied von der Waare Geld nöthig ist, behaupten sie all at once, daß kein Unterschied zwischen dem Geld und der Waare existirt. Zu dieser Abstraction wird Zuflucht genommen, weil in der wirklichen Entwicklung des Geldes Widersprüche vorkommen, die der Apologetik des bürgerlichen common sense unangenehm sind, und daher vertuscht werden müssen. Insofern Kauf und Verkauf, die beiden wesentlichen Momente der Circulation, gleichgültig gegen einander sind, in Raum und Zeit getrennt, brauchen sie keineswegs zusammenzufallen. Ihre Gleichgültigkeit kann zur Befestigung und scheinbaren Selbstständigkeit des einen gegen das andre fortgehn. Insofern sie aber beide wesentlich Momente Eines Ganzen bilden, muß ein Moment eintreten, wo die selbstständige Gestalt gewaltsam gebrochen und die innre Einheit äusserlich durch eine gewaltsame Explosion hergestellt wird. So liegt schon in der Bestimmung des Geldes als Mittler, in dem Auseinanderfallen des Austauschs in 2 Akte, der Keim der Crisen, wenigstens ihre Möglichkeit, die nicht realisirt werden kann, als da

wo die Grundbedingungen der klassisch ausgebildeten, ihrem Begriff entsprechenden Circulation vorhanden sind.

Es hat sich ferner gezeigt, daß in der Circulation das Geld nur die Preisse realisirt. Der Preiß erscheint zunächst als ideelle Bestimmung der Waare; aber das gegen die Waare ausgetauschte Geld ist ihr realisirter Preiß, ihr wirklicher Preiß. Der Preiß erscheint daher ebensosehr *ausser* und unabhängig *neben* der Waare, wie ideell an ihr existirend. Wenn sie nicht in Geld realisirt werden kann, hört sie auf circulationsfähig zu sein, und ihr Preiß wird nur imaginär; wie ursprünglich das in Tauschwerth verwandelte Product, wenn es nicht wirklich ausgetauscht wird, aufhört Product zu sein. (Vom Steigen und Fallen der Preisse hier nicht die Rede.) Unter a) betrachtet erschien der *Preiß als Bestimmung an den Waaren;* aber unter b) betrachtet erscheint *das Geld als der Preiß ausser der Waare.* Es ist nicht nur Nachfrage, die nach der Waare nöthig ist; sondern *gemünzte* Nachfrage. Die Waare erscheint also, wenn ihr Preiß nicht realisirt werden kann, wenn sie nicht in Geld verwandelt werden kann, als *entwerthet, entpreißt.* Der in ihrem Preiß ausgedrückte Tauschwerth muß geopfert werden, sobald diese Specifische Verwandlung in Geld nöthig ist. Daher die Klagen bei Boisguillebert z. B. daß das Geld der Henker aller Dinge ist, der Moloch, dem alles geopfert werden muß, der Despot der Waaren. In den Zeiten der aufkommenden absoluten Monarchie mit ihrer Verwandlung aller Steuern in Geldsteuern erscheint das Geld in der That als der Moloch, dem der reale Reichthum geopfert wird. So erscheint es auch in jedem monetary panic. Aus einem Knecht des Handels, sagt Boisguillebert, wird das Geld zu seinem Despoten. In der That ist aber schon in der Bestimmung der Preisse an sich vorhanden, was in dem Austausch gegen das Geld gesezt wird: daß das Geld nicht mehr die Waare, sondern die Waare das Geld repräsentirt. Die Klagen über den Handel durch Geld als nicht legitimen Handel bei manchen Schriftstellern, die den Uebergang aus der Feudalzeit in die moderne Zeit bilden; wie später bei Socialisten.

α) Je weiter sich die Theilung der Arbeit entwickelt, um so mehr hört das Product auf, ein Tauschmittel zu sein. Es tritt die Nothwendigkeit eines allgemeinen Tauschmittels ein unabhängig von der spezifischen Production eines Jeden. Bei der auf die unmittelbare Subsistenz gerichteten Production kann nicht *jeder* Artikel gegen *jeden* und kann eine bestimmte Thätigkeit nur |40| gegen *bestimmte* Producte ausgetauscht werden. Je besonderter, mannigfaltiger, unselbstständiger die Producte werden, desto nothwendiger wird ein allgemeines Tauschmittel. Im Anfang ist das Product der Arbeit oder die Arbeit selbst das allgemeine Tauschmittel. Aber es hört immer mehr auf ein allgemeines Tauschmittel zu sein, je mehr es sich besondert. Eine einigermassen entwickelte Theilung der Arbeit sezt voraus, daß die Be-

dürfnisse eines jeden sehr vielseitig und sein Product sehr einseitig geworden ist. Das *Bedürfniß des Austauschs* und das *unmittelbare Tauschmittel* entwickeln sich in umgekehrtem Verhältniß. Also die Nothwendigkeit eines *allgemeinen Tauschmittels,* wo sich das bestimmte Product und die bestimmte Arbeit gegen die *Tauschfähigkeit* austauschen muß. Der Tauschwerth einer Sache ist nichts anders als der quantitativ specificirte Ausdruck ihrer Fähigkeit zum *Tauschmittel* zu dienen. Im Geld wird das *Tauschmittel* selbst zur Sache oder der Tauschwerth der Sache gewinnt eine selbstständige Existenz ausserhalb der Sache. Indem die Waare gegenüber dem Geld ein Tauschmittel von nur beschränkter Kraft ist, kann sie aufhören dem Geld gegenüber Tauschmittel zu sein.

β) Die Trennung des Tauschs in Kauf und Verkauf macht es möglich, daß ich blos kaufe ohne zu verkaufen (accaparement von Waaren), oder blos verkaufe ohne zu kaufen (Accumulation von Geld). Sie macht die Speculation möglich. Sie macht das Austauschen zu einem besondren Geschäft; d. h. sie begründet den *Kaufmannsstand.* Diese Trennung hat eine Masse Transactionen möglich gemacht zwischen dem definitiven Austausch der Waaren, und sie befähigt eine Masse Personen, diese Scheidung auszubeuten. Sie hat eine Masse *Scheintransactionen* möglich gemacht. Bald zeigt es sich, daß was als ein wesentlich getrennter Akt erschien, ein wesentlich zusammengehöriges ist; bald daß was als ein wesentlich zusammengehöriger Akt gedacht wurde, in der Wirklichkeit wesentlich getrennt ist. In Momenten, wo das Kaufen und Verkaufen sich als wesentlich verschiedne Akte behaupten, findet die allgemeine Depreciation aller Waaren statt. In Momenten, wo es hervortritt, daß das Geld nur Mittel des Austauschs, findet die Depreciation des Geldes statt. Allgemeines Fallen oder Steigen der Preisse.

Mit dem Geld Möglichkeit einer absoluten Theilung der Arbeit gegeben, weil Unabhängigkeit der Arbeit von ihrem spezifischen Product, von dem unmittelbaren Gebrauchswerth ihres Products für sie.

Das allgemeine Steigen der Preisse in Zeiten der Speculation kann nicht einer allgemeinen Erhöhung ihres *Tauschwerths* oder ihrer *Productionskosten* zugeschrieben werden; denn wenn der *Tauschwerth oder die Productionskosten* des Goldes gleichmässig stiegen mit denen aller andren Waaren, so blieben ihre Tauschwerthe in Geld ausgedrückt, d. h. ihre *Preisse* dieselben. Es kann ebenso wenig einem Fallen im Productionspreiß des Goldes zugeschrieben werden. (Vom Credit hier noch nicht die Rede.) Aber da das Geld nicht nur allgemeine Waare, sondern *auch* besondre ist, und als besondre den Gesetzen der Nachfrage und Zufuhr unterfällt, so muß die allgemeine Nachfrage nach besondren Waaren im Gegensatz zum Geld es fallen machen.

Wir sehen, daß es in der Natur des Geldes liegt, daß es die Widersprüche sowohl des unmittelbaren Tauschhandels, als des Tauschwerths nur löst, indem es sie allgemein sezt. Es war zufällig ob sich das *besondre Tauschmittel* gegen ein besondres umtauschte oder nicht; jezt aber muß sich die Waare gegen das *allgemeine Tauschmittel* austauschen, gegen das ihre Besonderheit in noch größrem Widerspruch steht. Um die Tauschfähigkeit der Waare zu sichern, wird ihr die Tauschfähigkeit selbst als eine selbstständige Waare gegenübergestellt. (Vom Mittel wird es Zweck.) Es war die Frage ob die besondre Waare die besondre trifft. Aber das Geld hebt den Akt des Austauschs selbst in 2 von einander gleichgültige Akte auf.

(Ehe die Fragen über Circulation, starke, schwache etc und namentlich der streitige Punkt über die Quantität des circulirenden Geldes und Preisse weiter entwickelt wird, ist das Geld in seiner 3t Bestimmung zu betrachten.)

Ein Moment der Circulation ist, daß die Waare durch das Geld sich gegen die Waare austauscht. Aber eben so sehr findet das andre Moment statt, nicht nur daß Waare gegen Geld und Geld gegen Waare sich austauscht, sondern ebenso sehr, daß Geld gegen Waare und Waare gegen Geld sich austauscht; also daß das Geld durch die Waare mit sich selbst vermittelt wird und als die sich mit sich selbst in seinem Umlauf zusammengehnde Einheit erscheint. So erscheint es nicht mehr als Mittel, sondern als Zweck der Circulation (wie z. B. im Kaufmannsstand) (im Handel überhaupt). Wenn die Circulation nicht nur als ein beständiges Abwechseln betrachtet wird, sondern in den Kreisläufen, die sie in sich selbst beschreibt, so erscheint dieser Kreislauf doppelt: Waare – Geld – Geld – Waare; andrerseits Geld – Waare – Waare – Geld; d. h. wenn ich verkaufe, um zu kaufen; so kann ich eben so kaufen, um zu verkaufen. Im erstren Fall das Geld nur Mittel, um die Waare zu erhalten, und die Waare der Zweck; im zweiten Fall die Waare nur Mittel um Geld zu erhalten, und das Geld der Zweck. Dieß ergiebt sich einfach, indem die Momente der Circulation zusammengefaßt werden. Also blose Circulation betrachtet, muß es gleichgültig sein, an welchem Punkt ich hereingreife, um ihn als Ausgangspunkt zu fixiren.

Nun findet zwar ein spezifischer Unterschied statt zwischen der in Circulation befindlichen Waare und dem in Circulation befindlichen Geld. Die Waare wird aus der Circulation herausgeworfen an einem gewissen Punkt und erfüllt ihre definitive Bestimmung erst, sobald sie ihr definitiv entzogen wird, consumirt wird, sei es im Akt der Production, sei es ||41| in der eigentlichen Consumtion. Die Bestimmung des Geldes dagegen ist es in der Circulation zu bleiben, als ihr Rad; als *perpetuum mobile* seinen Umlauf stets von neuem zu beginnen.

Nichts desto weniger findet sich jene zweite Bestimmung ebensosehr in

der Circulation, als die erste. Nun kann man sagen: Waare gegen Waare umzutauschen hat einen Sinn, da die Waaren, obgleich als Preisse Equivalente, qualitativ verschieden sind, und ihr Austausch so schließlich qualitativ verschiedne Bedürfnisse befriedigt. Dagegen Geld gegen Geld umzutauschen hat keinen Sinn, es sei denn daß quantitativer Unterschied stattfindet, weniger Geld gegen mehr umgetauscht wird, theurer verkauft als gekauft wird, und mit der Categorie des Profits haben wir noch nichts zu thun. Der Schluß Geld – Waare – Waare – Geld, den wir aus der Analyse der Circulation ziehn, erschiene so nur als eine willkührliche und sinnlose Abstraktion, etwa als wollte man den Kreislauf des Lebens beschreiben: Tod – Leben – Tod; obgleich noch im leztren Fall nicht zu läugnen wäre, daß die beständige Auflösung des Individualisirten in das Elementarische eben so sehr ein Moment des Naturprocesses ist, wie die beständige Individualisirung des Elementarischen. Ebenso im Akt der Circulation die beständige Vergeldung der Waaren, ebenso sehr wie die beständige Verwandlung des Geldes in Waaren. Bei dem realen Process des Kaufens um wieder zu verkaufen, ist allerdings das Motiv der Profit, der dabei gemacht wird, und der Endzweck weniger Geld vermittelst der Waare gegen mehr Geld auszutauschen, da kein qualitativer Unterschied zwischen Geld (es ist hier weder von besondrem Metallgeld, noch von besondren Münzsorten die Rede) und Geld. Indeß bleibt nicht zu läugnen, daß die Operation fehlschlagen kann und so Austausch von Geld gegen Geld ohne quantitativen Unterschied selbst in der Realität häufig vorkommt und deßwegen vorkommen kann. Aber damit überhaupt dieser Process, auf dem der Handel beruht, und der deßwegen auch der Breite nach ein Hauptphänomen der Circulation bildet, überhaupt möglich ist, muß der Kreislauf Geld – Waare – Waare – Geld als besondre Form der Circulation anerkannt werden. Diese Form unterscheidet sich spezifisch von der, worin das Geld als bloses Tauschmittel der Waaren erscheint; als die Mitte; als Untersatz des Schlusses. Neben der quantitativen Bestimmtheit, die er im Handel hat, ist er in seiner rein qualitativen Form, seiner spezifischen Bewegung herauszuscheiden. *Zweitens:* Er enthält schon, daß das Geld weder nur als Maaß, noch als Tauschmittel, noch als beides allein gilt; sondern eine 3te Bestimmung hat. Es erscheint hier *erstens* als Selbstzweck, zu dessen bloser Realisation der Waarenhandel und Austausch dient. Zweitens da mit ihm hier der Kreislauf abschließt, so tritt es *ausserhalb desselben,* wie die durch das Geld gegen ihr Equivalent ausgetauschte Waare aus der Circulation herausgeworfen wird. Es ist sehr richtig, daß das Geld, soweit es nur als Agent der Circulation bestimmt ist, beständig in ihrem Kreislauf eingeschlossen bleibt. Aber es zeigt sich hier, daß es noch etwas andres ist ausser diesem Circulationsinstrument, daß [es] auch eine selbstständige Existenz ausser der

Circulation besizt und in dieser neuen Bestimmung ihr ebensowohl entzogen werden kann, wie die Waare ihr stets definitiv entzogen werden muß. Wir haben so zu betrachten das Geld in seiner 3ter Bestimmung, worin es die beiden ersten als Bestimmungen in sich einschließt, also sowohl die als Maaß zu dienen, wie das allgemeine Tauschmittel und so die Realisation der Waarenpreisse zu sein.

c) *Das Geld als materieller Repräsentant des Reichthums. (Aufhäufen des Geldes; vorher noch das Geld als die allgemeine Materie der Contracte etc.)*

Es liegt in der Natur des Kreislaufs, daß jeder Punkt zugleich als Anfangs- und Endpunkt erscheint und zwar daß er als das Eine erscheint, insofern er als das andre erscheint. Die Formbestimmung G – W – W – G also ebenso richtig, wie die andre, die als die ursprüngliche erscheint, W – G – G – W. Die Schwierigkeit ist daß die andre Waare qualitativ verschieden ist; nicht so das andre Geld. Es kann nur quantitativ verschieden sein. – Als *Maaß* betrachtet, ist die materielle Substanz des Geldes wesentlich, obgleich sein Vorhandensein und näher seine Quantität, die *Anzahl,* worin die Portion Gold oder Silber, die als *Einheit* dient, durchaus gleichgültig für es in dieser Bestimmung ist, und es überhaupt nur als vorgestellte, nicht existirende Einheit gebraucht wird. Als was es vorhanden sein muß in dieser Bestimmung, ist als Einheit und nicht als Anzahl. Wenn ich sage, ein lb. Baumwolle ist 8 d. werth, so sage ich, daß 1 lb. Baumwolle = $^1/_{116}$ Unze Gold (die Unze zu 3 l. 17 sh. 7 d.) (931 d.). Dieß drückt dann zugleich seine Bestimmtheit als Tauschwerth, als Equivalent aller andren Waaren aus, die die Unze Gold so oder so oft enthalten, da sie ebenfalls alle mit der Unze Gold ||42| verglichen werden. Dieß ursprüngliche Verhältniß des lb. Baumwolle zum Gold, wodurch die Quantität Gold bestimmt, die in einem Pfund Baumwolle enthalten ist, ist gesezt durch die Quantität der in beiden realisirten Arbeitszeit, der wirklichen Gemeinsamen Substanz der Tauschwerthe. Dieß vorauszusetzen aus dem Chapter das über den Tauschwerth als solchen handelt. Die Schwierigkeit diese Gleichung zu finden, ist nicht so groß, als sie scheint. Z. B. in der Arbeit, die direkt Gold producirt, erscheint direkt ein bestimmtes Quantum Gold als das Product eines Arbeitstags z. B. Die Concurrenz sezt die andren Arbeitstage diesem gleich, modificandis modificatis. Direkt oder indirekt. Mit einem Wort, in der unmittelbaren Production des Goldes erscheint unmittelbar ein bestimmtes Quantum Gold als Product und darum als der Werth, das Equivalent einer bestimmten Arbeitszeit. Es gilt also nur die Arbeitszeit, die in den verschiednen Waaren realisirt ist, zu bestimmen,

und sie der Arbeitszeit, die direkt das Gold producirt gleichzusetzen, um zu sagen wie viel Gold in einer bestimmten Waare enthalten ist. Die Bestimmung aller Waaren als Preisse – als gemeßner Tauschwerthe – ist ein Process der nur allmählig vor sich geht, häufigen Austausch voraussezt und darum häufiges Vergleichen der Waaren als Tauschwerthe; sobald aber einmal die Existenz der Waaren als Preisse zur Voraussetzung geworden ist – eine Voraussetzung, die selbst ein Product des gesellschaftlichen Processes, ein Resultat des gesellschaftlichen Productionsprocesses – erscheint die Bestimmung neuer Preisse einfach, da die Elemente der Productionskosten dann selbst schon in der Form von Preissen vorhanden, also einfach zusammenzuaddiren sind. (Frequente *Alienation, sale, frequent sale, Steuart.* Vielmehr alles dieß muß damit die Preisse eine gewisse Regularität erhalten Continuität haben.) Indeß der Punkt, auf den wir hier kommen wollten, der: Gold mit Bezug auf die Waaren, soweit es als Maaßeinheit festgesezt werden soll, wird durch barter bestimmt, unmittelbaren Tauschhandel; wie das Verhältniß aller andren Waaren zu einander. In dem barter ist indeß der Tauschwerth das Product nur *an sich;* es ist die erste Erscheinungsform desselben; aber das Product ist noch nicht als Tauschwerth gesezt. Erstens greift diese Bestimmung nicht über die ganze Production über, sondern betrifft nur ihren Ueberfluß und ist daher mehr oder minder selbst *überflüssig* (wie der Austausch selbst); eine zufällige Erweiterung des Kreises der Befriedigungen, Genüsse (Beziehung zu neuen Objekten). Er geht daher nur an wenigen Punkten vor (ursprünglich da, wo die naturwüchsigen Gemeinheiten aufhörten, in ihrem Contact mit Fremden), ist auf kleinen Umkreis beschränkt, und bildet ein an der Production Vorübergehndes, Beiläufiges; erlischt ebenso zufällig, wie er entsteht. Der Tauschhandel worin der Ueberfluß der eignen Production zufällig gegen den der fremden ausgetauscht wird, ist nur das *erste Vorkommen* des Products als Tauschwerth im Allgemeinen und wird bestimmt durch zufällige Bedürfnisse, Gelüste etc. Sollte er aber fortgesezt werden, ein continuirlicher Akt werden, der in sich selbst die Mittel zu seiner steten Erneurung enthält, so kömmt ebenso äusserlich zufällig nach und nach die Regulation des wechselseitigen Austauschs durch die Regulation der wechselseitigen Production herein und die Productionskosten, die sich schließlich alle in Arbeitszeit auflösen, würden so das Maaß des Austauschs werden. Dieß zeigt uns wie der Austausch wird und der Tauschwerth der Waare. Die Umstände unter denen ein Verhältniß zuerst vorkommt, zeigen uns dasselbe aber keineswegs, weder in seiner Reinheit, noch in seiner Totalität. Ein Product als Tauschwerth gesezt ist wesentlich nicht mehr als einfaches bestimmt; es ist in einer von seiner natürlichen Qualität verschiednen gesezt; es ist als *Verhältniß* gesezt und zwar dieß Verhältniß allgemein, nicht zu einer Waare,

sondern zu jeder Waare, zu jedem möglichen Product. Es drückt also ein allgemeines Verhältniß aus; das Product das sich zu sich als der Realisation eines *bestimmten Quantums* der allgemeinen Arbeit, der gesellschaftlichen Arbeitszeit verhält und insofern das Equivalent für jedes andre Product in dem in seinem Tauschwerth ausgedrückten Verhältniß ist. Der Tauschwerth unterstellt die gesellschaftliche Arbeit als die Substanz aller Producte, ganz abgesehn von ihrer Natürlichkeit. Es kann nichts ein Verhältniß ausdrücken ohne sich zu Einem zu verhalten; und kein allgemeines Verhältniß ohne sich zu einem Allgemeinen zu verhalten. Da die Arbeit Bewegung ist, ist die Zeit ihr natürliches Maaß. Der barter in seiner rohsten Form unterstellt die Arbeit als Substanz und die Arbeitszeit als Maaß der Waaren; was dann auch heraustritt, sobald er regularisirt, continuirlich wird, er in sich selbst die wechselseitigen Bedingungen seiner Erneurung enthalten soll. – *Tauschwerth* ist die Waare nur, insofern sie in einem andren ausgedrückt wird, also als Verhältniß. Ein Scheffel Weizen ist soviel Scheffel Roggen werth; in diesem Fall ist der Weizen Tauschwerth, soweit er im Roggen, und der Roggen Tauschwerth, soweit er im Weizen ausgedrückt ist. Soweit jeder der beiden nur auf sich bezogen ist, ist er nicht Tauschwerth. Nun in dem Verhältniß worin das Geld als Maaß erscheint, ist es selbst nicht als Verhältniß, nicht als Tauschwerth, sondern als natürliche Quantität einer gewissen Materie, ein natürliches Gewichttheil Gold oder Silber ausgedrückt. Ueberhaupt ist die Waare, worin der Tauschwerth einer andren ausgedrückt ist nie als Tauschwerth, nie als Verhältniß, sondern als bestimmtes Quantum in ihrer natürlichen Beschaffenheit ausgedrückt. Wenn 1 Scheffel Weizen 3 Scheffel Roggen werth ist, so ist nur der Scheffel Weizen als Werth ausgedrückt, nicht der Scheffel Roggen. *An sich* ist der andre zwar auch gesezt; der 1 Scheffel Roggen ist dann $= {}^1/_3$ Scheffel Weizen; aber dieß ist nicht ||43| *gesezt,* sondern nur ein 2tes Verhältniß, was allerdings unmittelbar in dem ersten vorhanden ist. Wenn eine Waare in einer andren ausgedrückt ist, so ist sie als Verhältniß, die andre als einfaches Quantum einer bestimmten Materie gesezt. 3 Scheffel Roggen sind an sich kein Werth, sondern der Roggen als bestimmtes Raumquantum füllend, als an einem Raummaaß gemessen. Ebenso verhält es sich mit dem Geld als Maaß, als der Einheit, worin die Tauschwerthe der andren Waaren gemessen werden. Es ist ein bestimmtes Gewicht der natürlichen Substanz, worin es dargestellt ist, Gold, Silber etc. Wenn 1 Scheffel wheat d. Preiß von 77 sh. 7 d., so ist er ausgedrückt als ein andres, dem er gleich ist, als 1 Unze Gold, als Verhältniß, als Tauschwerth. Aber 1 Unze Gold an sich ist kein Tauschwerth; nicht ausgedrückt als Tauschwerth; sondern als bestimmtes Quantum seiner selbst, seiner natürlichen Substanz, des Goldes. Wenn 1 Scheffel Weizen den Preiß von 77 sh. 7 d. hat oder von 1 Unze Gold, so

kann dieß ein größrer oder kleinrer Werth sein, da 1 Unze Gold im Werth steigen oder fallen wird im Verhältniß zu der zu ihrer Production erheischten Quantität Arbeit. Dieß aber ist für seine Preißbestimmung als solche gleichgültig, da sein Preiß von 77 sh. 7 d. exakt das Verhältniß ausdrückt, in welchem er Equivalent für alle andren Waaren ist, sie kaufen kann. Die Bestimmtheit der Preißbestimmung, ob der Quarter 77 oder 1780 sh., fällt ausserhalb der Preißbestimmung überhaupt, d. h. des Setzen des Weizens als Preiß. Einen Preiß hat er, ob er 100 oder 1 sh. kostet. Der Preiß drückt seinen Tauschwerth nur in einer allen Waaren gemeinsamen Einheit aus; unterstellt also, daß dieser Tauschwerth schon durch andre Verhältnisse regulirt ist. Daß 1 Quarter Weizen den Preiß von 1 Unze Gold hat – da Gold und Weizen durchaus als Naturgegenstände keine Beziehung zu einander haben, als *solche* keine Maasse für einander sind, *gleichgültig* gegen einander sind – ist allerdings dadurch gefunden daß die Unze Gold selbst wieder im Verhältniß zu der zu ihrer Production nöthigen Arbeitszeit und so beide, Weizen und Gold, im Verhältniß zu einem 3ten, der Arbeit, gesezt und in diesem Verhältniß gleichgesezt sind; daß beide daher als Tauschwerthe mit einander verglichen sind. Aber dieß zeigt uns nur wie der Preiß des Weizens gefunden wird, die Quantität Gold, der er gleichgesezt wird. In diesem Verhältniß selbst, wo das Geld als Preiß des Weizens erscheint, ist es selbst nicht wieder als Verhältniß, als Tauschwerth, sondern als bestimmtes Quantum einer natürlichen Materie gesezt. In dem Tauschwerth sind die Waaren (Producte) gesezt als Verhältnisse zu ihrer gesellschaftlichen Substanz, der Arbeit; aber als Preisse sind sie ausgedrückt in Quantis andrer Producte nach ihrer natürlichen Beschaffenheit. Es kann nun allerdings gesagt werden, daß auch der Preiß des Geldes gesezt ist als 1 Quarter Weizen, 3 Quarter Roggen und alle die andren Quanta verschiedner Waaren, deren Preiß 1 Unze Gold ist. Um aber dann den Preiß des Geldes auszudrücken müßte der ganze Umkreis der Waaren aufgezählt werden, jede in der Quantität in der sie gleich 1 Unze Gold ist. Das Geld hätte also so viele Preisse als es Waaren giebt, deren Preiß es selbst ausdrückte. Die Hauptbestimmung des Preisses, die *Einheit* fiele fort. Keine Waare drückte den Preiß des Geldes aus, weil keine sein Verhältniß zu allen andren Waaren, seinen allgemeinen Tauschwerth ausdrückte. Es ist aber das Spezifische des Preisses, daß der Tauschwerth selbst in seiner Allgemeinheit und doch in einer bestimmten Waare ausgedrückt werden soll. Aber selbst das ist gleichgültig. Soweit das Geld als Materie erscheint, worin der Preiß aller Waaren ausgedrückt, gemessen wird, ist das Geld selbst als ein bestimmtes Quantum Gold, Silber etc, kurz seiner natürlichen Materie gesezt; einfaches Quantum einer bestimmten Materie, nicht selbst als Tauschwerth, als Verhältniß. So ist jede Waare, in der eine andre als Preiß ausgedrückt wird, selbst nicht als

Tauschwerth *gesezt,* sondern als einfaches Quantum ihrer selbst. In der Bestimmung des Geldes als Einheit der Tauschwerthe, als ihr Maaß, ihr allgemeiner Vergleichungspunkt, erscheint seine natürliche Materie, Gold, Silber wesentlich, indem es als Preiß der Waare nicht Tauschwerth, nicht Verhältniß, sondern ein bestimmtes Gewicht Gold, Silber ist; z. B. ein Pfund, mit seinen Unterabtheilungen und so erscheint das Geld auch ursprünglich als Pfund, *aes grave.* Dieß unterscheidet eben den Preiß vom Tauschwerth und wir haben gesehn, daß der Tauschwerth nothwendig zur Preißbestimmung treibt. Daher der Unsinn jener, die die Arbeitszeit als solche zum Geld machen, d. h. den Unterschied zwischen Preiß und Tauschwerth setzen und nicht setzen wollen. Das Geld als Maaß, als Element der Preißbestimmung, als messende Einheit der Tauschwerthe bietet also das Phänomen dar, daß es 1) nur als vorgestellte Einheit nöthig ist, wenn einmal der Tauschwerth einer Unze Gold gegen eine beliebige Waare bestimmt ist; daß sein wirkliches Vorhandensein überflüssig ist und darum noch mehr die Quantität, in der es gegenwärtig ist; als Anzeiger (indicator des Werths) ist sein amount, in dem es in einem Lande existirt, gleichgültig; blos als Recheneinheit nöthig; 2) daß während es so nur ideell gesezt zu sein braucht, und in der That als Preiß der Waare, nur ideell *an* ihr gesezt ist, es gleichzeitig als einfaches Quantum der natürlichen Substanz, in der es sich darstellt, als ein bestimmtes als Einheit angenommnes Gewicht Gold, Silber etc den Vergleichungspunkt, die Einheit, das Maaß abgiebt. Die Tauschwerthe (Waaren) sind in der Vorstellung verwandelt in gewisse Gewichttheile von Gold, oder Silber, und ideell als = diesem vorgestellten Quantum Gold etc gesezt; als es ausdrückend.

|44| Gehn wir aber nun zur zweiten Bestimmung des Geldes über, als Tauschmittel und Verwirklicher der Preisse, so haben wir gefunden, daß es hier in einer bestimmten *Quantität* vorhanden sein muß; daß das als Einheit gesezte Gewicht Gold oder Silber in einer bestimmten Anzahl nöthig ist, um dieser Bestimmung adaequat zu sein. Wenn die Summe der zu realisirenden Preisse auf der einen Seite gegeben ist, die abhängt von dem Preiß einer bestimmten Waare × mit ihrer Quantität, und die Geschwindigkeit der Geldcirculation auf der andren Seite, ist eine gewisse Quantität des Circulationsmittels erheischt. Betrachten wir nun aber näher die ursprüngliche Form, die unmittelbare Form, in der sich die Circulation darstellt, W – G – G – W, so erscheint in dieser das Geld als reines Tauschmittel. Die Waare wird gegen Waare ausgetauscht, und das Geld erscheint blos als das Mittel des Austauschs. Der Preiß der ersten Waare wird im Geld realisirt, um mit dem Geld den Preiß der 2ten Waare zu realisiren und sie so für die erste zu erhalten. Nachdem der Preiß der ersten Waare realisirt ist, ist es nicht der Zweck dessen, der nun seinen Preiß im Geld erhalten hat, den Preiß der 2ten

Waare zu erhalten, sondern er zahlt ihren Preiß, um die Waare zu erhalten. Im Grunde hat ihm das Geld daher nur dazu gedient die erste Waare gegen die 2te auszutauschen. Als bloses Circulationsmittel hat das Geld keinen andren Zweck. Der Mann der seine Waare gegen Geld verkauft hat, will wieder die Waare kaufen, und der von dem er sie kauft, braucht das Geld wieder, um die Waare zu kaufen etc. In dieser Bestimmung nun als reines Circulationsmittel, besteht die Bestimmung des Geldes selbst nur in diesem Umlauf, den es dadurch bewerkstelligt, daß seine Quantität vorher bestimmt ist; seine Anzahl. Wie oft es selbst als Einheit in den Waaren vorhanden ist, ist vorher in ihren Preissen bestimmt und als Circulationsinstrument erscheint es blos als Anzahl dieser vorausgesezten Einheit. Insofern es den Preiß der Waaren realisirt, wird die Waare gegen ihr reales Equivalent in Gold und Silber ausgetauscht; wird ihr Tauschwerth wirklich in dem Geld als einer andern Waare ausgedrückt; aber insofern dieser Prozeß nur stattfindet, um das Geld wieder in Waare zu verwandeln, um also die erste Waare gegen die 2te auszutauschen, erscheint das Geld nur verschwindend, und seine Substanz besteht nur darin, daß es fortwährend als dieß Verschwinden erscheint, als dieser Träger der Vermittlung. Das Geld als Umlaufsmittel ist *nur* Umlaufsmittel. Die einzige ihm wesentliche Bestimmtheit, um in diesem Character dienen zu können, ist die der Quantität, oder Anzahl, in der es umläuft. (Da die Anzahl mit durch die Geschwindigkeit bestimmt ist, braucht diese hier nicht besonders erwähnt zu werden.) Sofern es den Preiß realisirt, ist seine materielle Existenz als Gold und Silber wesentlich; aber soweit diese Realisirung nur verschwindend ist und sich selbst aufheben soll, ist sie *gleichgültig.* Es ist nur ein *Schein,* als handle es sich darum die Waare gegen Gold oder Silber als eine besondre Waare auszutauschen: ein Schein der verschwindet, indem der Proceß beendigt ist, sobald das Gold und Silber wieder gegen Waare und somit die Waare gegen die Waare ausgetauscht ist. Das Gold und Silber als bloses Circulationsmittel, oder das Circulationsmittel als Gold und Silber ist daher gleichgültig gegen seine Beschaffenheit als eine besondre natürliche Waare. Setze der Totalpreiß der circulirenden Waaren = 10 000 Thaler. Ihr Maaß ist dann 1 Thaler, = x Gewicht Silber. Es seien nun 100 Thaler nöthig, um diese Waaren zu circuliren in 6 Stunden; d. h. jeder Thaler zahle den Preiß von 100 Thaler in 6 Stunden. Was nun wesentlich ist, daß 100 Thaler, die Anzahl 100 vorhanden ist der metallischen Einheit, die die Totalsumme der Waarenpreisse mißt; 100 solcher Einheiten. Daß diese Einheiten aus Silber bestehn, ist für den Process selbst gleichgültig. Dieß erscheint schon darin, daß der eine Thaler im Kreislauf der Circulation eine 100 × größre Silbermasse repräsentirt, als reell in ihm enthalten ist, obgleich er in jedem bestimmten Austausch nur das Gewicht Silber von 1 Th. repräsentirt. Im Ganzen der Circulation genommen re-

präsentirt der 1 Th. also 100 Thaler, ein 100 × größres Silbergewicht als er wirklich enthält. Er ist in der That nur ein *Zeichen* für das Silbergewicht, das in 100 Thalern enthalten ist. Er realisirt einen 100 × größren Preiß als er wirklich, als Quantum Silber betrachtet, realisirt. Gesezt das £ St. z. B. sei = $^1/_3$ Unze Gold (es ist nicht so viel). Soweit der Preiß einer Waare von 1 £ St. bezahlt wird, d. h. ihr Preiß von 1 £ St. realisirt, sie gegen 1 £ St. ausgetauscht wird, ist es entscheidend, daß das £ St. wirklich $^1/_3$ Unze Gold enthält. Wäre es ein falsches £ St., aus unedlem Metall componirt, ein £ St. nur zum Schein, so wäre in der That nicht der Preiß der Waare realisirt; um ihn zu realisiren müßte sie in so viel von unedlem Metall bezahlt sein als = $^1/_3$ Unze Gold. Nach diesem abgesonderten Moment der Circulation betrachtet, ist es also wesentlich, daß die Geldeinheit wirklich ein bestimmtes Quantum von Gold und Silber darstellt. Wenn wir aber das Ganze der Circulation nehmen, sie als mit sich zusammenschliessenden Process: W – G – G – W verhält sich die Sache anders. Im ersten Fall wäre die Realisirung des Preisses nur scheinbar: nur *Theil* ihres Preisses wäre realisirt. Der ideell an ihr gesezte Preiß wäre nicht reell gesezt. Die Waare, die ideell = so viel Gewichttheile Gold gesezt ist, würde im wirklichen Austausch nicht so viel Gewichttheile Gold gegen sich auslösen. Wenn aber ein falsches £ St. für ein echtes circulirte, thäte es absolut im Ganzen der Circulation denselben Dienst als ob es ächt wäre. Wenn eine Waare A zum Preiß von 1 £ gegen 1 falsches Pfund ausgetauscht und dieß falsche Pfund wieder ausgetauscht wird gegen Waare B von 1 £ St., so hat das falsche Pfund absolut denselben Dienst gethan, als ob es ein ||45| echtes wäre. Das wirkliche Pfund ist daher in diesem Process in der That nur ein *Zeichen,* soweit nicht das Moment betrachtet wird, wonach es die Preisse realisirt, sondern das Ganze des Prozesses, worin es nur als Circulationsmittel dient und worin die Realisirung der Preisse nur ein *Schein,* verschwindende Vermittlung ist. Hier dient das Pfund Gold nur dazu, damit die Waare A gegen die Waare B von gleichem Preisse ausgetauscht wird. Die wirkliche Realisation des Preisses der Waare A ist hier die Waare B und die wirkliche Realisation des Preisses B ist die Waare A oder C oder D was dasselbe für die Form des Verhältnisses ist, für das der besondre Inhalt der Waare ganz gleichgültig. Waaren von gleichen Preissen werden ausgetauscht. Statt die Waare A) direkt mit der Waare B) auszutauschen wird der Preiß der Waare A) mit der Waare B und der Preiß der Waare B) mit der Waare A) ausgetauscht. Das Geld stellt so der Waare gegenüber nur ihren Preiß dar. Die Waaren werden zu ihrem Preiß gegen einander ausgetauscht. Der Preiß der Waare selbst drückt an ihr ideell aus, daß sie die Anzahl einer gewissen natürlichen Einheit (Gewichtstheils) von Gold oder Silber, der Materie ist, worin das Geld verkörpert ist. Im Geld, oder ihrem realisirten Preiß tritt ihr nun eine wirkliche Anzahl dieser Einheit

gegenüber. Soweit aber die Realisirung des Preisses nicht das lezte ist, und es sich nicht darum handelt den Preiß der Waare als Preiß zu haben, sondern als Preiß einer andren Waare, ist die Materie des Geldes gleichgültig, z. B. das Gold und Silber. Das Geld wird Subjekt als Circulationsinstrument, als Tauschmittel, und die natürliche Materie, worin es sich darstellt, erscheint als ein Accident, dessen Bedeutung im Akt des Tausches selbst verschwindet; weil es nicht in dieser Materie ist, daß die gegen das Geld ausgetauschte Waare schließlich realisirt werden soll, sondern der Materie der andren Waare. Wir haben nämlich jezt ausser den Momenten, daß in der Circulation 1) das Geld die Preisse realisirt; 2) die Eigenthumstitel circulirt; 3) noch das, daß vermittelst ihrer geschieht, was direkt nicht geschehn konnte, daß der Tauschwerth der Waare in jeder andren Waare ausgedrückt wird. Wenn 1 Elle Leinwand 2 sh. kostet und 1 Pf. Zucker 1 sh., so wird die Elle Leinwand vermittelst der 2 sh. in 2 Pf. Zucker realisirt, der Zucker daher in die Materie ihres Tauschwerths verwandelt, in die Materie worin ihr Tauschwerth realisirt wird. Als bloses Circulationsmittel, in seiner Rolle im Prozeß der Circulation als beständigem Fluß, ist das Geld weder Maaß der Preisse, denn als solches ist es schon in den Preissen selbst gesezt; noch Mittel der Realisation der Preisse, denn als solches existirt dieß in dem einen Moment der Circulation, verschwindet es aber in der Totalität ihrer Momente; sondern ist bloser *Repräsentant* des Preisses gegen alle Waaren, und dient nur als Mittel, daß Waaren zu gleichen Preissen ausgetauscht werden. Es wird gegen die eine Waare ausgetauscht, weil es der allgemeine Repräsentant ihres Tauschwerthes und als solcher der *Repräsentant* jeder andren Waare von gleichem Tauschwerth ist, allgemeiner Repräsentant ist und als solcher ist es in der Circulation selbst. Es *stellt vor* den Preiß der einen Waare gegenüber allen andren Waaren, oder den Preiß aller Waaren gegenüber einer Waare. Es ist in dieser Beziehung nicht nur *Repräsentant* der Waarenpreisse, sondern *Zeichen* seiner selbst; d. h. in dem Akt der Circulation selbst ist seine Materie, Gold und Silber, gleichgültig. Es *ist* der Preiß; es ist ein bestimmtes Quantum Gold oder Silber; aber insofern diese Realität des Preisses hier nur eine verschwindende ist, eine die bestimmt ist beständig zu verschwinden, aufgehoben zu werden, nicht als definitive Realisation zu gelten, sondern fortwährend nur als intermediäre, vermittelnde; insofern es sich hier überhaupt nicht um die Realisation des Preisses, sondern um die Realisation des Tauschwerths einer besondren Waare in dem Material einer andren Waare handelt, ist sein eignes Material gleichgültig, ist es verschwindend als Realisation des Preisses, da diese selbst verschwindet; ist daher, soweit es in dieser beständigen Bewegung ist nur als Repräsentant des Tauschwerths, der erst wirklich wird, indem der wirkliche Tauschwerth beständig an die Stelle seines Repräsentanten tritt,

beständig den Platz mit ihm wechselt, sich beständig mit ihm austauscht. In diesem Prozeß ist also seine Realität nicht daß es der Preiß ist, sondern daß es ihn *vorstellt*, sein Repräsentant ist; gegenständlich vorhandner Repräsentant des Preisses, also seiner selbst, und als solcher des Tauschwerths der Waaren. Als Tauschmittel realisirt es die Preisse der Waaren nur, um den Tauschwerth der einen Waare in der andren als ihrer Einheit zu setzen, um ihren Tauschwerth in der andren Waare zu realisiren, d. h. die andre Waare als das Material ihres Tauschwerths zu setzen.

Als solches gegenständliches Zeichen also ist es nur in der Circulation; aus ihr herausgenommen ist es wieder realisirter Preiß; innerhalb des Prozesses aber ist wie wir gesehn haben die Quantität, die Anzahl dieser gegenständlichen Zeichen der monetären Einheit wesentlich bestimmt. Während also in der Circulation, worin das Geld als existirendes den Waaren gegenüber erscheint, seine materielle Substanz, sein Substrat als bestimmtes Quantum Gold und Silber gleichgültig ist, dagegen seine Anzahl wesentlich bestimmt ist, da es so nur ein *Zeichen* für bestimmte Anzahl dieser Einheit ist, war in seiner Bestimmung als Maaß, worin es nur ideell eingesezt war, sein materielles Substrat wesentlich, aber seine Quantität und seine Existenz überhaupt gleichgültig. Es folgt daraus daß das Geld als Gold und Silber, soweit es *nur* als Circulations-Tauschmittel ist, durch jedes andre *Zeichen* | |46| das ein bestimmtes Quantum seiner Einheit ausdrückt, ersezt werden kann und so symbolisches Geld das reelle ersetzen kann, weil das materielle Geld als bloses Tauschmittel selbst symbolisch ist.

Aus diesen widersprechenden Bestimmungen des Geldes als Maaß, als Verwirklichung der Preisse, und als bloses Tauschmittel, erklärt sich das sonst unerklärliche Phänomen, daß wenn das metallne Geld, Gold, Silber, *verfälscht* wird durch Beimischung von niederem Metall, das Geld depreciirt wird und die Preisse steigen; weil in diesem Fall das Maaß der Preisse nicht mehr die Productionskosten sage der Unze Goldes, sondern der zu $^2/_3$ mit Kupfer etc vermischten Unze (die Münzverfälschungen, so weit sie blos darin bestehn, daß die Namen der aliquoten Gewichtstheile des edlen Metalls verfälscht oder verändert werden, also z. B. der 8te Theil einer Unze 1 sovereign genannt würde, läßt das Maaß absolut dasselbe und ändert nur seinen Namen. War früher $^1/_4$ der Unze 1 sovereign genannt, und ist es jezt $^1/_8$, so drückt der Preiß von 1 sovereign nur mehr $^1/_8$ Unze Gold aus; also 2 sovereigns (about) nöthig um denselben Preiß auszudrücken, den früher 1 sovereign ausdrückte); oder bei bloser Namensverfälschung der aliquoten Theile des edlen Metalls das Maaß dasselbe geblieben ist, aber der aliquote Theil in doppelt so viel francs etc als früher ausgedrückt ist; andrerseits, wenn das Substrat des Geldes, Gold, Silber, ganz aufgehoben und durch Papier mit dem Zeichen bestimmter Quanta reellen Geldes ersezt wird, in

der durch die Circulation erheischten Quantität, das Papier zum Vollwerth des Goldes und Silbers cursirt. Im ersten Fall, weil das Circulationsmittel zugleich das Material des Geldes als Maasses ist und das Material, worin sich der Preiß als definitiver realisirt; im 2ten Fall, weil das Geld nur in seiner Bestimmung als Circulationsmittel.

Beispiel der plumpen Verwechslung der widersprechenden Bestimmungen des Geldes: "Price is exactly determined by the quantity of money there is to buy it with. All the commodities in the world can fetch no more than all the money in the world." Erstens hat die Preißbestimmung mit dem wirklichen Verkauf nichts zu thun; in ihr das Geld nur als Maaß. Zweitens alle Waaren (in Circulation befindlichen) können 1000[mal] mehr money fetchen als in der world ist, wenn jedes piece Geld tausendmal circulirte. (Die Stelle aus dem *London Weekly Dispatch,* Nov. 8.)

Da die Totalsumme der Preisse, die in der Circulation zu realisiren sind, wechselt mit den Preissen der Waaren und der Masse die davon in Umlauf geworfen ist; da andrerseits die Geschwindigkeit des im Umlauf befindlichen Circulationsmittels ebenfalls bestimmt ist durch Umstände, die von ihm selbst unabhängig sind, muß die Quantität der Circulationsmittel wechseln können, sich erweitern und zusammenziehn – *Contraction und Expansion der Circulation.*

Als bloses Circulationsmittel kann vom Geld gesagt werden, daß es aufhört Waare zu sein (*besondre* Waare), indem sein Material gleichgültig ist und es nur noch das Bedürfniß des Austauschs selbst befriedigt, kein andres unmittelbares Bedürfniß mehr: Gold und Silber hören auf Waare zu sein, sobald sie als Geld circuliren. Auf der andren Seite kann von ihm gesagt werden, daß es *nur* mehr *Waare* ist (*allgemeine* Waare), die Waare in ihrer reinen Form, gleichgültig gegen ihre natürliche Besonderheit und daher gleichgültig gegen alle unmittelbaren Bedürfnisse, ohne natürliche Beziehung auf ein bestimmtes Bedürfniß als solches. Die Anhänger des Monetärsystems, selbst zum Theil des Protectionssystems (sieh z. B. Ferrier p. 2) haben sich an die 1te Seite, die modernen Oekonomen an die zweite Seite gehalten; z. B. Say, der sagt, daß das Geld als eine „besondre" Waare, eine Waare, wie jede andre behandelt ... Als Tauschmittel erscheint das Geld als nothwendiger Vermittler zwischen Production und Consumtion. In dem System des entwickelten Geldes producirt man nur um auszutauschen oder man producirt nur, indem man austauscht. Das Geld weggestrichen, würde man also entweder auf eine niedrigre Stufe der Production zurückgeworfen (der der nebenbeispielende Tauschhandel entspricht), oder man würde zu einer höhren fortgehn, worin der Tauschwerth nicht mehr die erste Bestimmung der Waare, weil die allgemeine Arbeit, deren Repräsentant [er] ist, nicht mehr als nur zur Gemeinschaftlichkeit vermittelte Privatarbeit erschiene.

Die Frage ob das Geld als Circulationsmittel productiv oder nicht productiv ist, löst sich ebenso einfach. Nach Adam Smith das Geld unproductiv. Nun sagt Ferrier z. B.: „Es schafft die valeurs weil sie ohne es nicht existiren würden." Man muß nicht nur „seinen *Werth* als Metall betrachten, sondern ebenso sehr seine *Eigenschaft* als Geld". A. Smith hat Recht, insofern es nicht das Instrument irgendeines besondren Productionszweiges ist; Ferrier hat Recht, ||47| weil ein Moment der allgemeinen auf dem Tauschwerth beruhenden Production ist, Product und Productionsagent in der Bestimmung des Geldes zu setzen und diese Bestimmung ein vom Product unterschiednes Geld unterstellt; weil das Geldverhältniß selbst ein Productionsverhältniß ist, wenn die Production in ihrer Totalität betrachtet wird.

So weit W – G – G – W in seine beiden Momente zerlegt wird, obgleich die *Preisse* der Waaren unterstellt sind (und dieß macht Hauptunterschied) zerfällt die Circulation in 2 Akte des unmittelbaren Tauschhandels. W – G: der Tauschwerth der Waare wird in einer andren besondren Waare, dem Material des Geldes ausgedrückt, wie der des Geldes in der Waare; ebenso in G – W. Insofern hat A. Smith Recht, wenn er sagt, daß das Geld als Tauschmittel nur complicirtere Art von barter (Tauschhandel). Insofern aber das Ganze des Prozesses betrachtet wird, nicht beide als gleichgültige Akte, daß die Waare in Geld realisirt wird und das Geld in Waare, haben die Gegner A. Smiths Recht, die sagen, daß er die Natur des Geldes verkannt hat und daß die Geldcirculation den barter verdrängt; indem das Geld nur dient die „arithmetical division", die aus der Theilung der Arbeit entsteht, zu saldiren. Diese „arithmetical figures" brauchen so wenig von Gold und Silber zu sein, wie die Längenmaasse. (Sieh *Solly,* p. 20.)

Die Waaren werden aus marchandises denrées, gehn in die Consumtion ein; das Geld als Circulationsmittel nicht; es hört an keinem Punkt auf, Waare zu sein, *so lange* es in der Bestimmung des Circulationsmittels bleibt.

Wir gehn jezt zur 3ten Bestimmung des Geldes über, die zunächst resultirt aus der 2ten Form der Circulation:

G – W – W – G; worin das Geld nicht nur als *Mittel* erscheint, auch nicht als *Maaß,* sondern als Selbstzweck und daher ebenso aus der Circulation heraustritt, wie die bestimmte Waare, die ihren Kreislauf zunächst vollendet, und aus marchandise denrée geworden ist.

Vorher noch zu bemerken daß die Bestimmung des Geldes als eines immanenten Verhältnisses der allgemeinen, auf den Tauschwerth begründeten Production vorausgesezt, nun auch nach einzelnen Seiten hin sein Dienst als Productionsinstrument nachgewiesen werden kann. „Der Nutzen des Goldes und Silbers beruht darauf, daß sie Arbeit ersetzen." (*Lauderdale,* S. 11.) Ohne Geld eine Masse trocs nöthig, eh man im Austausch den gewünschten Gegenstand erhält. Man müßte ferner bei jedem besondren

Austausch die Untersuchung über den relativen Werth der Waaren anstellen. Ersteres erspart das Geld als Austauschinstrument (Handelsinstrument); lezteres als Werthmesser und Repräsentant aller Waaren. (*idem,* l.c.) Die umgekehrte Behauptung, daß das Geld *nicht* productiv sei, sagt nur, daß es ausser der Bestimmtheit, worin es productiv ist, als Maaß, Circulationsinstrument, und Repräsentant der Werthe, *unproductiv* ist, daß seine Quantität nur productiv ist, so weit sie erheischt, um diese Bestimmungen zu erfüllen. Daß [es] nicht nur *unproductiv,* sondern *faux frais de production* wird, sobald mehr von ihm angewandt, als zu dieser seiner productiven Bestimmung nöthig, ist eine Wahrheit, die von jedem andren Productions- oder Austauschinstrument gilt; von der Maschine sowohl wie von dem Transportmittel. Wird aber damit gemeint, daß das Geld nur vorhandnen reellen Reichthum austauscht, so ist das falsch, da ebenso Arbeit gegen es ausgetauscht und mit ihm gekauft wird, die productive Thätigkeit selbst, *potentieller* Reichthum.

Die *3te Bestimmung* des Geldes in ihrer vollständigen Entwicklung unterstellt die beiden ersten und ist ihre Einheit. Das Geld hat also selbstständige Existenz ausser der Circulation; es ist aus ihr herausgetreten. Als *besondre* Waare kann es aus seiner Form von Geld in die von Luxusgegenständen, Gold- und Silberschmuck verwandelt werden (so lange die Kunstarbeit sehr einfach, wie z. B. in der ältern englischen Periode, die Verwandlung aus Silbergeld in plate und vice versa beständig. Sieh *Taylor*); oder es kann als Geld *aufgehäuft* werden und so einen *Schatz* bilden. Sofern das Geld in seiner selbstständigen Existenz aus der Circulation herkommt, erscheint es in ihr selbst als Resultat der Circulation; es schließt sich mit sich selbst durch die Circulation zusammen. In dieser Bestimmtheit ist seine Bestimmung als *Capital* schon latent enthalten. Es ist negirt als nur Tauschmittel. Indeß, da es historisch als Maaß gesezt sein kann, bevor es als Tauschmittel erscheint, und als Tauschmittel erscheinen kann, bevor es als Maaß gesezt ist – im leztren Fall würde es nur als bevorzugte *Waare* da sein – so kann es auch in der 3ten Bestimmung historisch erscheinen, bevor es in den beiden frühren gesezt ist. Aber als *Geld* können Gold und Silber nur aufgehäuft werden, wenn sie in einer der beiden Bestimmungen schon vorhanden sind und in der 3ten Bestimmung kann es entwickelt nur erscheinen, wenn es in den beiden frühren entwickelt ist. Seine Aufhäufung ist sonst nur Aufhäufung von Gold und Silber, nicht von Geld.|

|48| (Als besonders interessantes Beispiel auf die *Aufhäufung des Kupfergeldes* in den älteren Zeiten der römischen Republik einzugehen.)

Insofern das Geld als *universeller materieller Repräsentant des Reichthums* aus der Circulation herkommt, und als solcher selbst *Product der Circulation* ist, die zugleich als Austausch in einer höhern Potenz und eine

besondre Form des Austauschs, steht es auch in dieser 3ten Bestimmung in Bezug auf die Circulation; es steht ihr selbstständig gegenüber, aber diese seine Selbstständigkeit ist nur ihr eigner Process. Es kömmt eben so aus ihr her, wie es wieder in sie eingeht. Ausser aller Beziehung auf sie, wäre es nicht Geld, sondern ein einfacher Naturgegenstand, Gold und Silber. Es ist in dieser Bestimmung eben so sehr ihre Voraussetzung, wie ihr Resultat. Seine Selbstständigkeit selbst ist nicht Aufhören der Beziehung zur Circulation, sondern *negative* Beziehung zu ihr. Dieß liegt in dieser Selbstständigkeit als dem Resultat von G – W – W – G. Im Geld als *Capital* ist an ihm selbst gesezt, 1) daß es ebenso Voraussetzung der Circulation wie ihr Resultat ist; 2) daß seine Selbstständigkeit daher selbst nur *negative* Beziehung, aber stets Beziehung auf die Circulation ist; 3) ist es selbst als *Productionsinstrument* gesezt, indem die Circulation nicht mehr in ihrer ersten Einfachheit erscheint, als quantitativer Umtausch, sondern als Process der Production, der reale Stoffwechsel. Und so ist denn das Geld selbst bestimmt als besondres Moment dieses Productionsprocesses. In der Production handelt es sich nicht nur um einfache Preißbestimmung, d.h. um Uebersetzen der Tauschwerthe der Waaren in eine gemeinschaftliche Einheit, sondern um Schaffen der Tauschwerthe, also auch um Schaffen der *Bestimmtheit* der Preisse. Nicht nur um bloses Setzen der Form, sondern des Inhalts. Wenn daher in der einfachen Circulation das Geld insofern im Allgemeinen als productiv erscheint, insofern Circulation im Allgemeinen selbst ein Moment des Systems der Production, so ist diese Bestimmung nur noch *für uns,* noch nicht *gesezt* am Geld. 4) Als Capital erscheint das Geld daher auch gesezt als Verhältniß zu sich selbst vermittelst der Circulation – im *Verhältniß* von *Zins und Capital.* Aber hier haben wir es noch nicht mit diesen Bestimmungen zu thun, sondern wir haben das Geld einfach zu betrachten, wie es in seiner 3t Beziehung als *selbstständiges* aus der Circulation, eigentlich aus seinen beiden frühern Bestimmungen hervorgegangen ist.

(„Vermehrung des Geldes nur Vermehrung der *Zählungsmittel.*" *Sismondi.* Dieß nur richtig, soweit es als bloses Tauschmittel bestimmt ist. In der andren Eigenschaft ist es auch Vermehrung der *Zahlungsmittel.*)

„Der Handel hat den Schatten vom Körper getrennt und die Möglichkeit eingeführt sie getrennt zu besitzen." *(Sismondi.)* Das Geld ist also jezt der verselbstständigte Tauschwerth (als solcher erscheint es als *Tauschmittel* immer nur verschwindend) in seiner allgemeinen Form. Es besizt zwar eine besondre Körperlichkeit oder Substanz, Gold und Silber, und dieß giebt ihm eben seine Selbstständigkeit, denn was nur an einem andren, als Bestimmung oder Beziehung von andern existirt, ist nicht selbstständig. Andrerseits in dieser körperlichen Selbstständigkeit als Gold und Silber repräsentirt es nicht nur den Tauschwerth der einen Waare gegenüber der andren, sondern den

Tauschwerth gegenüber allen Waaren, und während es selbst eine Substanz besizt, erscheint es zugleich in seiner besondren Existenz als Gold und Silber als der allgemeine Tauschwerth der andren Waaren. Es ist auf der einen Seite besessen als ihr Tauschwerth; sie stehn auf der andern Seite als ebensoviel besondre Substanzen desselben, so daß er sich ebensosehr in jede dieser Substanzen durch den Austausch verwandeln kann, als gleichgültig gegen und erhaben über ihre Bestimmtheit und Besonderheit ist. Sie sind daher nur zufällige Existenzen. Es ist der *„précis de toutes les choses"*, worin ihr besondrer Character verwischt; der allgemeine Reichthum als kurzgefaßtes Compendium gegenüber seiner Ausbreitung und Zersplitterung in der Welt der Waaren. Während in der besondren Waare der Reichthum als ein Moment derselben erscheint, oder sie als ein besondres Moment des Reichthums, erscheint im Gold und Silber der allgemeine Reichthum selbst concentrirt in einer besondren Materie. Jede besondre Waare, so weit sie Tauschwerth ist, Preiß hat, drückt selbst nur ein bestimmtes Quantum Geld in einer unvollkommnen Form aus, da sie erst in die Circulation geworfen werden muß, um realisirt zu werden, und es ihrer Besonderheit wegen zufällig bleibt, ob sie realisirt wird oder nicht. Sofern sie aber nicht als Preiß, sondern in ihrer natürlichen Bestimmtheit, ist sie nur Moment des Reichthums durch ihre Beziehung auf ein besondres Bedürfniß, das sie befriedigt, und drückt in dieser Beziehung 1) nur den Gebrauchsreichthum aus, 2) nur eine ganz besondre Seite dieses Reichthums. Geld dagegen, abgesehn von seiner besondren Brauchbarkeit als werthvolle Waare, ist 1) der realisirte Preiß; 2) befriedigt es jedes Bedürfniß, insofern es gegen das Objekt jedes Bedürfnisses ausgetauscht werden kann, ganz gleichgültig gegen jede Besonderheit. Die Waare besizt diese Eigenschaft nur vermittelst des Geldes. Das Geld besizt sie direct gegenüber allen Waaren, daher gegenüber der ganzen Welt des Reichthums, dem Reichthum als solchem. Im Geld ist der allgemeine Reichthum nicht nur eine Form, sondern zugleich der Inhalt selbst. Der Begriff des Reichthums ist so zu sagen in einem besondren Gegenstand realisirt, *individualisirt.* In der besondren Waare, ||II–1| so weit sie Preiß ist, ist der Reichthum nur als ideelle Form gesezt, die noch nicht realisirt ist; so weit sie einen bestimmten Gebrauchswerth hat, stellt sie nur eine ganz vereinzelte Seite desselben dar. Im Geld dagegen ist der Preiß realisirt, und die Substanz desselben ist der Reichthum selbst, sowohl in seiner Abstraction von seinen besondren Existenzweisen, als in seiner Totalität. Der Tauschwerth bildet die Substanz des Geldes, und der Tauschwerth ist der Reichthum. Das Geld ist daher andrerseits auch die verkörperlichte Form des Reichthums gegenüber all den besondren Substanzen, aus denen er besteht. Wenn daher einerseits in ihm, so weit das Geld für sich betrachtet wird, Form und Inhalt des Reichthums identisch sind, ist

es andrerseits im Gegensatz zu allen andren Waaren ihnen gegenüber die allgemeine Form des Reichthums, während die Totalität dieser Besonderheiten seine Substanz bildet. Wenn das Geld nach der ersten Bestimmung der Reichthum selbst ist, so ist es nach der andren der *allgemeine materielle Repräsentant desselben.* Im Geld selbst existirt diese Totalität als vorgestellter Inbegriff der Waaren. Der Reichthum (Tauschwerth als Totalität sowohl wie Abstraction) existirt also erst, mit Ausschluß aller andren Waaren, als solcher individualisirt im Gold und Silber, als ein einzelner handgreiflicher Gegenstand. Das Geld ist daher der Gott unter den Waaren.

Als vereinzelter handgreiflicher Gegenstand kann das Geld daher zufällig gesucht, gefunden, gestohlen, entdeckt werden, und der allgemeine Reichthum handgreiflich in den Besitz des einzelnen Individuums gebracht werden. Aus seiner Knechtsgestalt, in der es als bloses Circulationsmittel erscheint, wird es plötzlich der Herrscher und Gott in der Welt der Waaren. Es stellt die himmlische Existenz der Waaren dar, während sie seine irdische darstellen. Jede Form des natürlichen Reichthums, eh er durch den Tauschwerth ersezt ist, unterstellt eine wesentliche Beziehung des Individuums zum Gegenstand, so daß es sich nach einer seiner Seiten hin selbst in der Sache vergegenständlicht und sein Besitzen der Sache zugleich als eine bestimmte Entwicklung seiner Individualität erscheint; der Reichthum an Schaafen die Entwicklung des Individuums als Hirten, der Reichthum an Korn seine Entwicklung als Landmann etc. *Das Geld dagegen, als das Individuum* des allgemeinen Reichthums, als selbst aus der Circulation herkommend, und nur das Allgemeine repräsentirend, als *nur gesellschaftliches Resultat,* unterstellt durchaus keine individuelle Beziehung zu seinem Besitzer; sein Besitzen ist nicht die Entwicklung irgendeiner der wesentlichen Seiten seiner Individualität, sondern vielmehr Besitz des Individualitätslosen, da dieß gesellschaftliche [Verhältniß] zugleich als ein sinnlicher, äusserlicher Gegenstand existirt, dessen sich mechanisch bemächtigt werden kann, und der eben so sehr verloren werden kann. Seine Beziehung zum Individuum erscheint also als eine rein zufällige; während diese Beziehung zu einer gar nicht mit seiner Individualität zusammenhängenden Sache ihm zugleich, durch den Charakter dieser Sache, die allgemeine Herrschaft über die Gesellschaft, über die ganze Welt der Genüsse, Arbeiten etc giebt. Es wäre dasselbe als wenn z. B. das Finden eines Steins mir, ganz unabhängig von meiner Individualität, den Besitz aller Wissenschaften verschaffte. Der Besitz des Geldes stellt mich im Verhältniß zu dem Reichthum (dem gesellschaftlichen) ganz in dasselbe Verhältniß, worein mich der Stein der Weisen in Bezug auf die Wissenschaften stellen würde.

Das Geld ist daher nicht nur *ein* Gegenstand der Bereicherungssucht, sondern es ist *der* Gegenstand derselben. Sie ist wesentlich *auri sacra fames.*

Die Bereicherungssucht, als solche, als eine besondre Form des Triebs, d. h. als unterschieden von der Sucht nach besondrem Reichthum, also z. B. Sucht für Kleider, Waffen, Schmuck, Weiber, Wein etc, ist nur möglich, sobald der allgemeine Reichthum, der Reichthum als solcher in einem besondren Ding individualisirt ist, d. h. sobald das Geld in seiner 3ᵗ Bestimmung gesezt ist. Das Geld ist also nicht nur der Gegenstand, sondern zugleich die Quelle der Bereicherungssucht. Habsucht ist auch ohne Geld möglich; Bereicherungssucht ist selbst das Product einer bestimmten gesellschaftlichen Entwicklung, nicht *natürlich* im Gegensatz zum *Geschichtlichen.* Daher der Jammer der Alten über das Geld als die Quelle alles Bösen. Die Genußsucht in ihrer allgemeinen Form und der Geiz sind die zwei besondren Formen der Geldgier. Abstrakte Genußsucht unterstellt einen Gegenstand, der [die] Möglichkeit aller Genüsse enthielte. Die abstrakte Genußsucht verwirklicht das Geld in der Bestimmung, worin es der *materielle Repräsentant des Reichthums* ist; den Geiz, in sofern es nur die allgemeine Form des Reichthums gegenüber den Waaren als seinen besondren Substanzen ist. Um es als solches zu halten, muß er alle Beziehung auf die Gegenstände der besondren Bedürfnisse opfern, entsagen, um das Bedürfniß der Geldgier als solcher zu befriedigen. Die Geldgier oder Bereicherungssucht ist nothwendig der Untergang der alten Gemeinwesen. Daher der Gegensatz dagegen. Es selbst ist das *Gemeinwesen* und kann kein andres über ihm stehendes dulden. Das unterstellt aber die völlige Entwicklung der Tauschwerthe, also einer ihr entsprechenden Organisation der Gesellschaft. Bei den Alten war nicht der Tauschwerth der nexus rerum; erscheint so nur bei den Handelsvölkern, die aber nur carrying trade hatten und nicht selbst producirten. Wenigstens war das bei den Phöniziern, Carthaginiensern etc Nebensache. Sie konnten ebensogut in den Zwischenräumen der alten Welt leben, wie die Juden in Polen oder im Mittelalter. Vielmehr war diese Welt selbst die Voraussetzung solcher Handelsvölker. Sie gehn auch jedesmal caput, sobald sie in ernsthaften Conflict mit antiken Gemeinwesen gerathen. Bei den Römern, Griechen etc erscheint das Geld erst unbefangen in seinen beiden ersten Bestimmungen als Maaß und Circulationsmittel, in beiden nicht sehr entwickelt. Sobald sich aber entweder ihr Handel etc entwickelt, oder wie bei den Römern die Eroberung ihnen Geld massenhaft ||2| zuführt – kurz, plötzlich auf einer gewissen Stufe ihrer ökonomischen Entwicklung erscheint das Geld nothwendig in seiner 3ten Bestimmung, und je mehr es sich in derselben ausbildet, als Untergang ihres Gemeinwesens. Um productiv zu wirken, muß das Geld in der 3ten Bestimmung wie wir gesehn haben, nicht nur Voraussetzung sondern ebenso sehr Resultat der Circulation sein, und als ihre Voraussetzung selbst ein Moment derselben, ein von ihr gesezt sein. Bei den Römern, z. B., wo es aus der ganzen Welt zusammengestohlen

war, war dieß nicht der Fall. Es liegt in der einfachen Bestimmung des Geldes selbst, daß es als entwickeltes Moment der Production nur da existiren kann, wo die *Lohnarbeit* existirt; daß es also da auch, so weit entfernt die Gesellschaftsform aufzulösen, vielmehr eine Bedingung ihrer Entwicklung und ein Triebrad zur Entwicklung aller Productivkräfte, materieller und geistiger ist. Ein einzelnes Individuum kann heute noch zufällig zu Geld kommen und sein Besitz kann daher ebenso auflösend auf es wirken, als es auf die Gemeinwesen der alten wirkte. Aber die Auflösung dieses Individuums in der modernen Gesellschaft ist selbst nur die Bereicherung des productiven Theils derselben. Der Geldbesitzer im antiken Sinn wird aufgelöst von dem industriellen Process, dem er wider Wissen und Wollen dient. Die Auflösung betrifft nur seine Person. Als *materieller Repräsentant des allgemeinen Reichthums,* als der *individualisirte Tauschwerth,* muß das Geld *unmittelbar* Gegenstand, Zweck und Product der allgemeinen Arbeit, der Arbeit aller Einzelnen sein. Die Arbeit muß unmittelbar den Tauschwerth, d. h. Geld produciren. Sie muß daher *Lohnarbeit* sein. Die Bereicherungssucht, so als der Trieb aller, indem jeder Geld produciren will, schafft er den allgemeinen Reichthum. Die allgemeine Bereicherungssucht kann nur so die Quelle des allgemeinen, sich stets von neuem erzeugenden Reichthums werden. Indem die Arbeit Lohnarbeit, ihr Zweck unmittelbar Geld ist, ist der allgemeine Reichthum *gesezt* als ihr Zweck und Gegenstand. *(Ueber den Zusammenhang des antiken Heerwesens, sobald es Söldnerwesen wird, in dieser Beziehung zu sprechen.)* Das Geld als Zweck wird hier Mittel der allgemeinen Arbeitsamkeit. Der allgemeine Reichthum wird producirt, um sich seines Repräsentanten zu bemächtigen. So werden die wirklichen Quellen des Reichthums eröffnet. Indem der Zweck der Arbeit nicht ein besondres Product ist, das in einem besondren Verhältnisse zu den besondren Bedürfnissen des Individuums steht, sondern Geld, der Reichthum in seiner allgemeinen Form, hat erstens die Arbeitsamkeit des Individuums keine Grenze; sie ist gleichgültig gegen ihre Besonderheit und nimmt jede Form an, die zum Zweck dient; sie ist erfinderisch im Schaffen neuer Gegenstände für das gesellschaftliche Bedürfniß etc. Es ist also klar, daß mit der Lohnarbeit als Grundlage das Geld nicht auflösend, sondern producirend wirkt; während das antike Gemeinwesen schon an sich mit der Lohnarbeit als allgemeiner Grundlage im Widerspruch steht. Allgemeine Industrie ist nur möglich, wo jede Arbeit den allgemeinen Reichthum, nicht eine bestimmte Form desselben producirt; wo also auch der Lohn des Individuums Geld ist. Sonst sind nur besondre Formen des Kunstfleisses möglich. Der Tauschwerth als unmittelbares Product der Arbeit ist Geld als ihr unmittelbares Product. Die unmittelbare Arbeit, die den Tauschwerth als solchen producirt, ist daher Lohnarbeit. Wo das Geld nicht selbst das Gemeinwesen, muß es das

Gemeinwesen auflösen. Der Antike konnte unmittelbar Arbeit kaufen, einen Sklaven; aber der Sklave konnte mit seiner Arbeit nicht Geld kaufen. Die Vermehrung des Geldes konnte die Sklaven theurer, aber nicht ihre Arbeit productiver machen. Die *Negersklaverei* – eine rein industrielle Sklaverei – die ohnehin mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft verschwindet und unverträglich ist, *unterstellt* sie und wenn nicht andre freie Staaten mit Lohnarbeit neben ihr existirten, sondern sie isolirt, würden sich sofort alle Gesellschaftszustände in den Negerstaaten in vor-civilisirte Formen umwandeln.

Das Geld als individualisirter Tauschwerth und damit incarnirter Reichthum ist gesucht worden in der Alchymie; es figurirt in dieser Bestimmung im Monetarsystem. Die Vorepoche der Entwicklung der modernen industriellen Gesellschaft wird eröffnet mit der allgemeinen Geldgier, sowohl der Individuen, als der Staaten. Die wirkliche Entwicklung der Reichthumsquellen geht gleichsam hinter ihrem Rücken vor, als Mittel um des Repräsentanten des Reichthums habhaft zu werden. Wo es nicht aus der Circulation hervorgeht, wie in Spanien, sondern leibhaft gefunden wird, verarmt die Nation, während die Nationen, die arbeiten müssen, um es den Spaniern abzunehmen, die Quellen des Reichthums entwickeln, und sich wirklich bereichern. Das Auffinden, Entdecken von Gold in neuen Welttheilen, Ländern, spielt daher so grosse Rolle in der Geschichte der Revolution, weil hier Colonisation improvisirt wird, Treibhausmässig vor sich geht. Das Jagen nach Gold in allen Ländern, führt zu ihrer Entdeckung; zu neuer Staatenbildung; zunächst zur Erweiterung der in die Circulation kommenden und zu neuen Bedürfnissen [führenden] und entfernte Welttheile in den Process des Austauschs und Stoffwechsels ziehenden Waaren. Nach dieser Seite hin war es daher auch als allgemeiner Repräsentant des Reichthums, als individualisirter Tauschwerth, ein doppeltes Mittel den Reichthum zur Universalität zu erweitern, und die Dimensionen des Austauschs über die ganze Erde zu ziehn; die wirkliche *Allgemeinheit* des Tauschwerths dem Stoff, und dem Raum nach erst zu schaffen. Es liegt aber in der Bestimmung, in der es hier entwickelt ist, daß die Illusion über seine Natur, d. h. das Festhalten einer seiner Bestimmungen in ihrer Abstraction, und mit Hinwegsehn der in derselben enthaltnen Widersprüche, ihm diese wirklich magische Bedeutung giebt, hinter dem Rücken der Individuen. Es wird in der That durch diese sich selbst widersprechende und daher illusorische Bestimmung, durch diese seine Abstraction, ein so enormes ||3| Instrument in der wirklichen Entwicklung der gesellschaftlichen Productivkräfte.

Die elementare Voraussetzung der bürgerlichen Gesellschaft ist, daß die Arbeit unmittelbar den Tauschwerth producirt, also Geld; und daß dann

ebenso Geld unmittelbar die Arbeit kauft, den Arbeiter daher nur, sofern er selbst seine Thätigkeit im Austausch veräussert. *Lohnarbeit* nach der ersten Seite, *Capital* nach der 2ten sind also nur andre Formen des entwickelten Tauschwerths und des Geldes als seiner Incarnation. Das Geld ist damit unmittelbar zugleich das *reale Gemeinwesen,* insofern es die allgemeine Substanz des Bestehns für alle ist, und zugleich das gemeinschaftliche Product aller. Im Geld ist aber, wie wir gesehn haben, das Gemeinwesen zugleich blose Abstraction, blose äusserliche, zufällige Sache für den Einzelnen, und zugleich blos Mittel seiner Befriedigung als eines isolirten Einzelnen. Das antike Gemeinwesen unterstellt eine ganz andre Beziehung des Individuums für sich. Die Entwicklung des Geldes in seiner 3t Bestimmung bricht es also. Jede Production ist eine Vergegenständlichung des Individuums. Aber im Geld (Tauschwerth) ist die Vergegenständlichung des Individuums nicht die seiner in seiner Natürlichen Bestimmtheit, sondern seiner als in einer gesellschaftlichen Bestimmung (Verhältniß) gesezt, die ihm zugleich äusserlich ist.

Das Geld *gesezt* in der Form des Circulationsmittels ist *Münze.* Als Münze hat es seinen Gebrauchswerth selbst verloren; sein Gebrauchswerth fällt zusammen mit seiner Bestimmung als Circulationsmittel. Es muß z. B. erst umgeschmolzen werden um als Geld als solches dienen zu können. Es muß demonetisirt werden. Darum ist es in der Münze auch nur *Zeichen* und gleichgültig gegen sein Material. Aber als Münze verliert es auch seinen universellen Charakter, nimmt einen nationalen, localen an. Es zerfällt in Münze von verschiednen Sorten, je nach dem Material, woraus es besteht, Gold, Kupfer, Silber etc. Es erhält einen politischen Titel, und spricht so zu sagen eine verschiedne Sprache in den verschiednen Ländern. Endlich in demselben Land erhält es verschiedne Denominationen etc. Das Geld in der 3ten Bestimmung als *selbstständig* aus der Circulation heraus- und ihr gegenübertretend, negirt daher auch seinen Character als Münze. Es erscheint wieder als Gold und Silber, ob es in sie umgeschmolzen wird, oder nur nach seinem Gewichttheil von Gold und Silber geschäzt wird. Es verliert auch wieder seinen nationalen Charakter, und dient als Tauschmittel zwischen den Nationen, als universelles Tauschmittel, aber nicht mehr als *Zeichen,* sondern als ein bestimmtes Quantum von Gold und Silber. In dem entwickeltsten internationalen Austauschsystem daher erscheint das Gold und Silber ganz wieder in der Form, wie es im ursprünglichen Tauschhandel schon eine Rolle spielt. Das Gold und Silber, wie der Austausch selbst, erscheinen, wie schon bemerkt, ursprünglich nicht innerhalb des Kreises eines gesellschaftlichen Gemeinwesens, sondern da, wo es aufhört, an seiner Grenze; an den wenig zahlreichen Punkten seines Contacts mit fremden Gemeinwesen. Es er-

scheint jezt so gesezt als die *Waare* als solche, die universelle Waare, die an allen Orten ihren Charakter als Waare erhält. Es gilt dieser Formbestimmung nach gleichmässig an allen Orten. Nur so ist es der materielle Repräsentant des *allgemeinen* Reichthums. Im Mercantilsystem gilt das Gold und Silber daher als Maaß der Macht der verschiednen Gemeinwesen. „Sobald die precious metals objects of commerce werden, an universal equivalent for everything, werden sie auch measure of power between nations. Daher das Mercantilsystem." *(Steuart.)* So sehr nun die Modernen Oekonomen sich über das Mercantilsystem hinaus dünken, so tritt in Perioden allgemeiner Crisen Gold und Silber ganz in dieser Bestimmung auf im Jahre 1857 so gut, wie 1600. In diesem Charakter [spielen] Gold und Silber wichtige Rolle in der Schöpfung des Weltmarkts. So die Circulation des americanischen Silbers vom Westen nach Osten; das metallne Band zwischen America und Europa auf der einen, mit Asien auf der andren Seite seit Beginn der modernen Epoche. Bei den ursprünglichen Gemeinwesen dieser Handel mit Gold und Silber nur nebenherspielend, auf den Ueberfluß sich beziehend, wie der ganze Austausch. Aber im entwickelten Handel als ein Moment gesezt, das wesentlich mit der ganzen Production etc zusammenhängt. Es erscheint nicht mehr für den Austausch des Ueberflusses, sondern als Saldirung des Ueberschusses im Gesammtprocess des internationalen Waarenaustauschs. Es ist jezt Münze nur noch als *Weltmünze.* Als solche aber ist es wesentlich gegen seine Formbestimmung als Circulationsmittel gleichgültig, während sein Material alles ist. Als Form bleibt in dieser Bestimmung das Gold und Silber als die aller Orten zugängliche Waare, die *Waare* als solche.

(In diesem ersten Abschnitt, wo Tauschwerthe, Geld, Preisse betrachtet werden, erscheinen die Waaren immer als vorhanden. Die Formbestimmung einfach. Wir wissen, daß sie Bestimmungen der gesellschaftlichen Production ausdrücken, aber diese selbst ist Voraussetzung. Aber sie sind *nicht gesezt* in dieser Bestimmung. Und so in der That erscheint der erste Austausch als Austausch des Ueberflusses nur, der nicht das Ganze der Production ergreift und bestimmt. Es ist der *vorhandne* Ueberschuß einer Gesammtproduction, die ausserhalb der Welt der Tauschwerthe liegt. So auch noch in der entwickelten Gesellschaft tritt dieß an der Oberfläche als unmittelbar vorhandne Waarenwelt hervor. Durch sich selbst weist sie aber über sich hinaus, auf die ökonomischen Verhältnisse, die *als Productionsverhältnisse* gesezt sind. Die innere Gliedrung der Production bildet daher den 2ten Abschnitt, die Zusammenfassung im Staat den 3ten, das internationale Verhältniß den 4ten, der Weltmarkt den Abschluß, worin die Production als Totalität gesezt ist und ebenso jedes ihrer Momente; worin aber zugleich alle Widersprüche zum Process kommen. Der Weltmarkt bildet

dann wieder ebenso die Voraussetzung des Ganzen und seinen Träger. Die Crisen sind dann das allgemeine Hinausweisen über die Voraussetzung, und das Drängen zur Annahme einer neuen geschichtlichen Gestalt.)

„The quantity of goods and the quantity of money may remain the same, and prices may rise or fall notwithstanding" (nämlich durch größre expenditure z. B. der monied capitalists, Grundrentner, Staatsbeamten etc. *Malthus.* X, 43).|

|4| Das Geld, wie wir gesehn haben, als selbstständig aus der Circulation heraus- und ihr gegenübertretend, ist die Negation (negative Einheit) seiner Bestimmung als Circulationsmittel und Maaß. Wir haben bereits entwickelt:

(So weit das Geld Circulationsmittel ist, kann „die Quantität desselben, die circulirt nie individuell angewandt werden; sie muß immer circuliren". *(Storch.)* Das Individuum kann das Geld nur brauchen, indem es sich seiner entäussert, es als *Sein für andres* sezt, in seiner gesellschaftlichen Bestimmung. Dieß, wie Storch, richtig bemerkt, ist ein Grund, warum die Materie des Geldes „nicht unentbehrlich zur Existenz des Menschen sein darf", wie z. B. Häute, Salz etc, die bei manchen Völkern als Geld dienen. Denn die in Circulation befindliche Quantität desselben ist der Consumtion verloren. Daher [haben] erstens Metalle überhaupt den Vorzug vor andren Waaren als Geld, und 2^{tens} wieder die edlen Metalle vor denen, die als Productionsinstrumente nützlich. Es ist charakteristisch für die Oekonomen, daß Storch dieß so ausdrückt: die Materie des Geldes müsse „direkten Werth haben, aber gegründet auf ein *besoin factice*". Besoin factice nennt der Oekonom erstens die besoins, die aus dem *gesellschaftlichen* Dasein des Individuums hervorgehn; zweitens die, die nicht aus seiner nackten Existenz als Naturgegenstand fliessen. Dieß zeigt die innerliche verzweifelte Armuth, die die Grundlage des bürgerlichen Reichthums und seiner Wissenschaft bildet.)

Erstens. Das Geld ist die Negation des Circulationsmittels als solches, der *Münze.* Aber es enthält sie zugleich als seine Bestimmung, negativ, indem es beständig in Münze umgewandelt werden kann; positiv als *Weltmünze;* aber als solche ist es gleichgültig gegen die Formbestimmung, und wesentlich *Waare* als solche, allgegenwärtige Waare, nicht durch den Ort bestimmte. Diese Gleichgültigkeit drückt sich doppelt aus: *Einmal darin,* daß es jezt nur als Gold und Silber Geld ist, nicht als *Zeichen,* nicht mit der Form der Münze. Daher hat die *façon,* die der Staat dem Geld in der Münze giebt, keinen Werth, sondern nur sein Metallgehalt. Selbst im innren Handel hat es nur temporären Werth, localen, „weil es nicht nützlicher dem der es besizt, als dem der die zu kaufenden Waaren besizt". Je mehr der innre Handel vom äussern allseitig bedingt wird, desto mehr verschwindet auch der Werth dieser *façon:* existirt nicht im Privataustausch, sondern erscheint nur als Steuer. *Dann:* Als solche *allgemeine Waare,* als Weltmünze, ist die Rückkehr

des Goldes und Silbers zum Ausgangspunkt, überhaupt die Circulation als solche nicht nöthig. *Beispiel:* Asien und Europa. Daher der Jammer der Anhänger des Monetarsystems, daß das Geld bei den Heiden verschwindet, nicht zurück fließt. (Sieh *Misselden a[bout] 1600.*) Je mehr die auswärtige Circulation von der innren bedingt und umfaßt wird, geräth die Weltmünze als solche in Circulation (Rotation). Diese höhre Stufe geht uns hier noch nichts an und liegt noch nicht in dem einfachen Verhältniß, das wir hier betrachten.

Zweitens: Das Geld ist die Negation seiner als bloser Realisirung der Preisse der Waaren, wo die besondre Waare immer das Wesentliche bleibt. Es wird vielmehr der in sich selbst realisirte Preiß und als solcher der *materielle Repräsentant des Reichthums* sowohl als die *allgemeine Form des Reichthums* gegenüber allen Waaren als nur besondren Substanzen desselben; aber

Drittens: Ist das Geld auch negirt in der Bestimmung, wo es nur das *Maaß* der Tauschwerthe ist. Als allgemeine Form des Reichthums und als sein materieller Repräsentant ist es nicht mehr das ideelle Maaß von andrem, von Tauschwerthen. Denn es ist selbst die adaequate Wirklichkeit des Tauschwerths und es ist diese in seinem metallischen Dasein. Die Maaßbestimmung muß hier an ihm selbst gesezt werden. Es ist seine eigne Einheit und das Maaß seines Werths, das Maaß seiner als Reichthum, als Tauschwerth, ist die Quantität die es von sich selbst darstellt. Die Anzahl eines Quantums seiner selbst, das als Einheit dient. Als Maaß war seine Anzahl gleichgültig; als Circulationsmittel war seine Materialität, die Materie der Einheit gleichgültig; als Geld in dieser 3[t] Bestimmung ist die Anzahl seiner selbst als eines bestimmten materiellen Quantums wesentlich. Seine Qualität als allgemeiner Reichthum vorausgesezt, ist kein Unterschied mehr an ihm, als der quantitative. Es stellt mehr oder weniger des allgemeinen Reichthums dar, je nachdem es nun als bestimmtes Quantum desselben in größrer oder geringrer Anzahl besessen wird. Wenn es der allgemeine Reichthum ist, so ist einer um so reicher, je mehr er davon besizt, und der einzige wichtige Process ist das *Anhäufen* desselben, sowohl für das einzelne Individuum, als für Nationen. Seiner Bestimmung nach trat es hier als aus der Circulation heraustretend auf. Jezt erscheint dieß Herausziehn desselben aus der Circulation und *Aufspeichern* desselben als der wesentliche Gegenstand des Bereicherungstriebs und als der wesentliche Prozeß des Bereicherns. Im Gold und Silber besitze ich den allgemeinen Reichthum in seiner gediegnen Form und je mehr ich davon anhäufe, um so mehr eigne ich mir von dem allgemeinen Reichthum an. Wenn Gold und Silber den allgemeinen Reichthum repräsentiren, so, als bestimmte Quantitäten, repräsentiren sie ihn nur im bestimmten Grade, der der Erweiterung ins

Unbestimmte fähig ist. Diese Accumulation des Goldes und Silbers, die sich als wiederholtes Entziehn desselben aus der Circulation darstellt, ist zugleich das In-Sicherheit-Bringen des allgemeinen Reichthums gegen die Circulation, worin er stets verloren geht im Austausch zu einem besondren, schließlich in der Consumtion verschwindenden Reichthum.

Bei allen alten Völkern erscheint das Aufhäufen von Gold und Silber ursprünglich als priesterliches und königliches Privilegium, da der Gott und König der Waaren nur den Göttern und Königen zukommt. Nur sie verdienen den Reichthum als solchen zu besitzen. Dieß Aufhäufen dann einerseits nur als zur Schaustellung des Ueberflusses, d. h. des Reichthums als einer extraordinären, sonntäglichen Sache; zum Geschenk für Tempel und ihre Götter; zu öffentlichen Kunstgegenständen; endlich als *gesichertes* Mittel für den Fall ausserordentlicher Noth, zum Waffenankauf etc. Das Aufhäufen wird später bei den Alten Politik. Der *Staatsschatz* als Reservefonds, und der Tempel sind die ursprünglichen Banken, worin dieß Allerheiligste conservirt wird. Das Aufhäufen und Aufspeichern [erreicht] seine lezte Entwicklung in den modernen Banken; hier aber ||5| mit weiter entwikkelter Bestimmung. Andrerseits bei den Privaten das Aufspeichern als In-Sicherheit-Bringen des Reichthums in seiner gediegnen Form vor den Wechselfällen der äußren Welt, in welcher er *vergraben* werden kann, etc, kurz in ein *ganz geheimes* Verhältniß zum Individuum tritt. Dieß noch auf grosser historischer Stufenleiter in Asien. Wiederholt sich bei allen panics, Kriegen etc in der bürgerlichen Gesellschaft, die dann in den barbarischen Zustand zurückfällt. Ebenso das Aufhäufen des Goldes etc als Schmuck und Prunk bei Halbbarbaren. Aber sehr grosser und stets wachsender Theil desselben als Luxusgegenstand der Circulation entzogen in der entwickeltsten bürgerlichen Gesellschaft. (Sieh Jacob etc.) Als Repräsentant des allgemeinen Reichthums ist eben das Behalten desselben, ohne es der Circulation preißzugeben, und es für besondre Bedürfnisse zu verwenden, Beweis des Reichthums der Individuen und im selben Maaß, wie das Geld in seinen verschiednen Bestimmungen sich entwickelt, d. h. der Reichthum als solcher der allgemeine Maaßstab des Werths des Individuums wird, Trieb nach Schaustellung desselben, also display von Gold und Silber als Repräsentanten des Reichthums, ganz wie Herr v. Rothschild als seiner würdiges Wappen, ich glaube zwei Banknoten von 100 000 *l.* jede im Rahmen eingefaßt aushängen hat. Die barbarische Schaustellung von Gold etc nur naivere Form dieser modernen, da sie weniger mit Bezug auf das Gold als Geld geschieht. Hier noch einfacher *Glanz* desselben. Dort reflectirte Pointe. Die Pointe liegt darauf, daß es *nicht* als Geld benuzt ist; die gegensätzliche Form zur Circulation ist hier das Wichtige.

Die Accumulation aller andren Waaren weniger ursprünglich als die des

Goldes und Silbers: 1) wegen ihrer Vergänglichkeit. Die Metalle stellen an sich das Dauerhafte gegenüber den andren Waaren dar; auch schon [wegen] ihrer größren Seltenheit und exceptionellen Characters als die Productionsinstrumente *par excellence* mit Vorliebe aufgehäuft. Die edlen Metalle als nicht der Oxydation an der Luft etc ausgesezt, wieder weniger vergänglich als die unedlen Metalle. Was an den andren Waaren vergeht, ist eben ihre Form; aber diese Form giebt ihnen ebenso den Tauschwerth, während ihr Gebrauchswerth im Aufheben dieser Form, der Consumtion besteht. Beim Geld dagegen ist seine Substanz, seine Materialität die Form selbst, in der es den Reichthum repräsentirt. Wenn das Geld als an allen Orten, der Raumbestimmung nach allgemeine Waare erscheint, so jezt auch der Zeitbestimmung nach. Es erhält sich als Reichthum in allen Zeiten. Spezifische Dauer desselben. Es ist der Schatz, den weder die Motten noch der Rost fressen. Alle Waaren sind nur vergängliches Geld; das Geld ist die unvergängliche Waare. Das Geld ist die allgegenwärtige Waare; die Waare nur lokales Geld. Die Accumulation ist aber wesentlich ein in der Zeit vor sich gehender Process. Nach dieser Seite hin sagt *Petty:*

„Der grosse und schließliche Effekt des Handels ist nicht Reichthum überhaupt, sondern vorzugsweise Ueberfluß von Silber, Gold, und Juwelen, die nicht *vergänglich* sind, noch so *wandelbar* wie andre Waaren, sondern Reichthum zu allen Zeiten und an allen Orten. Ueberfluß von Wein, Korn, Gevögel, Fleisch u. s. w. sind Reichthümer aber hic et nunc... So ist das Erzeugen solcher Waaren und das Folgen eines solchen Handels, der ein Land mit Gold und Silber versieht, vor andren vortheilhaft." (p. 3.) „Ist das Geld durch die Steuer von einem genommen, der es verißt oder vertrinkt, und einem gegeben, der es in Verbeßrung des Landes, in Fischfang, in Bearbeiten von Minen, in Manufacturen oder selbst in Kleidern verwendet, so ist immer für das Gemeinwesen Vortheil vorhanden; denn selbst Kleider sind nicht so vergänglich als Mahlzeiten; wenn in Ausstattung von Häusern, ist der Vortheil ein wenig grösser; im Bauen von Häusern noch mehr; in Verbeßrung von Ländereien, Bearbeiten von Minen, Fischfang mehr noch; am größten von allen, wenn angelegt um Gold und Silber ins Land zu bringen, weil diese Dinge allein *nicht vergänglich* sind, sondern zu allen Zeiten und allen Orten als Reichthum geschäzt werden." (p. 5.) So ein Schriftsteller des 17^{t} Jhh. Man sieht wie das Aufhäufen des Goldes und Silbers den wahren stimulus erhielt mit seiner Auffassung als materieller Repräsentant und allgemeine Form des Reichthums. Der Geldcultus hat seinen Ascetismus, seine Entsagung, seine Selbstaufopferung – die Sparsamkeit und Frugalität, das Verachten der weltlichen, zeitlichen und vergänglichen Genüsse; das Nachjagen nach dem *ewigen* Schatz. Daher der Zusammenhang des englischen Puritanismus oder auch des holländischen Protestantismus mit dem

Geldmachen. Ein Schriftsteller am Beginn des 17ᵗ Jhh. *(Misselden)* drückt die Sache ganz unbefangen so aus:

„Die natürliche Materie des Handels ist die Waare, die künstliche ist das Geld. Obgleich das Geld in Natur und Zeit nach der Waare kömmt, ist es, wie es jezt im Gebrauch ist, die Hauptsache geworden." Er vergleicht dieß den beiden Söhnen des alten Jacob, der seine rechte Hand auf den Jüngern und die Linke auf den ältern Sohn legte. (p. 24.) „Wir consumiren unter uns einen zu grossen Ueberfluß an Weinen aus Spanien, Frankreich, Rhein, Levante, den Inseln: die Rosinen von Spanien, die Corinthen der Levante, die Cambricks von Henault und den Niederlanden, die Seidenzeuge von Italien, den Zucker und Tabak von Westindien, die Gewürze von Ostindien; alles dieß ist nicht nothwendig für uns und doch erkauft mit *hartem* Gelde ... Würde weniger von fremdem und mehr von einheimischem Product verkauft, so müßte der Ueberschuß in der Form von Gold und Silber, als Schatz, zu uns kommen." (1.c.) Die modernen Oekonomen machen sich natürlich lustig über dergleichen im allgemeinen Theil der Oekonomie. Wenn aber die Aengstlichkeit in der Lehre vom Geld im Besondren, und die fieberhafte Angst, mit der in der Praxis der Ein- und Abfluß von Gold und Silber in den Zeiten der Crisen bewacht wird, betrachtet wird, so zeigt sich, daß das Geld, in der Bestimmung, worin die Anhänger des Monetär- und Mercantilsystems es mit naiver Einseitigkeit auffaßten, durchaus noch ihr Recht hat, nicht nur in der Vorstellung, sondern als reale ökonomische Categorie.

|6| Der Gegensatz, der die wirklichen Bedürfnisse der Production, gegen diese Suprematie des Geldes vertritt, am schlagendsten in *Boisguillebert.* (Sieh die frappanten Stellen in meinem Heft.)

2) Das Aufhäufen andrer Waaren nach einer doppelten Seite, abgesehn von ihrer Vergänglichkeit, wesentlich unterschieden vom Aufhäufen von Gold und Silber, die hier identisch mit Geld sind. Einmal das Aufhäufen andrer Waaren hat nicht den Charakter des Aufhäufens von Reichthum überhaupt, sondern von besondrem Reichthum, und ist daher selbst ein besondrer Productionsakt, wo es mit dem einfachen Aufhäufen nicht gethan ist. Getreide aufzuspeichern erfordert besondre Vorrichtungen etc. Schaafe aufzuhäufen macht nicht zum Hirten; Sklaven oder Land aufhäufen macht Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse etc nöthig. Alles das erfordert also von dem einfachen Accumuliren, Vermehren als solchem des Reichthums unterschiedne Akte und bestimmte Verhältnisse. Andrerseits, um die aufgehäufte Waare nun als allgemeinen Reichthum zu realisiren, mir den Reichthum in allen seinen besondren Formen anzueignen, muß ich Handel treiben mit der besondren Waare, die ich angehäuft habe, Kornhändler, Viehhändler etc. Dessen überhebt mich das Geld als *allgemeiner* Repräsentant des Reichthums.

Die Accumulation von Gold und Silber, von Geld, ist die erste historische Erscheinung des Ansammelns von Capital und das erste grosse Mittel desselben; aber als solches ist sie noch nicht Accumulation von Capital. Dazu müßte das Wiedereingehn des Accumulirten in die Circulation selbst als Moment und Mittel des Aufhäufens gesezt sein.

Das Geld in seiner lezten, vollendeten Bestimmung erscheint nun nach allen Seiten als ein Widerspruch, der sich selbst auflöst; zu seiner eignen Auflösung treibt. Als *allgemeine Form des Reichthums* steht ihm die ganze Welt der wirklichen Reichthümer gegenüber. Es ist die reine Abstraction derselben, – daher so festgehalten blose Einbildung. Wo der Reichthum in ganz materieller, handgreiflicher Form als solcher zu existiren scheint, hat er seine Existenz blos in meinem Kopf, ist ein reines Hirngespinst. Midas. Andrerseits als *materieller Repräsentant des allgemeinen Reichthums* wird es blos verwirklicht, indem es wieder in Circulation geworfen, gegen die einzelnen besondren Weisen des Reichthums verschwindet. In der Circulation bleibt es als Circulationsmittel; aber für das aufhäufende Individuum geht es verloren und dieß Verschwinden ist die einzig mögliche Weise es als Reichthum zu versichern. Die Auflösung des Aufgespeicherten in einzelnen Genüssen ist seine Verwirklichung. Es kann nun wieder von andren Einzelnen aufgespeichert werden, aber dann fängt derselbe Prozeß von neuem an. Ich kann sein Sein für mich nur wirklich setzen, indem ich es als bloses Sein für andre hingebe. Will ich es festhalten, so verdunstet es unter der Hand in ein bloses Gespenst des wirklichen Reichthums. Ferner: Das Vermehren desselben durch seine Aufhäufung, daß seine eigne Quantität das Maaß seines Werths ist, zeigt sich wieder als falsch. Wenn die andren Reichthümer sich nicht aufhäufen, so verliert es selbst seinen Werth in dem Maaß in dem es aufgehäuft wird. Was als seine Vermehrung erscheint, ist in der That seine Abnahme. Seine Selbstständigkeit ist nur Schein; seine Unabhängigkeit von der Circulation besteht nur in Rücksicht auf sie, als Abhängigkeit von ihr. Es giebt vor allgemeine Waare zu sein, aber ihrer Natürlichen Besonderheit wegen, ist es wieder eine besondre Waare, deren Werth sowohl von Nachfrage und Zufuhr abhängt, als er wechselt mit seinen spezifischen Productionskosten. Und da es selbst in Gold und Silber sich incarnirt, wird es in jeder wirklichen Form einseitig; so daß wenn das eine als Geld das andre als besondre Waare und vice versa erscheint und so jedes in beiden Bestimmungen erscheint. Als der absolut Sichre, ganz von meiner Individualität unabhängige Reichthum, ist es zugleich als das mir ganz äusserliche, das Absolut Unsichre, das durch jeden Zufall von mir getrennt werden kann. Ebenso die ganz widersprechenden Bestimmungen desselben als Maaß, Circulationsmittel, und Geld als solches. Endlich in der lezten Bestimmung widerspricht es sich noch, weil es den Werth als solchen

repräsentiren soll; in der That aber nur ein identisches Quantum von veränderlichem Werth repräsentirt. Es hebt sich daher auf als *vollendeter* Tauschwerth.

Als bloses Maaß ist es schon negirt in sich als Circulationsmittel; als Circulationsmittel und Maaß in sich als Geld. Die Negation seiner in der lezten Bestimmung ist also zugleich die in den beiden frühern. Als blos *allgemeine Form des Reichthums* negirt muß es also sich verwirklichen in den besondren Substanzen des wirklichen Reichthums; aber indem es so sich wirklich bewährt als *materieller Repräsentant* der Totalität des Reichthums, muß es zugleich sich erhalten als die allgemeine Form. Sein Eingehn in die Circulation muß selbst ein Moment seines Beisichbleibens, und sein Beisichbleiben ein Eingehn in die Circulation sein. D. h. als realisirter Tauschwerth muß es zugleich als Process gesezt sein, worin sich der Tauschwerth realisirt. Es ist zugleich die Negation seiner als einer rein dinglichen Form, den Individuen gegenüber äusserlichen und zufälligen Form des Reichthums. Es muß vielmehr als die Production des Reichthums erscheinen, und dieser als Resultat der Beziehungen der Individuen auf einander in der Production. Der Tauschwerth ist jezt also bestimmt als Process, nicht mehr als einfaches Ding, für das die Circulation nur eine äusserliche Bewegung ist, oder das als Individuum in einer besondren Materie existirt; als Verhalten zu sich selbst durch den Process der Circulation. Andrerseits ist die Circulation selbst nicht mehr blos als der einfache Process des Austauschs von Waaren gegen Geld und von Geld gegen Waaren, nicht mehr blos als die vermittelnde Bewegung, um die Preisse der verschiednen Waaren zu realisiren, als Tauschwerthe gegen einander gleichzusetzen, wo beides ausserhalb der Circulation erscheint: der vorausgesezte Tauschwerth, die schließliche Entziehung der Waare in die Consumtion, also das Vernichten des Tauschwerths einerseits, und das Entziehn des Geldes, seine Verselbstständigung gegen seine Substanz, was wieder eine andre Form seiner Vernichtung ist. Der Tauschwerth selbst, und jezt nicht mehr der ||7| Tauschwerth im Allgemeinen, sondern der gemeßne, muß als Voraussetzung selbst als von der Circulation gesezt, und als von ihr gesezt ihr vorausgesezt erscheinen. Der Process der Circulation muß ebenso als Prozeß der Production der Tauschwerthe erscheinen. Es ist also einerseits das Rückgehn des Tauschwerths in die Arbeit, andrerseits des Gelds in den Tauschwerth; der aber jezt in einer vertieften Bestimmung gesezt ist. Bei der Circulation ist der *bestimmte* Preiß vorausgesezt und sie als Geld sezt ihn nur formell. Die *Bestimmtheit* des Tauschwerths selbst, oder das Maaß des Preisses muß jezt selbst als Akt der Circulation erscheinen. So gesezt ist der Tauschwerth das *Capital* und die Circulation zugleich als Akt der Production gesezt.

Nachzuholen: In der Circulation, wie sie als Geldcirculation erschien, ist die Gleichzeitigkeit beider Pole des Austauschs stets vorausgesezt. Aber es kann Zeitdifferenz zwischen dem Dasein der auszutauschenden Waaren eintreten. Es kann in der Natur der wechselseitigen Leistungen liegen, daß die Leistung heute geschieht, aber die Gegenleistung erst über ein Jahr geschehn kann etc. „Bei der Mehrzahl der Contracte", sagt Senior „hat nur eine der contrahirenden Partheien die Sache disponibel und leiht sie; und wenn der Austausch stattfinden soll muß man sie sogleich cediren unter der Bedingung das Equivalent erst in einer spätren Epoche zu erhalten. Da nun der Werth aller Dinge in einem bestimmten Zeitraum wechselt, so nimmt man als Zahlungsmittel die Sache, deren Werth am wenigsten wechselt, die am längsten eine gegebne Durchschnittsfähigkeit Sachen zu kaufen erhält. So wird das Geld *Ausdruck oder Repräsentant* des Werths." Danach hinge die leztre Bestimmung des Geldes gar nicht mit seiner frühern zusammen. Sie ist aber falsch. Erst wenn das Geld als selbstständiger Repräsentant des Werths gesezt ist, werden die Contracte z. B. nicht mehr in Getreidequantis oder in zu leistenden Diensten abgeschäzt. (Leztres z. B. im Lehnswesen durchgängig.) Es ist eine Reflection des Herrn Senior, daß das Geld eine „längre Durchschnittsfähigkeit" seinen Werth zu behaupten besizt. The fact ist daß es als allgemeines Material der Contracte (*allgemeine Waare der Contracte* sagt Bailey) genommen ist als *allgemeine Waare, Repräsentant des allgemeinen Reichthums* (sagt Storch), *verselbstständigter Tauschwerth.* Das Geld muß in seinen 2 ersten Bestimmungen schon sehr entwickelt sein, um in der 3ten in dieser Rolle allgemein aufzutreten. Nun zeigt es sich in der That, daß obgleich die Quantität des Geldes uniform dieselbe bleibt, sein Werth wechselt; daß es überhaupt als bestimmtes Quantum der Veränderlichkeit aller Werthe unterworfen ist. Hier macht sich seine Natur als besondre Waare gegen seine allgemeine Bestimmung geltend. Als Maaß ist [dem Geld] der Wechsel gleichgültig, denn „in einem wechselnden Medium können immer 2 verschiedne Beziehungen zu demselben ausgedrückt werden, so gut wie in einem constanten". Als Circulationsmittel ist er auch gleichgültig, da seine Quantität als solches durch das Maaß gesezt ist. Aber als *Geld,* wie es in den Contracten erscheint, ist er wesentlich, wie überhaupt in dieser Bestimmung seine Widersprüche hervortreten.

Es ist nun in besondren Abschnitten nachzuholen:

1) *Geld als Münze.* Dieß sehr summarisch über das Münzwesen. 2) Historisch die Bezugsquellen des Goldes und Silbers. Ihre Entdeckungen etc. Die Geschichte ihrer Production. 3) Ursachen der variations im Werth der edlen Metalle und daher des Metallgeldes; Wirkungen dieses Wechsels auf Industrie und die verschiednen Klassen. 4) *Vor allem:* Quantity der Circulation mit Bezug auf Steigen und Fallen der Preisse. (16t Jhh. 19t Jhh.)

Dabei aber auch zu sehn wie es als Maaß afficirt wird durch steigende Quantity etc. 5) Ueber die Circulation: Geschwindigkeit, nöthiges Quantum, Wirkung der Circulation; mehr, minder entwickelte etc. 6) Auflösende Wirkung des Geldes.

(Dieß nachzuholen.) (Hierin die spezifisch ökonomischen Untersuchungen.)

(Die spezifische Schwere des Goldes und Silbers, viel Gewicht in einem relativ schmalen Volumen zu enthalten, as compared with other metals, wiederholt sich in der Welt der Werthe so, daß es grossen Werth (Arbeitszeit) in verhältnißmässig schmalem Volumen enthält. Die in ihm realisirte Arbeitszeit, Tauschwerth, ist das spezifische Gewicht der Waare. Dieß macht die edlen Metalle besonders geeignet zum Dienst der Circulation (da man bedeutende Portion Werth in der Tasche mit sich tragen kann) und zur Accumulation, da man grossen Werth in schmalem Raum in Sicherheit bringen und aufhäufen kann. Das Gold verwandelt sich dabei [nicht] während der Aufhäufung, wie Eisen, Blei etc. Bleibt, was es ist.)

„Hätte Spanien nie die Minen von Mexiko und Peru besessen, so hätte es nie bedurft des Korns von Polen." *(Ravenstone.)*

„Illi unum consilium habent et virtutem et potestatem suam bestiae tradunt. Et ne quis possit emere aut vendere, nisi qui habet characterem aut nomen bestiae, aut numerum nominis ejus." *(Apocalypse. Vulgata.)* „Die correlativen Quantitäten der Waaren, die man für einander abläßt, constituiren den Preiß der Waare." *(Storch.)* „Der Preiß ist der degré de la valeur échangeable." (l.c.)

Wie wir gesehn haben, ist in der einfachen Circulation als solcher (dem Tauschwerth in seiner Bewegung) die Aktion der Individuen auf einander dem Inhalt nach nur wechselseitige interessirte Befriedigung ihrer Bedürfnisse, der Form nach Austauschen, Setzen als Gleiche (Equivalente), so hier auch das Eigenthum nur noch gesezt als Appropriation des Products der Arbeit durch die Arbeit und des Products fremder Arbeit durch eigne Arbeit, insofern das Product der eignen Arbeit durch fremde Arbeit gekauft wird. Das Eigenthum an fremder Arbeit vermittelt durch das Equivalent der eignen Arbeit. Diese Form des Eigenthums – ganz wie Freiheit und Gleichheit – in diesem einfachen Verhältniß gesezt. In der weitren Entwicklung des Tauschwerths wird sich dieß verwandeln und schließlich zeigen, daß das Privateigenthum an dem Product der eignen Arbeit identisch ist mit der Trennung von Arbeit und Eigenthum; so daß Arbeit = wird fremdes Eigenthum schaffen und Eigenthum fremde Arbeit commandiren.

[III. Das Kapitel vom Kapital]

[Erster Abschnitt: Der Produktionsprozeß des Kapitals]

/8/ Das Capitel vom Geld als Capital

[Verwandlung von Geld in Kapital]

Was die Auffassung des Geldes in seiner vollen Bestimmtheit als Geld besonders schwierig macht – Schwierigkeiten, denen die politische Oekonomie dadurch zu entrinnen sucht, daß sie eine seiner Bestimmungen über die andre vergißt, und wenn ihr die eine entgegengehalten wird, an die andre appellirt – ist, daß hier ein Gesellschaftsverhältniß, eine bestimmte Beziehung der Individuen auf einander, als ein Metall, ein Stein, eine rein körperliche Sache ausser ihnen erscheint, die als solche in der Natur vorgefunden wird, und an der auch nicht mehr eine Formbestimmung zu unterscheiden bleibt von ihrer natürlichen Existenz. Gold und Silber ist nicht Geld an und für sich. Die Natur producirt kein Geld, so wenig wie sie einen Wechselkurs oder Banquiers producirt. In Peru und Mexiko diente Gold und Silber nicht als Geld, obgleich es als Schmuck vorkommt und ein ausgebildetes Productionssystem sich hier vorfindet. Geld zu sein ist keine natürliche Eigenschaft des Gold und Silbers und ist daher dem Physiker, Chemiker etc als solchem durchaus unbekannt. Aber Geld ist unmittelbar Gold und Silber. Als Maaß betrachtet ist das Geld noch als Formbestimmung vorherrschend; noch mehr als Münze, wo dieß auch äusserlich in seinem Gepräge erscheint; aber in der 3ᵗ Bestimmung, d. h. in seiner Vollendung, wo Maaß und Münze zu sein, nur als Funktionen des Geldes erscheinen, ist alle Formbestimmung verschwunden, oder sie fällt unmittelbar mit seinem

Metallsein zusammen. Es erscheint durchaus nicht an ihm, daß die Bestimmung Geld zu sein blos Resultat des Gesellschaftlichen Processes; es *ist* Geld. Dieß um so härter, da sein unmittelbarer Gebrauchswerth für das lebendige Individuum in gar keinem Verhältniß zu dieser Rolle steht, und überhaupt in ihm als der Incarnation des reinen Tauschwerths die Erinnerung an den Gebrauchswerth im Unterschied von demselben ganz ausgelöscht ist. Es tritt daher hier in der ganzen Reinheit hervor der Grundwiderspruch, der im Tauschwerth, und der ihm entsprechenden Productionsweise der Gesellschaft enthalten ist. Die Versuche, diesen Widerspruch aufzuheben, dadurch daß dem Geld seine metallne Form entzogen, und es auch äusserlich als von der Gesellschaft *Geseztes,* als Ausdruck eines gesellschaftlichen Verhältnisses gesezt wird, wovon die lezte Form die von Arbeitsgeld wäre, ist schon oben criticirt worden. Es muß jezt ganz klar geworden sein, daß dieß eine Stümperei ist, solange die Basis des Tauschwerths beibehalten wird, und daß nun gar die Illusion, als wenn das Metallgeld den Tausch verfälschte, aus einer gänzlichen Unbekanntschaft mit seiner Natur hervorgeht. Andrerseits ist es ebenfalls klar, daß in dem Maasse wie der Gegensatz gegen die herrschenden Productionsverhältnisse wächst und diese selbst zur Umhäutung gewaltsamer hindrängen, die Polemik gegen das Metallgeld oder das Geld überhaupt sich richtet, als die frappanteste, widerspruchsvollste und härteste Erscheinung, worin das System handgreiflich gegenübertritt. Durch allerlei Künsteleien an demselben sollen dann die Gegensätze, deren blose sinnfällige Erscheinung es ist, aufgehoben werden. Ebenso klar, daß manche revolutionäre Operationen mit demselben gemacht werden können, insofern ein Angriff auf dasselbe alles andre beim Alten zu lassen und nur zu rectificiren scheint. Man schlägt dann auf den Sack und meint den Esel. Indeß solang der Esel das Schlagen auf den Sack nicht fühlt, trifft man in der That nur den Sack und nicht den Esel. Sobald er fühlt, schlägt man den Esel und nicht den Sack. Solange die Operationen gegen das Geld als solches gerichtet sind, ist es blos ein Angriff auf Consequenzen, deren Ursachen bestehn bleiben; also Störung des productiven Processes, die der solide Grund dann auch die Kraft besizt, durch mehr oder minder gewaltsame Reaction als blose vorübergehende *Störungen* zu setzen und zu beherrschen.

Andrerseits liegt es in der Bestimmung des Geldverhältnisses, soweit es bisher in seiner Reinheit entwickelt, und ohne Bezug auf höher entwickelte Productionsverhältnisse, daß in den einfach gefaßten Geldverhältnissen alle immanenten Gegensätze der bürgerlichen Gesellschaft ausgelöscht erscheinen, und nach dieser Seite wird wieder zu ihm geflüchtet, von der bürgerlichen Demokratie, mehr noch als von den bürgerlichen Oekonomen (diese sind dann wenigstens so consequent zu noch einfachern Bestimmung

des Tauschwerths und Austauschs zurückzugehn) zur Apologetik der bestehenden ökonomischen Verhältnisse. In der That, soweit die Waare oder die Arbeit nur noch als Tauschwerth bestimmt ist und die Beziehung wodurch die verschiednen Waaren auf einander bezogen werden als Austausch dieser Tauschwerthe gegen einander, ihre Gleichsetzung, sind die Individuen, die Subjekte, zwischen denen dieser Process vorgeht, nur einfach bestimmt als Austauschende. Es existirt absolut kein Unterschied zwischen ihnen, soweit die Formbestimmung in Betracht kommt, und dieß ist die ökonomische Bestimmung, die Bestimmung worin sie in dem Verkehrsverhältniß zu einander stehn; der indicator ihrer gesellschaftlichen Funktion oder gesellschaftlichen Beziehung zu einander. Jedes der Subjekte ist ein Austauschender; d. h. jedes hat dieselbe gesellschaftliche Beziehung zu dem andren, die das andre zu ihm hat. Als Subjekte des Austauschs ist ihre Beziehung daher die der *Gleichheit.* Es ist unmöglich irgendeinen Unterschied oder gar Gegensatz unter ihnen auszuspüren, nicht einmal eine Verschiedenheit. Ferner die Waaren, die sie austauschen, sind als Tauschwerthe Equivalente oder gelten wenigstens als solche (es könnte nur subjektiver Irrthum in der wechselseitigen Schätzung stattfinden, und sofern das eine Individuum etwa das andre prellte, geschähe es *nicht durch die Natur der socialen Funktion, in der sie einander* gegenüberstehn, denn diese ist *dieselbe;* in ihr sind sie *gleich;* sondern nur [durch] die natürliche Schlauheit, Ueberredungskunst etc, kurz nur die rein individuelle Ueberlegenheit des einen Individuums über das andre. Der Unterschied wäre ein natürlicher, der die Natur des Verhältnisses als solchen nichts angeht, und der, wie mit Hinsicht auf weitre Entwicklung gesagt werden kann, sogar durch die Concurrenz etc noch abgeschwächt und seiner originellen Potenz beraubt wird). Soweit die reine Form, die ökonomische Seite des Verhältnisses betrachtet wird – der Inhalt ausserhalb dieser Form fällt hier eigentlich noch ganz ausserhalb der Oekonomie, oder ist als von dem ökonomischen unterschiedner natürlicher Inhalt gesezt, von dem gesagt werden kann, daß er noch ganz von dem ökonomischen Verhältniß getrennt ist, weil er noch unmittelbar mit ihm zusammenfällt – so treten nur 3 Momente hervor, die formell unterschieden sind: Die Subjekte des Verhältnisses, die *Austauschenden;* in derselben Bestimmung gesezt; die Gegenstände ihres Austauschs, Tauschwerthe, *Equiva*||9|*lente,* die nicht nur gleich sind, sondern ausdrücklich gleich sein sollen und als gleich gesezt sind; endlich der Akt des Austauschs selbst, die Vermittlung, wodurch die Subjekte eben als Austauschende, Gleiche, und ihre Objekte als Equivalente, gleiche gesezt werden. Die Equivalente sind die Vergegenständlichung des einen Subjekts für andre; d. h. sie selbst sind gleich viel werth und bewähren sich im Akt des Austauschs als Gleichgeltende und zugleich als Gleichgültige gegen

einander. Die Subjekte sind im Austausch nur für einander durch die Equivalente, als gleichgeltende und bewähren sich als solche durch den Wechsel der Gegenständlichkeit, worin das eine für andre ist. Da sie nur so als Gleichgeltende, als Besitzer von Equivalenten, und Bewährer dieser Equivalenz im Austausche für einander sind, sind sie als Gleichgeltende zugleich Gleichgültige gegen einander; ihr sonstiger individueller Unterschied geht sie nichts an; sie sind gleichgültig gegen alle ihre sonstigen individuellen Eigenheiten. Was nun den Inhalt angeht ausserhalb dem Akt des Austauschs, der sowohl Setzen als Bewähren der Tauschwerthe, wie der Subjekte als Austauschender ist, so kann dieser Inhalt der ausserhalb der ökonomischen Formbestimmung fällt, nur sein: 1) Die natürliche Besonderheit der Waare, die ausgetauscht wird. 2) Das besondre natürliche Bedürfniß der Austauschenden, oder beides zusammengefaßt, der verschiedene Gebrauchswerth der auszutauschenden Waaren. Dieser der Inhalt des Austauschs, der ganz ausserhalb seiner ökonomischen Bestimmung liegt, so weit entfernt die sociale Gleichheit der Individuen zu gefährden, macht vielmehr ihre natürliche Verschiedenheit zum Grund ihrer socialen Gleichheit. Wenn das Individuum A dasselbe Bedürfniß hätte wie das Individuum B und in demselben Gegenstand seine Arbeit realisirt hätte, wie das Individuum B, so wäre gar keine Beziehung zwischen ihnen vorhanden; sie wären gar nicht verschiedne Individuen, nach der Seite ihrer Production hin betrachtet. Beide haben das Bedürfniß zu athmen; für beide existirt die Luft als Atmosphäre; dieß bringt sie in keinen socialen Contact; als athmende Individuen stehn sie nur als Naturkörper zu einander in Beziehung, nicht als Personen. Die Verschiedenheit ihres Bedürfnisses und ihrer Production giebt nur den Anlaß zum Austausch und zu ihrer socialen Gleichsetzung in ihm; diese natürliche Verschiedenheit ist daher die Voraussetzung ihrer socialen Gleichheit im Akt des Austauschs und dieser Beziehung überhaupt, worin sie zu einander als productiv treten. Nach dieser natürlichen Verschiedenheit betrachtet ist das Individuum [A] als Besitzer eines Gebrauchswerths für B, und B als Besitzer eines Gebrauchswerths für A. Nach dieser Seite sezt die natürliche Verschiedenheit sie wieder wechselseitig in das Verhältniß der Gleichheit. Demnach sind sie aber nicht gleichgültig gegen einander, sondern integriren sich, bedürfen einander, so daß das Individuum B als objectivirt in der Waare ein Bedürfniß für das Individuum A ist und vice versa; so daß sie nicht nur in gleicher, sondern auch in gesellschaftlicher Beziehung zu einander stehn. Dieß ist nicht alles. Daß das Bedürfniß des einen durch das Product des andren und vice versa befriedigt werden kann, und der eine fähig ist den Gegenstand dem Bedürfniß des andren zu produciren und jeder dem andren als Eigenthümer des Objekts des Bedürfnisses des andren gegenübersteht, zeigt, daß jeder als *Mensch* über sein eignes besondres Bedürfniß

etc übergreift, und daß sie sich als Menschen zu einander verhalten; daß ihr gemeinschaftliches Gattungswesen von allen gewußt ist. Es kömmt sonst nicht vor, daß Elephanten für Tiger oder Thiere für andre Thiere produciren. Z. B. Ein Bienenschwarm bildet au fond nur eine Biene, und sie produciren alle dasselbe. Ferner. So weit nun diese natürliche Verschiedenheit der Individuen und der Waaren derselben (Producte, Arbeit etc sind hier noch gar nicht verschieden; sondern existiren nur in der Form von Waaren oder wie Herr Bastiat nach Say will *Diensten;* Bastiat bildet sich ein indem er die ökonomische Bestimmung des Tauschwerths auf den natürlichen Inhalt desselben, Waare oder Dienst reducirt, also unfähig ist das ökonomische Verhältniß des Tauschwerths als solchen festzuhalten, habe er einen grossen Fortschritt gemacht über die klassischen Oekonomen der englischen Schule, die fähig sind, die Productionsverhältnisse in ihrer Bestimmtheit als solche festzuhalten, in ihrer reinen Form) das Motiv bildet zur Integrirung dieser Individuen, zu ihrer gesellschaftlichen Beziehung als Austauschende, worin sie sich als Gleiche *vorausgesezt* sind und *bewähren,* kömmt zur Bestimmung der Gleichheit noch die der *Freiheit* hinzu. Obgleich das Individuum A Bedürfniß fühlt nach der Waare des Individuums B, bemächtigt es sich derselben nicht mit Gewalt, noch vice versa, sondern sie erkennen sich wechselseitig an als Eigenthümer, als Personen, deren Willen ihre Waaren durchdringt. Danach kommt hier zunächst das juristische Moment der Person herein und der Freiheit, so weit sie darin enthalten ist. Keines bemächtigt sich des Eigenthums des andren mit Gewalt. Jedes entäussert sich desselben freiwillig. Aber dieß ist nicht alles: Das Individuum A dient dem Bedürfnisse des Individuums B vermittelst der Waare a, nur insofern und weil das Individuum B dem Bedürfniß des Individuums A vermittelst der Waare b dient und vice versa. Jedes dient dem andren um sich selbst zu dienen; jedes bedient sich des andren wechselseitig als seines Mittels. Es ist nun beides in dem Bewußtsein der beiden Individuen vorhanden: 1) daß jedes nur seinen Zweck erreicht, soweit es dem andren als Mittel dient; 2) daß jedes nur Mittel für das andre (Sein für andres) wird als Selbstzweck (Sein für sich); 3) daß die Wechselseitigkeit, wonach jedes zugleich Mittel und Zweck, und zwar nur seinen Zweck erreicht, insofern es Mittel wird, und nur Mittel wird, insofern es sich als Selbstzweck sezt, daß jeder sich also als Sein für andres sezt, insofern er Sein für sich, und der andre als Sein für ihn, insofern er Sein für sich – daß diese Wechselseitigkeit ein nothwendiges fact ist, vorausgesezt als natürliche Bedingung des Austauschs, daß sie aber als solche jedem der beiden Subjekte des Austauschs gleichgültig ist, und ihm diese Wechselseitigkeit nur Interesse hat, so weit sie sein Interesse als das des andren ausschliessend, ohne Beziehung darauf befriedigt. D. h. das gemeinschaftliche Interesse, was als Motiv des Ge-

in derselben Function, in derselben Gleichheit – in der Form von 3 sh., wie der König, der es thut. Aller Unterschied zwischen ihnen ist ausgelöscht. Der Verkäufer qua solcher erscheint nur als Besitzer einer Waare zum Preiß von 3 sh., so daß beide vollkommen gleich sind; nur daß die 3 sh. einmal in Silber, das andre Mal in Zucker etc existiren. In der 3ten Form des Geldes könnte eine verschiedne Bestimmung zwischen den Subjekten des Prozesses hereinzukommen scheinen. Aber so weit das Geld hier als Material, allgemeine Waare der Contracte erscheint, ist vielmehr aller Unterschied zwischen Contrahenten und Contrahenten ausgelöscht. So weit es Gegenstand der Accumulation wird, scheint das Subject hier nur Geld, die allgemeine Form des Reichthums der Circulation zu ||11| entziehn, insofern es ihr nicht Waaren zum gleichen Preiß entziehe. Accumulirt also das Eine Individuum, das andre nicht, so thut dieß keins auf Unkosten des andren. Das eine genießt den realen Reichthum, das andre sezt sich in Besitz der allgemeinen Form des Reichthums. Wenn das eine verarmt, das andre sich bereichert, so ist das ihr freier Wille und geht keineswegs aus dem ökonomischen Verhältnisse, aus der ökonomischen Beziehung selbst, in die sie zu einander gesezt sind, hervor. Selbst die Erbschaft und dergleichen juristische Verhältnisse, die so entstehende Ungleichheiten verewigen, thun dieser natürlichen Freiheit und Gleichheit keinen Eintrag. Wenn das ursprüngliche Verhältniß des Individuums A nicht im Widerspruch steht zu diesem System, so kann dieser Widerspruch sicher nicht dadurch hervorgebracht werden, daß das Individuum B an die Stelle des Individuums A tritt, es verewigt. Es ist dieß vielmehr ein Geltendmachen der socialen Bestimmung über die natürliche Lebensgrenze hinaus: eine Befestigung derselben gegen die zufällige Wirkung der Natur, deren Einwirkung als solche vielmehr Aufhebung der Freiheit des Individuums wäre. Zudem, da das Individuum in diesem Verhältniß nur die Individuation von Geld ist, so ist es als solches ebenso unsterblich als das Geld und seine Repräsentation durch Erben ist vielmehr die Durchführung dieser Bestimmung.

Wenn diese Auffassungsweise nicht in ihrer historischen Bedeutung hervorgehoben wird, sondern als Widerlegung entgegengehalten wird den entwickeltren ökonomischen Verhältnissen, in denen die Individuen nicht mehr blos als Austauschende oder Käufer und Verkäufer, sondern in bestimmten Verhältnissen zu einander hervortreten, nicht mehr alle in derselben Bestimmtheit gesezt sind; so ist das dasselbe, als wollte behauptet werden, daß kein Unterschied, noch weniger Gegensatz und Widerspruch zwischen den Naturkörpern existirt, weil sie, z. B. in der Bestimmung der Schwere gefaßt, alle schwer und demnach gleich sind; oder gleich sind, weil sie alle 3 Raumdimensionen einnehmen. Der Tauschwerth selbst wird hier ebenfalls in seiner einfachen Bestimmtheit festgehalten gegen seine ent-

wickeltren gegensätzlichen Formen. Im Gang der Wissenschaft betrachtet erscheinen diese abstracten Bestimmungen grade als die ersten, und dürftigsten; wie sie zum Theil auch historisch vorkommen; das Entwickeltre als das Spätre. Im Ganzen der vorhandnen bürgerlichen Gesellschaft erscheint dieses Setzen als Preisse und ihre Circulation etc als der oberflächliche Process, unter dem aber in der Tiefe ganz andre Processe vorgehn, in denen diese scheinbare Gleichheit und Freiheit der Individuen verschwindet. Einerseits wird vergessen, daß von vornherein die *Voraussetzung* des Tauschwerths, als der objectiven Grundlage des Ganzen des Productionssystems schon in sich schließt den Zwang für das Individuum, daß sein unmittelbares Product kein Product für es ist, sondern ein solches erst *wird* im gesellschaftlichen Process und diese allgemeine und doch äusserliche Form annehmen *muß;* daß das Individuum nur noch als Tauschwerth Producirendes Existenz hat, also schon die ganze Negation seiner natürlichen Existenz eingeschlossen ist; es also ganz durch die Gesellschaft bestimmt ist; daß dieß ferner Theilung der Arbeit etc voraussezt, worin das Individuum schon in andren Verhältnissen als denen der blos *Austauschenden* gesezt ist etc. Daß also nicht nur die Voraussetzung keineswegs weder eine aus dem Willen, noch der unmittelbaren Natur des Individuums hervorgehende, sondern eine *geschichtliche* ist und das Individuum schon als durch die Gesellschaft *bestimmt* sezt. Andrerseits wird vergessen, daß die höhren Formen in denen nun der Austausch [erscheint], oder die Productionsbeziehungen, die sich in ihm realisiren, keineswegs stehn bleiben bei dieser einfachen Bestimmtheit, wo der höchste Unterschied, zu dem es kömmt, ein formeller und darum gleichgültiger ist. Es wird endlich nicht gesehn, daß schon in der einfachen Bestimmung des Tauschwerths und des Geldes der Gegensatz von Arbeitslohn und Capital etc latent enthalten ist. Diese ganze Weisheit kömmt also darauf heraus bei den einfachsten ökonomischen Verhältnissen stehn zu bleiben, die selbstständig gefaßt reine Abstractionen sind; die aber in der Wirklichkeit vielmehr durch die tiefsten Gegensätze vermittelt sind und nur eine Seite darstellen, worin deren Ausdruck verwischt ist.

Andrerseits zeigt sich eben so sehr die Albernheit der Socialisten (namentlich der französischen, die den Socialismus als Realisation der von der französischen Revolution ausgesprochnen Ideen der *bürgerlichen* Gesellschaft nachweisen wollen), die demonstriren, daß der Austausch, der Tauschwerth etc *ursprünglich* (in der Zeit) oder ihrem *Begriff* nach (in ihrer adaequaten Form) ein System der Freiheit und Gleichheit aller sind, aber verfälscht worden sind durch das Geld, Capital etc. Oder auch, daß die Geschichte bisher noch verfehlte Versuche gemacht, sie in der ihrer Wahrheit entsprechenden Weise durchzuführen, und sie nun, wie Proudhon,

z. B. den wahren Jacob entdeckt haben, wodurch die echte Geschichte dieser Verhältnisse an der Stelle ihrer falschen geliefert werden soll. Ihnen ist zu antworten: daß der Tauschwerth oder näher das Geldsystem in der That das System der Gleichheit und Freiheit ist und daß was ihnen in der näheren Entwicklung des Systems störend entgegentritt, ihm immanente Störungen sind, eben die Verwirklichung der *Gleichheit und Freiheit,* die sich ausweisen als Ungleichheit und Unfreiheit. Es ist ein ebenso frommer wie dummer Wunsch, daß der Tauschwerth sich nicht zum Capital entwickle, oder die den Tauschwerth producirende Arbeit zur Lohnarbeit. Was die Herren von den bürgerlichen Apologeten unterscheidet, ist auf der einen Seite das Gefühl der Widersprüche, die das System einschließt; auf der andren der Utopismus, den nothwendigen Unterschied zwischen der realen und idealen Gestalt der bürgerlichen Gesellschaft nicht zu begreifen, und daher das überflüssige Geschäft vornehmen zu wollen, den ideellen Ausdruck selbst wieder realisiren zu wollen, da er in der That nur das Lichtbild dieser Realität ist.

|12| Das fade Beweisen nun gar, wie es geschieht im Gegensatz gegen diese Socialisten, von der heruntergekommnen neuesten Oekonomie (als deren klassischer Repräsentant, was Fadheit, Affectation von Dialektik, biedre Aufgeblasenheit, läppisch selbstzufriedne Gemeinplätzlichkeit, und gänzliche Unfähigkeit geschichtliche Processe aufzufassen [betrifft], *Frederick Bastiat* gelten kann, denn der Americaner *Carey* macht wenigstens die bestimmten americanischen Verhältnisse gegen die europäischen geltend), *die nachweist* daß die ökonomischen Verhältnisse überall *dieselben* einfachen Bestimmungen ausdrücken, und daher überall die Gleichheit und Freiheit des einfach bestimmten Austauschs von Tauschwerthen, reducirt sich rein auf verkindete Abstraction. Z. B. das Verhältniß von Capital und Zins wird reducirt auf den Austausch von Tauschwerthen. Nachdem also erst aus der Empirie hereingenommen ist, daß der Tauschwerth nicht nur in dieser einfachen Bestimmtheit, sondern auch in der wesentlich verschiednen des Capitals existirt, wird das Capital wieder reducirt auf den einfachen Begriff des Tauschwerths, und der Zins, der nun gar ein bestimmtes Verhältniß des Capitals als solchen ausdrückt, ebenfalls aus der Bestimmtheit herausgerissen, gleich Tauschwerth gesezt; von dem ganzen Verhältnisse in seiner specifischen Bestimmtheit abstrahirt und zurückgegangen auf das unentwickelte Verhältniß des Austauschs von Waare gegen Waare. So weit ich von dem abstrahire, was ein Concretum von seinem Abstractum unterscheidet, ist es natürlich das Abstractum, und gar nicht von ihm unterschieden. *Danach sind alle ökonomischen Categorien nur andre und andre Namen für immer dasselbe Verhältniß, und diese grobe Unfähigkeit die realen Unterschiede aufzufassen soll dann den reinen common sense als solchen darstellen. Die „ökonomischen Harmonien" des Herrn*

Bastiat belaufen sich au fond dann darauf daß ein einziges ökonomisches Verhältniß existirt, das verschiedne Namen annimmt, oder daß nur dem Namen nach eine Verschiedenheit stattfindet. Die Reduction ist nicht einmal so weit wenigstens formell wissenschaftlich, daß auf ein wirkliches ökonomisches Verhältniß alles reducirt würde, dadurch daß der Unterschied, der die Entwicklung ausmacht, fallen gelassen wird, sondern bald wird diese bald jene Seite fallen gelassen um die Identität bald nach dieser, bald nach jener Seite herauszubringen. Z. B. Arbeitslohn ist Bezahlung für Dienst, den ein Individuum dem andren thut. (Die ökonomische Form als solche wird, wie schon oben bemerkt hier fallen gelassen.) Profit ist auch Bezahlung für Dienst, den ein Individuum dem andren thut. Also sind Arbeitslohn und Profit identisch, und es ist eigentlich eine Verirrung der Sprache die eine Bezahlung Arbeitslohn, die andre Profit zu nennen. Aber nun Profit und Zins. Im Profit ist die Bezahlung des Dienstes Chancen ausgesezt; im Zins ist sie fixirt. Also da im Arbeitslohn relativement parlant die Bezahlung fixirt ist, während sie im Profit, im Gegensatz zur Arbeit Chancen ausgesezt ist, ist das Verhältniß von Zins und Profit dasselbe wie das von Arbeitslohn und Profit, was, wie wir gesehn haben, der Austausch von Equivalenten gegen einander ist. Die Gegner nehmen dann diese Fadaise (die dadurch daß sie von den ökonomischen Verhältnissen, da wo der Gegensatz ausgedrückt ist, zu denen zurückgeht, wo er noch blos latent liegt und vertuscht ist) beim Wort und zeigen nach, daß z. B. im Capital und Zins nicht einfach ausgetauscht wird, indem nicht das Capital durch Equivalent ersezt wird, sondern nachdem der Besitzer 20mal das Equivalent in der Form von Zinsen aufgegessen hat, er es immer noch in der Form von Capital erhält und wieder gegen 20 neue Equivalente austauschen kann. Daher denn die unerquickliche Debatte, worin der eine behauptet daß zwischen dem entwickelten und unentwickelten Tauschwerth kein Unterschied ist, die andren aber, daß er leider da ist, aber nicht, der Billigkeit nach, da sein sollte.

Das *Geld als Capital* ist eine Bestimmung des Geldes, die über seine einfache Bestimmung als Geld hinausgeht. Es kann als höhere Realisation betrachtet werden; wie gesagt werden kann, daß der Affe sich im Menschen entwickelt. Indeß ist dann die niedre Form als das Uebergreifende Subjekt über die Höhere gesezt. Jedenfalls ist *Geld als Capital* von *Geld als Geld* unterschieden. Die neue Bestimmung ist zu entwickeln. Andrerseits das *Capital als Geld* scheint der Rückgang des Capitals in eine niedre Form. Es ist aber nur das Setzen desselben in einer Besonderheit, die als Nicht-Capital schon vor ihm existirt, und eine seiner Voraussetzungen ausmacht. Das Geld kommt in allen spätern Verhältnissen wieder vor; aber dann fungirt es eben

nicht mehr als bloses Geld. Wenn, wie hier, es zunächst darum zu thun ist, es bis zu seiner Totalität als Geldmarkt zu verfolgen, so wird die übrige Entwicklung vorausgesezt und muß gelegentlich hereingenommen werden. So hier die allgemeine Bestimmung des Capitals, eh wir zu seiner Besonderheit als Geld fortgehn.

Wenn ich sage, wie z. B. Say, daß das Capital eine *Summe von Werthen* ist, so sage ich nichts als daß das *Capital = Tauschwerth* ist. Jede Summe von Werthen ist Ein Tauschwerth, und jeder Tauschwerth ist eine Summe von Werthen. Durch einfache Addition kann ich nicht vom Tauschwerth zum Capital kommen. In der blosen Accumulation von Geld ist wie wir gesehn haben noch nicht das Verhältniß des Capitalisirens gesezt.

Im s. g. Detailhandel, dem täglichen Verkehr des bürgerlichen Lebens, wie er zwischen Producenten und Consumenten direkt vorgeht, dem Kleinhandel, worin der Zweck auf der einen Seite Austausch der Waare gegen Geld und auf der andren Austausch des Geldes gegen Waare, zur Befriedigung individueller Bedürfnisse, – in dieser Bewegung, die an der Oberfläche der bürgerlichen Welt vorgeht, ist es allein, worin die Bewegung der Tauschwerthe, ihre Circulation rein vorgeht. Ein Arbeiter der ein Laib Brod kauft und ein Millionär, der es kauft, erscheinen in diesem Akt nur als einfache Käufer, wie der Krämer ihnen gegenüber nur als Verkäufer erscheint. Alle andren Bestimmungen sind hierin ausgelöscht. Der *Inhalt* ihrer Käufe, wie der *Umfang* derselben erscheint ||13| völlig gleichgültig gegen diese Formbestimmung.

Wenn in der Theorie der Begriff des Werths dem des Capitals vorhergeht, andrerseits aber zu seiner reinen Entwicklung wieder eine auf das Capital gegründete Productionsweise unterstellt, so findet dasselbe in der Praxis statt. Die Oekonomen betrachten daher das Kapital auch nothwendig bald als Schöpfer der Werthe, Quelle derselben, wie andrerseits sie Werthe für die Bildung des Capitals voraussetzen und es selbst nur als eine Summe von Werthen in einer bestimmten Function darstellen. Die Existenz des Werths in seiner Reinheit und Allgemeinheit sezt eine Productionsweise voraus, worin das einzelne Product aufgehört hat, ein solches für den Producenten überhaupt und noch mehr für den einzelnen Arbeiter zu sein und ohne die Realisirung durch die Circulation nichts ist. Es ist keine formelle Bestimmung für den, der einen Infinitesimaltheil einer Elle Cattun schafft, daß sie Werth ist, Tauschwerth. Wenn er nicht einen Tauschwerth, Geld geschaffen, hätte er überhaupt nichts geschaffen. Diese Werthbestimmung selbst hat also zu ihrer Voraussetzung eine gegebne historische Stufe der gesellschaftlichen Productionsweise und ist selbst ein mit derselben gegebnes, also historisches Verhältniß.

Andrerseits entwickeln sich einzelne Momente der Werthbestimmung auf

frühren Stufen des historischen Productionsprocesses der Gesellschaft und erscheinen als dessen Resultat.

Innerhalb des Systems der bürgerlichen Gesellschaft daher folgt auf den Werth unmittelbar das Capital. *In der Geschichte gehn andre Systeme vor,* die die materielle Grundlage der unvollkommnern Werthentwicklung bilden. Wie der Tauschwerth hier nur nebenher spielt neben dem Gebrauchswerth, erscheint nicht das Capital sondern das Grundeigenthumsverhältniß als seine reale Basis. Das moderne Grundeigenthum kann dagegen gar nicht begriffen werden, weil es nicht existiren kann, ohne die Voraussetzung des Capitals und es erscheint historisch in der That als eine durch das Capital bewirkte, sich adaequat gesezte Form der vorhergehenden historischen Gestalt des Grundeigenthums. Es ist grade in der Entwicklung des Grundeigenthums, worin daher der allmählige Sieg und Herausbildung des Capitals studirt werden kann, weßwegen Ricardo, der Oekonom der modernen Zeit, mit grossem historischen Sinn die Verhältnisse von Capital, Lohnarbeit, und Grundrente innerhalb der Grenzen des Grundeigenthums betrachtet hat, um sie in ihrer spezifischen Form zu fixiren. Das Verhältniß des industriellen Capitalisten zum Grundeigenthümer erscheint als ausserhalb des Grundeigenthums liegende Beziehung. Aber als Verhältniß des modernen farmer zum Grundrentner erscheint es als immanentes Verhältniß des Grundeigenthums selbst und das andre als nur in seiner Beziehung zum Capital mehr existirend, gesezt. Die Geschichte des Grundeigenthums, die die allmählige Verwandlung des Feudalen Landlords in den Grundrentner, des erbsässigen halbtributären und oft unfreien Leibpächters in den modernen Farmer, und der dem Grunde angehörigen angesessenen Leibeignen und Frohnbäuern in Ackerbautaglöhner nachwiese, wäre in der That die Geschichte der Bildung des modernen Capitals. Sie würde die Beziehung zum städtischen Capital, Handel etc in sich schliessen. Wir haben es aber hier mit der gewordnen, auf ihrer eignen Grundlage sich bewegenden bürgerlichen Gesellschaft zu thun.

Das Capital kömmt zunächst aus der Circulation her und zwar vom Geld als seinem Ausgangspunkt. Wir haben gesehn, daß das in die Circulation eingehende und zugleich aus ihr in sich zurückgehende Geld die lezte Form ist, worin das Geld sich aufhebt. Es ist zugleich der erste Begriff des Capitals, und die erste Erscheinungsform desselben. Das Geld hat sich negirt als blos in der Circulation aufgehend; es hat sich aber eben so negirt als selbstständig ihr gegenübertretend. Diese Negation zusammengefaßt, in ihren positiven Bestimmungen, enthält die ersten Elemente des Capitals. Geld ist die erste Form, worin das Capital als solches erscheint. G – W – W – G; daß das Geld gegen Waare und die Waare gegen Geld ausgetauscht wird; *diese Bewegung des Kaufens um zu verkaufen, die die Form-*

II *bestimmung des Handels bildet, das Capital als Handelscapital,* findet sich in den frühsten Zuständen der ökonomischen Entwicklung; ist die erste Bewegung worin der Tauschwerth als solcher den Inhalt bildet, nicht nur Form ist, sondern sein eigner Gehalt. Die Bewegung kann vorgehn innerhalb von Völkern und zwischen Völkern, für deren Production keineswegs der Tauschwerth noch zur Voraussetzung geworden ist. Die Bewegung greift nur das Surplus ihrer auf unmittelbaren Gebrauch berechneten Production an und geht nur an ihrer Grenze vor sich. Wie die Juden innerhalb der altpolnischen oder überhaupt mittelaltrigen Gesellschaft, so können ganze Handelsvölker, wie im Alterthum, und später die Lombarden, diese Stellung zwischen Völkern einnehmen, deren Productionsweise noch nicht der Tauschwerth als Grundvoraussetzung bedingt hat. Das commercielle Capital ist blos circulirendes Capital und das circulirende Capital ist die erste Form desselben; in der es *noch keineswegs zur Grundlage der Production geworden.* Eine weiter entwickelte Form ist *das Geldcapital und der Geldzins,* Wucher, dessen selbstständiges Auftreten ebenfalls einer frühen Stufe angehört. Endlich die Form W – G – G – W, worin das Geld und die Circulation überhaupt als bloses Mittel erscheint für die *circulirende Waare,* die ihrerseits wieder aus der Circulation heraustritt und direkt das Bedürfniß befriedigt, ist selbst die Voraussetzung jenes ursprünglichen Erscheinens des Handelscapitals. Die Voraussetzungen erscheinen an verschiedne Völker vertheilt oder innerhalb der Gesellschaft das commercielle Capital als solches nur bedingt durch diese rein auf die Consumtion gerichtete Circulation. Andrerseits ist die *circulirende Waare,* die Waare, die sich nur dadurch realisirt, daß sie die Form einer andren Waare annimmt, die aus der Circulation heraustritt, und unmittelbaren ||14| Bedürfnissen dient, ebenfalls als erste Form des Capitals, das wesentlich *Waarencapital* ist.

Andrerseits ist es ebenso klar, daß die einfache Bewegung der Tauschwerthe, wie sie in der reinen Circulation vorhanden ist, nie Capital realisiren kann. Sie kann zum Entziehn und Aufhäufen des Geldes führen, aber sobald das Geld wieder in die Circulation tritt, löst es sich auf in eine Reihe von Tauschprozessen mit Waaren, die verzehrt werden; geht daher verloren, sobald seine Kaufkraft erschöpft ist. Ebenso die Waare, die sich vermittelst des Geldes gegen Waare ausgetauscht hat, tritt aus der Circulation heraus, um consumirt, vernichtet zu werden. Wird sie aber im Geld gegen die Circulation verselbstständigt, so stellt sie nur mehr die substanzlose allgemeine Form des Reichthums dar. Da Equivalente gegen einander ausgetauscht werden, verschwindet die als Geld fixirte Form des Reichthums, sobald es gegen die Waare, und der in der Waare vorhandne Gebrauchswerth, sobald er gegen Geld ausgetauscht wird. Durch den einfachen Akt des Austauschs kann jedes nur in seiner Bestimmung gegen das andre verloren

gehn, sobald es sich in ihm realisirt. Keins kann sich in seiner Bestimmung erhalten, indem es in das andre übergeht. Gegen die Sophisterei der bürgerlichen Oekonomen, die das Capital beschönigen, indem sie es auf den reinen Austausch reduciren wollen, ist daher umgekehrt die ebenso sophistische, aber ihnen gegenüber berechtigte Forderung aufgestellt worden, das Capital zum reinen Austausch *wirklich* zu reduciren, wodurch es als Macht verschwände und sei es in der Form der Waare oder des Geldes vernichtet würde.*

Die Wiederholung des Processes von beiden Punkten, Geld oder Waare, ist nicht in den Bedingungen des Austauschs selbst gesezt. Der Akt kann nur wiederholt werden, bis er vollendet ist, d. h. bis zum Betrag des Tauschwerths ausgetauscht ist. Er kann sich nicht an sich selbst von neuem entzünden. *Die Circulation trägt daher nicht in sich selbst das Princip der Selbsterneuerung. Die Momente derselben sind ihr vorausgesezt*, nicht von ihr selbst gesezt. Waaren müssen stets von neuem und von aussen her in sie geworfen werden, wie Brennmaterial ins Feuer. Sonst erlischt sie in Indifferenz. Sie erlösche in dem Geld als indifferentes Resultat, das, insofern es nicht mehr in Bezug auf Waaren, Preisse, Circulation stünde, aufgehört hätte Geld zu sein, ein Productionsverhältniß auszudrücken; von dem nur noch sein metallisches Dasein übriggeblieben, aber sein ökonomisches vernichtet wäre. Die Circulation, die also als das unmittelbar Vorhandne an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft erscheint, ist nur, sofern sie beständig vermittelt ist. In sich selbst betrachtet, ist sie die Vermittlung vorausgesezter Extreme. Aber sie sezt diese Extreme nicht. Muß also doch nicht nur in jedem ihrer Momente, sondern als Ganzes der Vermittlung, als totaler Prozeß selbst vermittelt sein. Ihr unmittelbares Sein ist daher reiner Schein. *Sie ist das Phänomen eines hinter ihr vorgehenden Processes.* Sie ist jezt negirt in jedem ihrer Momente – als Waare – als Geld – und als Beziehung von beiden, als einfacher Austausch und Circulation beider. Wenn ursprünglich der Akt der gesellschaftlichen Production als Setzen von Tauschwerthen und dieß in seiner weitren Entwicklung als Circulation erschien – als vollständig entwickelte Bewegung der Tauschwerthe gegen einander – so geht jezt die Circulation selbst zurück in die Tauschwerth setzende oder producirende Thätigkeit. Sie geht darein zurück als in ihren Grund. Was ihr vorausgesezt ist, sind Waaren (sei es in der besondren Form, sei es in der allgemeinen des Gelds) die die Verwirklichung einer bestimmten Arbeitszeit und als solche Werthe sind; ihre Voraussetzung ist also sowohl die Production von Waaren durch Arbeit, als ihre Production als Tauschwer-

* Wie im *Geld* der Tauschwerth, d. h. alle Beziehungen der Waaren als Tauschwerthe, als Ding erscheint, so in dem *Capital* alle Bestimmungen der Tauschwerthe schaffenden Thätigkeit, der *Arbeit.* θ

the. Dieß ist ihr Ausgangspunkt und durch ihre eigne Bewegung geht sie in die Tauschwerthe schaffende Production als ihr Resultat zurück. Wir sind also wieder beim Ausgangspunkt angelangt, bei der Tauschwerthe setzenden, schaffenden *Production,* aber dießmal so daß *diese die Circulation als entwickeltes Moment voraussezt* und als beständiger Proceß erscheint, der die Circulation sezt, und aus ihr beständig in sich zurückkehrt, um sie von neuem zu setzen. Die Tauschwerth setzende Bewegung erscheint hier also jezt in viel complicirtrer Form, indem sie nicht mehr nur die Bewegung der vorausgesezten Tauschwerthe, oder sie formal als Preisse setzend ist, sondern zugleich sie als Voraussetzungen schaffend, erzeugend. Die Production selbst ist hier nicht mehr vor ihren Resultaten vorhanden, d. h. vorausgesezt; sondern sie erscheint als diese Resultate zugleich selbst hervorbringend; aber sie bringt sie nicht mehr hervor, wie auf der ersten Stufe als blos zur Circulation führend, sondern zugleich die Circulation, die entwickelte Circulation in ihrem Process unterstellend. (Die Circulation besteht au fond nur in dem formalen Process, den Tauschwerth einmal in der Bestimmung der Waare, das andre Mal in der Bestimmung des Geldes zu setzen.)

Diese Bewegung erscheint in verschiednen Gestalten, sowohl historisch als zur Werthproducirenden Arbeit führend, wie auch andrerseits innerhalb des Systems der bürgerlichen, d. h. der Tauschwerth setzenden Production selbst. Bei halb oder ganz barbarischen Völkern kommen zuerst die Handeltreibenden Völker dazwischen, oder die Stämme, deren Production natürlich verschieden ist, gerathen in Contact und tauschen ihren Ueberfluß aus. Der erste Fall ist die klassischere Form. Bleiben wir also bei demselben. Das Austauschen des Ueberflusses ist Austausch- und Tauschwerth- setzender Verkehr. Er erstreckt sich aber blos auf den Austausch [des Ueberflusses] und spielt neben der Production ||15| selbst her. Wiederholt sich aber das Erscheinen der zum Austausch sollicitirenden Händler (die Lombarden, Normannen etc spielen fast allen europäischen Völkern gegenüber diese Rolle) und entwickelt sich ein fortgehender Handel, worin das producirende Volk nur noch s. g. *passiven* Handel treibt, indem der Anstoß zur Tauschwerth setzenden Thätigkeit von aussen kommt, nicht aus der innern Gestalt seiner Production, so muß das Surplus der Production nicht nur ein zufälliges, gelegentlich vorhandnes sein, sondern ein beständig wiederholtes, und so erhält die inländische Production selbst eine auf die Circulation, das Setzen von Tauschwerthen gerichtete Tendenz. Zunächst ist die Wirkung mehr stofflich. Der Kreis der Bedürfnisse ist erweitert; der Zweck ist die Befriedigung der neuen Bedürfnisse, und daher größre Regelmässigkeit und Vermehrung der Production. Die Organisation der inländischen Production selbst ist bereits modificirt durch die Circulation und den Tauschwerth; aber

noch nicht, weder über ihre ganze Oberfläche, noch in ihrer ganzen Tiefe von ihr ergriffen. Dieß ist was man die *civilisirende Wirkung* des auswärtigen Handels nennt. Es hängt dann ab, theils von der Intensivität dieser Wirkung von aussen, theils von dem Grade, worin die Elemente der inländischen Production – Theilung der Arbeit etc – schon entwickelt sind, inwieweit die Tauschwerth setzende Bewegung das Ganze der Production angreift. In England z. B. im 16ᵗ Jhh. und Anfang des 17ᵗ macht die Einfuhr der niederländischen Waaren das Surplus von Wolle, das England im Austausch zu geben, wesentlich entscheidend. Um nun mehr Wolle zu produciren, wurde Ackerland in Schaafweide verwandelt, das kleine Pachtsystem aufgebrochen etc, clearing von estates fand statt etc. Die Agricultur verlor also den Charakter der Arbeit für den Gebrauchswerth und der Austausch ihres Ueberschusses den gegen sie in ihrer innern Construction betrachtet gleichgültigen Charakter. Die Agricultur wird an gewissen Punkten selbst rein durch die Circulation bestimmt, in Tauschwerth setzende Production verwandelt. Damit wurde die Productionsweise nicht nur verändert, sondern alle alten Populations- und Productionsverhältnisse, ökonomische Verhältnisse, die ihr entsprachen, aufgelöst. So war der Circulation hier vorausgesezt eine Production, die nur als Ueberschuß Tauschwerthe schuf; aber sie ging zurück in eine Production, die nur noch mit Beziehung auf die Circulation stattfand, in Tauschwerthe als ihren ausschließlichen Inhalt setzende Production.

Andrerseits in der modernen Production, worin der Tauschwerth und die entwickelte Circulation vorausgesezt sind, bestimmen einerseits die Preisse die Production; andrerseits bestimmt die Production die Preisse.

Wenn gesagt wird, daß das Capital „aufgehäufte (realisirte) Arbeit (eigentlich *vergegenständlichte* Arbeit) ist, die als Mittel zu neuer Arbeit (Production) dient", so wird die einfache Materie des Capitals betrachtet, abgesehn von der Formbestimmung, ohne die es nicht Capital ist. Es heißt weiter nichts als Capital ist – Productionsinstrument, denn im weitesten Sinn muß jeder, auch der rein von Natur gelieferte Gegenstand, wie Steine z. B. durch irgend eine Thätigkeit erst angeeignet werden, eh er als Instrument, als Productionsmittel dienen kann. Danach hätte Capital in allen Formen der Gesellschaft existirt, ist etwas durchaus unhistorisches. Jedes Glied des Körpers ist danach Capital, da jedes durch Thätigkeit, Arbeit nicht nur entwickelt, sondern genährt, reproducirt werden muß, um als Organ thätig sein zu können. Der Arm, die Hand namentlich sind so Capital. Capital wäre nur ein neuer Name für eine Sache so alt wie das Menschengeschlecht, da jede Art der Arbeit, auch die unentwickeltste, Jagd, Fischfang etc, voraussezt daß das Product vorhergegangner Arbeit als Mittel für unmittelbare, lebendige Arbeit verwandt wird. Die weitre Bestimmung, die in der obigen

Definition enthalten ist, daß ganz von dem materiellen Stoff der Producte abstrahirt, und die vergangne Arbeit selbst als ihr einziger Inhalt (Stoff) betrachtet wird; wie ebenfalls abstrahirt wird von dem bestimmten, besondren Zweck, zu dessen Herstellung dieses Product nun wieder als Mittel dienen soll, und als Zweck vielmehr nur eine Production im Allgemeinen gesezt wird – alles dieß schien nur Werk der Abstraction, die gleich wahr in allen Gesellschaftszuständen ist, und nur die Analyse weiter führt und abstracter (allgemeiner) formulirt, als es sonst wohl zu geschehen pflegte. Wird so von der bestimmten Form des Capitals abstrahirt, und nur der *Inhalt* betont, *als welcher es ein nothwendiges Moment aller Arbeit ist, so ist natürlich nichts leichter zu beweisen, als daß Capital eine nothwendige Bedingung aller menschlichen Production* ist. Der Beweis wird eben geführt durch die Abstraction von den spezifischen Bestimmungen, die es zum Moment einer besonders entwickelten *historischen* Stufe der menschlichen Production machen. Der Witz ist, daß wenn alles Capital vergegenständlichte Arbeit ist, die als Mittel zu neuer Production dient, nicht alle vergegenständlichte Arbeit, die als Mittel zu neuer Production dient, Capital ist. *Das Capital wird als Sache gefaßt, nicht als Verhältniß.*

Wird andrerseits gesagt Capital ist eine Summe von Werthen angewandt zur Production von Werthen, so heißt das: Capital ist der sich selbst reproducirende Tauschwerth. Aber formell reproducirt sich der Tauschwerth auch in der einfachen Circulation. In dieser Erklärung ist zwar die Form festgehalten, wodurch der Tauschwerth der Ausgangspunkt ist, aber die Beziehung zum Inhalt (die beim Capital nicht wie beim einfachen Tauschwerth *gleichgültig* ist) ist fallen gelassen. Wird gesagt Capital ist Tauschwerth der einen Profit producirt, oder wenigstens mit der Absicht einen Profit zu produciren angewandt wird, so ist das Capital zu seiner eignen Erklärung schon vorausgesezt, denn Profit ist bestimmtes Verhältniß des Capitals zu sich selbst. Das Capital ist kein einfaches Verhältniß, sondern ein *Process,* in dessen verschiednen Momenten es immer Capital ist. Dieser zu entwickeln daher. In der *aufgehäuften* Arbeit ist auch schon etwas Erschlichnes, da ||16| es in der Begriffsbestimmung nur *vergegenständlichte* Arbeit sein soll, in der allerdings ein bestimmtes Quantum Arbeit aufgehäuft ist. Die Aufgehäufte Arbeit umfaßt aber schon ein Quantum solcher Gegenstände, in denen Arbeit realisirt ist.

„Im Anfang begnügte sich jeder, l'échange ne portant que sur des objets sans valeur pour chaque échangiste; on n'y mit pas d'importance, et chacun se trouva satisfait de recevoir une chose utile en échange d'une chose sans utilité. Als aber die Theilung der Arbeit jeden zum Kaufmann und die Gesellschaft zur Handelsgesellschaft gemacht hatte, chacun ne voulut livrer ses produits que contre leur équivalent; il fallut donc pour déterminer cet

équivalent, connaître la *valeur* de ce qu'on recevait." (*Ganilh.* 12, b.) D. h. in andren Worten daß der Austausch nicht beim formalen Setzen von Tauschwerthen stehen blieb, sondern nothwendig dazu fortging die Production selbst dem Tauschwerth zu unterwerfen.

1) *Die Circulation und der aus der Circulation herkommende Tauschwerth die Voraussetzung des Capitals.*

Um den Begriff des Capitals zu entwickeln ist es nöthig nicht von der Arbeit, sondern vom Werth auszugehn und zwar von dem schon in der Bewegung der Circulation entwickelten Tauschwerth. Es ist ebenso unmöglich direkt von der Arbeit zum Capital übergehen, als von den verschiednen Menschenracen direkt zum Banquier oder von der Natur zur Dampfmaschine. Wir haben gesehen, daß im Geld als solchem der Tauschwerth schon eine selbstständige Form gegen die Circulation erhalten, aber nur eine negative, verschwindende oder illusorische, wenn fixirt. Es existirt nur in Bezug auf die Circulation und als Möglichkeit in sie einzugehn; aber es verliert diese Bestimmung, sobald es sich realisirt, und fällt zurück in die beiden frühern Bestimmungen als Maaß der Tauschwerthe und als Tauschmittel. Sobald das Geld als Tauschwerth gesezt wird, der sich verselbstständigt nicht nur gegen die Circulation, sondern sich in ihr erhält, ist es nicht mehr Geld, denn dieß kommt als solches nicht über die negative Bestimmung hinaus, sondern ist *Capital.* Daß das Geld die erste Form ist, worin der Tauschwerth zu der Bestimmung des Capitals fortgeht, und daß daher die erste *Erscheinungsform* des Capitals mit dem Capital selbst verwechselt wird, oder als die einzig adaequate Form desselben betrachtet wird, ist ein historisches fact, das so weit entfernt unsrer Entwicklung zu widersprechen, sie vielmehr bestätigt. Die erste Bestimmung des Capitals ist also die: daß der aus der Circulation herstammende und sie daher voraussetzende Tauschwerth sich in ihr und durch sie erhält; sich nicht verliert, indem er in sie eingeht; sie nicht als die Bewegung seines Verschwindens, sondern vielmehr als die Bewegung seines wirklichen Sichsetzens als Tauschwerth, die Realisirung seiner als Tauschwerths ist. Es kann nicht gesagt werden, daß in der einfachen Circulation der Tauschwerth als solcher realisirt wird. Er wird immer nur realisirt im Moment seines Verschwindens. Wird die Waare vermittelst des Gelds gegen Waare ausgetauscht, so verschwindet ihre Werthbestimmung in dem Moment, worin sie sich realisirt und sie tritt ausser der Beziehung, wird indifferent dagegen und nur noch directes Objekt des Bedürfnisses. Wird Geld gegen Waare ausgetauscht, so ist sogar gesezt das Verschwinden der Form des Tauschs als blos formeller Vermittlung, um des natürlichen

Materials der Waare habhaft zu werden. Wird Waare gegen Geld ausgetauscht, so verharrt die Form des Tauschwerths, der als Tauschwerth gesezte Tauschwerth, das Geld nur so lange, als es sich ausserhalb des Tauschs hält, sich ihm entzieht, ist also rein illusorische Verwirklichung, rein ideelle in dieser Form, worin die Selbstständigkeit des Tauschwerths handgreiflich existirt. Wird endlich Geld gegen Geld ausgetauscht – die 4te Form, in der die Circulation analysirt werden kann, aber au fond nur die in der Form des Austauschs ausgedrückte dritte Form, so erscheint auch nicht mehr ein formeller Unterschied zwischen den Unterschiednen; distinction without a difference; nicht nur der Tauschwerth verschwindet, sondern die formelle Bewegung seines Verschwindens verschwindet. Au fond sind diese 4 Formbestimmungen der einfachen Circulation auf 2 zu reduciren, die allerdings an sich zusammenfallen; der Unterschied besteht darin, auf welche der beiden der Ton gelegt wird, der Accent; welches der beiden Momente – Geld und Waare – den Ausgangspunkt bildet. Nämlich Geld gegen Waare: d. h. der Tauschwerth der Waare verschwindet gegen ihren materiellen Inhalt; oder Waare gegen Geld, d. h. ihr Inhalt verschwindet gegen ihre Form als Tauschwerth. In dem ersten Fall wird die Form des Tauschwerths ausgelöscht, im zweiten seine Substanz; in beiden also ist seine Realisation eine verschwindende. Im *Capital* erst ist der Tauschwerth als Tauschwerth gesezt, dadurch daß er sich in der Circulation erhält, d. h. also weder substanzlos wird, sondern sich in stets anderen Substanzen, einer Totalität derselben verwirklicht; noch seine Formbestimmung verliert, sondern in jeder der verschiednen Substanzen seine Identität mit sich selbst erhält. Er bleibt also immer Geld und immer Waare. Er ist in jedem Moment beides der in der Circulation das eine in das andre verschwindenden Momente. Er ist dieß aber nur indem er selbst ein stets sich erneuernder Kreislauf von Austauschen ist. Auch in dieser Beziehung unterschieden seine Circulation von der der einfachen Tauschwerthe als solche. Die einfache Circulation ist in der That nur Circulation vom Standpunkt des Beobachters aus, oder *an sich,* nicht als solche gesezt. Es ist nicht derselbe Tauschwerth – eben weil seine Substanz eine bestimmte Waare ist – der erst Geld und dann wieder Waare wird; sondern es sind immer andre Tauschwerthe, andre Waaren, die dem Geld gegenüber erscheinen. Die Circulation, der Kreislauf, besteht blos in der einfachen Wiederholung oder Abwechslung der ||17| Bestimmung von Waare und Geld, nicht darin daß der wirkliche Ausgangspunkt auch der Punkt der Rückkehr ist. Deßwegen, soweit die einfache Circulation als solche betrachtet wird, und nur das Geld das verharrende Moment ist, ist sie als blose *Geldcirculation,* als bloser *Geldumlauf* bezeichnet worden.

«Les valeurs capitales se perpétuent.» (*Say,* 14.) „Capital – permanenter („sich vervielfältigender" gehört noch nicht hierher) Werth, der nicht mehr

unterging; dieser Werth reißt sich los von der Waare, die ihn geschaffen hatte; er blieb gleich einer metaphysischen, unsubstantiellen Qualität immer im Besitz desselben *cultivateur* (hier gleichgültig: sage *Besitzers*), für den er verschiedne Formen bekleidete." (*Sism.* VI.)

Die Unvergänglichkeit, die das Geld erstrebte, indem es sich negativ gegen die Circulation sezte, sich ihr entzog, erreicht das Capital indem es sich grade dadurch erhält, daß es sich der Circulation preißgiebt. Das Capital als der der Circulation vorausgesezte oder die Circulation voraussetzende und sich in ihr erhaltende Tauschwerth ist nicht nur in jedem Moment idealiter jedes der beiden in der einfachen Circulation enthaltnen Momente, sondern es nimmt abwechselnd die Form des einen und des andren an, aber nicht mehr so, daß es wie in der einfachen Circulation nur aus dem einen in das andre übergeht, sondern in jeder der Bestimmungen zugleich Beziehung auf die entgegengesezte ist, d. h. sie ideell in sich enthält. Das Capital wird abwechselnd Waare und Geld; aber 1) *ist es selbst der Wechsel dieser beiden Bestimmungen;* 2) es wird Waare; aber nicht diese oder jene Waare, sondern *eine Totalität von Waaren.* Es ist nicht gleichgültig gegen die Substanz, aber gegen die bestimmte Form; erscheint nach dieser Seite als eine beständige Metamorphose dieser Substanz; sofern es also als besondrer Inhalt des Tauschwerths gesezt ist, ist diese Besonderheit selbst eine Totalität von Besonderheit; daher gleichgültig nicht gegen die Besonderheit als solche, sondern gegen die einzelne oder vereinzelte Besonderheit. Die Identität, die Form der Allgemeinheit, die es erhält, ist die Tauschwerth zu sein und als solcher Geld. Es wird daher noch als Geld gesezt, es tauscht sich in fact als Waare gegen Geld aus. Aber als Geld gesezt, d. h. als diese gegensätzliche Form der Allgemeinheit des Tauschwerths ist zugleich an ihm gesezt, daß es nicht wie in der einfachen Circulation die Allgemeinheit, sondern ihre gegensätzliche Bestimmung verlieren soll, oder nur verschwindend annimmt, also wieder gegen die Waare sich austauscht, aber als Waare, die selbst in ihrer Besonderheit die Allgemeinheit des Tauschwerths ausdrückt, daher beständig ihre bestimmte Form wechselt.

Wenn wir hier von Capital sprechen, so ist das hier nur noch ein Name. Die einzige Bestimmtheit, in der das Capital im Unterschied vom unmittelbaren Tauschwerth und vom Geld gesezt ist, ist *die des in der Circulation und durch die Circulation sich erhaltenden und verewigenden Tauschwerths.* Wir haben bisher nur die eine Seite betrachtet, die der Selbsterhaltung in und durch die Circulation. Die andre ebenso wichtige Seite ist die, daß der Tauschwerth *vorausgesezt* ist, nicht mehr als einfacher Tauschwerth, wie er als blos ideelle Bestimmung an der Waare existirt, bevor sie in die Circulation tritt, oder als vielmehr nur gemeinte Bestimmung, da sie erst in der Circulation verschwindend Tauschwerth wird; noch als der Tauschwerth, wie er als ein

Moment in der Circulation existirt, als Geld; er existirt hier als Geld, als vergegenständlichter Tauschwerth, aber so daß an ihm gesezt ist die eben beschriebne Beziehung. Das, was die 2te Bestimmung von der ersten unterscheidet, ist, daß er 1) in der Form der Gegenständlichkeit existirt; 2) aus der Circulation herkömmt, sie also voraussezt, aber zugleich von sich als Voraussetzung ihr gegenüber ausgeht.

Es sind 2 Seiten, wonach das Resultat der einfachen Circulation ausgedrückt werden kann:

Das einfach Negative: Die in Circulation geworfnen Waaren haben ihren Zweck erreicht; sie sind gegen einander ausgetauscht; jede wird Objekt des Bedürfnisses und verzehrt. Damit ist also die Circulation am Ende. Es bleibt nichts übrig als das Geld als einfaches Residuum. Als solches Residuum aber hat es aufgehört Geld zu sein, verliert seine Formbestimmung. Es sinkt zusammen in seine Materie, die als unorganische Asche des ganzen Processes übrigbleibt.

Das positiv Negative: Das Geld ist negirt nicht als vergegenständlichter, für sich [seiender] – nicht blos in der Circulation verschwindender – Tauschwerth; sondern die *gegensätzliche* Selbstständigkeit, die blos abstrakte Allgemeinheit, in der es sich festgesezt hat, ist negirt; aber

drittens: Der Tauschwerth als die Voraussetzung und zugleich Resultat der Circulation, wie er unterstellt ist als aus ihr herausgetreten, muß ebenso wieder aus ihr heraustreten. Geschieht dieß nur in formeller Weise, so würde er wieder einfach Geld; tritt er als wirkliche Waare heraus, wie in der einfachen Circulation, so würde er zum einfachen Gegenstand des Bedürfnisses, als solcher aufgezehrt, und ebenfalls seine Formbestimmung verlieren. Damit das Heraustreten wirklich wird, muß er ebenfalls Gegenstand des Bedürfnisses und als solcher aufgezehrt werden, aber er muß von der Arbeit aufgezehrt werden und so sich neu reproduciren.

Anders ausgedrückt: Der Tauschwerth war ursprünglich seinem Inhalt nach vergegenständlichtes Quantum von Arbeit oder Arbeitszeit; als solcher ging er durch die Circulation in seiner Objectivirung fort bis zum Dasein als Geld, handgreifliches Geld. Er muß jezt selbst wieder den Ausgangspunkt der Circulation, der ausser ihr lag, ihr vorausgesezt war, und für den sie selbst als eine von aussen ihn ergreifende und innerhalb ihrer umwandelnde Bewegung erschien, setzen, nämlich die Arbeit; aber jezt nicht mehr als einfaches Equivalent oder einfache Vergegenständlichung der Arbeit, sondern als der vergegenständlichte und verselbstständigte Tauschwerth, der sich nur an die Arbeit hingiebt, zu ihrem Material wird, um sich selbst zu erneuen und von sich selbst wieder die Circulation zu beginnen. Damit ist es auch nicht mehr einfaches Gleichsetzen, Bewahren seiner Identität, wie in der Circulation; sondern *Vervielfältigen* seiner selbst. Der Tausch-

werth sezt sich nur als Tauschwerth, indem er sich verwerthet, also seinen Werth vermehrt. *Das Geld* (als aus der Circulation zu sich zurückgekehrt) *hat als Capital seine Starrheit verloren, und ist aus einem handgreiflichen Ding zu einem Process geworden.* Anderseits aber hat die Arbeit ihr Verhältniß zu ihrer Gegenständlichkeit verändert: sie ist auch zu sich zurückgekehrt. Die Rückkehr ist aber die, daß die im Tauschwerth vergegenständlichte Arbeit die lebendige Arbeit als ein Mittel seiner Reproduction sezt, während ursprünglich der Tauschwerth nur als ein Product der Arbeit erschien.|

|18| 2) *Der aus der Circulation herkommende Tauschwerth sich ihr voraussetzend, sich in ihr erhaltend und vervielfältigend vermittelst der Arbeit.*

(I. 1) Allgemeiner Begriff des Capitals. – 2) Besonderheit des Capitals: Capital circulant. Capital fixe. (Capital als Lebensmittel, als Rohstoff, als Arbeitsinstrument.) 3) Das Capital als Geld. II. 1) *Quantität des Capitals. Accumulation.* – 2) *Das an sich selbst gemeßne Capital. Profit. Zins. Werth des Capitals;* d. h. das Capital im Unterschied von sich als Zins und Profit. 3) Die *Circulation der Capitalien.* α) Austausch des Capitals mit Capital. Austausch des Capitals mit Revenue. Capital und *Preisse.* β) *Concurrenz der Capitalien.* γ) *Concentration der Capitalien.* III. Das Capital als Credit. IV. Das Capital als Actiencapital. V. *Das Capital als Geldmarkt.* VI. Das Capital als Quelle des Reichthums. Der Capitalist. Nach dem Capital wäre dann das Grundeigenthum zu behandeln. Nach diesem die Lohnarbeit. Alle 3 vorausgesezt, die *Bewegung der Preisse,* als die Circulation nun bestimmt in ihrer innern Totalität. Anderseits die 3 Klassen als die Production gesezt in ihren 3 Grundformen und Voraussetzungen der Circulation. Dann der *Staat.* (Staat und bürgerliche Gesellschaft. – Die Steuer, oder die Existenz der unproductiven Klassen. – Die Staatsschuld. – Die Population. – Der Staat nach aussen: Colonien. Auswärtiger Handel. Wechselkurs. Geld als internationale Münze. – Endlich der Weltmarkt. Uebergreifen der bürgerlichen Gesellschaft über den Staat. Die Crisen. Auflösung der auf den Tauschwerth gegründeten Productionsweise und Gesellschaftsform. Reales Setzen der individuellen Arbeit als gesellschaftlicher und vice versa.)

(Nichts ist falscher, als die Art wie die *Gesellschaft,* sowohl von Oekonomen, wie von Socialisten in Bezug auf die ökonomischen Bedingungen betrachtet wird. Z. B. Proudhon sagt gegen Bastiat (XVI, 29): «La différence *pour la société,* entre capital et produit n'existe pas. Cette différence est toute *subjective* aux individus.» Also grade das Gesellschaftliche nennt er

subjektiv; und die subjektive Abstraktion nennt er die Gesellschaft. Der Unterschied zwischen Product und Capital ist grade der daß als Capital das Product eine bestimmte, einer historischen Gesellschaftsform angehörige Beziehung ausdrückt. Das s. g. Betrachten vom Standpunkt der Gesellschaft aus heißt nichts als die *Unterschiede* übersehen, die grade die *gesellschaftliche Beziehung* (Beziehung der bürgerlichen Gesellschaft) ausdrücken. Die Gesellschaft besteht nicht aus Individuen, sondern drückt die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus, worin diese Individuen zu einander stehn. Als ob Einer sagen wollte: Vom Standpunkt der Gesellschaft aus existiren Sklaven und citizens nicht: sind beide Menschen. Vielmehr sind sie das ausser der Gesellschaft. Sklav sein und citizen sein, sind gesellschaftliche Bestimmungen, Beziehungen der Menschen A und B. Der Mensch A ist als solcher nicht Sklav. Sklav ist er in der und durch die Gesellschaft. Was Herr Proudhon hier von Capital und Product sagt meint bei ihm daß vom Standpunkt der Gesellschaft aus kein Unterschied zwischen Capitalisten und Arbeitern existirt, ein Unterschied, der eben nur vom Standpunkt der Gesellschaft aus existirt.)

(Proudhon in der Streitschrift gegen Bastiat: *„Gratuité du Crédit"* läuft alles darauf hinaus, daß er den Austausch zwischen Capital und Arbeit auf den einfachen Austausch von Waaren als Tauschwerthen, auf die Momente der einfachen Circulation reduciren will, d. h. eben von dem spezifischen Unterschied auf den alles ankommt, abstrahirt. Er sagt: «Tout produit devient à un moment donné capital, weil alles, was consumirt wird, in einem gewissen Moment se consomme reproductivement.» Dieß sehr falsch, but never mind. «Qu'est-ce qùi fait que la notion du produit se transforme tout à coup en celle de capital? C'est l'*idée de valeur.* Cela veut dire que le produit, pour devenir capital, doit avoir passé par une évaluation authentique, avoir été acheté ou vendu, son prix débattu et fixé par une sorte de convention légale. Z. B. das Leder, sortant de la boucherie, est le produit du boucher. Ce cuir est-il acheté par le tanneur? Aussitôt celui-ci le porte ou en porte la valeur à son fonds d'exploitation. Par le travail du tanneur, ce capital redevient produit etc.» Jedes Capital ist hier „une *valeur faite*". Das Geld ist die *„valeur la plus parfaite"*, die valeur faite auf der höchsten Potenz. D. h. also: 1) Product wird dadurch Capital, daß es Werth wird. Oder Capital ist eben nichts als einfacher Werth. Es existirt kein Unterschied zwischen ihnen. Daher sagt er abwechselnd einmal Waare (die natürliche Seite derselben als Product ausgedrückt), das andremal Werth, oder vielmehr, da er den Akt des Kaufens und Verkaufens unterstellt, Preiß. 2) Da das Geld als die vollendete Form des Werths erscheint, wie er in der einfachen Circulation ist, daher auch das Geld die wahre *valeur faite.*)

II Der Uebergang aus dem einfachen Tauschwerth und seiner Circulation in

das Capital kann auch so ausgedrückt werden: In der Circulation erscheint der Tauschwerth doppelt: einmal als Waare, das andremal als Geld. Wenn er in der einen Bestimmung ist, ist er nicht in der andren. Dieß gilt für jede besondre Waare. Aber das Ganze der Circulation an sich betrachtet liegt darin daß derselbe Tauschwerth, der Tauschwerth als Subjekt sich einmal als Waare, das andremal als Geld sezt, und eben die Bewegung ist, sich in dieser doppelten Bestimmung zu setzen und sich in jeder derselben als ihr Gegentheil, in der Waare als Geld und im Geld als Waare zu erhalten. Dieß, was an sich in der einfachen Circulation vorhanden ist, ist aber nicht an ihr gesezt. Der als Einheit von Waare und Geld gesezte Tauschwerth ist das *Capital* und dieß Setzen selbst erscheint als die Circulation des Capitals. (Die aber Spirallinie, sich erweiternde Curve, nicht einfacher Kreis ist).

Analysiren wir zunächst die einfachen Bestimmungen die im Verhältniß von Capital und Arbeit enthalten sind, um so den innern Zusammenhang – sowohl dieser Bestimmungen, als ihrer Fortentwicklungen – zum Frühern zu finden.

|19| Die erste Voraussetzung ist, daß auf der einen Seite das Capital steht und auf der andren die Arbeit, beide als selbstständige Gestalten gegen einander; beide also auch fremd gegen einander. Die Arbeit, die dem Capital gegenübersteht, ist *fremde* Arbeit und das Capital, das der Arbeit gegenübersteht ist *fremdes* Capital. Die Extreme, die sich gegenüberstehn, sind *spezifisch* verschieden. In der ersten Setzung des einfachen Tauschwerths war die Arbeit so bestimmt, daß das Product nicht unmittelbarer Gebrauchswerth für den Arbeiter war, nicht directes Subsistenzmittel. Dieß war die allgemeine Bedingung des Schaffens eines Tauschwerths und des Austauschs überhaupt. Sonst hätte der Arbeiter nur ein Product hervorgebracht – einen unmittelbaren Gebrauchswerth für sich – aber keinen Tauschwerth. Dieser Tauschwerth jedoch war materialisirt in einem Product, das als solches Gebrauchswerth für andre hatte und als solches Gegenstand ihrer Bedürfnisse war. Der Gebrauchswerth, den der Arbeiter dem Capital gegenüber anzubieten hat, den er also überhaupt anzubieten hat für andre, ist nicht materialisirt in einem Product, existirt überhaupt nicht ausser ihm, also nicht wirklich, sondern nur der Möglichkeit nach, als seine Fähigkeit. Wirklichkeit wird er erst, sobald er von dem Capital sollicitirt, in Bewegung gesezt wird, da Thätigkeit ohne Gegenstand nichts ist oder höchstens Gedankenthätigkeit, von der es sich hier nicht handelt. Sobald er die Bewegung vom Capital erhalten, ist dieser Gebrauchswerth als die bestimmte, productive Thätigkeit des Arbeiters; es ist seine auf einen bestimmten Zweck gerichtete und darum in bestimmter Form sich äussernde Lebendigkeit selbst.

Im Verhältniß von Capital und Arbeit, sind Tauschwerth und Ge-

brauchswerth in Verhältniß zu einander gesezt: die eine Seite (das Kapital) ist zunächst der andren Seite als *Tauschwerth* gegenüber*, und die andre (die Arbeit) dem Capital gegenüber als Gebrauchswerth. In der einfachen Circulation kann abwechselnd jede der Waaren in der einen oder andren Bestimmung betrachtet werden. In beiden Fällen, wenn sie als Waare als solche gilt, tritt sie aus der Circulation als Gegenstand des Bedürfnisses und fällt ganz ausserhalb des ökonomischen Verhältnisses. Sofern die Waare als Tauschwerth fixirt wird – Geld – treibt sie zur selben Formlosigkeit, aber als innerhalb die ökonomische Beziehung fallend. Jedenfalls haben die Waaren nur Interesse im Tauschverhältnisse (einfache Circulation) so weit sie Tauschwerthe haben; anderseits hat ihr Tauschwerth nur ein vorübergehendes Interesse, indem er die Einseitigkeit – nur auf das bestimmte Individuum bezogene, und daher *unmittelbar* für es existirende Brauchbarkeit, Gebrauchswerth aufhebt, aber nicht diesen Gebrauchswerth selbst; vielmehr ihn sezt und vermittelt; als Gebrauchswerth für andre etc. Soweit aber der Tauschwerth als solcher fixirt wird im Geld steht ihm der Ge-

* (Ist nicht *Werth* als die Einheit von Gebrauchswerth und Tauschwerth zu fassen? An und für sich ist *Werth* als solcher das Allgemeine gegen Gebrauchswerth und Tauschwerth als *besondre* Formen desselben? Hat dieß Bedeutung in der Oekonomie? Der Gebrauchswerth vorausgesezt auch im einfachen Austausch oder reinen Austausch. Aber hier, wo der Tausch grade nur des wechselseitigen Gebrauchs der Waare wegen stattfindet, hat der Gebrauchswerth, d. h. der Inhalt, die natürliche Besonderheit der Waare als solche kein Bestehn als ökonomische Formbestimmung. Ihre Formbestimmung ist vielmehr der Tauschwerth. Der Inhalt ausserhalb dieser Form ist gleichgültig; ist nicht Inhalt des Verhältnisses als socialen Verhältnisses. Aber entwickelt sich dieser Inhalt als solcher nicht in einem System von Bedürfnissen und Production? Tritt nicht der Gebrauchswerth als solcher in die Form selbst ein, als die ökonomische Form selbst bestimmend, z. B. im Verhältniß von Kapital und Arbeit? den verschiednen Formen der Arbeit? – Agricultur, Industrie etc – Grundrente? – Einfluß der Jahreszeiten auf Preisse der Rohproducte? etc. Wenn *nur* der Tauschwerth als solcher Rolle in der Oekonomie spielte, wie könnten später solche Elemente hereinkommen, die sich rein auf den Gebrauchswerth beziehn, wie gleich z. B. in dem Capital als Rohstoff etc. Wie kommt bei Ricardo auf einmal hereingeschneit die physische Beschaffenheit der Erde? etc. Das Wort *Waare* (deutsch *Güter* vielleicht als denrée im Unterschied von marchandise?) enthält die Beziehung. Der Preiß erscheint als blos formelle Bestimmung an ihr. Es widerspricht dem gar nicht, daß der Tauschwerth die überwiegende Bestimmung ist. Aber der Gebrauch hört natürlich dadurch nicht auf, daß er *nur* durch den Tausch bestimmt ist; obgleich er natürlich seine Richtung selbst dadurch erhält. Jedenfalls ist dieß bei der Untersuchung über den Werth genau zu untersuchen und nicht wie Ricardo thut rein davon zu abstrahiren, noch wie der fade Say mit der blosen Voraussetzung des Wortes „Nützlichkeit" wichtig zu thun. Vor allem wird und muß es sich bei der Entwicklung der einzelnen Abschnitte zeigen, wie weit der Gebrauchswerth nicht nur als vorausgesezter Stoff, ausserhalb der Oekonomie und ihrer Formbestimmungen bleibt, und wie weit er in sie eingeht. Proudhons fadaise sieh die „Misère". Soviel ist sicher: im Austausch haben wir (in der Circulation) die Waare – Gebrauchswerth – als Preiß; daß sie ausser ihrem Preiß Waare ist, Gegenstand des Bedürfnisses versteht sich von selbst. Beide Bestimmungen treten durchaus nicht in Verhältniß zu einander, ausser soweit der besondre Gebrauchs[werth] als natürliche Schranke der Waare erscheint und daher das Geld, d. h. ihren Tauschwerth, zugleich als Existenz ausser ihr selbst im Geld sezt, aber nur formell. Das Geld selbst ist Waare, hat einen Gebrauchswerth zur Substanz.)

brauchswerth nur noch als abstractes Chaos gegenüber; und eben durch die Trennung von seiner Substanz fällt er in sich zusammen und treibt aus der Sphäre des einfachen Tauschwerths, dessen höchste Bewegung die einfache Circulation, und dessen höchste Vollendung das Geld ist, weg. Innerhalb der Sphäre selbst aber existirt in fact der Unterschied nur als eine oberflächliche Verschiedenheit, rein formelle Unterscheidung. Das Geld selbst in seiner höchsten Fixirtheit ist selbst wieder Waare und unterscheidet sich als solche von den andren nur dadurch, daß es *vollkommner* den Tauschwerth ausdrückt, eben daher aber als Münze seinen *Tauschwerth* als immanente Bestimmung ||20| verliert und *bloser* Gebrauchswerth wird, wenn auch Gebrauchswerth für die Preißsetzung etc der Waaren. Die Bestimmungen fallen noch unmittelbar zusammen und ebenso unmittelbar aus einander. Wo sie sich selbstständig gegen einander verhalten, *positiv,* wie in der Waare, die Gegenstand der Consumtion wird, hört sie auf Moment des ökonomischen Processes zu sein; wo negativ, wie im Geld, wird sie *Verrücktheit;* die Verrücktheit allerdings als ein Moment der Oekonomie und das praktische Leben der Völker bestimmend.

Wir haben vorher gesehen, daß nicht gesagt werden kann, daß sich der Tauschwerth in der einfachen Circulation realisirt. Es geschieht dieß aber deßwegen, weil ihm der Gebrauchswerth nicht als solcher gegenübertritt, als ein durch ihn selbst als Gebrauchswerth bestimmter; während umgekehrt der Gebrauchswerth als solcher nicht im Verhältniß steht zum Tauschwerth, sondern nur dadurch bestimmter Tauschwerth wird, daß die Gemeinsamkeit der Gebrauchswerthe – Arbeitszeit zu sein – als äußrer Maaßstab an sie angelegt wird. Ihre Einheit fällt noch unmittelbar aus einander, und ihr Unterschied noch unmittelbar in Eins. Daß der Gebrauchswerth als solcher wird durch den Tauschwerth, und daß der Tauschwerth sich selbst vermittelt durch den Gebrauchswerth muß nun gesezt sein. In der Geldcirculation hatten wir nur 2 verschiedne Formen des Tauschwerthes (Preiß der Waare – Geld) oder nur verschiedne Gebrauchswerthe (W. – W.), für die das Geld, der Tauschwerth blose verschwindende Vermittlung ist. Ein wirkliches Verhältniß von Tauschwerth und Gebrauchswerth fand nicht statt. Die Waare als solche – ihre Besonderheit – ist daher auch ein gleichgültiger, nur zufälliger, und en général vorgestellter Inhalt, der ausserhalb der ökonomischen Formbeziehung fällt; oder die ökonomische Formbeziehung ist eine nur oberflächliche Form, formelle Bestimmung, ausserhalb deren Bereich die wirkliche Substanz liegt und die sich zu dieser als solcher gar nicht verhält; soll daher diese Formbestimmung als solche festgehalten werden im Geld, so verwandelt sie sich unter der Hand in ein gleichgültiges natürliches Product, ein Metall, an dem auch die lezte Beziehung sei es zum Individuum, sei es zum Verkehr der Individuen ausgelöscht ist. Metall als

solches drückt natürlich keine socialen Beziehungen aus; auch die Form der Münze an ihm ausgelöscht; das lezte Lebenszeichen seiner socialen Bedeutung.

Der dem Gebrauchswerth selbst als Seite des Verhältnisses gesezt gegenübertretende Tauschwerth, tritt ihm als Geld gegenüber, aber das ihm so gegenübertretende Geld ist Geld nicht mehr in seiner Bestimmung als solches, sondern als *Capital.* Der dem Capital oder dem gesezten *Tauschwerth* gegenübertretende *Gebrauchswerth* oder Waare ist nicht mehr die Waare wie sie dem Geld gegenüber erschien, deren Formbestimmtheit ebenso gleichgültig war, wie ihr Inhalt und nur als irgend eine Substanz überhaupt erschien. 1) Erstens als Gebrauchswerth für das Capital, d. h. also als ein Gegenstand, durch Austausch mit welchem das Capital nicht seine Werthbestimmung verliert, wie z. B. das Geld indem es gegen eine bestimmte Waare ausgetauscht wird. Die einzige Nützlichkeit, die ein Gegenstand überhaupt für das Capital haben kann, kann nur sein es zu erhalten oder zu vermehren. Wir haben schon gesehn beim Geld, wie der als solcher verselbstständigte Werth – oder die allgemeine Form des Reichthums – keiner andren Bewegung fähig ist, als einer quantitativen; sich zu vermehren. Seinem Begriff nach ist er der Inbegriff aller Gebrauchswerthe; aber als immer nur ein bestimmtes Quantum Geld (hier Capital) ist seine quantitative Schranke im Widerspruch zu seiner Qualität. Es liegt daher in seiner Natur beständig über seine eigne Schranke hinauszutreiben. (Als geniessender Reichthum, z. B. in der römischen Kaiserzeit erscheint er daher als grenzenlose Verschwendung, die auch den Genuß in die eingebildete Grenzenlosigkeit zu erheben sucht, durch Verschlingen von Perlsalat etc.) Für den Werth, der an sich als Werth festhält, fällt schon deßwegen Vermehren mit Selbsterhalten zusammen und er erhält sich eben nur dadurch daß er beständig über seine quantitative Schranke hinaus treibt, die seiner Formbestimmung, seiner innerlichen Allgemeinheit widerspricht. Das Bereichern ist so Selbstzweck. Die zweckbestimmende Thätigkeit des Capitals kann nur die der Bereicherung, d. h. der Vergrößrung, der Vermehrung seiner selbst sein. Eine bestimmte Summe Geldes (und das Geld existirt für seinen Besitzer immer nur in einer bestimmten Quantität; ist immer da als bestimmte Geldsumme) (dieß schon im Capitel Geld zu entwickeln) kann zu einer bestimmten Consumtion, worin es eben aufhört Geld zu sein, vollständig genügen. Aber als Repräsentant des allgemeinen Reichthums kann es das nicht. Als quantitativ bestimmte Summe, beschränkte Summe, ist es auch nur beschränkter Repräsentant des allgemeinen Reichthums oder Repräsentant eines beschränkten Reichthums, der grade so weit geht wie sein Tauschwerth; exakt an ihm gemessen ist. Es hat also keineswegs die Fähigkeit, die es seinem allgemeinen Begriff nach haben soll, alle Genüsse, alle Waaren, die Totalität der materiellen Reich-

thumssubstanzen zu kaufen; es ist nicht ein „précis de toutes les choses" etc. Als Reichthum festgehalten, als allgemeine Form des Reichthums, als Werth, der als Werth gilt, ist es also der beständige Trieb über seine quantitative Schranke fortzugehn: endloser Prozeß. Seine eigne Lebendigkeit besteht ausschließlich darin: es *erhält* sich nur als vom Gebrauchswerth unterschiedner für sich geltender Tauschwerth, indem es sich *beständig vervielfältigt.* (Den Herren Oekonomen wird es verdammt schwer, theoretisch fortzukommen von der Selbsterhaltung des Werths im Capital zu seiner Vervielfältigung: nämlich diese in seiner Grundbestimmung, nicht nur als Accidens oder nur als Resultat. Sieh z. B. *Storch,* wie er durch ein Adverb „eigentlich" diese Grundbestimmung hereinbringt. Allerdings suchen die Oekonomen dieß in das Verhältniß des Capitals als wesentlich hereinzubringen, aber wenn das nicht in der brutalen Form geschieht, daß Capital als das bestimmt wird, was Profit bringt, wo die Vermehrung des Capitals selbst schon als *besondre ökonomische Form* im Profit gesezt ist, so geschieht ‖21| es nur verstohlen und sehr schwach, wie wir später durch kurze Review alles dessen, was die Oekonomen über Begriffsbestimmung des Capitals beigebracht haben, zeigen werden. Das Geschwätz, daß Niemand sein Capital anwenden würde, ohne Gewinn daraus zu ziehn, läuft entweder auf die Albernheit hinaus, daß die braven Capitalisten Capitalisten bleiben würden, auch *ohne* ihr Capital anzuwenden; oder darauf, daß in einer sehr hausmannskostartigen Form gesagt ist, daß gewinnbringende Anwendung im Begriff des Capitals liegt. Well. Dann wäre das eben nachzuweisen.) – Das Geld als Geldsumme ist gemessen durch seine Quantität. Dieß Gemessensein widerspricht seiner Bestimmung, die auf das Maaßlose gerichtet sein muß. Alles das was hier vom Geld gesagt ist gilt noch mehr vom Capital, worin das Geld in seiner vollendeten Bestimmung sich eigentlich erst entwickelt. Als Gebrauchswerth, d. h. als nützlich kann dem Capital als solchem gegenüber nur das es Vermehrende, Vervielfältigende, und daher als Capital Erhaltende stehn.

2) Das Capital seinem Begriff nach ist Geld, aber Geld das nicht mehr in der einfachen Form von Gold und Silber, auch nicht mehr als Geld im Gegensatz zur Circulation existirt, sondern in der Form aller Substanzen – Waaren. Insofern steht es als Capital daher nicht im Gegensatz zum Gebrauchswerth, sondern existirt ausser dem Geld eben nur in Gebrauchswerthen. Diese seine Substanz selbst ist jezt also eine vergängliche, die einmal keinen Tauschwerth hätten, wenn sie keinen Gebrauchswerth hätten; die aber als Gebrauchswerthe ihren Werth verlieren, durch den einfachen Stoffwechsel der Natur aufgelöst werden, wenn sie nicht wirklich gebraucht werden; und die wenn sie wirklich gebraucht werden, erst recht verschwinden. Nach dieser Seite hin kann das Gegentheil des Capitals nicht

selbst wieder eine besondre Waare sein; denn als solche bildet sie keinen Gegensatz zum Capital, da die Substanz des Capitals selbst Gebrauchswerth ist; es nicht diese oder jene Waare, sondern jede Waare ist. Die gemeinschaftliche Substanz aller Waaren, d. h. ihre Substanz wieder nicht als ihr materieller Stoff, also physische Bestimmung, sondern ihre gemeinschaftliche Substanz als *Waaren* und darum *Tauschwerthe* ist die, daß sie *vergegenständlichte Arbeit* sind. (Es kann aber von dieser ökonomischen (gesellschaftlichen) Substanz der Gebrauchswerthe, d. h. ihrer ökonomischen Bestimmung als Inhalt im Unterschied von ihrer Form (als diese Form *Werth,* weil bestimmtes Quantum dieser *Arbeit*) allein die Rede sein, wenn Gegensatz zu ihnen gesucht wird. Was ihre natürlichen Verschiedenheiten angeht, so schließt keine derselben das Capital aus, in ihr Platz zu ergreifen, sie zu seinem eignen Körper zu machen, so weit keine die Bestimmung des Tauschwerths und der Waare ausschließt.) Der einzige Unterschied von der *vergegenständlichten* Arbeit ist die *nicht vergegenständlichte,* sondern sich noch vergegenständlichende, die *Arbeit* als Subjectivität. Oder die *vergegenständlichte,* d. h. als *räumlich vorhandne Arbeit* kann auch als *vergangne Arbeit* der *zeitlich vorhandnen* entgegengestellt werden. So weit sie als zeitlich, als lebendig vorhanden sein soll, kann sie nur als *lebendiges Subject* vorhanden sein, in dem sie als Fähigkeit existirt, als Möglichkeit; als *Arbeiter* daher. Der einzige *Gebrauchswerth* daher, der einen Gegensatz zum Capital bilden kann ist die *Arbeit* (und *zwar werthschaffende, i. e. productive Arbeit.* Diese Nebenbemerkung ist vorweggenommen; muß erst entwickelt werden; by and by. Arbeit als blose Dienstleistung zur Befriedigung von unmittelbaren Bedürfnissen hat gar nichts mit dem Capital zu thun, da es sie nicht sucht. Wenn ein Capitalist sich Holz hacken läßt um sein mutton zu rösten, so verhält sich nicht nur der Holzhacker zu ihm, sondern er zum Holzhacker im Verhältniß des Einfachen Austauschs. Der Holzhacker giebt ihm seinen Dienst, einen Gebrauchswerth, der das Capital nicht vermehrt, sondern worin es sich consumirt, und der Capitalist giebt ihm eine andre Waare dafür unter der Form von Geld. So verhält es sich mit allen Dienstleistungen, die Arbeiter direkt austauschen gegen das Geld andrer Personen, und die von diesen Personen consumirt werden. Es ist dieß Consumtion der Revenu, die als solche immer in die einfache Circulation fällt, nicht des Capitals. Indem der eine der Contrahenten dem andren nicht als Capitalist gegenübersteht, kann diese Leistung des Dienenden nicht unter die Categorie der productiven Arbeit fallen. Von der Hure bis zum Pabst giebt es eine Masse solchen Gesindels. Aber auch das ehrliche und „arbeitende" Lumpenproletariat fällt darunter; z. B. grosse Bande von Hülfsleistenden Schürgen etc in Hafenstädten etc. Der das Geld Repräsentirende verlangt nur den Dienst seines

Gebrauchswerths halber, der unmittelbar für ihn verschwindet; aber der Schürge verlangt das Geld, und da es so dem Geldleistenden um die Waare und ihm, dem die Waare Leistenden um das Geld zu thun, vertreten sie nur die 2 Seiten der einfachen Circulation gegen einander; immer klar, daß der Schürge als dem es um das Geld zu thun, also unmittelbar um die allgemeine Form des Reichthums, sich zu bereichern sucht auf Kosten seines improvisirten Freundes, was diesen, einen hard calculator, um so tiefer kränkt, als diese Dienstleistung, die er jezt braucht, blos seiner allgemein menschlichen Schwäche zuzuschreiben ist, keineswegs aber von ihm *qua Capitalist* verlangt wird. *A. Smith* hatte im *wesentlichen* Recht mit seiner *productiven* und *unproductiven* Arbeit, Recht vom Standpunkt der bürgerlichen Oekonomie. Was die andren Oekonomen dagegen vorbringen, entweder Seichbeutelei (f. i. Storch, Senior noch nisserner etc), nämlich daß jede Action doch irgend etwas agirt, also Verwechseln von Product in seinem natürlichen und ökonomischen Sinn; in der Art ist ein Spitzbub auch ein productiver Arbeiter, indem er ||22| mittelbar Bücher über Criminalrecht producirt; (wenigstens dieß Raisonnement ebenso richtig, als wenn ein Richter ein productiver Arbeiter genannt, weil er *vor* dem Diebstahl schüzt). Oder die modernen Oekonomen haben sich zu solchen Sykophanten des Bourgeois gemacht, daß sie demselben weismachen wollen, es sei productive Arbeit, wenn einer ihm die Läuse auf dem Kopf suche, oder ihm den Schwanz reibe, weil etwa die leztre Bewegung ihm den dicken Kopf – blockhead – den nächsten Tag aufgeräumter für das Comptoir machen werde. Es ist daher ganz richtig – zugleich aber auch charakteristisch – daß den consequenten Oekonomen die Arbeiter z. B. von Luxusshops productive Arbeiter sind, obgleich die Kerls, die solche Gegenstände verzehren, ausdrücklich als unproductive Verschwender castigirt werden. Das fact ist, daß diese Arbeiter, indeed, productiv sind, as far as they increase the capital of their master; unproductive as to the material result of their labour. In fact, ist ja dieser „produktive" Arbeiter grade ebenso interessirt in dem Scheißdreck den er machen muß, wie der Capitalist selber, der ihn anwendet, und der auch den Teufel nach dem Plunder fragt. Genauer aber genommen, findet sich dann in der That, daß die wahre Definition eines productiven Arbeiters darin besteht: Ein Mensch, der exact nicht mehr bedarf und verlangt als nöthig ist ihn zu befähigen seinem Capitalisten den größtmöglichen Vortheil zu bringen. All this nonsense. Abschweifung. Aber näher zurückzukommen auf das Productiv und Nichtproductiv.)

[Austausch zwischen Kapital und Arbeit]

Der dem Capital als dem gesezten Tauschwerth gegenübertretende *Gebrauchswerth* ist die *Arbeit.* Das Capital tauscht sich aus, oder ist in dieser Bestimmtheit nur in Beziehung auf das *Nicht-Capital,* die Negation des Capitals, in Bezug auf welche es allein Capital ist; das wirkliche Nicht-Capital ist die *Arbeit.*

Wenn wir den Austausch zwischen Capital und Arbeit betrachten, so finden wir, daß er in 2 nicht nur formell, sondern qualitativ verschiedne und selbst entgegengesezte Prozesse zerfällt:

1) Der Arbeiter tauscht seine Waare, die Arbeit, den Gebrauchswerth, die als Waare auch einen *Preiß* hat, wie alle andren Waaren, aus gegen eine bestimmte Summe Tauschwerthe, bestimmte Summe Geld, die das Capital an ihn abläßt.

2) Der Capitalist tauscht die Arbeit selbst ein, die Arbeit als werthsetzende Thätigkeit, als productive Arbeit; d. h. er tauscht die Productivkraft ein, die das Capital erhält und vervielfältigt und die damit zur Productivkraft und reproducirenden Kraft des Capitals, eine dem Capital selbst angehörige Kraft wird.

Die Trennung dieser beiden Prozesse ist so augenfällig, daß sie in der Zeit auseinanderfallen können, und keineswegs zusammenfallen müssen. Der erste Prozeß kann vollendet sein und ist zu einem gewissen Grade meist vollendet, ehe der zweite auch nur beginnt. Die Vollendung des 2ten Aktes unterstellt die Vollendung des Products. Die Zahlung des Arbeitslohns kann nicht auf diese warten. Wir werden es selbst als eine wesentliche Bestimmung des Verhältnisses finden, daß sie nicht auf dieselbe wartet.

Beim einfachen Austausch, Circulation, findet nicht dieser gedoppelte Prozeß statt. Wenn die Waare a gegen das Geld b ausgetauscht, und dieses dann gegen die zur Consumtion bestimmte Waare c – das ursprüngliche Object des Austauschs für a, so fällt der Gebrauch der Waare c, ihr Consum, ganz ausserhalb der Circulation; geht die Form des Verhältnisses nichts an; liegt jenseits der Circulation selbst, und ist ein rein stoffliches Interesse, das nur noch ein Verhältniß des Individuums A in seiner Natürlichkeit zu einem Gegenstande seines vereinzelten Bedürfnisses ausdrückt. Was es mit der Waare c anfängt, ist eine Frage, die ausserhalb des ökonomischen Verhältnisses liegt. Hier erscheint umgekehrt der *Gebrauchswerth des gegen das Geld Eingetauschten als besondres ökonomisches Verhältniß,* und die *bestimmte Verwendung des gegen das Geld Eingetauschten bildet den lezten Zweck beider Prozesse. Dieß unterscheidet also schon formell den Austausch zwischen Capital und Arbeit vom einfachen Austausch – zwei verschiedne Prozesse.*

Fassen wir nun ferner wie dem Inhalt nach der Austausch zwischen Capital und Arbeit verschieden ist von dem einfachen Austausch (Circulation), so finden wir, daß dieser Unterschied nicht durch eine äussere Beziehung oder Vergleichung herauskömmt, sondern daß in der Totalität des leztren Processes die zweite Form sich selbst von der ersten unterscheidet, daß diese Vergleichung selbst eingeschlossen ist. Der Unterschied des zweiten Akts vom ersten – nämlich der besondre Prozeß der Aneignung der Arbeit von Seiten des Capitals ist der zweite Akt – ist exactly der Unterschied des Austauschs zwischen Capital und Arbeit vom Austausch, wie das Geld ihn zwischen Waaren vermittelt. *Im Austausch zwischen Capital und Arbeit ist der erste Akt ein Austausch, fällt ganz in die gewöhnliche Circulation; der zweite ist ein qualitativ vom Austausch verschiedner Process,* und *es ist nur by misuse,* daß *er überhaupt Austausch* irgendeiner Art genannt werden könnte. Er steht direkt dem Austausch gegenüber; wesentlich andre Categorie.

[*Capital.* I. *Allgemeinheit:* 1) a) Werden des Capitals aus dem Geld. b) Capital und Arbeit (sich vermittelnd durch *fremde* Arbeit). c) Die Elemente des Capitals aufgelöst nach ihrem Verhältniß zur Arbeit (Product. Rohmaterial. Arbeitsinstrument). 2) *Besondrung des Capitals:* a) Capital circulant. Capital fixe. Umlauf des Capitals. 3) *Die Einzelnheit des Capitals.* Capital und Profit. Capital und Zins. Das Capital als *Werth,* unterschieden von sich als Zins und Profit.

II. *Besonderheit:* 1) Accumulation der Capitalien. 2) Concurrenz der Capitalien. 3) Concentration der Capitalien (quantitativer Unterschied des Capitals als zugleich qualitativ, als *Maaß* seiner Grösse und Wirkung).

/23/ III. *Einzelnheit:* 1) Das Capital als Credit. 2) Das Capital als Aktiencapital. 3) Das Capital als Geldmarkt. Im Geldmarkt ist das Capital in seiner Totalität gesezt; darin ist es *Preißbestimmend, Arbeitgebend,* die *Production regulirend,* in einem Wort *Productionsquelle;* aber das Capital nicht nur als sich selbst producirend (materiell durch Industrie etc, Preisse setzend, Productivkräfte entwickelnd), sondern zugleich als Schöpfer von Werthen, muß einen vom Capital spezifisch unterschiednen Werth oder Form des Reichthums setzen. Dieß ist die *Grundrente.* Es ist die einzige Werthschöpfung des Capitals als von ihm selbst, seiner eignen Production unterschiedner Werth. Sowohl seiner Natur nach, wie historisch ist das Capital der *Schöpfer* des modernen Grundeigenthums, der Grundrente; wie seine Aktion daher auch als Auflösung der alten Form des Grundeigenthums erscheint. Die neue entsteht durch die Aktion des Capitals auf die alte. Das Capital ist dieß – nach einer Seite hin betrachtet – als Schöpfer der modernen Agricultur. In den ökonomischen Verhältnissen des modernen Grundeigenthums, das als ein Prozeß erscheint: Grundrente – Capital – Lohnarbeit (die Form des

Schlusses kann auch anders gefaßt werden: als Lohnarbeit – Capital – Grundrente; aber Capital muß immer als die thätige Mitte erscheinen), ist daher die innre Construktion der modernen Gesellschaft, oder das Capital in der Totalität seiner Beziehungen gesezt. Es fragt sich nun, wie ergiebt sich der Uebergang aus dem Grundeigenthum in die Lohnarbeit? (Der Uebergang aus der Lohnarbeit in das Capital ergiebt sich von selbst; da dieses hier in seinen aktiven Grund zurückgegangen ist.) Historisch ist der Uebergang unstreitig. Er liegt schon darin, daß das Grundeigenthum Product des Capitals ist. Wir finden daher überall daß da, wo durch Reaction des Capitals auf die älteren Formen des Grundeigenthums das leztre sich in Geldrente verwandelt (dasselbe findet in andrer Weise statt, wo der moderne Bauer geschaffen wird) und daher gleichzeitig die Agricultur als durch das Capital betrieben sich in industrielle Agronomie verwandelt, nothwendig aus den cottiers, Leibeignen, Frohnbauern, Erbpächtern, Häuslern, etc Taglöhner werden, Lohnarbeiter, also die *Lohnarbeit* in ihrer Totalität erst geschaffen wird durch Aktion des Capitals auf das Grundeigenthum und dann sobald dieß einmal als Form herausgearbeitet ist, durch den Grundeigenthümer selbst. Dieser selbst clears dann, wie Steuart sagt, das Land von seinen überflüssigen Mäulern, reißt die Kinder der Erde los von der Brust, worauf sie gewachsen, und verwandelt so selbst die Erdarbeit, die ihrer Natur nach als unmittelbare Subsistenzquelle erscheint, in vermittelte Subsistenzquelle, von gesellschaftlichen Beziehungen rein abhängige. (Die wechselseitige Abhängigkeit muß erst rein herausgearbeitet sein, eh an wirkliche sociale Gemeinschaftlichkeit gedacht werden kann. Alle Verhältnisse als von der Gesellschaft gesezte, nicht als von der Natur bestimmte.) Dadurch allein die Anwendung der Wissenschaft erst möglich und die volle Productivkraft entwickelt. Es kann also kein Zweifel existiren, daß die *Lohnarbeit* in ihrer *klassischen* Form, als die ganze Breite der Gesellschaft durchwadend und sich statt der Erde zu dem Boden machend, worauf sie steht, erst durch das moderne Grundeigenthum geschaffen wird, d. h. durch das Grundeigenthum als vom Capital selbst geschaffter Werth. Daher führt also das Grundeigenthum zurück zur Lohnarbeit. Es ist nach einer Seite hin betrachtet nichts als die Uebertragung der Lohnarbeit aus den Städten auf das Land, also die über die ganze Oberfläche der Gesellschaft verbreitete Lohnarbeit. Der alte Grundeigenthümer, wenn er reich ist, braucht keinen Capitalisten, um zu modernem Grundeigenthümer zu werden. Er braucht nur seine Arbeiter in Lohnarbeiter zu verwandeln und für Profit statt für Revenu zu produciren. Dann ist in seiner Person der moderne Pächter und der moderne Grundeigenthümer vorausgesezt. Dieß ist aber kein formeller Unterschied, daß die Form in der er seine Revenu bezieht, sich verändert, oder die Form, worin der Arbeiter bezahlt wird, sondern es unterstellt eine totale Um-

gestaltung der Productionsweise (der Agricultur) selbst; hat daher Voraussetzungen, die auf bestimmter Entwicklung der Industrie, des Handels, und der Wissenschaft, kurz der Productivkräfte beruhn. Wie überhaupt die auf dem Capital und der Lohnarbeit beruhende Production nicht nur formell von andren Productionsweisen verschieden ist, sondern ebensosehr eine totale Revolution und Entwicklung der materiellen Production voraussezt. Obgleich das Capital als Handelscapital sich vollständig entwickeln kann (blos nicht so weit quantitativ) ohne diese Umgestaltung des Grundeigenthums, so nicht als Industrielles Capital. Selbst die Entwicklung der Manufactur sezt eine beginnende Auflösung der alten ökonomischen Grundeigenthumsverhältnisse voraus. Andrerseits wird aus dieser punctuellen Auflösung erst die neue Form in ihrer Totalität und Breite, sobald die moderne Industrie sich zu einem hohen Grad der Ausbildung entwickelt hat, die aber selbst stets um so rascher vorangeht, je mehr sich die moderne Agricultur, die ihr entsprechende Eigenthumsform, die ihr entsprechenden ökonomischen Verhältnisse entwickelt haben. Daher England in dieser Beziehung Musterland für die andren continentalen Länder. Ebenso: Wenn die erste Form der Industrie, die grosse Manufactur, schon Auflösung des Grundeigenthums voraussezt, so ist diese wieder bedingt durch die in den Städten vor sich gegangne untergeordnetre Entwicklung des Capitals, in seinen selbst noch unentwickelten Formen (mittelaltrigen) und zugleich durch die Wirkung der in andren Ländern zugleich mit dem Handel blühenden Manufactur (so wirkt Holland auf England im 16ten und ersten Hälfte des 17t Jhh.). In diesen Ländern selbst der Prozeß schon durchgemacht und die Agricultur für Viehzucht geopfert, und das Getreide von zurückgebliebnen Ländern verschafft, wie Polen etc, durch Einfuhr (Holland again). Es ist zu bedenken, daß die neuen Productivkräfte und Productionsverhältnisse sich nicht aus *Nichts* entwickeln, noch aus der Luft, noch aus dem Schooß der sich selbst setzenden Idee; sondern innerhalb und gegensätzlich gegen vorhandne Entwicklung der Production und überlieferte, traditionelle Eigenthumsverhältnisse. Wenn im vollendeten bürgerlichen System, jedes ökonomische Verhältniß das andre in der bürgerlich-ökonomischen Form voraussezt und so jedes Gesezte zugleich Voraussetzung ist, so ist das mit jedem ||24| organischen System der Fall. Dieß organische System selbst als Totalität hat seine Voraussetzungen und seine Entwicklung zur Totalität besteht eben [darin], alle Elemente der Gesellschaft sich unterzuordnen, oder die ihm noch fehlenden Organe aus ihr heraus zu schaffen. Es wird so historisch zur Totalität. Das Werden zu dieser Totalität bildet ein Moment seines Prozesses, seiner Entwicklung. – Andrerseits, wenn innerhalb einer Gesellschaft die modernen Productionsverhältnisse, d. h. das Capital zu seiner Totalität entwickelt ist, und diese Gesellschaft sich nun eines neuen

Terrains bemächtigt, wie z. B. in den Colonieen, so findet sie, namentlich ihr Repräsentant, der Capitalist, daß sein Capital aufhört Capital zu sein ohne Lohnarbeit und daß eine der Voraussetzungen hiervon nicht nur Grundeigenthum überhaupt, sondern modernes Grundeigenthum ist; Grundeigenthum, das als capitalisirte Rente theuer ist, und als solches die unmittelbare Benutzung der Erde durch die Individuen ausschließt. Daher *Wakefields* Colonietheorie, von der englischen Regierung in Australien in der Praxis befolgt. Das Grundeigenthum wird hier künstlich vertheuert, um die Arbeiter in Lohnarbeiter zu verwandeln, das Capital als Capital wirken zu machen, und so die neue Colonie *productiv* zu machen; Reichthum in ihr zu entwickeln, statt sie, wie in America, zur momentanen Lieferung der Lohnarbeiter zu verwenden. *Wakefields* Theorie ist unendlich wichtig, zur richtigen Auffassung des modernen Grundeigenthums. – Das Capital als Grundrente schaffend geht also zurück in die Production der Lohnarbeit als seines allgemeinen schöpferischen Grundes. Das Capital geht aus der Circulation hervor und sezt die Arbeit als Lohnarbeit; bildet sich so aus und als Ganzes entwickelt, sezt das Grundeigenthum, sowohl als seine Bedingung wie als seinen Gegensatz. Es zeigt sich aber, daß es hiermit nur die Lohnarbeit als seine allgemeine Voraussetzung geschaffen hat. Diese ist also nun für sich zu betrachten. Anderseits erscheint das moderne Grundeigenthum selbst am mächtigsten in dem Processe des clearing of estates und Verwandlung der Landarbeiter in Lohnarbeiter. So doppelter Uebergang in die Lohnarbeit. Dieß nach der positiven Seite hin. Negativ, nachdem das Capital das Grundeigenthum gesezt, und damit seinen doppelten Zweck erreicht: 1) Industriellen Ackerbau und dadurch Entwicklung der Productivkraft der Erde; 2) Lohnarbeit, also Herrschaft des Capitals allgemein auf dem Lande, betrachtet es die Existenz des Grundeigenthums selbst als eine blos vorübergehende Entwicklung, die nöthig ist als Aktion des Capitals auf die alten Grundeigenthumsverhältnisse, und ein *Product ihrer Zersetzung;* die aber als solche – diesen Zweck einmal erreicht – blose Beschränkung des Profits ist, keine Nothwendigkeit für die Production. Es sucht also das Grundeigenthum als Privateigenthum aufzulösen und auf den Staat zu übertragen. Dieß die negative Seite. So die ganze innre Gesellschaft in Capitalisten und Lohnarbeiter zu verwandeln. Wenn das Capital so weit ist, ist die Lohnarbeit auch so weit, daß sie einerseits den Grundeigenthümer als Superfötation, zur Vereinfachung des Verhältnisses, Milderung der Steuern etc zu beseitigen sucht in derselben Form, wie der Bourgeois; andrerseits, um der Lohnarbeit zu entrinnen, und selbstständiger – für unmittelbaren Gebrauch – Producent zu werden, die Zerschlagung des grossen Grundeigenthums verlangt. Das Grundeigenthum wird so von 2 Seiten her negirt; die Negation von Seiten des Capitals ist nur Formveränderung, zu seiner Alleinherrschaft. (Grund-

rente als die allgemeine Staatsrente (-steuer), so daß die bürgerliche Gesellschaft in andrer Weise das mittelaltrige System, aber als die vollständige Negation desselben reproducirt.) Die Negation von Seiten der Lohnarbeit ist nur versteckte Negation des Capitals, also auch ihrer selbst. Als selbstständig dem Capital gegenüber ist sie also jezt zu betrachten. So der Uebergang doppelt. 1) *Positiver Uebergang* aus dem modernen Grundeigenthum oder des Capitals vermittelst des modernen Grundeigenthums [zu] der allgemeinen Lohnarbeit; 2) *negativer Uebergang:* Verneinung des Grundeigenthums durch das Capital, d. h. also Verneinung des selbstständigen Werths durch das Capital, d. h. eben Verneinung des Capitals durch sich selbst. Aber ihre Verneinung ist die *Lohnarbeit.* Dann Verneinung des Grundeigenthums und vermittelst seiner des Capitals von Seiten der Lohnarbeit. D. h. die Lohnarbeit die sich als das Selbstständige setzen will.)

(Der *Markt,* der im Anfang in der Oekonomie als abstrakte Bestimmung erscheint, nimmt totale Gestaltungen an. Einmal der *Geldmarkt.* Dieser umschließt den Wechselmarkt; überhaupt den Anleihemarkt; also Geldhandel, Bullionmarkt. Als *Geldleihmarkt* erscheint er sowohl an den Banken, f. i. dem Discount, wozu sie discontiren: loanmarket, billbrokers etc; aber dann auch als Markt aller *zinstragenden Papiere:* Staatsfunds und Share market. Die leztren sondern sich in grössre Gruppen. Erstens die *Shares der Geldinstitute* selbst; Bank shares; jointstock bank shares; *Shares der Communicationsmittel* (*railway shares* die bedeutendsten; *canal* shares; steam navigation shares, telegraph shares, omnibus shares); *shares allgemeiner Industrieller enterprises* (*mining shares* die hauptsächlichsten). Dann für Zufuhr allgemeiner Elemente (*gas* shares, Wasserleitung shares). *Miscellaneous* ins tausendfache gehend. Zur *Aufbewahrung der Waaren* (dock shares etc). *Miscellaneous* ins unendliche gehend, wie der auf Aktien gegründeten entreprises industrieller oder Handelscompagnieen. Endlich als Sicherung des Ganzen *Insurance shares* aller Sorten. Wie nun der Markt im Grossen und Ganzen in home market und Foreign market zerfällt, so der innre Markt selbst wieder zerfallend in Market of Home Shares, national funds etc und Foreign funds, foreign ||25| shares etc. Eigentlich gehört diese Entwicklung aber zum Weltmarkt, der nicht nur der innre Markt im Verhältniß zu allen ausser ihm existirenden foreign markets, sondern zugleich der innre [Markt] aller foreign markets als wieder Bestandtheile des home market ist. Die *Concentration des Geldmarkts* auf einem Hauptplatz innerhalb eines Landes, während sich die übrigen Märkte mehr vertheilen nach der Theilung der Arbeit; obgleich auch hier grosse Concentration [auf] die Hauptstadt, wenn diese zugleich Exporthafen. – Die vom Geldmarkt unterschiednen Märkte sind erstens so verschieden als es Producte und Productionszweige sind und bilden ebenso verschiedne Märkte. Hauptmärkte

von diesen verschiednen Producten bilden sich in Centren, die solche sind entweder in Bezug auf Ein- oder Ausfuhr, oder weil sie entweder selbst Centren einer bestimmten Production sind, oder die unmittelbaren Zufuhrplätze solcher Centren. Von der blosen Verschiedenheit gehn diese Märkte aber noch zu einer mehr oder minder organischen Sonderung in grossen Gruppen fort, die nothwendig nach den Grundelementen des Capitals selbst zerfallen in: Productenmarkt und Rohproductmarkt. Das Productionsinstrument als solches bildet keinen besondren Markt; es ist als solches hauptsächlich vorhanden erstens in den Rohstoffen selbst, die als Productionsmittel verkauft werden; dann aber im besondren in den Metallen, da diese allen Gedanken an unmittelbare Consumtion ausschliessen und dann den Producten, wie Kohlen, Oel, chemische Stoffe, die bestimmt sind zu verschwinden als accessorische Mittel der Production. Ebenso Farben, Holz, drugs etc. Danach:

I. *Producte.* 1) *Kornmarkt* mit seinen verschiednen Unterabtheilungen. Z. B. Seedmarkt; Reis; Sago, Kartoffel etc. Dieser ökonomisch sehr wichtig; zugleich Markt für Production und für unmittelbare Consumtion. 2) *Colonial Producemarket.* Kaffee, Thee, Cacao, Zucker; Tobacco; spices (Pfeffer, Pimento, Cinnamon, Cassia lignea, cloves, ginger, mace, nutmegs etc); 3) *Früchte.* Almonds, Currants, Figs, Plums, Prunes, Raisins, Oranges, Lemons etc. *Molasses* (für Production etc); 4) *Provisions.* Butter; cheese; bacon; hams; lard; pork; beef (geräuchertes), Fische etc. 5) *Spirits.* Wein, Rum, Bier etc. II. *Rohproducte.* 1) Die *Rohstoffe der mechanischen Industrie.* Flachs; Hanf; Baumwolle; Seide; Wolle; Häute; Leder; Gutta Percha etc; 2) *Rohstoffe der chemischen Industrie.* Pottasche, Saltpetre; Terpentin; Nitrat of Soda etc. III. *Rohstoffe die Productionsinstrumente zugleich: Metalle* (Kupfer, Eisen, Zinn, Zink, Blei, Stahl etc). *Holz.* Wood. Timber. Färbehölzer. Schiffbauholz etc. *Accessorische Productionsmittel* und *Rohstoffe.* Drugs und Dyes (Cochenille, Indigo etc). Theer. Talg. Oehle. Kohlen etc. Jedes Product muß natürlich in den Markt; aber wirklich grosse Märkte, im Unterschied vom Detailhandel bilden nur die grossen Producte zum Consum (ökonomisch wichtig nur der Kornmarkt, Thee-, Zucker-, Coffeemarkt; Weinmarkt einigermassen und Spiritmarkt überhaupt) oder die die Rohstoffe der Industrie bilden (Woll-, Seiden-, Holz-, Metallmarkt etc). An welcher Stelle die abstrakte Categorie des Marktes hinein muß, wird sich finden.)

Der Austausch des Arbeiters mit dem Capitalisten ist ein einfacher Austausch; jeder erhält ein Equivalent: der eine Geld, der andre eine Waare, deren *Preiß* exakt gleich ist dem für sie gezahlten Geld; was der Capitalist in diesem einfachen Austausch erhält ist ein Gebrauchswerth: Disposition über fremde Arbeit. Von Seiten des Arbeiters – und dieß ist der Austausch

worin er als Verkäufer erscheint – ist es evident, daß bei ihm so wenig, wie bei dem Verkäufer irgendeiner andren Waare, eines Gebrauchswerths, der Gebrauch, den der Käufer von der an ihn abgelaßnen Waare macht, die Formbestimmung des Verhältnisses angeht. Was er verkauft ist die Disposition über seine Arbeit, die eine bestimmte ist, bestimmte Kunstfertigkeit etc.

Es ist ganz gleichgültig, was der Capitalist mit seiner Arbeit macht, obgleich er sie natürlich nur ihrer Bestimmtheit nach verwenden kann, und seine Disposition selbst sich nur auf eine *bestimmte* Arbeit und eine *zeitlich bestimmte* Verfügung über dieselbe (so und so viel Arbeitszeit) beschränkt. Das Stückarbeitzahlen-System bringt allerdings den Schein herein, als ob er einen bestimmten Antheil am Product erhielte. Es ist dieß aber nur eine andre Form, die Zeit zu messen (statt zu sagen, Du arbeitest während 12 Stunden, wird gesagt Du erhälst soviel per Stück; d. h. wir messen die Zeit, die Du gearbeitet hast, an der Anzahl der Producte); geht uns hier bei Betrachten des allgemeinen Verhältnisses gar nichts an. Wenn der Capitalist sich begnügte mit der blosen Dispositionsfähigkeit, ohne den Arbeiter wirklich arbeiten zu lassen, z. B. um seine Arbeit als Reserve zu haben etc oder seinem Concurrenten die Dispositionsfähigkeit zu entziehen (wie z. B. Schauspieldirectoren Sängerinnen für eine season kaufen, nicht um sie singen zu lassen, sondern damit sie nicht auf einem Concurrenztheater singt), so hat der Austausch vollständig stattgefunden. Im Geld erhält der Arbeiter zwar den Tauschwerth, die allgemeine Form des Reichthums in einem bestimmten Quantum, und das Mehr oder Weniger, das er erhält, verschafft ihm größren oder geringren Antheil am allgemeinen Reichthum. Wie dieß Mehr oder Weniger bestimmt wird, wie die Quantität Geld, die er erhält, gemessen wird, geht das allgemeine Verhältniß so wenig an, daß es aus demselben als solchen nicht entwickelt werden kann. Im Allgemeinen betrachtet, kann der Tauschwerth seiner Waare nur bestimmt sein nicht durch die Art, wie der Käufer seine Waare *gebraucht,* sondern nur durch das Quantum vergegenständlichter Arbeit, das in ihr selbst vorhanden ist; also hier durch das Quantum Arbeit das es kostet den Arbeiter selbst zu produciren. Denn der Gebrauchswerth den ‖26| er anbietet, existirt nur als Fähigkeit, Vermögen seiner Leiblichkeit; hat kein Dasein ausserhalb derselben. Die vergegenständlichte Arbeit, die nöthig ist, um sowohl die allgemeine Substanz, an der sein Arbeitsvermögen existirt, also ihn selbst leiblich zu erhalten, wie um diese allgemeine Substanz zur Entwicklung des besondren Vermögens zu modificiren, ist die in ihr vergegenständlichte Arbeit. Diese mißt im Allgemeinen das Quantum des Werths, die Summe Geldes, die er im Austausch erhält. Die weitre Entwicklung, wie der Arbeitslohn gemessen wird, gleich allen andren Waaren, durch die Arbeitszeit die nöthig ist um den

Arbeiter als solchen zu produciren, gehört noch nicht hierher. In der Circulation, wenn ich eine Waare gegen Geld austausche, dafür Waare kaufe und mein Bedürfniß befriedige, ist der Akt am Ende. So ist es beim Arbeiter. Aber er hat die Möglichkeit ihn von vorn anzufangen, weil seine Lebendigkeit die Quelle, worin sein eigner Gebrauchswerth bis zu einer gewissen Zeit, bis er abgenuzt ist, stets wieder von neuem sich entzündet und dem Capital stets gegenüberstehn bleibt, um denselben Austausch von neuem zu beginnen. Wie bei jedem als Subject in der Circulation stehenden Individuum, ist der Arbeiter Besitzer eines Gebrauchswerths; er sezt ihn um gegen Geld, die allgemeine Form des Reichthums, aber nur um diese wieder gegen Waaren als Gegenstände seiner unmittelbaren Consumtion, als die Mittel zur Befriedigung seiner Bedürfnisse umzusetzen. Da er seinen Gebrauchswerth gegen die allgemeine Form des Reichthums umtauscht, wird er Mitgeniesser des allgemeinen Reichthums bis zur Grenze seines Equivalents – einer quantitativen Grenze, die allerdings in eine qualitative umschlägt, wie bei jedem Austausch. Er ist aber nicht an besondre Gegenstände noch an eine besondre Weise der Befriedigung gebunden. Er ist nicht qualitativ ausgeschlossen – der Kreis seiner Genüsse, sondern nur quantitativ. Dieß unterscheidet ihn vom Sklaven, Leibeignen etc. Die Consumtion wirkt certainly auf die Production selbst zurück; aber dieser Rückschlag geht weder den Arbeiter bei seinem Austausch an, so wenig wie jeden andren Verkäufer einer Waare; vielmehr fällt sie, vom Standpunkt der blosen Circulation – und wir haben noch kein andres entwickeltes Verhältniß vor uns – ausserhalb des ökonomischen Verhältnisses. So viel kann indeß nebenbei bemerkt werden schon jezt, daß die relative, nur quantitativ, nicht qualitativ, und nur durch die Quantität gesezte qualitative Beschränkung des Kreises der Genüsse der Arbeiter ihnen auch als Consumenten (bei der weitren Entwicklung des Capitals muß überhaupt das Verhältniß von Consumtion und Production näher betrachtet werden) eine ganz andre Wichtigkeit als Agenten der Production giebt, denn die sie z. B. in der antiken Zeit oder im Mittelalter oder in Asien besitzen und besassen. Aber dieß gehört, wie gesagt, noch nicht hierher. Ebenso, indem der Arbeiter das Equivalent erhält in der Form des Geldes, der Form des allgemeinen Reichthums, ist er in diesem Austausch als Gleicher dem Capitalist gegenüber, wie jeder andre Austauschende; wenigstens dem *Schein* nach. Dem fact nach ist diese Gleichheit schon dadurch gestört, daß sein Verhältniß als Arbeiter zum Capitalisten, als Gebrauchswerth in der spezifisch vom Tauschwerth verschiednen Form im Gegensatz zu dem als Werth gesezten Werth vorausgesezt ist für diesen scheinbar einfachen Austausch; daß er also schon in einem anders ökonomisch bestimmten Verhältniß steht – ausser dem des Austauschs, worin die Natur des Gebrauchswerths, der besondre Ge-

brauchswerth der Waare als solcher gleichgültig ist. Dieser Schein existirt indeß als Illusion seinerseits, und zu einem gewissen Grade auf der andren Seite und modificirt daher auch wesentlich sein Verhältniß im Unterschied von dem der Arbeiter in andren gesellschaftlichen Productionsweisen. Aber, was das Wesentliche ist, der Zweck des Austauschs für ihn ist die Befriedigung seines Bedürfnisses. Der Gegenstand seines Austauschs ist unmittelbarer Gegenstand des Bedürfnisses, nicht der Tauschwerth als solcher. Er erhält zwar Geld, aber nur in seiner Bestimmung als Münze; d. h. nur als sich selbst aufhebende und verschwindende Vermittlung. Was er austauscht ist daher nicht der Tauschwerth, nicht der Reichthum, sondern Lebensmittel, Gegenstände zur Erhaltung seiner Lebendigkeit, Befriedigung seiner Bedürfnisse überhaupt, physischer, socialer etc. Es ist ein bestimmtes Equivalent in Lebensmitteln, vergegenständlichter Arbeit, gemessen durch die Productionskosten seiner Arbeit. Was er abläßt ist die Disposition über sie. Anderseits ist es nun wahr, daß selbst innerhalb der einfachen Circulation die Münze zum Geld fortgeht, und daß also, insofern er im Austausch Münze erhält – er diese in Geld verwandeln kann, indem er sie aufhäuft etc, der Circulation entzieht; sie fixirt als allgemeine Form des Reichthums, statt als verschwindendes Tauschmittel. Nach dieser Seite könnte also gesagt werden, daß im Austausch des Arbeiters mit dem Capital sein Objekt – und also auch das Product für ihn des Austauschs – nicht das Lebensmittel, sondern der Reichthum sei, nicht ein besondrer Gebrauchswerth, sondern der Tauschwerth als solcher. Der Arbeiter könnte hiernach den Tauschwerth nur zu seinem eignen *Product* machen, wie der Reichthum überhaupt allein als *Product der einfachen Circulation,* worin Equivalente ausgetauscht werden, *erscheinen* kann, nämlich indem er die substantielle Befriedigung opfert der *Form* des Reichthums, also durch *Entsagen,* Sparen, Abknappen an seiner Consumtion weniger der Circulation entzieht, als er ihr *Güter* giebt. Dieß ist die einzig mögliche Form sich zu bereichern, die durch die Circulation selbst gesezt ist. Die Entsagung könnte dann auch in der mehr aktiven Form erscheinen, die nicht in der einfachen Circulation gesezt ist, daß er in höhrem Grade der Ruhe, überhaupt seinem Sein als getrennt von seinem Sein als Arbeiter entsagt, und möglichst nur als Arbeiter ist; also den Akt des Austauschs öfter erneuert, oder quantitativ wider zieht, also durch *Fleiß.* Es wird daher auch in der heutigen Gesellschaft die Forderung des Fleisses und namentlich auch des *Sparens,* der *Entsagung* nicht an die Capitalisten, sondern an die Arbeiter gestellt, und namentlich von den ||27| Capitalisten. Die jetzige Gesellschaft stellt grade die paradoxe Forderung, daß der entsagen soll, bei dem der Gegenstand des Austauschs das Lebensmittel ist, nicht der, für den er die Bereicherung. Die Illusion als wenn die Capitalisten faktisch „entsagten" – und dadurch Capitalisten wurden – eine Forderung

und Vorstellung, die überhaupt nur Sinn hatte innerhalb der Vorzeit, worin sich das Capital aus feudalen etc Verhältnissen herausbildet – ist von allen zurechnungsfähigen modernen Oekonomen aufgegeben. Der Arbeiter soll sparen und viel Wesens ist gemacht worden mit Sparkassen etc. (Bei leztren wird indeß selbst von den Oekonomen zugegeben, daß ihr eigentlicher Zweck auch nicht der Reichthum, sondern nur zweckmässigre Vertheilung der Ausgabe ist, so daß sie im Alter, oder wenn Krankheiten, Crisen etc dazwischen kommen, nicht den Armenhäusern, dem Staat, dem Bettel (in einem Wort der Arbeiterklasse selbst und namentlich nicht den Capitalisten zur Last fallen und auf deren Tasche vegetiren) also sparen für die Capitalisten; ihre Productionskosten für dieselben vermindern.) Allein kein Oekonom wird läugnen, daß, wenn die Arbeiter *allgemein,* also als *Arbeiter* (was der Einzelne Arbeiter im Unterschied von seinem genus thut oder thun kann, kann eben nur als *Ausnahme,* nicht als *Regel* existiren, weil es nicht in der Bestimmung des Verhältnisses selbst liegt), also als *Regel* diese Forderungen erfüllten (abgesehn von dem Schaden, den sie der allgemeinen Consumtion zufügen würden – der Ausfall wäre enorm – also auch der Production, also auch der Anzahl und Maaß der Austausche, die sie mit dem Capital machen könnten, also sich selbst als Arbeitern), er absolut Mittel anwendete, die ihren eignen Zweck aufheben, und ihn grade degradiren müßten zum Irländer, zu der Stufe des Lohnarbeiters, wo das thierischste Minimum von Bedürfnissen, von Lebensmitteln ihm als der einzige Gegenstand und Zweck seines Austauschs mit dem Capital erscheint. Mit dem Zweck den Reichthum, statt des Gebrauchswerths zu seinem Zweck zu machen, würde er nicht nur daher zu keinem Reichthum kommen, sondern den Gebrauchswerth obendrein in den Kauf verlieren. Denn als Regel würde das Maximum des Fleisses, der Arbeit, und das Minimum der Consumtion – und dieses ist das Maximum seiner Entsagung und seines Geldmachens – zu weiter nichts führen können, als daß er für ein Maximum von Arbeit ein Minimum von Lohn erhielte. Er würde durch die Anstrengung nur das allgemeine *Niveau* der Productionskosten seiner eignen Arbeit und darum ihren allgemeinen Preiß vermindert haben. Es ist nur als Ausnahme, daß der Arbeiter durch Willenskraft, physische Kraft und Ausdauer, Geiz etc seine Münze in Geld verwandeln kann, als Ausnahme von seiner Klasse, und den allgemeinen Bedingungen seines Daseins. Sind alle oder die Mehrzahl überfleissig (so weit der Fleiß in der modernen Industrie überhaupt ihrem Gutdünken überlassen ist, was in den wichtigsten und entwickeltsten Productionszweigen nicht der Fall ist), so vermehren sie nicht den Werth ihrer Waare, sondern nur ihre Quantität; also die Forderungen, die an sie als Gebrauchswerth gestellt würden. Sparen sie alle, so wird eine allgemeine Reduction des Lohns sie schon wieder auf den richtigen Fuß setzen; denn

das allgemeine Sparen zeigte dem Capitalisten, daß ihr Lohn allgemein zu hoch steht, daß sie mehr als ihr Equivalent für ihre Waare, die Dispositionsfähigkeit über ihre Arbeit erhalten; da es gerade das Wesen des einfachen Austauschs – und in diesem Verhältniß stehn sie zu ihm – ist, daß keiner mehr in die Circulation hereinwirft, als er entzieht; aber ihr auch nur entziehn kann, was er hereingeworfen hat. Ein einzelner Arbeiter kann nur *fleissig* sein über das Niveau hinaus, mehr als er es sein muß, um als Arbeiter zu leben, weil ein andrer unter dem Niveau steht, fauler ist; er kann nur sparen, weil und wenn ein andrer verschwendet. Das Höchste, wozu er es im Durchschnitt mit seiner Sparsamkeit bringen kann, ist, die Ausgleichung der Preisse – hohe und niedere, ihren Kreislauf – besser ertragen zu können; also nur zweckmässiger seine Genüsse zu vertheilen, nicht Reichthum zu erwerben. Und das ist auch die eigentliche Forderung der Capitalisten. Die Arbeiter sollen in der guten Geschäftszeit so viel sparen, daß sie in der schlechten mehr oder minder leben können, short time ertragen, oder das Herabsetzen der Löhne etc. (Er würde dann noch tiefer fallen.) Also Forderung, daß sie sich immer auf einem Minimum von Lebensgenuß halten sollen und den Capitalisten die Crisen erleichtern etc. Sich als reine Arbeitsmaschinen und ihren tear and wear selbst möglichst zahlen sollen. Von der reinen Verthierung, worin dieß ausliefe – und solche Verthierung machte selbst unmöglich, den Reichthum in allgemeiner Form, als Geld, als angehäuftes Geld, nur anzustreben – abgesehn (und der Antheil den der Arbeiter an höheren, auch geistigen Genüssen nimmt; die Agitation für seine eignen Interessen, Zeitungen halten, Vorlesungen hören, Kinder erziehen, Geschmack entwickeln etc, sein einziger Antheil an der Civilisation, der ihn vom Sklaven scheidet, ist ökonomisch nur dadurch möglich, daß er den Kreis seiner Genüsse in den guten Geschäftszeiten erweitert, also in den Zeiten, wo Sparen zu einem gewissen Grade möglich) davon, würde er, wenn er recht in ascetischer Weise sparte und so Prämien für das Lumpenproletariat, Spitzbuben etc aufhäufte, die im Verhältniß zur Nachfrage wachsen würden – seine Ersparnisse, wenn sie über die Sparbüchse der officiellen Sparkassen hinausgehn, die ihm ein Minimum von Zins zahlen, damit die Capitalisten grosse Zinsen aus ihren Ersparnissen schlagen oder der Staat sie aufißt, womit er blos die Macht seiner Gegner und seine eigne Abhängigkeit vermehrt – seine Ersparnisse blos conserviren und fruchtbringend machen können, indem er sie in Banken etc legt, so daß er nachher in Zeiten der Crisen seine Depositen verliert, während er in Zeiten der Prosperität allem Lebensgenuß entsagt hat, um die Macht des Capitals zu vermehren; also in jeder Weise *für* das Capital, nicht ||28| für sich gespart hat. Uebrigens – so weit das Ganze nicht heuchlerische Phrase der bürgerlichen „Philanthropie" ist, die überhaupt darin besteht den Arbeiter mit „frommen Wünschen"

abzuspeisen – verlangt jeder Capitalist zwar, daß seine Arbeiter sparen sollen, aber nur *seine,* weil sie ihm als Arbeiter gegenüberstehn; bei Leibe nicht die übrige *Welt der Arbeiter,* denn sie stehn ihm als Consumenten gegenüber. In spite aller „frommen" Redensarten, sucht er daher alle Mittel auf, um sie zum Consum anzuspornen, neue Reize seinen Waaren zu geben, neue Bedürfnisse ihnen anzuschwatzen etc. Es ist grade diese Seite des Verhältnisses von Capital und Arbeit, die ein wesentliches Civilisationsmoment ist, und worauf die historische Berechtigung, aber auch die gegenwärtige Macht des Capitals beruht. (Dieß Verhältniß von Production und Consumtion zu entwickeln erst unter: Capital und Profit etc) (oder auch unter der Accumulation und Concurrenz der Capitalien.) Dieß sind indeß alles exoterische Betrachtungen, so weit am Platz, als die Forderungen der heuchlerischen Bürgerphilanthropie nachgewiesen werden sich in sich selbst aufzulösen und also grade zu bestätigen, was sie widerlegen sollen, daß im Austausch des Arbeiters mit dem Capital er sich im Verhältniß der einfachen Circulation befindet, also nicht Reichthum erhält, sondern nur Lebensmittel, Gebrauchswerthe für die unmittelbare Consumtion. Daß die Forderung dem Verhältniß selbst widerspricht, geht aus der einfachen Reflection hervor, (über die neuerdings manchmal mit Selbstgefälligkeit vorgebrachte Forderung, den Arbeitern einen gewissen Antheil am Profit zu geben ist unter dem Abschnitt *Arbeitslohn* zu sprechen; ausser als *besondre Prämie,* die nur als Ausnahme von der Regel ihren Zweck erreichen kann und sich in fact auch beschränkt in nennenswerther Praxis auf Einkaufen von einzelnen Overlookers etc in dem Interesse des Arbeitgebers *gegen* das Interesse seiner Klasse; oder auf Commis etc, kurz nicht mehr *einfache Arbeiter,* also auch nicht mehr auf das allgemeine Verhältniß; oder es ist eine besondre Manier die Arbeiter zu prellen und ihnen *einen Theil ihres Arbeitslohns* unter der precärern Form eines vom Stand des Geschäfts abhängigen Profits *vorzuenthalten*) daß wenn die Ersparung des Arbeiters nicht bloses Product der Circulation bleiben soll – abgespartes Geld, das nur verwirklicht werden kann, indem es früher oder später gegen den substantiellen Inhalt des Reichthums, Genüsse umgesezt wird – das aufgehäufte Geld selbst Capital werden, d.h. Arbeit kaufen müßte, sich zu der Arbeit als Gebrauchswerth verhalten müßte. Sie unterstellt also wieder Arbeit, die nicht Capital ist, und unterstellt daß die Arbeit ihr Gegentheil geworden ist – Nicht-Arbeit. Um Capital zu werden unterstellt sie selbst die Arbeit als Nicht-Capital gegenüber dem Capital. Also die Herstellung des Gegensatzes, der an einem Punkt aufgehoben werden soll an einem andren Punkt. Wäre also im ursprünglichen Verhältniß selbst der Gegenstand und das *Product* des Austauschs des Arbeiters – als Product des blosen Austauschs kann es kein andres Product sein – nicht der Gebrauchswerth, Lebensmittel, Be-

friedigung des unmittelbaren Bedürfnisses, Entziehung aus der Circulation des Equivalents was in sie eingesezt ist, um es durch die Consumtion zu vernichten, – so stünde die Arbeit dem Capital nicht als Arbeit, nicht als Nicht-Capital gegenüber, sondern als Capital. Aber auch Capital kann dem Capital nicht gegenüberstehn, wenn dem Capital nicht Arbeit gegenübersteht, da Capital nur Capital ist als Nicht-Arbeit; in dieser gegensätzlichen Beziehung. Also wäre der Begriff und das Verhältniß des Capitals selbst vernichtet. Daß es Zustände giebt, worin selbstarbeitende Eigenthümer mit einander austauschen, wird certainly nicht geläugnet. Solche Zustände aber sind nicht die Zustände der Gesellschaft, worin das Capital als solches entwickelt existirt; sie werden daher auch an allen Punkten durch seine Entwicklung vernichtet. Als Capital kann es sich nur setzen, indem es die Arbeit als Nicht-Capital, als reinen Gebrauchswerth sezt. (Als Sklave hat der Arbeiter *Tauschwerth,* einen *Werth;* als freier Arbeiter hat er *keinen Werth;* sondern nur die Disposition über seine Arbeit, durch Austausch mit ihm bewirkt, hat Werth. Er steht dem Capitalisten nicht als Tauschwerth gegenüber, sondern der Capitalist ihm. Seine *Werthlosigkeit* und *Entwerthung* ist die Voraussetzung des Capitals und die Bedingung der *freien* Arbeit überhaupt. Linguet betrachtet sie als Rückschritt; er vergißt, daß damit der Arbeiter formell als Person gesezt ist, der noch etwas *ausser seiner Arbeit* für sich ist und der seine Lebensäusserung nur veräussert als Mittel für sein eignes Leben. Solange der Arbeiter als solcher *Tauschwerth* hat, kann das *industrielle Capital* als solches nicht existiren, also überhaupt nicht das entwickelte Capital. Diesem gegenüber muß die Arbeit als *reiner Gebrauchswerth* stehn, der als Waare von seinem Besitzer selbst gegen es angeboten wird, gegen seinen *Tauschwerth* [,die Münze], die allerdings in der Hand des Arbeiters nur in ihrer Bestimmung als allgemeines Tauschmittel wirklich wird; sonst verschwindet.) Well. Der Arbeiter befindet sich also nur im Verhältniß der einfachen Circulation, des einfachen Austauschs und erhält nur *Münze* für seinen Gebrauchswerth; Lebensmittel; aber vermittelt. Diese Form der Vermittlung ist wie wir gesehn wesentlich und charakteristisch für das Verhältniß. Daß er fortgehn kann zur Verwandlung der Münze in Geld – zum Sparen – beweist eben nur daß sein Verhältniß das der einfachen Circulation ist; er kann mehr oder weniger sparen; aber darüber hinaus kommt er nicht; verwirklichen kann er das Gesparte nur, indem er nun den Kreis seiner Genüsse momentan erweitert. Wichtig ist dieß – und in die Bestimmung des Verhältnisses selbst eingreifend, daß indem das Geld das Product seines Austauschs ist, allgemeiner Reichthum als Illusion ihn vorantreibt; ihn industriell macht. Zugleich wird dadurch nicht nur formell ein Spielraum der Willkühr für die Verwirk‖[29]‖[lichung...]

[Der Arbeiter in diesem Austausch erhält das Geld in der That nur als *Mün-*

ze, d. h. blos verschwindende Form der Lebensmittel, gegen die er es austauscht. Lebensmittel nicht Reichthum, für ihn der Zweck des Austauschs.

Man hat das *Arbeitsvermögen* insofern das Capital des Arbeiters genannt, als es der fonds ist, den er nicht aufzehrt durch einen vereinzelten Austausch, sondern stets von neuem während seiner *Lebensdauer als Arbeiter* wiederholen kann. Demnach wäre alles Capital, was ein fonds von wiederholten] ||III-8| Processen desselben Subjects ist; so z. B.: die Substanz des Auges das Capital des Sehns etc. Solche belletristische Phrasen, die nach irgendeiner Analogie alles unter alles rangiren, mögen sogar geistreich scheinen, wenn sie das erstemal gesagt werden, und um so mehr so, je mehr sie das Disparateste identificiren. Wiederholt, und nun gar mit Selbstgefälligkeit, als Aussprüche von wissenschaftlichem Werth wiederholt, sind sie tout bonnement albern. Nur für belletristische Grünfärber und Schwätzer ins Blaue gut, die alle Wissenschaften anschmieren mit ihrem lakritzensüssen Dreck. Daß die Arbeit stets neue Quelle des Austauschs für den Arbeiter solange er arbeitsfähig – nämlich nicht des Austauschs schlechthin, sondern des Austauschs mit dem Capital – liegt in der Begriffsbestimmung selbst, daß er nur zeitliche Disposition über seine Arbeitsfähigkeit verkauft, also den Tausch stets wieder von neuem beginnen kann, sobald er das gehörige Maaß von Stoff eingenommen, um wieder seine Lebensäusserung reproduciren zu können. Statt ihre Verwunderung dahin zu richten – und es dem Arbeiter als ein grosses Verdienst des Capitals anzurechnen, daß er überhaupt lebt, also bestimmte Lebensprocesse täglich wiederholen kann, sobald er sich ausgeschlafen und sattgegessen hat – hätten die schönfärbenden Sykophanten der bürgerlichen Oekonomie ihr Augenmerk vielmehr darauf richten sollen, daß er nach stets wiederholter Arbeit immer *nur* seine lebendige, unmittelbare Arbeit selbst auszutauschen hat. Die Wiederholung selbst ist in fact nur scheinbar. *Was er austauscht gegen das Capital* ist *seine ganze Arbeitsfähigkeit, die er, say, in 20 Jahren ausgiebt.* Statt ihm diese auf einmal zu zahlen, zahlt sie das Capital dosenweise, wie er sie ihm zur Disposition stellt, sage wöchentlich. Es ändert dieß also absolut nichts an der Natur der Sache und berechtigt zu nichts weniger als dem Schlusse, daß, weil der Arbeiter 10–12 Stunden schlafen muß, bevor er fähig ist seine Arbeit und seinen Austausch mit dem Capital zu wiederholen – die Arbeit *sein Capital* bildet. Was danach als Capital, in fact, aufgefaßt ist, ist die Schranke, die Unterbrechung seiner Arbeit, daß er kein perpetuum mobile ist. Der Kampf um die 10 Stundenbill etc beweist, daß der Capitalist nichts mehr wünscht, als daß er seine *Dosen Lebenskraft so viel wie möglich ohne Unterbrechung vergeudet.* Wir kommen jezt zum zweiten Prozeß, der *nach* diesem Austausch die Beziehung zwischen Arbeit und Capital bildet. Wir wollen hier nur noch zufügen, daß die Oekonomen selbst den obigen Satz

so ausdrücken: daß das *Salair nicht productiv* ist. Productiv sein heißt bei ihnen, of course, productiv von Reichthum. Da das Salair nun das Product des Austauschs zwischen Arbeiter und Capital ist – und das einzige Product, das *in* diesem Akt selbst gesezt ist – geben sie zu, daß der Arbeiter in diesem Austausch *keinen Reichthum* producirt, weder für den Capitalisten – denn für diesen ist das Zahlen von Geld für einen Gebrauchswerth – und dieß *Zahlen* bildet die einzige Function des Capitals in diesem Verhältniß – Aufgeben von Reichthum, nicht Schaffen desselben, weßwegen er möglichst wenig zu zahlen sucht; noch für den Arbeiter, denn es schafft ihm nur Lebensmittel, Befriedigung individueller Bedürfnisse, mehr oder weniger – *nie* die allgemeine Form des Reichthums, nie Reichthum. Kann es auch nicht, da der Inhalt der Waare, die er verkauft, sie in keiner Weise über die allgemeinen Gesetze der Circulation stellt: durch den Werth den er in die Circulation wirft, ein Equivalent, vermittelst der Münze, in einem andern Gebrauchswerth, den er verzehrt, zu erhalten. Eine solche Operation kann, of course, nie bereichern, sondern muß ihren Vollbringer am Ende des Prozesses grade auf den Punkt zurückbringen, auf dem er sich im Anfang befand. Dieß schließt, wie wir gesehn haben, nicht aus, schließt vielmehr ein, daß der Kreis seiner unmittelbaren Befriedigungen einer gewissen Verengerung oder Erweiterungen fähig. Andrerseits wenn der Capitalist – der in diesem Austausch noch gar nicht als Capitalist, sondern nur als *Geld* gesezt ist – diesen Akt immer von neuem wiederholte, würde sein Geld bald aufgegessen sein vom Arbeiter und er ||9| es in einer Reihe von andren Genüssen, geflickten Hosen, gepuzten Stiefeln – kurz empfangnen Dienstleistungen verschwendet haben. Jedenfalls würde die Wiederholung dieser Operation exact gemessen sein durch die Grenze seines Beutels. Sie würde ihn nicht mehr bereichern, als die dépense von Geld für andre Gebrauchswerthe für seine liebe Person, die bekanntlich alle ihm nicht – einbringen, sondern kosten.

Es kann sonderbar scheinen, daß da im Verhältniß von Arbeit und Capital, und auch in diesem ersten Verhältniß des Austauschs zwischen beiden, der Arbeiter den Tauschwerth kauft, und der Capitalist den Gebrauchswerth, indem die Arbeit dem Capital nicht als *ein* Gebrauchswerth, sondern als *der* Gebrauchswerth schlechthin gegenübersteht, der Capitalist Reichthum, der Arbeiter nur einen Gebrauchswerth, der in der Consumtion erlischt, erhalten soll. (So weit das den Capitalisten angeht, erst bei dem 2ten Prozeß zu entwickeln.) Es erscheint dieß als eine Dialektik, die grade in das Umgekehrte von dem umschlägt, was erwartet werden sollte. Allein genauer betrachtet zeigt sich daß der Arbeiter, der seine Waare austauscht, im Austauschprocess die Form W – G – G – W durchmacht. Wenn in der Circulation von der Waare, dem Gebrauchswerth als dem Princip des

Tauschs ausgegangen wird, langen wir nothwendig wieder bei der Waare an, indem das Geld nur als Münze erscheint und als Tauschmittel eine nur verschwindende Vermittlung ist; die Waare als solche, nachdem sie ihren Kreislauf beschrieben, als direktes Objekt des Bedürfnisses aber consumirt wird. Andrerseits repräsentirt das Capital G – W – W – G; das entgegengesezte Moment.

Trennung des Eigenthums von der Arbeit erscheint als nothwendiges Gesetz dieses Austauschs zwischen Capital und Arbeit. Die Arbeit als das *Nicht-Capital* als solches gesezt, ist: 1) *Nicht-vergegenständlichte Arbeit, negativ gefaßt* (selbst noch gegenständlich; das Nichtgegenständliche selbst in objectiver Form). Als solche ist sie Nicht-Rohstoff, Nicht-Arbeitsinstrument, Nicht-Rohproduct: die von allen Arbeitsmitteln und Arbeitsgegenständen, von ihrer ganzen Objectivität getrennte Arbeit. Die lebendige als *Abstraction* von diesen Momenten ihrer realen Wirklichkeit existirende Arbeit (ebenso Nicht-Werth); diese völlige Entblösung, aller Objektivität baare, rein subjektive Existenz der Arbeit. Die Arbeit als die *absolute Armuth:* die Armuth, nicht als Mangel, sondern als völliges Ausschliessen des gegenständlichen Reichthums. Oder auch als *der* existirende *Nicht-Werth* und daher rein gegenständliche Gebrauchswerth, ohne Vermittlung existirend, kann diese Gegenständlichkeit nur eine nicht von der Person getrennte: nur eine mit ihrer unmittelbaren Leiblichkeit zusammenfallende sein. Indem die Gegenständlichkeit rein unmittelbar ist, ist sie ebenso unmittelbar Nicht-Gegenständlichkeit. In andren Worten keine ausser dem unmittelbaren Dasein des Individuums selbst fallende Gegenständlichkeit. 2) *Nicht-vergegenständlichte Arbeit, Nicht-Werth, positiv* gefaßt, oder sich auf sich beziehende Negativität, ist sie die nicht-*vergegenständlichte,* also ungegenständliche, i. e. subjektive Existenz der Arbeit selbst. Die Arbeit nicht als Gegenstand, sondern als Thätigkeit; nicht als selbst *Werth,* sondern als die *lebendige Quelle* des Werths. Der allgemeine Reichthum, gegenüber dem Capital, worin er gegenständlich, als Wirklichkeit existirt, als *allgemeine Möglichkeit* desselben, die sich in der Aktion als solche bewährt. Es widerspricht sich also in keiner Weise, oder vielmehr der in jeder Weise sich widersprechende Satz, daß die Arbeit einerseits die *absolute Armuth als Gegenstand,* andrerseits die *allgemeine Möglichkeit* des Reichthums als Subjekt und als Thätigkeit ist, bedingen sich wechselseitig und folgen aus dem Wesen der Arbeit, wie sie als Gegensatz, als gegensätzliches Dasein des Capitals vom Capital *vorausgesezt* ist, und andrerseits ihrerseits das Capital voraussezt.

Der lezte Punkt, worauf noch aufmerksam zu machen ist, in der Arbeit, wie sie dem Capital gegenübersteht, ist der, daß sie als *der* dem als Capital gesezten Geld gegenüberstehende Gebrauchswerth, nicht diese oder jene

Arbeit, sondern *Arbeit schlechthin,* abstracte Arbeit ist; absolut gleichgültig gegen ihre besondre *Bestimmtheit,* aber jeder Bestimmtheit fähig. Der besondren Substanz, worin ein bestimmtes Capital besteht, muß natürlich die Arbeit als besondre entsprechen; aber da das Capital *als solches* gleichgültig gegen jede Besonderheit seiner Substanz, und sowohl als die Totalität derselben, wie als Abstraction von allen ihren Besonderheiten ist, so die ihm gegenüberstehende Arbeit hat subjektiv dieselbe Totalität und Abstraction an sich. In der zunftmässigen, handwerksmässigen Arbeit z. B., wo das Capital selbst noch eine bornirte Form hat, noch ganz in bestimmte Substanz versenkt ist, also noch nicht *Capital als solches* ist, erscheint auch die Arbeit noch als versenkt in ihre besondre Bestimmtheit: nicht in der Totalität und Abstraction, als *die* Arbeit, wie sie dem Capital gegenübersteht. D. h. die Arbeit ist zwar in jedem einzelnen Fall eine bestimmte; aber das Capital kann sich jeder *bestimmten* Arbeit gegenüberstellen; die *Totalität* aller Arbeiten steht ihm δυνάμει gegenüber, und es ist zufällig, welche ihm grade gegenübersteht. Andrerseits ist der Arbeiter selbst absolut gleichgültig gegen die Bestimmtheit seiner Arbeit; sie hat als solche nicht Interesse für ihn, sondern nur soweit sie überhaupt *Arbeit* und als solche Gebrauchswerth für das Capital ist. ||10| Träger der Arbeit als solcher, d. h. der Arbeit als *Gebrauchswerth* für das Capital zu sein, macht daher seinen ökonomischen Charakter aus; er ist *Arbeiter* im Gegensatz zum Capitalisten. Dieß ist nicht der Charakter der Handwerker, Zunftgenossen etc, deren ökonomischer Charakter grade in der *Bestimmtheit* ihrer Arbeit und dem Verhältniß zu einem *bestimmten Meister* liegt etc. Dieß ökonomische Verhältniß – der Charakter, den Capitalist und Arbeiter als die Extreme eines Productionsverhältnisses tragen – wird daher desto reiner und adaequater entwickelt, je mehr die Arbeit allen Kunstcharakter verliert; ihre besondre Fertigkeit immer mehr etwas Abstraktes, Gleichgültiges wird, und sie mehr und mehr *rein abstrakte Thätigkeit,* rein mechanische, daher gleichgültige gegen ihre besondre Form indifferente Thätigkeit wird; blos *formelle* Thätigkeit oder was dasselbe ist blos *stoffliche,* Thätigkeit überhaupt, gleichgültig gegen die Form. Hier zeigt es sich denn wieder, wie die besondre Bestimmtheit des Productionsverhältnisses, der Categorie – Capital und Arbeit hier – erst wahr wird mit der Entwicklung einer besondren *materiellen Weise der Production* und einer besondren Stufe der Entwicklung der industriellen *Productivkräfte*. (Dieser Punkt überhaupt bei diesem Verhältniß besonders zu entwickeln, später; da er hier schon *gesezt* ist im Verhältniß selbst, während er bei den abstrakten Bestimmungen, Tauschwerth, Circulation, Geld mehr noch in unsre subjektive Reflexion fällt.)

2) Wir kommen nun zur zweiten Seite des Prozesses. Der Austausch zwischen Capital oder Capitalist und dem *Arbeiter* ist nun fertig, soweit es sich überhaupt um den Prozeß des *Austauschs* handelt. Er geht jezt fort zur Beziehung des Capitals zur Arbeit als seinem Gebrauchswerth. Die Arbeit ist nicht nur der dem Capital gegenüberstehende *Gebrauchswerth,* sondern sie ist *der Gebrauchswerth* des Capitals selbst. Als das Nichtsein der Werthe als vergegenständlichter ist die Arbeit ihr Sein als nichtvergegenständlichter, ihr ideelles Sein; die Möglichkeit der Werthe und als Thätigkeit die Werthsetzung. Dem Capital gegenüber ist sie die blose abstrakte Form, die blose Möglichkeit der Werthsetzenden Thätigkeit, die nur als Fähigkeit, Vermögen existirt in der Leiblichkeit des Arbeiters. Aber durch den Contact mit dem Capital zur wirklichen Thätigkeit gebracht – aus sich kann sie nicht dazu kommen, da sie gegenstandlos ist – wird sie eine wirkliche werthsetzende, productive Thätigkeit. In Bezug auf das Capital kann die Thätigkeit überhaupt nur in der Reproduction seiner selbst – der Erhaltung und Vermehrung seiner als des *wirklichen* und *wirksamen* Werthes, nicht des blos gemeinten, wie im Geld als solchem bestehn. Durch den Austausch mit dem Arbeiter hat sich das Capital die Arbeit selbst angeeignet; sie ist eins seiner Momente geworden, die nun als befruchtende Lebendigkeit auf seine nur daseiende und daher todte Gegenständlichkeit wirkt. Das Capital ist Geld (für sich gesezter Tauschwerth) aber nicht mehr Geld als in einer besondren Substanz und daher ausgeschlossen von den andren Substanzen der Tauschwerthe neben ihnen existirend, sondern in allen Substanzen, den Tauschwerthen jeder Form und Daseinsweise der vergegenständlichten Arbeit seine ideale Bestimmung erhaltend. Insofern das Capital, als in allen besondren Formen der vergegenständlichten Arbeit existirendes Geld nun in Prozeß tritt mit der nicht vergegenständlichten, sondern lebendigen, als Prozeß und Akt existirenden Arbeit, ist es zunächst dieser qualitative Unterschied der Substanz in der es besteht von der Form, worin es nun *auch* als Arbeit besteht. Es ist der Prozeß dieser Unterscheidung und der Aufhebung derselben, worin das Capital selbst Prozeß wird. Die Arbeit ist das Ferment, das in es geworfen wird, es nun zur Gährung bringt. Einerseits muß die Gegenständlichkeit, worin es besteht verarbeitet, d. h. von der Arbeit aufgezehrt, andrerseits die blose Subjektivität der Arbeit als bloser Form aufgehoben, und sie in dem Material des Capitals vergegenständlicht werden. Die Beziehung des Capitals seinem Inhalt nach auf die Arbeit, der vergegenständlichten Arbeit auf die lebendige Arbeit – in dieser Beziehung, wo das Capital passiv gegen die Arbeit erscheint, ist es sein passives Dasein, als besondre Substanz, das in Bezug auf die Arbeit als formende Thätigkeit tritt – kann überhaupt nur die Beziehung der Arbeit auf ihre Gegenständlichkeit, ihren Stoff sein – (was schon im ersten Capitel aus-

einanderzusetzen, das dem [vom] Tauschwerth vorhergehn und von der Production im Allgemeinen handeln muß) – und in Bezug auf die Arbeit als Thätigkeit hat der Stoff, die vergegenständlichte Arbeit, nur 2 Beziehungen, die des *Rohstoffs,* d. h. des formlosen Stoffs, des blosen Materials für die Formsetzende, zweckmässige Thätigkeit der Arbeit und die des *Arbeitsinstruments,* des selbst gegenständlichen Mittels, wodurch die subjektive Thätigkeit zwischen sich und den Gegenstand, selbst einen Gegenstand als ihren Leiter schiebt. Die Bestimmung als *Product,* die die Oekonomen hier hereinbringen, gehört noch gar nicht hierher, als von Rohstoff und Arbeitsinstrument *unterschiedne* Bestimmung. Es erscheint als *Resultat,* nicht als *Voraussetzung* des Processes zwischen dem passiven Inhalt des Capitals und der Arbeit als Thätigkeit. Als *Voraussetzung* ist Product kein von Rohstoff und Arbeitsinstrument verschiednes Verhältniß des Gegenstands zur Arbeit, da Rohstoff und Arbeitsinstrument, weil als die Substanz von Werthen, selbst schon *vergegenständlichte Arbeit, Producte* sind. Die Substanz des Werths ist überhaupt nicht die besondre natürliche Substanz, sondern die vergegenständlichte Arbeit. Diese selbst ||11| erscheint wieder in Bezug auf die *lebendige Arbeit* als *Rohstoff* und *Arbeitsinstrument.* Den blosen Akt der Production an sich betrachtet, mag das Arbeitsinstrument und der Rohstoff als in der Natur vorgefunden erscheinen, so daß sie blos *angeeignet* zu werden brauchen, d. h. zum Gegenstand und Mittel der Arbeit gemacht, was nicht selbst ein Process der Arbeit ist. Ihnen gegenüber erscheint also das *Product* als ein qualitativ andres und ist Product nicht nur als Resultat der Arbeit durch das Instrument auf den Stoff, sondern als erste *Vergegenständlichung der Arbeit* neben ihnen. Als Bestandtheile des Capitals aber sind Rohstoff und Arbeitsinstrument selbst schon vergegenständlichte Arbeit, also *Product.* Dieß erschöpft noch nicht die Beziehung. Denn z. B. in der Production, worin gar keine Tauschwerthe, kein Capital also existirt, kann das Product der Arbeit zum Mittel und Gegenstand neuer Arbeit werden. Z. B. in der rein für den Gebrauchswerth producirenden Agricultur. Der Bogen des Jägers, das Netz des Fischers, kurz die einfachsten Zustände setzen schon Product voraus, was aufhört als Product zu gelten und *Rohmaterial* oder namentlich *Productionsinstrument* wird, denn dieß eigentlich die erste spezifische Form, worin das Product als Mittel der Reproduction erscheint. Diese Beziehung erschöpft also keineswegs das Verhältniß, worin *Rohstoff* und *Arbeitsinstrument* als Momente des Capitals selbst auftreten. Die Oekonomen bringen übrigens noch in ganz andrer Beziehung das *Product* als 3tes Element der Substanz des Capitals herein. Es ist das Product sofern es die Bestimmung hat sowohl aus dem Productionsprozeß, wie aus der Circulation herauszutreten und unmittelbarer Gegenstand der individuellen Consumtion zu sein, das *Approvisionnement,* wie Cherbuliez es nennt.

Nämlich die Producte, die vorausgesezt sind, damit der Arbeiter als Arbeiter lebt und fähig ist, während der Production, bevor ein neues Product geschaffen ist, zu leben. Daß der Capitalist diese Fähigkeit besizt, ist gesezt darin, daß jedes Element des Capitals Geld ist und als solches aus sich als allgemeiner Form des Reichthums verwandelt werden kann in den Stoff desselben, Consumtionsgegenstand. Das *Approvisionnement* der Oekonomen bezieht sich daher nur auf die Arbeiter; d. h. es ist das in der Form von Verzehrungsgegenständen, Gebrauchswerth ausgedrückte Geld, das sie vom Capitalisten im Akt des Austauschs zwischen beiden erhalten. Aber dieß gehört in den ersten Akt. Soweit dieser erste in Beziehung zum 2ten steht, davon handelt es sich hier noch nicht. Die einzige Diremtion, die durch den Productionsprozeß selbst gesezt ist, ist die ursprüngliche Diremtion, die durch den Unterschied zwischen gegenständlicher Arbeit und lebendiger selbst gesezte, d. h. die zwischen *Rohstoff* und *Arbeitsinstrument.* Daß die Oekonomen diese Bestimmungen durcheinanderwerfen, ist ganz in der Ordnung, da sie die 2 Momente der Beziehung zwischen Capital und Arbeit durcheinanderwerfen müssen und ihren spezifischen Unterschied nicht festhalten dürfen.

Also: Der Rohstoff wird consumirt, indem er verändert wird, geformt durch die Arbeit, und das Arbeitsinstrument wird consumirt, indem es verbraucht wird in diesem Process, aufgenuzt wird. Andrerseits wird die Arbeit ebenfalls consumirt, indem sie angewandt, in Bewegung gesezt wird und so ein bestimmtes Quantum Muskelkraft etc des Arbeiters verausgabt wird, wodurch er sich erschöpft. Aber sie wird nicht nur consumirt, sondern zugleich aus der Form der Thätigkeit in der des Gegenstandes, der Ruhe fixirt, materialisirt; als Veränderung des Gegenstandes verändert sie ihre eigne Gestalt und wird aus Thätigkeit Sein. Das Ende des Prozesses ist das *Product,* worin der Rohstoff als mit der Arbeit verbunden erscheint, und das Arbeitsinstrument aus der blosen Möglichkeit sich ebenfalls in Wirklichkeit übersezt hat, indem es zum wirklichen Leiter der Arbeit geworden, damit aber, durch seine mechanische oder chemische Beziehung zum Arbeitsmaterial, selbst in seiner ruhenden Form aufgezehrt worden ist. Alle 3 Momente des Processes, das Material, das Instrument, die Arbeit fallen zusammen in ein neutrales Resultat – *das Product.* In dem Product sind zugleich reproducirt die Momente des Productionsprocesses die in ihm aufgezehrt worden sind. Der ganze Process erscheint daher als *productive Consumtion,* d. h. als Consumtion, die weder im *Nichts* endet, noch in der blosen Subjectivirung des Gegenständlichen, sondern die selbst wieder als ein *Gegenstand* gesezt ist. Das Verzehren ist nicht einfaches Verzehren des Stofflichen, sondern Verzehren des Verzehrens selbst; im Aufheben des Stofflichen Aufheben dieses Aufhebens und daher *Setzen* desselben. Die *Form-*

gebende Thätigkeit verzehrt den Gegenstand und verzehrt sich selbst, aber sie verzehrt nur die gegebne Form des Gegenstands um ihn in neuer gegenständlicher Form zu setzen, und sie verzehrt sich selbst nur in ihrer subjektiven Form als Thätigkeit. Sie verzehrt das Gegenständliche des Gegenstandes – die Gleichgültigkeit gegen die Form – und das Subjektive der Thätigkeit; formt den einen, materialisirt die andre. Als *Product* ist aber das Resultat des Productionsprozesses *Gebrauchswerth.*|

|12| Betrachten wir nun das bisher erhaltne Resultat, so finden wir:

Erstens: Durch die Aneignung, Einverleibung der Arbeit in das Capital – das Geld, i.e. der Akt des Kaufens der Dispositionsfähigkeit über den Arbeiter erscheint hier nur als Mittel um diesen Process herbeizuführen, nicht als Moment seiner selbst – geräth dieß in Gährung und wird zum Process, *Productionsprocess,* worin es sich als Totalität als lebendige Arbeit auf sich selbst nicht nur als vergegenständlichte, sondern weil vergegenständlichte [als] *bloser Gegenstand* der Arbeit bezieht.

Zweitens: In der einfachen Circulation war die Substanz der Waare und des Geldes selbst gleichgültig für die Formbestimmung, d.h. soweit Waare und Geld Momente der Circulation blieben. Die Waare, soweit es auf ihre Substanz ankam fiel ausserhalb des ökonomischen Verhältnisses als Gegenstand der Consumtion (des Bedürfnisses); das Geld, soweit seine Form sich verselbstständigte, bezog sich noch auf die Circulation, aber nur negativ und war nur dieß negative Beziehen. Für sich fixirt erlöschte es ebenfalls in todter Materialität, hörte auf Geld zu sein. Waare und Geld waren beide Ausdrücke des Tauschwerths und nur verschieden als allgemeiner und besondrer Tauschwerth. Diese Verschiedenheit selbst war wieder blos eine gemeinte, indem sowohl in der wirklichen Circulation beide Bestimmungen vertauscht wurden, als jede, für sich betrachtet, das Geld selbst eine besondre Waare, und die Waare als Preiß selbst allgemeines Geld war. Der Unterschied war nur formell. Jedes war nur in der einen Bestimmung gesezt, weil und sofern es nicht in der andren gesezt war. Jezt jedoch, im Productionsprocess unterscheidet sich das Capital selbst als Form von sich als Substanz. Beide Bestimmungen ist es zugleich und zugleich die Beziehung beider auf einander. Aber:

Drittens: Erschien es als diese Beziehung nur noch *an sich.* Sie ist noch nicht *gesezt,* oder sie ist selbst nur erst gesezt unter der Bestimmung eines der beiden Momente, des *stofflichen,* das in sich selbst als Materie (Rohstoff und Instrument) und Form (Arbeit) unterschieden ist, und als Beziehung beider, als wirklicher Process selbst wieder nur stoffliche Beziehung ist – Beziehung der beiden stofflichen Elemente, die den Inhalt des Capitals unterschieden von seiner Formbeziehung als Capital bilden. Betrachten wir das Capital nach der Seite, worin es ursprünglich im Unterschied von der

Arbeit erscheint, so ist es im Process nur passives Dasein, nur gegenständliches, an dem die Formbestimmung, wonach es Capital ist – also ein für sich seiendes gesellschaftliches Verhältniß, – vollständig erloschen ist. Es tritt nur nach der Seite seines Inhalts – als vergegenständlichte Arbeit überhaupt – in den Process; aber daß es vergegenständlichte Arbeit ist, ist der Arbeit, und deren Beziehung auf es bildet den Process, vollständig gleichgültig; es ist vielmehr nur als Gegenstand, nicht als *vergegenständlichte Arbeit,* daß es in den Process tritt, verarbeitet wird. Die Baumwolle, die zum Baumwollgarn, oder das Baumwollgarn, das zum Gewebe, oder das Gewebe das zum Material des Druckens und Färbens wird, existirt für die Arbeit nur als vorhandne Baumwolle, Baumwollgarn, Gewebe. Soweit sie selbst Producte der Arbeit, vergegenständlichte Arbeit sind, treten sie in gar keinen Process, sondern nur als materielle Existenzen mit bestimmten natürlichen Eigenschaften. *Wie* diese an ihnen gesezt worden sind, geht die Beziehung der lebendigen Arbeit auf sie nichts an; für sie existiren sie nur, insofern sie im Unterschied von derselben, d. h. als Arbeitsstoff existiren. Dieß soweit ausgegangen wird von dem Capital in seiner der Arbeit vorausgesezten gegenständlichen Form. Andrerseits, soweit die Arbeit selbst eines seiner gegenständlichen Elemente geworden ist durch den Austausch mit dem Arbeiter, ist ihr Unterschied von den gegenständlichen Elementen des Kapitals selbst nur ein gegenständlicher; die einen in der Form der Ruhe, die andre in der Form der Thätigkeit. Die Beziehung ist die stoffliche Beziehung eines seiner Elemente auf das andre; aber nicht *seine eigne* Beziehung zu beiden. Es erscheint also einerseits nur als *passiver Gegenstand,* worin alle Formbeziehung ausgelöscht; es erscheint andrerseits nur als einfacher *Productionsprozeß,* in den das Capital als solches, als von seiner Substanz verschieden nicht eingeht. Es erscheint gar nicht einmal in seiner Substanz, die ihm selbst zukommt – als vergegenständlichte Arbeit, denn diese ist die Substanz des Tauschwerths – sondern nur in der natürlichen Daseinsform dieser Substanz, worin alle Beziehung auf Tauschwerth, vergegenständlichte Arbeit, auf die Arbeit selbst als Gebrauchswerth des Capitals – und darum alle Beziehung auf das Capital selbst – ausgelöscht ist. Nach dieser Seite ||13| hin betrachtet fällt der Process des Capitals mit dem einfachen Productionsprozeß als solchen zusammen, worin seine Bestimmung als Capital ganz ebenso ausgelöscht ist in der Form des Processes, wie das Geld als Geld in der Form des Werths ausgelöscht war. Soweit wir den Process bisher betrachtet, tritt das für sich seiende Capital – i. e. der Capitalist – gar nicht herein. Es ist nicht der Capitalist, der von der Arbeit als Rohstoff und Arbeitsinstrument aufgezehrt wird. Es ist auch nicht der Capitalist, der aufzehrt, sondern die Arbeit. Der Productionsprocess des Capitals erscheint so nicht als Productionsprocess des Capitals,

sondern als Productionsprozeß schlechthin, und im *Unterschied von der Arbeit* erscheint das Capital nur in der stofflichen Bestimmtheit von *Rohstoff* und *Arbeitsinstrument.* Es ist diese Seite – die nicht nur eine willkührliche Abstraction ist, sondern eine Abstraction, die im Process selbst vergeht, die die Oekonomen fixiren, um das Capital als nothwendiges Element alles Productionsprozesses darzustellen. Sie thun das natürlich nur, indem sie vergessen, daß auf sein Verhalten als Capital während dieses Processes aufzupassen.

Es ist hier am Ort auf ein Moment aufmerksam zu machen, das hier erst nicht nur vom Standpunkt der Beobachtung aus hervortritt, sondern im ökonomischen Verhältniß selbst gesezt ist. Im ersten Akt, im Austausch zwischen Capital und Arbeit, erschien die als solche, *für sich* existirende Arbeit, nothwendig als *Arbeiter.* Ebenso hier im 2ten Process: Capital überhaupt ist als für sich seiender, *selbstischer* Werth, so zu sagen, gesezt (was im Geld nur angestrebt war). Aber das für sich seiende Capital ist der *Capitalist.* Es wird wohl von Socialisten gesagt, wir brauchen Capital aber nicht den Capitalisten. Dann erscheint das Capital als reine Sache, nicht als Productionsverhältniß, das in sich reflectirt eben der Capitalist ist. Ich kann das Capital wohl von diesem einzelnen Capitalisten scheiden und es kann auf einen andern übergehn. Aber indem er das Capital verliert, verliert er die Eigenschaft Capitalist zu sein. Das Capital ist daher wohl vom einzelnen Capitalisten trennbar, nicht von *dem* Capitalisten, der als solcher *dem* Arbeiter gegenübersteht. So kann auch der einzelne Arbeiter aufhören das Fürsichsein der Arbeit zu sein; er kann Geld erben, stehlen etc. Aber dann hört er auf *Arbeiter* zu sein. Als Arbeiter ist er nur die für sich seiende Arbeit. (Dieß nachher weiter zu entwickeln.)

[Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß]

Es kann am Ende des Prozesses nichts herauskommen, was nicht im Anfang desselben als Voraussetzung und Bedingung desselben erschien. Andrerseits muß aber auch alles herauskommen. Wenn daher am Ende des Productionsprozesses, der unter der Voraussetzung des Capitals begonnen war, das Capital am Ende, als Formbeziehung verschwunden erscheint, kann dieß nur der Fall sein, weil die unsichtbaren Fäden, die es durch denselben durchzieht, übersehn worden sind. Betrachten wir also diese Seite.

Es ist also das erste Resultat:

α) Durch die Einverleibung der Arbeit in das Capital wird das Capital Productionsprozeß; zunächst aber *materieller* Productionsprozeß; Pro-

ductionsprozeß überhaupt, so daß der Productionsprozeß des Capitals nicht unterschieden ist von materiellem Productionsprozeß überhaupt. Seine Formbestimmung ist völlig erloschen. Dadurch daß das Capital ausgetauscht hat einen Theil seines gegenständlichen Seins gegen Arbeit, ist sein gegenständliches Dasein selbst dirimirt in sich als Gegenstand und Arbeit; die Beziehung beider bildet den Productionsprozeß oder noch genauer den *Arbeitsprocess.* Es erscheint hiermit der *vor dem Werth, als Ausgangspunkt gesezte Arbeitsprocess* – der wegen seiner Abstraktheit, reinen Stofflichkeit allen Productionsformen gleich eigen ist – *wieder innerhalb des Capitals,* als ein Prozeß, der innerhalb seines Stoffs vorgeht, seinen Inhalt bildet.

(Daß auch innerhalb des Productionsprocesses selbst diese *Auslöschung der Formbestimmung* nur Schein ist, wird sich zeigen.)

Insofern das Capital Werth ist, aber als Process zunächst unter der Form des einfachen Productionsprozesses, des in keiner besondren *ökonomischen* Bestimmtheit gesezten Productionsprocesses, sondern des Productionsprozesses überhaupt erscheint, so kann – je nachdem irgend eine besondre Seite des einfachen Productionsprozesses (der als solcher, wie wir gesehn haben, keineswegs Capital voraussezt, sondern allen Productionsweisen eigen ist) fixirt wird, gesagt werden das Capital werde Product oder es sei Arbeitsinstrument oder auch Rohstoff der Arbeit. Wird es ferner wieder als eine der Seiten aufgefaßt, die der Arbeit als Stoff oder bloses Mittel gegenübersteht, so wird mit Recht gesagt daß das Capital nicht productiv sei, weil es dann eben nur als der der Arbeit gegenüberstehende Gegenstand, Materie betrachtet wird; als blos passiv. Das Richtige aber ist, daß es nicht als eine der Seiten, oder als Verschiedenheit der einen Seite an sich selbst, noch als bloses Resultat (Product) erscheint, sondern als der einfache Productionsprocess selbst; daß dieser jezt als der sich selbst bewegende *Inhalt* des Capitals erscheint.

|14| β) Nun die Seite der Formbestimmung zu betrachten, wie sie sich in dem Productionsprozeß erhält und modificirt.

(Was *productive Arbeit* ist oder *nicht,* ein Punkt, worüber viel gestritten worden ist hin und her seit *Adam Smith* diese Unterscheidung machte, muß sich aus der Auseinanderlegung der verschiednen Seiten des Capitals selbst ergeben. *Productive Arbeit* ist blos die, die *Capital* producirt. Ist es nicht toll, fragt z. B. (wenigstens ähnlich) Herr Senior, daß der Klaviermacher ein *productiver Arbeiter* sein soll, aber der *Clavierspieler* nicht, obgleich doch ohne den Clavierspieler das Clavier ein Nonsens wäre? Aber so ist es exakt. Der Claviermacher reproducirt *Capital;* der Clavierspieler tauscht seine Arbeit nur gegen Revenue aus. Aber der Clavierspieler producirt Musik und befriedigt unsern Tonsinn, producirt ihn auch gewissermassen? In fact so thut er: seine Arbeit producirt etwas; nur darum ist sie nicht *productive*

Arbeit im *ökonomischen* Sinn; sowenig als die Arbeit des Narren productiv ist, der Hirngespinste producirt. *Productiv ist die Arbeit nur, indem sie ihr eignes Gegentheil producirt.* Andre Oekonomen lassen daher den s. g. improductiven Arbeiter indirect productiv sein. Z. B. der Clavierspieler giebt Stimulus zur Production; theils indem er unsre Individualität thatkräftiger, lebensvoller stimmt, oder auch in dem gemeinen Sinn, daß er ein neues Bedürfniß erweckt, zu dessen Befriedigung mehr Fleiß in der unmittelbaren materiellen Production angewandt wird. Darin ist schon zugegeben, daß nur die Arbeit die Capital producirt, productiv ist; daß also die Arbeit die das nicht thut, wie *nützlich* sie immer sein mag – sie kann ebensogut schädlich sein – für die Capitalisirung, nicht productive, hence unproductive Arbeit ist. Andre Oekonomen sagen der Unterschied von productiv und unproductiv müsse nicht auf die Production sondern auf die Consumtion bezogen werden. Quite the contrary. Der Tabakproducent ist productiv, obgleich der Tabakconsum improductiv ist. Die Production für unproductive Consumtion ist quite as productive as that for productive consumption; always supposed that it produces or reproduces capital. „*Productive labourer* he that *directly* augments his *master's wealth*", sagt *Malthus* daher sehr richtig (IX, 40); wenigstens nach einer Seite hin richtig. Der Ausdruck ist zu abstract, da er in dieser Fassung ebenso vom Sklaven gilt. Des master's wealth, im Verhältniß zum Arbeiter, ist die Form des Reichthums selbst in seinem Verhältniß zur Arbeit, das Capital. Productive labourer he that directly augments capital.)

Als *Gebrauchswerth* ist die Arbeit nur *für das Capital,* und ist *der* Gebrauchswerth des Capitals selbst, d. h. die vermittelnde Thätigkeit, wodurch es sich *verwerthet.* Das Capital als seinen Werth reproducirend und vermehrend ist der selbstständige Tauschwerth (das Geld) als Process, als *Prozeß der Verwerthung.* Die Arbeit ist daher nicht als Gebrauchswerth für den Arbeiter; sie ist daher nicht *für* ihn als *Productivkraft* des Reichthums, als Mittel oder als Thätigkeit der Bereicherung. Er bringt sie als Gebrauchswerth in den Austausch mit dem Capital, das ihm so nicht als Capital, sondern als *Geld* gegenübersteht. Capital als Capital ist es erst in Bezug auf den Arbeiter durch die Consumtion der Arbeit, die zunächst ausserhalb dieses Austauschs fällt und unabhängig von ihm ist. *Gebrauchswerth* für das Capital, ist die Arbeit *bloser Tauschwerth* für den Arbeiter; vorhandner *Tauschwerth.* Als solcher wird sie gesezt im Akt des Austauschs mit dem Capital, durch ihren Verkauf für Geld. Der Gebrauchswerth einer Sache geht ihren Verkäufer als solchen nichts an, sondern nur ihren Käufer. Die Eigenschaft des Salpeter zum Pulver verbraucht werden zu können, bestimmt nicht den Preiß des Salpeters, sondern dieser Preiß ist bestimmt durch die Productionskosten des Salpeters selbst, das Quantum der in ihm vergegenständlichten Arbeit. In der

Circulation, worein die Gebrauchswerthe als Preisse eingehn, resultirt ihr Werth nicht von der Circulation, obgleich er sich nur in ihr realisirt; er ist ihr *vorausgesezt* und wird nur verwirklicht durch den Austausch gegen Geld. So die Arbeit, die vom Arbeiter als *Gebrauchswerth* dem Capital verkauft wird, ist für den Arbeiter sein *Tauschwerth,* den er realisiren will, der aber schon *bestimmt* ist vor dem Akt dieses Austauschs, als Bedingung ihm vorausgesezt ist, bestimmt wie der Werth jeder andren Waare durch Nachfrage und Zufuhr oder im Allgemeinen, womit wir es hier allein zu thun haben, die Productionskosten, das Quantum vergegenständlichter Arbeit, wodurch die Arbeitsfähigkeit des Arbeiters producirt worden ist und die sie daher als Equivalent erhält. Der ||15| Tauschwerth der Arbeit, dessen Realisirung im Prozeß des Austauschs mit dem Capitalisten vorgeht, ist daher *vorausgesezt,* vorausbestimmt, und erleidet nur die formelle Modification die jeder nur ideell gesezte Preiß durch seine Realisirung erhält. Er ist nicht bestimmt durch den Gebrauchswerth der Arbeit. Für den Arbeiter selbst hat sie nur Gebrauchswerth insofern sie *Tauschwerth* i s t, nicht Tauschwerthe producirt. Für das Capital hat sie nur Tauschwerth, insofern sie Gebrauchswerth ist. Gebrauchswerth als unterschieden von ihrem Tauschwerth ist sie nicht für den Arbeiter selbst, sondern nur für das Capital. Der Arbeiter tauscht also die Arbeit als einfachen, vorherbestimmten, durch einen vergangnen Process bestimmten Tauschwerth aus – er tauscht die Arbeit selbst als *vergegenständlichte Arbeit;* nur so weit sie schon ein bestimmtes Quantum Arbeit vergegenständlicht, also ihr Equivalent schon ein gemeßnes, gegebnes ist –; das Capital tauscht sie ein als lebendige Arbeit, als die allgemeine Productivkraft des Reichthums; den Reichthum vermehrende Thätigkeit. Daß der Arbeiter sich also durch diesen Austausch nicht *bereichern* kann, indem er, wie Esau für ein Gericht Linsen seine Erstgeburt, so er für die Arbeitsfähigkeit als eine vorhandne Grösse ihre *schöpferische Kraft* hingiebt, ist klar. Er muß sich vielmehr verarmen, wie wir weiter sehn werden, indem die schöpferische Kraft seiner Arbeit als die Kraft des Capitals, als *fremde Macht* sich ihm gegenüber etablirt. Er *entäussert* sich der Arbeit als Productivkraft des Reichthums; das Capital eignet sie sich als solche an. Die Trennung von Arbeit und Eigenthum am Product der Arbeit, von Arbeit und Reichthum ist daher in diesem Akt des Austauschs selbst gesezt. Was als *Resultat* paradox scheint, liegt schon in der Voraussetzung selbst. Die Oekonomen haben mehr oder minder empirisch dieß ausgedrückt. Dem Arbeiter gegenüber *wird* also die Productivität seiner Arbeit eine *fremde Macht,* überhaupt seine Arbeit, so weit sie nicht *Vermögen,* sondern Bewegung, *wirkliche* Arbeit ist; das Capital umgekehrt verwerthet sich selbst durch *Aneignung fremder Arbeit.* (Wenigstens ist die Möglichkeit der Verwerthung dadurch gesezt; als Resultat des Austauschs zwischen Arbeit

und Capital. Realisirt wird das Verhältniß erst im Productionsakt selbst, wo das Capital wirklich die fremde Arbeit consumirt.) Wie ihm Arbeit als *vorausgesezter* Tauschwerth gegen ein Equivalent in Geld, wird dieß wieder gegen ein Equivalent in *Waare* ausgetauscht, die verzehrt wird. In diesem Process des Austauschs ist die Arbeit nicht productiv; sie wird dieß erst für das Capital; aus der Circulation kann sie nur herausziehn, was sie in sie hineingeworfen hat, ein *prädeterminirtes* Quantum Waare, die ebenso wenig ihr eignes Product ist, wie ihr eigner Werth. Die Arbeiter, sagt *Sismondi,* tauschen ihre Arbeit aus gegen Getreide und verzehren es, während sie „zum *Capital* für ihren Herrn geworden ist". (Sism. VI.) „Ihre Arbeit zum Austausch gebend *verwandeln* die Arbeiter sie in Capital" (id. VIII). Indem der Arbeiter seine Arbeit an den Capitalisten verkauft, erhält er ein Recht nur auf den *Arbeitspreiß,* nicht auf das *Product dieser Arbeit,* noch auf den Werth, den *sie ihm zugefügt hat. (Cherbuliez XXVIII.) „Verkaufen der Arbeit = Renunciation auf alle Früchte der Arbeit."* (l. c.) Alle Fortschritte der Civilisation daher oder in andren Worten alle Vermehrung der *gesellschaftlichen Productivkräfte,* if you want der *Productivkräfte der Arbeit selbst* – wie sie resultiren von Wissenschaft, Erfindungen, Theilung und Combination der Arbeit, verbesserten Communicationsmitteln, Schaffen des Weltmarkts, Maschinerie etc – bereichern nicht den Arbeiter, sondern das *Capital;* vergrössern also nur die die Arbeit beherrschende Macht; vermehren nur die Productivkraft des Capitals. Da das Capital der Gegensatz des Arbeiters ist, vermehren sie nur die *Objektive Macht* über die Arbeit. Die *Verwandlung der Arbeit* (als lebendiger zweckmässiger Thätigkeit) in *Capital* ist *an sich* das Resultat des Austauschs zwischen Capital und Arbeit, insofern sie dem Capitalisten das Eigenthumsrecht auf das Product der Arbeit giebt (und das Commando über dieselbe). *Gesezt* wird *diese Verwandlung* erst im *Productionsprocess* selbst. Die Frage, ob das Capital productiv sei oder nicht, ist also absurd. Die Arbeit selbst ist *nur productiv* als in das Capital aufgenommen, wo das Capital die Grundlage der Production bildet, und der Capitalist also der Commandeur der Production ist. Die Productivität der Arbeit wird ebenso zur Productivkraft des Capitals, wie der allgemeine Tauschwerth der Waaren sich im Geld fixirt. Die Arbeit, wie sie im Gegensatz zum Capital *für sich* im Arbeiter existirt, die Arbeit also in ihrem *unmittelbaren Dasein* getrennt vom Capital ist *nicht productiv.* Als Thätigkeit des Arbeiters wird sie auch nie *productiv,* dieweil sie nur in den einfachen, nur formell verändernden Process der Circulation eingeht. Diejenigen daher, die nachweisen, daß alle dem ||16| Capital zugeschriebne Productivkraft eine *Verrückung* ist, eine *Transposition der Productivkraft* der Arbeit, vergessen eben, daß das Capital selbst wesentlich diese *Verrückung, diese Transposition* ist und, daß die Lohnarbeit als solche das

Capital voraussezt, also auch ihrerseits betrachtet diese *Transsubstantiation* ist; der nothwendige Process, ihre eignen Kräfte als dem Arbeiter *fremde* zu setzen. Zugleich die Lohnarbeit bestehn lassen und das Capital aufheben, ist daher sich selbst widersprechende und auflösende Forderung. Andre, selbst Oekonomen, z. B. Ricardo, Sismondi etc, sagen daß *nur die Arbeit,* nicht das Capital, productiv ist. Aber dann fassen sie das Capital nicht in seiner *spezifischen Formbestimmtheit,* als ein in sich reflectirtes *Productionsverhältniß,* sondern denken nur an seine stoffliche Substanz, Rohstoff etc. Diese stofflichen Elemente aber machen nicht das Capital zum Capital. Andrerseits fällt ihnen dann wieder ein, daß das Capital nach der einen Seite *Werth* ist, also etwas *Immaterielles,* Gleichgültiges gegen sein stoffliches Bestehn. So *Say:* «Le *capital est toujours d'une essence immatérielle,* puisque ce n'est pas la matière qui fait le capital, mais la *valeur* de cette matière, valeur qui n'a rien de corporel.» (*Say,* 21.) Oder: *Sismondi:* «Le capital est une *idée* commerciale.» (*Sism.* LX.) Aber dann fällt ihnen ein, daß capital doch auch eine andre ökonomische Bestimmung ist, als *valeur,* weil sonst überhaupt nicht von Capital *im Unterschied von valeur* zu sprechen wäre und, wenn alle Capitalien Werthe, die Werthe als solche noch nicht Capital sind. Dann flüchten sie wieder zu seiner stofflichen Gestalt innerhalb des Productionsprocesses zurück, z. B. wenn Ricardo das Capital erklärt als accumulated labour employed in the production of new labour, d. h. als bloses *Arbeitsinstrument* oder *Arbeitsmaterial.* In diesem Sinn spricht *Say* gar von dem *service productif du capital,* auf den sich seine Remuneration gründen soll, als wenn das Arbeitsinstrument als solches Anspruch auf den Dank des Arbeiters hätte und es nicht grade nur durch ihn als Arbeitsinstrument, als *productiv* gesezt werde. Die Selbstständigkeit des Arbeitsinstruments, d. h. eine *gesellschaftliche* Bestimmung desselben, d. h. seine Bestimmung als Capital wird so vorausgesezt, um die Ansprüche des Capitals zu deduciren. *Proudhon's:* „le capital vaut, le travail produit", heißt absolut nichts als: das Capital ist Werth, und da hier weiter nichts vom Capital gesagt ist, als daß es Werth ist, der Werth ist Werth (das Subject des Urtheils ist hier blos andrer Name für das Prädicat) und die Arbeit producirt, ist productive Thätigkeit, d. h. die Arbeit ist Arbeit, da sie eben nichts ist ausser dem „produire". Daß diese identischen Urtheile keinen besondren fonds von Weisheit enthalten muß augenfällig sein und daß sie namentlich nicht ein Verhältniß ausdrücken können, worin der Werth und die Arbeit in ein Verhältniß treten, worin sie sich selbst auf einander beziehn und von einander unterscheiden, nicht als gleichgültige Indifferente neben einander liegen. Schon daß *die Arbeit* dem Capital gegenüber als Subjekt erscheint, d. h. der Arbeiter nur in der Bestimmung der *Arbeit* und diese ist nicht *er selbst,* müßte die Augen öffnen. Es liegt darin schon, abgesehn vom Capital,

eine Beziehung, ein Verhältniß des Arbeiters zu seiner eignen Thätigkeit, das keineswegs das *„natürliche"* ist, sondern selbst schon eine spezifische *ökonomische* Bestimmung enthält.

Das Capital, soweit wir es hier betrachten, als zu unterscheidendes Verhältniß von Werth und Geld, ist das *Capital im Allgemeinen,* d. h. der Inbegriff der Bestimmungen die den Werth als Capital von sich als blosem Werth oder Geld unterscheiden. Werth, Geld, Circulation etc, Preisse etc sind vorausgesezt, ebenso Arbeit etc. Aber wir haben es weder noch mit einer *besondren* Form des Capitals zu thun, noch mit dem *einzelnen Capital* als unterschieden von andren einzelnen Capitalien etc. Wir wohnen seinem Entstehungsprocess bei. Dieser dialectische Entstehungsprocess ist nur der ideale Ausdruck der wirklichen Bewegung, worin das Capital wird. Die späteren Beziehungen sind als Entwicklung aus diesem Keim heraus zu betrachten. Aber es ist nöthig, die bestimmte Form zu fixiren, auf der es auf einem *gewissen* Punkt gesezt ist. Sonst entsteht Confusion.

|17| Das Capital ist bisher seiner stofflichen Seite nach als *einfacher Productionsprocess* betrachtet worden. Dieser Prozeß ist aber der Seite der Formbestimmtheit nach *Selbstverwerthungsprocess.* Selbstverwerthung schließt ein sowohl Erhalten des vorausgesezten Werths als Vervielfältigung desselben.

Der Werth tritt als Subjekt auf. Die Arbeit ist zweckmässige Thätigkeit und so ist der stofflichen Seite nach vorausgesezt, daß im Productionsprocess das Arbeitsinstrument wirklich als Mittel zu einem Zweck gebraucht worden ist, und daß das Rohmaterial als Product einen höhern Gebrauchswerth erhalten hat, sei es durch chemischen Stoffwechsel oder mechanische Veränderung, als es vorher besaß. Allein diese Seite selbst, als blos den Gebrauchswerth betreffend, gehört noch dem einfachen Productionsprocess an. Es handelt sich hier nicht darum, – dieß ist vielmehr eingeschlossen, vorausgesezt – daß ein höhrer Gebrauchswerth erzeugt ist (dieß selbst ist sehr relativ; wenn Korn in Branntwein verwandelt wird, so ist der höhre Gebrauchswerth selbst schon mit Bezug auf die Circulation gesezt); es ist auch kein höhrer Gebrauchswerth für das Individuum, den Producenten erzeugt. Dieß ist wenigstens zufällig und geht das Verhältniß als solches nichts an; sondern ein höhrer Gebrauchswerth *für andre.* Worum es sich handelt, daß ein *höhrer Tauschwerth* hervorgebracht ist. Bei der einfachen Circulation endete für die einzelne Waare der Prozeß damit, daß sie als Gebrauchswerth an ihren Mann kam, consumirt wurde. Sie trat damit aus der Circulation heraus; verlor ihren Tauschwerth, überhaupt ihre ökonomische Formbestimmung. Das Capital hat sein Material durch die Arbeit, und die Arbeit durch sein Material consumirt; es hat sich als Gebrauchswerth consumirt, aber nur als *Gebrauchswerth für es selbst,* als

Capital. Seine Consumtion als Gebrauchswerth fällt also hier selbst in die Circulation, oder vielmehr es sezt selbst den *Anfang der Circulation* oder ihr Ende, wie man will. Die Consumtion des Gebrauchswerths fällt hier selbst in den ökonomischen Prozeß, weil der Gebrauchswerth hier selbst durch den Tauschwerth bestimmt ist. In keinem Moment des Productionsprozesses hört das Capital auf Capital zu sein oder der Werth auf Werth zu sein, und als solcher *Tauschwerth.* Nichts ist alberner als wie Herr Proudhon thut, sagen durch den Akt des Austauschs, d. h. dadurch, daß es wieder in die einfache Circulation tritt, wird das Capital nun aus Product Tauschwerth. Wir wären damit wieder an den Anfang zurückgeschleudert, selbst bis zum unmittelbaren Tauschhandel, wo die Entstehung des Tauschwerths aus dem Product betrachtet wird. Daß das Capital nach Beendigung des Productionsprocesses, nach seiner Consumtion als Gebrauchswerth, wieder als Waare in Circulation tritt und treten kann, liegt schon darin, daß es als sich erhaltender Tauschwerth vorausgesezt war. Soweit es aber nur als Product jezt wieder Waare, und als Waare Tauschwerth wird, Preiß erhält und als solcher im Geld realisirt wird, ist es einfache Waare, Tauschwerth überhaupt und als solcher ist es in der Circulation ebensosehr dem Schicksal ausgesezt, daß es sich im Geld realisirt, als daß es sich nicht in ihm realisirt; d. h. daß sein Tauschwerth Geld wird oder nicht. Sein Tauschwerth ist daher vielmehr problematisch geworden – der vorhin ideell gesezt war – als daß er *entstünde.* Und nun gar, daß es als ein höherer Tauschwerth *reell* in der Circulation gesezt wird, kann nicht aus der Circulation selbst herstammen, worin nur Equivalente, ihrer einfachen Bestimmung nach ausgetauscht werden. Wenn es als höhrer Tauschwerth aus ihr herauskommt, muß es als solcher in sie hereingetreten sein.

Das Capital besteht der Form nach nicht aus Arbeitsgegenständen und Arbeit, sondern aus *Werthen* und noch bestimmter aus *Preissen.* Daß seine Werthelemente verschiedne Substanzen angenommen haben während des Productionsprocesses geht ihre Bestimmung als Werthe nicht an; sie werden dadurch nicht verändert. Wenn sie aus der Form der Unruhe – des Processes – am Ende desselben wieder in ruhnde, objektive Gestalt sich zusammenfassen im Product, so ist dieß ebenfalls ein bloser Stoffwechsel in Bezug auf den Werth, der ihn nicht alterirt. Allerdings sind die Substanzen als solche zerstört worden, aber nicht in Nichts, sondern in eine anders geformte Substanz. Früher erschienen sie als elementarische, gleichgültige Bedingungen des Products. Jezt sind sie Product. Der Werth des Products kann also nur = sein der Summe der Werthe die in den bestimmten stofflichen Elementen des Processes materialisirt waren, als Rohstoff, Arbeitsinstrument (dazu gehören auch die blos instrumentellen Waaren) und als Arbeit selbst. Der Rohstoff ist ganz verzehrt worden, die Arbeit ist ganz

verzehrt worden, das Instrument ist nur zum Theil verzehrt worden, fährt also fort einen Theil des Werths des Capitals in seiner bestimmten vor dem Process ihm angehörigen Existenzweise zu besitzen. Dieser Theil kömmt also gar nicht in Betracht hier, da er keine Veränderung erlitten. Die verschiednen Existenzweisen der Werthe waren reiner Schein, der Werth selbst bildete in ihrem Verschwinden das sich gleich bleibende Wesen. Das Product als Werth betrachtet ist dieser Seite nach nicht *Product,* sondern vielmehr identisch geblieben, unveränderter Werth, der nur in einer andren Existenzweise ist, die ihm aber auch gleichgültig ist und gegen Geld ausgetauscht werden kann. Der Werth des Products ist = dem Werth des Rohstoffs + dem Werth des vernichteten Theils, also an das Product übergegangnen, in seiner ursprünglichen Form aufgehobnen des Arbeitsinstruments + dem Werth der Arbeit. Oder der Preiß des Products ist gleich seinen Productionskosten, i. e. = der Summe der Preisse der Waaren, die in dem Productionsprozeß consumirt worden sind. D. h. in andren Worten nichts als daß der Productionsprocess nach seiner stofflichen Seite gleichgültig für den Werth ||18| war; daß er daher identisch mit sich geblieben ist und nur eine andre stoffliche Existenzweise angenommen hat, in andrer Substanz und Form materialisirt ist. (Die Form der Substanz geht die ökonomische *Form,* den Werth als solchen nichts an.) War das Capital ursprünglich = 100 Thaler, so ist es nach wie vor gleich 100 Thaler geblieben, obgleich die 100 Thaler im Productionsprozeß existirten als 50 Thaler Baumwolle, 40 Thaler Arbeitslohn + 10 Th. Spinnmaschine; und jezt als Baumwollgarn zum Preiß von 100 Th. existiren. Diese Reproduction der 100 Thaler ist einfaches Sichselbstgleichbleiben, blos daß es durch den materiellen Productionsprozeß vermittelt ist. Dieser muß daher zum Product fortgehn, denn sonst verliert Baumwolle ihren Werth, Arbeitsinstrument umsonst aufgenuzt, Arbeitslohn umsonst bezahlt. Die einzige Bedingung für die Sichselbsterhaltung des Werths ist daß der Productionsprozeß wirklicher totaler Process ist, also bis zum Product fortgeht. Die Totalität des Productionsprocesses, d. h. daß er bis zum Product fortgeht, ist hier in der That Bedingung des Sicherhaltens, Sichgleichbleibens des Werths, aber dieß liegt schon in der ersten Bedingung, daß das Capital wirklich Gebrauchswerth wird, wirklicher Productionsprozeß; ist an diesem Punkt also *vorausgesezt.* Andrerseits ist der Productionsprocess *nur* Productionsprozeß für das Capital, insofern es sich als Werth in diesem Process erhält, also im Product. Der Satz daß der nothwendige Preiß = der Summe der Preisse der Productionskosten, ist daher rein analytisch. Es ist die Voraussetzung der Production des Capitals selbst. Einmal ist das Capital als 100 Th. gesezt, als einfacher Werth; dann ist es in diesem Prozeß gesezt als Summe von Preissen bestimmter, durch den Productionsprozeß selbst bestimmter Werthelemente

seiner selbst. Der Preiß des Capitals, sein Werth in Geld ausgedrückt, = dem Preisse seines Products. D.h. der Werth des Capitals als Resultat des Productionsprozesses ist derselbe, der er als Voraussetzung desselben war. Nur bleibt er während des Prozesses nicht bestehn, weder in der Einfachheit die er am Anfang noch, die er am Ende als Resultat wieder hat, sondern zerlegt sich in zunächst durchaus gleichgültige quantitative Bestandtheile als Werth der Arbeit (Arbeitslohn), Werth des Arbeitsinstruments und Werth des Rohmaterials. Es ist weiter noch keine Beziehung gesezt, als daß im Productionsprozeß der einfache Werth sich numerisch auseinanderlegt, als eine Anzahl von Werthen, die im Product wieder in ihrer Einfachheit zusammengeht, aber nun als *Summe* ist. Die Summe ist aber = der ursprünglichen Einheit. Es ist hier sonst, den Werth betrachtet, ausser der quantitativen Theilung, durchaus noch kein Unterschied in der Beziehung zwischen den verschiednen Werthquantis enthalten. 100 Thaler war das ursprüngliche Capital; 100 Thaler ist das Product, aber die 100 Thaler jezt als Summe von 50 + 40 + 10 Thaler. Ich hätte die 100 Th. auch ursprünglich als eine Summe von 50 + 40 + 10 Th. betrachten können, aber ebenso gut als eine Summe von 60 + 30 + 10 Th. etc. Daß sie jezt als Summe von bestimmten Anzahlen von Einheiten erscheinen ist dadurch gesezt, daß die verschiednen stofflichen Elemente, worin das Capital sich im Productionsprocess zerlegte, jedes einen Theil seines Werths, aber einen bestimmten darstellten.

Es wird sich später zeigen, daß diese Anzahlen, worin die ursprüngliche Einheit zerlegt wird, selbst bestimmte Verhältnisse zu einander haben, aber das geht uns hier noch nichts an. Soweit eine Bewegung während des Productionsprocesses im Werthe selbst gesezt ist, ist sie rein formelle, die aus folgendem einfachen Akt besteht: daß der Werth erst als Einheit existirt: eine bestimmte Anzahl von Einheiten, die selbst als Einheit, ein Ganzes betrachtet wird: Capital von 100 Thalern; zweitens daß während des Productionsprocesses diese Einheit getheilt wird, in 50 Th., 40 Th. und 10 Th., eine Theilung, die wesentlich ist, insofern Arbeitsmaterial, Instrument, und Arbeit in bestimmten Quantis gebraucht werden, aber hier, in Bezug auf die 100 Thaler selbst nur als ein gleichgültiges Zerlegen in verschiedne Anzahlen derselben Einheit sind; endlich daß im Product die 100 Thaler als Summe wiedererscheinen. Der einzige Process in Bezug auf den Werth, daß er einmal als ein Ganzes, Einheit; dann als Theilung dieser Einheit in bestimmte Anzahl; endlich als Summe erscheint. Die 100 Th., die am Ende als Summe erscheinen, sind ebensogut und grade dieselbe Summe, die im Anfang als Einheit erschien. Die Bestimmung der Summe, des Zusammenaddirens kam nur durch das Theilen, das im Productionsakt vor sich ging, heraus; existirt aber nicht im Product als solchem. Weiter also sagt der Satz nichts, daß der

Preiß des Products = dem Preisse der Productionskosten oder daß der Werth des Capitals = dem Werth des Products ist, als daß sich der Werth des Capitals im Productionsakt erhalten hat, und jezt als Summe erscheint. Mit dieser blosen Identität des Capitals oder Reproduction seines Werths durch den Productionsprocess hindurch wären wir noch nicht weiter als wir im Anfang waren. Was im Anfang als Voraussetzung da war, ist jezt ||19| als Resultat da und zwar in unveränderter Form. Daß die Oekonomen das in der That nicht meinen, wenn sie von der Bestimmung des Preisses durch die Productionskosten sprechen ist klar. Es könnte sonst nie ein größrer Werth geschaffen werden, als ursprünglich vorhanden war; kein größrer Tauschwerth, obgleich ein größrer Gebrauchswerth, von dem hier gar nicht die Rede. Es handelt sich vom *Gebrauchswerth des Capitals* als solchen, nicht vom Gebrauchswerth einer Waare.

Wenn man sagt die Productionskosten oder der nothwendige Preiß einer Waare ist = 110, so rechnet man so: Ursprüngliches Capital = 100 (also z. B. Rohstoff = 50; Arbeit = 40; Instrument = 10) + 5 P. C. Zins + 5 P. C. Profit. Also die Productionskosten = 110, nicht = 100; die Productionskosten also grösser als die Kosten der Production. Es hilft nun durchaus nichts, wie einige Oekonomen lieben, vom Tauschwerth zum Gebrauchswerth der Waare zu flüchten. Ob dieser als Gebrauchswerth höher oder niedriger ist, bestimmt als solches nicht den Tauschwerth. Die Waaren fallen oft unter ihre Productionspreisse, obgleich sie unstreitig höhren Gebrauchswerth erhalten haben, denn sie in der Epoche *vor* der Production hatten. Ebenso unnütz ist es zur Circulation zu flüchten. Ich producire zu 100, aber ich verkaufe zu 110. "Profit is not made by exchanging. Had it not existed before, neither could it after that transaction." (Ramsay IX, 88.) D. h. aus der einfachen Circulation die Vermehrung des Werths erklären wollen, während sie vielmehr *ausdrücklich* ihn nur als Equivalent sezt. Auch empirisch ist es klar, daß wenn alle um 10 P. C. zu theuer verkaufen, dieß dasselbe ist, als wenn sie alle zu den Productionskosten verkauften. Der Mehrwerth wäre damit rein nominell, factice, conventionell, eine blose Phrase. Und da das Geld selbst Waare ist, Product, so würde es auch um 10 P. C. zu theuer verkauft, d. h. der Verkäufer der 110 Thaler erhielte, erhielte in fact nur 100. (Sieh auch *Ricardo* über den auswärtigen Handel, den er als einfache Circulation faßt und daher sagt: „Der auswärtige Handel kann nie die Tauschwerthe eines Landes erhöhn." (*Ricardo,* 39, 40.) Die Gründe, die er dafür beibringt, sind absolut dieselben, die „beweisen" daß der Austausch als solcher, die einfache Circulation, also der Handel überhaupt, sofern er als solche gefaßt wird, nie *Tauschwerthe* erhöhn, nie den *Tauschwerth* erzeugen kann.) Der Satz, daß der Preiß = den Productionskosten, müßte sonst auch heissen: Der Preiß einer Waare ist stets

grösser als ihre Productionskosten. Ausser der einfachen numerischen Theilung und Zusammenaddirung kömmt im Productionsprocess noch das Formelement zu dem Werth hinzu, daß seine Elemente nun als *Productionskosten* erscheinen, d. h. eben daß die Elemente des Productionsprocesses selbst nicht [in] ihrer stofflichen Bestimmtheit, sondern als *Werthe* festgehalten werden, die in der Daseinsweise, worin sie *vor* dem Productionsprozeß sind, aufgezehrt werden.

Andrerseits ist es klar, daß wenn der Productionsakt nur die Reproduction des Werths des Capitals ist nur eine stoffliche, keine ökonomische Veränderung mit ihm vorgegangen wäre, und daß eine solche einfache Erhaltung seines Werths seinem Begriff widerspricht. Es bliebe zwar nicht wie das selbstständige Geld ausserhalb der Circulation; sondern nähme die Gestalt verschiedner Waaren an, aber für nichts; es wäre dieß ein zweckloser Prozeß, da es schließlich nur die identische Summe Geldes repräsentirte, und nur das Risico gelaufen hätte, beschädigt aus dem Productionsakt – der mißlingen kann; worin das Geld seine unvergängliche Form aufgiebt – herauszutreten. Well. Der Productionsprozeß ist nun zu Ende. Das Product ist auch wieder realisirt in Geld und hat wieder die ursprüngliche Form der 100 Th. angenommen. Aber der Capitalist muß auch essen und trinken; er kann nicht von diesem Formwechsel des Geldes leben. Ein Theil der 100 Th. müßte also nicht als Capital, sondern als Münze ausgewechselt werden gegen Waaren als Gebrauchswerthe und in dieser Form consumirt werden. Aus den 100 Th. wären 90 geworden und da er das Capital immer schließlich in der Form des Geldes wieder producirt, und zwar des Quantums Geldes, womit er die Production begonnen, so wären am Ende die 100 Th. aufgegessen und das Capital verschwunden. Aber der Capitalist wird für die *Arbeit* bezahlt, die 100 Th. als Capital in den Productionsprocess zu werfen, statt sie aufzuessen. Aber wovon soll er bezahlt werden? Und erscheint seine Arbeit nicht rein nutzlos, da das Capital einschließt den Arbeitslohn; also die Arbeiter leben könnten durch einfache Reproduction der Productionskosten, was der Capitalist nicht kann. Er erschiene also unter den *faux frais de production.* Was aber immer sein Verdienst sein mag, – möglich wäre die Reproduction ohne ihn, da die Arbeiter im Productionsprozeß nur den Werth verlangen, den sie hereinbringen, also das ganze Verhältniß des Capitals nicht brauchen, um ihn stets von neuem anzufangen; und zweitens wäre kein fund da, woraus seinen Verdienst bezahlen, da der Preiß der Waare = den Productionskosten. Würde seine Arbeit aber als besondre aufgefaßt neben und ausser der der Arbeiter, etwa die superintendence der Arbeit etc, so erhielte er wie sie einen bestimmten Arbeitslohn, fiele also in ihre Categorie und verhielte sich keineswegs als Capitalist zur Arbeit; würde sich auch nie bereichern, sondern nur einen Tauschwerth erhalten, den er durch die Circulation

consumiren müßte. Das Dasein des Capitals gegenüber der Arbeit verlangt daß das für sich seiende Capital, der Capitalist als *Nicht-Arbeiter* da sein, leben kann. Andrerseits ist es ebenso klar, daß auch von ||20| den gewöhnlichen ökonomischen Bestimmungen aus, das Capital, das nur seinen *Werth* erhalten könnte, ihn *nicht* erhielte. *Die Risicos der Production müssen compensirt* sein. Das Capital muß sich erhalten in den Schwankungen der Preisse. Die Entwerthung des Capitals, die fortwährend vor sich geht durch Erhöhung der Productivkraft, muß compensirt sein etc. Platt sagen daher auch die Oekonomen, daß wenn kein Gewinn, kein Profit herauskäme, jeder sein Geld aufessen, statt es in die Production werfen, als Capital anwenden würde. Kurz dieß *Nichtverwerthen,* d. h. das Nichtvervielfältigen des Werths des Capitals vorausgesezt, ist vorausgesezt, daß es kein wirkliches Glied der Production, kein *besondres Productionsverhältniß;* ist ein Zustand vorausgesezt, worin die Productionskosten nicht die Form des Capitals haben und das Capital nicht als Bedingung der Production gesezt ist.

Es ist einfach zu begreifen, wie die Arbeit den Gebrauchswerth vermehren kann; die Schwierigkeit liegt darin wie sie höhre Tauschwerthe als die vorausgesezten schaffen kann.

Gesezt der Tauschwerth, den das Capital dem Arbeiter zahlt, sei ein exactes Equivalent für den Werth, den die Arbeit im Productionsprozeß schafft. In diesem Falle wäre Vermehrung des Tauschwerths des Products unmöglich. Was die Arbeit als solche in den Productionsprozeß hereingebracht hätte über den vorausgesezten Werth des Rohmaterials und des Arbeitsinstruments hinaus, wäre dem Arbeiter gezahlt. Der Werth des Products selbst, soweit er ein Surplus ist über den Werth des Rohstoffs und Instruments, fiele dem Arbeiter anheim; nur daß der Capitalist ihm diesen Werth zahlt im Arbeitslohn, und daß er ihn dem Capitalisten zurückgiebt im Product.

(Daß unter den *Productionskosten* nicht die Summe der Werthe verstanden wird, die in die Production eingehn – selbst von den Oekonomen, die das behaupten – ist handgreiflich am Zins für geliehnes Capital. Dieser gehört für den industriellen Capitalisten direkt zu seinen Ausgaben, zu seinen *wirklichen* Productionskosten. Der Zins selbst aber unterstellt schon, daß das Capital aus der Production als Mehrwerth herauskommt, da er selbst nur *eine Form* dieses Mehrwerths ist. Da der Zins also vom Standpunkt des Leihers schon in seine *unmittelbaren Productionskosten* eingeht, zeigt sich daß das Capital als solches in die Productionskosten eingeht, das Capital als solches aber nicht blose Addition seiner Werthbestandtheile ist. – Im Zins erscheint das Capital selbst wieder in der Bestimmung der *Waare,* aber als einer von allen andren Waaren *spezifisch* verschiednen Waare; das *Capital als solches* – nicht als eine blose Summe von Tauschwerthen – tritt in die

Circulation und wird *Waare.* Hier ist der Charakter der Waare selbst als *ökonomische, spezifische* Bestimmung vorhanden, nicht gleichgültig wie in der einfachen Circulation, noch direkt auf die Arbeit als Gegensatz, als seinen Gebrauchswerth bezogen, wie in dem industriellen Capital; dem Capital, wie es in seinen nächsten aus der Production und Circulation hervorgehenden Bestimmungen ist. Die Waare als Capital oder das Capital als *Waare* wird daher nicht ausgetauscht in der Circulation gegen ein Equivalent; es *erhält sein Fürsichsein,* indem es in die Circulation tritt; es erhält also seine ursprüngliche Beziehung zu seinem Eigenthümer, auch wenn es in die Hände eines fremden Besitzers tritt. Es wird daher nur *verliehn.* Sein Gebrauchswerth als solcher für seinen Eigenthümer, ist seine *Verwerthung,* Geld als Geld, nicht als Circulationsmittel; sein *Gebrauchswerth als Capital.* Die von Herrn Proudhon aufgestellte Forderung, daß das Capital nicht ausgeliehen werden und Zins tragen, sondern als Waare für sein Equivalent verkauft werden soll, wie jede andre Waare, ist überhaupt nur die Forderung daß der Tauschwerth nie Capital werden, sondern einfacher Tauschwerth bleiben soll; daß das *Capital als Capital nicht existiren* soll. Diese Forderung zusammen mit der andren, daß die Lohnarbeit die allgemeine Basis der Production bleiben soll, zeigt eine erfreuliche Confusion über die einfachsten ökonomischen Begriffe. Daher die miserable Rolle, die er in der Polemik mit Bastiat spielt, worüber später. Das Geschwätz über Billigkeits- und Rechtsrücksichten läuft nur darauf hinaus, das Eigenthumsverhältniß oder Rechtsverhältniß, wie es dem einfachen Austausch entspricht, dem Eigenthums- und Rechtsverhältniß einer höhern Stufe des Tauschwerths als Maaßstab anlegen zu wollen. Daher Bastiat, unbewußt, selbst wieder die Momente in der einfachen Circulation hervorhebt, die zum Capital hindrängen. – Das Capital selbst als Waare, ist das *Geld als Capital* oder das *Capital als Geld.*)

(Das 3te Moment, das zu entwickeln ist in der Formung des Begriffs des Capitals, ist die *ursprüngliche Accumulation* der Arbeit gegenüber, also auch die gegenstandslose Arbeit der Accumulation gegenüber. Das *erste Moment* ging aus vom Werth, als aus der Circulation herkommend und sie voraussetzend. Es war der *einfache Begriff* des Capitals; das Geld, wie es unmittelbar zum Capital fortbestimmt wird; das *zweite Moment* ging vom Capital als Voraussetzung der Production und Resultat derselben aus; das *dritte Moment* sezt das Capital als *bestimmte Einheit* der Circulation und Production. Es ist zu unterscheiden zwischen der Accumulation ||21| der Capitalien; diese sezt voraus Capitalien; das Verhältniß des Capitals als *daseiend* und unterstellt also auch seine Beziehungen zur Arbeit, Preissen (capital fixe und circulant), Zins und Profit. Aber das Capital, um zu werden, sezt eine gewisse Accumulation voraus; die schon im selbstständigen

Gegensatz der vergegenständlichten Arbeit gegen die lebendige liegt; im selbstständigen Bestehn dieses Gegensatzes. Diese Accumulation, die zum Werden des Capitals nöthig, die also schon als Voraussetzung – als ein Moment – in seinen Begriff aufgenommen ist, ist zu unterscheiden wesentlich von der Accumulation des als Capital gewordnen Capitals, wo schon *Capitalien* vorhanden sein müssen.〕

〔Wir haben bisher schon gesehn, daß das Capital voraussezt: 1) den Productionsprozeß überhaupt, wie er allen gesellschaftlichen Zuständen eigen ist, also ohne historischen Charakter, *menschlich,* if you please; 2) die *Circulation,* die selbst schon in jedem ihrer Momente, und noch mehr in ihrer Totalität bestimmtes *historisches* Product ist; 3) *Capital* als *bestimmte* Einheit von beiden. Inwiefern nun der allgemeine Productionsprocess selbst historisch modificirt wird, sobald er nur noch als Element des Capitals erscheint, muß sich in seiner Entwicklung ergeben, wie aus der einfachen Auffassung der spezifischen Unterschiede des Capitals seine historischen Voraussetzungen überhaupt sich ergeben müssen.〕

〔Alles andre ist Hin- und Herschwatzen. Welche Bestimmungen in den ersten Abschnitt, *Von der Production überhaupt* und in den 1^{t} Abschnitt des 2ten Abschnitts, vom *Tauschwerth überhaupt* aufzunehmen sind, kann erst am Resultat und als Resultat der ganzen Entwicklung heraustreten. Z. B. haben wir schon gesehn, daß die Unterscheidung von Gebrauchswerth und Tauschwerth in die Oekonomie selbst gehört und nicht wie Ricardo thut der Gebrauchswerth als einfache Voraussetzung todt liegen bleibt. Das Capitel von der Production endet objectiv mit dem Product als Resultat; das von der Circulation beginnt mit der *Waare,* die selbst wieder *Gebrauchswerth* und *Tauschwerth* (also auch von beiden verschiedner *Werth*) Circulation als Einheit beider; – die aber nur formell ist und daher in die Waare als blosen Gegenstand des Consums, ausserökonomisch, und den Tauschwerth als verselbständigtes Geld – zusammenfällt.〕

Der *Mehrwerth den das Capital am Ende des Productionsprocesses hat* – ein Mehrwerth, der als höherer Preiß des Products erst in der Circulation realisirt wird, aber wie alle Preisse in ihr realisirt werden, dadurch daß sie schon ideell ihr *vorausgesezt* sind, bestimmt sind, ehe sie in sie eingehn – heißt dem allgemeinen Begriff des Tauschwerths gemäß ausgedrückt, daß die im Product vergegenständlichte Arbeitszeit – oder Quantum Arbeit (ruhend ausgedrückt erscheint die Grösse der Arbeit als Raumquantum, aber bewegt ausgedrückt ist sie nur durch die Zeit meßbar) – grösser ist als die in den ursprünglichen Bestandtheilen des Capitals vorhandne. Dieß nun ist nur möglich, wenn die im Arbeitspreiß vergegenständlichte Arbeit kleiner

ist als die lebendige Arbeitszeit, die mit ihr gekauft worden ist. Die im Capital vergegenständlichte Arbeitszeit erscheint, wie wir gesehn haben als eine aus 3 Theilen bestehnde Summe: a) die im Rohstoff vergegenständlichte Arbeitszeit; b) die im Instrument vergegenständlichte Arbeitszeit; c) die im Arbeitspreiß vergegenständlichte Arbeitszeit. Nun bleiben die Theile a) und b) unverändert als Bestandtheile des Capitals; wenn sie auch im Process ihre Gestalt verändern, ihre materiellen Daseinsweisen, bleiben sie als Werthe unverändert. Es ist nur c) das das Capital austauscht gegen ein qualitativ andres: ein gegebnes Quantum vergegenständlichter Arbeit gegen ein Quantum lebendiger Arbeit. So weit die lebendige Arbeitszeit nur die im Arbeitspreisse vergegenständlichte Arbeitszeit reproducirte, wäre auch dieß nur formell und es hätte überhaupt, was den Werth betrifft, nur ein Wechsel stattgefunden gegen lebendige Arbeit als andre Daseinsweise desselben Werths, wie in Bezug auf den Werth des Arbeitsmaterials und Instruments nur eine Veränderung ihrer stofflichen Daseinsweise stattgefunden hat. Hat der Capitalist dem Arbeiter einen Preiß = einem Arbeitstag gezahlt und der Arbeitstag des Arbeiters fügt dem Rohstoff und Instrument nur einen Arbeitstag zu, so hätte der Capitalist einfach ausgetauscht, den Tauschwerth in einer Form gegen den Tauschwerth in einer andren. Er hätte nicht als Capital gewirkt. Andrerseits wäre der Arbeiter nicht im einfachen Process des Austauschs geblieben: er hätte in der That das Product seiner Arbeit in Zahlung erhalten, nur daß der Capitalist ihm den Gefallen gethan hätte ihm den Preiß des Products vor seiner Realisation vorauszuzahlen. Der Capitalist hätte ihm Credit gegeben und zwar gratis, pour le roi de Prusse. Voilà tout. Der Austausch zwischen Capital und Arbeit, dessen Resultat der Arbeitspreiß ist, so sehr er von Seiten des Arbeiters einfacher Austausch ist, muß von Seiten des Capitalisten Nicht-Austausch sein. Er muß mehr Werth erhalten, als er gegeben hat. Der Austausch von Seite des Capitals betrachtet, muß nur ein *scheinbarer* sein, d. h. einer andren ökonomischen Formbestimmung als der des Austauschs angehören, oder das Capital als Capital und die Arbeit als Arbeit im Gegensatz zu ihm wären unmöglich. Sie tauschten sich nur aus als gleiche Tauschwerthe, die in verschiednen Daseinsweisen stofflich existiren. – Um das Capital zu rechtfertigen, zu apologisiren, nehmen die Oekonomen daher ihre Zuflucht zu diesem einfachen ||22| Prozeß, erklären es eben durch einen Prozeß, der sein Dasein unmöglich macht. Um es zu demonstriren, demonstriren sie es weg. Du zahlst mir meine Arbeit, tauschst sie ein gegen ihr eignes Product und ziehst mir ab den Werth des Rohstoffs und Materials, das du mir geliefert hast. D. h. wir sind *Associés,* die verschiedne Elemente in den Productionsprocess hereinbringen und nach dem Werth derselben austauschen. Also das Product wird in Geld verwandelt und das Geld wird so getheilt, daß du Capitalist den Preiß deines

Rohstoffs und Instruments erhälst, ich Arbeiter den Preiß den die Arbeit ihnen zugefügt hat. Der Nutzen ist für dich, daß du Rohstoff und Instrument nun in einer consommablen Form besitzest, für mich daß meine Arbeit sich verwerthet hat. Du würdest allerdings bald in den Fall kommen in der Form des Geldes dein Capital aufgegessen zu haben, während ich als Arbeiter in den Besitz beider kommen würde. –

Was der Arbeiter austauscht gegen das Capital ist seine Arbeit selbst (im Austausch die Dispositionsfähigkeit darüber); er *entäussert* sie. Was er als Preiß erhält ist der *Werth* dieser Entäusserung. Er tauscht die werthsetzende Thätigkeit gegen einen vorherbestimmten Werth aus, abgesehn von dem Resultat seiner Thätigkeit.

(Es ist eine ungeheure Weisheit von Herrn Bastiat, daß das *Salariat* eine unwesentliche, blos formelle Form ist, eine Form der Association, die *als solche* mit dem ökonomischen Verhältniß von Arbeit und Capital nichts zu thun hat. Wären, sagt er, die Arbeiter so reich um das Fertigsein und Verkauf des Products abwarten zu können, so würde das Salariat sie nicht hindern, die Lohnarbeit nicht, einen ebenso vortheilhaften Contract mit dem Capitalisten zu machen, wie ihn ein Capitalist mit dem andren macht. Also liegt das Uebel nicht in der Form des Salariats, sondern in von ihm unabhängigen Bedingungen. Daß diese Bedingungen selbst die *Bedingungen des Salariats* sind, fällt ihm natürlich nicht ein. Wenn die Arbeiter zugleich Capitalisten wären, so würden sie sich in der That nicht als arbeitende Arbeiter, sondern als arbeitende Capitalisten – d. h. nicht in der Form von Lohnarbeitern – zum nicht arbeitenden Capital verhalten. Darum ist ihm auch Arbeitslohn und Profit *wesentlich* dasselbe wie *Profit* und *Zins.* Dieß nennt er *Harmonie der ökonomischen Verhältnisse,* daß nämlich nur *scheinbar* ökonomische Verhältnisse existiren, in der That, im Wesen aber nur ein Verhältniß – das des einfachen Austauschs. Die *wesentlichen* Formen erscheinen ihm daher an sich als *inhaltslos,* d. h. als keine wirklichen Formen.)

Wie ist nun sein Werth bestimmt? Durch die vergegenständlichte Arbeit, die in seiner Waare enthalten ist. Diese Waare existirt in seiner Lebendigkeit. Um sie von heute auf morgen zu erhalten – von der Arbeiterklasse, also dem Ersatz für wear und tear, damit sie sich als Klasse erhalten kann, haben wir es noch nicht zu thun, da der Arbeiter hier als *Arbeiter,* daher als vorausgesetztes perennirendes Subjekt dem Capital gegenübersteht, noch nicht als vergängliches Individuum der Arbeiterart – muß er bestimmte Masse Lebensmittel verzehren, das aufgezehrte Blut ersetzen etc. Er erhält nur ein Equivalent. Also morgen, nach vollbrachtem Austausch – und wenn er den Austausch formell beendigt hat, führt er ihn erst aus im Productionsprocess – existirt seine Arbeitsfähigkeit in derselben Weise wie zuvor: er hat ein exaktes Equivalent erhalten, denn der Preiß, den er erhalten hat, läßt ihn im

Besitz desselben Tauschwerths den er vorher hatte. Das Quantum vergegenständlichte Arbeit, das in seiner Lebendigkeit enthalten ist, ist ihm vom Capital gezahlt worden. Er hat es consumirt und da es nicht als Ding existirte, sondern als Fähigkeit in einem Lebendigen, kann er, von wegen der *spezifischen* Natur seiner Waare – der spezifischen Natur des Lebensprocesses – den Tausch von neuem eingehn. Daß ausser der in seiner Lebendigkeit vergegenständlichten Arbeitszeit – d. h. der Arbeitszeit, die nöthig war, um die nöthigen Producte für die Erhaltung seiner Lebendigkeit zu zahlen, noch weitre Arbeit vergegenständlicht ist in seinem unmittelbaren Dasein, nämlich die Werthe, die er consumirt hat, um eine bestimmte *Arbeitsfähigkeit,* eine besondre *Geschicklichkeit* zu erzeugen – und deren Werth zeigt sich darin, zu welchen Productionskosten ein ähnliches bestimmtes Arbeitsgeschick producirt werden kann – geht uns hier noch nicht an, wo es sich nicht um eine *besonders* qualificirte Arbeit, sondern um Arbeit schlechthin, einfache Arbeit handelt.

Wäre ein Arbeitstag nöthig um einen Arbeiter einen Arbeitstag am Leben zu erhalten, so existirte das Capital nicht, weil der Arbeitstag sich gegen sein eignes Product austauschen würde, also das Capital als Capital sich nicht verwerther und daher auch nicht erhalten kann. Die Selbsterhaltung des Capitals ist seine Selbstverwerthung. Müßte das Capital um zu leben, auch arbeiten, so erhielte es sich nicht als Capital, sondern als Arbeit. Das Eigenthum von Rohstoffen und Arbeitsinstrumenten wäre nur *nominell:* sie gehörten öko||23|nomisch grade dem Arbeiter so weit als sie dem Capitalisten gehörten, da sie ihm nur *Werth* schafften, so weit er selbst Arbeiter wäre. Er verhielte sich daher nicht zu ihnen als Capital, sondern als einfachem Stoff und Mittel der Arbeit, wie der Arbeiter selbst es im Productionsprocess thut. Ist dagegen z. B. nur ein halber Arbeitstag nöthig, um einen Arbeiter einen ganzen Arbeitstag am Leben zu erhalten, so ergiebt sich der Mehrwerth des Products von selbst, weil der Capitalist im Preiß nur einen halben Arbeitstag bezahlt hat und im Product einen ganzen vergegenständlicht erhält; also für die zweite Hälfte des Arbeitstags *Nichts* ausgetauscht hat. Nicht der Austausch, sondern ein Process, worin er ohne Austausch *vergegenständlichte Arbeitszeit,* d. h. *Werth* erhält, kann ihn allein zum Capitalisten machen. Der halbe Arbeitstag kostet dem Capital *Nichts;* es erhält also einen Werth für den es kein Equivalent gegeben hat. Und die Vermehrung der Werthe kann nur dadurch stattfinden, daß ein Werth über das Equivalent hinaus erhalten, also *geschaffen* wird.

Mehrwerth ist überhaupt Werth über das Equivalent hinaus. Equivalent seiner Bestimmung nach ist nur die Identität des Werths mit sich. Aus dem Equivalent heraus kann daher nie der Mehrwerth entsprießen; also auch nicht ursprünglich aus der Circulation; er muß aus dem Productionsprocess

des Capitals selbst entspringen. Die Sache kann auch so ausgedrückt werden: Wenn der Arbeiter nur einen halben Arbeitstag braucht, um einen ganzen zu leben, so braucht er, um seine Existenz als Arbeiter zu fristen, nur einen halben Tag zu arbeiten. Die zweite Hälfte des Arbeitstags ist Zwangsarbeit; surplus Arbeit. Was auf Seite des Capitals als Mehrwerth erscheint, erscheint exact auf Seite des Arbeiters als Mehrarbeit über sein Bedürfniß als Arbeiter hinaus, also über sein unmittelbares Bedürfniß zur Erhaltung seiner Lebendigkeit hinaus. Die grosse geschichtliche Seite des Capitals ist diese *Surplusarbeit,* überflüssige Arbeit vom Standpunkt des blosen Gebrauchswerths, der blosen Subsistenz aus zu *schaffen,* und seine historische Bestimmung ist erfüllt, sobald einerseits die Bedürfnisse so weit entwickelt sind, daß die Surplusarbeit über das Nothwendige hinaus selbst allgemeines Bedürfniß ist, aus den individuellen Bedürfnissen selbst hervorgeht – andrerseits die allgemeine Arbeitsamkeit durch die strenge Disciplin des Capitals, wodurch die sich folgenden Geschlechter durchgegangen sind, entwickelt ist als allgemeiner Besitz des neuen Geschlechts – endlich durch die Entwicklung der Productivkräfte der Arbeit, die das Capital in seiner unbeschränkten Bereicherungssucht und den Bedingungen, worin es sie allein realisiren kann beständig voranpeitscht, so weit gediehen ist, daß der Besitz und die Erhaltung des allgemeinen Reichthums einerseits nur eine geringre Arbeitszeit für die ganze Gesellschaft erfordert und die arbeitende Gesellschaft sich wissenschaftlich zu dem Process ihrer fortschreitenden Reproduction, ihrer Reproduction in stets größrer Fülle verhält; also die Arbeit, wo der Mensch in ihr thut, was er Sachen für sich thun lassen kann, aufgehört hat. Capital und Arbeit verhalten sich demnach hierin wie Geld und Waare; ist das eine die allgemeine Form des Reichthums, die andre nur die Substanz, die unmittelbare Consumtion bezweckt. Als das rastlose Streben nach der allgemeinen Form des Reichthums treibt aber das Capital die Arbeit über die Grenzen seiner Naturbedürftigkeit hinaus und schafft so die materiellen Elemente für die Entwicklung der reichen Individualität, die ebenso allseitig in ihrer Production als Consumtion ist und deren Arbeit daher auch nicht mehr als Arbeit, sondern als volle Entwicklung der Thätigkeit selbst erscheint, in der die Naturnothwendigkeit in ihrer unmittelbaren Form verschwunden ist; weil an die Stelle des Naturbedürfnisses ein geschichtlich erzeugtes getreten ist. Daher ist das *Capital productiv;* d. h. ein *wesentliches Verhältniß für die Entwicklung der gesellschaftlichen Productivkräfte.* Es hört erst auf solches zu sein, wo die Entwicklung dieser Productivkräfte selbst an dem Capital selbst eine Schranke findet.

In der *Times* vom November 1857 findet sich ein allerliebster Wuthschrei von Seiten eines westindischen Planters. Mit grosser sittlicher Entrüstung sezt dieser Advocat – als Plaidoyer für die Wiedereinführung der Ne-

gersklaverei – auseinander, wie die *Quashees* (die freien niggers von Jamaica) sich damit begnügen das für ihren eignen Consum strikt Nothwendige zu produciren und als den eigentlichen Luxusartikel neben diesem „Gebrauchswerth" die Faulenzerei selbst betrachten (indulgence und idleness); wie sie sich den Teufel um Zucker und das in den plantations ausgelegte capital fixe scheeren, vielmehr mit ironischer Schadenfreude den zu Grunde gehenden Planter anschmunzeln, und selbst das ihnen angelernte Christenthum nur ausbeuten als Schönfärberei dieser schadenfrohen Stimmung und Indolenz. Sie haben aufgehört Sklaven zu sein, aber nicht um Lohnarbeiter zu werden, sondern self-sustaining, für den eignen nothdürftigen Consum arbeitende peasants. Das Capital als Capital existirt ihnen gegenüber nicht, weil der verselbstständigte Reichthum überhaupt *nur* existirt entweder durch *unmittelbare* Zwangsarbeit, Sklaverei, oder *vermittelte* Zwangsarbeit, *Lohnarbeit.* Der unmittelbaren Zwangsarbeit steht der Reichthum nicht als Capital gegenüber, sondern als *Herrschaftsverhältniß;* es wird daher auf ihrer Basis auch nur das Herrschaftsverhältniß reproducirt, für das der Reichthum selbst nur Werth als Genuß hat, nicht als Reichthum selbst, das ||24| daher auch nie die *allgemeine Industrie* schaffen kann. (Auf dieß Verhältniß von Sklaverei und Lohnarbeit werden wir zurückkommen.)

Die Schwierigkeit die Entstehung des Werths zu begreifen, zeigt sich 1) in den modernen englischen Oekonomen, die dem Ricardo vorwerfen, er habe das Surplus nicht begriffen, den *Mehrwerth* nicht begriffen (siehe *Malthus On value,* der wenigstens wissenschaftlich zu verfahren sucht), obgleich Ricardo allein von allen Oekonomen es begriffen hat, wie seine Polemik gegen A. Smith's Verwechslung der Werthbestimmung durch das Salair und durch die in der Waare vergegenständlichte Arbeitszeit beweist. Die Neuen sind rein flache Einfaltspinsel. Allerdings geräth Ricardo selbst oft in Confusion, da er wohl die Entstehung des Mehrwerths als Voraussetzung des Capitals begreift, aber oft daran irre wird, auf dieser Basis hin die Vermehrung der Werthe zu begreifen, ausser dadurch daß *mehr vergegenständlichte Arbeitszeit* im selben Product investirt wird, in andren Worten, daß die Production *schwieriger* wird. Daher bei ihm der absolute Gegensatz zwischen *value* und *Reichthum.* Daher die Einseitigkeit seiner Theorie von der Grundrente; seine falsche Theorie vom internationalen Handel, der nur den Gebrauchswerth (was er Reichthum nennt), nicht Tauschwerth produciren soll. Der einzige Ausweg zur Vermehrung der Werthe als solcher bleibt ausser der *wachsenden Schwierigkeit der Production* (Rententheorie) nur der Anwachs der *Population* (die natürliche Vermehrung der Arbeiter durch die Zunahme des Capitals), obgleich er selbst diese Beziehung nirgends einfach zusammengefaßt hat. Der Grundfehler, daß er nirgends untersucht, wo denn eigentlich der Unterschied zwischen

der Werthbestimmung durch das Salair und der durch die vergegenständlichte Arbeit herkommt. Das Geld und der Austausch selbst (die Circulation) erscheint daher nur als rein formelles Element in seiner Oekonomie und obgleich es sich nach ihm *nur* um den Tauschwerth in der Oekonomie handelt, erscheinen Profit etc *nur* als Rate des Antheils am Product, die ebenso auf der Basis der Sklaverei stattfindet. Die Form der Vermittlung hat er nirgends untersucht.

2) *Die Physiokraten.* Hier tritt die Schwierigkeit das Capital, die Selbstverwerthung des Werths, hinc den Mehrwerth, den das Capital im Productionsakt schafft, zu begreifen, handgreiflich hervor und sie mußte bei den Vätern der modernen Oekonomie hervortreten, wie bei dem lezten klassischen Abschluß derselben in Ricardo die Schöpfung des Mehrwerths, die er in der Form der Rente [auffaßt]. Es ist au fond die Frage nach dem Begriff des Capitals und der Lohnarbeit, und daher die Fundamentalfrage, die an der Schwelle des Systems der modernen Gesellschaft sich aufwirft. Das Monetärsystem hatte die Selbstständigkeit des Werths nur begriffen, wie er aus der einfachen Circulation resultirt – *Geld;* sie machten daher diese *abstrakte Form* des Reichthums zum ausschließlichen Objekt der Nationen, die grade in die Periode eintraten, wo die *Bereicherung als solche* als der Zweck der Gesellschaft selbst erschien. Dann kam das *Mercantilsystem* fallend in die Epoche, wo das industrielle Capital und daher die Lohnarbeit in der Manufactur auftritt, und sich entwickelt im Gegensatz und auf Kosten des nichtindustriellen Reichthums, des feudalen Grundeigenthums. Ihnen schwebt das Geld schon als Capital vor, aber eigentlich nur selbst wieder in der Form des Geldes, der Circulation des *mercantilen* Capitals, des sich in *Geld verwandelnden* Capitals. Das industrielle Capital hat für sie Werth und zwar den höchsten Werth – als Mittel – nicht als der Reichthum selbst in seinem productiven Prozeß –, weil es das mercantile Capital schafft und dieß in der Circulation zu Geld wird. Die Manufacturarbeit – d. h. au fond die industrielle Arbeit, aber die Agriculturarbeit war und erschien ihnen im Gegensatz als hauptsächlich Gebrauchswerth producirend; Rohproduct verarbeitet ist werthvoller, weil in klarer Form, also mehr für Circulation, den commerce geeigneter, mercantiler Form mehr Geld schaffend (dabei die historische Anschauung des Reichthums der nicht ackerbauenden Völker wie Holland namentlich im Gegensatz zu den ackerbauenden, feudalen; der Ackerbau erschien überhaupt nicht in industrieller, sondern in feudaler Form, also als Quelle des feudalen Reichthums, nicht des bürgerlichen). Eine Form der Lohnarbeit, die industrielle und eine des Capitals, des industriellen, war also als Quelle des Reichthums anerkannt, aber nur sofern sie Geld schufen. Der Tauschwerth selbst daher noch nicht in der Form des Capitals begriffen. Nun die *Physiokraten.* Unterscheiden Capital von Geld und fassen

es in seiner allgemeinen Form als verselbstständigten Tauschwerth, der sich in der Production erhält und durch sie vermehrt. Sie betrachten daher auch das Verhältniß für sich, wie es nicht selbst Moment der einfachen Circulation, sondern vielmehr ihre Voraussetzung ist und aus ihr selbst sich beständig wieder als ihre Voraussetzung herstellt. Sind also die Väter der modernen Oekonomie. Sie begreifen auch daß das Setzen des Mehrwerths durch die Lohnarbeit die Selbstverwerthung, d. h. die Verwirklichung des Capitals ist. Aber wie wird durch Capital, d. h. vorhandne Werthe, ein Mehrwerth geschaffen, vermittelst der Arbeit? Hier lassen sie ganz die Form fallen und betrachten nur den einfachen Productionsprocess. Nur die Arbeit kann daher productiv sein, die in einem solchen Felde vorgeht, wo handgreiflich die Naturkraft des Arbeitsinstruments dem Arbeiter erlaubt mehr Werthe zu produciren als er consumirt. Der Mehrwerth geht daher nicht aus der Arbeit als solcher, sondern aus der Naturkraft hervor, die von der Arbeit benuzt und geleitet ||25| wird – Agricultur. Diese ist daher die einzig *productive Arbeit,* denn so weit sind sie, daß *nur die Mehrwerth schaffende Arbeit productiv ist* (daß der Mehrwerth sich in einem materiellen Product ausdrücken muß rohe noch bei A. Smith vorkommende Anschauung. Schauspieler sind productive Arbeiter, nicht sofern sie das Schauspiel produciren sondern increase their employer's wealth. Doch welche Sorte von Arbeit geschieht, also in welcher Form die Arbeit sich materialisirt, ist absolut gleichgültig für *dieß Verhältniß.* Es ist wieder nicht gleichgültig von spätren Gesichtspunkten aus); aber dieser Mehrwerth verwandelt sich unter der Hand in grösseres Quantum des Gebrauchswerths, der aus der Production herauskommt, über den der in ihr consumirt worden ist. Nur im Verhältniß des natürlichen Saamens zu seinem Product erscheint diese Vervielfältigung der Gebrauchswerthe, der Ueberschuß des Products über den Bestandtheil desselben, der zu neuer Production dienen muß – von dem also ein Theil unproductiv consumirt werden kann – handgreiflich. Von der Erndte braucht nur ein Theil als Saamen der Erde direct wieder gegeben zu werden; in selbst natürlich sich vorfindenden Producten, den Elementen, Luft, Wasser, Erde, Licht, und den im Dünger und anderswie zugeführten Substanzen, erzeugen ihn die Saamen dann wieder in vervielfältigtem Quantum als Korn etc. Kurz, die menschliche Arbeit hat den chemischen Stoffwechsel (in der Agricultur) nur zu leiten, zum Theil auch mechanisch zu befördern oder die Lebensreproduction selbst (Viehzucht) um das Surplus zu erhalten, d. h. dieselben Natursubstanzen aus einer für den Gebrauch werthlosen Form in eine werthvolle zu verwandeln. Die wahre Gestalt des allgemeinen Reichthums ist daher der Ueberschuß der Erdproducte (Korn, Vieh, Rohstoffe). Oekonomisch betrachtet ist daher nur die *Rente* Form des Reichthums. So kommt es daß die ersten Propheten des Kapitals nur den

Nicht-Capitalisten, den *feudalen Grundeigenthümer* als Repräsentanten des *bürgerlichen* Reichthums fassen. Die Consequenz, die Legung aller Steuern auf die Rente, ist aber dann auch ganz zum Vortheil des bürgerlichen Capitals. Der Feudalismus ist nur bürgerlich verherrlicht im Princip – was manche Feudale, wie den alten Mirabeau, dupirt hat – um ihn in der Nutzanwendung zu ruiniren. Alle andren Werthe repräsentiren nur Rohstoff + Arbeit; die Arbeit selbst repräsentirt das Korn oder andre Erdproducte, die der Arbeiter consumirt; also sezt der Fabrikarbeiter etc nicht mehr dem Rohstoff zu als er von Rohstoffen consumirt. Seine Arbeit, ebensowohl wie sein Arbeitsgeber fügen also dem Reichthum nichts zu – der Reichthum ist das Surplus über die in der Production aufgezehrten Waaren – sondern geben ihm nur angenehme und nützliche Consumtionsformen. Damals hatte sich die Anwendung der Naturkräfte in der Industrie noch nicht entwickelt, noch die Theilung der Arbeit etc, die die Naturkraft der Arbeit selbst vermehrt. Dieß aber zu A. Smith's Zeit der Fall. Bei ihm also die Arbeit überhaupt Quelle der Werthe, ebenso des Reichthums, aber Mehrwerth sezt sie eigentlich auch nur, soweit in der Theilung der Arbeit das Surplus ebenso als natürliche Gabe, Naturkraft der Gesellschaft erscheint, wie bei den Physiokraten der Erde. Daher das Gewicht, das A. Smith auf die Theilung der Arbeit legt. Andrerseits erscheint bei ihm *Capital* – (weil er zwar die Arbeit als werthschaffend faßt, aber die Arbeit selbst als Gebrauchswerth, für sich seiende Productivität, *menschliche* Naturkraft überhaupt (dieß unterscheidet ihn von den Physiocraten), aber nicht als Lohnarbeit, nicht in ihrer *spezifischen* Formbestimmung im Gegensatz zum Capital) – ursprünglich nicht als das Moment der Lohnarbeit gegensätzlich in sich enthaltend, sondern wie es aus der Circulation herkömmt, als Geld, und daher aus der Circulation wird, durch *Ersparung.* Das Capital ursprünglich verwerthet sich also nicht selbst – weil eben die Aneignung fremder Arbeit nicht in seinen Begriff selbst aufgenommen ist. Es erscheint nur *nachträglich,* nachdem es schon als *Capital* vorausgesezt ist – mauvais cercle – als *Commando über fremde Arbeit.* Die Arbeit sollte daher eigentlich nach A. Smith ihr eignes Product zum Lohn haben, das Salair = dem Product sein, also die Arbeit nicht Lohnarbeit und das Capital nicht Capital sein. Um daher den Profit und die Rente als ursprüngliche Elemente der Productionskosten hereinzubringen, d. h. aus dem Productionsprocess des Capitals einen Mehrwerth herauskommen zu lassen, sezt er sie in höchst ruder Form voraus. Der Capitalist will den Gebrauch seines Capitals nicht umsonst; ebenso der Grundeigenthümer nicht den Grund und Boden umsonst der Production geben. Sie verlangen etwas dafür. So sind sie als historische facts mit ihren Ansprüchen hereingenommen, nicht erklärt. Eigentlich ist das Salair der *einzig ökonomisch* berechtigte, weil nothwendige

Bestandtheil der Productionskosten. Profit und Rente sind nur *Abzüge* vom Salair, willkührlich erzwungen im geschichtlichen Process von Capital und Grundeigenthum und *gesetzlich,* nicht ökonomisch berechtigt. Da er andrerseits aber wieder der Arbeit in der Form von Grundeigenthum und Capital die Productionsmittel und -materialien als selbstständige Gestalten gegenübersezt, hat er sie wesentlich als Lohnarbeit gesezt. So Widersprüche. Daher sein Schwanken in der Werthbestimmung; das Setzen auf gleiche Stufe von Profit und Grundrente; falsche ||26| Ansichten vom Einfluß des Salairs auf die Preisse etc. Nun *Ricardo* (Siehe 1). Bei ihm wird aber wieder Lohnarbeit und Capital als natürliche, nicht bestimmt historische Gesellschaftsform für die Erzeugung des Reichthums als Gebrauchswerth gefaßt, d. h. ist ihre Form als solche, eben weil natürlich, *gleichgültig* und wird nicht in ihrer *bestimmten* Beziehung zur Form des Reichthums gefaßt, wie der Reichthum selbst, in seiner Form als Tauschwerth, als blos formelle Vermittelung seines stofflichen Bestehns erscheint; daher der bestimmte Charakter des bürgerlichen Reichthums nicht begriffen – eben weil er als adaequate Form des Reichthums überhaupt erscheint, und daher auch *ökonomisch,* obgleich vom *Tauschwerth* ausgegangen wird, die *bestimmten ökonomischen Formen des Austauschs* selbst gar keine Rolle in seiner Oekonomie spielen, sondern immer nur von Vertheilung des allgemeinen Products der Arbeit und der Erde unter den 3 Klassen gesprochen, als ob es sich in dem auf den *Tauschwerth* gegründeten Reichthum nur um den *Gebrauchswerth* handelte und der Tauschwerth nur eine ceremonielle Form wäre, die bei Ricardo ganz so verschwindet, wie das Geld als Circulationsmittel im Austausch. Um die wahren Gesetze der Oekonomie geltend zu machen, liebt er es daher auch auf dieß Verhältniß des Geldes als blos formellen sich zu beziehn. Daher auch seine Schwäche in der eigentlichen Lehre vom Geld selbst.

Die Exakte Entwicklung des Capitalbegriffs nöthig, da er der Grundbegriff der modernen Oekonomie, wie das Capital selbst, dessen abstraktes Gegenbild sein Begriff, die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft. Aus der scharfen Auffassung der Grundvoraussetzung des Verhältnisses müssen sich alle Widersprüche der bürgerlichen Production ergeben, wie die Grenze, an der es über sich selbst hinaus treibt.

(Es ist wichtig zu bemerken, daß der Reichthum als solcher, i. e. der bürgerliche Reichthum immer in der höchsten Potenz ausgedrückt ist in dem Tauschwerth, wo er als *Vermittler* gesezt, als die Vermittlung der Extreme von Tauschwerth und Gebrauchswerth selbst. Diese Mitte erscheint immer als das vollendete *ökonomische* Verhältniß, weil es die Gegensätze zusammenfaßt, und erscheint schließlich immer als eine Einseitig Höhere Potenz gegenüber den Extremen selbst; weil die Bewegung oder das Verhältniß, das

als vermittelnd zwischen den Extremen *ursprünglich* erscheint, dialektisch dazu nothwendig fortführt, daß es als Vermittlung mit sich selbst erscheint, als das Subject, dessen Momente nur die Extreme sind, deren selbstständige Voraussetzung es aufhebt, um sich durch ihre Aufhebung selbst als das allein Selbstständige zu setzen. So in der religiösen Sphäre Christus der Mittler zwischen Gott und dem Menschen – bloses Circulationsinstrument zwischen beiden – wird ihre Einheit, Gottmensch, und wird als solcher wichtiger denn Gott; die Heiligen wichtiger als Christus; die Pfaffen wichtiger als die Heiligen. Der totale Oekonomische Ausdruck, selbst einseitig gegen die Extreme, ist immer der Tauschwerth, wo er als Mittelglied gesezt ist; z. B. Geld in der einfachen Circulation; Capital selbst als Vermittler zwischen Production und Circulation. Innerhalb des Capitals selbst nimmt eine Form desselben wieder die Stellung des Gebrauchswerths gegen die andre als Tauschwerth an. So z. B. das industrielle Capital erscheint als Producent gegenüber dem Kaufmann, der als Circulation erscheint. So stellt das erste die stoffliche, der andre die Formseite, also den Reichthum als Reichthum dar. Zugleich ist das mercantile Capital selbst wieder Vermittler zwischen der Production (dem industriellen Capital) und der Circulation (dem consumirenden Publicum) oder zwischen dem Tauschwerth und Gebrauchswerth, wo abwechselnd beide Seiten, die Production als Geld, die Circulation als Gebrauchswerth (consumirendes Publicum) oder die erste als Gebrauchswerth (Product) die zweite als Tauschwerth (Geld) gesezt ist. Ebenso innerhalb des Handels selbst: der Großhändler als Mittler zwischen Fabrikant und Detaillist, oder zwischen dem Fabrikant und Agriculturist, oder verschiednen Fabrikanten ist dieselbe höhere Mitte. So wieder die Waarenmäkler dem Großhändler gegenüber. Dann der Banker den Industriellen und Kaufleuten gegenüber; die Aktiengesellschaft gegenüber der einfachen Production; der Finanzier als Vermittler zwischen dem Staat und [der] bürgerlichen Gesellschaft auf der höchsten Stufe. Der *Reichthum als solcher* repräsentirt sich am distinktesten und breitesten, je weiter er von der unmittelbaren Production entfernt und selbst wieder vermittelt zwischen Seiten, die jede für sich betrachtet schon als ökonomische Formbeziehungen gesezt sind. Daß das Geld aus dem Mittel zum Zweck wird, und daß die höhere Form der Vermittlung überall als Capital die niedre selbst wieder als Arbeit blos als Quelle des Mehrwerths sezt. Z. B. der bill-broker, Banquier etc den Fabrikanten und farmers gegenüber, die ihm gegenüber relativ gesezt sind in der Bestimmung der Arbeit (des Gebrauchswerths), während er sich ihnen gegenüber sezt als Capital, Schöpfung von Mehrwerth; in der tollsten Form im Financier.)

Capital ist *unmittelbare Einheit* von Product und Geld oder besser von Production und Circulation. So ist es wieder selbst ein *Unmittelbares,* und

seine Entwicklung besteht darin, als diese Einheit, – die als bestimmtes und daher einfaches Verhältniß gesezt ist – sich selbst zu setzen und aufzuheben. Die Einheit erscheint zunächst im Capital als etwas *Einfaches.*|

|27| (Ricardo's Gedankengang ist einfach der: Producte tauschen sich aus – also Capital gegen Capital – nach den Quanten vergegenständlichter Arbeit, die in ihnen enthalten sind. Arbeitstag tauscht sich immer aus gegen Arbeitstag. Dieß ist Voraussetzung. Der Austausch selbst kann also ganz bei Seite gelassen werden. Das Product – das Capital als Product gesezt – ist *an sich* Tauschwerth, wozu der Austausch nur Form hinzufügt, bei ihm formelle Form. Die Frage ist nun nur, in welchen *Raten* sich dieß Product vertheilt. Diese *Raten,* ob sie als bestimmte Quota des vorausgesezten Tauschwerths oder seines Inhalts, des materiellen Reichthums betrachtet werden, dasselbe. Ja, da der Austausch als solcher blose Circulation ist, – Geld als Circulation – so ist es besser ganz von ihm zu abstrahiren, und blos die Quota des materiellen Reichthums zu betrachten, die innerhalb des Productionsprocesses oder als Resultat desselben an die verschiednen Agenten vertheilt werden. In der Form des *Austauschs* ist aller Werth etc nur *nominell;* reell ist er in der Form der *Rate.* Der ganze Austausch, soweit er nicht größre *materielle Varietät* schafft, ist *nominell.* Da immer ein ganzer Arbeitstag gegen einen ganzen Arbeitstag ausgetauscht wird, bleibt die Summe der *Werthe* dieselbe – das Wachsthum der Productivkräfte wirkt nur auf den Inhalt des Reichthums, nicht seine Form. Vermehrung der Werthe kann daher nur entstehn durch vergrösserte Schwierigkeit der Production – und diese kann nur stattfinden da, wo die Naturkraft gleichen Quantis menschlicher Arbeit nicht mehr gleichen Dienst leistet, also die Fruchtbarkeit der natürlichen Elemente abnimmt – in der Agricultur. Das Fallen der Profite wird daher verursacht durch die Rente. Erstens die falsche Voraussetzung daß immer ein *ganzer Arbeitstag* in allen Zuständen der Gesellschaft gearbeitet wird; etc etc (sieh oben).)

Wir haben gesehn: Der Arbeiter braucht nur einen halben Arbeitstag z. B. zu arbeiten, um einen ganzen zu leben; und daher den andren Tag *denselben* Process wieder anfangen zu können. In seiner Arbeitsfähigkeit – soweit sie in ihm als *Lebendigem* existirt, oder in ihm als *lebendigem* Arbeitsinstrument, ist vergegenständlicht nur ein halber Arbeitstag. Der ganze lebendige Tag (Lebenstag) des Arbeiters ist das ruhende Resultat, die Vergegenständlichung eines halben Tags Arbeit. Der Capitalist, indem er durch den Austausch gegen die im Arbeiter vergegenständlichte Arbeit – d. h. gegen einen halben Tag Arbeit den ganzen Arbeitstag sich aneignet, und dann im Productionsprocess an dem Stoff, woraus sein Capital besteht, consumirt, schafft so den Mehrwerth seines Capitals – im vorausgesezten Fall einen halben Tag vergegenständlichte Arbeit. Gesezt die Pro-

ductivkräfte der Arbeit verdoppeln sich nun, d. h. in derselben Zeit liefere dieselbe Arbeit den doppelten *Gebrauchswerth.* (Als Gebrauchswerth ist in dem jetzigen Verhältniß einstweilen nur noch bestimmt, was der Arbeiter consumirt um sich am Leben als Arbeiter zu erhalten; das Quantum Lebensmittel, wogegen er, durch die Vermittlung des Geldes, die in seiner lebendigen Arbeitsfähigkeit vergegenständlichte Arbeit austauscht.) Der Arbeiter würde dann nur $^1/_4$ Tag zu arbeiten haben, um einen ganzen zu leben; der Capitalist braucht dann nur noch $^1/_4$ Tag vergegenständlichte Arbeit im Austausch dem Arbeiter zu geben, um vermittelst des Productionsprocesses seinen Mehrwerth von $^1/_2$ auf $^3/_4$ zu vermehren; indem er statt $^1/_2$ Tags vergegenständlichte Arbeit $^3/_4$ Tag vergegenständlichte Arbeit gewänne. Der Werth des Capitals, wie es aus dem Productionsprocess herauskommt, wäre um $^3/_4$ statt um $^2/_4$ gestiegen. Der Capitalist brauchte also nur mehr $^3/_4$ Tage arbeiten zu lassen, um denselben Mehrwerth – den von $^1/_2$ oder $^2/_4$ vergegenständlichter Arbeit dem Capital zuzufügen. Das Capital aber als die allgemeine Form des Reichthums – das Geld – repräsentirend, ist der schranken- und maaßlose Trieb über seine Schranke hinauszugehn. Jede Grenze ist und muß Schranke für es sein. Es hörte sonst auf Capital – das Geld als sich selbst producirend zu sein. Sobald es eine bestimmte Grenze nicht mehr als Schranke fühlte, sondern als Grenze sich in ihr wohl fühlte, wäre es selbst von Tauschwerth zu Gebrauchswerth, von der allgemeinen Form des Reichthums zu einem bestimmten substantiellen Bestehn desselben herabgesunken. Das Capital als solches schafft einen bestimmten Mehrwerth, weil es keinen unendlichen at once setzen kann; aber es ist die beständige Bewegung mehr davon zu schaffen. Die quantitative Grenze des Mehrwerths erscheint ihm nur als Naturschranke, als Nothwendigkeit, die es beständig zu überwältigen und über die es beständig hinauszugehn sucht.

(Die Schranke erscheint als ein Zufall, der überwältigt werden muß. Selbst in der oberflächlichsten Anschauung tritt dieß hervor. Wenn das Capital von 100 auf 1000 wächst, so ist nun 1000 der Ausgangspunkt von dem die Vermehrung vor sich gehn muß; die Verzehnfachung um 1000% zählt für nichts; Profit und Zins wird selbst wieder Capital. Was *als Mehrwerth erschien, erscheint nun als Einfache Voraussetzung* etc, als in *sein einfaches Bestehn selbst* aufgenommen.)

Der Capitalist wird also (ganz abgesehn von den später hinzukommenden Bestimmungen, Concurrenz, Preissen etc) den Arbeiter nicht nur $^3/_4$ Tag arbeiten lassen, weil die $^3/_4$ Tag ihm *denselben Mehrwerth* verschaffen, wie vorher der ganze Tag, sondern er wird ihn den ganzen Tag arbeiten lassen; und die Vermehrung der Productivkraft die den Arbeiter befähigt mit $^1/_4$ Arbeitstag den ganzen Tag zu leben, drückt sich nun einfach darin aus, daß er nun $^3/_4$ Tag ||28| für das Capital arbeiten muß, während er früher nur

$^2/_4$ Tag für es arbeitete. Die vergrösserte Productivkraft seiner Arbeit, so weit sie Abkürzung der Zeit für die Ersetzung der in ihm vergegenständlichten Arbeit (für den Gebrauchswerth, die Subsistenz), erscheint als Verlängerung seiner Arbeitszeit für die Verwerthung des Capitals (für den Tauschwerth). Vom Standpunkt des Arbeiters betrachtet muß er nun eine Surplusarbeit von $^3/_4$ Tag thun, um einen Tag zu leben, während er früher nur eine Surplusarbeit von $^2/_4$ Tag thun mußte. Durch die Vermehrung der Productivkraft, die Verdopplung derselben, hat sich seine Surplusarbeit vermehrt um $^1/_4$ [Tag]. Eins hier zu bemerken: Die Productivkraft hat sich verdoppelt, die Surplusarbeit für den Arbeiter hat sich nicht verdoppelt, sondern ist nur um $^1/_4$ [Tag] gewachsen; ebenso wenig hat sich der Surpluswerth des Capitals verdoppelt, sondern ist auch nur um $^1/_4$ [Tag] gewachsen. Es zeigt sich also, daß nicht in demselben numerischen Verhältniß, worin die Productivkraft wächst, die Surplusarbeit (vom Standpunkt des Arbeiters aus) oder der Surpluswerth (vom Standpunkt des Capitals aus) wächst. Woher dieß? Die Verdopplung der Productivkraft ist die Reduction der nothwendigen Arbeit (für den Arbeiter) um $^1/_4$ [Tag], also auch die Production des Surpluswerths um $^1/_4$ [Tag grösser], weil das ursprüngliche Verhältniß gesezt war wie $^1/_2$. Hätte der Arbeiter ursprünglich $^2/_3$ Tag arbeiten müssen um einen Tag zu leben, so wäre der Surplus Werth $^1/_3$ gewesen, ebenso wie die Surplus Arbeit. Die Verdopplung der Productivkraft der Arbeit hätte also den Arbeiter befähigt seine Arbeit für das Nothwendige zu beschränken auf die Hälfte von $^2/_3$ oder $\frac{2}{3\times 2}$, $^2/_6$ oder $^1/_3$ Tag und der Capitalist würde $^1/_3$ [Tag] Werth gewonnen haben. Die gesammte surplus Arbeit aber würde $^2/_3$ [Tag] geworden sein. Die Verdopplung der Productivkraft, die im ersten Beispiel in $^1/_4$ [Tag] surplus Werth und Arbeit resultirte, resultirte jezt in $^1/_3$ [Tag] surplus Werth oder Arbeit. Der Multiplicator der Productivkraft – die Zahl womit sie multiplicirt wird – ist also nicht der Multiplicator der Surplusarbeit oder des Surpluswerths, sondern war das ursprüngliche Verhältniß der im Arbeitspreiß vergegenständlichten Arbeit $^1/_2$ der in 1 Arbeitstag, der immer als Grenze erscheint, (die Herrn Fabricanten haben ihn allerdings auch in die Nacht verlängert. *Zehnstundenbill.* Sieh den Bericht von Leonhard Horner) (Der Arbeitstag selbst hat keine Grenze am natürlichen Tag; er kann *tief in die Nacht* verlängert werden; dieß gehört in das Capitel vom *Arbeitslohn*) vergegenständlichten Arbeit, so ist die Verdopplung gleich der Division von $^1/_2$ (dem ursprünglichen Verhältniß) durch 2 oder $^1/_4$. War das ursprüngliche Verhältniß $^2/_3$, so ist die Verdopplung gleich der Division von $^2/_3$ durch 2 = $^2/_6$ oder $^1/_3$. Der Multiplicator der Productivkraft ist also immer nicht der Multiplicator sondern der Divisor des ursprünglichen Verhältnisses, nicht der Multiplicator seines Zählers,

sondern seines Nenners. Wäre er das erstere, so entspräche der Multiplication der Productivkraft die Multiplication des Surpluswerths. Aber der Surpluswerth ist immer gleich einer Division des ursprünglichen Verhältnisses durch den Multiplicator der Productivkraft. Wenn das ursprüngliche Verhältniß $^{8}/_{9}$ war, d. h. der Arbeiter $^{8}/_{9}$ Arbeitstag braucht, um zu leben, also das Capital im Austausch gegen die lebendige Arbeit nur $^{1}/_{9}$ gewinnt, die Surplusarbeit gleich $^{1}/_{9}$, so wird der Arbeiter nun mit der Hälfte von $^{8}/_{9}$ Arbeitstag leben können, i. e. mit $^{8}/_{18} = {}^{4}/_{9}$ (ob wir den Zähler dividiren oder den Nenner multipliciren dasselbe) und der Capitalist, der nun den ganzen Tag arbeiten läßt, hätte einen ganzen Surpluswerth von $^{5}/_{9}$ Arbeitstag; davon abgezogen den ursprünglichen Surpluswerth von $^{1}/_{9}$ läßt $^{4}/_{9}$. Die Verdopplung der Productivkraft hier also = Wachsthum des Surpluswerths oder [der] Surpluszeit um $^{4}/_{9}$. Dieß kommt einfach daher, daß der Surpluswerth immer gleich ist dem Verhältniß des ganzen Arbeitstags zu dem Theil des Arbeitstags, der nöthig um den Arbeiter am Leben zu erhalten. Die Einheit, wonach sich der Surpluswerth berechnet, ist immer ein Bruch, i. e. der bestimmte Theil eines Tags, der exact den Arbeitspreiß repräsentirt. Ist dieser = $^{1}/_{2}$, so ist die Vermehrung der ||29| Productivkraft = der Reducirung der nothwendigen Arbeit auf $^{1}/_{4}$; ist sie = $^{1}/_{3}$, so Verminderung der nothwendigen Arbeit auf $^{1}/_{6}$; also im ersten [Fall] der totale Surpluswerth = $^{3}/_{4}$; im 2ten = $^{5}/_{6}$; der relative Surpluswerth, d. h. der im Verhältniß zu dem früher vorhandnen im ersten Fall = $^{1}/_{4}$, im 2ten gleich $^{1}/_{6}$. Der Werth des Capitals wächst also nicht im selben Verhältniß worin die Productivkraft sich vermehrt, sondern im Verhältniß, worin die Vermehrung der Productivkraft, der Multiplicator der Productivkraft, den Bruchtheil des Arbeitstags, der seinen dem Arbeiter angehörigen Theil ausdrückt, dividirt. Um wie viel die Productivkraft der Arbeit den Werth des Capitals vermehrt, hängt also von dem ursprünglichen Verhältniß ab, worin der Antheil der im Arbeiter vergegenständlichten Arbeit zu seiner lebendigen Arbeit steht. Dieser Antheil drückt sich immer aus als ein Bruchtheil des ganzen Arbeitstags, $^{1}/_{3}$, $^{2}/_{3}$, etc. Die Vermehrung der Productivkraft, d. h. ihre Multiplication durch eine gewisse Anzahl ist gleich einer Division des Zählers oder der Multiplication des Nenners dieses Bruchtheils durch dieselbe Anzahl. Wie groß oder klein also die Vermehrung des Werths ist, hängt nicht nur von der Zahl ab, die die Vervielfältigung der Productivkraft ausdrückt, sondern ebensosehr von dem vorher gegebnen Verhältniß das den dem Arbeitspreiß gehörigen Theil des Arbeitstags ausmacht. Ist dieses Verhältniß $^{1}/_{3}$, so ist die Verdopplung der Productivkraft des Arbeitstages = einer Reduction desselben auf $^{1}/_{6}$; ist sie $^{2}/_{3}$, so Reduction desselben auf $^{2}/_{6}$. Die vergegenständlichte Arbeit, die im Arbeitspreiß enthalten ist, ist immer gleich einem Bruchtheil des ganzen Tags; immer arithmetisch

ausgedrückt ein Bruch; stets ein Zahlenverhältniß, nie eine einfache Zahl. Wenn die Productivkraft sich verdoppelt, mit 2 multiplicirt, so braucht der Arbeiter nur noch $^1/_2$ der früheren Zeit zu arbeiten, um den Arbeitspreiß herauszuschlagen; aber es hängt von dem ersten gegebnen Verhältniß ab, nämlich von der Zeit, die er vor der Vermehrung der Productivkraft so brauchte, wie viel Arbeitszeit er nun noch zu diesem Behuf braucht. Der Multiplicator der Productivkraft ist der Divisor dieses ursprünglichen Bruchtheils. Der [surplus] Werth oder die Surplusarbeit wächst daher nicht in demselben numerischen Verhältniß wie die Productivkraft. Ist das ursprüngliche Verhältniß $^1/_2$ und die Productivkraft verdoppelt, so reducirt sich die *nothwendige* (für den Arbeiter) Arbeitszeit auf $^1/_4$ und der Surpluswerth wächst nur um $^1/_4$. Ist die Productivkraft vervierfacht, so wird das ursprüngliche Verhältniß $^1/_8$ und der [surplus] Werth wächst nur um $^3/_8$. Der [surplus] Werth kann nie gleich dem ganzen Arbeitstag sein; d.h. ein bestimmter Theil des Arbeitstags muß stets gegen die in dem Arbeiter vergegenständlichte Arbeit ausgetauscht werden. Der Mehrwerth ist überhaupt nur Verhältniß der lebendigen Arbeit zu der im Arbeiter vergegenständlichten; das *eine Glied des Verhältnisses muß daher immer bleiben*. Schon dadurch daß das Verhältniß constant ist als Verhältniß, obgleich seine Factoren wechseln, ist ein bestimmtes Verhältniß zwischen Vermehrung der Productivkraft und Vermehrung des Werths gegeben. Einerseits sehn wir daher, daß der relative Surpluswerth exact gleich ist der relativen Surplusarbeit: war der [nothwendige] Arbeitstag $^1/_2$ und verdoppelt sich die Productivkraft, so reducirt sich der dem Arbeiter gehörige Antheil, die *nothwendige Arbeit* auf $^1/_4$ und der neu hinzukommende Werth ist auch exact $^1/_4$; aber der Total[surplus]werth ist nun $^3/_4$. Während der Surpluswerth um $^1/_4$ gestiegen ist, also im Verhältniß von 1 : 4, ist der Totalsurpluswerth $= {}^3/_4 = 3 : 4$.

Nehmen wir nun an $^1/_4$ sei der *nothwendige* ursprüngliche Arbeitstag gewesen, und Verdopplung der Productivkraft fände statt, so wird die nothwendige Arbeit reducirt auf $^1/_8$ und die [vermehrte] Surplusarbeit oder [der vermehrte surplus] Werth exact $= {}^1/_8 = 1 : 8$. Dagegen ist der Totalsurpluswerth $= 7 : 8$. Im ersten Beispiel war der ursprüngliche Totalsurpluswerth $= 1 : 2$ ($^1/_2$) und stieg nun auf $3 : 4$; im 2ten Fall war der ursprüngliche Totalsurpluswerth $^3/_4$ und ist nun gestiegen auf $7 : 8$ ($^7/_8$). Im ersten Fall ist er gewachsen von $^1/_2$ oder $^2/_4$ auf $^3/_4$; im 2ten von $^3/_4$ oder $^6/_8$ auf $^7/_8$; im ersten Fall um $^1/_4$, im 2ten um $^1/_8$; d.h. im 1ten Fall ist er doppelt so hoch gestiegen, wie im 2ten; ||30| aber im ersten Fall ist der Totalsurpluswerth nur $^3/_4$ oder $^6/_8$, während er im 2ten $^7/_8$ ist, also $^1/_8$ mehr.

Gesezt die *nothwendige Arbeit* $^1/_{16}$, so der totale Surpluswerth $= {}^{15}/_{16}$; der im vorigen Verhältniß $^6/_8 = {}^{12}/_{16}$ war; also der totale Surpluswerth, der vor-

ausgesezt ist höher um $^{3}/_{16}$ als im vorigen Fall. Gesezt nun die Productivkraft verdopple sich, so die nothwendige Arbeit = $^{1}/_{32}$; die früher = $^{2}/_{32}$($^{1}/_{16}$) war; also ist die Surpluszeit um $^{1}/_{32}$ gestiegen, also auch der Surpluswerth. Betrachten wir den totalen Surpluswerth, der $^{15}/_{16}$ oder $^{30}/_{32}$ war, so ist er jezt $^{31}/_{32}$. Verglichen mit dem frühern Verhältniß (wo die *nothwendige Arbeit* $^{1}/_{4}$ war oder $^{8}/_{32}$), ist der Totalsurpluswerth jezt $^{31}/_{32}$ während er früher nur $^{28}/_{32}$ war, also um $^{3}/_{32}$ gewachsen. Aber relativ betrachtet vermehrte er sich im ersten Fall durch die Verdopplung der Production um $^{1}/_{8}$ oder $^{4}/_{32}$ während er sich jezt nur vermehrt hat um $^{1}/_{32}$ also um $^{3}/_{32}$ weniger.

Wäre die *nothwendige Arbeit* schon reducirt auf $^{1}/_{1000}$, so wäre der Totalsurpluswerth = $^{999}/_{1000}$. Vertausendfachte sich nun die Productivkraft, so fiele die *nothwendige Arbeit* auf $^{1}/_{1\,000\,000}$ Arbeitstag, und der Totalsurpluswerth betrüge $^{999\,999}/_{1\,000\,000}$ eines Arbeitstags; während er vor dieser Vermehrung der Productivkraft nur $^{999}/_{1000}$ oder $^{999\,000}/_{1\,000\,000}$ betrug; er wäre also gewachsen um $^{999}/_{1\,000\,000} = {}^{1}/_{1001}\left(\text{dazu noch } \frac{1}{1001 + {}^{1}/_{999}}\right)$; d. h. das Totalsurplus wäre mit der Vertausendfachung der Productivkraft noch nicht um $^{1}/_{1001}$ gestiegen, d. h. noch nicht um $^{3}/_{3003}$ während es im vorigen Fall durch blose Verdopplung der Productivkraft um $^{1}/_{32}$ stieg. Fällt die nothwendige Arbeit von $^{1}/_{1000}$ auf $^{1}/_{1\,000\,000}$, so fällt sie exact um $^{999}/_{1000000}$ (denn $^{1}/_{1000} = {}^{1000}/_{1000000}$), d. h. um den Surpluswerth.

Resümiren wir dieß, so finden wir:

Erstens: Die Vermehrung der Productivkraft der lebendigen Arbeit vermehrt den *Werth* des Capitals (oder vermindert den Werth des Arbeiters) nicht dadurch, daß sie das Quantum der mit derselben Arbeit geschaffnen Producte oder Gebrauchswerthe vermehrt, – Productivkraft der Arbeit ist ihre Naturkraft – sondern weil sie die *nothwendige* Arbeit vermindert, also in demselben Verhältniß, worin sie diese vermindert *Surplusarbeit* oder was dasselbe ist Surpluswerth schafft; weil der Mehrwerth des Capitals, den es durch den Productionsprozeß erlangt, überhaupt nur in dem Ueberschuß der Surplusarbeit über die *nothwendige Arbeit* besteht. Die Vermehrung der Productivkraft kann die Surplusarbeit nur vermehren – d. h. den Ueberschuß der im Capital als Product vergegenständlichten Arbeit über die in dem Tauschwerth des Arbeitstags vergegenständlichte Arbeit, so weit sie das Verhältniß der *nothwendigen Arbeit* zur *Surplusarbeit* vermindert, und nur in dem Verhältniß, worin sie dieß Verhältniß vermindert. Der Surpluswerth ist exact gleich der Surplusarbeit; die Vermehrung des einen exact gemessen durch die Verminderung der *nothwendigen Arbeit.*

Zweitens. Der Mehrwerth des Capitals vermehrt sich nicht wie der Multiplicator der Productivkraft, d. h. die Anzahl worin die Productivkraft (als Einheit, als Multiplicand gesezt) sich vermehrt; sondern um das Surplus

des Bruchtheils des lebendigen Arbeitstags, der ursprünglich die nothwendige Arbeit darstellt, über diesen selben Bruchtheil dividirt durch den Multiplicator der Productivkraft. Also wenn die *nothwendige Arbeit* = $^1/_4$ des lebendigen Arbeitstags und die Productivkraft sich verdoppelt, so wächst der Werth des Capitals nicht um das Doppelte, sondern ||31| um $^1/_8$; welches gleich ist $^1/_4$ oder $^2/_8$ (der ursprüngliche Bruchtheil des Arbeitstags, der die nothwendige Arbeit darstellt) – $^1/_4$ dividirt durch 2, oder = $^2/_8 - ^1/_8 = ^1/_8$. (Der Werth verdoppelt sich kann auch ausgedrückt werden er $^4/_2$ oder $^{16}/_8$ sich. Wäre also im obigen Beispiel die Productivkraft um $^{16}/_8$ gewachsen, so der Profit nur um $^1/_8$. Sein Wachsen verhielte sich zu dem der Productivkraft = 1 : 16. (That is it!) War der Bruchtheil $^1/_{1000}$ und wächst die Productivkraft um das Tausendfache, so wächst der Werth des Capitals nicht um das Tausendfache, sondern noch nicht um $^1/_{1001}$; er wächst um $^1/_{1000} - ^1/_{1\,000\,000}$, d. h. um $^{1000}/_{1\,000\,000} - ^1/_{1\,000\,000} = ^{999}/_{1\,000\,000}$.)

Also hängt die *absolute Summe,* worin das Capital seinen Werth durch eine bestimmte Vermehrung der Productivkraft vermehrt ab von dem *gegebnen Bruchtheil* des Arbeitstags, von dem aliquoten Theil des Arbeitstags ab, der die *nothwendige* Arbeit darstellt und der also das ursprüngliche Verhältniß der nothwendigen Arbeit zum lebendigen Arbeitstag ausdrückt. Die Vermehrung der Productivkraft in einem bestimmten Verhältniß kann also den Werth des Capitals in den *verschiednen Ländern* z. B. verschieden vermehren. Eine allgemeine Vermehrung der Productivkraft im selben Verhältniß kann den Werth des Capitals in den verschiednen Industriezweigen verschieden vermehren, und wird dieß thun je nach dem verschiednen Verhältniß in diesen Zweigen der *nothwendigen Arbeit* zum lebendigen Arbeitstag. Dieß Verhältniß wäre natürlich in einem System der freien Concurrenz dasselbe in allen Geschäftszweigen, wenn die Arbeit überall einfache Arbeit wäre, also die *nothwendige Arbeit* dieselbe. (Dieselben Quanten vergegenständlichter Arbeit darstellte.)

Drittens: Je grösser der Surpluswerth des Capitals *vor der Vermehrung der Productivkraft,* je grösser das Quantum der vorausgesezten Surplusarbeit oder Surpluswerths des Capitals, oder je kleiner bereits der Bruchtheil des Arbeitstags der das Equivalent des Arbeiters bildet, die nothwendige Arbeit ausdrückt, desto geringer ist das Wachsthum des Surpluswerths, das das Capital von der Vermehrung der Productivkraft erhält. Sein Surpluswerth steigt, aber in immer geringrem Verhältniß zur Entwicklung der Productivkraft. Je entwickelter also schon das Capital, je mehr Surplusarbeit es geschaffen hat, um so furchtbarer muß es die Productivkraft entwickeln, um sich nur in geringem Verhältniß verwerthen, d. h. Mehrwerth zuzufügen – weil seine Schranke immer bleibt das Verhältniß zwischen dem Bruchtheil des Tages der die *nothwendige Arbeit* ausdrückt und dem ganzen Arbeitstag.

Innerhalb dieser Grenzen kann es sich allein bewegen. Je kleiner schon der Bruchtheil, der auf die *nothwendige* Arbeit fällt, je grösser die *Surplusarbeit,* desto weniger kann irgend eine Vermehrung der Productivkraft die nothwendige Arbeit sensibly vermindern; da der Nenner enorm gewachsen ist. Die Selbstverwerthung des Capitals wird schwieriger im Maasse wie es schon verwerthet ist. Die Vermehrung der Productivkräfte würde dem Capital gleichgültig; die Verwerthung selbst, weil ihre Proportionen minim geworden sind; und es hätte aufgehört Capital zu sein. Wäre die nothwendige Arbeit $^1/_{1000}$ und verdreifachte sich die Productivkraft, so würde sie nur fallen [auf] $^1/_{3000}$ oder die Surplusarbeit wäre nur gewachsen um $^2/_{3000}$. Es geschieht dieß aber nicht weil der Arbeitslohn gewachsen oder der Antheil der Arbeit am Product, sondern weil er *schon* so tief gefallen ist, betrachtet im Verhältniß zum Product der Arbeit oder zum lebendigen Arbeitstag.

(Die im Arbeiter vergegenständlichte Arbeit zeigt sich hier selbst als Bruchtheil *seines eignen lebendigen Arbeitstags;* denn das ist dasselbe Verhältniß als worin die vergegenständlichte Arbeit, die er vom Capital als Lohn erhält, zum ganzen Arbeitstag steht.)

(Alle diese Sätze nur richtig in dieser Abstraction für das Verhältniß auf dem jetzigen Standpunkt. Es werden weitre Beziehungen hineinkommen, die sie bedeutend modificiren. Das Ganze, so weit es sich nicht ganz im Allgemeinen [darstellt,] *gehört überhaupt schon in die Lehre vom Profit.*)

So viel zunächst im Allgemeinen: Die Entwicklung der Productivkraft der Arbeit – erst das Setzen der Surplusarbeit – ist nothwendige Bedingung für das Wachsthum des Werths oder die Verwerthung des Capitals. Als unendlicher Trieb der Bereicherung strebt es also nach unendlicher Vermehrung der Productivkräfte der Arbeit und ruft sie ins Leben. Aber andrerseits jede Vermehrung der Productivkraft der Arbeit – abgesehn davon, daß sie die Gebrauchswerthe für den Capitalisten vermehrt – ist Vermehrung der *Productivkraft des Capitals* und ist, vom jetzigen Standpunkt aus, nur Productivkraft der Arbeit insofern sie Productivkraft des Capitals ist.

[Absoluter und relativer Mehrwert]

/32/ So viel ist jezt schon klar, kann wenigstens vorweg angedeutet werden: Die Vermehrung der Productivkraft vermehrt an und für sich nicht die Preisse. Z. B. der bushel Weizen. Vergegenständlichte sich ein halber Arbeitstag in einem bushel Weizen, und war dieß der Preiß des Arbeiters, so kann die surplus Arbeit nur 1 Bushel Weizen produciren. 2 Bushel Weizen

also der Werth eines Arbeitstags und wenn das in Geld = 26 sh. = 26 sh. Der Bushel = 13 sh. Verdoppelt sich nun die Productivkraft so der Bushel Weizen nur mehr = $^1/_4$ Arbeitstag; = $6^1/_2$ sh. Der Preiß dieses fractionellen Theils der Waare durch die Productivkraft gefallen. Aber der Gesammtpreiß geblieben; aber nun surplus von $^3/_4$ Arbeitstag. Jedes Viertel = 1 Bushel Weizen = $6^1/_2$ sh. Also das Gesammtproduct = 26 sh. = 4 bushels. So viel wie früher. Der Werth des Capitals sich vermehrt von 13 auf $18^3/_2$ sh. Der Werth der Arbeit vermindert von 13 auf $6^1/_2$; die materielle Production gestiegen von 2 Bushel auf 4. Jezt $18^3/_2$. Verdoppelte sich auch die Productivkraft im Goldproduciren so daß wenn 13 sh. früher das Product eines halben Arbeitstags und ein halber Arbeitstag die *nothwendige Arbeit;* jezt von $^1/_4$, so producirt 52 sh. oder 52 – 13 oder 39 sh. mehr. 1 Bushel Weizen jezt = 13 sh.; nach wie vor derselbe fractionelle Preiß; aber das Gesammtproduct = 52 sh.; früher nur = 26 sh. Andrerseits kauften aber die 52 sh. jezt 4 bushel, während die 26 früher nur 2 kauften.

Well. D'abord ist klar wenn das Capital bereits die surplus Arbeit so weit gesteigert hat, daß der ganze lebendige Arbeitstag consumirt wird im Productionsprozeß (und wir nehmen hier den Arbeitstag als das natürliche Quantum der Arbeitszeit an, das der Arbeiter zur Disposition stellen kann; er stellt seine Arbeitsfähigkeit immer nur für eine *bestimmte Zeit,* d. h. *bestimmte Arbeitszeit* zur Disposition), so kann die Vermehrung der Productivkraft die Arbeitszeit nicht vermehren, also auch nicht die vergegenständlichte Arbeitszeit. Ein Arbeitstag ist vergegenständlicht im Product, whether *the necessary time of labour* be represented by 6 or 3 hours, by $^1/_2$ or $^1/_4$ des Arbeitstags. Der Mehrwerth des Capitals ist gewachsen; d. h. sein Werth im Verhältniß zum Arbeiter – denn wenn er früher nur = $^2/_4$ ist er jezt = $^3/_4$ vergegenständlichte Arbeitszeit; aber sein Werth ist gewachsen nicht weil das *absolute,* sondern das *relative Arbeitsquantum* gewachsen; d. h. nicht das Totalquantum der Arbeit ist gewachsen; es wird nach wie vor einen Tag gearbeitet; also kein absoluter Zuwachs von surplus Zeit (surplus Arbeitszeit); sondern das *Quantum der nothwendigen Arbeit hat sich vermindert,* und dadurch hat sich die relative Surplusarbeit vermehrt. Der Arbeiter arbeitete in fact früher den ganzen Tag, aber nur $^1/_2$ Tag Surpluszeit; er arbeitet nach wie vor den ganzen Tag, aber $^3/_4$ Arbeitstag surplus Zeit. Insofern hat sich also der Preiß (den Gold- und Silberwerth als denselben vorausgesezt) oder der Tauschwerth des Capitals durch die Verdopplung der Productivkraft nicht vermehrt. Dieß betrifft also *die Rate des Profits,* nicht den Preiß des Products oder den Werth des Capitals, das im Product wieder zur Waare geworden ist. In fact aber vermehren sich auch die absoluten Werthe in dieser Weise, weil sich der Theil des Reichthums vermehrt, der als Capital gesezt – als Selbstverwerthender Werth. *(Accumulation der*

Capitalien.) Nehme an unser früheres Beispiel. *Capital* sei = 100 Thalern, und zwar zerfalle es im Productionsprocess in folgende Theile: 50 Th. Baumwolle, 40 Th. Arbeitslohn, 10 Th. Instrument. Nimm zugleich an um die Rechnung zu vereinfachen, das ganze Arbeitsinstrument werde aufgezehrt in einem Productionsakt (und dieß hier noch ganz gleichgültig), sein Werth erschiene also ganz in der Form des Products wieder. In diesem Fall setze die Arbeit würde im Austausch gegen die 40 Thaler, die die in ihrem lebendigen Arbeitsvermögen vergegenständlichte Arbeitszeit ausdrücken, sage eine Arbeitszeit von 4 Stunden, geben dem Capital 8 Stunden. Das Instrument und Rohmaterial vorausgesezt, würde das Gesammtproduct betragen 100 Thaler, wenn der Arbeiter nur 4 Stunden arbeitet, d. h. wenn ihm das Rohmaterial und das Instrument gehörte, und er nur 4 Stunden arbeitete. Er würde die 60 Thaler um 40 vermehren, die er verzehren könnte, da er erstens die 60 Th. – das zur Production nöthige Rohmaterial und Instrument ersezt, und ihnen einen Mehrwerth von 40 Thalern hinzugefügt, als Reproduction seines eignen lebendigen Arbeitsvermögens oder der in ihm vergegenständlichten Zeit. Er könnte die Arbeit immer wieder von neuem beginnen, da er im Productionsprocess sowohl den ‖33| Werth des Rohmaterials als des Instruments als des Arbeitsvermögens reproducirt hatte, und zwar des leztren dadurch, daß er beständig den Werth der erstren um 4 Stunden vergegenständlichte Arbeit vermehrt. Nun aber erhielte er die 40 Th. Arbeitslohn nur mehr, indem er 8 Stunden arbeitet, also dem Arbeitsmaterial und Instrument, die ihm jezt als Capital gegenüberstehn einen Mehrwerth von 80 Th. gegeben; während der erste Mehrwerth von 40 Th., den er ihnen gab exact nur der Werth seiner Arbeit. Er würde so hinzufügen einen Mehrwerth exact = der Surplusarbeit oder Surpluszeit.

(Es ist durchaus für den Punkt, wo wir hier stehn noch nicht nöthig anzunehmen, daß mit der Surplusarbeit oder Surpluszeit sich auch das Material und Instrument vermehren muß. Wie die blose Surplusarbeit den Rohstoff vermehrt sieh *Babbage* z. B. Golddrahtarbeiten etc.)

Der Werth des Capitals wäre also von 100 Th. auf 140 vermehrt.

(Nimm noch an, das Rohmaterial verdopple sich und das Arbeitsinstrument wachse (der einfachen Rechnung wegen) [in demselben Verhältniß]. So würden die Auslagen des Capitals jezt betragen 100 Th. Baumwolle, 20 Th. Instrument, also 120 Thaler und für die Arbeit nach wie vor 40 Th.; altogether 160 Th. Vermehrt die surplus Arbeit von 4 Stunden 100 Th. um 40 P. C., so vermehrt sie 160 Th. um 64 Th. Also das Gesammtproduct = 224 Th. Hier ist vorausgesezt daß die Rate des Profits mit der Grösse des Capitals dieselbe bleibt und Arbeitsmaterial und -instrument sind nicht selbst schon betrachtet als Realisirungen von Surplusarbeit, Capitalisirung von Surpluszeit; wie wir gesehn, je grösser die schon gesezte

Surpluszeit, d.h. die Grösse des Capitals als solchen, desto mehr vorausgesezt, daß *absolute Vermehrung der Arbeitszeit* unmöglich und relative durch Vermehrung der Productivkraft in geometrischer Proportion declining.)

Das Capital nun als einfacher Tauschwerth betrachtet wäre absolut grösser, 140 Th. statt 100; aber in fact wäre nur ein neuer Werth geschaffen, d.h. ein Werth, der nicht blos nöthig ist, um die 60 Th. Vorlagen für das Arbeitsmaterial und Instrument und 40 Th. für die Arbeit zu ersetzen, ein neuer Werth von 40 Th. Um 40 Th. wären die in Circulation befindlichen Werthe vermehrt; um 40 Th. mehr vergegenständlichte Arbeitszeit.

Setze nun dieselbe Voraussetzung. 100 Th. Capital; nämlich 50 für Baumwolle, 40 Th. für Arbeit, 10 für Productionsinstrument; die Surplusarbeitszeit bleibe dieselbe wie im vorigen Fall, nämlich 4 Stunden und die gesammte Arbeitszeit 8 Stunden. So das Product in allen Fällen nur = 8 Stunden Arbeitszeit = 140 Th. Gesezt nun die Productivkraft der Arbeit verdopple sich; d.h. 2 Stunden genügten dem Arbeiter, um Rohstoff und Instrument so weit zu verwerthen als zur Erhaltung seines Arbeitsvermögens nöthig. Waren 40 Th. vergegenständlichte Arbeitszeit in Silber von 4 Stunden, so werden 20 Th. die vergegenständlichte Arbeitszeit von 2 Stunden sein. Diese 20 Th. drücken jezt denselben Gebrauchswerth aus wie früher die 40 Th. Der Tauschwerth des Arbeitsvermögens hat sich vermindert um die Hälfte, weil die Hälfte der ursprünglichen Arbeitszeit denselben Gebrauchswerth schafft, der Tauschwerth des Gebrauchswerths aber rein gemessen ist durch die in ihm vergegenständlichte Arbeitszeit. Der Capitalist läßt aber nach wie vor den Arbeiter 8 Stunden arbeiten, und sein Product repräsentirt also nach wie vor eine Arbeitszeit von 8 Stunden = 80 Th. Arbeitszeit, während der Werth von Rohstoff und Instrument derselbe geblieben, nämlich 60 Th.; altogether wie vorhin 140 Th. (Der Arbeiter selbst hätte nur mehr nöthig gehabt um zu leben den 60 Th. Rohstoff und Instrument einen Werth von 20 Th. hinzuzufügen; er hätte also nur mehr einen Werth von 80 Th. geschaffen. Der Gesammtwerth seines Products würde sich vermindert haben durch die Verdopplung der Production von 100 auf 80, um 20 Th., d.h. um $^1/_5$ von 100 = 20%.) Aber die Surpluszeit oder Surplus Werth des Capitals ist jezt 6 Stunden statt 4, oder 60 Th. statt 40. Sein Zuwachs ist 2 Stunden, 20 Thaler. Seine Rechnung würde sich nun so machen: Für Rohmaterial 50, für Arbeit 20, für Instrument 10; Auslagen = 80 Th. Gewinn = 60 Th. Er würde das Product nach wie vor zu 140 Th. verkaufen, aber einen Gewinn von 60 statt früher von 40 Th. ziehn. Nach der einen Seite hin wirft er also nur denselben Tauschwerth in die Circulation wie früher, 140 Th. Der Mehrwerth seines Capitals ist aber um 20 Th. gewachsen. Danach also nur der Antheil, den er an den 140 Th. hat,

die Rate seines Profits. Der Arbeiter hat in fact 2 Stunden länger gratis für ihn gearbeitet; nämlich 6 Stunden statt 4 und es ist für ihn dasselbe als wenn er unter dem früheren Verhältniß statt 8 Stunden 10 gearbeitet, seine *absolute Arbeitszeit* vermehrt hätte. Aber es ist in der That auch ein *Neuwerth* entstanden; nämlich 20 Thaler mehr sind als *selbstständiger* Werth gesezt, als vergegenständlichte Arbeit, die freigeworden, entbunden ist davon, nur zum Austausch für die frühere Arbeitskraft zu dienen. Dieß kann doppelt sich darstellen. Entweder wird mit den 20 Th. so viel mehr Arbeit in Bewegung gesezt, wie sie *Capital* werden und vergrösserten Tauschwerth schaffen: mehr vergegenständlichte Arbeit zum Ausgangspunkt des neuen Productionsprocesses machen; oder der Capitalist tauscht die 20 Thaler als Geld aus gegen Waaren ausser denen, die er in seiner Production als industrielles ||34| Capital braucht; sämmtliche Waaren ausser der Arbeit und dem Geld selbst tauschen sich also aus gegen 20 Th. mehr; gegen 2 Stunden vergegenständlichte Arbeitszeit mehr. Ihr *Tauschwerth* ist also um eben diese *freigewordne Summe* gestiegen. In fact 140 Th. sind 140 Th., wie der sehr „scharfsinnige" französische Herausgeber der Physiokraten gegen *Boisguillebert* bemerkt. Aber es ist falsch, daß diese 140 Th. nur mehr Gebrauchswerth repräsentiren: sie repräsentiren einen grösseren Theil von *selbstständigem Tauschwerth,* von *Geld,* von *latentem Capital;* also als *Reichthum* gesezten Reichthum. Dieß geben die Oekonomen selbst zu, wenn sie sich später durch die Accumulation der Capitalien nicht nur die Masse der Gebrauchswerthe, sondern auch der *Tauschwerthe* accumuliren lassen; da das Element der Accumulation der Capitalien nach Ricardo selbst durch die relative Surplusarbeit ganz ebenso vollständig gesezt ist – wie es denn nicht anders möglich ist – als durch die absolute. Anderseits liegt es schon in der von Ricardo selbst am besten entwickelten Aufstellung daß diese überschüssigen 20 Thaler, die rein durch die Vermehrung der Productivkraft geschaffen sind, wieder Capital werden können. Von den 140 Th. konnten früher (den Consum des Capitals einstweilen ausser Acht gelassen) nur 40 neues Capital werden; 100 wurden nicht Capital, sondern blieben Capital; jezt 60, also ist ein um einen Tauschwerth von 20 Th. grösseres Capital vorhanden. Die Tauschwerthe, der *Reichthum als solcher* hat sich also vermehrt, obgleich nach wie vor die Gesammtsumme desselben *nicht* unmittelbar gewachsen ist. Warum hat er sich vermehrt? Weil der Theil der Gesammtsumme sich vermehrt hat, der nicht blos Circulationsmittel, sondern Geld, oder der nicht blos Equivalent, sondern *für sich seiender Tauschwerth.* Entweder würden die 20 freigewordnen Thaler als Geld accumulirt, d. h. in der abstrakten Form des Tauschwerths den vorhandnen Tauschwerthen zugefügt; oder sie alle circuliren, und dann steigen die Preisse der damit gekauften Waaren; sie repräsentiren alle mehr Gold, und

da die Productionskost des Goldes nicht gefallen ist (vielmehr gestiegen im Verhältniß zu der mit dem productiver gewordnen Capital producirten Waare), mehr vergegenständlichte Arbeit (dieß führt dazu, daß der Ueberschuß der anfangs auf der Seite des Einen producirenden Capitals erschien nun auf der Seite der andren erscheint, die die theurer gewordnen Waaren produciren); oder die 20 Th. werden direkt von dem ursprünglich circulirenden Capital selbst als Capital vernuzt. So ist ein neues Capital von 20 Th. – Summe sich selbst erhaltenden und verwerthenden Reichthums – gesezt. Das Capital ist um den Tauschwerth von 20 Th. gestiegen. (Die Circulation geht uns eigentlich noch nichts an, da wir es hier mit Capital überhaupt zu thun haben und die Circulation nur vermitteln kann zwischen der Form des Capitals als Geld und seiner Form als Capital; das erste Capital mag das Geld als solches realisiren, d. h. gegen Waaren austauschen, die es mehr verzehrt, als es früher verzehrte; in der Hand des Producenten dieser Waaren wird dieß Geld aber zu Capital. Es wird also zu Capital in der Hand direkt des ersten Capitals oder auf einem Umwege, eines andren Capitals. Das andre Capital ist aber immer wieder Capital als solches; und wir haben es hier mit dem *Capital als solchem* zu thun, say the capital of the whole society. Die Verschiedenheit etc der Capitalien geht uns noch nicht an.) Diese 20 Th. können überhaupt nur in doppelter Form erscheinen. Als Geld, so daß das Capital selbst wieder in der Bestimmung von noch nicht zu Capital gewordnem Geld – seinem Ausgangspunkt existirt; der abstrakt-selbstständigen Form des Tauschwerths oder des allgemeinen Reichthums; oder selbst wieder als Capital, als neue Herrschaft vergegenständlichter Arbeit über lebendige. (Die Productivkraft hat sich verdoppelt, ist um 100 P. C. gestiegen, der Werth des Capitals ist gestiegen um 50 P. C. in dem angegebnen Beispiel.) (Jede Vermehrung der Masse des angewandten Capitals kann die *Productivkraft* vermehren in nicht nur arithmetischem, sondern geometrischem Verhältniß; während es den Profit eben dann – als Vermehrer der Productivkraft – nur in viel geringrem Verhältniß vermehren kann. Die Wirkung der Vermehrung des Capitals auf die Vermehrung der Productivkraft ist also unendlich höher als die der Vermehrung der Productivkraft auf das Wachsthum des Capitals.) Als allgemeiner Reichthum materialisirt in der Form des Geldes (des Dings, wo er nur abstract ist) oder *neuer* lebendiger Arbeit. Von den 140 Thalern consumirt der Capitalist sage 20 als Gebrauchswerthe für sich selbst vermittelst des Geldes als Circulationsmittel. So konnte er in der ersten Voraussetzung nur mit einem größren Capital, mit größrem Tauschwerth von 120 Th. (gegen 100) den Prozeß der Selbstverwerthung beginnen. Nach der Verdopplung der Productivkräfte kann er es mit 140 Th. ohne seine Consumtion einzuschränken. Ein größrer Theil der Tauschwerthe befestigt sich als Tauschwerth, statt im

Gebrauchswerth zu verschwinden (mag er sich nun so befestigen direkt oder vermittelt durch Production). Größres Capital schaffen heißt größren Tauschwerth schaffen, obgleich der Tauschwerth in seiner *unmittelbaren* Form als einfacher Tauschwerth nicht durch das Productivitätswachsthum vermehrt worden ist, ist er es in seiner potenzirten Form als *Capital.* Dieß größre Capital von 140 Th. repräsentirt absolut mehr vergegenständlichte Arbeit als früher das Capital von 120 Th. ||35| Es sezt daher auch wenigstens verhältnißmässig mehr lebendige Arbeit in Bewegung und reproducirt daher auch schließlich größren Einfachen Tauschwerth. Das Capital von 120 Th. zu 40% producirte ein Product oder einfachen Tauschwerth von 60 Th. zu 40%; das Capital von 140 Th. einen einfachen Tauschwerth [von] 64 Th. Hier ist dann die Vermehrung des Tauschwerths in der Form des Capitals auch unmittelbar gesezt als Vermehrung des Tauschwerths in seiner einfachen Form. Es ist von der höchsten Wichtigkeit dieß festzuhalten. Es genügt nicht, wie Ricardo zu sagen, der Tauschwerth vermehrt sich nicht; i. e. die abstrakte Form des Reichthums; sondern nur der Tauschwerth als Capital. Er hat dabei blos den ursprünglichen Productionsprocess im Auge. Aber wenn sich die relative surplus Arbeit vermehrt – und daher das Capital sich absolut vermehrt – so vermehrt sich nothwendig innerhalb der Circulation auch der *relative als* T a u s c h w e r t h *existirende Tauschwerth,* das Geld als solches, und darum, durch Vermittlung des Productionsprocesses der *absolute Tauschwerth.* In andren Worten von demselben Quantum Tauschwerth – oder Geld – und in dieser einfachen Form erscheint das Product des Verwerthungsprocesses – (Mehrwerth ist das Product nur in Beziehung zum Capital, dem Werthe, wie er vor dem Productionsprocess existirte; für sich selbst, als selbständige Existenz betrachtet ist er blos *quantitativ bestimmter Tauschwerth*) – ist ein Theil freigeworden, der nicht als Equivalent für vorhandne Tauschwerthe existirt oder auch für vorhandne Arbeitszeit. Tauscht er sich gegen die vorhandnen aus so giebt er ihnen kein Equivalent, sondern mehr als ein Equivalent, und macht also auf ihrer Seite Theil des Tauschwerths frei. Ruhend kann dieser freigewordne Tauschwerth, um den sich die Gesellschaft bereichert hat, nur Geld sein; dann ist nur die abstrakte Form des Reichthums vermehrt; bewegt – sich nur realisiren in *neuer* lebendiger Arbeit (sei es daß früher schlafende Arbeit in Bewegung gesezt wird, oder daß *neue Arbeiter* geschaffen werden (Population beschleunigt wird) oder aber daß neuer Kreis der Tauschwerthe, der in Circulation befindlichen Tauschwerthe erweitert wird, was geschehn kann von Seiten der Production, indem der freigewordne Tauschwerth einen *neuen Productionszweig* aufthut, also neues Object des Austauschs, die vergegenständlichte Arbeit in der Form eines neuen Gebrauchswerths; oder daß dasselbe erreicht wird, indem vergegenständlichte Arbeit in einem neuen

Lande, durch Erweiterung des Handels in den Kreis der Circulation hereingebracht wird). Diese muß also geschaffen werden.

Die Form, worin sich Ricardo die Sache klar zu machen sucht (und er ist sehr unklar in dieser Beziehung), sagt au fond auch weiter nichts, als daß er gleich ein bestimmtes Verhältniß hereinbringt, statt einfach zu sagen, daß von derselben Summe einfacher Tauschwerthe ein geringrer Theil in der Form des einfachen Tauschwerths (Equivalents) und ein größrer Theil in der Form des Geldes sich sezt (des Geldes als der ursprünglichen, antediluvianischen Form, woraus das Capital immer von neuem entsteht; des Geldes in seiner Bestimmung als Geld, nicht als Münze etc); daß daher der *als* Tauschwerth für sich, d. h. als *Werth* gesezte Theil sich vergrössert, der *Reichthum in seiner Form als Reichthum* (während er grade auf den falschen Schluß kömmt, daß er nur in der Form des *materiellen, stofflichen* Reichthums als Gebrauchswerth sich vergrössert). Die Entstehung des *Reichthums als solchen,* so weit er nicht aus der *Rente,* d. h. nach ihm nicht aus der *Vermehrung* der Productivkraft, sondern umgekehrt aus der *Verminderung derselben* hervorgeht, ist ihm daher *völlig unbegreiflich* und er verwickelt sich in die tollsten Widersprüche. Nehmen wir einmal die Sache in seiner Form. Capital 1000 sezte 50 Arbeiter in Bewegung; oder 50 lebendige Arbeitstage; durch Verdopplung der Productivkraft könnte es in Bewegung setzen 100 Arbeitstage. Diese aber existiren nicht in der Voraussetzung und werden willkührlich hereingebracht, weil er sonst – wenn nicht *mehr wirkliche Arbeitstage* hereinkommen – die Vermehrung des Tauschwerths durch die vergrösserte Productivität nicht begreift. Andrerseits ist das *Wachsthum der Population* als ein *Element der Vergrösserung der Tauschwerthe* nirgends bei ihm *entwickelt;* selbst nirgends klar und bestimmt ausgesprochen. Die gegebne Voraussetzung sei Capital 1000 und Arbeiter 50. Die richtige Consequenz, die er *auch zieht* (siehe das Heft): 500 Capital mit 25 Arbeitern kann denselben Gebrauchswerth produciren wie früher; die andren 500 mit den andren 25 Arbeitern stiften ein neues Geschäft und produciren auch Tauschwerth von 500. Der Profit bleibt derselbe, da er nicht durch den Austausch der 500 gegen die 500, sondern die Raten, worin Profit und Arbeitslohn sich ursprünglich in die 500 theilen, herauskömmt, und der Austausch vielmehr der von Equivalenten ist, der ebensowenig wie im *auswärtigen Handel,* woran Ricardo dieß ausdrücklich entwickelt, den Werth vermehren kann. Da der Austausch von Equivalenten eben nichts heißt als daß der Werth der in der Hand von A existirte vor dem Austausch mit B noch in seiner Hand existirt nach dem Austausch mit B. Der Gesammtwerth oder Reichthum ist derselbe geblieben. Der Gebrauchswerth aber oder der *Stoff des Reichthums* hat sich verdoppelt. Es ist nun absolut kein Grund vorhanden, warum überhaupt der *Reichthum als Reichthum,* der *Tauschwerth*

als solcher wachsen soll – sofern die *Vermehrung der Productivkräfte* betrachtet wird. Wenn sich die Productivkräfte wieder in beiden ||36| Zweigen verdoppeln, so können nun wieder Capital a in 250 mit $12^1/_2$ Arbeitstagen und 250 mit $12^1/_2$ Arbeitstagen, ebenso Capital b auseinandergehn. Es existiren nun 4 Capitale, mit demselben Tauschwerth von 1000 *l.* St., consumiren nach wie vor zusammen 50 lebendige Arbeitstage (Es *ist au fond falsch zu sagen,* daß die lebendige Arbeit das Capital consumirt, das Capital (die vergegenständlichte Arbeit) consumirt die lebendige im Productionsprocess.) und produciren einen 4fachen Gebrauchswerth [wie] vor der Verdopplung d[es] Consumtionswerth[es]. Ricardo ist zu klassisch Albernheiten zu begehn, wie seine Verbesserer, die den größren Werth, in Folge der Vermehrung der Productivkräfte dadurch entstehn lassen, daß in der Circulation der eine theurer verkauft. Statt das Capital von 500, sobald es Waare, einfacher Tauschwerth geworden ist, gegen 500 auszutauschen tauscht er es gegen 550 aus (zu 10%) aber dann erhält der andre offenbar im Tauschwerth nur 450 statt 500 und die Gesammtsumme bleibt nach wie vor 1000. Dieß geschieht oft genug im Handel, erklärt aber nur den Profit des einen Capitals durch den Verlust des andren Capitals, also nicht *den* Profit *des* Capitals, und ohne diese Voraussetzung existirt weder Profit auf der einen noch auf der andren Seite. Ricardo's Process kann also fortgehn, ohne daß eine andre Grenze existirte als die *Vermehrung der Productivkraft* (und diese ist wieder stofflich, zunächst ausserhalb des *ökonomischen Verhältnisses* selbst liegend) die mit einem Capital von Tausend und 50 Arbeitern stattfinden kann. Sieh folgende Stelle: „Capital ist der Theil des Reichthums eines Landes, der is employed with a view to future production, *and may be increased in the same manner as wealth.* (Nämlich *wealth* bei ihm der Ueberfluß an Gebrauchswerthen, und vom Standpunkt des einfachen Austauschs aus betrachtet, kann dieselbe vergegenständlichte Arbeit sich in unbegrenzten Gebrauchswerthen ausdrücken und bleibt stets *derselbe Tauschwerth,* so lange sie dasselbe Quantum vergegenständlichte Arbeit bleibt, denn ihr *Equivalent* ist gemessen nicht durch die Masse der Gebrauchswerthe, worin sie existirt, sondern durch ihr eignes Quantum.) An *additional capital* will be equally efficacious in the formation of future wealth, whether it be obtained from improvements of skill or machinery, or from using more revenue productively; for wealth (Gebrauchswerth) always depends on the *quantity* of commodities produced (auch etwas auf ihre variety, it seems), without regard to the facility with which the instruments employed in production may have been produced (d. h. die in ihnen vergegenständlichte Arbeitszeit). A certain quantity of clothes and provisions will maintain and employ the same number of men; but they will be of twice the value *(Tauschwerth)* if 200 have been employed on their production." Wenn

vermittelst der Vermehrung der Productivkraft 100 so viel produciren an Gebrauchswerthen wie früher 200, so: „wird von den 200 die Hälfte entlassen, so produciren die restirenden 100 so viel wie früher die 200. Eine Hälfte des Capitals kann also aus dem Geschäftszweig entzogen werden; es ist ebensoviel Capital freigeworden wie Arbeit. Und da die eine Hälfte des Capitals ganz denselben Dienst thut wie früher das ganze, so sind nun 2 Capitalien gebildet etc." (cf. 39, 40 *ibid.* über den internationalen Handel, wozu wir zurückkommen müssen). Ricardo spricht hier nicht vom Arbeitstag; daß der Capitalist, wenn er früher einen halben vergegenständlichten Arbeitstag austauschte gegen den ganzen lebendigen Arbeitstag des Arbeiters, also au fond nur einen halben lebendigen Arbeitstag gewann, indem er die andre Hälfte in der Form der Gegenständlichkeit dem Arbeiter giebt und in der Form der Lebendigkeit von ihm erhält, d. h. eine Hälfte des Arbeitstags dem Arbeiter bezahlt, sondern in der Form gleichzeitiger Arbeitstage, d. h. also verschiedner Arbeiter; dieß ändert nichts an der Sache, sondern nur am Ausdruck. Jeder dieser Arbeitstage liefert so viel mehr surplus Zeit. Wenn der Capitalist als Grenze früher *den* Arbeitstag hatte, hat er jezt 50 Arbeitstage etc. Wie gesagt, in dieser Form ist mit der Vermehrung der Capitalien durch die Productivität keine Vermehrung der Tauschwerthe gesezt und nach Ricardo könnte die Bevölkerung daher auch gesezt von 10 000 000 auf 10 000 herabsinken, ohne daß der Tauschwerth oder die Quantität der Gebrauchswerthe sich verminderte (siehe Schluß seines Buchs). Daß Widersprüche im *Capital* enthalten sind, sind wir die lezten zu läugnen. Unser Zweck ist vielmehr sie völlig zu entwickeln. Ricardo aber *entwickelt sie nicht,* sondern shifts them off by considering the value in exchange as indifferent for the formation of wealth. That is to say, he contends that in a society based upon the value of exchange, and wealth resulting from such value, the contradictions which this form of wealth is driven to with the development of productive powers etc do not exist, and that a progress of value is not necessary in such a society to secure the progress of wealth, ‖37| consequently that value as the form of wealth does not at all affect that wealth itself and its development, d. h. er betrachtet den Tauschwerth als blos *formell.* Nun fällt ihm aber doch wieder ein 1) daß es den Capitalisten um value zu thun ist, 2) daß historisch mit dem Progress der Productivkräfte (ebenso des internationalen Handels hätte er denken *sollen*) der *Reichthum als solcher,* i. e. die Werthsumme wächst. Wie dieß nun erklären? Die Capitalien accumuliren sich schneller als die Bevölkerung; damit steigt das Salair; damit die Population; damit die Kornpreisse; damit die Schwierigkeit der Production und damit die *Tauschwerthe.* Bei diesen wird also endlich auf Umweg angelangt. Das Moment mit der Rente wollen wir hier noch, wo es sich nicht um größre Schwierigkeit der Production,

sondern umgekehrt um Wachsthum der Productivkräfte handelt, ganz weglassen. Mit der Accumulation der Capitalien steigt das Salair, wenn die Population nicht gleichzeitig wächst; der Arbeiter heirathet, Sporn wird der Production [der Kinder] gegeben oder seine Kinder leben besser, sterben nicht vorzeitig etc. Kurz die Population wächst. Ihr Wachsthum aber bringt Concurrenz unter den Arbeitern hervor, und zwingt so den Arbeiter sein Arbeitsvermögen wieder zu seinem *Werthe* dem Capitalist zu verkaufen oder momentan auch noch darunter. Jezt nun verfügt das accumulirte Capital, das unterdeß langsamer herangewachsen ist, über das surplus das es früher in der Form des Salairs, also als Münze ausgab, um den Gebrauchswerth der Arbeit zu kaufen, wieder als Geld, um es als Capital in der lebendigen Arbeit zu verwerthen und da es jezt auch über größre Menge Arbeitstage verfügt, wächst sein *Tauschwerth* wieder. (Selbst das nicht recht bei Ricardo entwickelt, sondern mit der Rententheorie durcheinander; da das Wachsthum der Bevölkerung das Surplus, das früher in der Form des Salairs dem Capital abhanden kam, ihm nun in der Form der Rente entzieht.) Aber selbst das Wachsen der Population ist nicht recht in seiner Theorie begreiflich. Er hat nirgends entwickelt, daß ein *immanentes* Verhältniß statt findet zwischen dem Ganzen der im Capital vergegenständlichten Arbeit und dem lebendigen Arbeitstag (ob dieser als ein Arbeitstag von 50 × 12 Stunden, oder als 12stündliche Arbeit von 50 Arbeitern vorgestellt wird, ist für das Verhältniß dasselbe) und daß dieses immanente Verhältniß eben das *Verhältniß des Bruchtheils des lebendigen Arbeitstags,* oder des Equivalents für die vergegenständlichte Arbeit, womit der Arbeiter bezahlt wird, zu dem lebendigen Arbeitstag ist; wo das Ganze der Tag selbst und das immanente Verhältniß das variable Verhältniß (der Tag selbst ist constante Grösse) zwischen dem *Bruchtheil der nothwendigen Arbeitsstunden* und der *surplus Arbeitsstunden.* Er hat auch nicht, eben weil er dieß Verhältniß nicht entwickelt hat, nicht entwickelt (was uns bisher noch nichts anging, da es sich uns um das *Capital als solches* handelte und die Entwicklung der Productivkräfte als äusseres Verhältniß hereingenommen), daß die Entwicklung der Productivkraft selbst sowohl die Vermehrung des Capitals als der gleichzeitigen Arbeitstage voraussezt, innerhalb der gegebnen Schranke des Capitals aber das einen Arbeitstag (sei es auch einen von 50 × 12 Stunden, 600 Stunden) in Bewegung sezt, selbst die Schranke für die Entwicklung seiner Productivkraft ist.

Das Salair schließt nicht nur den Arbeiter ein, sondern auch seine Reproduction; so daß wenn dieß Exemplar der Arbeiterklasse stirbt, ein andres dasselbe remplacirt; wenn die 50 Arbeiter todt sind 50 neue da sind sie zu ersetzen. Die 50 Arbeiter selbst – als lebendige Arbeitsvermögen – stellen nicht nur die Kosten ihrer eignen Production dar, sondern die Kosten die

ihren Eltern über ihr Salair als Individuen gezahlt werden mußten, um sich in 50 neuen Individuen zu remplaciren. Also die Bevölkerung geht voran auch ohne Erhöhung des Salairs. Warum geht sie nun nicht rasch genug voran? und muß besondren Stimulus erhalten? Doch nur, weil dem Capital nicht damit gedient ist blos mehr „wealth" im Ricardoschen Sinn zu erhalten, sondern weil es mehr *value,* mehr vergegenständlichte Arbeit commandiren will. Diese kann es aber in der That nach ihm nur dann commandiren, wenn der Arbeitslohn fällt; d. h. mehr lebendige Arbeitstage für dasselbe Capital mit vergegenständlichter Arbeit ausgetauscht und daher grössere value geschaffen wird. Um den Arbeitslohn fallen zu machen, sezt er Vermehrung der Population voraus. Und um Vermehrung der Population hier zu beweisen, sezt er voraus daß die Nachfrage nach Arbeitstagen zunimmt, in andren Worten, daß das Capital mehr *vergegenständlichte Arbeit* (im Arbeitsvermögen vergegenständlichte) kaufen kann, daß also seine *value* gewachsen ist. Er ging aber ursprünglich grade von der entgegengesetzten Voraussetzung aus und machte den Umweg nur, *weil* er von ihr ausging. Wenn 1000 £ 500 Arbeitstage kaufen konnte und die Productivkraft wächst, so kann es entweder fortfahren im selben Arbeitszweig die 500 anzuwenden, oder sich spalten, und im einen Arbeitszweig 250, im andren 250 anwenden, so daß sich auch das Capital in 2 Capitalien von 500 spaltet. Aber es kann nie mehr als 500 Arbeitstage commandiren, da sonst nach Ricardo nicht nur die von ihm producirten Gebrauchswerthe, sondern ihr *Tauschwerth* sich vervielfältigt haben müßte, die *vergegenständlichte Arbeitszeit,* worüber es commandirt. Es kann also von seiner Voraussetzung aus keine größre Nachfrage nach Arbeit stattfinden. Findet sie aber ||38| statt, so ist der *Tauschwerth* des Capitals gewachsen. Vgl. *Malthus on value,* der die Widersprüche *fühlt,* nun aber in die Plumpe fällt, wo er selbst entwickeln will.

Wir sprachen immer nur von den 2 Elementen des Capitals, den 2 Theilen des Lebendigen Arbeitstags, von denen der eine das Salair, der andre den Profit, der eine die nothwendige Arbeit, der andre die surplus Arbeit darstellt. Wo bleiben dann die 2 andren Theile des Capitals, die im Arbeitsmaterial und Arbeitsinstrument realisirt sind? Was den einfachen Productionsprocess angeht, so unterstellt die Arbeit das Dasein von Instrument das die Arbeit erleichtert, und Material, in dem sie sich darstellt, das sie formt. Diese Form giebt ihm den Gebrauchswerth. Im Austausch wird dieser Gebrauchswerth so weit Tauschwerth als er vergegenständlichte Arbeit enthält. Aber als Bestandtheile des Capitals sind sie Werthe, die die Arbeit ersetzen muß? Also im obigen Beispiel (und solche Einwände massenhaft gegen Ricardo gemacht: er betrachte blos Profit und Salair als Bestandtheile der Productionskosten, nicht die Maschine und das Material) scheint es, daß wenn

das Capital 100, zerfallend [in] 50 für Baumwolle, 40 für Arbeitslohn, 10 für Instrument, und der Arbeitslohn von 40 Th. = 4 Stunden vergegenständlichte Arbeit, nun das Capital 8 Stunden arbeiten läßt, der Arbeiter, der reproduciren müßte 40 Th. für Salair, 40 Th. Surpluszeit (Profit), 10 Th. Instrument, 50 Th. Baumwolle = 140 Th., nur reproducirt 80 Th. Denn 40 Th. sind das Product eines halben Arbeitstags, 40 die andre Surplushälfte. Aber 60 Th. ist der Werth der beiden andern Bestandtheile des Capitals. Da das wirkliche Product des Arbeiters 80 Th., so kann er nur 80 reproduciren, nicht 140. Er hätte vielmehr den Werth der 60 vermindert; da von den 80 40 Ersatz für seinen Arbeitslohn; und die übrigen 40 Surplusarbeit [um] 20 kleiner sind als 60. Statt eines Profits von 40 hätte der Capitalist Verlust von 20 auf seinen ursprünglichen Theil des Capitals, der aus Instrument und Material besteht. Wie soll der Arbeiter ausser den 80 noch 60 Thaler Werth schaffen, da eine Hälfte seines Arbeitstags, wie sein Lohn zeigt, nur 40 Th. schafft mit Instrument und Material; die andre Hälfte nur dasselbe; und er nur über den Einen Arbeitstag verfügt, und in einem Arbeitstag nicht 2 arbeiten kann. Setze die 50 Th. Material = x Pfund Baumwollgarn; die 10 Th. Instrument = Spindel. Was nun den *Gebrauchswerth* zunächst angeht, so ist klar, daß der Arbeiter, wenn die Baumwolle nicht schon die Form des Garns und Holz und Eisen die der Spindel hätte, er kein *Gewebe,* keinen höheren Gebrauchswerth produciren könnte. Für ihn selbst im Productionsprocess sind die 50 Th. und die 10 Th. *nichts als Garn und Spindel, keine Tauschwerthe.* Seine Arbeit hat diesen einen höhern Gebrauchswerth gegeben und ihnen ein Quantum vergegenständlichter Arbeit von 80 Th. zugefügt, nämlich 40 Th., worin er seinen Arbeitslohn reproducirt, 40 surplus Zeit. Der Gebrauchswerth – das Gewebe – enthält einen Arbeitstag mehr, wovon aber die eine Hälfte nur den Theil des Capitals ersezt, wogegen die Disposition über das Arbeitsvermögen ausgetauscht ist. Die vergegenständlichte Arbeitszeit, die in Garn und Spindel enthalten ist, und den Theil des Werths des Products bildet, hat der Arbeiter nicht geschaffen; für ihn waren und blieben sie Material, dem er eine andre Form gab und neue Arbeit einverleibte. Die einzige Bedingung ist, daß er sie nicht wasted hat, und das hat er nicht gethan, soweit sein Product Gebrauchswerth und höhern Gebrauchswerth wie früher hatte. Es enthält jezt 2 Theile vergegenständlichter Arbeit – seinen Arbeitstag und die in seinem Material, Garn und Spindel schon unabhängig von ihm und vor seiner Arbeit enthaltne. Die früher vergegenständlichte Arbeit war die Bedingung *seiner* Arbeit; sie machte sie erst zur Arbeit, kostet ihm keine. Unterstelle sie seien nicht schon als Bestandtheile des Capitals vorausgesezt, als *Werthe,* und hätten *ihm* nichts gekostet. So wäre der Werth des Products, wenn er einen ganzen Tag gearbeitet 80, wenn einen halben 40 Th. Er wäre eben = einem ver-

gegenständlichten Arbeitstag. Sie kosten ihm in der That in der Production nichts. Das hebt aber die in ihnen vergegenständlichte Arbeitszeit nicht auf, die bleibt und nur andre Form erhält. Hätte der Arbeiter ausser dem Gewebe auch noch das Garn und die Spindel im selben Arbeitstag schaffen müssen, so war der Process in fact unmöglich. Daß sie also weder als Gebrauchswerthe in ihrer ursprünglichen Form noch als Tauschwerthe seine Arbeit erfordern, sondern *vorhanden* sind, macht eben daß der Zusatz eines Arbeitstags von ihm ein Product von höherm Werth als einem Arbeitstag schafft. Er schafft dieß aber, sofern er dieses Mehr über den Arbeitstag nicht zu schaffen hat, sondern als Material, als Voraussetzung *vorfindet*. Es kann also nur insofern gesagt werden, daß er diese Werthe reproducirt, als sie *ohne* die Arbeit verfaulen würden, nutzlos wären; aber ebenso wäre die *Arbeit ohne sie* nutzlos. Soweit der Arbeiter diese Werthe reproducirt, geschieht es nicht dadurch, daß er ihnen höhern Tauschwerth giebt, oder in irgend einen Prozeß mit ihrem Tauschwerth tritt, sondern sie überhaupt dem einfachen Process der Production unterwirft, überhaupt *arbeitet*. ||39| Aber es kostet ihm keine höhere Arbeitszeit *neben* der die er zu ihrer Verarbeitung und höhern Verwerthung braucht. Es ist eine Bedingung worin ihn das Capital gestellt hat zu arbeiten. Er reproducirt sie nur dadurch daß er ihnen einen höhern Werth giebt und dieses höhern Werth geben ist = seinem Arbeitstag. Sonst läßt er sie, wie sie sind. Daß ihr alter Werth erhalten bleibt geschieht dadurch daß ihnen ein neuer zugefügt, nicht daß der alte selbst *reproducirt* wird, geschaffen wird. So weit sie Product frührer Arbeit sind bleibt ein Product frührer Arbeit, eine Summe früher vergegenständlichter Arbeit ein Element seines *Products*, enthält das Product ausser seinem Neuwerth auch noch den alten. Er producirt also in der That an diesem Product nur den Arbeitstag, den er ihm zufügt und die Erhaltung des alten Werths kostet ihm absolut nichts, ausser was es ihm kostet den neuen zuzufügen. Für ihn ist er nur Material und bleibt solches, wie es auch die Form ändert; also *unabhängig* von seiner Arbeit Vorhandnes. Daß dieses Material, das bleibt, da es nur andre Form erhält, selbst schon Arbeitszeit enthält, ist Sache des Capitals, nicht seine; ist ebenfalls *unabhängig* von seiner Arbeit und besteht fort *nach* derselben, wie es vor derselben bestand. Diese s. g. Reproduction kostet ihm keine Arbeitszeit, sondern ist die Bedingung seiner Arbeitszeit, da sie nichts ist denn den vorhandnen Stoff als Material seiner Arbeit setzen, sich zu ihm als Material verhalten. Er ersezt also durch den *Akt* des Arbeitens selbst, nicht durch die Hinzufügung besondrer Arbeitszeit zu diesem Behufe, die alte Arbeitszeit. Er ersezt sie einfach durch Zufügen *neuer*, wodurch die alte im Product erhalten bleibt und Element eines neuen Products wird. Der Arbeiter ersezt also nicht mit seinem Arbeitstag den Rohstoff und das Instrument, so weit sie Werthe sind. Diese *Erhaltung des alten Werths erhält*

der Capitalist also eben so gratis, als die surplus Arbeit. Aber er erhält sie gratis, [nicht] weil sie dem Arbeiter nichts kostet, sondern das Resultat davon ist, daß das Material und Arbeitsinstrument in seiner Hand sich schon der *Voraussetzung* nach sich befindet, und der Arbeiter daher nicht *arbeiten* kann, ohne die in gegenständlicher Form schon in der Hand des Capitals vorhandne Arbeit zum Material seiner Arbeit zu machen und daher auch die in diesem Material vergegenständlichte Arbeit zu conserviren. Der Capitalist zahlt also dem Arbeiter nichts dafür daß das Garn und die Spindel – ihr Werth – sich dem Werth nach im Gewebe wiederfindet, also erhalten hat. Dieß Erhalten geschieht einfach durch das Zusetzen neuer Arbeit, die höhern Werth zusetzt. Aus dem ursprünglichen Verhältniß zwischen Capital und Arbeit geht also hervor, daß derselbe Dienst, den die lebendige Arbeit durch ihre Beziehung als lebendige Arbeit der vergegenständlichten erweist – dem Capital nichts kostet, wie er auch dem Arbeiter nichts kostet, sondern nur die Beziehung ausdrückt, daß das Material und Instrument der Arbeit ihm gegenüber Capital sind, von ihm *unabhängige* Voraussetzungen. Die Erhaltung des alten Werths ist kein von der Zufügung des neuen getrennter Akt, sondern macht sich von selbst; erscheint als natürliches Resultat desselben. Daß aber diese Erhaltung dem Capital nichts kostet und dem Arbeiter auch nichts kostet, ist schon gesezt in dem Verhältniß von *Capital und Arbeit,* das an sich schon der Profit des einen und das Salair des andren ist.

Der einzelne Capitalist kann sich einbilden (und für seine Rechnung thut es denselben Dienst) daß wenn er ein Capital von 100 Th. besizt, 50 Th. Baumwolle, 40 Th. Lebensmittel um Arbeit zu erhalten, 10 Th. Instrument und einen Profit von 10 P. C. mit zu seinen Productionskosten rechnet, daß die Arbeit ihm ersetzen muß 50 Th. auf Baumwolle, 40 Th. Lebensmittel, 10 Th. Instrument, und 10 P. C. auf 50, auf 40, und auf 10; so daß in seiner Vorstellung ihm die Arbeit schafft 55 Th. Rohstoff, 44 Th. Lebensmittel, 11 Th. Instrument, together: = 110. Aber für Oekonomen ist dieß eine merkwürdige Vorstellung, obgleich mit grosser Prätention geltend gemacht als eine Neuerung gegen Ricardo. Wenn der Arbeitstag des Arbeiters = 10 Stunden, und er in 8 Stunden 40 Th. schaffen kann, d. h. sein Salair schaffen oder was dasselbe ist sein Arbeitsvermögen erhalten und ersetzen kann, so braucht er $^4/_5$ Tag um dem Capital das Salair zu ersetzen, und giebt ihm $^1/_5$ surplus Arbeit oder 10 Th. Das Capital erhält also im Austausch für die 40 Thaler Salair, für 8 Stunden vergegenständlichter Arbeit 10 lebendige und dieser Ueberschuß constituirt seinen ganzen Profit. Die ganze vergegenständlichte Arbeit, die der Arbeiter also geschaffen hat ist 50 Th. und was immer die Kosten des Instruments und des Rohstoffs sein mögen, mehr kann er ihnen nicht zufügen, denn in mehr Arbeit kann sich sein Tag nicht vergegenständlichen; daß nun dadurch daß er den 60 Th. Rohstoff und

Instrument die 50 Th. zugefügt – 10 Stunden Arbeit (wovon 8 nur Ersatz des Salairs) – er zugleich das Material und Instrument erhalten – sie werden eben dadurch erhalten, daß sie mit der lebendigen Arbeit wieder in Contact kommen und als Instrument und Material benuzt werden – das kostet ihm keine Arbeit (er hätte auch keine überflüssige Zeit für sie), noch wird es ihm vom Capitalist gezahlt. Diese belebende Naturkraft der Arbeit – daß indem sie Material und Instrument benuzt, sie dieselben erhält, in dieser oder jener Form, also auch die in ihnen vergegenständlichte Arbeit, ihren Tauschwerth – wird, wie jede Natur- oder gesellschaftliche Kraft der Arbeit, die nicht das Product frühre Arbeit, oder nicht das Product solcher frühren Arbeit, die wiederholt werden muß (z. B. die geschichtliche Entwicklung des Arbeiters etc), *Kraft des Kapitals,* nicht der Arbeit. Also auch nicht vom Capital gezahlt. Sowenig wie dem Arbeiter bezahlt wird, daß er denken kann etc.

|40| Wir haben gesehn, wie ursprünglich der *gegen* die Circulation verselbstständigte *Werth* – d. h. die Waare, für die die Bestimmung des Tauschwerths nicht blos formelle, verschwindende Bestimmung, um sich gegen andren Gebrauchswerth auszutauschen, und schließlich als Object der Consumtion zu verschwinden, – das *Geld als Geld,* das der Circulation entzogne und sich ihr gegenüber *negativ* behauptende Geld die Voraussetzung ist, aus der das *Capital* wird. Andrerseits das Product des Capitals, soweit es nicht seine eigne blose *Reproduction* ist (diese Reproduction aber ist nur formell; da von den 3 Theilen seiner Werthe nur einer wirklich consumirt, also reproducirt wird, der den Arbeitslohn ersetzende; der Profit aber ist nicht Reproduction sondern Zusatz von Werth, surplus Werth) hat zum Resultat wieder den Werth, der nicht mehr als Equivalent in die Circulation eingeht, und andrerseits noch nicht wieder zu Capital potenzirt ist, also *negativ* gegen die Circulation verselbstständigter Werth – *Geld* (in seiner 3ter, adaequaten Form). Wie das Geld erst als Voraussetzung des Capitals erschien, als Ursache desselben, so erscheint es jezt als seine Wirkung. In der ersten Bewegung ging das Geld aus der einfachen Circulation hervor; in der zweiten geht [es] aus dem Productionsprozeß des Capitals hervor. In der ersten *geht es über* in Capital; in der zweiten erscheint es als eine vom Capital selbst gesezte Voraussetzung des Capitals; und ist daher schon *an sich* als Capital gesezt; hat schon die ideelle Beziehung auf das Capital in sich. Es geht nicht mehr einfach in das Capital über, sondern als *Geld* ist schon an ihm gesezt, daß es in Capital verwandelt werden kann.

Die Vermehrung der Werthe ist also das Resultat der Selbstverwerthung des Capitals; ob diese Selbstverwerthung nun das Resultat absoluter *Surpluszeit* oder *relativer,* d. h. einer wirklichen Vermehrung der absoluten Arbeitszeit oder einer Vermehrung der relativen Surplusarbeit, d. h. Verminderung des aliquoten Theils des Arbeitstags, der als nothwendige Ar-

beitszeit für Erhaltung des Arbeitsvermögens bestimmt ist; als *nothwendige* Arbeit überhaupt.

Die lebendige Arbeitszeit reproducirt nichts als den Theil der vergegenständlichten Arbeitszeit (des Capitals), der als Equivalent für die Disposition über das lebendige Arbeitsvermögen erscheint und der daher, als Equivalent, die in diesem Arbeitsvermögen vergegenständlichte Arbeitszeit ersetzen muß, d. h. die Productionskosten der lebendigen Arbeitsvermögen ersetzen, in andren Worten den Arbeiter als Arbeiter am Leben erhalten muß. Was sie mehr producirt, ist nicht Reproduction, sondern neue Schöpfung, und zwar neue Werthschöpfung, weil Vergegenständlichung neuer Arbeitszeit in einem Gebrauchswerth. Daß zugleich erhalten wird die im Rohstoff und Instrument enthaltne Arbeitszeit ist Resultat *nicht der Quantität der Arbeit,* sondern ihrer *Qualität* als Arbeit überhaupt; und ihre allgemeine Qualität, die keine besondre Qualification derselben ist, – nicht spezifisch bestimmte Arbeit – sondern daß die *Arbeit als Arbeit Arbeit ist,* wird nicht besonders bezahlt, da das Capital *diese Qualität* im Austausch mit dem Arbeiter gekauft hat. Das Equivalent aber für diese Qualität (den spezifischen Gebrauchswerth der Arbeit) gemessen ist einfach durch das *Quantum* Arbeitszeit, das sie producirt hat. Der Arbeiter fügt zunächst dem Werth des Rohstoffs und Instruments, durch die Anwendung des Instruments als Instruments und die Formirung des Rohstoffs so viel neue Form zu, als = ist der in seinem eignen Salair enthaltnen Arbeitszeit; was er mehr hinzufügt ist Surplusarbeitszeit, Surpluswerth. Aber durch das einfache Verhältniß, daß das Instrument als Instrument benuzt wird und das Rohmaterial als Rohmaterial der Arbeit gesezt wird, durch den einfachen Process, daß sie in Contact mit der Arbeit kommen, als ihr Mittel und Gegenstand gesezt und so als Vergegenständlichung der lebendigen Arbeit, Momente der Arbeit selbst gesezt sind, werden sie erhalten nicht der Form, aber der Substanz nach und ökonomisch betrachtet, ist vergegenständlichte Arbeitszeit ihre Substanz. Die vergegenständlichte Arbeitszeit hört auf in einseitiger gegenständlicher Form zu existiren – und daher der Auflösung durch den chemischen etc Prozeß als bloses Ding preißgegeben zu sein, [dadurch] daß sie als materielle Daseinsweise – Mittel und Objekt – der lebendigen Arbeit gesezt wird. Aus blos vergegenständlichter Arbeitszeit, in deren dinglichem Dasein die Arbeit nur noch als verschwunden, als *äusserliche Form* ihrer natürlichen Substanz besteht, die dieser Substanz selbst äusserlich ist (z. B. dem Holz die Form des Tisches, oder dem Eisen die Form der Walze), als blos existirend in der äusseren Form des Stofflichen, entwickelt sich die Gleichgültigkeit des Stoffs gegen die Form; sie erhält sie durch kein lebendiges immanentes Gesetz der Reproduction, wie der Baum z. B. seine Form als Baum erhält (das Holz erhält sich als Baum in bestimmter

Form, weil diese Form eine Form des Holzes ist; während die Form als Tisch dem Holz zufällig ist, nicht die immanente Form seiner Substanz), sie existirt nur als dem Stofflichen äussere Form, oder sie existirt selbst nur Stofflich. Die Auflösung, der ihr Stoff daher ausgesezt ist, löst sie ebenso auf. Aber als Bedingungen der lebendigen Arbeit gesezt, werden sie selbst wieder beseelt. Die vergegenständlichte Arbeit hört auf todt an dem Stoff als äussere, gleichgültige Form zu existiren, da sie selbst wieder als Moment der lebendigen Arbeit gesezt ist; als Beziehung der lebendigen Arbeit auf sich selbst in einem gegenständlichen Material, als *Gegenständlichkeit* lebendiger Arbeit (als Mittel und Objekt) (die *gegenständlichen* Bedingungen der lebendigen Arbeit). Indem so die lebendige Arbeit durch ihre Verwirklichung im Material dieses selbst verändert, eine Veränderung, die durch den Zweck der Arbeit bestimmt, und die zweckmässige Thätigkeit derselben – (eine Veränderung die nicht wie im todten Gegenstand das Setzen der Form als äusserlich dem Stoff, bloser verschwindender Schein seines Bestehns) – wird das Material so in bestimmter Form erhalten, der Formwechsel des Stoffs dem Zweck der Arbeit unterworfen. Die Arbeit ist das lebendige, gestaltende Feuer; die Vergänglichkeit der Dinge, ihre Zeitlichkeit, ||41| als ihre Formung durch die lebendige Zeit. Im einfachen Productionsprozeß – abgesehn vom Verwerthungsprocess – wird die Vergänglichkeit der Form der Dinge benuzt um ihre Brauchbarkeit zu setzen. Indem aus der Baumwolle Garn wird, aus dem Garn Gewebe, aus dem Gewebe gedrucktes etc Gewebe, oder gefärbtes etc, und aus diesem sage ein Kleid hat sich 1) die Substanz der Baumwolle in allen diesen Formen erhalten. (Im chemischen Process haben sich im von der Arbeit geregelten Stoffwechsel überall Equivalente (natürliche) ausgetauscht etc); 2) in allen diesen subsequenten Processen hat der Stoff eine nützlichere Form erhalten, weil eine ihn mehr dem Consum aneignende; bis er zulezt die Form erhalten, worin er direkt Gegenstand desselben werden kann, wo also die Aufzehrung des Stoffs und die Aufhebung seiner Form menschlicher Genuß wird, seine Veränderung sein Gebrauch selbst ist. Der Stoff der Baumwolle erhält sich in allen diesen Processen; in der einen Form des Gebrauchswerths geht er unter um *einer höhren Platz zu machen, bis der Gegenstand als Gegenstand der unmittelbaren Consumtion da ist.* Indem aber die Baumwolle als Twist gesezt ist, ist sie in einer bestimmten Beziehung auf eine fernere Art der Arbeit gesezt. Träte diese Arbeit nicht ein, so ist nicht nur die Form nutzlos an ihr gesezt worden, d. h. die frühere Arbeit wird nicht durch die neue bestätigt, sondern auch der Stoff ist verdorben, indem er in der Form als Twist nur Gebrauchswerth hat, insofern er wieder verarbeitet wird: nur noch Gebrauchswerth ist in Bezug auf den Gebrauch, den die fernere Arbeit davon macht; nur Gebrauchswerth ist, insofern seine Form als Twist aufgehoben

wird zu der von Gewebe; während die Baumwolle in ihrem Dasein als Baumwolle unendlicher Nutzanwendungen fähig ist. So wäre ohne die fernere Arbeit der Gebrauchswerth von Baumwolle und Twist, Material und Form verhunzt; er wäre vernichtet, statt producirt worden. Das Material sowohl wie die Form, der Stoff wie die Form wird erhalten durch die fernere Arbeit – als Gebrauchswerthe erhalten, bis sie die Gestalt des Gebrauchswerths als solches erhalten, dessen Gebrauch die Consumtion ist. Es liegt also im einfachen Productionsprocess daß die frühere Stufe der Production erhalten wird durch die spätere, und daß durch das Setzen des höhern Gebrauchswerths der alte erhalten oder nur so weit verändert wird, als er erhöht wird als Gebrauchswerth. Es ist die lebendige Arbeit, die den Gebrauchswerth des unvollendeten Arbeitsproducts erhält, dadurch daß sie es zum Material einer weitern Arbeit macht. Sie erhält es aber nur dadurch, d. h. schüzt es nur dadurch vor der Unbrauchbarkeit und dem Vergehn, daß sie es ihrem Zweck gemäß bearbeitet, überhaupt zum Objekt neuer lebendiger Arbeit macht. Dieß *Erhalten des alten Gebrauchswerths* ist kein Process, der neben dem Vermehren desselben oder dem Vollenden desselben durch neue Arbeit vor sich geht; sondern geschieht durch diese neue Arbeit der Erhöhung des Gebrauchswerths selbst. Dadurch daß die Arbeit des Webens das Garn in Gewebe verwandelt, also als Rohstoff des Webens (einer besondren Art der lebendigen Arbeit) behandelt (und der Twist hat nur Gebrauchswerth, indem er verwebt wird), erhält sie den Gebrauchswerth, den die Baumwolle als solche hatte und spezifisch im Garn erhalten hatte. Sie erhält das Product der Arbeit, indem sie es zum Rohstoff neuer Arbeit macht; aber sie sezt nicht 1) neue Arbeit hinzu und erhält 2) daneben durch eine andre Arbeit den Gebrauchswerth des Rohstoffs. *Sie erhält den Nutzen der Baumwolle als Garn, indem sie das Garn verwebt.* (Alles dieß gehört schon ins 1te Capitel *von der Production im Allgemeinen.*) *Erhält sie durch die Verwebung.* Dieß Erhalten der Arbeit als Product, oder des Gebrauchswerths des Products der Arbeit, dadurch daß es zum Rohstoff neuer Arbeit wird, wieder als materielle Gegenständlichkeit der zweckmässigen lebendigen Arbeit gesezt wird, ist im einfachen Productionsprocess gegeben. In Bezug auf den Gebrauchswerth besizt die Arbeit diese Eigenschaft, daß sie dadurch den vorhandnen Gebrauchswerth erhält, daß sie ihn erhöht, und sie erhöht ihn indem sie ihn zum Gegenstand einer neuen durch den Endzweck bestimmten Arbeit macht; wieder aus der Form des gleichgültigen Bestehns in die des gegenständlichen Materials, des Leibes der Arbeit macht. (*Dasselbe gilt vom Instrument.* Eine Spindel erhält sich nur als Gebrauchswerth, indem sie zum Spinnen vernuzt wird. Sonst wäre durch die bestimmte Form die hier am Eisen und Holz gesezt wird, sowohl die Arbeit, die sie sezte, als der Stoff an dem sie sie sezte, verdorben zum Gebrauch.

Nur indem sie als Mittel der lebendigen Arbeit, als ein gegenständliches Daseinsmoment ihrer Lebendigkeit gesezt wird, wird der Gebrauchswerth von Holz und Eisen, ganz ebenso wie ihre Form erhalten. Aufgenuzt zu werden ist ihre Bestimmung als Arbeitsinstrument, aber im Spinnprocess aufgenuzt zu werden. Die grössere Productivität die sie der Arbeit verleiht schafft mehr Gebrauchswerthe und ersezt so den in der Consumtion des Instruments aufgezehrten Gebrauchswerth. Am klarsten erscheint dieß in der Agricultur, da [ihr Product] unmittelbar als Lebensmittel und Gebrauchswerth am leichtesten, weil am ursprünglichsten, in seinem Unterschied vom Tauschwerth – als Gebrauchswerth erscheint. Wenn die Hacke dem Landbauer doppelt so viel Korn verschafft, als er sonst erhalten könnte, so braucht er weniger Zeit auf die Production der Hacke selbst anzuwenden; er hat Proviant genug um eine neue Hacke zu machen.) Nun erscheinen im Verwerthungsprocess die Werthbestandtheile des Capitals – von denen einer in der Form des Materials, der andre in der Form des Instruments existirt – dem Arbeiter gegenüber, d. h. der lebendigen Arbeit (denn als solche existirt der Arbeiter nur in diesem Process) nicht als Werthe, sondern als einfache Momente des Productionsprocesses; als Gebrauchswerthe für die Arbeit, als die gegenständlichen Bedingungen ihrer Wirksamkeit, oder als ihre gegenständlichen Momente. Daß er sie erhält, indem er das Instrument als Instrument benuzt, und dem Rohstoff ||42| eine höhre Form des Gebrauchswerths giebt liegt in der Natur der Arbeit selbst. Aber die so erhaltnen Gebrauchswerthe der Arbeit sind als Bestandtheile des Capitals Tauschwerthe; und als solche bestimmt durch die in ihnen enthaltnen Productionskosten, das Quantum in ihnen vergegenständlichter Arbeit. (Für den Gebrauchswerth handelt es sich nur um die *Qualität* der bereits vergegenständlichten Arbeit.) Das Quantum der *vergegenständlichten Arbeit* wird erhalten, indem ihre *Qualität als Gebrauchswerthe für fernere Arbeit* erhalten wird durch den Contact mit der lebendigen Arbeit. Der Gebrauchswerth der Baumwolle, wie ihr Gebrauchswerth als Garn wird dadurch erhalten, daß sie als Garn verwebt wird; dadurch daß sie als eines der gegenständlichen Momente (neben dem Spinnrad) im Weben existirt. *Dadurch erhält sich also auch das Quantum Arbeitszeit das in der Baumwolle und Baumwollgarn enthalten war.* Was *im einfachen Productionsprocess als Erhalten der Qualität der vorhergegangnen Arbeit – und dadurch* auch des Materials, worin sie gesezt ist – erscheint, erscheint im Verwerthungsprocess als Erhalten des Quantums der schon vergegenständlichten Arbeit. *Für das Capital* ist diese Erhaltung [das Erhalten] des Quantums der vergegenständlichten Arbeit *durch* den Productionsprozeß; für die *lebendige Arbeit* selbst nur das des schon vorhandnen, für die Arbeit vorhandnen Gebrauchswerths. Die lebendige Arbeit sezt ein *neues Arbeitsquantum zu;*

aber nicht durch dieses *quantitative Zusetzen* erhält sie das schon vergegenständlichte Arbeitsquantum, sondern durch ihre *Qualität* als *lebendige Arbeit* oder dadurch, daß sie sich als Arbeit zu den Gebrauchswerthen verhält, worin die vergangne Arbeit existirt. Bezahlt wird die lebendige Arbeit aber auch nicht für diese Qualität, die sie als lebendige Arbeit besizt – sie würde gar nicht gekauft, wenn sie nicht lebendige Arbeit wäre – sondern für das in ihr selbst enthaltne Arbeits*quantum.* Bezahlt wird nur der *Preiß* ihres Gebrauchswerths, wie der aller andren Waaren. Die spezifische Qualität die sie besizt, dadurch daß sie neues Arbeitsquantum dem schon vergegenständlichten Arbeitsquantum zufügt, zugleich die vergegenständlichte Arbeit in ihrer Qualität als vergegenständlichte Arbeit zu erhalten, wird ihr nicht bezahlt, und kostet dem Arbeiter auch nichts, da sie die Natureigenschaft seines Arbeitsvermögens ist. In dem Productionsprozeß ist die Trennung der Arbeit von ihren gegenständlichen Daseinsmomenten – Instrument und Material – *aufgehoben.* Auf *der Trennung beruht das Dasein des Capitals und der Lohnarbeit. Die Aufhebung der Trennung, die im Productionsprocess wirklich vorgeht* – denn sonst könnte gar nicht gearbeitet werden – *zahlt das Capital nicht.* (Die Aufhebung geschieht auch nicht durch den Austausch mit dem Arbeiter – sondern *durch die Arbeit selbst im Productionsprocess.* Als solche *gegenwärtige Arbeit* aber ist sie selbst schon dem Capital einverleibt, ein Moment desselben. Diese erhaltende Kraft der Arbeit erscheint also als *Selbsterhaltungskraft* des Capitals. Der Arbeiter hat nur neue Arbeit hinzugefügt; die vergangne – indem das Capital existirt – hat eine ewige Existenz als Werth, durchaus unabhängig von seinem stofflichen Dasein. So erscheint die Sache dem Capital und dem Arbeiter.) Müßte es diese auch zahlen, so hörte es eben auf Capital zu sein. Es fällt dieß rein in die stoffliche Rolle, die die Arbeit im Productionsprocess ihrer Natur nach spielt; in ihren Gebrauchswerth. Als Gebrauchswerth gehört die Arbeit aber dem Capitalisten; als bloser Tauschwerth dem Arbeiter. Ihre lebendige Qualität im Productionsprocess selbst, die vergegenständlichte Arbeitszeit dadurch zu erhalten, daß sie dieselbe zur Gegenständlichen Daseinsweise lebendiger Arbeit macht, geht den Arbeiter nichts an. *Diese Aneignung, wodurch im Productionsprocess selbst die lebendige Arbeit Instrument und Material* zum Leibe ihrer Seele macht und dadurch von den Todten auferweckt, steht in der That im Gegensatz dazu, daß die Arbeit gegenstandslos, oder nur in unmittelbarer Lebendigkeit Wirklichkeit im Arbeiter [ist] – und Arbeitsmaterial und Instrument als für sich selbst seiende im Capital existiren. (Darauf zurückzukommen.) Der Verwerthungsprocess des Capitals geht durch den und im einfachen Productionsprocess vor sich, dadurch daß die lebendige Arbeit in ihre naturgemässe Beziehung zu ihren materiellen Daseinsmomenten gesezt

wird. Aber so weit sie in diese Beziehung tritt, existirt diese Beziehung nicht für sie selbst, sondern für das Capital; ist sie selbst schon Moment des Capitals.

Es zeigt sich also daß vermittelst des Austauschprocesses mit dem Arbeiter der Capitalist – indem er in der That dem Arbeiter ein Equivalent zahlt für die in seinem Arbeitsvermögen enthaltnen Productionskosten, d. h. ihm die Mittel giebt, sein Arbeitsvermögen zu erhalten – sich aber die lebendige Arbeit aneignet, zweierlei gratis erhält, erstens die surplus Arbeit, die den Werth seines Capitals vermehrt, aber zugleich zweitens die Qualität der lebendigen Arbeit, die die in den Bestandtheilen des Capitals materialisirte vergangne Arbeit erhält und so den vorher existirenden Werth des Capitals erhält. Diese Erhaltung geschieht aber nicht dadurch daß die lebendige Arbeit das *Quantum der vergegenständlichten Arbeit vergrössert,* Werth schafft, sondern einfach dadurch daß sie im Zufügen von neuem Arbeitsquantum als *lebendige* Arbeit existirt, in dem durch den Productionsprozeß gesezten immanenten Verhältniß zu Material und Instrument der Arbeit; also durch ihre *Qualität* als lebendige Arbeit. Als solche Qualität aber ist sie selbst ein Moment des einfachen Productionsprocesses und kostet dem Capitalisten gerade so wenig, wie ihm das Garn und die Spindel ausser ihrem Preiß noch etwas dafür kosten daß sie ebenfalls Momente des Productionsprocesses sind.

Wenn z. B. in Zeiten von stagnations of trade etc die mills stillgesezt werden, so zeigt sich in der That, daß die Maschine einrostet und das Garn nutzloser Ballast ist, ausserdem verdirbt, sobald ihre Beziehung zur lebendigen Arbeit aufhört. Wenn der Capitalist blos ||43| arbeiten läßt, um Mehrwerth zu schaffen – um noch nicht vorhandnen Werth zu schaffen – so zeigt sich, daß sobald er aufhört arbeiten zu lassen auch sein schon vorhandnes Capital entwerthet wird; daß also die lebendige Arbeit nicht nur neuen Werth zufügt, sondern durch den very act of adding a new value to the old one, maintains, eternizes it. (Die Albernheit des dem Ricardo gemachten Vorwurfs, daß er *nur* Profit und Salair als nothwendige Bestandtheile der Productionskosten auffaßt, nicht auch den im Rohstoff und Instrument enthaltnen Theil des Capitals zeigt sich so klar. So weit der in ihnen vorhandne Werth nur erhalten wird, macht dieß keine neuen Productionskosten. Was aber diese vorhandnen Werthe selbst angeht, lösen sie sich alle wieder in vergegenständlichte Arbeit auf – nothwendige Arbeit und Surplusarbeit – Salair und Profit. Das blose Naturmaterial, soweit *keine* menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht ist, soweit es daher blose Materie ist, unabhängig von der menschlichen Arbeit existirt, hat keinen *Werth,* da Werth nur vergegenständlichte Arbeit ist; so wenig Werth wie die allgemeinen Elemente überhaupt.) Die Erhaltung des vorhandnen Capitals

durch die sie verwerthende Arbeit kostet daher dem Capital nichts und gehört daher nicht zu den Productionskosten; obgleich die vorhandnen Werthe im Product erhalten sind, und also im Austausch für dieselben Equivalente dafür gegeben werden müssen. Aber die *Erhaltung dieser Werthe* im Product kostet dem Capital nichts und kann daher von ihm auch nicht unter die Productionskosten rangirt werden. Sie werden auch nicht ersezt durch die Arbeit, da sie nicht consumirt werden ausser insofern sie in ihrer für die Arbeit gleichgültigen, ausser ihr bestehenden Daseinsweise consumirt werden, d. h. eben ihre *Vergänglichkeit an ihnen consumirt* wird durch die Arbeit (aufgehoben wird). Real consumirt wird nur das Salair.

[Mehrwert und Profit]

Kehren wir noch einmal zu unserm Beispiel zurück. 100 Th. Capital, nämlich 50 Th. Rohmaterial, 40 Th. Arbeit, 10 Th. Productionsinstrument. Der Arbeiter brauche 4 Stunden um die 40 Th., die zu seinem Leben nöthigen Mittel, oder den zu seiner Erhaltung nöthigen Theil der Production zu schaffen; sein Arbeitstag sei 8 Stunden. Der Capitalist erhält dadurch Surplus von 4 Stunden gratis; sein surplus Werth gleich 4 vergegenständlichten Stunden 40 Th.; also sein Product = 50 + 10 (erhaltne Werthe, nicht reproducirte; als Werthe *constant* geblieben, *unverändert* geblieben) + 40 Th. (Arbeitslohn; reproducirt, weil in der Form des Salairs consumirt) + 40 Th. Mehrwerth. *Summa:* 140 Th. Von diesen 140 Th. sind nun 40 Ueberschuß. Der Capitalist mußte leben während der Production und bevor er zu produciren anfing; sage 20 Th. Diese mußte er ausser seinem Capital von 100 Th. besitzen; es mußten also Equivalente für sie in der Circulation vorhanden sein. (Wie diese entstanden sind geht uns hier nichts an.) Das Capital unterstellt die Circulation als constante Grösse. Diese Equivalente wieder von neuem vorhanden. Verzehrt also 20 Th. von seinem Gewinn. Diese gehn in die einfache Circulation ein. Die 100 Thaler gehn auch in die einfache Circulation aber um wieder verwandelt zu werden in Bedingungen neuer Production, 50 Th. Rohmaterial, 40 Lebensmittel für Arbeiter, 10 Instrument. Bleibt Mehrwerth zugefügt als solcher, neugeschaffen von 20 Th. Dieser ist *Geld,* negativ selbstständig gesezter Werth gegen die Circulation. In die Circulation als bloses Equivalent, um Gegenstände der blosen Consumtion auszutauschen, kann es nicht eingehn, da die Circulation als constant vorausgesezt ist. Die selbstständige, illusorische Existenz des Geldes ist aber aufgehoben; es existirt nur noch um sich zu verwerthen; d. h. Capital zu werden. Um solches zu werden müßte es aber

von neuem gegen die Momente des Productionsprocesses, Lebensmittel für Arbeiter, Rohstoff und Instrument ausgetauscht werden; diese alle lösen sich in vergegenständlichte Arbeit auf, können nur durch lebendige gesezt werden. Das *Geld,* soweit es jezt schon *an sich* als Capital existirt, ist daher einfach *Anweisung auf zukünftige* (neue) Arbeit. Gegenständlich existirt es nur als *Geld.* Der Surplus Werth, der Zuwachs der *vergegenständlichten Arbeit,* soweit er für sich existirt, ist *Geld;* aber das Geld ist jezt *an sich* schon Capital; als solches *Anweisung auf neue Arbeit.* Hier tritt das Capital schon nicht mehr nur in Verhältniß zur vorhandnen Arbeit; sondern zu zukünftiger. Es erscheint auch nicht mehr aufgelöst in seine einfachen Elemente im Productionsprozeß, sondern in das als Geld; aber nicht mehr als Geld, das blos die abstrakte Form des allgemeinen Reichthums, sondern Anweisung auf die reale Möglichkeit des allgemeinen Reichthums – das Arbeitsvermögen und zwar das *werdende Arbeitsvermögen* ist. Als solche Anweisung ist seine materielle Existenz als Geld gleichgültig und kann durch jeden Titel ersezt werden. So gut wie der Staatsgläubiger besizt jeder Capitalist in seinem neuerworbnen Werth Anweisung auf zukünftige Arbeit und hat sich durch die Aneignung der gegenwärtigen zugleich schon die zukünftige angeeignet. (Diese Seite des Capitals später zu entwickeln. Es zeigt sich hier schon seine Eigenschaft als Werth getrennt von seiner Substanz zu bestehn. Die Basis des Credits ist hierin schon gelegt.) Seine Aufhäufung in der Form des Geldes ist keineswegs daher materielle Aufhäufung der materiellen Bedingungen der Arbeit. Sondern Aufhäufung der Eigenthumstitel auf Arbeit. Setzen zukünftiger Arbeit als *Lohnarbeit,* als Gebrauchswerth des Capitals. Für den neugeschaffnen Werth kein *Equivalent* vorhanden; seine Möglichkeit nur in neuer ||44| Arbeit.

In diesem Beispiel also durch absolute Surplusarbeitszeit – Arbeiten von 8 Stunden statt 4 – neuer Werth, von 20 Th. Geld, und Geld schon in Bezug auf seine Form als Capital (schon als *gesezte Möglichkeit* des Capitals, nicht wie früher, als solche dadurch werdend, daß es aufhörte Geld als solches zu sein) geschaffen; den alten Werthen, der vorhandnen Welt des Reichthums zugefügt.

Verdoppelt sich nun die Productivkraft, so daß der Arbeiter statt 4 Stunden nur 2 Stunden *nothwendige Arbeit* zu liefern hat, und läßt ihn der Capitalist consequently nach wie vor 8 Stunden arbeiten, so steht die Rechnung so: 50 Th. Material, 20 Arbeitslohn, 10 Arbeitsinstrument; 60 Surpluswerth. (6 Stunden, früher 4.) Zuwachs von absolutem Surpluswerth: 2 Stunden oder 20 Th. *Summa:* 140 Th. (im Product.)

Summa 140 Th. nach wie vor; davon aber 60 Mehrwerth; wovon 40 wie vorher für absolute Vermehrung der Surpluszeit, 20 für relative. Es sind aber nach wie vor nur 140 Th. in einfachem Tauschwerth enthalten. Sind nun blos

die Gebrauchswerthe vermehrt oder ist ein neuer Werth geschaffen? Vorhin mußte das Capital wieder mit 100 beginnen, um sich von neuem um 40 P. C. zu vermehren. Was wird aus den 20 Mehrwerth? Vorher aß das Capital 20 auf; es blieben ihm 20 Werth. Jezt ißt es 20 auf; es bleiben ihm 40. Andrerseits blieb vorhin das in die Production eingehende Capital 100; jezt ist es 80 geworden. Was auf der einen Seite an Werth in der einen Bestimmung gewonnen ist, ist auf der andren Seite als Werth in der andren verloren. Das erste Capital geht in den Productionsprozeß wieder ein; producirt wieder 20 (seinen Consum abgerechnet) Mehrwerth. Am Ende dieser 2ten Operation neugeschaffner Werth für kein Equivalent vorhanden. 20 Th. zusammen mit den ersten 40. Nehmen wir nun das 2te Capital.

50 Material, 20 Arbeitslohn (= 2 Stunden), 10 Arbeitsinstrument. Mit den 2 Stunden producirt es aber Werth von 8 nämlich 80 Th. (wovon 20 für Productionskosten). Bleiben 60, da 20 nur reproduciren das Salair (also verschwunden sind als Salair). 60 + 60 = 120. Am Ende dieser 2ten Operation 20 Th. Consumtion, bleiben 20 Surpluswerth; zusammen mit den ersten 60. Bei der 3ten Operation bei dem ersten [Capital] 60, bei dem 2ten 80; bei der vierten [Operation] bei dem ersten [Capital] 80, bei dem 2ten 100. Um wie viel sich der Tauschwerth des ersten Capitals als productives Capital vermindert hat, hat es sich als *Werth* vermehrt.

Gesezt beide Capitalien seien im Stande als Capital mit ihrem Surplus verwandt werden zu können; d. h. für das Surplus sich gegen neue lebendige Arbeit austauschen zu können. So erhalten wir folgende Rechnung (die Consumtion bei Seite gelassen): *erstes Capital* producirt 40%; das 2te 60%. 40% von 140 sind 56; 60% von 140 (nämlich 80 Capital 60 Surpluswerth) sind 84. Das Gesammtproduct im ersten Fall 140 + 56 = 196; im 2ten 140 + 84 = 224. Im 2ten Fall also der absolute Tauschwerth höher um 28. Das erste Capital hat 40 Th. um neue Arbeitszeit zu kaufen; der Werth der Arbeitsstunde war vorausgesezt 10 Th.; also kauft er mit 40 Th. 4 neue Arbeitsstunden, die ihm 80 produciren (wovon 40 Ersatz des Salairs) (nämlich 8 Arbeitsstunden geben). Es war am Ende 140 + 80 (nämlich Reproduction des Capitals von 100; Mehrwerth 40 oder Reproduction von 140; die ersten 100 Th. reproduciren sich als 140; die 2ten 40 (da sie nur zum Ankauf neuer Arbeit ausgegeben werden, also keinen Werth *einfach* ersetzen – unmögliche Voraussetzung übrigens –) produciren 80. 140 + 80 = 220. Das zweite Capital von 140; die 80 produciren 40; oder die 80 Th. reproduciren sich als 120; die übrigbleibenden 60 aber reproduciren sich (denn *rein* zum Ankauf von *Arbeit* ausgegeben und sie also keinen Werth einfach ersetzen, sondern aus sich selbst reproduciren und das Surplus setzen) als 180; also 120 + 120 = 240. (40 Thaler mehr producirt als das erste Capital, exact die Surpluszeit von 2 Stunden, denn das erste ist Surplus Zeit von 2 Stunden

auch im ersten Capital unterstellt). Also größrer Tauschwerth als Resultat, weil mehr Arbeit vergegenständlicht; 2 Stunden mehr Surplusarbeit.|

|45| Hier noch ein andres zu bemerken: 140 Th. zu 40% werfen ab 56; Capital und Zins zusammen = 140 + 56 = 196; aber wir haben erhalten 220; wonach der Zins der 140 wäre nicht 56 sondern 84; was wäre 60% für 140 (140 : 84 = 100 : x; $x = {}^{8400}/_{140} = 60$). Ebenso im 2ten Fall: 140 zu 60% = 84; Capital und Zins = 140 + 84 = 224; wir erhalten aber 240; wonach der Zins der 140 nicht 84 sondern 100; (140 + 100 = 240); d. h. P. C. (140 : 100 = 100 : x; $x = {}^{10\,000}/_{140}$) $71^3/_7$ P. C. Woher kommt das nun? (Im ersten Fall 60% statt 40; im 2ten $71^3/_7$ P. C. statt 60 P. C.) Im ersten Fall, wo 60 statt 40 also 20% zu viel herausgekommen; in dem 2ten Fall $71^3/_7$ statt 60, also $11^3/_7$ P. C. zu viel. Woher also erstens die Verschiedenheit in beiden Fällen und zweitens der Unterschied in jedem Falle?

Im ersten Falle das ursprüngliche Capital 100 = 60 (Material und Arbeitsinstrument) und 40 Arbeit; $^2/_5$ Arbeit, $^3/_5$ (Material). Die ersten $^3/_5$ bringen gar keinen Zins; die lezten $^2/_5$ bringen 100 P. C. Aber auf das ganze Capital gerechnet hat es sich nur um 40% vermehrt; $^2/_5$ von 100 = 40. Die 100 P. C. auf dieselben geben aber nur 40 P. C. auf das ganze 100; d. h. eine Vermehrung des Ganzen um $^2/_5$. Hätte sich nun von dem neuhinzugekommnen Capital von 40 auch nur $^2/_5$ um 100 P. C. vermehrt, so gäbe das eine Vermehrung des Ganzen um 16. 40 + 16 = 56. Dieses zusammen mit den 140 = 196; was denn wirklich 40% auf 156 ist, Capital und Zinsen zusammengerechnet. 40 um 100% vermehrt, verdoppelt ist 80; $^2/_5$ von 40 um 100 P. C. vermehrt ist 16. Von den 80 ersetzen 40 das Capital, 40 Gewinn.

Rechnung also: 100 C. + 40 Zins + 40 C. + 40 Z. = 220; oder Capital von 140 mit Zins von 80; hätten wir aber gerechnet:

100 C. + 40 Z. + 40 C. + 16 Z. = 196; oder das Capital von 140 mit Zins von 56.

Es sind zu viel Zins gerechnet auf 40 C. 24; 24 aber = $^3/_5$ von 40 (3 × 8 = 24); d. h. neben dem Capital nur $^2/_5$ vom Capital sind um 100% gewachsen; das ganze Capital also nur um $^2/_5$, i. e. 16 Thaler. Die Zinsberechnung um 24 Thaler zu groß auf 40 (um 100% auf $^3/_5$ des Capitals); 24 auf 24 sind 100% auf 3 × 8 ($^3/_5$ von 40). Auf die ganze Summe von 140 aber kommen 60 P. C. statt 40; d. h. auf 40 zu viel gerechnet 24 ($^3/_5$); 24 auf 40 sind 60%. Es sind also auf Capital 40 : 60 P. C. zu viel gerechnet (60 = $^3/_5$ von 100). Auf 140 aber 24 zu viel gerechnet (und dieß ist der Unterschied von 220 zu 196) sind erst $^1/_5$ vom 100 und $^1/_{12}$ vom 100 zu viel gerechnet; $^1/_5$ vom 100 = 20%; $^1/_{12}$ vom 100 $8^4/_{12}$% oder $8^1/_3$%; also zusammen $28^1/_3$% zu viel. Also auf das Ganze nicht, wie [auf] die 40 C. 60 P. C. sondern nur $28^1/_3$ zu viel; was eine Differenz von $31^2/_3$% macht, je nachdem 24 zu viel auf 40 der 140 C. gerechnet wird. Ebenso in dem andren Beispiel.

In den ersten 80, die 120 produciren, war 50 + 10 einfach ersezt; 20 aber reproducirte das 3fache von sich 60; (20 Reproduction, 40 Surplus).

Arbeitsstunden

Wenn 20 ..... 60 sezt, die ihren 3fachen Werth [ausmachen,]
sezt 60 ..... 180.|

|IV–1| Es ist sich nicht länger bei dieser höchst ennuyanten Rechnung aufzuhalten. Der Witz ist einfach der: Betragen wie bei unsrem ersten Beispiel $^3/_5$ (60 vom 100) Material und Instrument, $^2/_5$ Arbeitslohn (40), und warf das Capital 40% Gewinn ab, so ist es am Schluß gleich 140 (diese 40% Gewinn dem gleich, daß der Capitalist mit 6 nothwendigen Arbeitsstunden 12 arbeiten ließ, also 100% auf die nothwendige Arbeitszeit gewann). Arbeiteten nun die gewonnenen 40 Th. wieder als Capital unter denselben Voraussetzungen – und auf dem Punkt, worauf wir stehn, haben sich die Voraussetzungen noch nicht verändert – so muß von den 40 Thalern wieder $^3/_5$, i.e. 24 Th. auf Material und Instrument verwandt werden, und $^2/_5$ auf Arbeit; so daß dann auch nur der Arbeitslohn von 16 sich verdoppelt, 32 wird, 16 so zur Reproduction, 16 Surplusarbeit; also all together am Ende der Production 40 + 16 = 56 oder 40%. Das Gesammtcapital von 140 hätte also unter denselben Umständen producirt 196. Es darf nicht, wie es in den meisten Oekonomien geschieht, angenommen werden, daß die 40 Th. rein in Arbeitslohn ausgelegt sind, im Ankauf lebendiger Arbeit, und daher am Schluß der Production 80 Th. liefern.

Wird gesagt: Ein Capital von 100 bringt 10% in einer gewissen Epoche, 5% in einer andren, so ist nichts falscher zu schliessen, wie Carey und Consorten thun, daß im ersten Fall der Antheil des Capitals an der Production $^1/_{10}$, also der der Arbeit nur $^9/_{10}$; daß im 2ten Fall der Antheil des Capitals nur $^1/_{20}$, also der der Arbeit $^{19}/_{20}$ war; also da die Rate des Profits fällt, die der Arbeit steigt. Der Profit von 10 P. C. auf ein Capital von 100 ist natürlich vom Standpunkt des Capitals aus, das keineswegs ein Bewußtsein über die Natur seines Verwerthungsprocesses hat und nur in *Crisen* ein Interesse hat, ein Bewußtsein darüber zu haben, so betrachtet, daß die Werthbestandtheile seines Capitals – Material, Instrument, Arbeitslohn sich indifferent um 10 P. C. vermehrt haben, also das Capital als Summe von 100 Th. Werth, als diese Anzahl einer gewissen Einheit von Werthen sich um 10% vermehrt hat. In der That aber fragt es sich: 1) wie verhielten sich die Bestandtheile des Capitals zu einander und 2) wie viel Surplusarbeit hat es mit dem Salair – mit den im Salair vergegenständlichten Arbeitsstunden gekauft. Kenne ich die Gesammtsumme des Capitals, das Verhältniß seiner Werthbestandtheile zu einander (praktisch müßte ich auch wissen, der wievielte Theil des Productionsinstruments sich im Process abnuzt, also wirklich in ihn eingeht),

und kenne ich den Profit, so weiß ich wie viel Surplusarbeit geschaffen worden ist. Bestand das Capital zu $^3/_5$ aus Material (von dem hier der Bequemlichkeit wegen vorausgesezt wird, daß es ganz Material der Production wird, ganz productiv consumirt wird) also 60 Th. und dem Arbeitslohn 40, und ist der Profit der 100 Th. 10, so hat die mit 40 Th. vergegenständlichte Arbeitszeit gekaufte Arbeit im Productionsprocess 50 Th. vergegenständlichte Arbeit geschaffen, also eine surplus Zeit gearbeitet oder Surpluswerth geschaffen von 25% = $^1/_4$ der nothwendigen Arbeitszeit. Arbeitet der Arbeiter also einen Tag von 12 Stunden, so hat er 3 Stunden Surpluszeit gearbeitet, und seine nothwendige Arbeitszeit, um ihn einen Tag am Leben zu erhalten, war 9 Arbeitsstunden. Der in der Production geschaffne Neuwerth ist zwar nur 10 Th., aber der wirklichen Rate nach sind diese 10 Th. auf die 40, nicht auf die 100 zu berechnen. Die 60 Th. Werth haben keinen neuen Werth geschaffen; sondern der Arbeitstag. Der Arbeiter hat also das gegen das Arbeitsvermögen ausgetauschte Capital um 25% vermehrt, nicht um 10%. Das Gesammtcapital hat einen Zuwachs von 10% erhalten. 10 ist 25% auf 40; es ist nur 10% auf 100. Die Profitrate des Capitals drückt also keineswegs die Rate aus, worin die lebendige Arbeit die gegenständliche vermehrt; denn diese Vermehrung ist blos = dem Surplus, womit der Arbeiter seinen Arbeitslohn reproducirt, d. h. = der Zeit, die er mehr arbeitet, als er arbeiten müßte, um seinen Arbeitslohn zu produciren. Wäre im obigen Beispiel der Arbeiter nicht Arbeiter des Capitalisten und verhielte er sich zu den in den 100 Th. enthaltnen Gebrauchswerthen nicht als zu Capital, sondern einfach als zu gegenständlichen Bedingungen seiner Arbeit, so besässe er, bevor er den Productionsprocess von neuem beginnt, 40 Th. Lebensmittel die er verzehrte während des Arbeitstags; 60 Th. Instrument und Material. Er würde nur $^3/_4$ Tag arbeiten, 9 Stunden und sein Product wäre am Ende des Tags nicht 110 Thaler sondern 100, die er wieder austauschen würde in den obigen Proportionen und den Process immer wieder von neuem beginnen. Aber er würde auch 3 Stunden weniger arbeiten; d. h. 25% Surplusarbeit sparen = 25% Surplus Werth auf den Austausch den er zwischen 40 Th. Lebensmitteln und seiner Arbeitszeit gemacht hätte, und wenn er einmal 3 Stunden mehr arbeitete, weil er Material daliegen hätte und ebenso das Instrument, so würde es ihm nicht einfallen zu sagen, daß er einen Neugewinn von 10% geschaffen, sondern einen von 25%; weil er für ein $^1/_4$ mehr Lebensmittel kaufen könnte; statt für 40 Th. für 50 und die Lebensmittel allein würden ihm, dem es um den Gebrauchswerth zu thun Werth haben.

Auf der Illusion, daß nicht der Neugewinn ||2| geschaffen wird durch den Austausch der in den 40 Th. vergegenständlichten 9 Arbeitsstunden gegen 12 lebendige, also ein Surpluswerth von 25% geschaffen wird auf diesen Theil, sondern daß das Gesammtcapital gleichmässig sich um 10% vermehrt

hat – 10% auf 60 ist 6 und auf 40 ist 4, beruht die *zusammengesezte Zinsberechnung* des berüchtigten Dr. Price, die den heaven born Pitt zum Blödsinn seines *sinking fund* veranlaßte. Durch die Identität des Mehrgewinns mit der Surplusarbeitszeit – absoluten und relativen – ist eine qualitative Grenze für die Accumulation des Capitals gesezt, der *Arbeitstag*, die Zeit, worin das Arbeitsvermögen des Arbeiters innerhalb 24 Stunden thätig sein kann – der Grad der Productivkraftsentwicklung – und die Population, welche die Anzahl der gleichzeitigen Arbeitstage ausdrückt etc. Wird dagegen der Mehrgewinn nur als Zins gefaßt – d. h. als Verhältniß, wonach das Capital vermittelst irgend einer imaginären sleight of hand sich vermehrt, so ist die Grenze nur quantitativ und es ist dann absolut nicht einzusehen, warum das Capital nicht jeden andren Morgen die Zinsen wieder zu sich als Capital schlägt und so Zins von seinem Zins schafft in unendlicher geometrischer Progression. Die *Unmöglichkeit* der Price'schen Zinsvermehrung haben die Oekonomen aus der Praxis gesehn; den in ihr enthaltnen blunder nie aufgedeckt.

Von den 110 Th., die am Ende der Production herauskommen, sind 60 Th. (Material und Instrument), soweit sie Werthe sind, absolut unverändert geblieben. Der Arbeiter hat ihnen nichts genommen und nichts zugesezt. Daß er dem Capital gratis, durch das very fact of his labour being living labour, die vergegenständlichte Arbeit erhält, – erscheint vom Standpunkt des Capitalisten allerdings so, daß er ihm noch herauszahlen müsse die Erlaubniß, daß er, Capitalist, ihn als Arbeit in die adaequate Beziehung zu den vergegenständlichten Momenten – gegenständlichen Bedingungen – treten läßt. Was nun die übrigen 50 Th. betrifft, so repräsentiren 40 Th. davon nun nicht blose Erhaltung, sondern *wirkliche Reproduction*, da das Capital sie in der Form des Salairs von sich entäussert und der Arbeiter sie consumirt hat; 10 Th. repräsentiren die Production über die Reproduction hinaus, nämlich $^1/_4$ Surplusarbeit (von 3 Stunden). Product des Productionsprocesses sind nur diese 50 Th. Wenn der Arbeiter daher, wie falsch behauptet wird, das Product so mit dem Capitalisten theilte, daß er $^9/_{10}$ erhielte, müßte er nicht 40 Th. erhalten (und er hat sie vorauserhalten, dafür sie reproducirt; in der That also dem Capital völlig zurückbezahlt und ihm in den Kauf den schon bestehenden Werth gratis erhalten), was nur $^8/_{10}$; sondern er müßte 45 erhalten, was dem Capital nur 5 liesse. Der Capitalist hätte also am Ende nur 65 Th. als Product des Productionsprocesses, den er mit 100 Th. begonnen. Aber von den reproducirten 40 Th. erhält der Arbeiter nichts, ebenso wenig wie von den 10 Th. Mehrwerth. Sollen die 40 reproducirten Thaler so aufgefaßt werden, daß sie bestimmt sind von neuem als Salair zu dienen, also auch von neuem dem Capital zum Ankauf der lebendigen Arbeit, so kann, wenn vom Verhältniß die Rede sein soll, nur gesagt werden, daß die ver-

gegenständlichte Arbeit von 9 Stunden (40 Th.) eine lebendige von 12 Stunden (50 Th.) kauft, und so einen Mehrwerth von 25% auf das wirkliche Product (theils als Fonds für den Arbeitslohn reproducirt, theils als Mehrwerth neuproducirt) des Verwerthungsprocesses macht.

Eben war das ursprüngliche Capital von 100:

Arbeitsbedingungen: Instrument: Lohnarbeit:

50 — 10 — 40. Producirte Mehrgewinn von 10 Th. (25% Surpluszeit). *Zusammen* 110 Th.

Gesezt nun es sei gewesen:

60 — 20 — 20. Das Resultat sei 110 Thaler; so sagt der gewöhnliche Oekonom, und der noch gewöhnlichere Capitalist, daß 10% aus allen Theilen des Capitals gleichmässig producirt worden sei. Es wäre wieder 80 Th. Capital nur erhalten; keine Veränderung mit seinem Werth vorgegangen. Nur die 20 Th. hätten sich ausgetauscht gegen 30; also hätte sich die Surplusarbeit vermehrt um 50%, nicht wie vorhin um 25%.

Nimm den 3ten Fall:

[Arbeitsbedingungen:] [Instrument:] [Lohnarbeit:]

100: 70 — 20 — 10. Resultat 110. So der unveränderte Werth 90. Das neue Product 20; also Mehrwerth oder Surpluszeit 100 P. C. Wir haben hier 3 Fälle, in denen immer der Profit des ganzen Capitals 10, aber im ersten Fall der geschaffne Neuwerth 25% auf die zum Ankauf der lebendigen Arbeit ausgegebne vergegenständlichte Arbeit, im zweiten Fall 50%, im 3ten: 100%.

Diese verfluchten falschen Rechnungen soll der Teufel holen. Aber never mind. Commençons de nouveau.

Im ersten Fall hatten wir:

Unveränderlichen Werth	Lohnarbeit	Mehrwerth	Summa
60	40	10	110.

Wir unterstellen fortwährend den Arbeitstag = 12 Stunden. (Wir könnten auch den Arbeitstag als wachsend annehmen, z. B. daß er früher nur x Stunden war, nun aber x + b Stunden, und die Productivkraft als gleichbleibend; oder beide Factoren als wechselnd.)

Stunden Th.

|3| Producirt der Arbeiter in 12 50;

so in 1 Stunde $4^1/_6$ Th.
so in $9^3/_5$ „ 40 Th.
so in $2^2/_5$ „ 10 Th.

in 12 Stunden 50 Th.

Die nothwendige Arbeit des Arbeiters beträgt also $9^3/_5$ Stunden (40 Th.); die Surplusarbeit daher $2^2/_5$ Stunden (Werth von 10 Th.). $2^2/_5$ Stunden ist der 5te Theil des Arbeitstags. Die Surplusarbeit des Arbeiters beträgt $^1/_5$ Tag also = dem Werth von 10 Th. Betrachten wir diese $2^2/_5$ Stunden nun als Procent die das Capital auf die in $9^3/_5$ Stunden vergegenständlichte Arbeitszeit im Austausch gegen die lebendige Arbeit gewonnen hat, so $2^2/_5 : 9^3/_5 = {}^{12}/_5 : {}^{48}/_5$, d. h. = 12 : 48 = 1 : 4. Also $^1/_4$ des Capitals = 25 % auf dasselbe. Ebenso 10 Th. : 40 Th. = 1 : 4 = 25 P. C.

Fassen wir nun das ganze Resultat zusammen:

No. I)	Ursprüngliches Capital.	Unveränderter Werth	Reproducirter Werth für Lohn.	Mehrwerth der Production	Totalsumme	Surplus Zeit und Werth.	P. C. auf die ausgetauschte vergegenständlichte Arbeit
						$2^2/_5$ Std. oder	
	100 Th.	60 Th.	40 Th.	10 Th.	110 Th.	10 Th.	25 P. C.

(Es könnte gesagt werden, daß das *Arbeitsinstrument,* der Werth desselben reproducirt, nicht nur ersezt werden muß; da es in der That abgenuzt, in der Production consumirt wird. Dieß beim *Capital fixe* zu betrachten. In der That übersezt sich der Werth des Instruments in den des Materials; er ändert, so weit er vergegenständlichte Arbeit ist, nur die Form. War im obigen Beispiel der Werth des Materials 50 und der des Arbeitsinstruments 10, so nun, wo das Instrument um 5 abgenuzt ist, der des Materials 55 und der des Instruments 5; verschwindet es ganz so hat der des Materials 60 erreicht. Dieß ist Element des einfachen Productionsprocesses. Das Instrument ist nicht wie das Salair *ausserhalb des Productionsprozesses* consumirt worden.)

Kommen wir nun zur zweiten Voraussetzung:

Ursprüngliches Capital.	Unveränderter Werth.	Reproducirter Werth für Lohn.	Mehrwerth der Production	Totalsumme
100	80	20	10 Th.	110 Th.

Producirt der Arbeiter in 12 Stunden 30 Th., so in 1 Stunde $2^2/_4$ Th., so in 8 Stunden 20 Th.; so in 4 Stunden 10 Th. 10 Th. sind 50 % auf 20 Th.; so sind 4 Stunden auf 8 Stunden; der Surplus Werth = 4 Stunden, $^1/_3$ Tages oder 10 Th. Surpluswerth.

Also:

No. II)	Ursprüngliches Capital.	Unveränderter Werth.	Reproducirter Werth für den Lohn.	Mehrwerth der Production.	Totalsumme.	Surplus Zeit und Werth.	P. C. auf das Capital
	100	80	20 8 Std.	10 Th.	110	4 Std. 10 Th.	50 P. C.

Im ersten Fall wie im 2ten ist der Profit auf das Gesammtcapital von 100 = 10 P. C., aber im ersten Fall ist der wirkliche Mehrwerth, den das Capital erhält im Productionsprocess 25, im zweiten 50 P. C.

Die Voraussetzungen in No. II sind an sich ebenso möglich, wie die in No. I. Aber auf einander bezogen, erscheinen sie in No. II abgeschmackt. Das Material und das Instrument sind von 60 auf 80 Th. erhöht, die Productivität der Arbeit ist von $4^1/_6$ Th. per Stunde gefallen auf $2^2/_4$ Th. und der Mehrwerth hat sich um 100% vermehrt. (Unterstelle aber daß die Mehrausgabe für Lohn im ersten Fall mehr Arbeitstage ausdrückt, im 2ten weniger, so ist die Voraussetzung richtig.) Daß der nothwendige Arbeitslohn, also der Werth der Arbeit in Thalern ausgedrückt gefallen ist, wäre an sich gleichgültig. Ob der Werth einer Arbeitsstunde in 2 oder 4 Th. ausgedrückt, im ersten Fall wie im zweiten tauscht sich das Product von 12 Arbeitsstunden (in der Circulation) gegen 12 Arbeitsstunden aus und in beiden Fällen erscheint die Surplusarbeit als Mehrwerth. Die Abgeschmacktheit der Voraussetzung geht daraus hervor, daß wir 1) das Maximum der Arbeitszeit als 12 Stunden gesezt haben; also nicht mehr oder weniger Arbeitstage hereinbringen können; 2) je mehr wir das Capital auf der einen Seite wachsen lassen, desto mehr lassen wir nicht nur die *nothwendige* Arbeits*zeit* vermindern, sondern müssen ihren *Werth* verringern; während der Werth derselbe ist. Im zweiten Fall müßte der Preiß vielmehr steigen. Daß der Arbeiter mit weniger Arbeit leben kann, d. h. in denselben Stunden mehr producirt, müßte sich zeigen nicht in der |4| Abnahme der Thaler für die nothwendige Arbeitsstunde, sondern an der Zahl der nothwendigen Arbeitsstunden. Wenn er z. B. wie im ersten Beispiel $4^1/_6$ Th. erhält, aber der Gebrauchswerth dieses Werths, der *constant* sein muß, um *Werth* auszudrücken (nicht Preiß), sich so vervielfacht hätte, daß er nicht mehr, wie im ersten Fall $9^3/_5$, sondern nur 4 Stunden zur Production seines lebendigen Arbeitsvermögens brauchte, so müßte das sich im Surplus des Werths ausdrücken. Aber hier haben wir, wie wir die Bedingungen gestellt haben variabel den „unveränderten Werth", unverändert die 10 P. C., die hier constant sind als Zufügung zur reproductiven Arbeit, obgleich sie

verschiedne Procenttheile derselben ausdrücken. Wir haben im ersten Fall den unveränderten Werth kleiner als im 2ten Fall, das Gesammtproduct der Arbeit grösser; da wenn ein Bestandtheil von 100 kleiner ist der andre grösser sein muß; und da zugleich die Fixität der absoluten Arbeitszeit dieselbe; da ferner das Gesammtproduct der Arbeit sich verkleinert, wie der „unveränderte Werth" sich vergrössert, und vergrössert, wie dieser sich verkleinert, so erhalten wir für dieselbe Arbeitszeit weniger Arbeitsproduct (absolutes) im selben Verhältniß wie mehr Capital angewandt wird. Dieß wäre nun ganz richtig, da wenn von einer gegebnen Summe wie 100 mehr in „unverändertem Werth" ausgelegt wird, weniger in Arbeitszeit ausgelegt werden kann und daher *relativ* zum ausgelegten Capital überhaupt weniger neuer Werth geschaffen werden kann; aber dann muß die *Arbeitszeit* nicht wie hier fixirt sein, oder wenn sie fixirt ist, muß der *Werth der Arbeitsstunde* nicht wie hier kleiner werden, was unmöglich ist, wenn der „unveränderte Werth" grösser und der *Mehrwerth grösser* wird; die *Anzahl* der Arbeitsstunden müßte kleiner werden. Dieß ist aber bei unsrem Beispiel vorausgesezt. Wir unterstellen im ersten Fall, daß in 12 Stunden Arbeit 50 Th. producirt werden; im zweiten nur 30 Th. Im ersten lassen wir den Arbeiter $9^3/_5$ Stunden arbeiten; im 2ten nur 6, obgleich er weniger in der Stunde producire. C'est absurde.

Ist aber doch nicht etwas Richtiges, anders aufgefaßt in diesen Zahlen? Vermindert sich nicht der absolute Neuwerth, obgleich der relative wächst, sobald in die Bestandtheile des Capitals verhältnißmässig mehr Material und Instrument zur Arbeit eingeht? Es wird im Verhältniß zu einem gegebnen Capital weniger lebendige Arbeit angewandt; also wenn auch der Ueberschuß dieser lebendigen Arbeit über ihre Kosten grösser ist, und daher der Procentsatz eben in Bezug auf den Arbeitslohn sich vergrössert, d. h. der Procentsatz in Bezug auf das wirklich consumirte Capital, wird der absolute Neuwerth nicht nothwendig relativ kleiner als bei dem Capital, das weniger Arbeitsmaterial und Instrument (dieß namentlich ist der Hauptpunkt in der Veränderung des unveränderten, i. e. durch den Productionsprocess als Werth unveränderten Werths) anwendet und mehr lebendige Arbeit; eben weil mehr lebendige Arbeit relativ angewandt wird? Der Vermehrung des Arbeitsinstruments entspricht dann das Wachsen der Productivkraft, da sein Mehrwerth wie in der früheren Productionsweise in keinem Verhältniß zu seinem Gebrauchswerth, seiner Productivkraft steht, und die blose Vermehrung der Productivkraft Mehrwerth schafft, wenn auch keineswegs in demselben Zahlenverhältniß. Die Vermehrung der Productivkraft, die sich in der Vergrösserung des Werths des Instruments – des Raums, den es in den Auslagen des Capitals einnimmt, aussprechen muß, führt nothwendig mit sich Vermehrung des Materials, da mehr Material bearbeitet werden

muß, damit mehr Product producirt werden kann. (Die Vermehrung der Productivkraft bezieht sich aber auch auf Qualität; doch nur auf Quantität für ein gegebnes Product von bestimmter Qualität; auf Qualität für eine bestimmt gegebne Quantität; kann sich auf beides beziehn.) Obgleich nun weniger Arbeit (nothwendige) im Verhältniß zur Surplusarbeit vorhanden, als überhaupt nothwendig weniger lebendige Arbeit überhaupt zum Capital vorhanden, kann so nicht sein Mehrwerth zunehmen, obgleich er im Verhältniß zum ganzen Capital abnimmt, also die s. g. Rate des Profits abnimmt? Z. B. nehme Capital von 100. Material sei ursprünglich 30. Instrument 30. (Zusammen 60 unveränderlicher Werth.) Arbeitslohn 40 (4 Arbeitstage). Profit 10. Hier der Profit 25 P. C. Neuwerth auf die im Arbeitslohn vergegenständlichte Arbeit und 10 P. C. in Bezug auf das Capital. Nun werde Material 40, Instrument 40. Die Productivität verdopple sich, so daß nur mehr 2 Arbeitstage nöthig = 20. Gesezt nun der absolute Profit sei kleiner als 10; d. h. der Profit auf das Gesammtcapital. Kann nicht der auf die beschäftigte Arbeit mehr als 25 P. C., i. e. im angegebnen Fall mehr als den 4ten Theil von 20 [betragen]? In fact der 3te Theil von 20 ist $6^2/_3$; also weniger als Zehn,| |5| aber doch $33^1/_3$ P. C. auf die angewandte Arbeit, während es im vorigen Fall nur 25 % war. Hier hätten wir am Ende nur $106^2/_3$, während wir früher 110 hätten, und doch wäre mit derselben Summe (100) die Surplusarbeit, der Mehrgewinn grösser in Bezug auf die angewandte Arbeit als im ersten; aber da absolut weniger Arbeit angewandt war von 50 %, während der grössere Profit auf die angewandte Arbeit nur $8^1/_3$ mehr beträgt, als im ersten Fall, muß das absolute Ergebniß kleiner sein, also auch der Profit auf das Totalcapital. Denn $20 \times 33^1/_3$ kleiner als 40×25. Dieser ganze Fall ist unwahrscheinlich und kann nicht als ein allgemeines Beispiel in der Oekonomie gelten; denn Vermehrung des Arbeitsinstruments, Vermehrung des bearbeiteten Materials ist hier vorausgesezt, obgleich nicht nur die relative, sondern die absolute Arbeiterzahl sich vermindert hat. (Natürlich wenn 2 Faktoren = einem 3ten, muß der eine sich verkleinern, indem sich der andre vergrössert.) Aber Vergrösserung des Arbeitsinstruments dem Werth nach, den es im Capital einnimmt und Vermehrung des Arbeitsmaterials dem Werth nach mit relativ verminderter Arbeit, sezt im Ganzen voraus Theilung der Arbeit, also Vermehrung der Arbeiter wenigstens absolut, wenn auch nicht im Verhältniß zur Grösse des angewandten Capitals. Indeß z. B. bei der lithographischen Maschine, die jeder selbst zum Abzug von Lithographien gebrauchen kann, setze der *Werth* des erst erfundnen Instruments sei grösser gewesen als der, den 4 Arbeiter früher anwandten, bevor diese handlichen Dinger erfunden waren; sie brauche nur mehr 2 Arbeiter (hier, wie bei vielen Maschinen, die instrumentartig sind von gar keiner weitern Theilung der Arbeit die Rede, sondern vielmehr die qualitative Theilung

verschwindet); die Instrumente seien ursprünglich nur vom Werth von 30 gewesen, aber die nöthige Arbeit (d. h. für den Capitalisten nöthig, um Profit zu machen) von 4 Arbeitstagen. (Es giebt Maschinen, z. B. Luftheizungsröhren, wo die Arbeit als solche ganz verschwindet, ausser an einem Punkt; die Röhre wird an einem Punkt geöffnet; um sie an die übrigen zu übertragen, sind gar keine Arbeiter nöthig. Dieß überhaupt der Fall (siehe Babbage) bei Kraftleitern, wo früher die Kraft in materieller Form durch ebensoviele Arbeiter, vorhin Heizer, von einem Ort zum andern [übertragen wurde] – die Leitung aus einem Raum in den andern, die jezt physischer Process geworden ist, als Arbeit von so und so viel Arbeitern erschien.) Wendet er diese Lithographirmaschine als Erwerbsquelle, als Capital an, nicht als Gebrauchswerth, so vermehrt sich das Material nothwendig, da er in derselben Zeit mehr Lithographien abziehn kann, und eben daher sein Profit kommt. Dieser Lithograph wende daher Instrument von 40 an, Material von 40, Arbeitstage 2 (20), die ihm $33^1/_3$ P. C., d. h. $6^2/_3$ auf 20 vergegenständlichte Arbeitszeit [einbringen], so besteht sein Capital wie das des andern aus 100, bringt ihm nur $6^2/_3$ P. C., aber er gewinnt auf die angewandte Arbeit $33^1/_3$; der andre gewinnt auf das Capital 10, auf die angewandte Arbeit nur 25 %. Der auf die angewandte Arbeit erhaltne Werth mag kleiner sein, aber die Profite des ganzen Capitals sind grösser, wenn die übrigen Bestandtheile des Capitals im Verhältniß kleiner. Dennoch könnte das Geschäft mit den $6^2/_3$ P. C. auf das Gesammtcapital und $33^1/_3$ P. C. auf die angewandte Arbeit profitlicher werden, als das ursprünglich basirte auf 25 % von der Arbeit und 10 Profit vom Totalcapital. Unterstelle z. B. Korn etc stiegen so, daß der Lebensunterhalt des Arbeiters um 25 P. C. im Werth stiege. Die 4 Arbeitstage würden dem ersten Lithographen jezt 50 statt 40 kosten. Seine Instrumente und Material blieben dieselben: 60 Th. Also müßte er auslegen Capital von 110. Sein Profit mit Capital von 110 wäre auf die 50 Th. für 4 Arbeitstage 12 (25 %). Also 12 Th. auf 110; (i. e. $9^1/_6$ % auf das Gesammtcapital von 110). Der andre Lithograph: Maschine 40; Material 40; aber die 2 Arbeitstage statt 20 werden ihm kosten 25 % mehr, d. h. 25. Er müßte also auslegen 105; sein Mehrwerth auf die Arbeit $33^1/_3$ P. C., d. h. $^1/_3$, also $8^1/_3$. Er würde also auf 105 gewinnen $8^1/_3$; $13^1/_8$ P. C. Also nimm in einem Cyclus von 10 Jahren 5 schlechte und 5 gute Herbste zu den obigen average Proportionen an; so würde der erste Lithograph gewinnen gegen den 2ten in den ersten 5 Jahren 50 Th. Zins; in den 2ten $45^5/_6$; zusammen $95^5/_6$ Th.; average Zins auf die 10 Jahre $9^7/_{12}$ Th. Der andre Capitalist würde gewonnen haben erste 5 Jahre $31^1/_3$; 2te 5 Jahre $65^5/_8$; zusammen: $96^{23}/_{24}$ Th.; average von den 10 Jahren $9^{87}/_{120}$. Da No. II mehr Material verarbeitet zum selben Preiß, liefert er es wohlfeiler. Es könnte dagegen gesagt werden, da er mehr Instrument abnuzt, liefert er es theurer; besonders da das Verhältniß in dem er mehr

Maschinenwerth braucht dasselbe ist, in dem er mehr Material abnuzt; allein es ist praktisch ||6| falsch, daß sich die Maschinen im selben Maaß mehr abnutzen, d. h. daß sie in demselben Zeitraum ersezt werden müssen als sie mehr Material bearbeiten. Doch alles das gehört nicht hierher. Das Verhältniß zwischen Werth von Maschine und Material sei constant in beiden Fällen unterstellt. –

Das Beispiel gewinnt erst Wichtigkeit, wenn wir unterstellen ein kleinres Capital, das mehr Arbeit anwendet und weniger Material und Maschinerie, aber höhern Procentsatz auf das Ganze Capital gewinnt; und ein größres Capital, das mehr Maschinerie, mehr Material anwendet, verhältnißmässig weniger, aber absolut ebensoviel Arbeitstag und kleinren Procentsatz auf das Ganze, weil weniger auf die Arbeit, die productiver ist, Theilung der Arbeit angewandt etc. Es muß dabei unterstellt sein, daß der Gebrauchswerth der Maschine (was oben nicht unterstellt war) bedeutend grösser als ihr Werth; d. h. daß ihre Entwerthung im Dienst der Production nicht in demselben Verhältniß steht, wie ihre Vermehrung der Production.

Also wie oben Presse (dießmal Druckpresse, aber Handpresse; das 2^t mal selfacting Druckpresse).

Capital I von 100 wende an in Material 30; in Handpresse 30; in Arbeit 4 Arbeitstage = 40 Th.; Gewinn 10 %; also 25 % auf die lebendige Arbeit ($^1/_4$ surplus Zeit).

Capital II von 200 wende an Material 100, *Presse* 60, 4 Arbeitstage (40 Th.); Gewinn auf die 4 Arbeitstage $13^1/_3$ Th.: 1 Arbeitstag und $^1/_3$, während im 1 Fall nur 1 Arbeitstag; Gesammtsumme: $413^1/_3$. D. h. $3^1/_3$ P. C., während im ersten Fall 10 P. C. Dennoch ist in diesem 2ten Fall der Mehrwerth auf die angewandte Arbeit $13^1/_3$, im ersten nur 10; im ersten schaffen 4 Tage in 4 Tagen 1 Surplustag; im 2ten 4 [Tage] einen $^1/_3$ Surplustag. Die Rate des Profits auf das gesammte Capital ist aber um den 3. Theil oder $33^1/_3$ P. C. kleiner als im ersten; die Totalsumme des Gewinns ist um $^1/_3$ grösser. Nehmen wir nun an die 30 und 100 Material seien Druckbogen; das Instrument zehre sich in derselben Zeit auf, in 10 Jahren oder $^1/_{10}$ in einem Jahr. So hat No. I zu ersetzen $^1/_{10}$ von 30 im Instrument, i. e. 3; No. II $^1/_{10}$ von 60, i. e. 6. Weiter geht das Instrument auf beiden Seiten in die jährliche Production (die 4 Arbeitstage können als Tage von 3 Monaten gelten) nicht ein, die im obigen betrachtet ist.

Capital I verkauft 30 Druckbogen zu 30 Material + 3 Instrument + 50 (vergegenständlichte Arbeitszeit) = 83.

Capital II verkauft 100 Druckbogen zu 100 Material + 6 Instrument + $53^1/_3 = 159^1/_3$.

Capital I verkauft 30 Druckbogen zu 83 Th.; 1 Druckbogen zu $^{83}/_{30}$ Th. = 2 Th. 23 Sgr.

Capital II verkauft 100 Druckbogen zu 159 Th. 10 Sgr.; 1 Druckbogen zu $\frac{159 \text{ Th. } 10 \text{ Sgr.}}{100}$; i. e. zu 1 Th. 9 Sgr. 10 Pf.

Es ist also klar, daß Capital I im Arsch ist, weil es unendlich zu theuer verkauft. Obgleich nun im ersten Fall der Profit auf das Gesammtcapital 10 % war und im 2ten $3^1/_3$ P. C. nur, so hat doch das erste Capital nur 25 % genommen auf die Arbeitszeit, während das 2te – $33^1/_3$ nimmt. Bei dem Capital I ist das Verhältniß der nothwendigen Arbeit grösser zum angewandten Gesammtcapital und daher erscheint die Surplusarbeit, obgleich absolut kleiner als in Capital II, als größre Rate des Profits auf das kleinre Gesammtcapital. 4 Arbeitstage zu 60 grösser als 4 zu 160; das erste 1 Arbeitstag auf vorhandnes Capital von 15; im 2ten 1 Arbeitstag auf 40. Aber im 2ten Capital ist die Arbeit productiver (was gesezt ist sowohl durch den *größren* Bestand der Maschinerie; daher auch den grösseren Raum, den sie unter den Werthen des Capitals einnimmt; als durch das größre Material, worin sich der ||7| mehr Surplus Zeit arbeitende, daher mehr Material in derselben Zeit verbrauchende Arbeitstag ausdrückt). Es schafft mehr surplus Zeit (relative Surpluszeit, also durch die Entwicklung der Productivkraft bedingte). Im ersten Fall ist die Surpluszeit $^1/_4$, im 2ten $^1/_3$. Sie schafft daher in derselben Zeit mehr Gebrauchswerthe wie einen größren Tauschwerth; den leztren aber nicht im selben Verhältniß wie die erstren, da wie wir gesehn der Tauschwerth nicht in demselben numerischen Verhältniß wächst wie die Productivität der Arbeit. Der fractionelle Preiß ist daher kleiner, als der Totalpreiß der Production – i. e. der fractionelle Preiß multiplicirt mit dem Quantum der producirten fractionellen Preisse grösser. Hätten wir nun, obgleich die Totalsumme der Arbeitstage relativ kleiner wie in No. I, als *absolut grösser* angenommen, so wäre die Sache noch frappanter. Der Profit des grössren, mit grössrer Maschinerie arbeitenden Capitals erscheint daher kleiner als der des kleinren mit relativ oder absolut mehr lebendiger Arbeit arbeitenden, eben weil der *größre Profit auf die lebendige Arbeit* kleiner erscheint auf ein Gesammtcapital vertheilt, in dem die angewandte lebendige Arbeit in geringrem Verhältniß steht zum Gesammtcapital, als der *kleinre Profit auf die lebendige Arbeit,* der in einem größren Verhältniß steht zum kleinren Gesammtcapital. Daß das Verhältniß aber in No. II so ist, daß mehr Material verarbeitet werden kann, und größrer Theil des Werths in Arbeitsinstrument angelegt ist, ist nur der Ausdruck für die Productivität der Arbeit.

Dieß also ist der berühmte Witz des unglücklichen Bastiat, der sich fest eingeredet hatte – worauf Herr Proudhon ihm nicht zu antworten wußte – daß weil die Profitrate auf das größre und productivere Gesammtcapital kleiner erscheint, der Antheil des Arbeiters grösser geworden, während grade *umgekehrt* seine Surplusarbeit grösser geworden.

Ricardo scheint die Sache auch nicht verstanden zu haben, da er otherwise das periodische Sinken des Profits sich nicht blos aus dem durch das Steigen der Kornpreisse (und damit der Rente) verursachten Steigen der Salaire erklärt haben würde. Aber au fond ist der Mehrwerth – soweit er zwar die Grundlage des Profits, aber auch von dem commonly s.g. Profit unterschieden ist, nie entwickelt worden. Der unglückliche Bastiat würde im angegebnen Fall gesagt haben, daß da im ersten Beispiel der Profit 10 % (i.e. $^1/_{10}$) im zweiten nur $3^1/_3$ P.C., i.e. $^1/_{33}$ (laß den Procenttheil weg), der Arbeiter im ersten Fall $^9/_{10}$ im zweiten $^{32}/_{33}$ erhält. Weder ist das Verhältniß in irgend einem der beiden cases richtig, noch ihr Verhältniß untereinander.

Was nun die weitere Beziehung angeht des Neuwerths des Capitals zum Capital als *indifferentem Gesammtwerth* (so erschien uns überhaupt das Capital, bevor wir zum Productionsprocess fortgingen, und so muß es uns wieder am Ende desselben erscheinen), so ist das zu entwickeln theils unter der Rubrik *Profit,* wo der Neuwerth eine neue Bestimmung erhält, theils unter der Rubrik der *Accumulation.* Hier gilt es uns nur zunächst die Natur des Mehrwerths als Equivalent der über die nothwendige Arbeitszeit hinaus vom Capital ins Werk gesezten, absoluten oder relativen, Arbeitszeit zu entwickeln.

Daß die Consumtion im Productionsakt des Werthbestandtheils der im Instrument besteht, durchaus nicht das Productionsinstrument vom Material unterscheiden kann – hier, wo blos noch die Setzung des Mehrwerths zu erklären, die Selbstverwerthung – geht einfach daraus hervor, daß diese Consumtion dem einfachen Productionsprocess selbst angehört, daß also schon in diesem – damit er die Fähigkeit hat von sich von neuem zu beginnen – der Werth des consumirten Instruments (sei es des *einfachen Gebrauchswerths* selbst, oder des Tauschwerths, wenn die Production schon zur Theilung der Arbeit fortgegangen und wenigstens das Surplus ausgetauscht wird) sich im Werth (Tauschwerth oder Gebrauchswerth) des Products wiederfinden muß. Das Instrument verliert seinen Gebrauchswerth in demselben Maasse wie es den Tauschwerth von Rohmaterial erhöhen hilft und als Mittel der Arbeit dient. Dieser Punkt muß, indeed, untersucht werden, da die Unterscheidung zwischen dem unveränderten Werth als einem Theil des Capitals, der erhalten bleibt, dem andren der reproducirt wird (*reproducirt* für das Capital; vom Standpunkt der wirklichen Production der Arbeit aus, *producirt*) und dem der neu producirt wird, wesentlich wichtig.

It is now time to finir avec la question regardant la valeur résultant de l'accroissement des forces productives. Wir haben gesehn: Ein *Mehrwerth* (nicht blos grösserer Gebrauchswerth) wird geschaffen, wie bei dem absoluten Zuwachs der Surplusarbeit. Wenn eine bestimmte Grenze gegeben

ist, sage z. B. daß der Arbeiter nur einen halben Tag braucht, um sich Lebensmittel für einen *ganzen* zu produciren – die natürliche Grenze sei erreicht, die der Arbeiter mit einem gegebnen Arbeitsquantum surplus Arbeit liefert, so ist eine Vermehrung der absoluten Arbeitszeit nur möglich, dadurch daß *gleichzeitig* mehr Arbeiter angewandt werden, der wirkliche Arbeitstag sich simultaneously vervielfältigt, statt nur verlängert wird – (der einzelne Arbeiter kann unter der Voraussetzung nur 12 Stunden arbeiten; soll die surplus Zeit von 24 Stunden gewonnen werden, so müssen 2 Arbeiter dran). In diesem Fall muß das Capital, bevor es den Selbstverwerthungsprocess eingeht, in dem Tauschakt mit dem Arbeiter 6 Arbeitsstunden mehr kaufen, also grösseren Theil von sich abgeben; andrerseits im Durchschnitt mehr in Material auslegen, das bearbeitet werden soll (abgesehn davon, daß der überschüssige Arbeiter *vorhanden* sein, d. h. die arbeitende Population gewachsen sein muß). Also hängt die Möglichkeit des weitren Verwerthungs ||8| prozesses hier ab von einer vorhergegangnen Accumulation des Capitals (seinem stofflichen Bestehn nach betrachtet). Wächst dagegen die Productivkraft und daher die relative Surpluszeit, so ist – auf dem jetzigen Standpunkt kann das Capital immer noch betrachtet werden als direct Lebensmittel, Rohstoff etc producirend – geringre Auslage für Salair nöthig und das Wachsthum im Material ist durch den Verwerthungsprocess selbst geschaffen. Doch diese Frage bezieht sich rather auf die *Accumulation* der Capitalien.

Kommen wir nun zu dem Punkt, an dem wir zulezt abgebrochen. Die wachsende Productivität vermehrt den *Surpluswerth,* obgleich sie nicht die absolute Summe der Tauschwerthe vermehrt. Sie vermehrt die Werthe, weil sie einen neuen *Werth als Werth,* d. h. einen Werth schafft, der nicht blos als Equivalent ausgetauscht werden soll, sondern sich behaupten; in einem Worte, mehr Geld. Die Frage ist: Vermehrt sie schließlich auch die Summe der Tauschwerthe? Au fond ist dieß zugegeben, da auch Ricardo zugiebt, daß mit der Accumulation der Capitalien die Ersparnisse, hence die Tauschwerthe wachsen, die producirt werden. Das Wachsen der Ersparungen heißt nichts als Wachsen selbstständiger Werthe – Geldes. Aber R's Demonstration widerspricht dieser seiner eignen Behauptung.

Unser altes Beispiel. 100 Th. Capital; 60 Th. unveränderter Werth; 40 Salair; producire 80; also Product = 140.

(Hier zeigt es sich wieder, daß der Surplus Werth auf das Ganze des Capitals = der Hälfte des neu producirten Werths ist, da eine Hälfte desselben = der nothwendigen Arbeit. Welches Verhältniß dieser Surplus Werth, der immer gleich der Surplus Zeit ist, also = dem Gesammtproduct des Arbeiters – den Theil, der sein Salair bildet, hängt ab 1) von dem Verhältniß das der unveränderte Theil des Capitals zum productiven; 2) das

die nothwendige Arbeitszeit zur surplus Zeit einnimmt. Im obigen Fall 100 % das Verhältniß der Surplus Zeit zur nothwendigen; macht 40 % auf das Capital von 100; also 3) auch nicht nur von dem in 2) angegebnen Verhältniß, sondern von der absoluten Grösse der nothwendigen Arbeitszeit. Wäre von dem Capital von 100 der unveränderte Theil 80, so wäre der gegen die nothwendige Arbeit ausgetauschte = 20, und wenn dieß 100 % Surplus Zeit schaffe der Profit des Capitals 20 %. Wäre aber das Capital = 200 mit demselben Verhältniß des constanten und variablen Theils (nämlich $^3/_5$ zu $^2/_5$), so die Summe 280, was 40 auf 100 macht. In diesem Fall wüchse das absolute Quantum des Profits von 40 auf 80, aber das Verhältniß bliebe 40 %. Wäre dagegen in den 200 sage wieder das constante Element 120, das Quantum der nothwendigen Arbeit 80, aber diese vermehrte sich nur um 10 %, also um 8, so wäre die Gesammtsumme = 208, also Profit von 4 %; vermehrte sie sich nur um 5, so die Gesammtsumme 205; also $2^1/_2$ P. C.)

Diese 40 Surplus Werth sei absolute Arbeitszeit.

Gesezt nun die Productivkraft verdopple sich: der Arbeiter könne also wenn 40, 8 nothwendige Arbeitsstunden liefern, nun in 4 Stunden einen ganzen Tag lebendiger Arbeit produciren. Es würde dann die surplus Zeit wachsen (früher $^2/_3$ Tag um einen ganzen zu produciren, jezt $^1/_3$ Tag) um $^1/_3$. Von dem Product des Arbeitstags wäre $^2/_3$ Mehrwerth und wenn die nothwendige Arbeitsstunde = 5 Th. ($5 \times 8 = 40$) brauchte er jezt nur noch $5 \times 4 = 20$ Th. Dem Capital also Surplusgewinn von 20, nämlich 60 statt 40. Am Schluß 140, wovon 60 = dem constanten Werth, 20 = dem Salair und 60 = dem Mehrgewinn; zusammen 140. Mit 80 Th. Capital kann der Capitalist nun die Production von neuem beginnen:

Der Capitalist A auf derselben Stufe der alten Production wende sein Capital 140 zu neuer Production an. Nach dem ursprünglichen Verhältniß braucht er $^3/_5$ zum invariablen Theil des Capitals also $3 \times {}^{140}/_5 = 3 \times 28 = 84$, bleibt für die nothwendige Arbeit 56. Er wandte vorhin 40 für Arbeit an, jezt 56; $^2/_5$ von 40 mehr. Also am Schluß sein Capital $= 84 + 56 + 56 = 196$.

Der Capitalist B auf der Stufe der gewachsenen Production würde ebenfalls die 140 Th. zu neuer Production anwenden. Wenn er Capital von 80 braucht 60 als invariablen Werth und nur 20 für Arbeit, so von 60 braucht er 45 für invariablen Werth und 15 für Arbeit; also Summe wäre = 1) $60 + 20 + 20 = 100$ und zweitens $45 + 15 + 15 = 75$. Also sein Gesammtergebniß 175, während das des ersten = 196. Die Vermehrung der Productivität der Arbeit heißt nichts, als daß dasselbe Capital denselben Werth schafft mit weniger Arbeit, oder daß die geringre Arbeit dasselbe Product schafft mit größrem Capital. Weniger Nothwendige Arbeit mehr Surplus Arbeit producirt. Daß nothwendige Arbeit ||9| ist kleiner im Verhältniß zum Capital, für seinen Verwerthungsprocess ist offenbar dasselbe als das Capital

ist verhältnißmässig grösser zur nothwendigen Arbeit, die es in Bewegung sezt; denn dasselbe Capital sezt mehr Surplus Arbeit in Bewegung, also weniger nothwendige.

(Wird vorausgesezt, wie in unsrem Fall, daß das Capital dasselbe bleibt, d. h. daß beide wieder mit 140 Th. beginnen, so muß bei dem productivren größrer Theil auf das Capital fallen (nämlich seinen invariablen Theil), bei dem unproductivren größrer auf Arbeit. Das erste Capital von 140 sezt daher nothwendige Arbeit von 56 in Bewegung, und diese nothwendige Arbeit unterstellt zu ihrem Process einen invariablen Theil des Capitals von 84. Das 2te sezt in Bewegung Arbeit von $20 + 15, = 35$, und invariables Capital $60 + 45 = 105$ (und aus dem früher Entwickelten folgt auch, daß die Vermehrung der Productivkraft nicht in demselben Maaß den Werth vermehrt, wie sie sich selbst vermehrt).)

(Im ersten Fall, wie vorhin schon gezeigt der absolute Neuwerth grösser als im 2ten, weil die Masse angewandter Arbeit grösser ist im Verhältniß zum invariablen; während im 2ten diese kleiner ist, eben weil die Arbeit productiver. Allein 1) der Unterschied, daß der Neuwerth im ersten Fall nur 40 war, im 2ten 60 schließt aus, daß der erste mit demselben Capital die Production neu beginnen kann, wie im 2ten; denn ein Theil des Neuwerths auf beiden Seiten muß als Equivalent in die Circulation eingehn, damit der Capitalist lebe und zwar vom Capital. Verzehren beide 20 Th. so fängt der erste die neue Arbeit an mit 120 Capital, der andre auch mit 120 etc. Sieh oben. Auf dieß Ganze noch einmal zurückzukommen; aber die Frage, wie sich der Neuwerth, der durch die größre Productivkraft geschaffen ist verhält zum Neuwerth, der durch absolut vermehrte Arbeit geschaffen ist, gehört in d. Capitel von der *Accumulation und dem Profit.*)

Es wird daher auch von der Maschinerie gesagt, daß sie *Arbeit spart;* das *blose* Sparen der Arbeit ist indeß, wie *Lauderdale* richtig bemerkt hat, nicht das Charakteristische; da mit Hülfe der Maschinerie die menschliche Arbeit Dinge thut und schafft, die sie absolut ohne sie nicht schaffen könnte. Leztres bezieht sich auf den Gebrauchswerth der Maschinerie. Das *Sparen* der nothwendigen Arbeit und das Schaffen der *Surplusarbeit* ist das Charakteristische. Die größre Productivität der Arbeit drückt sich darin aus, daß das Capital weniger nothwendige Arbeit zu kaufen hat um denselben Werth und größre Quanta von Gebrauchswerthen zu schaffen, oder daß geringre Nothwendige Arbeit denselben Tauschwerth schafft, mehr Material verwerthet, und eine größre Masse Gebrauchswerthe. Das Wachsen der Productivkraft unterstellt also, wenn der *Gesammtwerth des Capitals derselbe bleibt,* daß der constante Theil desselben (in Material und Maschinen bestehende) wächst im Verhältniß zum variablen, d. h. zu dem Theil desselben, der sich mit der lebendigen Arbeit austauscht, den Fonds des

Arbeitslohns bildet. Es erscheint dieß zugleich so, daß geringres Quantum Arbeit ein größres Quantum Capital in Bewegung sezt. Wächst der *Gesammtwerth des Capitals,* das in den Productionsprocess eingeht, so muß der Arbeitsfonds (dieser variable Theil des Capitals) *relativ* abnehmen, verglichen mit dem Verhältniß, wenn die Productivität der Arbeit, also das Verhältniß der nothwendigen Arbeit zur Surplusarbeit dasselbe geblieben wäre.

Nehmen wir im obigen Fall an, das Capital 100 sei Agriculturcapital gewesen. 40 Th. Saamen, Dünger etc, 20 Th. Arbeitsinstrument, und 40 Th. Lohnarbeit auf dem alten Standpunkt der Production. (Unterstelle diese 40 Th. = 4 nothwendigen Arbeitstagen.) Diese schaffen Summe von 140 auf dem alten Standpunkt der Production. Die Fruchtbarkeit vermehre sich um das Doppelte, sei es durch Verbeßrung des Instruments oder beßren Dünger etc. In diesem Fall muß das Product sein = 140 Th. (unterstellt das Instrument sich ganz aufzuzehren). Die Fruchtbarkeit verdopple sich, so daß der Preiß des nothwendigen Arbeitstags um die Hälfte falle; oder daß nur 4 halbe nothwendige Arbeitstage (i.e. 2 ganze) nöthig sind um 8 zu produciren. 2 Arbeitstage um 8 zu produciren ist dasselbe, daß auf den einzelnen Arbeitstag $^1/_4$ (3 Stunden) fällt für die nothwendige Arbeit. Statt 40 Th. hat der Pächter jezt nur mehr 20 auf Arbeit zu spenden. Am Ende des Processes haben sich also die Bestandtheile des Capitals geändert; von den ursprünglichen 40 auf Saamen etc, die jezt doppelten Gebrauchswerth haben; 20 Arbeitsinstrument und 20 Arbeit (2 ganze Arbeitstage). Früher das Verhältniß des constanten Theils des Capitals zum variablen = 60 : 40 = 3 : 2; jezt = 80 : 20 oder = 4 : 1 oder betrachten wir das ganze Capital, so verhielt sich die nothwendige Arbeit = $^2/_5$; jezt wie $^1/_5$. Will der Pächter nun fortfahren die Arbeit im früheren Verhältniß anzuwenden, um wie viel müßte dann sein Capital wachsen? Oder, damit wir die *bösartige Voraussetzung* vermeiden, daß er fortfuhr mit 60 constantem Capital und 40 Arbeitsfonds zu arbeiten – nachdem die Verdopplung der Productivkraft eingetreten, wodurch falsche Verhältnisse hereingekommen [obgleich dieß z. B. beim Pächter ganz richtig, wenn die seasons an Fruchtbarkeit verdoppelt oder für jeden Industriellen richtig, wenn nicht in seiner Branche, sondern in den von ihm benuzten die Productivkraft sich verdoppelt; also z. B. die Rohwolle um 50 % weniger kostete, ferner das Getreide (also der Arbeitslohn), endlich das Instrument; er würde dann nach wie vor fortfahren erstens 40 Th. in Rohwolle auszulegen, aber doppelt so viel Quantum, 20 in Maschinerie, 40 in Arbeit]; es wird damit nämlich unterstellt daß trotz der verdoppelten Productivkraft das Capital fortfuhr in denselben Bestandtheilen zu arbeiten, dieselbe Quantität nothwendige Arbeit anzuwenden, ohne mehr auszugeben für Rohmaterial und Arbeitsinstrument [Setze, daß nur die Baumwolle sich verdoppelt in

Productivkraft, die Maschine dieselbe geblieben, so – dieß weiter zu untersuchen); also die Productivkraft verdopple sich, so daß wenn er früher 40 Th. für Arbeit ausgeben mußte, er nun nur 20 Th. braucht.

(Ist unterstellt daß 4 ganze Arbeitstage nöthig waren – jeder = 10 Th., um ihm Surplus von 4 ganzen Arbeitstagen zu schaffen, und dieß Surplus werde ihm verschafft, indem die 40 Th. Baumwolle in Garn verwandelt werden, so braucht er jezt nur 2 ganze Arbeitstage, ‖10| um denselben Werth zu schaffen – nämlich 8 Arbeitstage; der Werth des Garns drückte früher Surpluszeit von 4 Arbeitstagen aus, jezt von 6. Oder jeder der Arbeiter brauchte früher 6 Stunden nothwendige Arbeitszeit um 12 zu schaffen; *jezt 3.* Die nothwendige Arbeitszeit betrug 12 × 4 = 48 [Stunden] oder 4 Tage. In jedem dieser Tage die Surpluszeit = $^1/_2$ Tag (6 Stunden). Sie [die nothwendige Arbeitszeit] beträgt jezt nur noch 12 × 2 = 24 [Stunden] oder 2 Tage; 3 Stunden [im Tage]. Um den Surpluswerth herauszubringen mußte jeder der 4 Arbeiter arbeiten 6 × 2 Stunden; d. h. 1 Tag; jezt braucht er nur mehr zu arbeiten 3 × 2 = d. h. $^1/_2$ Tag. Ob nun 4 einen $^1/_2$ Tag arbeiten, oder 2 einen ganzen Tag ist dasselbe. Der Capitalist könnte 2 Arbeiter entlassen. Er müßte sie sogar entlassen, da er aus einem bestimmten Quantum Baumwolle nur ein bestimmtes Quantum Garn machen kann; also nicht mehr 4 ganze Tage arbeiten lassen kann; sondern nur noch 4 halbe. Wenn der Arbeiter aber 12 Stunden arbeiten muß, um 3 Stunden, d. h. sein *nothwendiges* Salair zu erhalten, so wird er, wenn er 6 Stunden arbeitet nur $1^1/_2$ Stunden Tauschwerth erhalten. Wenn er aber mit 3 nothwendigen Arbeitsstunden 12, kann er mit $1^1/_2$ nur 6 leben. Jeder der 4 Arbeiter könnte also, wenn sie alle 4 angewandt würden, nur einen halben Tag leben; d. h. alle 4 können nicht als *Arbeiter* von demselben Capital am Leben erhalten werden, sondern nur 2. Der Capitalist könnte 4 zahlen mit dem alten fonds für 4 halbe Arbeitstage; dann zahlte er 2 zu viel und machte den Arbeitern ein Geschenk aus der Productivkraft; da er nur 4 halbe lebendige Arbeitstage anwenden kann; solche „Möglichkeiten" kommen weder in der Praxis vor, und noch weniger kann davon die Rede sein, hier, wo es sich um das Capitalverhältniß als solches handelt.)

20 Thaler von dem Capital von 100 sind jezt nicht direkt in der Production angewandt. Der Capitalist wendet nach wie vor 40 Th. für Rohstoff, 20 für Instrument an, also 60, aber nur noch 20 Th. für Arbeit (2 Arbeitstage). Von dem ganzen Capital von 80 wendet er $^3/_4$ (60) für den constanten Theil an und nur $^1/_4$ für Arbeit. Wendet er also die restirenden 20 in derselben Weise an, so $^3/_4$ für constantes Capital, $^1/_4$ für Arbeit; i. e. 15 für das erste, 5 für die 2te. Da nun ein Arbeitstag = 10 Th. vorausgesezt, wäre 5 nur = 6 Stunden = $^1/_2$ Arbeitstag. Das Capital könnte mit dem Neuwerth von 20 durch die Productivität gewonnen, nur $^1/_2$ Arbeitstag mehr kaufen, um sich in demselben Verhältniß zu verwerthen. Es müßte wachsen um das 3fache (nämlich

60) (zusammen mit den 20, 80), um die 2 entlaßnen Arbeiter, oder die früher angewandten 2 Arbeitstage ganz anwenden zu können. Nach dem neuen Verhältniß, wendet das Capital $^3/_4$ an constantes Capital, um $^1/_4$ Arbeitsfund anzuwenden.

Mit 20 ganzem Capital daher $^3/_4$, i. e. 15 constantes und $^1/_4$ Arbeit (i. e. 5) $= {}^1/_2$ Arbeitstag.

Mit 4×20 ganzem Capital daher $4 \times 15 = 60$ constantem daher 4×5 Arbeitslohn $= {}^4/_2$ Arbeitstage $= 2$ Arbeitstage.

Wenn also die Productivkraft der Arbeit sich verdoppelt, so daß ein Capital von 60 Th. Rohwolle und Instrument nur mehr 20 Th. Arbeit (2 Arbeitstage) braucht zu seiner Verwerthung, wo es früher 100 [Gesammtcapital] brauchte, so müßte das Gesammtcapital von 100 auf 160 wachsen, oder das nun zu rechnende Capital von 80 müßte sich verdoppeln, um die ganze ausser Arbeit gesezte Arbeit beizubehalten. Durch die Verdopplung der Productionskraft wird aber nur ein neues Capital gebildet von 20 Th. $= {}^1/_2$ der früher angewandten Arbeitszeit; und diese reicht nur hin um $^1/_2$ Arbeitstag mehr anzuwenden. Das Capital welches vor der Verdopplung der Productivkraft 100 war und 4 Arbeitstage anwandte (unter der Voraussetzung daß $^2/_5 = 40$ Arbeitsfonds war), müßte jezt wo der Arbeitsfonds auf $^1/_5$ von 100 gefallen ist, auf $20 = 2$ Arbeitstagen (auf $^1/_4$ aber von 80, dem neu in den Verwerthungsprocess tretenden Capital) steigen auf 160, um 60 %, um die alten 4 Arbeitstage anwenden zu können. Es kann mit den in Folge der Vermehrung der Productivkraft dem Arbeitsfonds entzognen 20 Th. jezt nur $^1/_2$ Arbeitstag von neuem anwenden, wenn mit dem ganzen alten Capital fortgearbeitet werden soll. Es wandte früher mit 100 an $^{16}/_4$ (4 Tage) Arbeitstage; es könnte jezt nur noch anwenden $^{10}/_4$. Wenn also die Productivkraft sich verdoppelt, so braucht das Capital sich nicht zu verdoppeln, um dieselbe nothwendige Arbeit in Bewegung zu setzen, 4 Arbeitstage, also nicht zu wachsen auf 200, sondern es braucht nur zu wachsen um das Ganze minus den dem Arbeitsfonds entzognen Theil. $(100 - 20 = 80) \times 2 = 160$. (Dagegen das 1te Capital, vor der Vermehrung der Productivkraft, das mit 100 ausgab: 60 constant, 40 Arbeitslohn (4 Arbeitstage), brauchte um 2 Tage mehr anzuwenden von 100 nur zu wachsen auf 150; nämlich $^3/_5$ constantes Capital (30) und $^2/_5$ Arbeitsfonds (20). Während vorausgesezt daß in beiden Fällen der [Gesammt-]Arbeitstag sich um 2 Tage vergrössert das zweite am Ende betragen würde ||11| 160; das erste nur 150). Von dem dem Arbeitsfonds in Folge des Wachsthums der Productivkraft entzognen Theil des Capitals muß ein Theil wieder verwandelt werden in Rohmaterial und Instrument, ein andrer mit lebendiger Arbeit ausgetauscht; dieß kann nur geschehn in den Proportionen zwischen den verschiednen Theilen, die durch die neue Productivität gesezt sind. Es kann nicht mehr geschehn in dem alten Verhältniß;

denn das Verhältniß von Arbeitsfonds zu dem constanten fonds ist gesunken. Wandte das Capital von 100 $^2/_5$ für Arbeitsfonds an (40) und in Folge der Verdopplung der Productivkraft nur noch $^1/_5$ (20), so ist $^1/_5$ des Capitals frei geworden (20 Th.); der beschäftigte Theil 80 wendet nur noch $^1/_4$ als Arbeitsfonds an. Also ebenso die 20 nur noch 5 Th. ($^1/_2$ Arbeitstag). Das ganze Capital von 100 wendet also jezt an $2^1/_2$ Arbeitstag; oder es müßte wachsen auf 160, um 4 wieder anzuwenden.

Wäre das ursprüngliche Capital 1000 gewesen und in derselben Weise getheilt: $^3/_5$ constantes Capital, $^2/_5$ Arbeitsfonds, so also 600 + 400 (400 sei gleich 40 Arbeitstagen; Arbeitstag = 10 Th.). Verdopplung der Productivkraft nun der Arbeit, also 20 Arbeitstage für dasselbe Product erheischt (= 200 Th.), so würde das erheischte Capital, um die Production von neuem zu beginnen sein = 800; nämlich 600 + 200; es wären frei geworden 200 Th. Diese im selben Verhältniß angewandt, so $^3/_4$ constantes Capital = 150 und $^1/_4$ Arbeitsfonds = 50. Wenn daher die 1000 Thaler ganz angewandt werden, so nun 750 constant + 250 Arbeitsfund = 1000 Th. 250 Arbeitsfund wäre aber = 25 Arbeitstagen (i. e. der neue fonds kann nur im neuen Verhältniß, d. h. zu $^1/_4$ die Arbeitszeit anwenden; um die ganze alte Arbeitszeit anzuwenden müßte er sich *vervierfachen*). Das frei gewordne Capital von 200 wendete an Arbeitsfonds von 50 = 5 Arbeitstagen ($^1/_4$ der freigewordnen Arbeitszeit). (Der von dem Capital losgelöste Theil des Arbeitsfonds ist selbst als Capital angewandt nur mehr zu $^1/_4$ Arbeitsfonds; d. h. gerade in dem Verhältniß worin der Theil des neuen Capitals, der Arbeitsfonds ist zur Gesammtsumme des Capitals steht.) Um also 20 Arbeitstage anzuwenden (4 × 5 Arbeitstage), müßte dieser fonds wachsen von 50 auf 4 × 50 = 200; also müßte sich der freigewordne Theil von 200 auf 600 vermehren, d. h. verdreifachen; so daß das gesammte neue Capital 800 betrüge. So das Gesammtcapital 1600; von diesem 1200 constanter Theil und 400 Arbeitsfonds. Wenn also das Capital 1000 ursprünglich Arbeitsfonds von 400 enthielt (40 Arbeitstage) und durch Verdopplung der Productivkraft nur mehr Arbeitsfonds von 200 anzuwenden braucht, um die *nothwendige Arbeit* zu kaufen, d. h. nur mehr $^1/_2$ der früheren Arbeit; so müßte das Capital wachsen um 600, um die Gesammtheit der früheren Arbeit anzuwenden (und dieselbe Surpluszeit zu gewinnen). Es müßte den doppelten Arbeitsfonds anwenden können nämlich 2 × 200 = 400; da aber das Verhältniß des Arbeitsfonds zum Gesammtcapital jezt = $^1/_4$, so erheischte dieß ein Gesammtcapital von 4 × 400 = 1600.

〔Das Gesammtcapital das nöthig wäre, um die alte Arbeitszeit anzuwenden ist also = *dem alten Arbeitsfonds* × *mit dem Nenner* des Bruchtheils der nun das Verhältniß des Arbeitsfonds zum neuen Gesammtcapital ausdrückt. Wenn die Verdopplung der Productivkraft dieß auf $^1/_4$ reducirt hat, so × mit

4; wenn auf $^1/_3$, so multiplicirt mit 3. Ist die Productivkraft verdoppelt, so die nothwendige Arbeit und damit der Arbeitsfonds reducirt auf $^1/_2$ seines frühern Werths; aber macht $^1/_4$ in Bezug auf das neue Gesammtcapital von 800 oder $^1/_5$ in Bezug auf das alte Gesammtcapital von 1000. *Oder das neue Gesammtcapital ist = 2 × dem alten Capital minus den freigewordnen Theil des Arbeitsfonds;* (1000 − 200) × 2 = (800) × 2 = 1600. Das neue Gesammtcapital drückt eben aus die Gesammtsumme von constantem und variablem Capital, die nöthig um die Hälfte der alten Arbeitszeit ($^1/_3$, $^1/_4$ etc, $^1/_x$ je nachdem sich die Productivkraft 3 ×, 4 ×, x × vermehrt hat) anzuwenden; 2 × also das Capital um sie ganz anzuwenden (oder 3 ×, 4 ×, x × etc, je nach dem Verhältniß worin die Productivkraft gewachsen). Gegeben muß hier immer sein *(technologisch)* das Verhältniß worin ursprünglich die Capitaltheile zu einander standen; davon hängt z. B. ab, in welchen Bruchtheilen sich die Vervielfältigung der Productivkraft als Division der *nothwendigen Arbeit* ausdrückt.)

Oder es ist, was dasselbe ist ||12| = 2 × *dem neuen Capital,* das in Folge der neuen Productivkraft die Stelle des alten in der Production ersezt *(800 × 2)* (also hätte sich die Productivkraft vervierfacht, verfünffacht etc = *4×, 5 × dem neuen* Capital etc. Hat sich die Productivkraft verdoppelt, so ist die *nothwendige Arbeit* reducirt auf $^1/_2$; ebenso der Arbeitsfonds. Betrug sie also, wie im obigen Fall von dem alten Capital 1000 ... 400, i. e. $^2/_5$ vom Gesammtcapital, so jezt $^1/_5$ oder 200. Dieß Verhältniß, um das sie reducirt ist, ist der freigewordne Theil des Arbeitsfonds = $^1/_5$ des alten Capitals = 200. $^1/_5$ des alten = $^1/_4$ des neuen. Das neue Capital ist = dem alten + $^3/_5$ desselben. Näher diese Pimpeleien später etc).

Dieselben ursprünglichen Verhältnisse zwischen den Theilen des Capitals vorausgesezt und dieselbe Vermehrung der Productivkraft, so ist die Grösse oder Kleinheit des Capitals völlig gleichgültig für die allgemeinen Sätze. Eine ganz andre Frage ist, ob wenn das Capital sich *vergrössert,* die Verhältnisse dieselben bleiben (dieß gehört aber in die Accumulation). Aber dieß vorausgesezt, sehen wir, wie die Vermehrung der Productivkraft die Verhältnisse in den Bestandtheilen des Capitals verändert. Wie für 100, so für 1000 wirkt die Verdopplung der Productivkraft in derselben Weise, wenn in beiden Fällen ursprünglich $^3/_5$ constantes, $^2/_5$ Arbeitsfonds war. (Das Wort *Arbeitsfonds* wird hier nur der Bequemlichkeit wegen gebraucht; wir haben das Capital noch nicht in dieser *Bestimmtheit* entwickelt. Bisher 2 Theile: der eine ausgetauscht gegen Waaren (Material und Instrument), der andre gegen das Arbeitsvermögen.) (Das *neue Capital* – d. h. der Theil des alten Capitals, der seine *Function* vertritt ist = dem alten – dem frei gewordnen Theil des Arbeitsfonds; dieser frei gewordne Theil aber = dem Bruchtheil, der die nothwendige Arbeit ausdrückte (oder was dasselbe den Arbeitsfund)

dividirt durch den Multiplicator der Productivkraft. Also wenn das alte Capital 1000, der Bruchtheil, der die nothwendige Arbeit oder Arbeitsfonds ausdrückt = $^2/_5$; und die Productivkraft verdoppelt sich, so das neue Capital, das die Function des alten vertritt, = 800: nämlich $^2/_5$ des alten Capitals = 400; diese dividirt durch 2, den Multiplicator der Productivkraft = $^2/_{10} = {}^1/_5 = 200$. Also das neue Capital = 800 und der frei gewordne Theil des Arbeitsfonds = 200).

Wir haben gesehn, daß unter diesen Verhältnissen ein Capital von 100 Th. zu 160, und eins von 1000 zu 1600 anwachsen muß, um dieselbe Arbeitszeit (von 4 oder 40 Arbeitstagen) zu halten, etc; beide müssen wachsen um 60 %, i. e. $^3/_5$ ihrer selbst (des alten Capitals) um das freigesezte (im ersten Fall 20 Th., im 2ten 200) $^1/_5$ – den freigesezten Arbeitsfonds – als solchen wieder anwenden zu können.

[*Nb.* Vorhin sahen wir, wie derselbe Procentsatz auf das Gesammtcapital sehr verschiedne Verhältnisse ausdrücken kann, worin das Capital seinen Mehrwerth schafft, d. h. Surplusarbeit, relative oder absolute sezt. Wäre das Verhältniß zwischen dem unveränderten Werththeil des Capitals und dem veränderlichen (gegen Arbeit ausgetauscht) so, daß der leztre = $^1/_2$ des Gesammtcapitals (also Capital 100 = 50 (constantem) + 50 (verändertem)), so brauchte der gegen die Arbeit ausgetauschte Theil sich nur um 50 % zu vermehren, um 25 % auf das Capital zu geben; nämlich 50 + 50 (+ 25) = 125; während im obigen Beispiel 75 + 25 (+ 25) = 125; also der gegen die lebendige Arbeit ausgetauschte Theil um 100 % sich vermehrte, um 25 auf das Capital zu geben. Hier sehn wir, wie wenn die Verhältnisse dieselben bleiben, derselbe Procentsatz auf das Gesammtcapital bleibt, wie groß oder klein es immer sei; d. h. wenn das Verhältniß des Arbeitsfonds zum Gesammtcapital dasselbe bleibt; also oben $^1/_4$. Nämlich: 100 giebt 125, 80 giebt 100, 1000 giebt 1250, 800 giebt 1000, 1600 giebt 2000 etc, immer = 25 %. Wenn Capitalien, worin die Bestandtheile in verschiednem Verhältnisse stehn, also auch die Productivkraft, dieselben Procente auf das ganze Capital geben, so muß der wirkliche Mehrwerth sehr verschieden sein in den verschiednen Zweigen.]

[So ist das Beispiel richtig, die Productivkraft verglichen unter denselben Verhältnissen mit demselben Capital *vor* dem Steigen der Productivkraft. Capital von 100 wende an 50 constanten Werth, 50 = Arbeitsfonds. Der fonds vermehre sich um 50 %, i. e. $^1/_2$; so das Gesammtproduct = 125. Der Arbeitsfonds von 50 Th. employire 10 Arbeitstage, zahle für den Tag 5 Th. Da der Neuwerth $^1/_2$, so muß die Surplus Zeit = 5 Arbeitstagen sein; d. h. der Arbeiter der nur 10 Arbeitstage zu arbeiten brauchte um 15 zu leben, muß für den Capitalisten 15 arbeiten um 15 zu leben; und seine Surplusarbeit von 5 Tagen constituirt den Mehrwerth des Capitals. In Stunden ausgedrückt,

wenn der Arbeitstag = 12 Stunden, so die Surplusarbeit = 6 auf den Tag. Arbeitet so in 10 Tagen oder 120 Stunden zu viel 60 = 5 Tage. Nun aber bei der Verdopplung der ||13| Productivität wäre das Verhältniß der 100 Th. 75 und 25, d. h. dasselbe Capital brauche nur mehr 5 Arbeiter anzuwenden, um denselben Werth von 125 zu schaffen; so also die 5 Arbeitstage = 10; sich verdoppelt; d. h. bezahlt werden 5 Arbeitstage, producirt 10. Der Arbeiter brauchte nur 5 Tage zu arbeiten, um 10 zu leben (vor der Vergrösserung der Productivkraft mußte er 10 arbeiten um 15 zu leben; konnte also wenn er 5 arbeitete nur $7^1/_2$ leben); er muß aber für den Capitalisten 10 arbeiten um 10 zu leben; dieser profitirt also 5 Tage; 1 Tag auf den Tag; oder auf den Tag ausgedrückt früher mußte er $^1/_2$ arbeiten um 1 zu leben (i. e. 6 Stunden um 12 zu leben); jezt brauchte er nur $^1/_4$ zu arbeiten um 1 zu leben (i. e. 3 Stunden). Wenn er einen ganzen Tag arbeitete, könnte er 2 leben; wenn er 12 Stunden arbeitete, 24; wenn er 6 arbeitete, 12 Stunden. Er muß aber jezt 12 Stunden arbeiten um 12 zu leben. Er brauchte nur $^1/_2$ zu arbeiten um 1 zu leben; er muß aber $2 \times {}^1/_2 = 1$ arbeiten um 1 zu leben. Unter dem alten Zustand der Productivkraft mußte er 10 Tage arbeiten um 15 zu leben, oder 12 Stunden um 18 zu leben; oder 1 Stunde um $1^1/_2$ zu leben oder 8 Stunden um 12 zu leben, d. h. $^2/_3$ Tag um $^3/_3$ zu leben. Er muß aber $^3/_3$ arbeiten, um $^3/_3$ zu leben, d. h. $^1/_3$ zu viel. Die Verdopplung der Productivkraft steigert das Verhältniß der Surpluszeit von $1 : 1^1/_2$ (d. h. 50 %) zu 1 : 2 (d. h. 100 %). Im Verhältniß von der frühern Arbeitszeit: er brauchte 8 um 12 zu leben, d. h. $^2/_3$ nothwendige Zeit des ganzen Arbeitstags; er braucht jezt nur noch $^1/_2$, d. h. 6 um 12 zu leben. Deßwegen wendet das Capital nun 5 Arbeiter statt 10 an. Wenn vorhin die 10 (kosteten 50) producirten 75, so produciren jezt die [5, die] 25 [kosten,] 50; d. h. die ersten nur 50 %; die 2ten 100. Die Arbeiter arbeiten nach wie vor 12 Stunden; aber im ersten Fall kaufte das Capital 10 Arbeitstage, jezt nur mehr 5; weil die Productivkraft sich verdoppelt hat produciren die 5 – 5 Surplusarbeitstage; weil im ersten Fall 10 Arbeitstage nur 5 Surplusarbeitstage gaben, jezt, wo die Productivkraft sich verdoppelt, also von 50 % auf 100 % gestiegen – 5 [Arbeitstage] 5; im ersten Fall 120 Arbeitsstunden (= 10 Arbeitstagen) produciren 180; im 2ten 60 [Arbeitsstunden] 60; d. h. im ersten Fall beträgt die Surpluszeit auf den ganzen Tag $^1/_3$ (auf die nothwendige Arbeitszeit 50 %); (d. h. auf 12 Stunden 4; die nothwendige Zeit 8); im 2ten Fall beträgt die Surpluszeit auf den ganzen Tag $^1/_2$ (auf die nothwendige Arbeitszeit 100 %) (d. h. auf 12 Stunden 6; die nothwendige Zeit 6); darum die 10 Tage im ersten Fall gaben 5 Tage Surpluszeit (-arbeit), und im 2ten die 5 geben 5. (Die relative Surpluszeit hat sich also verdoppelt; im Verhältniß zum ersten Verhältniß ist sie nur gewachsen um $^1/_2$ gegen $^1/_3$; d. h. um $^1/_6$ d. h. um $16^4/_6$ P. C.)]

	const.		variabel	
100	60	+	40	(ursprüngliches Verhältniß)
100	75	+	25	(+ 25) = 125 (25 P. C.)
160	120	+	40	(+ 40) = 200 (25 P. C.)

Da Surplusarbeit, oder Surpluszeit die Voraussetzung des Capitals ist, so beruht es also auf der Grundvoraussetzung, daß ein Surplus über die zur Erhaltung und Fortpflanzung des Einzelnen nothwendige Arbeitszeit existirt; daß z. B. das Individuum nur 6 Stunden zu arbeiten braucht um einen Tag zu leben, oder 1 Tag um 2 zu leben etc. Mit der Entwicklung der Productivkräfte nimmt die nothwendige Arbeitszeit ab und damit die Surpluszeit zu. Oder auch daß ein Individuum für zwei etc arbeiten kann. ("*Wealth is disposable time* and nothing more. Wäre die ganze Arbeit eines Landes nur hinreichend to raise the support of the whole population, there would be no *surplus labour,* folglich nothing that can be allowed to accumulate as capital ... Wahrhaft reich eine Nation, wenn *kein Zins* existirt oder wenn statt 12 Stunden 6 gearbeitet wird ... Whatever may be *due* to the capitalist, he can only receive the *surplus labour* of the labourer; for the labourer must live." *(The source and remedy of the national difficulties.)* (p. 27, 28.))

Eigenthum. Ursprung von der Productivität der Arbeit. „Wenn Einer nur für Einen produciren kann, jeder Arbeiter; there can be no property. When one man's labour can maintain five, there will be 4 idle men for one employed in production. Property grows from the improvements in the mode of production ... The growth of property, this greater ability to maintain idle men and unproductive industry = capital ... Machinery selbst can seldom be applied with success to abridge the labours of an individual: *more time would be lost in its construction than could be saved by its application. It is only really useful when it acts on great masses, when a single machine can assist the labours of thousands.* It is accordingly in the most populous countries where there are most idle men that it is always most abundant. It is not called into action by a scarcity of men, but by the facility with which they are brought together... Nicht $^1/_4$ of the English population provides | |14| everything that is consumed by all. Unter William dem Eroberer z. B. die Anzahl der direkt an der Production betheiligten viel grösser zu den idle men." (*Ravenstone.* IX, 32.)

Wenn einerseits das Capital die Surplusarbeit schafft, ist die Surplusarbeit ebenso sehr Voraussetzung für die Existenz des Capitals. Auf Schaffen disponibler Zeit beruht die ganze Entwicklung des Reichthums. Das Verhältniß der *nothwendigen* Arbeitszeit zur *überflüssigen* (so zunächst ist sie

vom Standpunkt der nothwendigen Arbeit aus) ändert sich auf den verschiednen Stufen der Entwicklung der Productivkräfte. Auf den primitivern Stufen des Austauschs tauschen die Menschen nichts aus als *ihre überflüssige Arbeitszeit;* sie ist das Maaß ihres Austauschs, der sich daher auch nur auf überflüssige Producte erstreckt. In der auf dem Capital beruhnden Production ist die Existenz der *nothwendigen* Arbeitszeit bedingt durch Schaffen *überflüssiger* Arbeitszeit. Auf den untersten Stufen der Production sind erstens noch wenige menschliche Bedürfnisse producirt, also auch wenige zu befriedigen. Die nothwendige Arbeitszeit ist daher beschränkt, nicht weil die Arbeit productiv, sondern weil wenig nothwendig; und zweitens existirt auf allen Stufen der Production gewisse Gemeinsamkeit der Arbeit, *gesellschaftlicher* Charakter derselben, etc. Später entwickelt sich die gesellschaftliche Productivkraft etc. (Hierauf zurückzukommen.)

Die *Surpluszeit* existirt als Ueberschuß des Arbeitstags über den Theil desselben, den wir die *nothwendige* Arbeitszeit nennen; zweitens als Vermehrung der *gleichzeitigen Arbeitstage,* i. e. der *arbeitenden Bevölkerung.* (Sie kann auch erzeugt werden – doch dieß nur anspielungsweis hier zu erwähnen, gehört in das Capitel von der Lohnarbeit – durch gewaltsame Verlängerung des Arbeitstags über seine natürlichen Grenzen hinaus; durch Hinzufügung von Weibern und Kindern zur arbeitenden Bevölkerung.) Das erste Verhältniß der Surpluszeit des Tages zu seiner nothwendigen kann und wird durch Entwicklung der Productivkräfte modificirt, so daß die nothwendige Arbeit auf immer kleinern aliquoten Theil beschränkt wird. Dasselbe gilt dann für die Bevölkerung relativ. Eine arbeitende Bevölkerung, say of 6 Millionen, kann betrachtet werden als Ein Arbeitstag von 6×12, i. e. 72 Millionen Stunden: so daß dieselben Gesetze hier anwendbar.

Es ist, wie wir gesehn, Gesetz des Capitals Surplusarbeit, disponible Zeit zu schaffen; es kann dieß nur indem es *nothwendige Arbeit* in Bewegung sezt – d. h. den Tausch mit dem Arbeiter eingeht. Es ist daher seine Tendenz möglichst viel Arbeit zu schaffen; wie es ebenso sehr seine Tendenz ist, die nothwendige Arbeit auf ein Minimum zu reduciren. Es ist daher ebenso sehr Tendenz des Capitals die arbeitende Bevölkerung zu vermehren, wie einen Theil derselben beständig als Surplusbevölkerung – Bevölkerung die zunächst nutzlos ist, bis das Capital sie verwerthen kann – zu setzen. (Daher die Richtigkeit der Theorie von Surplusbevölkerung und Surpluscapital.) Es ist ebenso sehr Tendenz des Capitals menschliche Arbeit überflüssig zu machen (relativ) als menschliche Arbeit ins Maaßlose zu treiben. Werth ist nur vergegenständlichte Arbeit und Surpluswerth (Verwerthung des Capitals) ist nur Ueberschuß über den Theil der vergegenständlichten Arbeit, der nothwendig zur Reproduction des Arbeitsvermögens. Arbeit überhaupt ist und bleibt aber die Voraussetzung und die Surplusarbeit existirt nur im

Verhältniß zur nothwendigen, also nur insofern diese existirt. Das Capital muß daher beständig nothwendige Arbeit setzen um Surplusarbeit zu setzen; es muß sie vermehren (nämlich die *gleichzeitigen* Arbeitstage) um das Surplus vermehren zu können; aber es muß sie ebenso sehr aufheben als nothwendige, um sie als Surplusarbeit zu setzen. Den einzelnen Arbeitstag betrachtet, ist der Process natürlich einfach: 1) ihn bis an die Grenzen der natürlichen Möglichkeit zu verlängern; 2) den nothwendigen Theil desselben immer mehr zu verkürzen (also die Productivkräfte maaßlos zu steigern). Aber der Arbeitstag räumlich betrachtet – die Zeit selbst räumlich betrachtet – ist das *Nebeneinander vieler Arbeitstage.* Mit je mehr Arbeitstagen at once das Capital den Austausch eingehn kann, worin es *vergegenständlichte Arbeit gegen lebendige* austauscht, desto grösser seine Verwerthung *at once.* Es kann die *natürliche* Grenze, die der lebendige Arbeitstag eines Individuums bildet, *auf einer gegebnen Stufe der Entwicklung der Productivkräfte* (und es ändert selbst nichts, daß diese Stufe changing ist) nur überspringen, indem es *neben* dem Einen Arbeitstag einen *andren* gleichzeitig sezt – durch das räumliche Zufügen *von mehr gleichzeitigen Arbeitstagen.* Ich kann z. B. die Surplusarbeit von A nur auf 3 Stunden treiben; aber wenn ich die Tage von B, C, D etc hinzufüge, werden es 12 Stunden. Statt eine Surpluszeit von 3, habe ich eine von 12 geschaffen. Daher sollicitirt das Capital die Vermehrung der Population und der very process, wodurch die nothwendige Arbeit reducirt wird, macht es möglich neue nothwendige Arbeit (und daher Surplusarbeit) ins Werk zu setzen. (D. h. die *Production der Arbeiter* wird wohlfeiler, mehr Arbeiter können in derselben Zeit producirt werden, in demselben Maaß als die *nothwendige Arbeitszeit* kleiner oder die zur *Production des lebendigen Arbeitsvermögens* erforderliche Zeit relativ geringer wird. Dieß sind identische Sätze.) (Dieß noch ohne Rücksicht darauf, daß die Vermehrung der Population die Productivkraft der Arbeit vermehrt, indem sie größre Theilung und größre Combination der Arbeit etc möglich macht. Die Vermehrung der Population ist eine *Naturkraft* ||15| der Arbeit, die nicht gezahlt wird. *Naturkraft* nennen wir auf diesem Standpunkt die *gesellschaftliche Kraft.* Alle *Naturkräfte der gesellschaftlichen Arbeit* sind selbst historische Producte.) Andrerseits ist es die Tendenz des Capitals – ebenso sehr, wie früher beim einzelnen Arbeitstag – nun in Bezug auf die vielen gleichzeitigen nothwendigen Arbeitstage (die, insofern nur der Werth betrachtet wird, als *Ein* Arbeitstag betrachtet werden können) sie auf ein Minimum zu reduciren, d. h. möglichst viele derselben als *nicht nothwendig* zu setzen, und wie vorhin beim Einzelnen Arbeitstag die nothwendigen Arbeitsstunden, so jezt die nothwendigen Arbeitstage zu reduciren im Verhältniß zum Total der vergegenständlichten Arbeitszeit. (Wenn 6 nöthig um 12 überflüssige Arbeitsstunden zu produciren, so arbeitet das Capital

darauf hin, [daß] nur 4 dazu nöthig sind. Oder die 6 Arbeitstage können als Ein Arbeitstag von 72 Stunden betrachtet werden; gelingt es die nothwendige Arbeitszeit um 24 Stunden zu verringern, so fallen 2 nothwendige Arbeitstage weg – i. e. 2 Arbeiter.) Andrerseits das neue Surpluscapital, das geschaffen wird, kann als solches nur verwerthet werden durch Austausch gegen lebendige Arbeit. Daher ebenso sehr Tendenz des Capitals die *Arbeitsbevölkerung* zu vermehren als den *nothwendigen* Theil derselben beständig zu vermindern (einen Theil beständig wieder als Reserve zu setzen). Und die Vermehrung der Bevölkerung selbst Hauptmittel zur Verminderung desselben. Au fond ist *dieß nur Anwendung des Verhältnisses* [der nothwendigen und der surplus Arbeit] *zum einzelnen Arbeitstag.* Hier liegen also schon sämmtliche Widersprüche, die in der modernen Populationstheorie als solche ausgesprochen, obgleich nicht begriffen worden sind. Das Capital als Setzen der Surplus Arbeit ist ebenso sehr und in demselben Moment Setzen und Nichtsetzen der nothwendigen Arbeit; es ist nur, insofern sie ist und zugleich nicht ist.

〔Es gehört noch nicht hierher, kann hier aber schon erinnert werden, wie dem Schaffen der Surplusarbeit auf der Einen Seite entspricht ein Schaffen von Minus-Arbeit, relativer idleness (oder *nicht-productiver* Arbeit im besten Fall) auf der andren. Es versteht sich dieß erstens vom Capital von selbst; dann aber auch den Klassen mit denen es theilt; also von den vom Surplusproduce lebenden Paupers, flunkeys, Jenkinses etc kurz dem ganzen train von retainers; dem Theil der *dienenden* Klasse, der nicht von Capital, sondern von Revenue lebt. Wesentlicher Unterschied dieser *dienenden* und der *arbeitenden* Klasse. In Bezug auf die ganze Gesellschaft das Schaffen der *disponiblen Zeit* dann auch als Schaffen der Zeit zur Production von Wissenschaft, Kunst etc. Es ist keineswegs der Entwicklungsgang der Gesellschaft, daß weil Ein Individuum seine Noth befriedigt hat, es nun seinen Ueberfluß schafft; sondern weil Ein Individuum oder Klasse von Individuen gezwungen wird mehr zu arbeiten als zur Befriedigung seiner Noth nöthig – weil *Surplusarbeit* auf der Einen Seite – wird Nichtarbeit und Surplusreichthum auf der andren gesezt. Der Wirklichkeit nach existirt die Entwicklung des Reichthums nur in diesen Gegensätzen; der Möglichkeit nach ist eben seine Entwicklung die Möglichkeit der Aufhebung dieser Gegensätze. Oder weil ein Individuum nur *seine eigne* Noth befriedigen kann, indem es zugleich die Noth und ein Surplus über dieselbe für ein *andres* Individuum befriedigt. Bei der Sklaverei dieß brutal. Erst unter der Bedingung der Lohnarbeit führt es zur *Industrie, industriellen* Arbeit. – Malthus daher auch ganz consequent, wenn er neben Surplusarbeit und Surpluscapital das Verlangen stellt von Surplusidlers, consuming without producing oder die Nothwendigkeit von Verschwendung, Luxus, Spendiren etc.〕

Wenn das Verhältniß der nothwendigen Arbeitstage zum Total der vergegenständlichten Arbeitstage = 9 : 12 war (also surplus Arbeit = $^1/_4$), so ist das Bestreben des Capitals es zu reduciren auf 6 : 9 (also $^2/_3$, also Surplusarbeit = $^1/_3$). (Dieß später näher zu entwickeln; indeß die Hauptgrundzüge hier, wo es sich vom allgemeinen Begriff des Capitals handelt.)